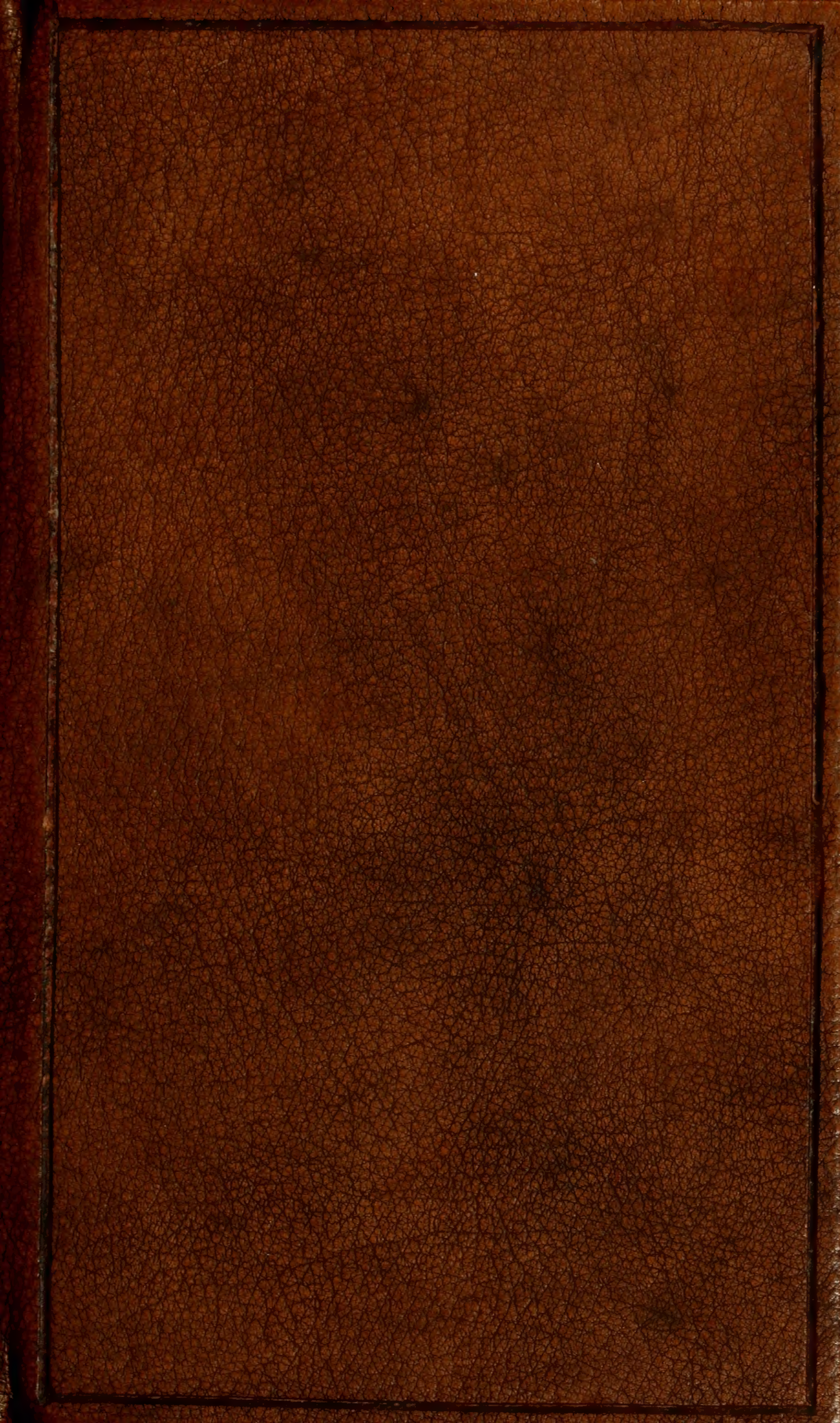


$850—

Heinrich Ludewig Manger's

Königl. Preuß. Ober-Hof-Baurath und Garteninspectors

Baugeschichte

von

Potsdam,

besonders

unter der Regierung

König Friedrichs des Zweiten.

Erster Band,

welcher die Baugeschichte von den ältesten Zeiten bis 1762 enthält.

Berlin und Stettin,

bei Friedrich Nicolai, 1789.

Dem

Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten
König und Herrn

Herrn
Friedrich Wilhelm
dem Zweiten

König von Preußen

Markgrafen zu Brandenburg; des heiligen Römischen Reichs Erz-Kämmerern und Churfürsten; Souverainen und Obersten Herzog von Schlesien, Souverainen Prinzen von Oranien, Neuffchatel und Vallengin, wie auch der Grafschaft Glatz; in Geldern, zu Magdeburg, Cleve, Jülich, Bergen, Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, zu Meklenburg und Crossen, Herzoge; Burggrafen zu Nürnberg; Fürsten zu Halberstadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin, Ratzeburg, Ostfriesland und Meurs; Grafen zu Hohenzollern, Ruppin, der Mark, Ravensberg, Hohenstein, Teklenburg, Schwerin, Lingen, Bühren und Lerdam; Herr zu Ravenstein, der Lande Rostock, Stargard, Lauenburg, Bütow, Arlay und Breda ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Meinem allergnädigsten Könige
und Herrn

Allerdurchlauchtigster,
Großmächtigster König,
Allergnädigster König
und Herr!

Der erste Tag Ew. Königlichen Majestät glorreichen Regierung war für mich ein Tag der größten Wonne! Denn statt vorheriger Aengstlichkeiten, erhielt ich die Versicherung von Allerhöchstdero Gnade und Huld.

Nie-

Niemand konnte diese Königl. Gnade höher schätzen, als ich. Die tiefste Verehrung und die dankbarlichsten Empfindungen durchglüheten mein Herz, belebten mich von neuem, und bestimmten mein ganzes Leben blos zu Ew. Königlichen Majestät Diensten.

Die Fortdauer Allerhöchstdero Wohlwollens, und die vielen allergnädigsten Verbesserungen meines Zustandes ließen mich schon lange wünschen Ew. Königli-

chen Majestät diese innigsten Rührungen meines dankbaren Herzens bekannt machen zu können.

Ich unterstehe mich also solches bey Gelegenheit des Abdrucks gegenwärtiger Bogen zu thun, die den Anfang einer Baugeschichte von Potsdam enthalten, und ich lege solche hiermit in tiefster Devotion zu Allerhöchstdero Füßen.

Geruhen Ew. Königliche Majestät dieses als ein geringes Opfer meiner nie aufhörenden Verehrung

ehrung und vollkommensten Dank-
barkeit anzunehmen; So werde
mit größter Freude ersterben

Ew. Königl. Majestät

Potsdam,
den 6ten Februar
1789.

allerunterthänigster und
getreuester Knecht
H. L. Manger.

Vorer-

Vorerinnerung.

Es wird jetzt allgemein eingeräumt, daß Nachrichten, welche den verewigten König Friedrich den Zweiten von Preußen angehen, des Aufbehaltens für die Nachkommen werth sind, es mögen solche in Seiner Geschichte betreffen was sie wollen.

Man ließt und bewundert den großen Mann in Seinen eigenen Schriften sowohl, als in den Nachrichten Anderer, von Seiner Regierungskunst, Seinen Feldzügen, Seinen Finanzoperationen, Seiner Justizeinrichtung und von hundert Sachen mehr.

Man sieht aber auch und bewundert die vielen, zum Theil großen und kostbaren

ren Gebäude, welche während Seiner Regierung gleichsam aus der Erde hervorgewachsen sind, besonders zu Berlin und Potsdam.

Sollte also eine ausführliche Nachricht von Dessen zu Potsdam innerhalb 46 Jahren ausgeführten Bauen unwillkommen? sollten meine Bemühungen, dergleichen zusammengetragen zu haben, unnütze seyn? Ich hoffe es nicht.

Es sind zwar gegenwärtige Nachrichten blos in Abend- und andern müßigen Stunden zusammen getragen, und ich habe dabey nur Wahrheit, aktenmäßige Wahrheit, vor Augen gehabt, ohne mich ängstlich um den Vortrag und Ausdruck zu bekümmern.

Aber die Wahrheit fordern auch solche Leser, die nur den wirklichen Verlauf der Sachen, ohne Zierde und Schmuck, die der Wahrheit bey einer Geschichte oft Eintrag thun, wissen wollen, und — dergleichen Leser wünsche ich mir.

Diese können von mir mit Recht getreue Nachrichten fordern, weil ich seit dem Jahre 1753 selbst Antheil an allen Baugeschäften gehabt habe, und mir die Registraturen offen stunden. In diesem Betracht kann ich behaupten, daß Niemand diese Nachrichten im

rechten

rechten Zusammenhange so hätte liefern können, als ich. Denn von dem gedachten Jahre an ist außer mir Niemand mehr vorhanden, der in seiner Laufbahn bey den Bauen zu Potsdam ausgedauert hätte, und die vom Feuer und Moder sonderbar geretteten Baurechnungen der ersten Jahre sind unzulänglich, wenn sie nicht ein Augenzeuge nutzt.

Man könnte mir den Vorwurf machen, daß ich zuweilen weitläuftig in Angabe der Maaße und anderer Umstände gewesen sey. Allein ich habe darauf gedacht, daß meine Schrift zugleich eine kleine Chronik für die Bewohner Potsdams und ihrer künftigen Künstler und Werkmeister seyn soll, weil man öfters streitig ist, wenn und zu welcher Zeit dieses oder jenes Gebäude sey aufgeführt worden, oder wer an demselben gearbeitet habe.

Die Baugeschichte Potsdams von 1250 bis 1740 ist zwar sehr kurz, aber sie konnte es auch nicht anders seyn, weil an sichern und zuverlässigen Nachrichten aus damaligen Zeiten ein gänzlicher Mangel ist. Es war indessen nothwendig, solche vorauszuschicken, um das nach und nach erfolgte Zunehmen der Stadt daraus ersehen und vergleichen zu können: in welchem Zustande sie bey dem Regierungsantritte König Friedrich des

Großen

Großen war, und in welchem sie sich bey Dessen Ableben befand.

Der zweyte Theil wird von den Bauen bis im Jahre 1786 handeln, und der dritte Nachrichten von den Baumeistern, andern Personen, die mit dem Bauen zu thun gehabt, und von den verwendeten Baukosten liefern.

Potsdam den 24sten Jenner 1789.

Der Verfasser.

Bau-

Baugeschichte
von
Potsdam.

Erster Band.

Innhalt
des ersten Bandes.

Erste Abtheilung.

Zweite Abtheilung.

Dritte A ilung.

Erste

Erste Abtheilung.

Kurze Nachricht von der ehemaligen Beschaffenheit und Größe der Stadt Potsdam, und deren allmälig erfolgten Erweiterungen bis zum Regierungsantritt König Friedrich Wilhelms; desgleichen schnelles Wachsthum durch Anbauen derselben unter gedachter Regierung.

Die Stadt Potsdam hat, wie viele andere jezt große Städte, einen zu geringen Anfang gehabt, als daß man aus vorigen Zeiten eigentliche Nachrichten von ihrer Erbauung sollte verlangen können. Diese Erbauung und mehrere Ausdehnung ist auch bis auf das jetzige Jahrhundert so geringe und so langsam aufeinanderfolgend gewesen, daß sich bis auf die Zeiten Kurfürst Friedrich Wilhelm des Großen nur sehr wenig davon sagen läßt.

Ungeachtet ich mich bei dieser Baugeschichte hauptsächlich auf die Zeiten Friedrichs des Zweiten einschränke, so will ich doch vorher in möglichster Kürze auch dasjenige beibringen, was vorher vom Bauen überhaupt daselbst möchte

vorgekommen seyn; besonders aber die nach und nach erfolgten Vergrößerungen anzuzeigen suchen.

Vor tausend und mehr Jahren, als noch alle Gegenden der jetzigen Kurmark von Wenden bewohnet wurden, mochten wohl auf dem Werder, worauf Potsdam liegt, nichts als elende Fischerhütten gestanden haben. Dieser Werder oder diese Insel wird von dem Hauptstrohme, der Havel, an der Mittags- und Abendseite; von einigen Armen der Havel, und von verschiedenen Seen aber, auf der Morgen- und Mitternachtsseite formiret. Er hat nach seiner größten Länge von der jetzigen Glinikschen Brücke bis zur Baumgartenbrücke, oder bis an die Rubliß, 2800 Rheinländische Ruthen, und nach der größten Breite von Marquard bis an die Havel, dem Tornow gegen über, eben soviel. Es ist wahrscheinlich, daß sich hier die Fischer hin und wieder an den Ufern und hauptsächlich in den Niederungen zuerst niedergelassen haben, damit sie bei den ehemaligen frühern und nachherigen spätern unruhigen und kriegerischen Zeiten in mehrerer Sicherheit, außer Betreibung der Fischerey, sich auch der Viehzucht bedienen konnten. Denn weil dieses ganze Stück Land ringsum theils mit Wasser, theils, und besonders an der Nordwestlichen Seite, mit Sumpf umgeben war: so hatten sie von Friedensstöhrern nicht leicht etwas zu befürchten, die sich nicht mit Kähnen konnten übersetzen lassen. Zwey dergleichen Fischerniederlassungen waren ohne Zweifel am Hauptstrohme gegen Mittag, nämlich unterwärts, dem Tornow,

now, und oberwärts, dem Ausflusse der Nuthe gegenüber.

Zu Anfange des zwölften Jahrhunderts sollen schon die erstgedachten Fischerfamilien dem Tornow gegen über Dorfgerechtigkeit und einen besondern Schulzen, oder Richter, gehabt haben. Das Dorf hieß, wie nach damaliger Landessprache andere Fischerdörfer, Kietz. Die oberhalb der Nuthe gegenüber wohnende Fischer blieben annoch ohne besondere Vereinigung und Polizey. Jahr 1100

Bis hieher war für Baumeister, oder wenigstens für Bauleute nichts allhier zu thun; denn vermuthlich baueten sich die Fischer ihre Häuser selbst. Aber mit Eintritt des dreyzehnten Jahrhunderts muß bereits zwischen diesen beiden Fischerniederlassungen ein Städtchen mit einer Kirche entstanden, und hinter dem obern Fischerorte eine Burg oder Vestung nach damaliger Art seyn erbauet worden. Denn in Urkunden wird Potsdam 1304 ein Städtchen genannt; auch muß sich daselbst eine Brücke über die Havel befunden haben, weil solcher ebenfalls in einer Urkunde von 1317 gedacht wird. 1250 1304

So klein auch dieses Städtchen mag gewesen seyn, so hat es doch eine geraume Zeit hindurch bei vielen Kriegesunruhen verschiedene Herren gehabt, bis solches Kurfürst Friedrich der Erste bekam. Zu dessen Zeit, nämlich 1416 waren außer einer Kirche, einer Amtsrichterwohnung, und der vorgedachten Burg, kaum funfzig Häuser in der eigentlichen Stadt, welche gleichsam zwischen den Fischerwohnungen an der Burg und dem Kietze mit- 1416

ten inne lag und zwey Thore hatte; jedoch muß
auch bereits jenseit des Hauptstrohms der Havel
eine Art von Vorstadt und eine Mühle an der
Nuthe angebauet gewesen seyn. Dieser Kur-
1417 fürst erlaubte den Bürgern eine Brücke über
die Havel, nach Teltow zu, zu bauen. Ver-
muthlich war die im vorigen Jahrhunderte, an
der Stelle, wo noch jezt die Teltower Brücke
steht, erbauete, zu Grunde gegangen, und
wurde also blos wieder hergestellet. Denn es
heißt in der Bewilligung ausdrücklich, „daß,
wie sonsten, von jedem Pferde, so darüber
ginge, Ein Pfennig bezahlt werden solle."

Erste Ver- Unter Kurfürst Friedrich dem Zwei-
größerung ten muß diese zeither sehr kleine Stadt zuerst
1440 bis seyn vergrößert worden, weil wegen vermehr-
1470 ter Einwohner dem bisherigen Pfarrer noch ein
1465 Kapellan zugegeben ward. Auch wurden da-
selbst Jahrmärkte gehalten.

1470 bis Unter Alberts und Johanns Regie-
1499 rungen findet sich nichts vom Bauen. Aber
1526 Joachim der Erste wollte nicht allein
die Stadt befestigen, und hatte damit bereits
den Anfang machen, nachher aber solches wie-
der liegen lassen; sondern Er fing auch an ein
Schloß zu bauen, vermuthlich auf der Stelle,
wo noch das Hauptgebäude des jetzigen Schlos-
ses stehet.

1536 Joachim der Zweite setzte den Schloß-
bau fort. Da aber unter seiner Regierung
1550 1550 fast die ganze damalige Stadt abbrannte,
so konnte nur das rohe Außenwerk desselben zu
1563 Stande kommen; und er führte 1563 den
Stadtkirchenthurm von neuem auf. Er und
sein Nachfolger, Johann Georg, hatten
übri-

übrigens genug mit Wiederaufbauung der abgebrannten Häuser zu thun, ohne an eine weitere Vergrößerung der Stadt denken zu können. bis 1598

Joachim Friedrichs Gemahlin beschäftigte sich mit dem innern Ausbau des Schlosses, und ließ den davor liegenden Garten in Ordnung bringen, wozu sie einen besondern Gärtner anstellete. 1600

Unter Johann Sigismunds Regierung findet sich keine Anzeige neuer Baue oder Anlagen. Vermuthlich weil er selten nach Potsdam kam. Hingegen 1608 bis 1619

Dessen Nachfolger, Georg Wilhelm, hielt sich zuweilen allhier auf, und da er allemal einen Theil seiner Leibgarde mit dahin nahm, so legte er gleichsam den Grund zu einer Soldatenpflanzschule, die, beinahe 100 Jahr darnach, König Friedrich Wilhelm 1713 zu erweitern anfing. Wegen Einquartirung dieser Leibgarde und der Hofbedienten ist es fast wahrscheinlich, daß er mehrere Häuser hat bauen und also die Stadt vergrößern lassen. Denn bei seinem Tode hatte sie schon vier Straßen, ungeachtet die mehresten Häuser in denselben, wegen erlittener Drangsale der Einwohner, sehr verfallen waren. Namen von Baumeistern findet man bisher noch nicht aufgezeichnet, und vielleicht sind auch damals, wegen der einfachen und schlechten Häuser keine nöthig gewesen, sondern alles von bloßen Werkmeistern aufgeführet worden, welches auch wohl selbst vom Schlosse gelten mag. bis 1640

Zweite Vergrößerung.

Unter Kurfürst Friedrich Wilhelm des Großen Regierung kamen schon mehrere — und Baue von Wichtigkeit vor. Denn

nachdem er sogleich bei Anfange seiner Regie-
1642. rung die verfallenen Häuser in der Stadt theils ausbessern, theils von neuem bauen lassen, ließ Er auch die Lustschlösser zu Kaput, Klein Glinicke, Bornim und Fahrland aufführen, wozu wahrscheinlich der Baumeister Dieussart vorzüglich gebraucht wurde.

Des großen Kurfürsten große Bau-Ideen auszuführen, fehlte es in der Mitte dieses siebenzehenden Jahrhunderts an Baumeistern, bis endlich der aus Holland berufene Memmhard 1650, und zehen Jahre darnach Chieze, ein Piemonteser, 1660 aus Schweden ankamen.

Schmids langte auch bereits 1653 als Hofbaumeister aus Holland an; hatte aber fürerst in Berlin zu thun.

1660. Im Jahre 1660 ward also unter Chiezens Aufsicht mit Erweiterung oder vielmehr mit Erbauung des 1526 bereits angefangenen Schloßgebäudes ein neuer Anfang gemacht.

1661. Vom Jahre 1661 an ließ der Kurfürst die 1300 zuerst erbauete, 1417 wieder erneuerte, nachher ohne Zweifel vielfältig ausgebesserte Teltower Brücke über die Havel, dem angefangenen Schloßgebäude gegen über, wieder von Holz neu erbauen. Und da dieses zeither die einzige Brücke gewesen war, über welche man ohne Ueberfuhrt, zu Wagen, zu Pferde, oder zu Fuße hatte kommen können, so wurde auch nachher die sogenannte Glinicksche und Baumgarten Brücke, jedoch ebenfalls von Holz, erbauet.

Es sind weder Bau- noch Werkmeister von Anlage dieser Brücken bekannt; doch ist zu vermuthen,

muthen, daß Memmhard, als ein des Brückenbaues besonders kundiger Holländer, die Oberaufsicht dabei gehabt haben werde.

Es blieb damals nur noch eine Fähre übrig, nämlich um über den schmalen Arm der Havel auf der Mitternachtsseite des Werders, bey dem Dorfe Netelitz, zu kommen. Der dortige Fährmann, Matthies Müller, aber erbot sich, statt der Fähre, ebenfalls eine Brücke auf eigene Kosten zu bauen, wenn er, wie zeither, von jedem Pferde 6 Pfennige, und von einem Fußgänger 3 Pfennige Brückengeld erhielte. Nach erfolgter kurfürstlicher Bewilligung brachte er auch diesen Brückenbau 1680 und 1681 zu Stande, so daß nunmehr alle noch jetzt existirende vier Hauptbrücken über die Havel gebraucht werden konnten.

Zu gleicher Zeit, nämlich im dritten Jahrzehend der kurfürstlichen Regierung, und nachdem die Zugänge auf diesem sogenannten Potsdammer Werder nach allen vier Erdgegenden in Ordnung gebracht waren, fing sich die dritte Vergrößerung und Verschönerung der Stadt an. Memmhard hatte den Garten vor dem aufzuführenden Schlosse auf holländische Art angeleget, und mit Lusthäusern, runden Teichen und Gärtnerhäusern rc. verzieret. Am Schlosse bauete Chize fort. Und ersterer, Memmhard, führte zuerst einige Häuser in der von der Giebelseite des Schlosses gerade nach dem Golmer Berge zugehenden Linie, als eine Straße, auf, worunter besonders das von des Kurfürsten Gemahlin erbauete Haus für zwölf Prediger-Wittwen an der vordern Seite steinern war. Eben derselbe bauete auch einige

Dritte Vergrößerung.

1663

Häuser in der Gegend der jetzigen Linden=straße.

1670 Außerhalb der Stadt ward auf der Mitter=nachtsseite, in dem damaligen Fasanengarten, ein großes Lustgebäude, jedoch nur von Holz mit ausgemauerten Fachen erbauet, woraus nachher der Jägerhof entstand.

1671 Im Jahre 1671 bauete Schmids die Häuser auf der sogenannten Freiheit nicht weit vom Schlosse ab, desgleichen den Stall für die Kutschpferde, unter Nerings Aufsicht.

1673 Nach Chieze's Tode setzte Memm=hard den Schloßbau fort, und bauete auch, vermuthlich mit Beihülfe des damaligen Con=ducteur Blesendorf, noch andere Häuser auf dem, von Joachim des Ersten Zei=ten herrührenden, nunmehr zugeworfenen Graben.

1675 Nering, und unter ihm Schmids, mußten ein großes Orangehaus am Lustgarten bei dem Schlosse aufführen, welches hernach ein Stall für Reitpferde geworden ist.

1682 An dem 1671 erbaueten neuen Kutschpfer=destalle, wurden durch Schmids, nach Nerings Angabe, etliche Bürgerhäuser aufgeführet.

1683 Nering fuhr nach Memmhards Tode fort an dem Schlosse zu bauen, wobei auch Dieus=sart gebraucht wurde. In diesem Jahre hat der nachherige Kammerjunker v. Suchedeley eine sehr genaue Karte der Gegend zwischen Potsdam und Treuenbriezen gezeichnet, aus welcher erhellet, daß damals die Stadt über=haupt eine Kirche, hundert und sieben und acht=zig Bürgerhäuser, und noch sieben andere, theils publike Häuser gehabt habe. Eben der=selbe

selbe hat auch vom Jahre 1672 noch verschiedene andere Zeichnungen von Potsdam hinterlassen.

Der Kurfürst ließ die zwischen der Kirche und dem Schlosse stehenden Häuser wegbrechen, und gab den Eigenthümern dafür andere auf dem Graben und am Stallplatze neu erbauete, damit ein freier Marktplatz angeleget werden könnte. 1685

Bald nach des großen Kurfürsten Friedrich Wilhelms 1688 erfolgten Tode, fing dessen Nachfolger, Kurfürst Friedrich der Dritte, nachherige König Friedrich der Erste an, zwey neue Straßen jenseit des Grabens anzulegen, wovon eine die Friedrichsstadt, und die andere die Friedrichsstraße genennet wurde. Vierte Vergrößerung. 1690

Der Bau des Schlosses ward unter Nerings Aufsicht, sowohl was das Hauptgebäude, als die beiden langen Flügel von einem Stockwerk hoch, betrift, bis 1695 fortgesetzt. Während dieser Zeit verfertigte auch der berühmte Schlüter die Stuckarbeiten an der Decke des großen Saals. 1695 Nach Nerings Tode, von 1695 an, vollendete Grünberg mehrentheils die noch übrigen Arbeiten an diesem Schlosse. 1696 bis 1699 1700 fing von Bodt den Bau des Portals an demselben, mit der darauf befindlichen Kuppel an, wobei zugleich Nering, Nuglisch und Qvier, nebst dem Bildhauer Charpentier sowohl, als an der übrigen Vergrößerung der Stadt, Antheil hatten. 1700

Alle Arbeit am Schlosse sowohl, als die übrigen von König Friedrich dem Ersten 1710

 anbe-

anbefohlenen Baue waren 1710 vollendet, worauf derselbe 1713 mit Tode abging.

1713 Der Nachfolger König Friedrich Wilhelm kam noch in diesem 1713ten Jahre nach Potsdam, und brachte einen Theil seiner Garde mit. Das von seinen Vorfahren nach und nach erbauete Schloß blieb in dem Zustande wie es war. Hingegen ließ er bald nach Antritt seiner Regierung den Lustgarten zu einem freien ebe-
1714 nen Platze umschaffen, um ihn zur Parade und zum Exerciren seiner Soldaten gebrauchen zu können; jedoch blieben die alten Teiche noch unausgefüllt. Auch ließ er eine halbe Meile von der Stadt, im Walde, nach Holländischer Art ein Lusthaus erbauen, welches er, weil daselbst viel durch den Wald gehauene Alleen zusammen kamen, den Stern nannte. Wer dazumal das Bauen dirigirte, ist unbekannt. Vermuthlich aber war es ein Holländer, denn der König hielt die Holländischen Baumeister für die besten.

1715 Im folgenden Jahre ward außerhalb der Stadt, gegen Abend zu, ein Küchengarten angelegt, und darinnen ein Lusthaus erbauet, dessen Hintergebäude zugleich zu einem Schießhause dieneten. Die Schießmauer steht noch bis jetzt in diesem Küchengarten, rechter Hand bei dem Eingange der Allee, nach Sans Souci unweit dem Brandenburger Thore; das Haus ist aber unter der Regierung König Friedrich des Zweiten, in den sogenannten Rehgarten versetzt, und zu einer Wohnung für den Fasanmeister eingerichtet worden.

Fünfte Vergrößerung. 1715 Da der König entschlossen war, mehrere Soldaten um sich zu haben, und unter dessen eigener Aufsicht eine Kriegspflanzschule allhier anzu-

anzulegen; so war es auch nothwendig, die Stadt zu vergrößern, und hierzu ward nicht allein ein Plan entworfen, sondern auch alle dienliche Anstalten zu Herbeischaffung der erforderlichen Baumaterialien getroffen. Diese Erweiterung ward damals so abgestecket, daß die neuen Mauern, hauptsächlich gegen Mitternacht zu, bis jenseit des tiefen Sumpfs herausgerückt, und durch ihre Verlängerung rechts und links zugleich die Friedrichsstadt und der Kietz in die nunmehrige neue Stadt mit eingeschlossen werden sollten. Außerhalb der Mauer blieb auf gedachter Mitternachtsseite Ackerland, welches, weil es mit dem Pfluge bearbeitet wurde, der, in der lezten Vergrößerung dahin gekommenen, nunmehr beinahe der längsten Straße, den Namen der Pflugstraße zuwege gebracht hat; nachher erlangte ein Grenadier von der Garde, Namens Pflug, ein Haus in dieser neuen Straße; es ward also deren Name um so mehr allgemein.

Aus Mangel zuverlässiger Nachrichten von dem Anfange und Fortgange dieser vielen Baue kann man von dem Jahre 1715 bis 1723 nicht eigentlich die Zeiten bestimmen, wenn dies oder jenes Gebäude oder ganzes Qvarrees zu Stande gekommen sey, sondern man muß sich begnügen, nur die Namen der vornehmsten Gebäude dieser Epoche anzuzeigen. 1715 bis 1723

Dahin gehören:

a) Das damalige Nauensche — Jäger — und Brandenburger Thor in den neuen Mauern nebst ihren Wachthäusern. Von leztern stund die des Jägerthores an dem Orte wo jezt die sogenannte neue Hauptwache

wache ist, die andern beiden sind in der Folge weggerissen worden.

b) Die Durchstechung eines neuen Kanals aus der Havel durch die Stadt, in geradern Linien als der vorige alte Graben hatte. Derselbe ward auf beiden Seiten mit hölzernen Schälnügen und dergleichen Geländern versehen, auch in gewissen Entfernungen von einander Abtritte zur Bequemlichkeit der Garnison angeleget.

c) Die Erbauung einer neuen Stadtkirche, welche 1724 für den H. Nicolaus eingeweihet wurde, da sie vorher die H. Katharina zur Patronin hatte.

d) Die Ausfüllung des großen Sumpfs unweit des damaligen Nauenschen Thores, durch welchen vorher der alte Graben gegangen war. Es fanden sich dabei große Schwierigkeiten, wovon man etwas mehreres in den 1783 bis 1785 herausgekommenen Nachrichten von abermaliger Bebauung dieses Sumpfes in den gedachten Jahren nachlesen kann. Im Jahre 1730 wurden zuerst Bäume auf diesen zu einer Plantage umgeschaffenen Sumpf gepflanzt.

e) Die Aufführung der Gebäude zur Gewehrfabrik und der katholischen Kirche in deren Reviere, auch

f) die, einer Garnisonschule auf dem Kietze und einer andern an der Stadtkirche.

g) Der Bau des großen Waisenhauses, welcher erst 1724 zu Stande kam, auch

h) des Rathhauses, mit einer steinernen Vorderseite, das übrige Fachwerk, und dessen hölzernen Thurms, außer dem

i) die

i) die Ueberbauung der Häuser auf dem Kietze, und die Bedeckung deren Dächer mit Ziegeln, statt des vorherigen Strohes, und

k) die Erbauung eines neuen Landschafthauses in der jetzigen breiten Straße mit einer steinernen Vorderseite.

Bis zum Jahre 1724 waren außer den be- 1724
reits angeführten Gebäuden, auch größtentheils alle Bürgerhäuser in den verschiedenen Quarrees der neuen Anlage, oder ersten Erweiterung der Stadt unter diesem Könige fertig; worunter folgende unter die ersten zu zählen sind: Die auf dem jetzigen neuen Markte; in den Straßen von da nach dem alten Markte, und von diesem und dem Schlosse nach dem Kanale; verschiedene in der Burgstraße; die Kasernen in der Berliner Straße, und die am Kanale, dißseits in der Altstadt, von der grünen Brücke bis vor der Nauenschen Brücke vorbei; nicht weniger die in der Lindenstraße. Er ließ aber auch
noch ferner ein Mädchenwaisenhaus und ein dop- 1725
peltes Schulhaus für reformirte und lutherische Kinder unweit dem Kellerthore, in der nachher sogenannten Kellerstraße, nebst mehrern Privathäusern in dieser Gegend aufführen.

In den folgenden Jahren bauete der Kö- 1728
nig verschiedene Gehöfte außerhalb der Stadt. Ließ bey der Netelitzer Fähre auf der Havel ein Angelhaus anlegen, und unternahm den Bau der nunmehrigen Kirche, welche dem heiligen Geiste gewidmet ist.

Im Jahre 1730 unternahm Er den Bau 1730 u. f.
der Garnisonkirche und deren Thurms, an welcher

cher bereits 1722 ein Anfang war gemacht worden; desgleichen zweyer Prediger Häuser in der
1732 bis jetzigen Priesterstraße, auch in den darauf fol-
1735 genden Jahren des Thurms an der heil. Geistkirche.

Sechste Vergrößerung. 1733 Zu gleicher Zeit ward eine abermalige Erweiterung der Stadt beschlossen, um mehrere Soldaten einquartiren zu können. Die seit 1715 gestandenen Stadt-Mauern blieben zwar bis 1735 noch stehen, indessen aber wurden sowohl gegen die Mitternachts- als Abendseiten, neue um ein ansehnliches herausgerückte erbauet, und in diesem neuen Raume mehrere Quarrees von Bürgerhäusern angeleget. Ausser den gedachten neuen Bürgerhäusern wurden nunmehr das Nauensche — Jäger — und Brandenburger Thor auf diejenigen Stellen erbauet, wo sie noch gegenwärtig (obwohl, das Jägerthor ausgenommen, nunmehr in veränderter Gestalt) stehen.

1733 bis 1737 Ferner ward in diesem Zeitraume bis zum Jahre 1737 das große Exercierhaus mit einem Anhange, der zur griechischen Kirche bestimmt war, desgleichen das Commandantenhaus, die große Stadtschule, und mehrere minderwichtige Gebäude erbauet.

Siebende Vergrößerung. 1737 bis 1739 Endlich fing der König die dritte Erweiterung der Stadt während seiner Regierung an. Sie betraf die Morgenseite unweit der heiligen See. Es ward allhier an dem Orte, wo ein tiefer Sumpf zwischen der Stadt und gedachter See befindlich war, ein großer Teich ausgestochen, in dessen Mitte eine Insel blieb, welcher nachher den Namen des holländischen Bassins bekam, weil an der einen Seite vier Quar-

rees

rees zu Bürgerhäusern in holländischer Bauart zu errichten angefangen wurden. Dieser Teich sowohl als die Insel bekamen eine gemauerte Einfassung von Bruchsteinen, welche von eingeschlagenen Pfälen und darauf gelegten Rostbalken unterstützt werden mußte, weil der Grund allzunachgebend war. Die Insel ward mit einem Lusthäuschen (ebenfalls in holländischem Geschmacke) verzieret, nach welchem zuweilen der König fuhr, und darinnen Tabaksgesellschaft hatte. Dieser Teich ward vermittelst eines offenen Grabens mit der heiligen See, und durch einen bedeckten schmalen Kanal mit dem Hauptkanale der Stadt verbunden. Da auch zugleich aus der Havel ein Graben bis in die heilige See ausgestochen ward, so, daß das Wasser in der Gegend von Glinike durch diese Gräben, See, Teich und Kanäle bis weiter unterwärts durch den großen Kanal seinen Zug bis wieder in die Havel bekam; so sollte dadurch verhindert werden, daß das Wasser im Bassin niemals faul würde, welches aber doch in der Folge bei trockenen Sommern ofte geschehen ist.

Es waren von diesem Könige noch mehrere Erweiterungen und Vergrößerungen der Stadt beschlossen; sein Tod aber unterbrach dieselben.

Von den Baumeistern unter dessen Regierung sind folgende zu merken:

Stegmann, ein Holländer und Kastellan des Königs (denn er zog die Holländer sehr vor). Dieser hat ohne Zweifel die Baue bis 1720 alleine, hernach aber eine Zeitlang mit Gayetten gemeinschaftlich dirigiret, zugleich aber alle Baugelder ausgezahlet. Das letztere mußte

mußte nicht allemal auf das gewissenhafteste geschehen seyn, weil der König Argwohn darüber schöpfte, und ihm befahl, Rechnung abzulegen. Dieses mochte wohl nicht ohne große Weitläuftigkeit geschehen können; er schoß sich daher lieber in seiner Wohnung auf dem Schlosse todt.

Gayette besorgte von 1720 bis 1734 anfangs allein, hernach mit Bergern gemeinschaftlich die Aufführung der in diesem Zeitraume gebaueten Bürgerhäuser, besonders des Rathhauses, des großen Reit- und Exercierhauses, desgleichen der Stadt- und heil. Geist Kirche. Für sich bauete er ein Gartenhaus von zwey Stockwerken, an welchem statt des obern mittlern Fensters, über der Eingangsthüre, ein sehr großer Sonnenzeiger angebracht wurde. Das Dach war auf mansardische Art, und oben mit einem Thürmchen, auf welchem eine Wetterfahne stand, verzieret. Es ist noch zwischen dem Jägerthore und dem Wege nach Sans Souci vom Brandenburgerthore aus, zu sehen.

Gerlach bauete den Stadtkirchen Thurm, desgleichen die Garnisonkirche und deren Thurm, wobey er als Gehülfen oder Konducteurs Horst und Feldmann hatte. Der Bildhauer Koch verfertigte die Kanzel in der Garnisonkirche, welches dazumal wohl die erste Arbeit von Marmor war, die in Potsdam vorfiel. Unter den Beilagen wird sich der dazu gemachte Anschlag und der königliche Befehl dieserhalb finden, um von der damaligen Art Anschläge zu machen, und darnach zu verfahren, einigermaßen urtheilen zu können.

Grahl führte den Thurm an der heiligen Geistkirche auf. Er hatte nachher das Unglück, daß ein Theil des von ihm erbaueten Thurms an der Petrikirche in Berlin umstürzte; verbarg sich also eine Zeitlang unter dem Schutze des Marggrafen zu Schwet. Nachher ging er mit einem sich in Berlin aufgehaltenen Bayreuther Baumeister, Namens Rudolph Heinrich Richter nach Bayreuth, allwo er Bau-Director, so wie letzterer Bau-Inspector wurde.

Berger hatte anfangs mit Gayetten gemeinschaftlich die Baue der ersten Vergrößerung unter diesem Könige zu besorgen; nach des letztern Tode aber führte er allein die der zweyten Vergrößerung aus.

Baumann kam 1732 an des verstorbenen Kastellan Stegmanns Stelle aus Holland, und wurde 1737 zugleich bei der dritten Erweiterung zu Aufführung der dahin kommenden Häuser in holländischem Geschmacke gebraucht. Es gab dazumal viele, die es tadelten, daß einer, der bloß die Zimmer- Tischler- und Schiffbaukunst erlernet hätte, ein Baumeister überhaupt seyn sollte. Allein sie erwogen nicht, daß eben dies die besten Baumeister sind, welche practische Kenntniß mit theoretischer entweder vor oder nach Erlernung jener verbinden. Und Baumann hat gezeiget, daß er ein Sachverständiger Baumeister seyn müßte, weil er nachher die Stelle eines Ober-Bau-Directors in Berlin erhielte, wenn man ihn auch wegen seines Geschmacks in Verzierung der Aussenseiten an Gebäuden nicht loben konnte. Dieser Baumann wär der letzte Baumeister unter König

Friedrich Wilhelm, und kam sowohl in dieser Eigenschaft, als auch der eines Kastellans in König Friedrichs des Zweiten Dienste, wie weiter unten wird gezeiget werden.

Wenn man die Kirchen und Thürme nebst einigen Vorderseiten von Privathäusern ausnimmt, als welche von Mauerziegeln aufgeführt wurden, so bestand der übrige Bau aller Häuser in diesem Zeitraume von sechs und zwanzig Jahren aus Wänden, die von Holz verbunden und deren Fache ausgemauert waren. Es war dazumal noch vieles und gutes Bauholz in der Kurmark vorhanden, so daß man einen künftigen Mangel daran nicht befürchtete. Und weil der Bau mit Fach- oder Bundwänden geschwinder von statten ging, als wenn man mit Sand- Bruch- oder Mauersteinen hätte bauen wollen, so ward jener vorgezogen. Es müssen ganze Wälder in dieser neuen Stadt seyn verbraucht worden, zumal wenn man die vielen Grundbaue unter der Erde mitrechnet. Jetzo, da der größte Theil derselben von Mauerwerk aufgeführet ist, kann man sich unter andern noch bey der katholischen Kirche und dem Exercierhause einen Begriff machen, wie holzfressend die damaligen Gebäude gewesen sind. Die Art zu bauen in den neu angelegten Strassen war gänzlich ein — und gleichförmig. Alle Häuser mußten Erker haben, und wenn sogenannte halbe Häuser vorkamen, so bekamen zwey derselben über der Mitte ihrer Grenzscheidung einen solchen Erker, von dem die eine Hälfte diesem, die andere jenem Besitzer zukam, um nur die Monotonie nicht zu unterbrechen, welche auch in Ansehung des äußerlichen

chen

chen Abfärbens beobachtet wurde. Das Auge des Königs war durch die beständige Beschäftigung mit seinem Garderegimente, welches aus den schönsten und größten Menschen aller Erdtheile bestand, dermaßen verwöhnt, daß ihn auch die neu angelegten Straßen nicht anders gefielen, als wenn deren Häuser eine in Reihen stehende Anzahl Soldaten vorstellten, wovon die Dacherker über dem zweyten Stockwerke gleichsam den Grenadiermützen glichen. Die menschliche Größe hatte für ihn so etwas außerordentlich Reizendes, daß er für einen seiner Kommandanten der Stadt, den Herrn von Rheder, den Vater des noch jetzt in Potsdam befindlichen Obristen und Kommandeurs des Regiments Leibgarde, der ein sehr langer Mann war, ein Haus in der Lindenstraße bauete, dessen Stockwerke gewiß colossal waren; denn sie haben in Lichten 16 Fuß. Es ist noch die heutige Kommandantenwohnung.

Ueberhaupt wurde alles, besonders die Häuser für neu ankommende Einwohner auf königl. Kosten gebauet, viele, auch für Holländer rc. mit Geräthschaften versehen. Bereits angesessene Bürger, die Lust zum Bauen hatten, erhielten die Materialien frey und besondere Gelder zum Arbeitslohne, auch wohl noch Accisegratifications rc. Seine vornehmsten Kriegsbedienten, bei sich habende Ministers, und andere Bediente ermunterte er zum Bauen, und von ihnen rühren viele Häuser mit gemauerten Vorderwänden her. Unter denen am Kanale waren die damaligen Erbauer, z. B., vom Kellerthore an gerechnet, zur rechten Seite, der

Kammerdiener Brandhorst; nachher Geheimderath Eichel, jezt von Catt; Hofrath Wißmann, Regimentsquartiermeister des Regiments großer Grenadier, nachher von Schätzel; Mundschenk Holzendorf; Wachtmeister-Lieutenant Butzlauf; Kriegsrath Heidenreich, jetzt Hansmann; Hofrath Klinte, jetzt Geheimderath Beyer; Buchhändler Rüdiger, hernach Schwannfeld; Grenadier Richter an der Ecke der Nauenschen Plantage. Auf der linken Seite besonders ein Tischler, Namens Krüger, der viele Freiheiten und Geld bekam, und ein Färber, Namens Damm. Diese Straßen auf beiden Seiten des Kanals, welche nach holländischer Art Grachten oder Graften heißen, bekamen daher auch von den vorzüglichsten Erbauern der Häuser auf dieser oder jener Seite zum Andenken deren Namen, z. B., Bodens Graft, Schumachers Graft, vom Staatsminister von Boden und Kabinetsrath Schumacher, weil sie Häuser auf nur gedachter linken Seite des Kanals erbaueten. Der Kellermeister Hessert aber erhielt ein großes Haus nahe an der Teltower Brücke, und darneben ein etwas kleineres mit massiven Vorderseiten, beide ganz auf königliche Kosten.

Im Grunde ward aber so wenig von gemeinen Bürgern, als von Angesehenen oder Edeln viel Gutes und auf die Nachkommen dauerndes erbauet. Die Meisten suchten etwas von den erhaltenen Baugeldern zu ersparen, und baueten daher nur so, daß es von vornen her in die Augen fiel. Dem Bau-Capitain Gayette z. B. ward zugemuthet, eine ziemliche

liche Länge am Kanale, gleich neben der griechischen Kirche neu zu erbauen. Er that es, und ungeachtet nur von Fachwerk, doch auch (hauptsächlich da es nur ein für die Einquartirung bestimmtes Hintergebäude zu dem in der Mammonsstraße gelegenen Vorderhause war) von so geringer Tiefe, daß nur eine Reihe nicht sonderlich bequemer Stuben darinnen seyn konnten. Man bemerkte es gar bald, und da man es mit einer Patrontasche verglich, die zwar außen einen schönen Deckel hat, inwendig aber nichts, oder etliche Pulverpatronen enthält, so nennte man es auch nur die Patrontasche.

Der reiche Hofmarschall, Obrist von Kleist, welcher ein Haus zwischen dem Reitstalle und der Garnisonkirche aufführte, und von dessen Reichthume die Straße nachmals den Namen der Mammonsstraße erhielt, bauete so, wie andere, an der Straße von Mauerwerk, hintenher aber alles von Fachwerk. Eben so machte es der reiche Bankier Daum mit seinem Hause in der Priesterstraße, welche mit der Mammonsstraße parallel geht, dicht an der vom Könige damals hölzern erbaueten Gewehrfabrike.

Den nachherigen Besitzern sind dergleichen leicht und schlecht aufgeführte Häuser, wegen der unaufhörlichen Reparaturen sehr zur Last geworden; besonders weil König Friedrich der Zweite diejenigen, welche eine gemauerte Vorderseite hatten, mehrentheils für ganz massiv hielt, und sie nicht von neuem erbauete.

Damals konnten schwerlich, so wie in neuern Zeiten, Klagen über Diebstähle der Baumaterialien entstehen. Der König ließ deren aller

Art in Ueberfluß anschaffen, und ermunterte noch seine Bürger sich solcher zu bedienen, und nur sehr viel zu bauen; ja er ließ ihnen, wie schon gedacht worden, das Arbeitslohn noch dazu auszahlen.

Diese Auszahlung der Baugelder, sowohl für die Materialien, als für die Vergütigung der Arbeit an Selbstbauende, oder aller Baukosten für die Häuser fremder Ankömmlinge, hatte, wie schon gedacht worden ist, anfangs des Königs Kastellan Stegmann; nachher erhielten die Baukasse die jedesmaligen Orts Commissarien, wie solches auch unter der folgenden Regierung so geblieben ist. Dazumal waren die ersten Rendanten die Kriegesräthe Heydenreich und Neubauer.

Es müssen unstreitig große Summen zu diesen Vergrößerungen, oder vielmehr gänzlichen Umschaffung der Stadt Potsdam vom König Friedrich Wilhelm seyn verwendet worden. Da er indessen selbst nicht wollte, daß solche eigentlich bekannt werden möchten: so gab er in den letzten Jahren seiner Regierung Befehl, alle Baurechnungen zu verbrennen; und dieses ward befolgt. Es ist Schade, daß solches geschehen ist; denn wenn man auch dazumal keine ordentliche Bauregistratur gehalten, und wegen jeder Vorfälle besondere Acten formiret hätte: so würde man doch aus den übergebliebenen Rechnungen die Monate oder wenigstens Jahre jedes angefangenen und hernach vollendeten Baues genauer haben ersehen können. Hiervon ist bei dem jetzigen Bauarchiv nicht das geringste vorhanden, und das, was man davon sagen kann, beruhet blos auf mündlichen Nachrichten

richten damals gelebter Einwohner, die aber auch nunmehr bald alle in die Ewigkeit dahin sind. Der Verfasser kam zuerst dreyzehn Jahre nach dem Tode König Friedrich Wilhelms nach Potsdam, und er hat getreulich beigebracht, was er von den damals noch lebenden Augenzeugen in Bauangelegenheiten erfahren konnte.

Dieser König ist der größte Erweiterer Potsdams gewesen. Alle vorherige bis auf Kurfürst Friedrich Wilhelm den Großen sind unbedeutend gewesen, und nach Beendigung dessen Regierung läßt sich erst der eigentliche Inhalt der Stadt in bekannten Maaßen angeben, wozu nachmals die Erweiterungen gedachten König Friedrich Wilhelms kommen.

Die schon erwähnte im Jahr 1683 von dem Kammerjunker v. Suchodoley gezeichnete große Karte giebt die damalige Größe dieser Stadt genau an, nachdem bereits, wie schon gedacht worden, drey Erweiterungen, unter Kurfürst Friedrich dem Zweiten, Georg Wilhelm, und Friedrich Wilhelm waren vorgenommen worden. Ein Plan davon findet sich in dem dritten Stücke der Nachrichten von Rammarbeiten zu Potsdam im Jahre 1783.

Die außerhalb derselben gelegenen Meyereyen, einzelne Gehöfte und Häuser abgerechnet, betrug der Flächeninhalt in gedachtem 1683sten Jahre nicht mehr als 146 Morgen von 180 Rheinländischen Quadratruthen.

Nachdem unter der Regierung König Friedrich des Ersten die beiden Straßen jenseit des alten Grabens dazu gekommen waren, entstand eine Größe von 174 Morgen.

Durch die fünfte Vergrößerung unter König Friedrich Wilhelm wuchs der Flächeninhalt bis zu 394 Morgen.

Bei der sechsten unter eben demselben Könige bis zu 506⅘, und

bei der siebenden zu 568⅔ Morgen an.

Unter der Regierung König Friedrich des Zweiten sind nicht mehr als 7⅓ Morgen bei Herausrückung des Berliner Thors zu dem Bezirke in den Ringmauern hinzugekommen, so daß der gegenwärtige ganze Flächeninhalt 576 Morgen 10 Quadratruthen, die Circumferenz aber, innerhalb der Mauern und Palisaden 1356 Ruthen beträgt. Hingegen haben sich in dieser Zeit die Vorstädte nebst den königlichen Lustschlössern und Gärten so sehr vermehret, daß der Raum derselben fast doppelt so viel beträgt, als der Stadt selbst, und sie werden noch täglich erweitert.

Um denenjenigen der Leser, welche sich von diesen angegebenen Größen der Grundflächen keine deutliche Vorstellung möchten machen können, zu Hülfe zu kommen, will ich die Größen einiger andern Städte ebenfalls in Morgen zu 180 Rheinländische Quadratruthen anführen, woraus der Unterschied sichtbar wird. Ich wähle dazu London, Paris, Wien und Berlin. Von beiden erstern ist es etwas schwer, ihre eigentliche Grundfläche anzugeben, weil man nach den davon vorhandenen Plans nicht eigentlich beurtheilen kann, wie weit die Städte gehen, und wo sich die Vorstädte oder Landhäuser anfangen; auch weil sich noch vieles lediges Feld, Gebüsch ꝛc. ꝛc. innerhalb dem Angebaueten

ten befindet, genaue Berechnungen davon mir aber nicht bekannt sind, ob solche wohl vorhanden seyn mögen.

Nach des Ritter Martin Fokkes 1747 herausgegebenen Plan von der Stadt London nebst Westmünster und Southwark, betragen dieselben nach meiner Berechnung überhaupt in ihrem Bezirk 3,050,909 Rheinländische Quadratruthen oder 16,949 Morgen, 89 Quadratruthen, die Temse aber, der St. Jamespark und andere ledige Stellen 1,136,727 Rheinländische Quadratruthen. Folglich blieben für das wirklich bebauete London, jedoch die Gärten, Straßen und freien Plätze mit eingeschlossen

1,914,182 Rheinländ. Quadratruthen, oder
10,634 Morgen, 62 Quadratruthen;

seit 1748 ist aber diese Stadt noch um sehr viel erweitert worden.

Paris enthält nach dem neuen Plane des Lattré zu Bourdeaux an Fläche 1,643,952 Quadratruthen, oder 9,132 Morgen, 172 Quadratruthen; zieht man die Seine und das zwischen den äußern Gebäuden leer liegende Land, nämlich 525,658 Quadratruthen oder 2920 Morgen 58 Quadratruthen davon ab, so bleiben für Paris so weit es bebaut ist, 1,118,274 Quadratruthen, oder

6,212 Morgen, 114 Quadratruthen,

welches auch mit des Delisle Angabe übereinstimmt.

Der Flächeninhalt von ganz Wien hat nach der Berechnung des Herrn von Tem-

pelhoff *) in Rheinländisches Maas reducirt 1,337,562⅔ Quadratruthen, oder 7,430 Morgen, 162⅔ Quadratruthen. Das noch unbebauete aber 2,455 Morgen 97⅔ Quadratruthen, folglich für das im Jahre 1782 bebaut gewesene Wien

4,975 Morgen 65 Quadratruthen.

Berlin hat nach Berechnung der Karte, welche auf Veranlassung des Generalfeldmarschalls Grafen von Schmettau durch Hildnern vor etwa 30 Jahren genau aufgenommen worden, seit welcher Zeit sich die Stadt in ihren Ringmauern nicht geändert hat, 930,752 Quadratruthen, oder 5,170 Morgen 152 Quadratruthen. Da ich bei den vorigen Städten das Unbebauete von dem übrigen abgezogen, so will ich es auch hier thun, und die Spree nebst andern Gewässern auch die Felder abziehen, welche noch in ihrem Bezirk liegen; es beträgt solches jetzo ungefähr 111,600 Quadratruthen, oder 620 Morgen, also das wirklich Bebauete von Berlin

819,152 Quadratruthen, oder
4,550 Morgen, 152 Quadratruthen.

Setzt man also die Verhältnisse der Grundflächen dieser fünf Städte, in so weit sie bekannt sind, neben einander in einer Reihe, so werden es ungefähr folgende seyn:

London,

*) S. Nicolai Reisebeschr. III. Bd. S. 165. 166.

London, Paris, Wien, Berlin, Potsdam.
21 13 10 9 1
und Potsdam würde $\frac{1}{21}$, der Größe von London,
$\frac{1}{13}$, ⸗ ⸗ ⸗ Paris,
Etwas über $\frac{1}{9}$, ⸗ ⸗ ⸗ Wien, und
Beynahe $\frac{1}{9}$, ⸗ ⸗ ⸗ Berlin seyn.

Man sieht daraus, daß Potsdams Grundfläche innerhalb seinen Mauern gegen den vier verglichenen Städten sehr geringfügig ist, aber es kömmt meines Erachtens der Vorzug einer Stadt gegen die andere gar nicht auf die Größe an. Pracht, Schönheit und Ordnung in der Anlage der Häuser, Straßen, öffentlichen Plätze, Spaziergänge, Wasserleitungen, Kanäle u. s. f. machen wohl das Wesentlichste ihrer Reputation aus.

Zweite

Zweite Abtheilung.

Baue zu Potsdam unter der Regierung König Friedrich des zweiten, und zwar von 1740, bis zum Anfange des sogenannten siebenjährigen Krieges in Deutschland 1756.

1740. Bald nach dem Regierungsantritte König Friedrich des zweyten fing sich auch bereits der sogenannte erste schlesische Krieg an. Denn schon am 18ten December desselben Jahres rückte dieser König mit einer Armee in Schlesien ein. Demohnerachtet ließ derselbe
1741. im darauf folgenden Jahre die beyden letzten Viertheile der von seinem Vater angefangenen holländischen Häuser zu Potsdam (wovon bey dessen Absterben schon alle Fundamente bis etliche Fuß über die Erde fertig waren) durch den damaligen Schloß-Kastellan Baumann zu Stande bringen. Und obschon die Feldzüge bis in das 1745ste Jahr fortdauerten, so ward
1742. doch in den beyden Jahren 1742. und 1743.
1743. verschiedenes in Ruppin, zu Verschönerung dieser ehemaligen Residenz des Königs, als er noch Kronprinz war, zu bauen unternommen.

Es

Es glaubten daher die Einwohner Potsdams fast durchgängig, daß dieser Ort von dem nunmehrigen Regenten würde außer Acht gelassen, und dagegen Ruppin demselben vorgezogen werden.

Allein das 1744ste Jahr erweckte die Hoffnung derselben aufs neue, daß sie Friedrich den Zweiten nicht allein in ihren Mauern behalten würden, sondern daß durch denselben auch, vermittelst Bauen und anderer Vorkehrungen, die schon zu einer beträchtlichen Größe angewachsene Stadt nicht allein in gegenwärtigem Nahrungsstande bleiben, sondern sich noch um ein viel Mehreres aufnehmen würde. Es befahl nämlich der König dem damaligen kurmärkschen Krieges- und Domainenrath Diterichs, der zugleich Bau-Director war, zu Ende des May's, den Entwurf zu einem steinernen Orangehause in dem sogenannten Lustgarten vor dem Schlosse zu machen. Den Ort dazu bestimmte Er an die Seite der gegen Abend gelegnen Grenze dieses Lustgartens, der aber damals ein ganz freyer Exercierplatz war, in welchem sich von Alters her noch ein paar runde Teiche befanden. 1744.

Orangehaus im Lustgarten.

Nach geschehener Genehmigung des Entwurfs fing Diterichs bereits am 29ten Junius an, das Fundament dazu ausgraben und aufmauern zu lassen. Und am 13ten Julius befahl der König dem damaligen Ortscommissar Neubauer, daß er die dazu bewilligten Gelder von dem Geheimdenrath Köppen in Empfang nehmen, und solche gegen Attest des Konducteur Hildebrant und gegen dessen Assignation, weil er unter der Direction

des

1744. des nicht allemal gegenwärtigen Diterichs stünde, an die Lieferanten und Arbeiter auszahlen sollte.

Dieses Haus erhielt eine Länge von hundert und acht Fuß, eine Tiefe von ein und dreissig Fuß, bey einer vier und zwanzigfüßigen Stockwerkshöhe, bekam außer der Thüre auf der Mittagsseite zehn Fenster, und faßt jetzt im Winter die nachher angeschafften Orangebäume zu Besetzung der mittlern Parthie des jetzigen Gartens im Sommer. So lange es ledig ist, diente es zu Koncerten, welche der König Friedrich Wilhelm der zweite als Kronprinz darinnen hielt. Die Arbeit daran ward dermaßen beschleunigt, daß dasselbe bereits mit Anfange des Septembers unter Dach kam. Doch blieb die äußere und innere Abputzung der nassen Mauern und Decken noch bis ins folgende Jahr ausgesetzt, in welchem bis zur Mitte des Junius alles völlig zu Stande gebracht wurde. Der Boden war sumpfig, es mußte also das Fundament durch die Moorerde bis auf festen Grund unter Wasser angeleget werden, doch bedurfte es weder eines Pfal- noch Schwellrostes.

Die zierliche Baukunst war dazumal hier noch in ihrer ersten Kindheit, daher fand sich zu den anzubringenden wenigen Bildhauerarbeiten nur der aus Jüterbock anhergekommene, alldort sogenannte Bildhauer, Martin Angermann, welcher die vier Jonischen Pilaster-Kapitaler, zugleich aber auch die Steinmetzarbeit verfertigte; nachgehends ist er blos bey letztern Arbeiten geblieben, weil ihm erstere nicht geläufig genug seyn mußten. Ein anderer Bildhauer

1744.

hauer Schönewitz verzierte die drey Dachfenster, der nachgehends aber sehr bekannt und berühmt gewordene Bildhauer, Friedrich Christian Glume, verfertigte die zwey steinernen Kindergruppen auf der Attika.

Unter dem 2ten August dieses Jahres erhielt nur gedachter Neubauer zwey Kabinetsbefehle, Baugelder in Empfang zu nehmen, und gegen Diterichs Anweisung wieder auszuzahlen; nämlich einmal zur Ausbesserung und zum äußerlichen Abputzen des hiesigen Residenzschlosses, und zweytens zu einer steinernen Einfassung des Ufers an der Havel, soweit solche den Lustgarten an der Morgen- und Mittagsseite unmittelbar berührete.

Ausbesserung des Schlosses

An diesem ehemaligen Residenzschlosse hatten, wie schon oben gedacht worden ist, Kurfürst Joachim der erste, Joachim der zweyte, Joachim Friedrichs Gemahlin, Kurfürst Friedrich Wilhelm der Große, und König Friedrich der erste gebauet; König Friedrich Wilhelm aber hatte es in dem Zustande, wie er es nach seines Vaters Tode fand, gelassen. Diterichs und sein Gehülfe Hildebrant führten diese Erneuerung mit aller Sorgfalt und Geschwindigkeit aus, so daß nur weniges bis zum künftigen Jahre übrig blieb. Es war aber im Grunde auch nichts, als ein bloßes Ausbessern des abgefallenen Putzes, Ueberweißen und Abfärben der äußern, und wo es nöthig that, der innern Wände und Decken. Neues kam nicht vor, außer daß der Bildhauer Schönewitz acht

1744. Schnirkel mit Artischocken, und Angermann einige Stuffen verfertigte.

Ufereinfassung an der Havel. Die steinerne Ufereinfassung des Havelflusses an der Lustgartenseite betrug acht hundert und dreissig Fuß in der Länge, und ward im Durchschnitt 3¼ Fuß stark, mit Rüdersdorfer Bruch- oder Kalchsteinen angeleget, nach der äußern oder Wasserseite zu aber mit acht Zoll starken Platten von Pirnäer Sandstein verblendet. Zum Mörtel des Mauerwerks verbrauchte man bis zur Linie des höchsten Wasserstandes vielen holländischen Ciment oder Traß, damit durch dasselbe kein Wasser eindringen, und es wandelbar machen möchte. Mit dem Erdhorizonte gleich kamen auf dieser Ufermauer zehn Zoll starke steinerne Platten zur Bedeckung, die nach der Wasserseite zu einen vorspringenden Wulst hatten, und deswegen bey allen steinernen Uferschälungen, wo sie gebraucht werden, insgemein Wulstplatten heißen. Ungeachtet sowohl das Bette des Havelstroms, als dessen Ufer aus dem hier gewöhnlichen feinen, mit etlichen größern Kieselsteinen vermischten Triebsande bestand, der anderwärts, der Erfahrung nach, beynahe auf seiner Oberfläche schon zu Lastgebäuden tragbar genug ist; so würde es doch im gegenwärtigen Falle große Schwierigkeiten verursachet haben, diese Mauer so tief unter Wasser auf dem bloßen Sande anzulegen, als dessen Stand über dem mittlern Bette des Flusses erfordert hätte, welches funfzehn bis zwanzig Fuß betrug. Es mußte also ein Pfalrost dazu gerammet werden. Die Pfäle sowohl als die Holme wurden von eichenen Holze genommen, theils weil man glauben

ben mochte, daß dieses zum Wasserbau am dau- 1744
erhaftesten sey, theils weil in der Kurmark eben
noch kein Mangel an eichenem Holze wahrzu-
nehmen war. Das Pfaleinrammen nahm be-
reits am 1sten August dieses Jahres seinen An-
fang, und endigte sich erst in der Mitte des
Octobers. Ob nun wohl diese Mauer auf ei-
nem Pfalroste stehen sollte, so waren doch auch
sogenannte Fangedämme längst dem letztern er-
forderlich, um die Pfäle noch unter dem nie-
drigsten Wasserstande abkappen, und die
Schwellen darauf bringen zu können. Die Ar-
beit an diesen Fangedämmen dauerte vom An-
fange des Septembers bis in die Mitte des Oc-
tobers, binnen welcher Zeit auch das Mauer-
werk auf dem geschlagenen Roste bis über das
höchste Winterwasser aufgeführet wurde.

Im folgenden 1745sten Jahre wurde auf diese Uferbekleidung eine Balůstrade von Sandstein 3½ Fuß hoch, nach des von Knobelsdorf Entwurfe durch Diterichs unter Aufsicht Hildebrants, und des von Berlin noch anher geschickten Konducteur Bürings, aufgeführet. Es bestand solche aus 63 Postamenten, unter welchen fünf an den Ecken waren, welche mit dreyßig Kindergrouppen und neun und zwanzig Vasen gezieret wurden. Der Bildhauer Giese machte 12 Grouppen u. 12 Vasen

Balůstrade an der Havel.

Nahl	— 12	—	—	13	—
und Ebenhech	— 6	—	—	4	—

Die Felder zwischen diesen Postamenten bekamen durchgebrochene Entrelas; und die ganze Arbeit ward mit Ende August gedachten 1745sten Jahres geendiget.

1744 Noch in diesem jezt vorseyenden 1744sten Jahre, und zwar am 29sten December, assignirte der König, vermittelst eines Kabinets-Befehls von Berlin an Neubauern 10,000 Thaler auf Abschlag zweyer Kolonnaden, die neben dem Schlosse erbauet werden sollten; da aber deren wirkliche Ausführung erst in den beiden folgenden Jahren geschahe, so werde ich sie auch bei denselben erst umständlicher anführen.

Außerhalb der Stadt, nämlich vor dem Brandenburger Thore, wurden auch schon in diesem Jahre neue Baue unternommen. Wie bereits vorher gedacht worden ist, legte König Friedrich Wilhelm 1715 vor diesem Thore einen Küchengarten an, und bauete in demselben ein Lusthaus, wie damals gewöhnlich war, von Fachwerke. Auf der davor liegenden Anhöhe, gegen das Dorf Bornstädt zu, war ein Weinberg, der übrige, gegen Mitternacht gedachten Küchengartens liegende Abhang aber, bestand aus nichts als todtem unfruchtbaren Sande.

König Friedrich dem Zweiten gefiel die Lage dieses Berges, und als ein Freund saftiger Baumfrüchte, war er auch kein Feind guter und reifer Trauben; Er entschloß sich also, solchen mit Weinreben anzubauen, zugleich aber denselben in eine regelmäßige Form zu bringen, und von den besten aus- und einländischen Weinstöcken dazu zu nehmen, die, ungeachtet eines hiesigen strengern Klima's als in ihrem Vaterlande, dennoch vollkommen reife und geniesbare Trauben hervorbrächten.

1744 Sechs Terrassen in Sans-Souci.

Er ließ diese Anhöhe zufolge Kabinetsbefehl aus Berlin vom 10ten August, durch Dieterichs in sechs verschiedene unter sich gleiche Absätze oder Terrassen nach Parabolisch eingebogenen Linien, wegen mehrerer Ab- und Gegenprallung der Sonnenstrahlen nach allen einzelnen Stellen, abtheilen, und deren Erdmassen durch schräg aufgeführte Bekleidungsmauern unterstützen und haltbar machen. Jede dieser Terrasse bekam 10 Fuß Höhe, und wurde mit Fenstern versehen, hinter welchen die Weinstöcke in besondere Nischen, deren überhaupt 168 sind, entweder concentrirte Sonnenwärme, oder durch deren Eröfnung Luft bekommen konnten: daß also dadurch die Absicht, alle und jede Arten ausländischer Reben fort- und ihre Früchte zur gehörigen Reife zu bringen, vermittelst geschickter Behandlung jeder Art derselben insonderheit, nothwendig vollkommen zu erreichen seyn mußte.

Die Mitte dieser eingebogenen Terrassen erhielt steinerne Freitreppen jede von 20 Stuffen, welche zusammen 2,970 Fuß in der Länge betrugen. Zu beiden Seiten derselben aber wurden Rampen oder schiefablaufende Flächen von bloßem Erdwerk, jedoch mit gemauerten Seitenwangen, angelegt, damit man sich bei dem Heraufsteigen und Heruntergehen eines oder des andern bedienen könne. Ohne Zweifel sind die Treppen zum Herauf- und die Rampen zum Heruntergehen bequemer. Außer diesen Terrassen wurden auch Umfassungsmauern aufgeführet, und das Fundament zu einem Orangehause gemauert. Da aber dem Könige

 der

1744 der eingefaßte Bezirk zu klein vorkam, so wurde dieses Einschließungsmauerwerk sowohl, als das zum Orangehause angefangene größtentheils wieder abgebrochen und nach beliebter Vergrösserung des innern Raums mehr außerhalb wieder aufgeführet, wie bei den folgenden Jahren vorkommen wird.

Diese Anlage bekam anfänglich den Namen des königlichen Weinberges; und ungeachtet die Arbeiten an derselben bereits in der Mitte des August unternommen wurden, so konnte es doch nicht fehlen, daß die ganze Beendigung derselben, besonders die neue Aufführung der Umschließungsmauern, und alle an sämmtlichen Mauern anzubringende Spaliere, die mit Oelfarbe angestrichen wurden, sich bis ins Jahr 1746, ja einige Arbeiten noch um ein Jahr später verzogen.

Wenn die Mittellinie dieser neuen symmetrischen Anlage, welche eben durch gedachte Freitreppen ging, nach unten zu, bis an das Ende des alten Küchengartens verlängert werden sollte, so war das kurzvorhererwähnte Lusthaus dieses Küchengartens im Wege. Es ward also solches allda weggebrochen, und in der gegen Abend gelegenen kleinen Waldung (der Rehgarten genennet) wieder aufgebauet. Lezterer ward nachher zu einem Fasanengarten eingehägt, und das von seiner Stelle versetzte Gebäude bekam der Fasanwärter zu seiner Wohnung.

1 7 4 5.

Zu den im vorigen Jahre bereits resolvirten beiden Kolonnaden am Schlosse in der Stadt hatte Knobelsdorf nach des Königs Idee die Zeichnungen gemacht, und Diterichs sollte sie aufführen. Die eine sollte auf 120 Fuß Länge von der Schloßecke bis an die im vorigen Jahre angelegte Balustrade an der Havel reichen, und aus 20 korinthischen kannelürten Seulen bestehen; dergestalt, daß acht Paar gekuppelte Seulen in eine Reihe zu stehen kämen, an beiden Enden aber und an beiden Seiten des mittlern Zwischenraums noch eine dergleichen Seule mit ihrem gegen die Havel vorliegenden Untersatze gekuppelt würde. Denn auf diese Weise entstunden 7 Fache oder Zwischenweiten zwischen den Kuppelungen, und 4 dreyfache Seulen neben einander, welche dem Ganzen zu mehrerer Stärke dienen, und das Schwanken der in einer Linie stehenden verhindern sollten; die mittlere Zwischenweite sollte zum Eingange in den Lustgarten von dieser Seite offen bleiben, in die andern aber kolossale Grouppen, Meergötter vorstellend, mit Kindern und Attributen umgeben, und mit felsenartigen, mit Wasserblumen gezierten Vasen versehen werden. Auf die Attik des architravirten Hauptgesimses aber sollten Kindergrouppen kommen. Die zweyte Kolonnade ward auf den Raum zwischen der Abendseite des Schlosses, und des damaligen Orangehauses, nachherigen Reitstalles bestimmt. Größe der Säulen, ihre Untersätze und Hauptgesimse, sollten vorgedachter an der Havel völlig gleich werden, auch bei einer

1745

Erste Kolonnade im Lustgarten.

Zweyte Kolonnade im Lustgarten.

1745 Zwischenweite abermals ein Eingang nach dem Lustgarten bleiben, nur daß wegen mehrerer Länge von 238 Fuß mehr Säulen, nämlich 32 angebracht werden mußten. Diese sollten folgendermaßen zu stehen kommen: Vom Schlosse an ein Paar in die Linie; ein Fach; eine dreyfache Kuppelung; ein Fach; wieder eine dreyfache Kuppelung; ein Fach; ein Paar; ein Fach; noch ein Paar; drey Gekuppelte; ein Fach, und ein Paar, welches das Mittel ausmachte. Auf der andern Seite auf eben die Weise: so daß überhaupt 6 vorliegende Säulen gegen die Straße mit ihren Untersätzen, mehrerer Festigkeit wegen kämen. Die Zwischenweiten außer dem Eingange sollten allhier mit Ringern, Fechtern und Schleuderern ausgefüllet, die Attik des Gesimses aber, theils mit Kindergrouppen, theils mit Vasen verzieret werden.

Die Arbeit an der ersten Kolonnade fing sich bereits im Maymonat dieses Jahres an, und kam auch, so viel die Steinmetzarbeiten betrift, bis Ende Octobers zu Stande; die Bildhauerarbeiten aber konnten nicht völlig versetzt werden, weil solche nicht ganz fertig wurden, und also erst im Frühlinge des folgenden Jahres an ihre Stellen kamen. Außer dem Bildhauer Becker, welcher zwey korinthische Säulenkapitäler verfertigte, rühret die andere Bildhauerarbeit blos von Christian Friedrich Glumen her, nämlich 18 Säulenkapitäler, die vier kolossalen Grouppen, die vier Vasen, und vier Kindergrouppen auf der Attik. Die Säulen dieser Kolonnade sind 24 Zoll im untern Durchmesser stark, und 21 Fuß hoch. Das archi-

architravirte Gebälke hat 2 Fuß, die Balüstrade darüber 3 Fuß Höhe, und der Untersatz oder das durchlaufende Postament ist 4¼ Fuß hoch, folglich die ganze Höhe 30 Fuß 3 Zoll. 1745

Diterichs behielt die Ausführung dieses Kolonnadenbaues nicht, sondern es kam solche an Baumann, wovon ich die Ursache bei Anlegung des Lustschlosses Sans Souci näher erzählen werde.

Eben zu Anfange des 1745sten Jahres entschloß sich der König auch, es nicht blos bei dem äußerlichen Abputzen und Färben seines Wohnschlosses bewenden zu lassen; sondern dasselbe sowohl von außen als innen mehr zu verzieren. Er ließ daher durch den Baron v. Knobelsdorf Zeichnungen der Außenseiten davon verfertigen, durch deren Ausführung folgende Veränderungen daran bewerkstelliget werden sollten:

1) Die Gartenseite des Hauptgebäudes sollte zwar ihre Höhe von drey Stockwerken und die Eintheilung der Fenster wie vorher behalten; an das mittlere Risalit aber 10 korinthische kannelürte (oder mit ausgehöhlten Streifen der Länge nach versehene) Wandsäulen, nämlich acht gekuppelte und 2 einzelne an den Ecken, und an jeden der beiden Eckrisalite 6 dergleichen einzelne Pilaster, in die beiden Vertiefungen 12 gekuppelte, und an die 4 Rücksprünge noch 10 dergleichen einzelne Pilaster kommen. Die Fenster sowohl der Risalite als der Vertiefungen dazwischen sollten Verzierungen und die Balüstrade über dem Hauptgesimse außer den Preußischen Brandenburgischen und Schlesischen Wappenschildern in der Mitte Figuren,

1745 und auf den Seiten Vasen erhalten. Auch ward statt der zeitherigen Freitreppe mit Stuffen zum Haupteingange, eine andere mit zwey Rampen, die an der Außenseite verzieret waren, ohne Stuffen entworfen, damit man bis an gedachten Eingang sogleich fahren oder reiten könne. Außerdem ward festgesetzt, daß das nicht abzuhohe Erdgeschoß des Hauptgebäudes sowohl, als der Seitenflügel von außen mit Sandsteinen, auf Rüstikart verblendet werden solle.

2) Die innere oder Hofseite dieses Hauptgebäudes sollte in der Mitte ein weit vorliegendes Risalit bekommen, und in demselben von dieser Seite eine marmorne Stuffentreppe bis in das erste Stockwerk anbringen zu können. Dieses Risalit erhielt an der vordern Hofseite 4 gekuppelte Dreyviertheil- oder Wandsäulen, an beiden Ecken beinahe ganz runde Säulen, die nur mit einem kleinen Theile in die Mauer reichten, und an den beiden Rückseiten 2 halbe Säulen, allesammt von der schon vorher gedachten Art; die vertieften Seiten aber, nebst den beiden vorliegenden Ecken 16 gekuppelte, 2 Eck- und 6 Winkelpilaster.

3) Die beiden langen, zwey Stockwerke hohen Flügel, an dem Hauptgebäude gegen den Markt zu, sollten um ein Stockwerk, nämlich eben so, wie das Hauptgebäude erhöhet, und ihre bereits vorhandenen Risalits, sowohl von außen, als gegen den Schloßhof mit dergleichen kannelürten korinthischen Pilastern, nebst ihrem Hauptgesimse, Balüstrade, und ähnlichen Verzierungen des erstern, versehen werden;

den; die Vertiefungen aber zwischen den Ri- 1745
salits unter gleichfortlaufendem Hauptgesimse
und Balüstrade ohne Pilaster bleiben.

4) An den Giebelseiten dieser Flügel gegen schon erwähnten Markt zu, sollten die bereits allda befindlichen Risalite mehr vorgerückt, und außer den vorigen gleichen korinthischen Pilastern, mit ganz frei davor stehenden, korinthischen, kannetürten Säulen verzieret werden.

Dieses waren die einzigen beiden Parthien am Schlosse, wo der König ganz freistehende Säulen verstattete, weil solche bei Wohnzimmern die Aussicht fast allemal sehr unterbrechen, und solche für die Bewohner zu einer Art von Gefängniß machen. Im gegenwärtigen Falle war das Ekrisalit gegen die Brauerstraße zu einem Schauspielsaale oder Theater mit Zugehör, bestimmt, und in dem andern befand sich die französisch reformirte Hofkirche. Beiderlei aber werden niemals auf solche Weise angelegt, daß man sich, um aus den Fenstern derselben frei auf der Straße umsehen zu können, eigentlich darinnen einfinden soll.

Dieser Säulen sollten an jedem Giebel viere, mit drey Fensteröfnungen dazwischen kommen, ungeachtet die Breite der Giebel um 8 Fuß von einander unterschieden war. Nach der nunmehrigen Ausführung wurden diese Ungleichheiten der Breite und Zwischenweiten der Säulen nur sehr wenige bemerket. Denn das mittlere Partal zum Haupteingange in den Schloßhof, mit dessen runden Anschließungen an die Risalits zu beiden Seiten, läßt solche nur in einer

 großen

1745 großen Entfernung und von einem sehr Scharfsichtigen erkennen. Auf jede dieser vier Säulen eines Risalits ward ein Fronton, oder Giebelgesims über das gewöhnliche gerade Hauptgesims bestimmt, dessen Akroteren mit Figuren und Vasen geziert werden sollten. Endlich

5) Sollte zwar das von de Bodt 1700 und folgendes Jahr erbauete Portal zum Haupteingange in den Schloßhof von der Marktseite, mit seiner Ueberbauung und Kuppel, desgleichen die runden cirkelförmigen auf beiden Seiten daran nach den Flügeln abgehenden Gebäude, von zwey niedrigen Stockwerken hoch, an ihren Außenseiten unverändert bleiben. Da sie aber unten zu Hauptwachen und oben zu Montirungskammern einzurichten waren, so sollte jede dieser Seiten nach dem Hofe zu, mit sechs Arkaden im neuen Geschmack verzieret, und das Hauptgesims derselben mit einer Balüstrade und Vasen darauf, auch die gedachte Außenseiten noch mit einer Attik versehen werden.

Diese Entwürfe wurden nach und nach folgendermaßen ausgeführet.

Rechter Schloßflügel. Im gegenwärtigen 1745sten Jahre ward zuerst die Erhöhung und äußere Verzierung desjenigen Schloßflügels, welcher vom Hauptgebäude an, gegen den Havelfluß und gegen die Brauerstraße steht, vorgenommen. Der König zahlte die ersten Gelder dazu bereits im Februar an Neubauern, und Baumannen befahl er, den Bau selbst zu besorgen. Dieser Flügel erstreckte sich zwar bis an die Ecke am Markte, wo damals der Husarenstall war, und begriff

griff also bereits den Raum in sich, wo das 1745
Theater angelegt werden sollte. Allein der Giebel desselben gegen den Markt blieb annoch ausgesetzt. Die Arbeit ward ohne Anstand unternommen, und völlig nach dem oben No. 2. angezeigten Entwurfe ausgeführet. Es kamen in das Erdgeschoß dieses Flügels, vom Hauptgebäude an zu rechnen, Holzkammern, Stuben und Behältnisse für Kellereybediente, eine große Küche nebst Speisekammern und andern erforderlichen Behältnissen für denjenigen Koch, der die Mittagsmahlzeit für die Officiers des ersten Bataillons Leibfußgarde zu besorgen hat. Ferner nach einem Durchgange auf den Schloßhof, die Wohnung des Kastellans, und die Gemächer zum Aufenthalt des Schloßpoliers und der Schloßknechte.

Das zweyte Stockwerk ward zu Stuben (oder wie es hier gemeiniglich, nach dem Französischen, Chambre, Kammern heißt) eingerichtet, welche für die Geheimden-Kabinetssecretaire, Geheimden Kämmerer, Kammerdiener, desgleichen für die Leibpagen, auch einige für Fremde mittleren Standes, die auf dem Schlosse wohnen sollten, bestimmt wurden, und die allesammt ihre besondern Eingänge von dem an der Hofseite ganz durchlaufenden Korridor bekamen. An dem Giebelende gegen dem Markt, wie schon gesagt worden, blieb der Raum zu dem Theater. Außerdem führten zu demselben Stockwerke zwey breite und bequeme, jedoch hölzerne Treppen, welche auch nach dem dritten Stockwerke fortgingen.

Weil

1745 Weil das Theater durch zwey Stockwerke reichte, so wurden auf dem übrigen Theile des dritten, welches ebenfalls einen, längst der Hofseite durchgehenden Korridor bekam, eben so viel Gemächer; und von eben solcher Größe als darunter eingerichtet, damit allda die Leibjäger, Kammerlakeyen, andere Lakeyen, und sonstige Domestiken wohnen könnten.

Das mehrgedachte Theater, nämlich der rohe Bau dessen Umfangs, kam bereits im November völlig zu Stande, auch konnten um diese Zeit schon sieben Kammern bewohnt werden. Der Bildhauer Nahl versetzte in diesem Jahre noch vier steinerne Figuren auf der Balustrade, und der Bildhauer Schönewitz acht dergleichen Vasen. Der Konducteur Berger, (welcher sich in der Folge nach erhaltener Beförderung in Schlesien durch einen Pistolenschuß selbst tödtete,) ward zur Aufsicht bey diesem Bau gebraucht.

Eben in diesem Jahre ließ auch der König durch den Freyherrn von Knobelsdorf den Entwurf zu einer Grenzmauer zwischen dem Lustgarten und einem Theile der Altstadt, welche sich vom jetzigen Reitstalle bis an das im vorigen Jahre erbaute Orangehaus erstrecken, und gegen die Mitte der breiten Straße eine geraume Oeffnung, mit zwey steinernen Schilderhäusern zu beyden Seiten derselben haben sollte. Der Kriegsrath Diterichs erhielt unterm 1sten Februar Befehl zur Ausführung derselben, und zugleich die Weisung: daß Neubauern Geld dazu wäre ausgezahlt worden. Diterichs machte baldige

Mauer am Lustgarten.

baldige Anstalten, allein verschiedene dozwischen- 1745.
kommende Umstände, zum Theil auch Mangel an Materialien und Arbeitern, verstatteten nicht, daß solche in diesem Jahre hätte zu Stande kommen können, wie denn auch der König den Rest der Baugelder erst am 28sten May 1746. von Pyrmont aus assignirte.

Die Länge dieser Mauer beträgt ohne die 18 Fuß breite Oefnung 511½ Fuß, und sie ist mit korinthischen gekuppelten Pilastern, dergleichen sandsteinern Gesims und Balüstrade versehen, auf welcher leztern verguldete Kindergrouppen und Vasen stehen.

Der, durch die Pilaster entstehenden Felder daran sind zwey und funfzig, und diese wurden durch den Mahler Höder, nach der Seite des Gartens zu, auf seiner eigenen sehr gefälligen Manier, mit Schäferstücken, felsenartigen Kaskaden ꝛc. alfresco, jedes Feld 9½ Fuß hoch, 4 Fuß breit, für dreyzehn Thaler gemahlt; man sieht aber gegenwärtig nicht mehr, was die Mahlerey vorgestellet hat, theils weil die Farben ganz ausgebleicht sind, theils weil die Schildwachten und andere unnüze Hände nicht allein das Gemahlte, sondern mit demselben sogar den Puz der Mauer abgestoßen haben.

Baumann erhielt in der Folge ebenfalls diesen Bau, und ich kann nicht gewiß sagen, ob es auf ausdrückliches Geheiß, oder blos aus Sparsamkeit des Baumeisters geschehen ist, daß nur die acht Pilasterkapitäler in der Gegend des Eingangs, an und neben den beyden Hauptpfeilern, wovon jeder 5⅓ Fuß stark ist, und ein

1745 ein Schilderhaus enthält, durch den Bildhauer Breetz von Sandstein, die übrigen aber so wie die Schaftgesimse, hundert und neune an der Zahl, blos von Gips gegossen worden sind, welche nachher sehr bald wiederum gänzlich verwetterten.

Das Gesimse und die Balüstrade sind von Sandstein, desgleichen die acht und zwanzig vergoldeten Kindergrouppen, und eben soviel Vasen, welche von den Bildhauern Breetz, Böhmen und Müllern herrühren.

Die Plinte dieser Mauer ist hoch ⸗ ⸗	1 Fuß 6 Zoll
Die Pilaster von 1 Fuß 2 Zoll breit, sind mit Schaftgesimse und Kapitäl hoch	10 ⸗ 7 ⸗
Das architravirte Gesimse	1 ⸗ 4 ⸗
und die Balüstrade	2 ⸗ 3 ⸗
Also ist die ganze Höhe	15 Fuß 8 Zoll.

Lustschloß Sans Souci.

Endlich erfolgte noch in diesem Jahre der Anfang zu Erbauung desjenigen Gebäudes in dem königlichen Weinberge, vor dem Brandenburger Thore, welches seitdem unter dem Namen Sans-Souci berühmt genug geworden ist; dazumal nennte es der König sein Lusthaus, bis er ihm endlich obigen Namen beylegte, und solchen mit großen vergoldeten Buchstaben an das Mittel der Gartenseite anheften ließ. Die Länge desselben überhaupt, mit den beyden runden Kabinetten an den Seiten, beträgt 292 Fuß, und die Tiefe 49 Fuß. Die Plinte über die Freytreppe ist 1 Fuß 6 Zoll hoch, die

die Termen 20 Fuß, Gesims und Balustrade jedes $4\frac{1}{2}$ Fuß hoch, also die ganze Höhe von außen 39 Fuß 2 Zoll. 1745

Der erste schriftliche Kabinetsbefehl wegen dessen Erbauung, und zugleich der Gelderübersendung an Neubauern, war aus Berlin vom 13ten Jenner 1745. Es ward in demselben bestimmt, daß Diterichs die Ausführung dieses Baues übertragen wäre, und daß gegen dessen Assignation alle diejenigen bezahlt werden sollten, welche Forderungen hätten.

Der König befahl die schleunigste Fortsezzung dieses Baues, und ließ daher bereits am 2ten Februar abermal einige zwanzig tausend Thaler durch den Geheimden Kämmerer Fredersdorf an Neubauern absenden. Ja, da derselbe in der Folge glaubte, daß es etwa an Baugeldern fehlen möchte, so erhielt der Geheimde Rath Köppen in Berlin unterm 12ten August aus dem Lager bey Chlom in Böhmen Befehl, so lange dazu aus andern Kassen vorzuschießen, bis er die dazu bestimmten Ostfriesischen Gelder erhielte. Und als diese eingegangen waren, wurde aus dem Lager bey Semmitz unterm 30sten August die ordentliche Zurückzahlung an den gehörigen Ort befohlen.

Indessen hatte der Kriegesrath Dieterichs nicht gesäumt, sogleich nach Eingang des ersten Befehls vom 13ten Jenner alle nur mögliche Bauanstalten zu machen. Er hatte wegen Anschaffung der erforderlichen Materialien mit Lieferanten Kontracte geschlossen, und eben dergleichen mit den Werkmeistern wegen der Arbeit.

1745 beit. Am 14ten April war er so weit, daß der Grundstein geleget werden konnte, und das Ausgraben und Aufmauern des Fundaments ging unter der besondern Aufsicht, der, von Berlin mitgebrachten Konducteurs Hildebrandt und Büring sehr gut von statten. Allein entweder Diterichs hatte dem damaligen Kammerlieblingen des Königs nicht genug hofiret; oder er mußte sich auf andere Art Feinde gemacht haben, die nicht unterließen, ihm einen schlimmen Streich zu spielen. Denn vierzehn Tage nach angefangener Arbeit erhielt Neubauer einen Brief von Fredersdorf aus Neisse vom 21sten dieses Monats, mit der Nachricht, „daß der vorige königliche Befehl ungültig seyn, und die Gelder zum Weinbergs-Lusthause nicht durch Diterichs, sondern durch Baumann zur Zahlung sollten assigniret werden."

Kurz darauf, nämlich den 2ten May, lief auch ein vom Könige selbst unterschriebener Kabinetsbefehl aus Neiße vom 25sten April ein, in welchem es heißt: „der Kriegsrath Diterichs soll gar nichts mit meinen Bauen „in Potsdam zu thun haben, sondern alle „Baue, wozu der Geheimderath Köppen Geld „zahlen wird, sollen lediglich durch den Kastellan Baumann geführt werden.

Auf solche Weise ward Dietrichs von Potsdam relegirt, und alle vorhererwähnte Baue des gegenwärtigen Jahres kamen unter die Direction Baumanns, dessen Geldassignationen sich sogleich den gedachten 28sten April anfingen.

Der

Der Konducteur Büring ging nach Diterichs Abschiede sogleich auch nach Berlin ab; Hildebrant aber blieb hier, und versahe seinen Posten, so lange er sich mit Baumann vertragen konnte, wovon unten ein mehreres. Außer Hildebrant bekamen auch bei diesem Bau, der schon vorhergenannte Konducteur Berger, ein gewisser Bauschreiber Priemeyer, einer, Johann von Berg und mehrere, ihre bestimmte Verrichtungen. 1745

Es war nicht dieses Lusthaus allein, welches erbauet werden sollte, sondern es gehörte unmittelbar dazu: die dahinter anstoßende Kolonnade, von 48 Paar gekuppelten korinthischen kannelürten Säulen, welche in einen Halbzirkel von 392 Fuß, nämlich in zwey Reihen nebeneinander zu stehen kamen, und eine mittlere Einfahrtsöfnung von 24 Fuß übrig ließen. Die steinerne Scarpirung der darunter befindlichen Berganhöhe; die niedrigen Flügel an beiden Seiten zu Domestikenwohnungen, Küche, Kellerey und Ställen, jeder von 98 Fuß Länge und 35 Fuß Tiefe, und die vor solchen längsthinlaufenden gemauerten Bergbekleidungen, nebst drey ebenfalls mit Mauerwerk eingefaßten Rampen oder Auffahrten; nicht weniger ein tiefer Brunnen und verschiedene noch fortzusetzende, und an diesem neuen Bau anzuschließende Einfassungen des Gartens, so wie solche anjetzo fertig, zum Theil auch wieder ziemlich verfallen dastehen. Dies war also keine Arbeit von einem Jahre, sondern sie verzog sich, besonders in Ansehung der innern Verzierung, bis zu 1748.

Kolonnade zu Sans Souci.

1745 Nach der Rückkunft des Königs aus dem Felde, und nach dessen Besichtigung der gemachten Anlage, mußte verschiedenes wieder abgebrochen, und weiter heraus gerückt, oder sonst verändert werden, welches Zeitverlust verursachte. Ich werde von Jahr zu Jahr anzeigen, was davon wirklich zu Stande gekommen ist.

Mein Urtheil über die Außenseiten und die Anlage dieses Gebäudes, will ich bis zur siebenden Abtheilung versparen, wo ich von den verschiedenen Baumeistern und von deren noch verschiedenern Geschmack reden werde. So viel ist gewiß, daß die erste Idee dazu der König selbst dem Freyh. von Knobelsdorf gegeben habe, und daß es aller Einwendungen des Letztern ungeachtet, so wie es jetzt dasteht, hat gebauet werden müssen.

Nach Knobelsdorfen hätte man, bei dem Eintritte in den Garten, wenigstens die ganze Plinthe dieses Hauses, ungeachtet der vorliegenden Terrassen sehen müssen, und daher hätten nicht allein mehrere Stuffen bis zum Ruheplatze der Freitreppe vorgeleget, sondern auch der vor dieser Treppe liegende freie Platz um etwas verschmälert werden müssen. Eben so rieth er an, daß, ungeachtet der Anhöhe, auf welcher dieses Lusthaus aufgeführet werden sollte, dennoch die Zimmer mit hohlen Gewölben unterzogen, und deren Fußboden nicht auf den bloßen Erd- oder Sandgrund gelegt werden möchten; allein er behielt in Beyderley Unrecht.

Eine

Eine herrliche Sache wäre es allerdings gewesen, wenn innerhalb des Berges alles hohl gemacht und gewölbt worden wäre, wenn auch die dadurch entstehenden Keller nicht hätten genutzt werden können. Denn obgleich die Feuchtigkeiten von dieser Anhöhe leicht abfließen, so frißt und naget der scharfe Sand doch unaufhörlich an den Unterlagen, Blindboden und dessen Uebertäfelung, daß es an beständigen Ausbesserungen derselben nicht fehlen kann. Und was noch mehr: die Gesundheit des Königs hat auf diesem kältenden und Feuchtigkeiten aushauchenden Fußboden auf bloßer Erde, wo die Dünste sich nicht auf den Seiten herausziehen können, ungeachtet alles Kaminfeuers, auch in Sommer- und Herbstmonaten, sonderlich bei feuchter Luft, leiden müssen, wie alle Arzeneigelahrte eingestehen werden. 1745

Sowohl zu den Fundamentmauern, welche ganz in die Erde kamen, als zu den Einfassungsmauern des hohen scarpirten Erdwerks, welche auf einer Seite unbedeckt an das Wetter kamen, wurden gewöhnliche Rüdersdorfer Kalchsteine, oder Märkischer Marmor genommen, und dieselben haben sich in der Folge sehr gut gehalten, ob sie schon an andern Orten von den abwechselnden Feuchtigkeiten, Wärme und Frost sehr bald auswettern. Hier kann die Ursache seyn, weil die mehresten freiliegenden Mauern an der Mitternachtsseite sind, wo dergleichen Abwechselungen nicht so schnell aufeinander folgen; an den Rampen und Treppen in dem Garten gegen Mittag, hat es damit nicht dieselbe Beschaffenheit gehabt.

1745 Alles Mauerwerk über der Erde ward mit Brand- oder Ziegelsteinen aufgeführet; jedoch wurde zu den Freitreppen, Plinten, Hauptgesimsen und Balüstraden; desgleichen zu den Thermen, Pilastern und sämmtlichen Bildhauerarbeiten, Pirnäer, zum Theil auch Magdeburger Sandstein genommen.

Der Kalch mußte mehrentheils von Berlin anher geschaft werden, weil der, dem v. Rochow zuständige Kalchofen zu Ferch, nur eine geringe Quantität liefern konnte. Demungeachtet kam solcher in Vergleich mit dem jetzigen Preiße kaum zwey Drittheil so hoch zu stehen, woran die zeither so hoch gestiegenen Holzpreiße schuld sind.

Die rohe Arbeit an diesem Hause kam bis Anfangs November so weit zu Stande, daß die mittlere Kuppel mit Kupfer, die Dächer aber zu beiden Seiten desselben mit Dachsteinen abgedeckt waren. Die 36 Terme an der Gartenseite, wovon immer zwey und zwey zwischen ein Fenster kamen, waren versetzt, so auch die 42 kannelürten korinthischen Pilaster, nebst vier Eckpilastern und acht Wand- oder Dreyviertelssäulen. Es blieb also für das folgende Jahr nichts übrig, als die Ausarbeitung des obern menschlichen Theils der Termen, die Versetzung der Balüstraden und der darauf zu stellenden Bildhauerarbeiten, desgleichen das Tünchen und Abfärben des Gebäudes.

1746.

1 7 4 6.

In der Stadt, besonders am Schlosse.

Zweite Kolonnade im Lustgarten.

In diesem Jahre wurde die zweite Kolonnade zwischen dem jetzigen Reitstalle und dem Schlosse, wozu schon der größte Theil des Fundaments vorher aufgemauert war, vollends ausgeführet. Ihre Länge beträgt überhaupt 238 Fuß und das mehreste Steinwerk dazu bestund aus Pirnåer. Sie erhielt, wie schon gedacht worden, 32 freistehende korinthische kannelürte Säulen, in der schon erwähnten Ordnung, 22 Postamentwürfel mit den beiden am Ende, und 116 Fuß Entrelas in der Balůstrade. Die Steinmetzen fingen das Versetzen der Sandsteinarbeit am 9ten April an, und kamen damit am 21sten Junius zu Ende. Hierauf folgte auch sogleich das Versetzen der Bildhauerarbeit in den Zwischenweiten; von solcher haben verfertigt:

der Bildhauer Nahl selbst, der dazumal eigentlicher Director der Bildhauer war, 2 Grouppen Ringer, neunfüßiger Proportion;
Glume - 8 Grouppen Ringer, Fechter und Schleuderer; und
Ebenhech - 2 Grouppen Fechter, alles nach gedachter Proportion;
außerdem Glume 6 Kindergrouppen und 8 Vasen auf die Balůstrade.

Von den Säulenkapitälern hat Glume 22, und Giese 12 gemacht.

Außer dieser Kolonnade wurden noch sehr viele neue Bauarbeiten zu Verschönerung des

1746 Schlosses und seiner Nachbarschaft vorgenommen, wovon ich zuerst nennen will:

Marmorne Treppe im Schlosse.

1) die Veränderung und Vergrößerung des am Hauptgebäude gegen den Hof zu befindlichen Risalits oder Vorsprunges. Es war zeither in diesem Vorsprunge eine hölzerne Treppe, welche außer der Freitreppe von der Lustgartenseite auch die einzige in dem Hauptgebäude gewesen, die von ebener Erde aus dem Hofe durch das Erdgeschoß in das eigentlich erste Stockwerk (bel Etage) führte. Statt dieser alten hölzernen Treppe wollte der König nicht allein eine schönere von Marmor mit Verzierung deren Einschließungswände, sondern auch eine gänzliche Umänderung der Außenseiten und der Kuppel dieses Risalits haben. Knobelsdorf mußte dazu nach der ihm ertheilten Vorschrift Entwürfe machen. Von diesen ward, was die Außenseite gegen den Hof anbetrift, derjenige genehmigt, nach welchen, wie schon oben erwähnt ist, neben dem mittlern Eingange zum Erdgeschosse, über demselben, nämlich in dem zweiten und dritten Geschosse auf jeder Seite ein Paar gekuppelte Wandsäulen; an die Ecken beinahe ganze Säulen und noch an den Seiten des Vorsprungs zwey halbe Säulen korinthischer Ordnung gekommen sind. Die Höhe und Stärke derselben blieb mit den im 1745sten Jahre auf der Seite gegen die Havel angebrachten Pilastern einerley, und so auch das Hauptgesims und die Attik. Die drey Vorder- und vier Seitenfenster des ersten Stockwerks wurden so beliebt, daß sie zwar keine übermäßige Weite und Höhe erhielten, demungeachtet aber eine Art Arkaden bilden sollten, und

und erhielten daher nach innen zu perspectivisch ablaufende Seiten und Bogen mit Impoſten und Archirotten; in deren leztern Schlußſteinen ſogenannte romantiſche Köpfe kamen. 1746

Die Fenſter des dritten Geſchoſſes wurden gevierdt, mehr breit als hoch, und ohne weitere Verzierung, als der Einfaſſung. Die Arbeit vom Abbrechen des alten Riſalits fing ſich zwar bereits im Anfange des Mayes an, es verzog ſich aber doch mit der gänzlichen Beendigung bis Ausgang 1747, ja verſchiedenes kam erſt 1748 zu Stande.

Die Stuffen der Treppe wurden von dunkelgrauen ſchleſiſchen Marmor verfertiget; und da ſolche von zwey Seiten aufgehen ſollte, ſo kamen auf jeder Seite 27 Stuffen, außer den beiden Ruheplätzen zwiſchen den dreymal neun Stuffen, und vor dem Eintritte in die ſchmale Gallerie ein gemeinſchaftlicher größerer Ruheplatz. Die Steinmetzarbeit daran betrug 7751 Rthlr. 17 Gr. — Der untere Fußboden ward mit Flieſen von hellgrünem ſchleſiſchen Marmor belegt.

Die vier innern Seitenwände erhielten bis zur Treppenhöhe einen Ueberzug von dunkelgrünem, oberhalb aber von bläulichen ſchleſiſchem Marmor, und über deren Geſims verfertigte der Bildhauer Benkert ſechs Grouppen von Gips. In die Ecken gedachter Seitenwände kamen vier Paar Termen von weißem Priborner Marmor aus Schleſien, deren obern menſchlichen Theil die Bildhauer Petzold, Benkert und Heymüller, von eben dergleichen Marmor ausarbeiteten; die Schaftgeſimſe dazu aber lieferte Habermann, von, im Feuer ver-

1746 vergoldeten, Metall. Außerdem kamen an diese Wände zwölf jonische Pilaster von weißen schlesischem Marmor, nämlich an jede lange Wand viere, und an jede kurze zwey, deren metallene und im Feuer vergoldete Kapitäler und Schaftgesimse der schon gedachte Goldschmidt Habermann verfertigte. Die sechs Tropheen von eben der Art zwischen den Pilastern waren eine Arbeit des Goldschmidt Kelly und die der zwey Konsolen unter dem großen Ruheplatz der Treppe von weißen italienischem Marmor, des Bildhauer Matth. Müller. Hingegen verfertigte der Bildhauer Giese die sechs Basreliefs von Stukk, welche vergoldet wurden. Das Deckenstück mahlte der berühmte Anton Pesne, wofür er 1000 Thaler erhielt.

Zu dem verzierten und durchaus gebogenen Treppengeländer, machte Benkert das Modell, und Franz Verdeil zu Berlin goß solches von Metall, vergoldete es im Feuer, und befestigte solches. Da es 60 Fuß in der Länge hatte, und jeder Fuß zu fünf und siebenzig Thaler bedungen war, so erhielt er dafür 4650 Thaler.

Die zwey Paar Termen von Sandstein, welche den Bogen der Eingangsthüre zu unterstützen scheinen, desgleichen die Kapitäler und Frießverzierungen an den Außenseiten verfertigten Giese und Schönewitz, die beyden Kolossalfiguren am Eingange vom Hofe, Ebenhech, und die vier Figuren auf die Balüstrade Giese.

Schon mehrgedachter Kondukteur Berger hatte auch hierbey einen Theil der specialen Aufsicht. Die rechte Hand Knobelsdorfs aber, der

geschickte

geschickte Andreas Krüger, erhielt von den hierzu bestimmten Baugeldern nur eine monatliche geringe Bezahlung für sein vieles Zeichnen. Es ward ihm solche von Knobelsdorf selbst assigniret. 1746.

Die ersten Gelder zu diesem Risalit und Treppe erhielt Neubauer am 24sten Junius durch einen königlichen Laquey nebst einem eigenhändigen Schreiben des Königs, wobey aber kein Datum war. Man findet es unter den Beilagen.

Reitstall im Lustgarten.

Zu Umschaffung des ehemaligen Orangehauses am Lustgarten, welches im Jahr 1675 von Nering erbauet worden war, zu einem Stall für die königlichen Reitpferde, und zu Verlängerung desselben schickte der König bereits am 12ten Februar durch Fredersdorfen 11,085 Thaler an Neubauern.

Dieses ehemalige Orangehaus war gegen den Lustgarten zu nach dorischer Ordnung aufgeführt, die Pilaster aber nach der gewöhnlichen Verhältniß zu ihrer Höhe, die nur ein Stockwerk betrug, sehr flach, nämlich 4 Zoll vorgelegt, ungeachtet es bessern Ansehens wegen viel mehr hätte seyn können. Eben so flach war auch der Architrav und das Hauptgesimse. Die Ordnung sollte unverändert beybehalten, das Gebäude aber bis an die im vorigen Jahre angelegte Grenzmauer zwischen dem Lustgarten und dem Schlosse verlängert werden. Knobelsdorf ließ also durch Krügern einen Entwurf machen, nach welchem dieses ganze verlängerte Gebäude in seiner Mitte gegen den Garten ein Risalit von 6 Wandsäulen mit Rustickbanden, oder Bassagen, (von den Werkleuten blockirte

1746. Säulen genannt, welches aber nur alsdann statt haben möchte, wenn die Banden nicht mit der Rundung der Säulen herum gingen, sondern würklich gevierdte-Blöcke wären,) und dessen Giebel gegen die Mammonsstraße zu ein dergleichen Risalit mit 4 solchen Säulen erhalten, zugleich aber beider Hauptgesims mehrern Sprung mit Dielenköpfen, und die Attiken kolossale Verzierungen von Pferden- und Menschengrouppen erhalten sollten, damit dadurch das Ganze sich mehr heben, und ein besseres Ansehen erhalten sollte.

Der Bau ward zeitig im Jahre angefangen, und während dem, daß die Steinmetzen Plinten, Säulen mit ihren Schaftgesimsen und Kapitälern, auch Architraven und Hauptgesimsen an der äußern Gartenseite, desgleichen sandsteinerne Krippen und Abzugsrinnen innenher verfertigten und versetzten, kam auch der Bildhauer Glume nebst seinen Gehülfen mit den von ihm übernommenen Arbeiten, nach den genehmigten Modellen zu Stande.

Diese Bildhauer Arbeiten bestunden hauptsächlich in Folgenden:

Zwey Pferdegrouppen auf das mittlere Risalit gegen den Lustgarten von 15 Fuß lang und 14 Fuß hoch, nebst vier menschlichen Figuren, neunfüßiger Proportion, welche die Pferde halten. Dafür erhielt er 3,012 Thaler.

Zwey dergleichen in eben der Proportion von 13 Fuß lang und 10 Fuß hoch, welche mit 1,096 Thaler bezahlt wurden. Außerdem vier Schlußsteine über die Thüren und vier Tragsteine mit darauf stehenden Brustbildern.

Die

Die Seite gegen die Straße vom Schlosse nach der Mammonsstraße blieb wie vorher ganz einfach, nur daß noch ein Halbgeschoß darauf kam, und das Dach, jedoch nicht auf eine gute und dauerhafte Art erhöhet und verändert wurde, wie die nachherigen vielen Reparaturen ausgewiesen haben. 1746

Berger hatte unter Baumann und Hildebrant die Unteraufsicht, und Andreas Krüger bekam auch hier auf Knobelsdorfs Assignation, für viermonatliche Zeichnungsarbeiten 48 Thaler zur Vergütigung.

Meublement zwey Prinzlicher Zimmer im Schlosse.

Zu Einrichtung und Meublirung einiger Zimmer in dem dritten Geschosse des Hauptgebäudes am Schlosse für die Prinzen von Preussen, Heinrich und Ferdinand, Brüder des Königs, hatte Derselbe bereits im vorigen Jahre dem Kastellan Baumann Befehl gegeben, und dieser alles soweit besorget und zu Stande gebracht, daß er die Rechnungen davon am 24sten Februar an den Kriegsrath Neubauer einsendete, und sich solche mit 7,000 Thalern bezahlen ließ.

Ich will mich bei ihrer Beschreibung, und dem Meublement an sich nicht aufhalten, weil sie seitdem in vierzig Jahren, da nichts nachgebessert oder erneuet worden ist, sehr antik und hinfällig geworden sind.

Nagelwerk im Lustgarten.

Auch die noch jetzt im Lustgarten in den Gebüschen stehenden Kabinette, nämlich ein grosses viereckigtes an der mittlern Parthie, und vier kleinere runde, nebst Wänden und Bogengängen von Nagelwerk (Treillage) wurden in diesem Jahre aufgesetzt. Da solche bloß von Holz gemacht, das Lattenwerk grün angestrichen,

und

1746 und die Verzierungen, auch Kindergrouppen und Vasen, vergoldet wurden, so konnte es nicht fehlen, daß dabey nicht öftere und kostbare Reparaturen in der Folge hätten vorfallen sollen. Deswegen ist auch der vom Könige nachher gefaßte Endschluß, alle dergleichen Sachen von Eisen und Blech machen zu lassen, der Sache vollkommen angemessen; denn diese dauern funfzig mal länger als jene, wenn sie nur vom Anfange an gehörig eingerichtet worden sind.

Zu dem großen Kabinette machte Glume 4 Kindergrouppen 4½ füßiger Proportion, und Müller 8 Kapitäler nebst eben so vielen Blumen zwischen denselben, welche Fischer vergoldete.

Bassin im Lustgarten.

Eine wichtige Arbeit eben dieses Jahres in gedachten Lustgarten vor dem Schlosse, war die Ausstechung eines großen länglichen Beckens; (Bassins) dessen Einfassung mit steinernen Wänden; Verbindung mittelst eines Kanals mit der Havel, und Aufstellung einer großen Grouppe in demselben.

An dem Orte, wo dieses Wasserbecken hinkommen sollte, war vorher ein kleiner runder Teich, noch von Joachim Friedrichs Zeiten her. Nunmehr ward solches 340 Fuß lang und 140 Fuß breit, jedoch nach außen hin zugerundet, nebst einem Graben nach der Havel 86 Fuß lang, 24 Fuß breit, abgestecket.

Die Arbeit des Rammens, Ausgrabens und Wasserausschöpfens fing sich am 2ten April an, und dauerte bis zum 20sten August. Sodann ward der Rost auf die Pfähle gebracht, und die Maurer arbeiteten hinterdrein, so daß

am

am 19ten November alle Schalungswände bis über das Wasser aufgeführet waren. 1746

Zu dem Mauerwerke ward abermals vieler holländischer Ziment verwendet, ungeachtet man solchen in der Folge bey ähnlichen Arbeiten sehr gut hat entbehren können. Der Sandstein zu den Schälungs- und Wulstplatten war größtentheils Pirnäer. Letztere konnten erst mit Anfange des folgenden Jahres verlegt werden.

Mit der Bildhauerarbeit zu der großen Grouppe zog es sich sehr in die Länge; denn es war beliebt worden, alle dazu gehörige Figuren, welche den Neptun mit der Thetis auf einem mit Seepferden bespannten Wagen, verschiedene sie umgebende Meergötter, Tritonen, Wassernymphen und Syrenen vorstellen sollten, von Bley zu machen, und zu vergolden. Ich weiß nicht, ob dieses aus bloßer Nachahmung der Holländer geschehen ist, die große Liebhaber von Bleyarbeiten sind, oder ob nicht Ueberredung Einiger, die bey dergleichen Arbeiten ein besonderes Interesse haben konnten, daran Schuld gewesen ist. Kunstverständige werden ohne mein Erinnern wissen, daß nichts elender und hinfälliger ist, als eine über ein Kernstück gegossene bleyerne Figur, wenn sie der Witterung ausgesetzt werden soll. Das Bley hat zwar anfänglich fast unmerkliche Poren, die Abwechselung von Feuchtigkeit, Hitze und Frost öffnet sie aber bald mehr, und calcinirt sogar einige ganze Stellen. Die Nässe dringt sodann allmählig in das aus Steinen, Gips, Kalch, Sand und andern Materialien bestehende Kernstück, treibt solches auf, und ein abermaliger Frost sprengt den bleyernen Ueberzug, wenn er auch

1746 auch noch so stark ist, auseinander. Wenn man ja die Kosten sparen will, dergleichen Figuren aus Metall zu gießen, die gleichsam ewig dauern, so sollte man sie doch nur aus Marmor oder gar aus Sandstein machen. Und was wird eine aus Kupfer getriebene Figur viel mehr kosten, als eine gegossene bleyerne? Gesetzt ein Bildhauer verstünde das Treiben aus Kupfer nicht, und müßte dazu einen Kupferschmidt zu Hülfe nehmen, kann er diesem nicht ein richtiges Modell machen, und dessen Arbeit hernach an den Stellen, wo es hauptsächlich nöthig ist, nachhelfen? Ein Bildhauer soll ja ohnedem in allen Holzarten, Knochen, Steinen, Marmor und Metallen arbeiten können. Mit Fleiß habe ich hier diese Anmerkung eingeschaltet, weil sich in der Folge noch mehr Klagen über die Schädlichkeit und Untauglichkeit, sowohl bleyerner Figuren, als dergleichen Rinnen und Kehlenbedeckung finden werden.

Der Bildhauer Nahl verfertigte die Zeichnungen und Modelle zu dieser Grouppe im Kleinen, und nahm dafür für sich zwey hundert Thaler; überließ aber die Anfertigung der Modelle in erforderlicher Größe, durch einen besondern Kontrakt vom 6ten Junius 1746, an Benkert und Heymüller für ein tausend neun hundert und siebzig Thaler. Giese goß hernach über diese Kernstücke die Figuren von Bley, und bekam dafür nach Abzug des dazu erhaltenen Bleyes, welches an sechs hundert Centner betrug, sechs tausend Thaler.

Vom 30sten September bis 30sten December dieses Jahres wurden nach und nach diese schweren Figuren aus Giesens Werkstatt bis in den

en Lustgarten gewalzt. Im folgenden Jahre ber erst zu deren Versetzen an Ort und Stelle esondere Gerüste gebauet, und mit dem Versetzen selbst beynahe zehn Monate zugebracht; o daß nach Ueberdeckung gedachten Gerüstes ie Vergoldung erst im August 1748 zu Stande ommen konnte. Diese betrug überhaupt ein ausend, sechs hundert und sieben und neunzig Thaler. 1746

Außer der Stadt.

Mit Erbauung des neuen Schlosses Sans Souci außerhalb der Stadt, ward eifrig fortgefahren. Besonders erfolgten zeitig im Jahre as Versetzen der Balustraden, und der darauf kommenden Bildhauerarbeiten, nicht weniger das äußere Abtünchen, Verputzen und Abfärben der Außenseiten desselben. Auch zu er anstoßenden Kolonnade wurde der Anfang mit Aufmauerung der Fundamentpfeiler unter ie Säulen gemacht, deren jeder 9 Fuß lang, 7 Fuß breit, und 8 Fuß hoch über die Grundmauer in der Erde angelegt wurden.

Fortsetzung des Baues am Lustschlosse Sans Souci.

Den Rest der Baugelder zum Aeußerlichen es Hauptgebäudes erhielt Neubauer zu Folge öniglichen Befehls aus Pyrmont vom 28sten May. Hingegen wurden vom 29sten Julius is zum 24sten December große Summen an enselben zum innern Ausbau, mehrentheils urch Fredersdorfen in Dukaten übermacht.

Dieser innere Ausbau und Meublirung fing ich zwar hauptsächlich von dem kleinen Vestibul an, durch welches man von der Kolonnade auf

der

1746 der Morgenseite unmittelbar zu des Königs Bibliothek in dem runden Anbau und zu dessen Schlafkammer gelanget: allein es erstreckte sich solcher zugleich auf alle andere Theile des Gebäudes; nämlich überall wurde damit der Anfang gemacht. Da inzwischen nicht alles zu einerley Zeit fertig werden konnte, und sogar nach dem Jahre 1748. noch verschiedene Meublen bestellt und angeschafft werden mußten; so will ich mich begnügen, hier die vorzüglichsten Künstler und Werkmeister anzuzeigen, welche Theil an dem Meublement dieses oder jenes Zimmers gehabt haben, obgleich auch Verschiedene in einem und eben demselben Bestellungen erhielten.

Ebenhech machte die drey Superporten im Vestibul, Basrelief von Gips. Auch verfertigte er die an den Deckenstücken vorkommenden Kinder, Hunde, Vögel und andere Thiere.

Joh. Mich. Hoppenhaupt bekam die Verzierung des Koncertzimmers; wobey zu bemerken ist, daß damals die Bildhauer sowohl ihre Verzierungsarbeiten an sich, als das Grundiren in Kreide, das sogenannte Aufzieren in den Kreidegrund nebst der Vergoldung oder Versilberung, selbst und alleine besorgten. Nachher haben sich hierüber große und besondere Streitigkeiten zwischen den Bildhauern und Vergoldern erhoben, welche es endlich nothwendig machten, mit jedem dieser Künstler besondere Kontrakte zu schließen, wie weiter unten in neuern Zeiten vorkommen wird.

Johann Christian Hoppenhaupt hatte die Verzierung des Schlafzimmers ebenfalls nebst Vergoldung derselben zu besorgen.

Auch machte er die Verzierungen in dem unäch- 1746
ten oder Gipsmarmorsaale am Deckenstücke über dem Gesimse.

Benjamin Giese machte die Modelle zu den Verzierungen in der Bibliothek für 1,360 Thaler; der Goldschmidt Kelly aber goß und vergoldete sie im Feuer für 5726 Thaler, 5 Groschen.

Melchior Kambly, Benkert, Böhme, Becker und Müller u. a. m. verfertigten Arm- und Tafelstühle, Tapetenecken und andere Verzierungen in die Bibliothek, in den Speisesaal, in andere und in die Kavalierkammern, alles wie vorher gedacht, nebst der Vergoldung.

Die Stuckators und Marmorierer Merk, Sarteri, Hennevogel, Wentzel und Spazier verzierten zum Theil die Deckenstükken in den verschiedenen Kammern, zum Theil marmorirten sie Wände und Kamine; besonders verfertigte Merk die 20 kannelürten Säulen, und eben so viele Pilaster im hintern viereckigten Saale, und verzierte das hohle Deckenstück im länglich runden Saale, desgleichen die flachen Deckenstücke in der Bibliotheck und Gallerie.

Der Goldschmidt Wiedemann in Berlin goß nach Nahls Zeichnungen und Modellen das Geländer vor dem Alcoven in dem Schlafzimmer nebst 4 darauf kommenden Kindern von Metall, und vergoldete es; er bekam dafür 2,500 Thaler. Metallene und vergoldete Tisch- und Wandleuchter lieferten Verdeil und Schloßmann aus Berlin; die Tapeten aber mehrentheils Girard und Mi-

1746 chelet eben daher, welche auch der dasige Tapezierer Damm befestigte.

Der Mahler, Carl dü Bois, erhielt zwar für vier große Landschaften in das Koncertzimmer die bedungenen 800 Thaler; aber von drey Superporten, die er für 600 Thaler hatte machen wollen, zog ihm der König die Hälfte ab, und er mußte sich begnügen lassen.

Zur kleinen Gallerie dieses Lustschlosses ließ der König durch Fredersdorfen vom 23sten October an nach Baumanns Anschlage besondere Gelder an Neubauern zahlen. Die vorhergenannten Bildhauer, Stuckatorer und Mahler verfertigten die darin vorkommende Arbeiten mit solchem Fleiße, daß sie im folgenden Jahre fertig wurden. Eine nähere Beschreibung derselben und anderer Zimmer, nebst allen nachher darin gebrachten Gemählden, Antiken und andern zur Bequemlichkeit gereichenden Sachen würde überflüßig seyn, da schon Nicolai und andere davon hinlängliche Erwähnung gethan haben. In Absicht auf neuere Mahler ist blos zu bemerken, daß Carl dü Bois 6 Gemählde und 2 dergleichen Superporten für 560 Thaler, desgleichen J. G. Glume das Deckenstück für 300 Thaler gemahlet haben.

Unter den Bildhauern war auch ein gewisser Lucas Meyer. Graf und Carloni vergoldeten die Einfassungen der Deckenstücken; Bock und Fischer aber lieferten andre Vergoldungen.

Während dieses Fortbaues an dem Aeußerlichen und Innerlichen des Lustschlosses Sans Souci ward auch die Anlegung und Verschönerung des davor liegenden Gartenplatzes nicht ver=

verabsäumet. Auf der obern Terrasse unmittelbar vor dem Hauptgebäude wurden auf jeder Seite desselben ein 30 Fuß ins Gevierdte grosses Kabinet mit rund gebogenen Ecken und ein Bogengang 80 Fuß lang und 10 Fuß breit, von Nagelwerk angebracht, grün angestrichen, und die Bildhauerarbeiten daran vergoldet. 1746 Nagelwerk im Sans Souci.

Müller machte dazu 32 Pilaster-Kapitäle, 8 Sonnen oder Apolloköpfe mit Strahlen, 8 große hangende Festons mit musikalischen und andern Instrumenten, nebst 44 Blumenfestons; Glume aber 16 Kindergrouppen auf die Attiken der Kabinette, alles von Holz.

Hierbei äußerte es sich zum erstenmale, daß die Bildhauer, vermuthlich weil sie allzuviele Arbeit hatten, ihre Arbeit ohne Vergoldung kontrahirten, und also der leztern wegen mit den Mahlern besondere Kontracte mußten gemacht werden, wodurch in der Folge diese behaupteten: daß es allemal so müßte gehalten werden, und daß den Bildhauern gar kein Recht zustünde, ihre Arbeiten selbst zu vergolden, wenigstens nicht bei königlichen Bauen.

Für die Anpflanzung der Lustgebüsche, Alleen und anderer Anlagen in diesem Garten, war der König außerordentlich besorgt, weil er gern dazu bald allerley Sorten Bäume und Sträucher angeschaft wissen wollte. Als derselbe also am 2ten October die ersten 10,000 Thaler dazu durch Fredersdorfen an Neubauern schickte, so wurde ihm gemeldet, daß 2000 Thaler davon zum Planiren und Gärtnerarbeiten an Baumannen könnten verabfolget werden, was aber die Anschaffung und Transportirung der Bäume rc. anbeträfe, so würde der König die Gel- Gartenanlagen zu Sans Souci.

1746 der dazu allemal eigenhändig assigniren. Neubauer kam dadurch einigermaßen in Verlegenheit, und fragte sogleich wieder an: gegen wessen Assignation die Gelder an Schiffer und Fuhrleute, welche nicht warten könnten, bezahlt werden sollten, wenn der König nicht gegenwärtig wäre? und die eigenhändige Antwort am Rande lautete wieder:

Auf Meiner.

Friederich.

Schon vorher hatte der Minister in Schlesien, Graf von Münchow, desgleichen die Schlesische, Pommersche, Churmärkische und Magdeburger Krieges- und Domainenkammern Befehl erhalten, die ihnen vorgeschriebenen Arten von Bäumen und Sträuchern, sobald es nur thunlich wäre, raden zu lassen und nach Potsdam zu schicken.

Am 5ten October schickte Neubauer die erste Rechnung von anhergeschaften Iben- oder Ivenbäumen, Wacholder- und Aalbeersträuchen aus Hinterpommern an den König, und er schrieb darunter:

Neubauer zahlt.

Friederich.

Die nachfolgenden Rechnungen dieser Art wurden zwar nicht unmittelbar zur Zahlung vom Könige assignirt, aber doch jede mit einem schriftlichen eigenhändig unterschriebenen Befehl begleitet, der entweder durch Fredersdorfen, oder einen der Kabinetssecretaire aufgesetzt war, und wer da weiß, in welcher Geschwindigkeit alles von diesem Könige expedirt wurde, der wird auch leicht einsehen, daß sich nicht leicht ein Schiffer oder Fuhrmann über langen Aufent-

halt,

halt, ehe er Geld bekommen konnte, zu beschweren Ursache hatte. Bis zu Ende des Decembers erfolgten 22 dergleichen königliche Assignationes, und die aus den verschiedenen Provinzen anher geschafften Bäume und Sträucher bestunden aus: Leer- oder Lerchenbäumen, Tannen, Jpern, Kastanien, Linden, Büchen, Rüstern, Ebereschen, Pappeln, Eschen, Espen, Ahorn, Wacholder, Aalbeeren u. a. m. Sogar ward aus dem Magdeburgischen zu deren Verpflanzung eine große Menge schwarzer Erde anher geschaft. 1746

Krutisch, ein Gärtner aus Hessen, der sich geraume Zeit in Holland aufgehalten hatte, und nachmals Obergärtner in Sans Souci wurde, war der eigentliche Pflanzer aller gedachten Bäume; doch half ihm diese Herbstmonate hindurch ein Gärtner, Namens Heinz, aus Reinsberg; Hildebrant attestirte ihre Rechnungen, und Baumann assignirte solche, wie schon vorher gedacht worden ist, zur Zahlung an Neubauern.

Besserung der Militairgebäude in der Stadt.

Noch wurden in diesem Jahre die damals allhier existirenden Kasernen und Lazarethe ausgebessert, wozu Hildebrant die Anschläge gemacht hatte, die nachgehends durch den Kriegsrath Feldmann revidirt waren. Das General-Kriegs- und Finanzdirectorium sendete den Betrag der 1304 Thaler an Neubauern, mit der Weisung, daß solche zu diesem Behuf gegen Hildebrants Assignation ausgezahlt werden sollten.

1747.

In der Stadt.

1747 Außer den, an andern Theilen des Schlosses in der Stadt fortgesetzten und zum Theil ganz zu Stande gebrachten Arbeiten, ward in diesem Jahre vorzüglich eine neue unternommen, nämlich die Veränderung des Risalits am Hauptgebäude gegen den Lustgarten und die Verzierung desselben mit Säulen und ihrem Zugehör. Mit Anfang des Julius ward zwar erst das Abbrechen des alten Stücks angefangen, allein Steinmetzen und Bildhauer hatten sich schon lange dazu vorbereitet, daß es bei dem neuen Aufbau an ihren Arbeiten nicht fehlen sollte. Bekanntlich ward die lange Vorderseite mit 10 korinthischen kannelürten Dreyviertheil- oder Wandsäulen, und die beiden schmalen Seiten mit vier eben dergleichen Pilastern versehen. Es ging hier eben so, wie bei dem Risalit an der Hofseite. Gegen die vier Schafte zwischen der Thüre und den vier Fenstern kamen je zwey und zwey nebeneinanderstehende oder gekuppelte Säulen, an jeder Ecke aber nur eine einfache, welches die leztern als besonders schwach darstellet. Es fehlte hierüber vom Anfange an gar nicht an Tadel; aber niemand bedachte dabei, daß es der ausdrückliche Befehl des Königs war, die Eintheilung der Fenster und die Größe des Risalits unverändert zu lassen, sondern solche blos mit Säulen zu verzieren. Wie hätte hier Knobelsdorf die Fenster in der Mitte zwischen Säulen haben, und Symmetrie hervorbringen können, wenn er sich nicht dieses Nothbehelfs mit den gekuppelten Säulen hätte bedie-

Risalit am Schlosse gegen den Lustgarten.

bedienen wollen? Bei einer neuen, nicht so ein- 1747
geschränkten Anlage würde er es gewiß anders
eingerichtet haben.

Der Bildhauer Heyne verfertigte alle er-
forderlichen Kapitäler; Petzold das Schild
auf die Mitte des Hauptgesimses, mit zwey
Famen achtfüßiger Proportion und eben so viel
Kindern, grouppirt, wozu ihm der Goldschmidt
Kelly das Mittelstück mit dem Preußischen
Adler, desgleichen eine Krone, Lorbeerzweige
und Trompeten von Metall, die im Feuer
vergoldet waren, lieferte. Der Bildhauer
Storch arbeitete die 14 stehenden Figuren
auf der Attik von Sandstein aus; nämlich über
jeder der vordern zehn Säulen und der vier Sei-
tenpilaster Eine. Becker machte ein Modell
zu den Laternen für den Goldschmidt, die auf
der Freitreppe ohne Stufen, nachgehends die
grüne Treppe genannt, kommen sollten. Zu
den Seitengeländern gedachter, auf ihren Ram-
pen, mit Rasen belegten, Treppe lieferte
Ebenhech von Sandstein verfertigte vier dop-
pelte Figuren zum Laternentragen, zwey Flüsse,
zwey Sphinxe mit, und zwey dergleichen ohne
Kinder, nebst zwölf kaskadenartigen Vasen.

Diese Arbeiten konnten noch bei guter Zeit
im Herbste versetzt werden, und der Zimmer-
meister, Dietrich Baumann, brachte auch
die Kuppel auf dieses Risalit zu Stande; so
daß sehr wenige Arbeiten daran bis in das fol-
gende Jahr zurücke blieben.

Hildebrant, Berger und Prie-
meyer haben dabei wechselsweise die Unter-

1747 aufsicht gehabt; Baumann aber hat das Ganze dirigirt, und die Rechnungen zur Zahlung assigniret.

Planiren des Lustgartens.

Mit Ausfüllung der noch übrigen kleinen Teiche und Sümpfe im Lustgarten vor dem Schloße, besonders einer niedrigen Wiese in demselben, vor dem schon 1744 erbauten Orangehause neben dem Garten, welcher dazumal der Wittwe des Obristlieutenants von Knesebeck gehörte, ward so, wie mit den Hecken und Gebüsche anpflanzen durch den Gärtner Krempel, eifrig fortgefahren, wobei anzumerken, daß leztere aus dem Bauanschlage, auch Orangekosten, Gieskannen und andre Gärtner-Instrumente, sogar Baumwachs mußte besorgt und angeschaft werden, welches nachher, als alle königlichen Gärtner ihre fixirten Etats erhielten, weggefallen ist.

Figuren im Lustgarten.

Nachdem das Ausfüllen und Planiren dieses Gartens beinahe vollendet war, wurden auch nunmehro achtzehn, bereits im vorigen Jahre verfertigte steinerne Figuren, die nachher vergoldet wurden, auf eben dergleichen Postamente, an der mittlern runden Parthie, in die Nischen des umherlaufenden Nagelwerks versetzt. Glume hatte davon sechs Stück verfertigt, nämlich: Adonis, Venus, Apollo, Daphne, Meleager und Ceres; Ebenhech aber die zwölf übrigen, nämlich Perseus und Andromeda, Acteon, Amphitrite, Mars, Leda, Bachus, Flora, Antinons, Mercurius und die Fortuna nebst einem Faun von Bley.

Vasen daselbst.

Auch wurden um das im vorigen Jahre erwähnte und beschriebene große Becken 21 hohle Vasen zu Lorbeer- und Granatbäumen auf ihre

Unter-

Untersätze von schlesischen bläulichen Marmor gebracht. Sieben davon hatte Jacob Lutz aus Berlin von Kupfer getrieben und im Feuer vergoldet; davon kostete das Stück 400 Thaler. Vierzehen Stück aber wurden, ich weiß nicht warum, von Bley gegossen und matt vergoldet. Dergleichen Gefäße, in welche mit Anfang des Sommers große Bäume mit ihren Kasten auf mühsame Art gebracht werden mußten, sollten durchaus nicht von Bley gemacht werden. Der Erfolg hat gelehrt, daß solche fast jährliche Ausbesserungen bedürfen, weil sie zuweilen ganz zusammen oder auseinander gedrückt waren, wogegen die geringen Einbiegungen der kupfernen leicht ausgebessert werden konnten. Die bleyernen erforderten beinahe 100 Centner dieses Metalls. 1747

Außer der Stadt.

In Sans Souci wurden vom Anfang des Mayes bis Ende September die Säulen zur Kolonnade versetzt, und das Hauptgesimse nebst Balustrade und den darauf zu stehen kommenden Vasen, Grouppen ꝛc. darauf gebracht. Kolonnade in Sans Souci.

Es sind eigentlich 96 korinthische kannelürte Säulen, je zwey und zwey neben einander, oder gekuppelt, mit größern Intervallen, welche diese Kolonnade ausmachen; ihr unterer Durchmesser ist 22 Zoll und die Höhe 20 Fuß; der mehreste Theil derselben ist von Magdeburger Sandstein.

Auf solche Weise kam in diesem Jahre das Aeußerliche des Lustschlosses und der daranstoßenden Kolonnade mit allen, größtentheils barok-

1747 ken Bildhauerarbeiten, die Kapitäle und Kindergrouppen ausgenommen, völlig zu Stande.

Dieser Bildhauerarbeiten war zusammen eine ziemliche Menge; ich will davon eine Wiederholung hersetzen:

36 Stück Termenobertheile,
42 — Pilasterkapitäle,
4 — dergleichen in die eingehenden Ecken
13 — Fensterverzierungen,
28 — Entrelas,
38 — Vasen mit Bocksköpfen,
28 — dergl. mit Drachen und Sphinxen,
8 — mit Muscheln, Korallenzinken ꝛc.
6 — mit Blumen, Weinranken und Früchten; außerdem die Bearbeitung des Felsen, welcher unterhalb der Kolonnade nach der Feldseite den halben Cirkel einschließt. Dagegen mangelte es auch nicht an Bildhauern; denn Becker, Kambly, Schönewitz, Müller, Huben, Böhme, Giese, Antony, Uhrmacher und Gärtner, beschäftigten sich damit, und Glume machte noch 10 Grouppen, jede von zwey, und vier dergleichen, jede von drey Kindern.

Kavalierkammern in Sans Souci.

Mit der innerlichen Verzierung des Lustschlosses ward ferner fortgefahren, und besonders in den Kavalierkammern die Gerüste zu den Alkoven, und die Blindboden in den Zimmern zu Stande gebracht, welche hernach von den Tischlern beschlagen, mit furnirten Fußbodentafeln belegt, und sodann alles von den Bildhauern und Vergoldern vollends verzieret wurde.

Höder, ein Mahler aus dem Oesterreichischen, mahlte die Kammer in dem zweiten runden Anbau gegen Abend, wovon der gegen Morgen die Bibliothek enthielt. 1747

Das Hauptsächlichste, was in Ansehung der innern Verzierung in diesem Jahre vorgenommen wurde, war der mittlere elliptische Saal gegen den Garten. In demselben sollten 16 kannelürte korinthische Säulen, im untern Durchmesser 22 Zoll stark und 20 Fuß hoch, von weißen Cararamarmor, jede aus einem Stücke, vor eben soviel dergleichen Pilastern, zu stehen kommen. Diese Säulenstücke kamen zwar auf Seeschiffen glücklich nach Hamburg, dort aber traute man sich nicht, sie wegen ihrer Schwere durch Elbschiffe nach Potsdam zu schaffen. Es mußten also zwey Steinmetzmeister, Heller und Grepler, dahin geschickt werden, um sie aus dem Groben zu arbeiten, und dadurch leichter zu machen. Endlich langten sie an, und wurden ferner bearbeitet, geschliffen und poliret. Da die Fundamente an den Orten, wo die Säulen sollten zu stehen kommen, bereits vom Anfang an mit herausgemauert waren, so fingen die Maurer beyzeiten an, den Blindboden, über den der eigentliche marmorne Boden kommen sollte, mit Mauersteinen zweimal auf die hohe Kante, und einmal auf die breite Seite zu legen. Die Zimmerleute setzten sodann die Gerüste auf, um darauf sowohl die Verzierungen der hohlen Kuppel anfertigen, als auch in der Folge die Säulen bequem aufziehen und versetzen zu können.

Marmorsaal in Sans Souci.

1747 An dieser Kuppel verfertigten die Gipsverzierungen, welche nachgehends vergoldet wurden, die Bildhauer Benkert und Becker, und der Stuckaturarbeiter Sartori; Ebenhech aber besonders die vier Grouppen, bey deren jeder noch zwey Kinder befindlich sind, welche die bürgerliche- und Krieges-Baukunst; die Ton- und Dichtkunst; die Mahler- und Bildhauerkunst; desgleichen die Gestirn- und Erdbeschreibungskünste vorstellten, wozu noch vier dreypaarige Kindergrouppen ohne besondere allegorische Bedeutung kamen.

An vergoldeter Metallarbeit machte Kambly die 16 Säulen- und eben soviel Pilasterkapitäle für 9,300 Thaler. Der Goldschmidt Lutze 96 Modiglions für 2,880 Thaler. Der Goldschmidt Hobermann 96 Fuß Verzierungen in den Fries für 1,536 Thaler. Die Säulen und Pilasterschaftgesimse trieb der Kupferschmidt Jury, und der Schwerdfeger Schröder vergoldete sie im Feuer. Der Bildhauer J. Chr. Hoppenhaupt, welcher die drey zweyflügeligten Thüren zu verzieren hatte, machte auch die Schablonen oder Vorzeichnungen zu dem von verschieden farbigen Marmor eingelegten Fußboden, welchen ein Soldat von der Garde, Namens Düquesnay, der sich in Frankreich mit Marmorschneiden abgegeben hatte, für 2,965 Thaler Arbeitslohn zu Stande brachte, und verlegte.

Die von der Fabrik zu Neustadt an der Dosse gelieferten geschliffenen Gläser zu Bedekkung der obern Oeffnung in der Kuppel, kosteten 1,563 Thaler 10 Groschen. — Es waren 9 Stück, wovon das größte mittlere die ablangrunde

runde Figur der Oeffnung selbst hatte; die andern aber zur Einfassung dieses Segmente von erforderlichen Figuren waren. Sie wurden in einen eisernen Rahmen eingelegt, und gut verküttet, auch die gehörigen Rinnen in das Kupferdach zu Ableitung des darauf fallenden Wassers gemacht. 1747

Ein Kaufmann aus Amsterdam, Anton Tonyn, lieferte den italienischen Marmor. Hildebrant hatte die specielle Aufsicht auf diesem Bau, und Baumann assignirte gewöhnlicher maßen die Rechnungen. Er kam erst späte im folgenden Jahre völlig zu Stande.

Portal zu Anfang des Gartens in Sans Souci.

Unter die neuen Anlagen in Sans Souci dieses Jahres gehöret zuförderst das steinerne Portal zu Anfang des durch den Garten und Park gehenden Hauptganges, auf der Seite der Stadt zwischen dem Brandenburger und Jägerthore, nebst den Gräben zu beyden Seiten desselben.

Dieses Portal bestehet eigentlich aus 8 korinthischen kannelürten Säulen von 27 Zoll im Durchmesser, deren vier und vier auf jeder Seite stehen, und welche auf ihrem Gesimse Aufsätze von Genien haben, die sich mit Blumen beschäftigen. An dem Ablaufe jeder Seite nach der Balüstrade lieget eine Nymphe, und die Oeffnung zwischen den Säulen ist mit eisernen Gittern, an welchen vergoldete Zierrathen sind, versehen. Die Gräben sind an den Seiten mit Mauerwerk von Klinkern bekleidet, und dieses obenher mit sandsteinernen Wulstplatten bedecket; über denselben aber ist in der Breite des Portals eine steinerne gewölbte Brücke mit dergleichen Seitengeländern.

Glume

1747 Glume hat allein die Bildhauerarbeiten dazu verfertiget, nämlich die 8 korinthischen Säulen-Kapitäle, und eben soviel Trophäen, oder vielmehr Frucht und Blumengehänge; die zwey Nymphen, zwey Grouppen fünffüßiger, und zwey Figuren Flora und Pomona mit Attributen 7½ füßiger Proportion; desgleichen 8 Vasen auf der Balüstrade. Der Stein war größtentheils Pirnäer, nämlich so wie bey vorigen und folgenden Arbeiten, für die Steinmetzen harter, aus der Gegend Wehlstädel, und für die Bildhauer weicher, sogenannter Kötter. Hildebrant hatte die Unteraufsicht dabey, und sämmtliches, der Graben, die eisernen Gitter und ein Theil der Balüstrade ausgenommen, kam zeitig im Herbste zu Stande.

Steinernes Orangehaus in Sans Souci.

Auf der Abendseite des Lustschlosses ward ein steinernes Orangehaus 352½ Fuß lang, 34 Fuß tief, ein Stockwerk 21 Fuß hoch, nebst einem niedrigen 10 Fuß tiefen Anbau zum Einheitzen, angelegt. Es erhielt in der Mitte ein 6½ Fuß vorspringendes Risalit von 47½ Fuß Breite, zwischen demselben und den Ecken aber auf jeder Seite noch eins dergleichen 22 Fuß breit, und 2½ Fuß vorliegend. Ersteres bekam gegen den übrigen Bau an der Außenseite gegen den Garten zu 5 Fuß Höhe mehr, und dessen Fries 4 Paar Konsols mit 3 Blumenguirlanden dazwischen. Der Saal, den es innerhalb enthielt, ward 54 Fuß lang, und 45 Fuß breit mit abgerundeten Ecken, jedes der Seitenrisalits aber einen elliptischen Raum von 34 Fuß lang, 26 Fuß breit, mit 4 besondern Nischen. In die 4 großen viereckigten Räume kamen große Ofen. Die 3 Thüren des Risalits und die

die beyden Fenster neben der mittlern Haupt- 1747
thüre enthielten oben zirkelrunde, die 20 übri-
gen Fenster aber, welche bis auf die Plinthe
herunter gingen, flache Zirkelbogen, und wur-
den über deren Einfassungen von den Bildhau-
ern Böhme und Becker mit Blumen und
Blättern verzieret. Der Boden war allda weit
niedriger, als der der Anhöhe, worauf das Lust-
schloß stand. Das Dach ragte also wenig über
den mit Mauern eingefaßten Horizont des letz-
tern hervor.

Glume machte zwei Vasen auf den mitt-
lern Theil der Attick.

Die Rinne hinter dieser Attick ward mit Rollenbley ausgeschlagen, und zwar nach der in Holland gewöhnlichen Art, mit hohen Näthen zwischen den Platten, damit zu Verwahrung des Bleyes beständig Wasser darauf sollte stehen bleiben. Allein die Folge hat gelehret, daß man, besonders in trockenen Sommern, Wasser hätte hinauf tragen, im Winter aber das Eis mit vielen Weitläuftigkeiten weghauen müssen, wenn diese Rinnen hätten in tauglichem Stande erhalten werden sollen. Weil alles dieses nicht geschah, und unter hiesigen Umständen nicht geschehen konnte, so wurden sie bald so schadhaft, daß die Balkenköpfe darunter anfaulten, und am Ende mußte das Bley mit Kupfer verwechselt werden.

Nach der Zeit sind vor dieses Orangehaus marmorne Figuren gestellet worden, und noch später wurden andere Häuser für Orangebäume erbauet, und dieses innenher zu Speisesälen und Kavalierzimmern eingerichtet, wie an seinem Ort gemeldet werden wird.

Auf

1747 Treibehaus in Sans Souci.

Auf der andern Seite des Lustschlosses gegen Morgen, kam auf eben so niedrigen Boden, wie voriges Orangehaus, das erste allhier gesehene ordentliche Gewächs- Glas- oder Treibehaus, von 320 Fuß Länge, aber nur 24 Fuß Tiefe, zu stehen; denn das auf der andern Seite zwey Jahr vorher errichtete, war blos von Brettwerk zusammen geschlagen, und diente nur zu einer Probe für den dazu angestellten Gärtner. Dieses erhielt hinten eine steinerne Rückmauer mit verschiedenen Kaminen zum Heitzen der Oefen, und der unter dem Fußboden angelegten Heitzkanäle.

Die vordere Seite ward, wie es noch jetzt mehrmalen geschieht, nach oben einhangend ganz von Holz verbunden, und mit drey Reihen Fenstern versehen, wovon die untern 10 Fuß, die obern aber in jeder Reihe nur 5 Fuß Höhe hatten. Da in jede derselben 80 Fenster kamen, so mußten überhaupt 240 Fenster, und 160 Laden oder Zudecker derselben von Brettern seyn, weil sie bis zur zweiten Fensterhöhe reichten. Das Dach ward ein einseitiges oder Pultdach, welches das Regenwasser über die gemauerte Rückwand führte. Vornen an der Fensterseite war es am höchsten, und ragte über die Fenster hervor, damit über denselben noch ein sogenannter eingebogener, beynahe einen Viertelzirkel formirender Sonnenfang angebracht werden konnte. Dieser Fang wurde mit gehobelten Brettern beschlagen, und auf das sorgfältigste mit grüner Oehlfarbe angestrichen. Denn es ward behauptet, daß man die Sonne bey dergleichen Häusern nicht so müßig und unthätig vorbeyschleichen lassen könne; sondern

dern man müsse ihre Strahlen in diesem Fange sammlen, allda würden sie sich brechen, auf die Fenster fallen, und durch diese den innenher befindlichen Gewächsen Nahrung und Gedeyhen geben, wenn sie auch nicht allemal nach theoretisch optischen Regeln abspringen sollten; allenfalls könne man sie dazu zwingen. 1747

Ich für mein Theil gestehe, daß ich einen solchen Ueberbau, oder sogenannten Sonnenfang allenfalls wollte gelten lassen, wenn er blos deswegen angebracht würde, damit das wenige von der vordern Traufschicht herunter fallende Wasser das baldige Verfaulen der hölzernen Schwellen nicht noch mehr befördere; aber man mache doch die Schwelle von Sandstein, stelle die Fenster senkrecht, und gebe der Mauer, an welcher Bäume oder andere Gewächse stehen, mehrern Hang nach oben zu; so wird man allemal kürzer und mit mehrerm Erfolg davon kommen. Jedoch mich hierbey länger aufzuhalten, erforderte zu vielen Raum.

Tiefer Brunnen in Sans Souci.

Der bereits im vorigen Jahre angefangene Brunnen jenseits der großen Rampe nach der Kolonnade zur rechten Hand, kam im April dieses Jahres so weit zu Stande, daß er konnte gebraucht werden. Fremde werden ihn nicht leicht wahrnehmen, weil er oben zugewölbet, und bis auf ein kleines rundes Loch mit einer steinernen Decke, mit Erde überfüllet ist. Er ist aber von großer Wichtigkeit, weil es sonst Sans Souci sehr an Wasser gebrechen würde, derselbe auch große Kosten verursacht hat.

Seine Tiefe beträgt, vom Lichten des obern Kesselgewölbes an bis auf den Kranz, 60 Fuß. Unter gedachtem Kranz sind besondere Pfähle ein-

1747 eingeschlagen, um dem Mauerwerke rings umher die gehörige Unterstützung zu verschaffen. Der Durchmesser dessen Zirkels ist 20 Fuß, und weil das Wasser nicht allein aus der schon gedachten Tiefe, sondern auch noch 15 Fuß höher, nämlich bis auf die Terrasse sollte geschaft werden, so war sowohl ein Druck- als zugleich ein Saugwerk nöthig; man sezte deswegen zwey hölzerne Röhren mit ihren Stiefeln und Druckstangen acht Fuß auseinander, versahe leztere eben unter dem Gewölbe mit einer Wippe, vermittelst welcher durch das Auf- und Niedertreten vier Personen das Wasser in den Röhren in die Höhe, und durch horizontalliegende hölzerne und bleyerne Röhren noch um 60 Fuß weiter bis in den Sammelkasten in der Bekleidungsmauer der Terrasse gedrückt werden kann.

Dieser Sammelkasten ist 13 Fuß in Lichten weit, von Sandstein, und bis an die Fläche des Kesselgewölbes, womit er überdeckt ist, sind 12 Fuß, von da gehen bleyerne Röhren bis in die Küche und in den Stall, wo an beiden Orten hölzerne Pumpenröhren stehen, mittelst derselben das Wasser aus dem Sammelkasten dahin gepumpt wird. In obiger Bekleidungsmauer der Terrasse ist eine weite Thüröfnung angebracht, durch welche man zu dem Sammelkasten, und von da weiter durch einen unter der Erde gewölbten Gang, bis an den Brunnen selbst kommen kann, der durch Balken seiner Tiefe nach vier verschiedene Abtheilungen, oder Stockwerke erhalten hat, zu welchen man vermittelst Leitern bis unten hin kommen kann. Diesen ganzen Brunnen hat der Brunnenmeister

Rei-

Reibold aus Berlin verfertiget. So oft der Sammelkasten beinahe ledig ist, müssen die dazu bestellten Personen solchen vermittelst der Wippe wieder anfüllen. Bekanntlich residirt der König im Winter zu Potsdam, oder Berlin. Es wird also dieser Brunnen beinahe sechs Monate nicht gebraucht, und während der Zeit setzet sich gemeiniglich eine Fingersdicke zähe schleimige Haut, oder Rinde, über dessen Wasser; diese muß also einige Tage vorher, ehe der König nach Sans Souci kommt, weggenommen, und das darunter befindliche faule Wasser gänzlich ausgepumpet werden. 1747

Als der König nach dem siebenjährigen Feldzuge zum erstenmale wiederum Sans Souci bezog, wurde auch eine Zeitlang vorher an die Reinigung des Brunnens gedacht. Der Zimmer- und Tischlermeister Rimslagh hatte die Besorgung davon. Er brauchte zwar die Vorsicht, 24 Stunden vorher sowohl die große Thüre in der Terrasmauer, als die runde Oefnung in dem Kesselgewölbe desselben zu öfnen; allein es mußte nicht hinlänglich gewesen seyn, um den sich gesammelten Dampf ganz abzuleiten. Denn es fand sich, daß der auf dem Wasser befindliche zähe Schaum, oder die Haut außerordentlich dicke geworden, und das Wasser selbst darunter durchaus stinkend war. Der Meister hatte vier Gesellen bei sich, davon blieben Zween, die zuerst herunter gestiegen waren, sogleich tod; von den andern beiden, welche nebst dem Meister die Verunglückten baldmöglichst herausschafften, starb auch der Eine, ehe er nach der Stadt gebracht werden konnte. Die

1747 beiden übrigen wurden zwar durch die Aerzte gerettet; lebten aber nach diesem nur noch wenige Zeit, und blieben beständig kränklich.

Es ist zwar schon vielfältig gewarnet worden, sich jemals ohne die erforderliche Behutsamkeit an die Eröfnung lange verschlossen gewesener Brunnen, Keller, Grüfte rc. zu wagen; man höret aber doch jährlich aus verschiedenen daher entstandenen Unglücksfällen, daß man nicht genugsam auf solche Warnungen achtet.

Pflanzungen in Sans-Souci werden fortgesetzt.

Die Pflanzungen in den Gärten vor Sans Souci wurden sowohl im Frühlinge als im Herbste fortgesetzet. Außer den noch immer aus den königlichen Provinzen ankommenden Bäumen und Gesträuchen, waren auch dergleichen aus Engelland, Holland und Hamburg verschrieben worden; unter diesen langten nicht blos wilde Baumarten an, als Ypern, Linden, Kastanien, Ulmen, auch Taxus und Buxbaum rc. sondern auch ächte Fruchtbäume an Pfirschen, Aprikosen, Kirschen, Birnbäumen, gepfropften Zellernüssen, Morelpflaumen, Kamperfodis, Reineklaude rc. welche ihre Stellen in den eingefaßten Quartieren erhielten; auch Ranunkeln, Annemonen und andere Blumensorten kamen aus Holland. Mist wurde von allen Orten, so viel nur erforderlich war, und aus Küstrin gute schwarze, oder sogenannte Misterde, herbeigeschaft. Ob durch die Einbringung so vieler ausländischer Bäume und Gesträuche auch sehr viele noch nie vorher gesehene Insekten oder Raupen mit eingeführt worden, welche hiesiger Gegend seit der Zeit schädlich geworden wären, wollen einige alte Gärtner be-

behaupten: es ist aber sehr daran zu zweifeln, weil man dergleichen anderer Orten auch in Menge findet. 1747

Die Pflanzung, Attestirung der Rechnungen und Assignation zur Zahlung, ward durch die im vorigen Jahre genannten Personen besorget.

1 7 4 8.

In der Stadt.

Am Schlosse in der Stadt ward die Arbeit an Verzierung der beiden Seiten neben dem im vorigen Jahre aufgeführten Mittelrisalit gegen den Garten zu, fortgesetzt. Die Eintheilung der Fenster blieb wie vorher, und daher mußten zwischen jedes der fünf Fenster in einen der zwey Eckrisalite sechs einzelne, an der Vorsprungsseite derselben aber ein dergleichen korinthischer kannelürter Pilaster von eben der Stärke und Höhe, als die Wandsäulen im Mittelrisalit, auch mit eben solchem Hauptgesimse und Balüstrade angebracht werden. Dagegen erforderten die beiden rückliegenden Seiten zwischen den drey Vorsprüngen wegen der breitern Schafte zwischen jedes ihrer drey Fenster ein Paar gekuppelte gerade, und ein Paar doppelte Winkelpilaster von eben der Art. Dies waren also, wenn man jeden aus zwey halben bestehenden Winkelpilaster für einen rechnet, überhaupt 30 Pilaster, und die 18 an der Hofseite dazu, 48 Stück.

1748 Gartenseite am Schlosse.

Die Bildhauer Becker, Heyne, Müller, Kambly und Hoppenhaupt machten dazu gedachte 48 Pilasterkapitäle, 22 Va-

1748 sen, 32 Fensterschlußsteine, theils mit Köpfen, theils mit Blumen, und die verzierten Fensterentrelas. Der Bildhauer Storch aber die zwey Schilder von Sandstein auf die Balüstrade des Endrisalits, wozu ihm Kelly zwey metallene, im Feuer vergoldete Schildplatten lieferte, davon eine mit dem Brandenburgischen, und die andere mit dem schlesischen Wappen gezieret war. Außerdem machte Storch sechs Grouppen siebenfüßiger Proportion auf die Attike und noch vier Vasen.

Mit Anfang Novembers war das Dach bereits völlig mit Kupfer gedeckt, und es blieb nichts übrig, als noch Ein und das Andere auf der Balüstrade zu versetzen, und das Abfärben.

Anbau zu einer Maschinentafel.

Zu gleicher Zeit, nämlich mit Anfange dieses Jahres, entschloß sich der König zu einem neuen Anbau an das vorderste Eckrisalit des Schlosses gegen die Havel zu, und es kam selbiger auch noch in diesem Jahre zu Stande. Da dieser Anbau blos so viel Raum einschliessen sollte, als zu einer Maschinen- oder Konfidenztafel für vier Personen erforderlich wäre, der an die Schlafkammer des Königs anstoßen sollte, so bekam er in fortlaufender Linie mit gedachtem Eckrisalite eine Länge von 18 ½ Fuß, und der allda vorkommende Sprung von 14 Fuß zur Tiefe: jede Seite desselben erhielt ein Fenster und zwey Pilaster, und alles daran ward eben so hoch, als die übrigen schon fertigen Theile des Schlosses aufgeführet.

Die Tafel selbst mit ihren Gewichten und Gegengewichten, so wie die Verzierung derselben und des Kabinets hatte Baumann allein zu besorgen; es ward aber das Ganze erst

zu

zu Anfange des Jahres 1750 völlig fertig. Hoppenhaupt machte darinnen einige Verzierungen und vergoldete dieselben, indessen daß Nahl mit seinen Gehülfen an Verzierung der übrigen Zimmer fortfuhr. 1748

Besonders ward nunmehr der bereits im Jahre 1745 aus dem Groben aufgeführte Komödiensaal und das Theater ausgebaut. Glume machte acht Terme, das Schild über den Bogen, die Mosaike und zwölf Schnirkel. Joh. Chr. Hoppenhaupt vierzehn Palmbäume, dreyzehn verzierte Fächer dazwischen, und drey Füllungen am Orchester, alles nebst der Vergoldung; und der Goldschmidt Habermann eine metallene vergoldete Krone. Der damalige Opernmahler Innozenz Bellavila gab die Einrichtung der Rähme zu den Scenen an, und Höder mahlte dieselben. Das Innere des Schauspielsaals.

Im Lustgarten wurden nicht allein die durch einen gewaltigen Windsturm beschädigten Kabinette und Wände von Nagelwerk, sondern auch die Hecken und Gebüsche, welche dadurch gelitten hatten, wieder ausgebessert. Auch wurden vom Benckert und Heymüller 8 steinerne Figuren sechsfüßiger Proportion verfertiget, und auf weiße schlesische marmorne Postamente aufgestellet, hernach die Figuren durch Graf vergoldet. Es waren vier weibliche mit, und vier männliche ohne Gewand. Nicht weniger wurden zehn Stühle in Termform, und noch eilf Postamente von Priborner schlesischen Marmor zu künftigen Gebrauch gemacht. Besserungen im Lustgarten.

1748

In der Stadt

Erbauung der ersten drey Bürgerhäuser in der Stadt, auf königl. Kosten. In der breiten Straße.

wurden zum erstenmal auf königliche Kosten drey Bürgerhäuser neu gebauet, wovon zwey die Eckhäuser in der breiten Straße am Ausgange aus dem Lustgarten, eins aber ebenfalls in dieser Straße gelegen war. Beide erstere hatten nicht so gar hohe Stockwerke, wie man an denen in folgenden Jahren erbaueten bemerket. Doch hatten sie, wie jene, über dem Hauptgesimse Attiken, und zwischen diesen und dem Dache hölzerne mit Bley ausgeschlagene Rinnen, welche den Einwohnern in der Folge sehr lästig fielen, wie davon unten mit mehrerm wird gedacht werden. Auch die hohen Stockwerke, welche durch die Verzierung der Außenseiten, und die deshalb angebrachten oft gefährlichen Treppen, waren für gemeine Bürgerhäuser mehr schädlich, als nützlich.

In Sans-Souci

Sechs Terrassen vor dem Treibhause in Sans-Souci.

wurden in diesem Jahre folgende neue Bauarbeiten und Fortsetzung der angefangenen vorgenommen, nämlich: vor dem im vorigen Jahre erbaueten Glas- oder Gewächshause auf der Morgenseite des Lustschlosses sechs niedrige Terrasmauern, eine jede 282 Fuß lang, also zusammen 1692 Fuß, welche in den hölzernen davorkommenden Gerüsten 504 Fenster und doppelt soviel Laden erhielten. Zugleich ward auch die Einfassungsmauer derselben, nach der Stadt zu aufgeführet.

Diese Terrasmauern existiren jetzt so wenig mehr, als das gedachte Glas- oder Gewächshaus, sondern sie wurden im Jahre 1755 und 1756 weggebrochen, und an deren Stelle die

jetzige

jetzige Schildereyengallerie, die beiden marmor- nen Terrassen, und die mit Linden bepflanzten holländischen Kabinets- und Bogengänge an- geleget, wie an seinem Orte mit mehrerm wird gedacht werden. 1748

Vor dem ebenfalls 1747 erbaueten massi- ven Orangehause, ward auch eine Terrasse 352 Fuß lang, 7 Fuß hoch von Bruchsteinen, in der Mitte mit einer sandsteinernen Treppe ange- legt, und unweit desselben neben dem Rehgar- ten, und in einen noch niedriger liegenden Bo- den kam die Wohnung des Orangegärtners zu stehen, welche 54 Fuß Länge, 33 Fuß Tiefe und eine niedrige Stockwerkshöhe von 11 Fuß erhielt, so daß sie theils von dem Gebüsche ge- dachten Rehgartens, theils von den Buskets und Fruchtbäumen des Gartens ganz verdeckt, und also als ein blos schlechtes Gebäude, für Fremde unbemerkt bleibt. Auch kam der auf beiden Seiten des vordern Portals zum Ein- gange befindliche Graben mit seinem Mauer- werk auf den Seiten völlig zu Stande.

Terrasse vor dem Orange- hause in Sans-Souci.

Wohnung des Orangegärt- ners in Sans- Souci.

Der in der Mitten vor nur gedachtem Haupt- portale, an der Straße aus der Stadt nach Sans-Souci stehende Obelisk, ward von Sand- stein aufgeführet. Das Postament hat unten ins Gevierdte achtehalb Fuß, und ist 12 Fuß hoch; jede Seite des abgestumpften pyramida- len Obertheils ist $45\frac{1}{2}$ Fuß hoch, unten vier und oben drittehalb Fuß breit, hierzu kommt noch die völlig pyramidalzugehende Spitze, und der von Klinkern gemauerte Untersatz, daß also die ganze Höhe beträgt $63\frac{1}{2}$ Fuß. Der Stein- metz Angermann hat sämmtliche Sandstein- arbeit daran verfertiget; der Bildhauer Hop- pen-

Steinerner Obelisk vor dem Garten Sans-Souci.

1748 penhaupt aber die hieroglyphischen Figuren ausgearbeitet, welche nach der ganzen Fläche $591\frac{1}{2}$ Quadratfuß betrugen, für die er eben so viel Thaler erhielt: jedoch nichts weniger, als hieroglyphische Figuren waren, die eine zusammenhängende Bedeutung hätten, welche für eine Innschrift gehalten werden könnte.

Das zweyte Glas- oder Gewächshaus in Sans-Souci.

Ferner ein neues Glas- oder Gewächshaus unweit des massiven Orangehauses auf der Abendseite, 309 Fuß lang, $20\frac{1}{2}$ Fuß tief mit drey Reihen Fenster übereinander, auf die Weise, wie das gegen Morgen zu erbauete.

Eiserne Eingangsgitter in Sans-Souci.

Die eisernen Gitterthorwege vor dem Rehgarten wurden bestellt, und sowohl die steinerne Pfeiler rings um den Rehgarten, welche vom Sturmwinde umgeworfen waren, der hier eben so viel Schaden, als in der Stadt verursacht hatte, wieder aufgemauert, auch alles übrige an dem Nagelwerke und den Fenstern Beschädigte, wieder ausgebessert.

Die Küche und Stallung, desgleichen die Domestikenwohnung in den niedrigen Flügeln zu beiden Seiten des Lustschlosses, kamen im Julio zu Stande, und konnten bezogen werden. Ihrer Anlage wegen hatten verschiedene Stücke der Ringmauern und der um die Erdterrasse abgebrochen, und an andern Stellen wieder aufgemauert werden müssen.

Pflanzungen und Besserungen im Garten.

Sonst ward auch nicht allein mit den fernern Pflanzungen und Ausbesserungen im Garten vor Sans-Souci fortgefahren, sondern auch zu gänzlicher Wiederherstellung aller Linden- und anderer Alleen in und außerhalb der Stadt ein Ansehnliches verwendet.

In

In diesem Jahre fing sich auch der Fontai- 1748
nen- und Grottenbau, oder die Anlage zu den Wasserwerke
Wasserwerken im Sans-Souci an, welche durch zu Sans-
verschiedene Künstler und Nichtkünstler, theils Souci.
unter Furcht und Hoffnung, theils aber, wie sich nicht anders urtheilen läßt, mit vorausgesetzter allzugroßen Ueberzeugung von Geschicklichkeit bis 1756 fortgesetzt worden, alsdenn aber liegen geblieben ist. Die Erzählung davon würde zu sehr unterbrochen und unverständlich werden, wenn das, was in jedem einzelnen Jahre geschehen ist, besonders angezeigt werden sollte. Ich will also die acht nacheinanderfolgenden Jahre nach der Reihe zusammen nehmen, sodann aber doch bei jedem einzelnen insonderheit anzeigen, was in demselben von Wichtigkeit fertig worden ist.

Baumann erhielt den Auftrag, Plane und Anschläge davon einzureichen. Nun ist aber bekannt, daß nicht jeder Bau- und Werkmeister in allen Arten von Bauen, besonders im Maschinenwesen ganz vollkommen erfahren seyn könne, und daß er also bei jedem neuen Auftrage, von dem ihn in seiner zeitherigen Praxis nichts vorgekommen ist, fremde Hülfe nöthig hat. Baumann, der eben so gutes Vertrauen zu seinen Landsleuten, als König Friedrich Wilhelm der Erste zu den Holländern überhaupt hatte, verschrieb sich also von seinen Bekannten einen Wasserkunstverständigen aus Amsterdam, welcher bald anlangte, sich Heintze nennte, und eigentlich ein Gärtner war. Er mochte in seinem Vaterlande in den Gärten reicher Partikuliers kleine Wasserwerke angelegt, sich aber nicht der Ehre versehen haben,

daß

1748 daß er für König Friedrich den Zweiten von Preußen eine große hydraulische Anlage besorgen sollte.

Er schaffte sich also vor seiner Abreise anher, einen zu London im Jahre 1725 von Sutton Nicholls entworfenen und gestochenen Kupferabdruck an, auf welchem gezeiget wird, wie man vermittelst Feuer, und der durch kochendes Wasser aufgelößten Dünste anderes Wasser heben und in die Höhe bringen könne. Diesen Kupferabdruck ließ er allhier sauber abzeichnen, und übergab ihn, nebst einer seltsam deutschen Uebersetzung der Englischen Erklärung, als seinen Vorschlag unmittelbar dem Könige.

Entweder die viele Künsteley an dieser Maschine, oder der sich schon etwas äußernde Holzmangel in Ansehung der Feuerung dazu, oder auch andere mir unbekannte Umstände verursachten, daß dieses Projekt nicht genehmigt ward. Und so erging es auch einem andern, meines Erachtens besserem, nach welchem aus dem obern Theile der Havel, der insbesondere die Jungfernsee genennt wird, ein Kanal bey dem Höneberge vorbey bis in den untern Theil dieses Flusses, Werder gegen über, ausgestochen werden sollte, in welchem ein oder mehrere Räder zu Hebung des Wassers in dem Sammelkasten auf gedachtem Höneberge angelegt werden konnten. Die großen Kosten des Grabenausstechens; dessen Revetirung mit Steinen auf beiden Seiten; die vielen darüber zu machenden Brücken; die Vergütigung des durchzuschneidenden Terrains an die Eigenthümer, und diejenigen des öftern Räumens wegen des Versandens, verursachten dagegen Einwürfe

und

und Schwierigkeiten, welchen noch das wenige Gefälle, das dieser Kanal haben könnte, beytrat, weil die Havel sehr flach fließe, und also, besonders in den Sommermonaten nicht Wasser genug zu Bewegung einer Maschine geben würde. Bey nachherigem genauern Nivelliren fand sich nun zwar, daß das wenige Gefälle keine Hinderniß in dieser Absicht würde verursacht haben, wenn man die Sache nur recht angefangen hätte; allein alsdann war es zu spät; damals ging dieser Vorschlag nicht durch. Andere minder thunliche Vorschläge zu Einrichtung dieser Wasserwerke, an denen es nicht fehlte, übergehe ich, und bemerke nur, daß endlich Baumann selbst wieder ins Mittel treten, und seinen Eigenen thun mußte. 1748

Da man nun aber in Holland durch bloße Windmühlen gleichsam Wunder thun kann, so ward auch hierzu eine dergleichen Mühle empfohlen, die an der Grenze des Rehgartens gegen Mittag aufgerichtet werden, und das Wasser in den einmal dazu bestimmten Sammelkasten auf dem sogenannten Höneberge treiben sollte. Dieser Vorschlag ward genehmiget.

Der Plan zu der ganzen Anlage war nicht geringe. Denn außer Erbauung dieser Mühle mit allen ihren Räderwerken, Stiefeln, Röhren, Ventilen und übrigen Zubehör, war dennoch zuerst ein Kanal aus der Havel 325 Ruthen lang, 3 Ruthen breit, auszustechen nöthig, um aus derselben beständig genugsames Wasser in die Brunnen der Mühle leiten zu können. Von da mußten Steigeröhren von fast eben so viel Ruthen Länge bis auf gedachten

Kanal aus der Havel.

1748 ten Höneberg, der 150 Fuß über die Havelfläche Höhe hatte, bey sehr ungleichem Boden theils sehr tief in die Erde, theils auf erhöhte Dämme geleget werden. Ein geraumer Wasserdichter Kessel, oder Sammelkasten, war auf dieser Anhöhe nöthig; und von da mußten die Abfallröhren mit eben so viel Unbequemlichkeiten, als die vorigen, bis an die verschiedenen Gegenden des Gartens, wo das Wasser seine Wirkung äußern sollte, geleget werden.

Nach dem königlichen Endschlusse sollte in gedachtem Garten nicht allein ein großes Hauptwasserbecken (Bassin) mit einem 100 Fuß hohen Sprunge nebst noch vier Nebenbecken mit niedrigern Sprüngen kommen, sondern auch eine Grotte mit ihren Verzierungen an Figuren, Delphinen und Kaskaden rc., desgleichen alle Figuren der Kolonnade im Rehgarten mit genugsamen Wasser versehen werden, welches 62 verschiedene Sprünge betrug. Wie damit zu Werke gegangen worden, soll nunmehro folgen.

Windmühlenbau. Zuförderst ward die Mühle selbst vorgenommen, und sowohl, was das Aeusserliche derselben, als das rohe Innere betrift, noch mehrentheils in diesem Jahre fertig; denn im November war das Dach darauf, und abgefärbt. Der holländische hier wohnhafte Zimmermeister, Adrian den Ouden, war deren Erbauer; in kurzem ward aber auch noch ein besonderer Müller, Namens Bährend, dazu angenommen. Der aus Holland verschriebene Gärtner Heinze sollte das gehende oder Kunstwerk besorgen; es wurde ihm also der Titel Fontainier oder Grottier zugetheilt, und so lange

für

für ihn aus der Baukasse Miethe bezahlt, bis die ihm eigentlich bestimmte neue Wohnung fertig war. 1748

Da diese Mühle von außen völlig die Form einer jeden andern holländischen Mühle hatte, nämlich daß sich die obere Kuppel mit der liegenden Welle und den Windflügeln, vermittelst daran befestigter Scheeren, durch eine Winde auf der Gallerie umdrehen und nach dem Winde stellen ließ; so hatte die innere Einrichtung auch das Hauptsächlichste von eben dergleichen Mühlen, nämlich das große Kammrad und die stehende Welle, welche letztere aber nach unten zu, statt der gewöhnlichen Mahlgänge, eine lange liegende Welle hatte, welche vermittelst eiserner senkrechten und gezahnten Eisen, sechs dergleichen Kolbenstangen in eben soviel metallenen Stiefeln bewegte, wodurch denn das Wasser aus den beiden Brunnen, worin sie stunden, erst in metallene Knie und Röhren, ferner in die Steigeröhren nach dem Höneberge zu gepreßt werden sollte. Bey ermangelndem Winde konnte diese Bewegung der Kolbenstangen auch, durch ein besonders angebrachtes Werk, von Pferden bewirket werden.

Der Graben aus der Havel sowohl, als dessen bretterne Verschälung auf beyden Seiten hinter eingeschlagenen Pfälen, und vier Brücken darüber, wovon zwey über Hauptstraßen, eine über eine Nebenstraße führten, und eine schmälere blos zur Bequemlichkeit der nun sogenannten Kunstmühle diente, waren bereits zu Ende Novembers fertig. Der durch diesen Graben an schlechtem Sandacker und einigen Wiesenstücken hinweggenommene Platz ward

1748 ward den Eigenthümern mit 560½ Thaler vergütiget.

Röhren aus Stäben. Schon vor Ende des Herbstes war angefangen, aus den angefahrenen 800 Stück kienenen, 24 Fuß langen Sägeblöcken, Bohlen zu schneiden, und solche aufzustapeln, um sie nach einiger Austrocknung ferner zu Röhrstäben zu trennen. Denn die Röhren zu diesem Wasserwerke sollten aus mehreren Stücken, Dauben, oder Stäben bestehen, wie Fässer, jedoch mit Eisen gebunden, und auch mit eisernen Buchsen zusammengesetzt werden, damit das Zerspringen derselben destoweniger, als bey solchen aus ganzem Holze zubereiteten, wo der Kern ausgebohret ist, und der Splint allein zurück bleibt, erfolgen möchte.

Sowohl in diesem, als zu Anfang des folgenden Jahres wurden die Röhren zusammen gesetzt. Der innere Durchmesser der zum Steigen bestimmten erhielt sieben bis neun Zoll, der zum Abfallen aber zwölf bis sechszehn Zoll. Zu jeder ganzen 24 füßigen Röhre waren sieben eiserne Reifen oder Ringe bestimmt, deren aber zuweilen einer oder ein Paar mehr erfordert wurden, wenn es mit dem Zusammenarbeiten nicht recht fortwollte, und jede dergleichen Röhre erhielt an ihrem Anfange und Ende am innern Durchmesser einen Ring oder Buchse, die entweder die folgende halb in sich einschloß, oder die selbst in die wieder folgende paßte.

Der damit gemachte Versuch entsprach der Hoffnung nicht, welche man sich davon gemacht hatte; sie sprangen größtentheils, gemeiniglich wenn das Wasser erst den halben Weg seiner Bahn herauf getrieben war. Man mußte also dieses

dieses Unternehmen fahren lassen, und sich dennoch zu Röhren entschließen, die aus ganzem Holze hohl ausgebohrt, und von außen mit eisernen Schraubenringen noch mehr für das Zerspringen verwahret würden. Hiervon wurden vom März bis im December 1749 an 8,000 Fuß, theils mit fünf, theils mit vier, auch einige hundert Fuß mit innerm dreizölligen Durchmesser, ausgebohrt und verlegt. Bey den steigenden Röhren wurden zugleich fünf große Windkessel angebracht, welche, wie bekannt, den Druck des Wassers mäßigen, so daß er sich immer gleich bleibt. Sie wogen an Kupfer 29½ Centner. 1748 Gebohrte Röhren.

Zu gleicher Zeit wurden auch die Röhren in den Garten nach den verschiedenen Becken und der Grotte verlegt, nämlich von der Seite an, wo ihnen die Abfallröhren vom Höneberge das Wasser zuführen sollten, nicht weniger kamen diejenigen zu Stande, welche zum Abfluß des überflüßigen Wassers aus gedachten Becken nach dem kleinen Kanal am Garten bestimmt waren.

Auf dem Höneberge selbst fing man im Julius an, den großen runden Kessel zum Wasserbehälter auszugraben, und die Erde abzukarren. Er ward im Durchmesser 120 Fuß weit, und 12 Fuß tief angelegt, so daß er 155,520 Cubikfuß oder 648 Tonnen Wasser halten konnte. Sowohl die Einfassungsmauern, als der Boden erhielten außer der übrigen Mauerstärke noch dreifache, in Zement vermauerte Klinker, erstere nach ihrer ganzen Länge, und letztere auf die hohe Kante. Und auf gleiche Weise ward auch das Mauerwerk zu Wasserbehälter auf dem Höneberge.

1748 den Becken im Garten und zu andern wasserdicht werden sollenden Gegenständen gemacht. Der Zement dazu kam theils, wie ehemals, bey den Wasserbauen in und an dem Schloßgarten in der Stadt, aus Holland, theils aus dem Mannsfeldischen; lezterer war wohlfeiler, als Ersterer, aber auch nicht von gleicher Güte mit demselben, vermuthlich weil er noch zu viele heterogene Theile bey sich hatte.

Ruinen auf dem Höneberge.

Die hintern Ruinenmauern auf gedachtem Höneberge als ein Stück eines alten Amphitheaters, und der kleine runde Tempel mit 16 dorischen Säulen 32½ Fuß im Durchmesser wurden ebenfalls angefangen und beendiget; die beiden ganzen und eine zerbrochene größere antikjonische Säulen von viertehalb Fuß Durchmesser mit ihrem Gebälke, die den Vorgrund ausmachen, blieben bis zulezt.

Der erste Entwurf zu diesem Prospecte mahlerischer Ruinen, rührte von Knobelsdorf her; er ward aber nachher, auf Befehl von Bellavila verändert, ungeachtet die Ausführung den erstern Anschlag an 6000 Thaler überstieg.

Bassins in Sans-Souci und deren Verzierung.

Der Bildhauer Adam, der jüngere, machte Modelle zu den Figuren in die Becken, und auch zu einigen um dieselben in die Gartenpartien zu stehenkommenden, welche nachgehends mehrentheils Giese von Bley goß, z. B. den Triumph der Galathee; vier Grouppen, Thetis, Andromede, Centaur, der Deganiren entführt, und Centaur mit der Europe. Nach eben des Adams Modellen machte Ebenhech vier

vier bleyerne Grouppen, sechsfüßiger Propor- 1748
tion; Giese goß überdieß die metallenen Cylinder, oder Stiefel zur Mühle und verschiedene Arbeiten von Bley, weil er im Gießen sehr geschickt war.

Die hölzernen gebohrten Röhren mit den eisernen Schraubenringen waren nun endlich auch verlegt, erfuhren aber ebenfalls gar bald das Schicksal der vorigen aus verschiedenen Stäben zusammengesetzten, nämlich sie konnten den Druck des Wassers nicht aushalten und zersprangen. Dem Könige mußte also vorgestellet werden, daß auf keine Weise das Wasser anders herauf in den Sammelkasten zu bringen möglich wäre, als wenn solches vermittelst guter gegossenen eisernen, oder bleyernen Röhren geschähe, wozu denn dergleichen von Cassel und vom Harze vorgeschlagen wurden.

Es konnte nicht anders seyn, als daß der König wegen der durch zweierley hölzernen Röhren verwendeten, gleichsam weggeworfenen Summen, sehr unwillig ward, denn er verlangte durchaus und mit Recht, daß diejenigen, welche etwas angäben, vorher von dem Effekte durch Erfahrungen sicher seyn müßten. Er äusserte indessen den gerechten Unwillen nicht auf eine strenge Art, sondern da er von neuem zu eisernen Röhren Gelder assignirt hatte: so ließ er ein Paar Esel in Lebensgröße mit Oelfarbe auf Leinwand mahlen, mit Rähmen umgeben, und die Unterschrift beifügen:

Hollaandse Fontaenen-Maacker.

Diese recht schön, und gänzlich nach der Natur getroffenen Thiere, sollten mit Wasserfarbe, etwas anders vorstellend übermahlt, und an ein

1748 Paar gewisse Häuser, als Schilder, befestigt werden, damit sich in kurzen, nach der vom Regen abgespühlten Wasserfarbe, die rechte Mahlerey zeigen möchte. Es ward aber auch dieses noch durch viele Fürbitten rückgängig gemacht.

Eiserne Röhren. Die eisernen Röhren wurden also theils von vier, theils von neun Zoll Durchmesser im Lichten, bestellet; indessen langten bis gegen Ende 1752 für zehn bis zwölftausend Thaler bleyerne Röhren vom geringern innern Durchmesser aus Holland und vom Harze an, welche hauptsächlich zu der marmornen Grotte im Garten und zur Kolonnade im Rehgarten bestimmt waren. Dem zeitherigen Fontainier Heintze mochten die entworfenen Schilderenyen für holländische Fontainenmacher von keiner günstigen Vorbedeutung gewesen seyn, er wollte also um seinen Abschied anhalten, erhielt ihn aber ohne weitere Umstände durch den Tod. Er starb vermuthlich für Gram.

Bleyerne Röhren.

Die bleyernen Röhren verlegte ein neuer Fontainier, Namens Osten, oder van Osten. Er war zwar nach einigen Nachrichten nichts als ein gemeiner Brunnenmacher in Holland gewesen, hatte aber daselbst, in Hamburg und an andern Orten schon Rollen von höherer Art gespielet, daß es ihm also sehr leicht seyn mußte, hier einen Fontainier oder Wasserkünstler vorzustellen; nur würklich nutzbare hydraulische Erfindungen und Ausführungen durfte man von ihm nicht hoffen. Er that sich vom Julius 1752 bis September 1753 hervor.

Ihm folgte vom Oktober 1753, ein Jahr lang, ein anderer vom damaligen Hessencasselischen

lischen Geheimdenrath Waitz empfohlener Fontainier oder Grottier, Nahmens J. F. George, der eigentlich ein Rothgießer, und als solcher ganz wohl zu gebrauchen war; einige Angaben zu Wasserwerken, oder zu Verbesserung schon vorhandener, durfte man aber von ihm allein ebenfalls nicht erwarten. 1748

Zweite Windmühle.

Da man überhaupt gar zu wohl wahrnahm, daß es mit Heraufschaffung des Wassers in den Sammelkasten auf den Höneberg vermittelst der einzigen angelegten Mühle sehr langsam zugehen würde, wenn auch die nunmehr verlegten eisernen und bleyernen Steigeröhren allen Druck gehörig aushielten: so wurde im Jahre 1754 noch eine der vorigen völlig gleiche Mühle mit sechs metallenen Stiefeln in einem Grunde zwischen Bornstädt und dem Höneberge gebauet, welche der untern zu Hülfe aus ihren Brunnen eben so viel Wasser, als jene, herauf pressen sollte.

Erster Wasserstrahl in Sans-Souci.

Indessen hatte die erstere doch nach und nach so vieles Wasser herauf geleyert, (mich deuchtet der Ausdruck ist passend genug, denn es ging damit erbärmlich langsam zu) und vieler gefallener Schnee und Regen hatten zugleich so gute Dienste geleistet, daß der Kessel beynahe halb voll geworden war. Man verkündigte also dem Könige, daß nunmehro mit dem Sprunge eines Wasserstrahls von ansehnlicher Höhe in dem Becken vor der Grotte eine Probe gegeben werden könnte. Der König setzte dazu den folgenden Tag an, welches zwar der stille Freitag dieses 1754sten Jahres, demungeachtet aber ein sehr stürmischer Tag war, und Er hatte für alle zeither angewandte Kosten das Vergnü-

1748 gen, diesen Strahl beinahe eine Stunde lang springen zu sehen, der vielleicht 50 Fuß Höhe würde erreicht haben, wenn es der Wind zugelassen hätte. Sodann war das Wasser alle, und nach dem Vorhergehenden zu urtheilen, war es wahrscheinlich, daß übers Jahr wieder so viel da seyn würde, um die Probe wiederholen zu können.

Neue Epoche der Wasserwerke in S. S. unter Pfannenstiehl.

Allein so lange sollte es doch damit von Rechtswegen nicht dauern; denn kurz darauf erschien derjenige, welcher allen diesen Anstalten zu Wasserwerken die lezte Hülfe geben wollte, nachdem alle vorherigen Wasserkunstdirectoren und Wasserkünstler ihren gnädigen Abschied erhalten hatten. Es war Johann Valentin Pfannenstiehl, ehemaliger Kupferschmidt und Sprizenbauer, nachheriger (seiner Sage nach) Stücklieutenant Sr. Churfürstlichen Gnaden zu Mainz. Er meldete sich mit seiner Kunst immediate, und versprach mehr, als sich hoffen ließ. Baumann hatte sich von Potsdam entfernen und nach Berlin begeben müssen. Hildebrant und Büring lehnten die Aufträge dieser Art möglichst von sich ab: Fredersdorf bekam also Befehl, von dem sich gemeldeten neuen Fontainier Pfannenstiehl Plane und Anschläge von der Ausführung zu fordern, und das Fernere mit ihm zu verabreden. Er übergab solche, und der Verfasser hatte die Ehre, daß sie ihm gezeigt wurden, ungeachtet sie nur zur Einsicht des Königs und Fredersdorfs bestimmt waren. Da der Plan schon höchst genehmigt war, forderte man sein Gutachten nicht und Pfannenstiehl mußte also schweigen.

Die

Die ganze geheimnißvolle Sache lief darauf 1748
hinaus: Pfannenstiehl wollte der ersten und einzigen Kunstmühle Erleichterung der Arbeit verschaffen, damit sie desto geschwinder gehen, und desto mehr Wasser in den allgemeinen Sammelkasten bringen könnte. Zu dem Ende wollte er seine neu zu verlegenden Steigeröhren so anordnen, daß in denselben das Wasser von der Mühle aus von selbst, bis über den halben Weg Bergunter laufen, von da aber auf einmal in die Höhe gestoßen werden sollte. In wie ferne dieses Erleichterung und nicht vielmehr Erschwerung für die Maschine, durch einen längern Röhrenstrang, und also auch durch vermehrtes Gewicht des Wassers in den Röhren verursachen müsse, will ich Jedem, der Hydraulik kundigen, zur Beurtheilung überlassen. Auf Verlangen des Königs untersuchte der obgedachte Hessencasselische Geheimderath Waitz das Pfannenstiehlische Projekt und fand Verschiedenes dagegen zu erinnern, welches er ihm auch durch ein Schreiben vom ersten October 1755 bekannt machte. Allein Pfannenstiehl ward darüber sehr entrüstet, gab eine gedruckte Verantwortung heraus, in welcher er dem Geheimdenrath Waitz sehr übel mitfuhr, und blieb seinen Grundsätzen getreu.

Er hatte sich ausbedungen, daß kein anderer ihm was einreden, oder seine Anordnungen tadeln, vielweniger ändern dürfe, sondern daß er als alleiniger Uebernehmer der Sache, nach seinem Gutdünken Werkmeister und Gehülfen annehmen, und solchen alleine befehlen, die Kosten aber wöchentlich, oder monatlich, auf-

1748 zeichnen, und solche blos durch Fredersdorfen zur Zahlung assigniren lassen dürfte.

Seine Arbeiten fing er im November 1754 an, und er setzte eine Menge Aufseher und Arbeiter, als Former, Gelb- und Zinngießer, Schmiede, Schlösser, Maurer, Tischler, Zimmerleute, Tagelöhner u. s. w. in Bewegung. Da aber der König nicht sogleich neuen Vorschuß assignirte, so wurden Anfangs ein Theil der angeschaften bleyernen Röhren zu Gelde gemacht, und die neuangefangenen Arbeiten damit bestritten. Nachdem endlich der König Fredersdorfen wiederum Gelder für seinen Klienten Pfannenstiehl, angewiesen hatte, so fing dieser frisch an, und zeigte gar bald, daß er ein Mann wäre, welcher der übernommenen Sache gewachsen sey. Seine erste Sorgfalt ging dahin: die Eingangsthüre zur Kunstmühle, die, wie gewöhnlich und schicklich, nach der schiefliegenden Fläche des Untertheils gut paßte, und alles Regenwetter abhielt, besonders da sie gegen Morgen lag, mit einem Vorbau zu versehen, der mit toskanischen Säulen, und einem mannigfaltig geschweiften Fronten geziert war. Innenher wurden breite Gallerien, Tribunen, oder Chöre, angelegt, die ebenfalls mit toskanischen Säulen und starken eisernen Stangen, theils unterstützt, theils angehangen wurden; zu diesen führten breite eichene Treppen mit geschweiften Stuffen, so wie man sie in Pallästen oder Wohnungen reicher Privatpersonen findet. Alles dieses vermuthlich, um Fremde im Voraus anzureizen, diese Kunstwerke, an denen er im Grunde nur wenige Aenderungen, oder nach seiner Art Verbesserungen anbrachte, die größten-

tentheils in neuen Schleifen und Poliren der eisernen und metallenen Stücke bestunden, in nähern Augenschein nehmen zu können. 1748

Sodann fing er die Verlegung seines entworfenen neuen Röhrenstrangs an, und bediente sich dazu, soweit solcher niederwärts ging, der vorhandenen eisernen Röhren; zu den wieder aufwärtsgehenden, bleyerner, die er sogleich an Ort und Stelle, wo sie liegen sollten, vermittelst einer Maschine nach einander fortgoß oder vielmehr zog, so daß sie nirgends zusammen gelötet zu werden brauchten. Er verrichtete lezteres mit vieler Geschicklichkeit, so wie er überhaupt in Verfertigung einzelner Stücke eine lobenswürdige Genauigkeit äußerte, wenn sich nur dessen Kenntniß von dem Ganzen, und worauf es dabei eigentlich ankomme, etwas weiter erstrecket hätte.

Um die zweite Mühle und deren Hülfe bekümmerte er sich nicht; dagegen ließ er in dem Grunde ohnweit derselben ein 21 Ruthen langes und 12 Fuß hohes hölzernes Gerüste mit einem Mansarden-Ziegeldache bauen, und auf selbiges die dahin treffenden Röhren in freier Luft legen, damit deren Gang nicht von der einmal projektirten sich senkenden, und zum freiwilligen Herunterlaufen des Wassers abzweckenden Linie abweichen möchte. Man bewunderte dieses um so mehr, als man sonst dergleichen Röhren gegen den Winterfrost so viel möglich mit Erde zu bedecken suchet. Dieses ganze Gerüste war in zehen Jahren abgefaulet, und dessen Holzwerk fiel mit sammt den Röhren nach und nach zusammen.

1748 Pfannenstiehl arbeitete nach seiner Art fort bis zu Ausgang des Jahres 1756, und nachdem er gegen 12000 Thaler verwendet hatte, die sammt und sonders von Fredersdorfen waren zur Auszahlung assignirt worden, so war der Fond erschöpfet. Der siebenjährige Krieg fing sich im August dieses Jahres an, und Niemand dachte weiter an das Fontainenwerk oder an Pfannenstiehlen. Dieser hatte also weiter keinen Verdienst, behalf sich einige Zeit durch den Verkauf erübrigten Metalles, Bleyes und Eisens, und starb endlich in seiner Wohnung auf der Kunstmühle für Verdruß und Kummer in armseligen Umständen um die Mitte des Jahres 1757, ohne im geringsten etwas zu Stande gebracht zu haben. So viel allhier vom Fontainenbau; nach dem Hubertsburger Frieden ein mehreres davon.

1749.

1749 Großer Saal im Schlosse. In diesem Jahre fing sich hauptsächlich die Erneuerung und Verzierung des großen Saals im hiesigen Schlosse an. Schlüter hatte bereits 1695 das Gesimse rings herum von Stuck verfertiget, und auf selbigem schöne Figuren angebracht. Nunmehro sollten Wände und Fußboden ganz von schlesischem Marmor verfertiget werden, ein besonderes Gemälde an die Decke kommen, und die vier großen vorhandenen Gemälde von van Tulden, Leygebe und Vailiant wiederhergestellt und durch verzierte Rähmen verschönert werden.

Baumann that bereits im October und November 1747 eine Reise nach Schlesien, um theils

theils die alten Marmorbrüche aufzusuchen, 1749
theils neue zu entdecken. Die Folge hat gelehrt, daß solche nicht allein zu Benutzung für einen großen Herrn, sondern auch im Kleinen an einzelnen Stücken, als Kaminen, Tischplatten rc., auch für Privatpersonen nicht unerheblich gewesen sind. Denn man hat nachher folgende Marmorarten gebrochen:

Rothen mit weißen Flecken und Adern bey dem Dorfe Kauffungen, zwey Meilen von Schmiedeberg, und eben so weit von Hirschberg.

Grauen, bey Priborn, $3\frac{1}{2}$ Meile von Friedeberg.

Bläulichen, sowohl bey gedachten Friedeberg, als auch bey Brieg.

Grünen, bey dem Dorfe Schwangnick am Zotenberge.

Weißen, in der Gegend von Brieg.

Ja man hat auch am Fuße des Gebürges bey Jauer eine Art

Jaspismarmor, dessen Hauptfarbe die röthliche ist, entdeckt, der eine vortrefliche Politur annimmt, aber auch schwer und kostbar zu bearbeiten ist.

Es ward also im September 1748 ein Marmorbrecher, Namens Gehl von Elbingerode zu näherer Untersuchung dahin geschickt, und dieser konnte bereits im Januar 1749 mit Brechen größerer Quantitäten als zeither, den Anfang machen, womit nachher bis 1756 fortgefahren worden ist. Im September 1748., December 1749., October 1750., und October 1751. that Baumann noch vier Reisen nach den verschiedenen schlesischen Marmorbrüchen, theils

1749 theils um die gemachten Anstalten nachzusehen, theils die Versendung der gebrochenen Stücke aus denselben nach Potsdam zu beschleunigen.

Sobald davon eine Quantität allhier angelangt war, fingen die Steinmetzer mit ihren Arbeiten an, welche bestunden:

aus der ringsumgehenden hohen Plinte von grünem Marmor;

aus 18 kannelürten Pilastern von rothem Marmor;

den Feldern zwischen den Pilastern von eben dergleichen rothen Marmor, und

3,124 Quadratfuß Fußboden von roth und weiß abwechselnden marmornen Rauten.

Ihre sämmtliche Arbeit kam erst im Herbste 1751 zu Stande, weil Marmor allemal mehr Zeit zu bearbeiten brauchet, als andere Steine.

Die Maurer arbeiteten eben so lange an dem Blindboden, an Versetzen und Vergießen des Marmors, während dem die Zimmerleute die nöthigen Arbeitshütten und Gerüste machten; auch wieder abbrachen und die Deckenschälungen besorgten.

Der Stuckaturarbeiter Merk brachte die Gesimse wieder in Ordnung, mußte aber alle Schlüterische Verzierungen und Figuren lassen, wie sie waren, und solche nur an den schadhaften Stellen ausbessern. Er ward damit Ende October d. J. fertig, und bekam ohne die Materialien vier hundert Thaler.

Der Mahler Friedrich Fischer überzog alsdann diese verzierten Gesimse mit Glanzvergoldung; die Figuren aber wurden bloß weiß planirt. Der Kontract dafür betrug eilfhundert Thaler.

Hin=

Hingegen verfertigten die Mahler, Graf und Carloni, die übrige Vergoldung am Deckenstück für zwölf hundert Thaler. 1749

Der Goldschmidt Habermann machte die achtzehen Pilaster Schaftgesimse von Metall, und vergoldete solche im Feuer, jedes zu vierzig Thaler; desgleichen 7 Krieges-Ornamente auf eben die Weise, jedes zu 170 Thaler; und der Goldschmidt Kelly lieferte 6 metallene und vergoldete Trophäen, das Stück zu 650 Thaler, desgleichen zwey Schilder von metallener vergoldeter Zierung für 1600 Thaler, in welcher der Schwerdtfeger Schröder zwey eiserne blau angelaufene Platten, mit messingenen Buchstaben und Zahlen für 100 Thaler verfertigte.

Die 18 metallenen und vergoldeten korinthischen Pilasterkapitäle waren eine Arbeit des Bildhauer Kambly, wovon er jedes mit 180 Thaler bezahlt erhielt. Das große Deckenstück mahlte Vantro mit Oelfarben auf Leinwand für 1500 Thaler; es ward aber erst im Frühjahre 1752 fertig.

Die Verzierungen der 4 Thürflügel und der beyden Thürstücken darüber, von Holz, sind von Hoppenhaupt für 360 Thaler verfertiget und vergoldet.

Der Bildhauer, Benjamin Giese, verfertigte drey große von Metall gegossene und im Feuer vergoldete Rähmen zu den Gemälden, welche die Heldenthaten Kurfürst Friederich Wilhelm des Großen vorstellen, jeden für 1000 Thaler, und für dergleichen Ornamente über die Thüren, jedes für 200 Thaler.

Peter

1749 Peter Franz Gerhard besserte die 4 grossen Gemählde für 440 Thaler aus.

Gallerie hinter dem großen Saale.

Zu gleicher Zeit mit dem großen Saale ward auch die Auszierung der schmalen Gallerie zwischen demselben und der eben im Jahr 1747 gedachten marmornen Treppe von der Hofseite unternommen. Diese Gallerie, $71\frac{1}{4}$ Fuß lang und $14\frac{1}{2}$ Fuß breit, zu welcher Sartori schon im August 1746 die Deckenverzierung von Stuck gemacht hatte, erhielt einen Fußboden von grau und weißen abwechselnden schlesischen Marmor; die Wände aber wurden mit Gipsmarmor überzogen, und mit 32 ganzen nebst 4 Winkelpilastern Jonischer Ordnung von schlesischem grünen Marmor versehen; auch kamen auf jeder Seite des Eintritts von der Treppe und gegenüber neben der Thüre zum großen Saale, also vier Nischen von ächten weißen schlesischem Marmor.

Graf besorgte die Glanzvergoldung der Deckenzierrathen für 200 Thaler. Hobermann die 40 metallenen mit Goldfirnis überzogenen Schaftgesimse und Kapitäle, (wenn nämlich jeder Winkelpilaster für 2 ganze gerechnet wird) das Stück für 66 Thaler. Die 4 marmornen Nischen machte Calame für 1200 Thaler, und eben derselbe den Fusboden von 1034 Quadratfuß, jeden zu 22 Groschen.

Sie kam etwas spät im Herbste dieses Jahres völlig zu Stande.

Die Seiten neben dem Hofrisalit am Schlosse.

Auch die beiden Aussenseiten neben dem Risalit der marmornen Treppe gegen den Schloßhof wurden den andern gleich aufgeführt und ver-

verzieret. Es kamen daran 18 ganze kanne- 1749
lürte korinthische Pilaster 2 dergleichen doppelte an die Ecken, und 4 in die Winkel, die Kapitäle dazu machte Angermann und Heyne, letzterer verzierte auch die Schlußsteine an 8 Fenstern mit Köpfen, und an 10 mit Muscheln. Storch verfertigte auf die Balüstrade zwey Grouppen, jede von 2 Figuren achtfüßiger Proportion, und Becker, Kambly und Müller dreizehn Vasen mit geflügelten Köpfen. Angermann verzierte 4 Schornsteine so, wie die vorigen. Hoppenhaupt fuhr fort, bleierne Rosetten unter die Kampanen am Förften des Daches zu verfertigen, welche nebst gedachten Kampanen vergoldet, das ganze Dach aber mit Schmalte und Firnis blau angestrichen wurde. Dieses zusammen gab, da es noch neu war, ein vortrefliches Ansehen, war aber von kurzer Dauer.

An Kupferplatten waren bisher auf den fertigen Dächern verlegt 158 Centner.

Sonst wurden einige Ausbesserungen und Erneuerungen in den Zimmern des Schlosses vorgenommen, auch 2 dergleichen im Erdgeschosse auf der Ecke an der langen Brücke für den damaligen Flügel Adjutanten von Sydow zurechte gemacht und meublirt.

In der Stadt

Erbauung 8 Bürgerhäuser in der breiten Straße.

kamen 8 Bürgerhäuser an die Reihe, neu gebauet zu werden, und zwar alle in der breiten Straße.

Auch ward wiederum eine Reparatur der Wachen und Lazarethe vorgenommen.

Außer

1749 Verschiedenes in Sans Souci.

Außer der Stadt.

In Sans Souci kamen die eisernen Gitterthore des Portals ohnweit dem Obelisk des Eingangs in die Kolonnade hinter dem Lustschlosse, und die vor die Seitenrampen, welche ebenfalls nach der Kolonnade und dem Lustschlosse führen, zu Stande. Sie wurden grün angestrichen, und deren Zierrathen nebst den Spizzen der Stäbe vergoldet.

Zu Endigung der Aussicht desjenigen Gartenganges, welcher quer durch die Hauptallee zwischen dem steinernen Orangehause (jetzt zu Kavalierkammern eingerichtet) und dem Glas- (jetzigen Orange-) Hause durchgehet, ward ein dreifaches theatralisches Bogengerüste von Holz und Brettern aufgesetzt, und mit Oelfarben als Felsen gemahlt, auch in dessen Mitte eine gleichfalls auf Brett gemahlte Figur gestellet. Da aber dieses in der Entfernung nur von schlechter Wirkung war, so ließ der König Anstalt machen, daß dieses Holzwerk sogleich im folgenden Jahre mit wirklichen Stein verwechselt wurde. Dieses geschahe durch den Bildhauer Storch und Steinmetz Kiefershauer, welche beide für diese 2104 Quadratfuß betragende eben nicht sonderlich nach der Natur gemachten dreyfach hinter einander stehenden Felsenbogen 1000 Thaler bezahlt erhielten. Glume machte die siebenfüßige Figur der darein kommenden Thetis nebst dem Steine für 100 Thaler.

An Kleinigkeiten fielen in Sans Souci zu machen vor:

1. eine hölzerne Treppe auf das Stück des Amphitheaters, welches einen Theil der Ruinen

nen des Höneberges ausmacht. So lange sie zu besteigen war, konnte man oben auf dieser Mauer eine vortrefliche Aussicht nach allen vier Erdgegenden in die Ferne haben. Jetzt ist sie schon lange unzugänglich, ja es ist zu befürchten, daß aus dem Ruinen vorstellenden Mauerwerke selbst, bald wirkliche Ruinen entstehen werden. 1749

2. Eine dergleichen hölzerne Treppe von der obern Terrasse vor dem Lustschlosse nach dem niedriger liegenden steinernen Orangehause.

3. Hiernächst wurden noch mehrere aus Italien gekommene marmorne Figuren auf ihre Postamente im Garten versetzt, auch mußten

4. nunmehr die sämmtlichen königlichen Gärtner jeder besondere Kostenanschläge zu Unterhaltung der ihnen anvertrauten Pflanzungen einreichen, welche hernachmals gegen ihre Atteste, daß das Nöthige wirklich verfertigt worden, aus der Baukasse bezahlt wurden. Es waren derselben damals folgende:

a) Der sogenannte Planteur Burghof, welcher die Anpflanzung der Alleen auf allen Seiten der Stadt und um Sans Souci herum, nebst deren Unterhaltung zu besorgen hatte. Gärtner in Sans Souci.

b) Der Hofgärtner Krempel, dem es oblag, die Alleen und den Lustgarten, nebst der darin befindlichen Orangerie in der Stadt, in guter Ordnung zu halten.

c) Der Obergärtner Krutisch in Sans Souci, der theils noch mit neuen Aufhöhen und Pflanzen, theils mit Unterhaltung des schon Angelegten zu thun hatte.

1749 d) Sello, dem die Besorgung des ehemaligen Küchengartens und verschiedener Gewächstreibereien oblag, und

e) der kürzlich aus Schlesien angekommene Gärtner Hällner, welcher hauptsächlich die angeschaffte Orangerie zu verpflegen hatte.

Nach der Zeit, und da mehrere Gelegenheiten zu warmen und temperirten Treibereien angelegt worden sind, kamen noch drey andere Gärtner hinzu, wovon einer zum Gehülfen des Krutisch bestimmt ward, der andere die Besorgung der Gärten am neuen Palais erhielt; und der dritte die besondere Treiberey der Pysangbäume abwartete.

1750.

1750 Am Schlosse in der Stadt war nunmehr das Hauptgebäude sowohl gegen den Lustgarten, als gegen den Hof, und der rechte Flügel bis an den Komödiensaal durchgehends von drey Stockwerken in gleicher Höhe und mit korinthischer Architectur gezieret, aufgeführet. Der König befahl also, das übrige sogleich auf einmal vorzunehmen, damit in zwey Jahren alles zu Stande gebracht werden könne. Er assignirte dazu vom Anfang Februar bis zu Ende October d. J. nach und nach 150,000 Thaler, und die Arbeiten an der einen Seite wurden bereits im gedachten Monate, an der andern Seite aber mit dem Julius, angefangen.

Linker Schloßflügel. Da schon mehrmalen der Säulen- und Pilasterdurchmesser, auch ihrer und ihres Hauptgesimses Höhe, Meldung geschehen ist, so will ich

ich hier blos anzeigen, daß in dem gegenwärtigen und folgenden Jahre an die gedachten Schloßflügel und deren Risalits überhaupt gegen die Außen- und Innenseiten sind verfertiget worden 1750

125 ganze kannelürte korinthische Pilaster,
44 dergleichen halbe, und
8 freistehende Säulen gegen den Markt,

die größtentheils unter Aufsicht des Bildhauer und Steinmetzen Angermann, so wie die sämmtlichen zehn verzierten Schornsteine auf dem Dache verfertigt worden sind.

Die Bildhauerarbeit, und zwar was insbesondere die Verzierungen anbetrift, wurden von Becker, Müller, Heymüller, Heyne und Kambly besorgt; darunter sind zu rechnen 89 ganze Pilasterkapitäle, 28 halbe, und die 8 Kapitäle zu den runden Säulen, desgleichen 66 Fensterschlußsteine mit Köpfen, und 56 mit Muscheln, 28 Vasen mit, und 19 dergleichen ohne Köpfe.

Von Figurenarbeit rührt die Minerva zehnfüßiger Proportion auf dem Fronton des Risalits an der Brauerstraßenecke, nebst dem Giebelfelde daselbst, welches die 9 Musen vorstellet, nicht weniger der Herkules und das Giebelfeld auf der andern Seite, ein, der auf Kriegsrüstungen ruhenden Friedensgöttin gebrachtes Opfer vorstellend, von Heymüller, her. Außerdem hat er 4 Grouppen und 12 einzelne Statüen auf die Balüstrade, und Storch eben soviel gemacht.

Glume verfertigte eine Nayade in der Nische an der Fahnentreppe gegen den Lustgarten,

1730 ten, und 9 Kinder von Bley, die hernach vergoldet wurden.

Diese Treppe, welche eigentlich zu dem oben im Jahre 1748 gedachten, ganz mit Cedernholz getäfelten Kabinet führet, wo ehemals die Estandarten und Fahnen der Leibgarde zu Pferde und zu Fuße aufbewahret wurden, erhielt ein verziertes Geländer von gegossenem Metall, welches Kambly verfertigte und im Feuer vergoldete, für 2500 Thaler.

Die Hauptwachen am Schlosse.

Die beiden nunmehrigen Wachen, wovon die für das erste Bataillon Leibgarde an den rechten Flügel des Schlosses, und die auf der andern Seite für das Regiment Garde, und das Bataillon alte Leibgarde an den linken Flügel anstößt, erhielten zu gleicher Zeit ihre jetzige Verzierung. In dem, nach einer Rundung von dem de Bodtischen Portal ablaufenden Theile gegen den linken Flügel war vorher, da er nur ein Stockwerk zur Höhe hatte, die Wohnung und Werkstätte des Hofsattlers; die Wache für das nunmehrige erste Bataillon aber erstreckte sich bis in die Hofecke des rechten Flügels selbst, wo auf der Seite nach der Brauerstraße zu der Husarenstall war.

Im Lustgarten wurden 8 Termesstühle von weißen Marmor, welche aus Italien gekommen waren, aufgesetzt, auch vier Sitzbänke von schlesischen Marmor in dessen Lustgebüsche versetzt.

Sechs Kasernen in der Berliner Straße.

Die Berlinerstraße ward auf der linken Seite, statt der alten hölzernen, mit sechs neuen massiven Kasernen versehen. Sie hatten zusammen eine Länge von 276 Fuß, eine Tiefe von 31 ½ Fuß, und eine Höhe von zwey Stockwerken;

ken; enthielten 48 besondere Stuben, und waren für die Beweibten vom ersten Bataillon Leibgarde bestimmt. Ihre Bauart war ganz einfach und ohne alle Zierrathen. 1750

Außer diesen Kasernen gefiel es auch dem Könige, sieben Bürgerhäuser zu erbauen. Zwey davon waren, das an der Ecke des alten Markts, ohnweit dem Rathhause, dem Säulenrisalit vor dem Komödiensaale gegenüber, und dem daneben in der Brauerstraße liegenden, deren Besitzer dazumal der Sattler Lehmann und der Glasschleifer Bode waren. Ersteres von drey Stockwerken, erhielt gegen den Markt einen Balken, den zwey Termen unterstützten, welche Glume verfertigte, vier Basreliefs von Stukkarbeit von Beckern, und auf der Attik drey sandsteinerne Figuren 6½ füßiger Proportion, von Benckert, nebst noch einigen Stukkaturverzierungen von Sartori. Das andere bekam nur zwey Stockwerk Höhe, und außer den Frontons über den Fenstern sonst keine Verzierung.

Sieben Bürgerhäuser.

I. II.

Auf der andern Ecke gegen den Markt, dem zweiten Säulenrisalit des Schlosses gegenüber, kam ein anderes neues massives Haus zu stehen, dessen Besitzer Klingner, ein Grenadier von der Leibgarde, war. Es erhielt drey Stockwerk Höhe, und ward mit zehn korinthischen kannelürten Pilastern, deren Kapitäle von Sandstein Kambly machte, desgleichen auf der Attik mit drey Figuren voriger Größe von Giesen, so wie mit einigen Stukkarbeiten von Sartori verziert.

III.

 Die

1750 IV.V.VI.VII. Die übrigen vier Häuser wurden neben einander in der breiten Straße von drey Stockwerken hoch aufgeführet, und erhielten bei 168 ½ Fuß Länge und 36 Fuß Tiefe einerley Außenseiten; überhaupt kamen daran 18 korinthische und 8 jonische Pilaster, deren Kapitäle aber von Müller nur von Stukk angefertigt wurden; hiernächst fünf Vasen auf der Attik von Heymüller, und von erstern noch ein sandsteinern Schild (amortissement) mit zwey Kindern nach damaliger Gewohnheit in barokken Geschmack, und einige Stukkaturverzierungen von Sartori.

Fortführung des Grabens um Sans-Souci. In Sans-Souci ward der Graben, der im Jahre 1745 von vorn her angefangen war, auf der Seite gegen den Rehgarten zu, fortgeführt, und auf beiden Seiten mit Mauerwerk von Rüdersdorfer Kalchsteinen eingefaßt, oben aber dasselbe mit sandsteinernen Wulstplatten von 6 Zoll dicke belegt; wozu verschiedene Fangedämme, Karrebrücken, Schaufelwerke zum Wasserausschöpfen, und mehr dergleichen erfordert wurden.

1751.

1751 Endigung des Schloßbaues. Wie schon bei vorigem Jahre gedacht worden, kam nun in diesem die ganze Anlage des Schlosses, wie es jezt vorhanden ist, zu Stande, und überdem, damit nichts übrig bliebe, ward auch der Schloßhof in Ordnung gebracht. Nämlich zwischen der Rückseite des Hauptgebäudes und den beiden Durchgängen der Flügel blieben blos zwey Vierecke, die mit Rasen belegt, und mit Geländern eingefaßt wurden;

das

das übrige alles, nämlich ein Gang am Haupt- 1751 gebäude, zwey an den Flügeln und ein Mittelgang zwischen gedachten Grasstücken, desgleichen der ganze übrige Platz bis an die Wachen, bekam ein figurirtes Pflaster von Klinkern (en compartiment) mit den nöthigen, jedoch unmerklichen Rinnen über, und Abführungskanälen unter der Erde.

Stall für die reitende Leibgarde, und Kaserne.

Im vorigen Jahre war bereits der große Stall für eine Schwadron reitende Leibwache, von einem Stockwerke hoch, in der Gegend unweit des Kanals nach dem Kellerthore zu, für 176 Pferde, und also mit eben so viel Pferdeständen, angefangen worden. Im gegenwärtigen kam er nicht allein, besonders was den innern Ausbau der Stände, Krippen, Raufen &c. betrift, zu Stande; sondern es ward auch die Kaserne am Kanale zur Wohnung für sämmtliche Officiers und Gemeine aufgeführt. Ersterer, der Stall, erhielt eine Länge von 324, eine Tiefe von 42 Fuß, und drey Rückflügel, jeder 56 Fuß lang, 41 $\frac{1}{2}$ Fuß tief, und die Dächer desselben wurden wegen Gewinnung mehreren Raums zur Fütterung mit einem Hängewerke verbunden, welches überhaupt 202 Gebind enthielt.

Die Decken dieses Stalles wurden, auf die zwischen den Balken ausgestakten, und mit Lehmstroh gewundenen Balkenfache, mit Brettern beschlagen, und diese berohrt und gegipset. Man hat aber, wie bei andern Ställen, so auch bei diesem gefunden, daß das Berohren und Gipsen schädlich ist. Nach 16 bis 18 Jahren fiel Rohr- und Gipsbewurf in großen Stükken wieder ab, und verursachte an Pferden und

1751 Menschen Schaden. Denn die Ausdünstungen der Pferde, besonders im Winter, wenn nicht viel Luft gegeben werden kann, ziehen sich in Kalch- und Gipsbewurf bis in die Schaalbretter, machen diese faulend, und verursachen nach und nach das gänzliche Abfallen gedachten Rohres. Man war in der Folge genöthigt, allen unter den Brettern befindlichen Bewurf wieder abzuschlagen, und die Decke zwar von unten wieder mit Brettern zu bekleiden, solche aber blos zu überweißen. Nunmehr dauert sie sehr gut, besonders da zugleich Wasenfänge oder Dunstzüge angebracht worden sind.

Die Kaserne zu diesem Stalle bekam die Länge von 350 Fuß, bei 50 Fuß Tiefe, und drey Risalits, wovon das in der Mitte 26½ Fuß, jedes der beiden andern an den Ecken aber 30½ Fuß Länge, und drey Stockwerke Höhe erhielten, zwischen diesen Risaliten aber das übrige nur zwey Stockwerke hoch aufgeführet wurde. Es enthält dieselbe überhaupt 64 Gemächer für Beweibte und Unbeweibte, auch für die Rittmeister, andere Officiers, den Regiments-Quartiermeister und den Regimentsfeldscherer.

Der Bildhauer Giese hat am mittlern Risalit einige steinerne Armaturen für 150 Thaler, und eine Löwenhaut für 30 Thaler, an den andern beiden Frontons aber die Adler nebst Palmen- und Lorbeerzweigen, jedes 20 Fuß breit, achtehalb Fuß hoch, hautrelief verfertigt. Der felsenartig gemachten Plinte von Sandstein sieht man es sehr an, daß es nicht gewachsene, sondern von Steinmetzen erkünstelte Felsen sind.

Der, die Aufsicht habende, Kondukteur hieß Conrad Leopold. Andreas Krüger aber hat nach Knobelsdorfs Angabe die Zeichnungen gemacht. 1751

Mit Erbauung des Lazareths für das erste Bataillon königlicher Leib-Fußgarde unweit der heiligen Geistkirche, neben dem Packhofe, in der Burgstraße, ward im August angefangen, jedoch dieses Jahr nur die Hälfte davon, die andere Hälfte aber erst 1752 zu Stande gebracht. Es erhielt überhaupt 120 Fuß Länge, 40 Fuß Tiefe, 2 Stockwerk Höhe, und kamen in dasselbe, außer der Wohnung für den Lazarethwächter, welche aus Stube, Kammer und Küche bestand, ein großer Bettsaal für leidliche Kranke, und 20 einzelne Stuben für mißlichere Kranke. Außerdem wurden noch in den Seitengebäuden nach der Havel zu, 6 Stuben, zwey Küchen, eine Speisekammer, die nöthigen Holzschuppen, Abtritte, Todtenkammer ꝛc. angebracht. Das Vordergebäude an sich bekam keine architectonische Verzierungen, sondern blieb nur ganz einfach. Lazareth für das erste Bataillon Leibgarde.

Von den in diesem Jahre errichteten neun neuen massiven Bürgerhäusern lag eines an der Ecke der Mammonsstraße, gerade den Durchgängen über den Schloßhof durch die Seitenflügel gegen über. Es erhielt auf dieser Seite von 64½ Fuß Länge, und 3 Stockwerken Höhe eine Eingangsthüre mit vorliegenden Stuffen, nebst 4 Fenstern; auf der Seite gegen die Mammonsstraße aber von 102 Fuß Länge, 30 Fuß Tiefe und voriger Höhe, ein Thor und 6 Fenster. Neun Bürgerhäuser. 1.

1751 Fenster. Die Zeichnung dazu war nach Knobelsdorfs Angabe gemacht, und hatte außer den gewöhnlichen Rinnen hinter der Attik noch das Besondere, daß leztere über den länglich runden Fenstern in dem obern Halbgeschosse, selbst eben so, wie die Fenster, geschweift war, welches aber in folgender Zeit, zu Vermeidung des Ruins vom ganzen Hause, von den nachherigen Besitzern abgeändert, die Attik gerade gemacht, und über solche das Dachwasser, ohne eine hintere Rinne, abgeleitet ward. An der Thüre und dem Thore sind 4 toskanische Säulen mit Bossagen angebracht; das übrige aber bis auf einige Stukkzierrathen, einfach.

II. III. IV. V. VI. Fünf andere Bürgerhäuser machten eine Seite gegen den alten Markt und die Stadtkirche, von dem 1750 erbaueten Klingnerschen Eckhause an, aus. Zu ihren Außenseiten hatte ein gewisser, vor kurzem aus Frankreich gekommener, und dem Könige als Architekt angepriesener Roland, von dem ich weiter unten etwas mehreres werde sagen können, Zeichnungen gemacht. Diese waren fast gänzlich in der Art des Zeughauses zu Berlin, nämlich unten ein Stockwerk Rustik, und auf diesen ein anderes mit großen Fenstern, deren Bogenöfnungen in das Mezzaninstockwerk gingen, über welche und das Hauptgesimse noch eine Attik reichte. Da dieser Mann blos Giebelhäuser mußte gesehen haben, so richtete er auch seinen Entwurf für jedes insbesondere so ein, daß deren Balken die Queere, und nicht wie hier gewöhnlich, nach der Tiefe lagen, folglich wären gegen vorne zu würkliche Giebel entstanden,

den, die er aber mit Walmen gegen die Attik ablaufen ließ, und zwischen jedem Hause besondere Rinnen zeichnete, die aber in der Folge den Besitzern, nebst denen hinter der Attik sehr lästig werden mußten. Dergleichen Dach- und Rinneneinrichtung ward würklich ins Werk gesetzt; die Zeichnung der Außenseiten aber, so wie sie aufgeführt werden sollten, waren vom Könige, in Ansehung des Ueberflüssigen und Unschicklichen korrigiret, so daß insonderheit von Bildhauerey nichts als 19 verzierte Köpfe über die untern Fenster von Müller, 4 Vasen auf der Attik von eben demselben und Storchen, 2 Figuren von Heymüllern, und 19 Entrelas von Stukk unter die obern Fenster kamen. Die Länge dieser fünf Häuser betrug 175 Fuß, die Tiefe 36, und die Seite des Eckhauses gegen die Schwerdtfegerstraße 49 Fuß. 1751

VII. VIII. IX.

Die übrigen drey Bürgerhäuser, welche in der breiten Straße stunden, Ermern, Friedrich und Gode zu Besitzern hatten, und zusammen vornenher 171 Fuß Länge hatten, wurden drey Stockwerke hoch, und 36 Fuß tief gebauet. Außer einigen Stukkaturzierrathen und den Hauptgesimsen von Sandstein, machte Kambly zu dem einen 2 Vasen mit Satyrköpfen auf die Attik, und ein anderes erhielt an der Eingangsthüre zwey steinerne Wandsäulen.

Außer der Stadt,

Neunzehn Kolonistenhäuser am Brauhausberge.

und zwar jenseit der Havel, vor der Teltower Brücke, auf dem sogenannten Brauhausberge, ließ der König 19 massive Häuser für aus-

1751 ausländische Maurer- und Zimmergesellen erbauen, deren jedes bey einer Stockwerkshöhe von 10 Fuß $38\frac{1}{2}$ Fuß Länge, und 30 Fuß Tiefe erhielt, und worinnen 3 Stuben nebst Kammern und Küchen waren; doch bekamen einige bereits hier wohnhafte dergleichen Gesellen das zu jedem Hause ausgesetzte Geld, und sie konnten hernach größer, nur nicht kleiner bauen, auch den dahinter ihnen zugetheilten Platz zu einem Hofe mit Stallung und zu Garten einrichten. Die Besitzer und ihre Nachkommen haben bis jetzt diese Häuser in recht gutem Stande erhalten, so daß sie den ehemals ganz kahlen Berg zieren, und von der Stadt aus einen guten Prospect geben.

In diesem Jahre fingen sich zu Sans Souci zwey neue Baue an, nämlich die marmorne Grotte im Garten, und die marmorne Kolonnade im Rehgarten, welche wegen der Materialien, woraus sie errichtet wurden, kostbar waren; zugleich aber wegen Anschaffung und Bearbeitung derselben so viel Zeit hinweg nahmen, daß sie nicht einmal vor Anfange des siebenjährigen Krieges beendigt werden konnten.

Marmorne Grotte in Sans Souci.

Die Grotte, wozu Knobelsdorf ebenfalls die Zeichnung gemacht hatte, kam gegen und zum Theil in die Anhöhe, zu welcher der Weg vom steinernen Obelisk gehet, und welcher gerade dem ersten Bassin in der Hauptallee des Gartens gegenüber liegt. Es mußte also zu deren Anlage ein Theil der bereits vor drey Jahren gemachten Revetirungsmauern wieder abgebrochen, und anders aufgeführt werden. Diese Arbeit und das Ausgraben der Erde, soweit es zum Fundamente und zu Aufführung

der

der Rückseite nöthig war, ward zuerst unternommen, darauf aber die Grundmauer selbst aufgeführet. Während dieser Zeit besorgten Zimmerleute und Tischler die Reißboden, Schablonen, Hütten für die Marmorarbeiter, und die Anfertigung der Gerüste, und eben dieselben mußten hernach beim Auf- und Abladen der bearbeiteten Marmorstücke, so wie bey dem Aufziehen und Versetzen derselben, Hülfe leisten. 1751

Im folgenden Jahre kam das obere Mauerwerk nebst dem Wölben und Versetzen des Sandsteins und Marmors, der sowohl von Steinmetzen als Bildhauern bearbeitet war, desgleichen das Abdecken des obern Theils mit Kupfer, zu Stande.

Der innere Raum, oder der Saal der Grotte, bekam eine länglich runde Figur, von außen aber ward dieselbe verschiedentlich geschweifet, und überhaupt mit vier jonischen freistehenden Säulen von 22 Zoll Durchmesser, jede mit zwey achteckigten Bossagen, nebst eben soviel dergleichen Pilastern von rothen schlesischem Marmor, deren Schaftgesimse und Kapitäle von weißen italienischem Marmor sind, verzieret. Die Würfel oder Untersätze der Säulen, das ganze Hauptgesimse und die Attik darüber sind auch weißitalienischer Marmor.

Die 8 Muscheln und 2 Becken, welche in den beiden ausgenischten Seiten kaskadenartig angebracht sind, nicht weniger die innenher herumgehende Plinte und die Schaftgesimse nebst den Kapitälen der 8 innern ionischen Pilaster, wurden auch aus weißem italienischen Marmor gear-

1751 gearbeitet. Der Fußboden aber nach verschiedenen Abtheilungen mit weißen, schwarzen, rothen und gelben Marmor ausgelegt.

Die Wände und die gewölbte Decke sind durchaus mit Muschelwerk und andern dazu erforderlichen Sachen grottirt.

Die mehrsten Arbeiten sowohl von Verzierungen und Figuren, als das Grottiren hat Benkert besorgt; denn von ihm rühren, ausser dem vorher ziemlich groß gemachten Modelle zu dieser Grotte von Holz, her: die vier jonischen Säulen- und zwölf Pilasterkapitäle, die zehen Muscheln zu den beiden Kaskaden, die Schnärkel, das Laubwerk, die Konsols, die Füllungen an der Attik mit Eiszapfen, und andere Verzierungen, desgleichen drey bleierne Tritonen mit Felsen und Schilf, wovon die Rechnungen betrugen 4,272 Thaler. Für das Grottiren auf beiden Aussenseiten mit Bergkrystall bekam er 200 Thaler, und für das innere Grottiren mit Muscheln, Drusen, Korailenzinken rc. 1,500 Thaler.

Ebenhech machte zwey weiß marmorne Nayaden oder Flüsse für 1,200, und zwey dergleichen Tritonen mit Attributen für 600 Thaler. Die Steinmetzen, Kiefershauer und Greppler verfertigten alle Marmorarbeiten, wozu auch die Säulen und Pilaster, desgleichen die Bassins, gehören, worein aus den Muscheln, die als Kaskaden pyramidal übereinander geordnet wurden, das Wasser fallen, und aus erstern unter der Erde wieder abfließen sollte. Keines von diesen hat aber jemals

mals anderes, als aus den Wolken gefallenes 1751
Regen- und Schneewasser erhalten. Ihre Rechnung betrug 5,579 Thaler 2 Groschen 3 Pfennige; außerdem aber bearbeitete und verlegte Calame den innern Fußboden von verschiedenen Marmor, wie schon gedacht worden ist. Dessen Innhalt war 426⅔ Quadratfuß, und da jeder zu 3 Thaler bedungen war, so machte solches 1,280 Thaler.

Das innere Grottiren konnte erst im Jahre 1754 nach einiger Austrocknung der Wände und des Gewölbes geschehen. Einige Bergdrusen dazu kamen vom Harze, andere aus Schlesien, und die Seemuscheln, Korallenzinken rc. waren aus Holland verschrieben worden. Solche zu reinigen, zum Theil abzuschleiffen, in ihre nöthige Form zu bringen, und zu poliren, ward ein Grottirer, Namens Wenzel Spazier, gebraucht, der dafür außer den Geräthschaften und Ingredienzien, als Scheidewasser, Leim, Hausenblase rc. und den erforderlichen Kohlen, 560 Thaler verdiente.

Mit Ende May gedachten 1754 Jahres, ward die Grotte soweit fertig, daß nichts daran fehlte, als die auf den Bogen derselben nach dem Garten zu kommen sollende Figur des Neptun in einer Muschel mit zwey Delphinen und den übrigen Attributen. Da diese Figur 9 füssiger Proportion seyn sollte, so gehörte dazu ein großer Block Marmor, der bereits 1751 aus den Brüchen zu Carara in Italien verschrieben war, wegen seiner Schwere aber blieb er zu Livorno bis 1759 liegen, weil ihn kein Schiffer laden wollte. Endlich langte er 1760 allhier an, ward ebenfalls von Benkert für 1500

Thaler

1751 Thaler ausgearbeitet, und erstlich im folgenden 1761 Jahre an Ort und Stelle versetzt.

Marmorne Kolonnade im Rehgarten.

Die Kolonnade im Rehgarten sollte eine ganze Zirkelrundung ausmachen, durch die mit Bogen geschlossenen beiden Oefnungen aber, wodurch die lange Allee vom steinernen Obelisk bis durch den Rehgarten geht, in zwey halbe Cirkel getheilt werden. Unter verschiedenen vom Freiherrn von Knobelsdorf angegebenen Entwürfen ward derjenige beliebt, nach welchem auf jeden der beiden Halbzirkel sechszehn Säulen und Pilaster von rothem schlesischen Marmor jonischer Ordnung von 28 Zoll im Durchmesser stark, mit Schaftgesimsen und Kapitälen von weißem Kararamarmor, die dahinter stehenden viereckigten Pilaster aber 3½ Fuß ins Gevierdte stark, von bloßem Sandstein, deren Füllungen sogenannte Eiszapfen oder Wassertropfenverzierung erhielten, kommen sollten. Diese Säulen und Pilaster sollten auf einer, von viereckigten, wechselsweise mit roth und weißen schlesischen Marmorfliesen belegten Erhöhung von 2½ Fuß stehen, welche nach dem innern Platze zu ringsum mit 3 Stufen von dergleichen rothen Marmor umgeben wäre. Ueber das Hauptgesimse von weißen italienischen Marmor, in dessen Fries 32 Konsolen von dergleichen Marmor bestimmt wurden, sollte eine Balustrade mit Entrelas 3 Fuß hoch, und auf einige deren 24 Postamenten 8 Kindergrouppen und 6 Vasen von Bley, hiernächst an jeden Ein- oder Durchgang auf ebener Erde ein paar Becken von rothschlesischem Marmor, in die Felder zu beiden Seiten zwischen den Säulen

sen Grouppen mit Muscheln zu Wassersprüngen kommen. 1751

Alles dieses ward gehörig ausgeführt; da es aber größtentheils Marmor- und Bleiarbeiten betraf, die, wie schon gedacht, immer viele Zeit erfordern, außerdem aber der siebenjährige Krieg dazwischen kam, während welchen einige Marmorarbeiter und Bilthauer starben, und andere verdarben, so verzog sich die völlige Beendigung dieser Kolonnade beinahe bis zur Rückkunft des Königs aus erwähntem Kriege, nämlich bis zum Jahre 1762. Ob nun zwar dabey alles dazu eingerichtet war, daß die großen Grouppen in den 22 Feldern, und die Kindergrouppen auf der Balůstrade Wasser spritzen, auch die Flußgötter und Göttinnen an den beyden Eingangsbogen, dergleichen in Menge in die 8 Becken gießen sollten, so ist doch niemals ein Tropfen Wasser aus dem Hauptsammelkasten auf dem Höneberge in die dazu an diesem Orte bestimmten Röhren und Oefnungen gekommen, wovon die Ursachen bereits bey dem schon angeführten sogenannten Fontainenbau gezeiget worden sind.

Von Bildhauern, so daran gearbeitet haben, machten: Kambly, Jenner, Heyne oder vielmehr dessen Wittwe, Angermann und Müller, die 32 Säulenkapitäle, das Stück zu 100 Thaler; eben soviel Pilasterkapitäle zu 50 Thaler; 45 Konsolen in den Fries zu 25 Thaler; 22 Felder Entrelas in der Balůstrade, den Quadratfuß zu 10 Thaler; die Verzierungen der Felder an 24 Pfeilern, den Quadratfuß zu 16 Groschen, und 48 Rosetten an dieselben, zu 5 Thaler.

1751 Müller verzierte die beiden großen Bogen auf allen vier Seiten mit Attributen, die sich auf Wasser beziehen, und mit Guirlanden für 300 Thaler.

Von den 10 großen bleiernen vergoldeten Grouppen in die Zwischenweiten der Säulen, die mit sandsteinernen felsenartigen Untersätzen, Muscheln und Becken versehen waren, und deren jede mit 800 Thaler bedungen worden, machte

Jenner 2 Stück,
Benkert 3 „
Heymüller 5 „

und von den 12 ebenfalls bleiernen Kindergrouppen, in die Zwischenweiten, Ebenhech 4, und nach ihm die übrigen 8, desgleichen die 8 auf der Balůstrade, dessen Erbe der Bildhauer Lieb.

Die 6 Nayaden und 2 Flußgötter auf die Bogen der Durchgänge sind auch uuter Aufsicht Ebenhechs verfertiget worden; dagegen rühren die beiden bleiernen vergoldeten Vasen auf gedachten Bogen, die Masqverons zum Schlußsteinen, desgleichen die Guirlanden und die 6 Vasen auf der Balůstrade, alles von Bley, von Müllern und Konsorten her.

Steinerne Grotte im Rehgarten. Bey diesem Jahre ist außer der vorerwähnten Grotte im Garten bey Sans-Souci auch einer steinernen Grotte zu gedenken, zu deren Erbauung schon 1750 war Befehl gegeben, auch Werkstücken und Drusen vom Harze waren angeschaft worden.

Sie sollte an das Ende des Rehgartens gerade vor die durch den Garten und den Park gehende Allee kommen, so daß der steinerne Obelisk

Obelisk den Anfang und diese Grotte das Ende der ganzen Anlage von Sans=Souci ausmachten. Ihre Breite war auf 36, und die Tiefe auf 26 Fuß bestimmt. Nachdem alles Nöthige dazu herbeigeschaft, und größtentheils bearbeitet war, so ward das Fundament dazu im September 1755 herausgemauert. Allein da bald darauf der König die Idee bekam, ein neues Lusthaus oder Lustschloß, außer der Stadt zu bauen, wo mehrerer Raum für Gäste im Sommer wäre, als auf dem kleinen Weinbergshause, welches er eigentlich Sans=Souci genannt hatte, so blieb im folgenden Jahre der Bau liegen, und endlich mußten die Materialien zu etwas andern verwendet, und nach geendigtem siebenjährigen Kriege der Platz dieser Anlage wiederum ganz planirt werden. Es ist also dieselbe nicht zur Existenz gekommen. Von Fortsetzung des sogenannten Fontainenbaues ist bereits oben bey dem Jahre 1748 gedacht worden. 1751

1752.

Die in diesem Jahre allhier vorgefallenen Bauarbeiten bestehen in folgenden:

1. Im Schlosse zu Potsdam.

Meublirungen im Schlosse.

a) Die Meublirung von vier Zimmern in dem zweiten Stockwerke, und zwar zu Ende des linken Flügels, an dem Risalite, mit vier Säulen gegen den Markt, allwo vorher die Einwohner der französischen Kolonie ihren Gottesdienst gehalten hatten. Sie waren zur Wohnung für Fremde hohen Standes,

Vier fürstliche Zimmer.

1752 besonders weiblichen Geschlechts, bestimmt, welche sich einige Zeit auf dem Schlosse aufhalten möchten, und bestanden eigentlich aus einem Parade- und zwey andern Zimmern, wovon das leztere im Sinesischen Geschmacke verzieret wurde, nebst einem Schlafgemache mit Alkoven und einer Garderobe.

Erstere drey Zimmer erhielten Seladon- Leibfarben- und perlfarbene gestickte Tapeten, welche von dem Goldsticker Matthias Immanuel Haynitscheck zu Berlin mit Einschluß aller Zuthaten für 16,000 Thaler verfertigt und befestigt wurden, mit welchem dieserhalb bereits am 2ten November 1750 der Kontrakt war geschlossen worden. Der Alkoven erhielt eine rothe damastene Tapete.

Hoppenhaupt verfertigte in diesen Zimmern alle Bildhauerverzierungen und deren Vergoldung für 8,055 Thaler; Sartori die Deckenstücke von Stukk, und Verdeil die metallenen vergoldeten Wandleuchter; Müller und Schwitzer aber die marmornen Kamine.

Zwey Fürstl. Zimmer. b) Die Meublirung zweyer Zimmer für den Prinzen Ferdinand von Braunschweig, in dem Erdgeschosse, die aber außer getäfelten Fußboden, Lambris, Tapeten, Spiegeln, Tischen, Stühlen ꝛc. nichts besonderes erhielten.

Zwey Zimmer. c) Zwey Zimmer auf dem linken Flügel, die für den damaligen Präsidenten der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, von Maupertuis, zurechte gemacht wurden. Es betraf

solches

solches nur simple Lambris, Spiegel, Stühle rc. denn alles zusammen kostete nur 565 Thaler 12 Groschen. Der Anschlag war von Boumann am 17ten Februar gemacht, und auch das Geld wurde von ihm ausgezahlt. 1752

d) Die Anschaffung der Spiegelscheiben in die Fenster aller Zimmer von einiger Bedeutung, worinn vorher keine dergleichen gewesen waren. Boumanns Anschlag vom 8ten Junius betrug 4,965 Thaler; sie kosteten aber in der Folge weit mehr, weil deren 3,016 Stück fast alle von gleicher Größe erforderlich waren. Boumann hatte ebenfalls die Auszahlung zu besorgen. Eben derselbe schaffte auch zuerst auf Befehl: Spiegelscheiben.

e) wollene Decken auf den Fußboden des großen Marmorsaals an, welche 286 Thaler kosteten. Fußdecken.

2. In der Stadt.

f) Ein neues Wohnhaus für den Kommandeur der reitenden Leibgarde, welcher damals der Major von Blumenthal war, an der linken Seite des Kanals, wenn man nach dem Kellerthore zu gehet, unweit von diesem Thore; und hinter demselben eine Wohnung für den Fahnenschmidt und Sattler, nebst Stallung zu 50 Pferden, auch einen Holzschuppen, desgleichen weiter herunterwärts ein Lazareth für diese Schwadron Garde.

Ersteres, das Kommandeur-Wohnhaus erhielt 64 Fuß Länge, 40 Fuß Tiefe, und 3 Stockwerk Höhe, des Fahnenschmidts und Satt- Wohnhaus für den Kommandeur der reitenden Leibgarde.

1752 Sattlers Haus, 46 Fuß länge, 23 Fuß Tiefe, und 2 Stockwerk Höhe; der hintere Stall bey einem Stockwerk Höhe, 96 Fuß länge und 27 Fuß Tiefe; jede der beiden andern 40 Fuß länge und 19 Fuß Tiefe, der Schuppen aber 38 Fuß länge, 19 Fuß Tiefe.

Lazareth für diese Garde.

Die Grundfläche des Lazareths war ein Quadrat, dessen jede Seite 46 Fuß länge hat; es bekam 2 Stockwerk Höhe und darüber ein Kuppeldach, welches in der Mitte an den Schornsteinen zusammen lief. Dieser, von verschiedenen Röhren zusammengeschleifte Schornstein stellet mit der darüber angebrachten Kappe ein kleines Thürmchen vor, aus dessen Durchsichten der Rauch ziehet, und ist, so wie das ganze übrige Dach, mit weißen verzinnten Bleche abgedeckt.

Kambly machte zu diesen Gebäuden sieben ionische ganze, und zwey dreyviertel Pilasterkapitäle, vier Vasen von 7 Fuß hoch und fünf ein viertel Fuß breit, nebst vier kleineren. Heymüller besserte dazu eine sandsteinerne Figur aus, welche vom alten Schlosse übrig geblieben war, und Sartori machte von Stukk 20 Gewände in den Frieß, und vier Ochsenköpfe mit Gehänge.

Die Rinnen hinter der Attik wurden nach damaliger Weise mit Rollenbley ausgeschlagen (vermuthlich damit sie nicht lange dauern sollten) und erforderten allein 38 ½ Centner; auf das Dach aber wurden 1125 Stück Kreuzbleche gedeckt.

g) Das

1752

g) Das im vorigen Jahre angefangene Lazareth für das erste Bataillon Leib-Fußgarde kam in diesem zu Stande, auch wurden Zweiter Theil des Lazareths für das erste Bataillon Leib-Fußgarde.

h) in der Berliner Straße wiederum sechs massive Kasernen für die Beweibten eben gedachten Bataillons auf der rechten Seite, den oben 1750 gedachten, gegenüber aufgeführet, welche diesen an Größe und innerer Einrichtung völlig gleich waren; nicht weniger erfolgte Sechs Kasernen in der Berliner Straße.

i) eine abermalige Reparatur sämmtlicher Militairgebäude, wozu außer den Kasernen, Wachen, Lazarethen ꝛc., die Garnisonkirche, und des Hofpredigers, auch des Feldprobsts und der Hofpagen Wohnung gerechnet werden. Hierzu kamen noch einige Reparaturen an den Gebäuden des Kutschpferdestalls. Besserung der Militairgebäude.

k) Zum Fundament der französischen Kirche hatte man schon im vorigen Jahre mit Ausgraben und Erdewegschaffen den Anfang gemacht, so daß nunmehr frühzeitig mit Aufmauern desselben angefangen werden konnte. Der Ort, wohin sie erbauet werden sollte, traf noch in den Sumpf, der sich ehemals in der ganzen Gegend des jetzigen großen Bassins bis an die heilige See erstreckte, gerade vor die Straße, welche König Friederich der Erste 1690 angelegt hatte, und welche die Friedrichsstadt genennt wurde. Es war daher zu vermuthen, daß ein Phahlrost nöthig seyn würde; nach der genauern Untersuchung aber fand sich, jedoch erst bey einer Tiefe von Französische Kirche.

1752 18 Fuß, guter Grund, worauf gebauet werden konnte; indessen mußten doch zu Unterstützung des Gerüstes für die Maurer Pfähle eingeschlagen werden, weil sonst die Schwellen desselben eingesunken wären.

Diese Kirche bekam eine Ellyptische oder länglichrunde Figur, deren längster Durchmesser 63 $\frac{1}{6}$ Fuß, und der kürzeste 48 $\frac{1}{2}$ Fuß im Lichten hatte; die Mauern erhielten 5 $\frac{1}{4}$ Fuß Stärke, und an der Seite gegen nur gedachte Straße, die seitdem den Namen der französischen Kirchstraße erhalten hat, kam ein Peristyl von vier dorischen Säulen von eben dergleichen Pilastern, über welchen ein Fronton stehet. In die Außenwände kamen überhaupt sieben Fenster mit geraden Verdachungsgesimsen auf Tragsteinen, und unter das Hauptgesims noch 14 andere Tragsteine zu anscheinender Unterstützung desselben; die Kuppel aber ward gewölbt, und mit Bley abgedeckt. An Zierrathen findet sich daran kein Ueberfluß, sondern sie hat ein edles und ehrwürdiges Ansehen, das dem Pantheon zu Rom einigermaßen gleich kommt, nur daß ihre Größe allzu geringe ist. Denn die ganze Höhe vom Fußboden bis mit dem Kuppelgewölbe ist 68 Fuß, und die 4 Säulen haben jede nur 45 Zoll im untern Durchmesser.

An Bildhauerarbeiten, die sämmtlich Friedrich Christian Glume verfertigt hat, finden sich blos zwey Figuren zehnfüßiger Proportion in den Nischen neben der Thüre, wovon eine den Glauben, die andere aber Liebe und Hoffnung vorstellen soll; zwey Basreliefs

ließs darüber, eines die Geschichte mit dem Zinsgroschen, und das andere die Austreibung der Käufer und Verkäufer aus dem Tempel zu Jerusalem vorstellend; ferner in dem Frontonfelde, eine sogenannte Glorie, und über der Thüre eine Tafel mit der Jahrzahl MDCCLII. Die obgedachten Tragsteine rühren von Heynen her, dessen Schwiegervater, Angermann, auch die Säulen und die Kapitäle zu denselben und zu den Pilastern gemacht hat. 1752

Außer dem schon gedachten äußern Gerüste zum Aufmauern mußte auch ein dergleichen von sechs Absätzen innenher verbunden, und zu oberst eine Verschälung gemacht werden, um die Kuppel darauf zu wölben, welche, wie gedacht, mit Bley gedeckt wurde, das aber in der Folge, wie an andern Orten, zu vielen Reparaturen Anlaß gab.

Die Sitze für Frauens und die Chöre oder Emporkirchen für Mannspersonen, nebst der Treppe zu leztern, desgleichen die Kanzel, sogenannte Sakristey, und das übrige Innere, ward alles von Holz und Brettern verfertiget.

Predigerhaus bey der Stadtkirche.

1) Das Prediger- und Schulhaus bey der Stadtkirche am alten Markt, 110 Fuß lang, 38¾ Fuß tief, zwey ganze und zwey halbe, oder Mezzanin-Stockwerke hoch. Es ist eine Kopie im Kleinen von dem weit größern, im jetzigen Jahrhunderte, vom Kardinal Quirini erbaueten, Pallaste zu Rom. Es bekam, wie dieses, eine mit einem Fronton verzierte Thüre, nach dem ersten ganzen und hal-

1752 halben Geschosse ein durchgehendes Gesims, und nach dem folgenden ganzen und halben Geschosse das Hauptgesims mit 24 Tragesteinen im Frieße; über denselben eine Balüstrade, und darunter 11 jonische Pilaster.

Die Verzierung im Fronton der Thüre und an den 9 Fenstern des zweyten Stockwerks machte Becker, und eben derselbe die Pilasterkapitäle, nebst 28 Konsols unter die Fensterbrüstungen. Hingegen arbeitete Fr. Chr. Glume die beiden liegenden Figuren auf dem Fronton der Thüre aus, nicht weniger den Orbil auf der Mitte der Balüstrade, der einen Knaben stäupet, welche Grouppe überhaupt aus zwey großen Figuren, sechs Kindern und einigen Attributen, die sich auf strenge Pädagogik beziehen, bestehet, wofür er 800 Thaler erhielt.

3. Außer der Stadt.

Kirche zu Nowawes. m) Eine Kirche zu dem aeuanzulegenden Dorfe Novawes unweit der Stadt vor der Teltower Brücke, in welchem böhmische Fabrikanten, Spinner und andere dergleichen Kolonisten wohnen sollten. Sie ward durchaus von Mauerwerk, 80 Fuß lang und 40 Fuß tief, erhielt auch einen Thurm. Das Kirchdach wurde mit Ziegeln, der Thurm aber mit eichem Spahn gedeckt, und ersteres mit schwarzer, lezteres aber mit weißer Oelfarbe angestrichen. Die Kirchthürgewände und das Gesimse darüber wurden von Sandstein gemacht, und so auch das Thurmgesims. Der Thurm erhielt nicht allein einen vergoldeten Knopf, dergleichen Fahne und Stern, nebst

nebst drey Uhrtafeln, sondern der schon mehrerwähnte Bildhauer Giese goß auch dazu zwey Glocken, die ihm Ehre machten, ungeachtet die größte nur 2 Centner 93 Pfund, und die kleine 1 Centner 4½ Pfund wog. 1751

Die Häuser, deren Bewohner diese Kirche, in welcher Böhmisch und Deutsch wechselsweise geprediget wird, besuchen sollten, und deren Zahl zuerst auf 150 festgesetzet ward, ließ der König erst 1754 durch den damaligen Kommandanten allhier, dem General von Retzow, in Ansehung der Umfassungsmauern massiv oder steinern erbauen und mit Ziegeln decken. Jedes erhielt 45 Fuß Länge, 32 Fuß Tiefe, eine Stockwerks Höhe, und ward allemal für zwey Familien eingerichtet.

Zwanzig Kolonistenhäuser am Brauhausberge.

n) Zwanzig Häuser vor eben der Teltower Brücke, jedoch näher an der Stadt, nämlich in der Nachbarschaft der 1751 gedachten 19 Häuser am Brauhaus-Berge. Ihre Bestimmung war ebenfalls, wie jener, für ausländische Maurer- und Zimmergesellen, und so auch ihre Größe, nämlich 39 Fuß lang, 30 Fuß tief, 1 Stockwerk hoch, und die steinernen Umfassungsmauern 10 Zoll stark. Die Zimmergesellen baueten ihre zu erhaltenden Häuser, soviel ihre Arbeit daran betraf, selbst auf und aus. Boumann besorgte die Auszahlung der Gelder.

Das Haus am Lustgarten.

o) Das dem großen Militair-Waisenhause zuständige alte Haus am Anfange der Priesterstraße von der Lustgartenmauer an, welches

1752 ches dazumal der Obrist von Ingersleben miethsweise bewohnte, war bereits 1751 abgebrochen worden; in diesem Jahre ward es neu, massiv, drey Geschoß, nämlich zwey ganze, und ein halbes mit ovalen Fenstern, hoch, auch zugleich Hintergebäude von zwey Stockwerken aufgeführt. Das Hintergebäude bekam 87 Fuß Länge, 24 Fuß Tiefe, das Seitengebäude linker Hand 46 Fuß Länge und 12 Fuß Tiefe. Außer der Einfahrt an der einen Seite, welche mit einem Balken auf Tragesteinen, und einem Brustgeländer mit Entrelas gezieret wurde, kamen an der Hauptseite gegen die Straße in den 3 Stockwerken überhaupt 23 Fenster, und die 5 Fuß hohe Plinte ward felsenartig bearbeitet. Die Gallerie, welche in dem gedachten 46 Fuß langen und 12 Fuß tiefen Seitengebäude gegen den Lustgarten angebracht ward, erhielt 20 korinthische Pilaster mit 16 dergleichen Säulen und das Kabinet einen Kamin von grünem antiken Marmor. Müller machte die 20 korinthischen Pilasterkapitäle, eilf Fensterverzierungen, eine Löwenhaut, zwey Tragesteine, und die Entrelas zum Einfahrtsthore, desgleichen 4 Vasen auf die Balüstrade; Heymüller aber auf letztere 9 Bruststücke ebenfalls von Stein; und Sartori von Stuck an 11 Fenster viertheilige Gewände und an 7 dergleichen Löwenhäute.

Die Rinnen hinter der Attik wurden hier nicht, wie sonst, mit Bley, sondern, so viel ich weiß, zuerst mit Blech ausgeschlagen.

p) Drey

p) Drey Häuser am Bassin, in holländischem Geschmacke, neben der französischen Kirche, für drey aus Holland berufene Seidenfabrikanten, Namens Stipphaut, Musmann und Ackerbaum von zwey Stockwerken hoch, jedoch ohne Giebel und Erker. Die Länge des erstern betrug 72, des andern 60, des dritten 48 Fuß, und jedes derselben bekam 36 Fuß Tiefe. Das ganze Fundament dazu war bereits bis zur Pflasterhöhe im Oktober 1751 fertig, und also kam der ganze Aufbau derselben in diesem Jahre bey Zeiten, nämlich im Julius völlig zu Stande. An zwey dieser Häuser wurden Pilaster vorgemauert, welche jonische Kapitäle von Sandstein erhielten. 1752 Drey holländische Häuser. I. II. III.

Außer dem völligen äußern und innern Ausbau bekamen diese Holländer zugleich die erforderlichen Weberstühle, Scheermühlen, Kleider- Wasch- und Porcellainschränke etc. zu ihrem Eigenthume unentgeltlich.

q) Drey Bürgerhäuser nahe am Schlosse, wo die ehemals sogenannte Freiheit war; (Gericke, Zöllner und Meißner hießen die damaligen Besitzer;) sie standen neben einander, hatten zusammen 108 Fuß Länge, 36 Fuß Tiefe, und drey Stockwerk Höhe. Außer verschiedenen andern Verzierungen von Stuck, welche Sartori machte, rühren diejenigen an dem einen Hause 20½ Fuß lang, 3½ Fuß hoch von Heymüllern her, welcher dafür 40 Thaler erhielt. IV. V. VI.

r) Zwey Häuser am alten Markte an der Ecke der hohen Wagstraße dem Rathhause gegen über, VII. VIII.

1752 über, von drey Stockwerken, dem Brauer Cramer und der Wittwe Rudolph gehörig; ersteres 66⅓ Fuß lang, 28¾ Fuß tief, das zweite 29 Fuß lang, und 40 Fuß tief. Sie erhielten, wie alle andere Bürgerhäuser, steinerne Hauptgesimse, und dergleichen Freitreppen; die übrige Verzierung der Außenseiten aber war ganz einfach, und bestand in weiter nichts, als Verdachungen über die Fenster des mittlern Stockwerks, und architravirten Einfassungen um alle Fenster.

IX. X. XI. XII. XIII. s) Fünf Bürgerhäuser am neuen Markte; Reglw, Bäcker, Wittwe Peters, Wenzel und Revier; gegen den neuen Markt bekamen sie eine Länge von 163½ Fuß; gegen die Straße am Stalle aber, dem vorgemeldeten von Ingerslebenschen Hause gegen über, 124½ Fuß, bey einer Tiefe von 36 Fuß, und einer Höhe von drey Stockwerken. Außer den gewöhnlichen steinernen Gesimsen, Fensterverdachungen, und einigen Konsolen von Stuck, erhielten sie auf der Attik acht steinerne Vasen, welche Heymüller verfertigte. Zu gleicher Zeit ward noch ein Stück blinde Mauer in der Ecke zwischen dem 1751 erbaueten, und eben erwähnten Gutschmidtschen Hause von eben dem Ansehen, als letzteres, mit zwey Fenstern in jedem Stockwerk aufgeführt, damit dieser Winkel, welcher eben kein gutes Ansehen gegen den alten Stallplatz hatte, geschlossen würde.

XIV. XV. t) Zwey Bürgerhäuser in der breiten Straße, wovon eines dem Schlächter Müller, und das

das andere dem Bäcker Schönfeld gehörte, 1752
114 Fuß lang, 36 Fuß tief, und 3 Geschoß hoch. Letzteres ward mit vier römischen Pilastern, deren Kapitäle nebst vier Vasen auf der Attik der Bildhauer Becker machte, verzieret.

u) Ein Haus in der Burgstraße für einen alten Grenadier des ersten Bataillons Fuß-Garde, Namens Meyer, 42½ Fuß lang, 36 Fuß tief, 2 Stockwerke hoch, mit ganz einfacher Außenseite und ohne Vorderkeller.

4. In Sans-Souci.

1. Die Aufführung steinerner Mauern mit Pfeilern, auf den Seiten des Weges von der Ecke der Gärten in der Vorstadt bey dem steinernen Obelisk vorbey. Es wurden dieselben 816½ Fuß lang und 8½ Fuß über der Erde hoch mit 66 Pfeilern, und 2 Thorwegen aufgeführt, zugleich ward auch der Weg geebnet, und an der Seite des Hopfengartens ein Graben zum Wasserabzug verschält.

Mauern am Wege nach Sans-Souci.

2. Eine Gärtnerwohnung zur linken Hand des Weges, der nach dem Mittel des Lustschlosses Sans-Souci führet, dem ehemaligen alten Küchengarten gegen über. Sie ward ins Gevierdte 81 und 95 Fuß lang, 28 und 20 Fuß breit, so angelegt, daß sie von aussen das Ansehen eines ganzen und eines halben Geschosses hatte, aber gar kein Dach zu sehen war, weil dasselbe von den äußern Seiten des Halbgeschosses, welches eigentlich unbrauchbar blieb, nach innen zu ging. Die

Gärtnerwohnung in Sans-Souci.

Bau-

1752 Bauart war ebenfalls ganz einfach; im Halbgeschosse über dem Gesimse an den beiden freistehenden Seiten kamen 36 länglich runde Fenster, und gedachtes Hauptgesims von 183 Fuß lang, wurde von Sandsteinen gemacht. Hinter dieser Gärtnerwohnung kamen noch andere niedrigere Wohnungen für Gärtner-Gesellen und Lehrlinge, desgleichen zu Stallung, Holzschuppen u. s. w.

Eckkabinet im Schlosse Sans-Souci.

3. Die Verzierung des Eckkabinets im Lustschlosse auf der rechten Seite gegen den Garten. Den Anschlag dazu hatte Hildebrant am 19ten Junii übergeben, und darnach wurde verfahren; er attestirte die Rechnungen und Boumann bezahlte dieselben. Es ward durchaus an den Wänden getäfelt, sodann von Hoppenhaupt an denselben mit Zierrathen von Vögeln, Früchten, Blumen, Festons ꝛc. von Holz, an der Decke aber mit eben dergleichen von Stuck versehen, wofür ihm 3,200 Thaler bezahlt wurden. Du Buißon kolerirte alle gedachte Zierrathen nach der Natur für 700 Thaler, womit er im May 1753 fertig wurde. Die Mahler Buchholz und Bock aber lakkirten sodann alles glatte Tafelwerk strohgelb für 1,563⅓ Thaler, womit sie im März 1754 zu Stande kamen.

Seit dem Vorfalle mit dem Zersprengen der nach Fässer-Art gebundenen und gebohrten hölzernen Röhren zum Wasserwerke in Sans-Souci war das Zutrauen des Königs und folglich dessen Gnade gegen Boumann merklich geringer

geringer geworden: andern Theils mochten auch wohl bey Gelegenheit einige Feinde desselben, die des Königs Ohr hatten, nicht ermangelt haben, ihm sehr nachtheilige Lobreden zu halten. Unterdessen hatte der König den schon oft genannten, und seit Diterichs Zeiten bey hiesigen Bauen gewesenen Konducteur Hildebrant kennen lernen und gesprochen; die Lebhaftigkeit desselben fand Beifall, und die Betheuerung Fredersdorfs von seiner besondern Redlich- und Geschicklichkeit hatte noch mehr Eindruck gemacht. Es ward also befohlen, daß künftig keine Rechnungen zur Auszahlung gültig seyn sollten, die nicht, außer Boumanns Unterschrift, zugleich mit der des Hildebrants, als Kontrolleurs, versehen wären. Im September dieses Jahres fing sich dieses doppelte Unterschreiben an, da bereits seit 15 Jahren auf das einzige des Boumanns über anderthalb Millionen Thaler waren ausgezahlt worden. In zwey Jahren darauf ward Boumann gänzlich aus Potsdam exilirt, und es entstand bey der Baudirection anfänglich ein Duum — und bald darauf ein Triumvirat, wovon im Folgenden ein Mehreres. 1752

1753.

In den beiden vorhergehenden Jahren waren nach den Anschlägen bey der wirklichen Ausführung der Baue 21,712 Thaler 8 Groschen 5 Pfennige Ueberschuß geblieben; hingegen waren von 1748 bis 1750 die bezahlten Summen nicht hinlänglich gewesen, und also Reste geblieben. Dieser Ueberschuß ward dazu ange- 1753

1753 wendet und eingetheilet, daß eines Theils jene alten Reste berichtiget, theils auch nothwendige Reparaturen bestritten, und endlich einige neue Bestellungen konnten ins Werk gerichtet werden. Ich will diese Verwendungen, deren überhaupt 24 waren, kürzlich anführen, und nur bey ein oder dem andern einige Anmerkungen beibringen.

Bezahlungen von Ueberschüssen.

An alten Resten wurden bezahlt:

Vom Ausbau des Schlösses in der Stadt, und Versetzung verschiedener marmornen Postamente im Lustgarten; für Verfertigung 14 bleierner Vasen dahin, welche Giese gemacht hatte; für Besserung der Brücke über den Graben aus dem Bassin nach der Havel; desgleichen vom Meublement des Lustschlosses Sans-Souci, und der letzten lakkirten Kammer darin; von Spalieren an den Rampen im Garten; auch noch vom steinernen Obelisk und dem massiven Orangehause daselbst.

Anmerkung: Unter den im Lustgarten versetzten Postamenten war auch das für den bleiernen Herkules in der Mitte des runden Nagelwerks. Dieser Herkules ward aus Ruppin aus dem dort sogenannten Maysgarten anher gebracht, und erhielt diese Stelle.

An Reparaturen wurden davon bestritten:

Die an den Kutsch- und Reitpferdeställen; an einigen Fabriken-Häusern; an der Kolonnade zu Sans Souci; der Rehgartenmauer, und an der Menagerie auf dem Jägerhofe.

Und

Und an neuen Bauen: 1753

Ein Hintergebäude für den holländischen Seidenfabrikanten an der französischen Kirche; Ein dergleichen bey dem holländischen Rietmacher Fontyn daselbst; Ein Gebäude für den König bey dem großen Manoeuvre unweit Spandow in diesem Jahre; Verschiedenes zu den gewöhnlichen Manoeuvren bey Potsdam; Ein Reisezelt für den König von Brettern; Verschiedene Meublen in das Schloß zu Breßlau; Ein massives Haus vor der Teltower Brücke, für die Wittwe Vollenhaus, so wie die andern daselbst gebaueten 38½ Fuß lang, 31 Fuß tief, 1 Etage hoch, auch 2 neue Brunnen daselbst zu den 19 Häusern für Maurer- und Zimmergesellen.

Anmerkung: Das Gebäude für den König im Lager bey Spandow war ein ordentlich aufgemauertes Haus, 48 Fuß lang, 23 Fuß tief, und 1 Etage 11 Fuß hoch, in welches 1 Vorplatz, 2 Zimmer und 1 Alkoven kamen. Die Wände desselben wurden mit Leimfarbe gemahlet, Thüren und Fenster aber mit Oelfarbe angestrichen. Zum Speisen kam darneben eine sogenannte Hütte von Holzwerk, die ebenfalls 23 Fuß tief und 11 Fuß hoch, aber 76 Fuß lang war. Außerdem aber wurden, nicht weit von vorigen, eine besondere Feldküche, desgleichen eine Back- und Anrichtehütte nebst noch einem besondern Verschlag, auch alles von Holzwerk errichtet; Boumann und Hildebrant besorgten die Erbauung.

1753 Zum neuen Bau=Etat dieses Jahres gehört:

An Bauen in der Stadt.

Portal an der Stadtkirche. Der vorzüglichste Bau des Königs in diesem Jahre, und zwar innerhalb der Stadt, war ein Portal an der Vorderseite der Stadt= oder Nikolaikirche gegen den Markt zu. Es nahm solches einen Raum von 95 Fuß Länge und 19 Fuß Breite, von dem ehemals daselbst gewesenen Begräbnißplatze ein, und erhielt eine Höhe von 96 Fuß.

Der Entwurf dazu war eine Nachahmung der Vorderseite von der Kirche Della Maria Maggiore zu Rom, nur daß diese nach größerem Maße erbauet ist.

Es herrschet daran sowohl in Absicht der Architektur, als der Bildhauerarbeiten ein ausserordentlicher Ueberfluß, und daher kömmt es, daß man Mühe hat, etwas recht Deutliches zu entdecken und zu unterscheiden, weil das Auge auf einmal mit zu vielen in einander laufenden Gegenständen gleichsam ermüdet wird.

Eigentlich besteht solches aus zwey Stockwerken übereinander, wovon das untere nach jonischer, das obere aber nach korinthischer Ordnung aufgeführt ist. Unten sind drey Vorsprünge, jeder mit zwey Säulen und Pilastern dahinter. Der mittlere Vorsprung hat einen flachrunden, die zu den Seiten aber spitzzulaufende Frontons, und diese treffen mit ihren Auslaufungen so nahe an einander, daß in unserm Klima das ablaufende Regenwasser von dem einen nothwendig der andern Seite Schaden thun muß. Außer den gedachten frey vorstehenden 6 Säulen sind an der Mitte noch 2 derglei=

dergleichen eingerückte mit dahinter liegenden Pilastern auf 2 Seiten, und eben solche Pilaster finden sich auch noch an den Seiten des Hauptvorsprungs. Nach drey Stuffen fängt die Plinte, oder der Untersatz zur Säulenordnung an. Hierauf folgen die Säulen mit ihrem Gebälke selbst, sodann die Frontons. Dieses macht eine Höhe von 44 Fuß; über diesen Frontons fangen sich erst die Postamente mit dazwischen liegender Balüstrade zur korinthischen Ordnung an, und diese bestehet aus acht einfachen und zwey doppelten Pilastern, die nach vornenher noch Viertheilspilaster zur Seite haben, jedoch um eine Säulenweite kürzer als die untere ist. An der Mitte stehet zu jeder Seite eine dergleichen freye eingerückte Säule, gerade über den untern Jonischen, und diese beiden schließen eine Vertiefung ein, über welcher oberhalb der Architrav in einen halben Zirkel herum läuft, und, von dem obern Theile des Hauptgesimses aus, mit einem triangulären Fronton gedeckt wird. Sodann folgt eine Attik mit vorliegenden Postamenten, und auf dieser in der Mitte noch ein groß Postament mit Schnirkeln an der Seite, welches, so wie die andern, eine Figur trägt. Mehr läßt sich davon ohne Zeichnung nicht sagen; man findet aber eine solche von A. L. Krüger in großen, und von Schleuen in kleinern Format in Kupfer gestochen. 1753

Bereits im Herbste vorigen Jahres fing sich das Ausgraben zum Fundamente an, welches wegen der ehemaligen Gräber 9 Fuß tief angelegt werden mußte. Die größtentheils vermoderten Särge und darinn befindlichen

1753 Gebeine wurden auf den Begräbnißplatz vor dem Berlinerthore, Schutt und Erde aber an andere Orte gebracht. Zu Ende des Februar 1753 konnte man bereits mit Aufmauerung des Fundaments den Anfang machen, da inzwischen die Steinmetzen und Bildhauer den Winter über an ihren Bestellungen gearbeitet hatten. Boumann und Hildebrant dirigirten gemeinschaftlich den Bau. Er kam, soviel das eigentliche Portal betrift, im August 1754 zu Stande. Während der Zeit aber beschloß der König annoch die ganze Kirche mit Arkaden einfassen zu lassen, gab dazu Befehl und Geld. Und hierbey kam die so bekannte allerunterthänigste Bittschrift der Geistlichkeit dieser Kirche vor:

„daß Sr. Königlichen Majestät ihre
„Kirche nicht noch mehr verdunkeln
„möchten, da es ihr ohnedem an Licht
„fehle"

worauf die eben so bekannte Antwort:

„Selig sind, die nicht sehen, und doch
„glauben"

erfolgte.

An dem untern Stockwerke des Portals sind von Kambly 10 jonische Seitenkapitäle,
22 dergl. Pilasterkapitäle,
und 4 Viertel Pilasterkapitäle;

von Glumen die 6 liegenden Figuren auf den Frontons mit ihren Attributen, nämlich, auf der rechten Hand: Glaube und Freygebigkeit; in der Mitten: Gottesdienst und christliche Liebe; linker Hand: Gebet und Vertrauen auf Gott;

von

von Benkert: das Schild im mittlern Fronton mit dem Preußischen Adler und der Krone; desgleichen die beiden Muscheln mit Festons in die Nebenfrontons. Auch sind von ihm die beiden Figuren zehnfüßiger Proportion auf den Eckpostamenten der korinthischen Ordnung, welche die Beständigkeit und das Vertrauen vorstellen; 1753

von Heymüllern aber sind die drey Basreliefs über die Oefnungen oder Eingänge der Vorsprünge von Stukk, wovon das rechter Hand den Zachäus auf dem Maulbeerbaume; das in der Mitte, die Austreibung der Käufer und Verkäufer aus dem Tempel zu Jerusalem; und das linker Hand, die Einsegnung verschiedner Kinder von Jesus vorstellen.

In dem obern Stockwerke der korinthischen Ordnung rühren außer schon gedachten beiden Figuren von Benkert her:

von der Bildhauer-Wittwe Euligam Beckern die beiden runden korinthischen Säulenkapitäle.

Vier doppelte und sechs einfache dergleichen Pilasterkapitäle.

Vier Viertheilskapitäle.

Zwey Gehänge mit Attributen, welche das alte und neue Testament bezeichnen sollen.

Zwey Laubfestons an den, von der obern nach der untern Ordnung gebogen ablaufenden, Schräge an den Endseiten.

Eine Glorie oder Jehovah in der Mitte, und zwey Festons in der Attik.

1753 Vom Bildhauer Heymüller die übrigen vier zehnfüßige Figuren auf der obern Attik, welche die Liebe, Geduld, Treue, und Hoffnung vorstellen, und die Mittlern auf einem besondern Postamente über die Attik hervorstehende eilffüßige Figur der Stärke.

In die mittlere, wie schon gedacht, mit einem halben Zirkel geschlossene Vertiefung des obern Stockwerks verfertigte Vanloo 1755 auf Kalch mit Oelfarbe ein Gemälde, das den Glauben vorstellen soll, zu welcher Mahlerey, für die er 800 Thaler erhielt, mit vielen Umständen und Kosten ein besonderes Gerüste erbauet werden mußte; es hat sich aber kein viertel Jahrhundert erhalten, da man doch al Fresko Mahlereyen von etlichen hundert Jahren noch mit aller Lebhaftigkeit der Farben findet.

Arkaden um die Stadtkirche.

Der Arkaden, oder offenen Bogen, zur Einfassung der Kirche wurden wegen der in einer griechischen Kreuzform gebaueten Kirche überhaupt zwey und dreyßig und der jonischen Pilaster zwischen denselben vierzig Stück. Die ganze Einfassung erhielt mit der Attik 18 Fuß Höhe, wurde mit Blech abgedeckt, und mit Vasen verzieret.

Kambly verfertigte dazu die vierzig jonischen Kapitale; Benckert und Müller aber jeder sechs Vasen auf die Attik derselben.

Bey gedachten Arkaden um diese Kirche bekam ein aus Stargard gebürtiger Maurer, Namens Grieser, der auf königlichen Befehl das

das hiesige Meisterrecht erhalten hatte, die erste Arbeit. Die Geschichte seines sechsjährigen Hierseyns ist mir so auffallend und rührend gewesen, daß ich nicht umhin kann, solche allhier mit einzuschalten. Dieser Grieser war während seiner Wanderschaft unter andern auch nach Koppenhagen gekommen, und hatte daselbst Arbeit erhalten. Durch Geschicklichkeit erwarb er sich bald die Stelle eines Poliers, und heurathete eine Frau aus Jüttland mit einigem Vermögen, durch die er Vater von 6 Kindern ward. Ungeachtet er nun zwar als Polier ungleich mehr verdiente, als es hier ein solcher bringen kann, so wünschte er doch auch das Meisterrecht zu erhalten, damit er für sich selbst arbeiten, Gesellen halten und seine Familie um so besser erziehen könnte. Er meldete sich deswegen, und die Koppenhagner Meister schlugen es ihm nicht ab, wenn er wie gewöhnlich seinen Lehrbrief beibrächte, und das Meisterstück machte. Auf sein Schreiben nach Stargard, wegen Uebersendung seines Lehrbriefes, erhielt er solchen nicht, weil nach Königlichen Befehlen kein Handwerker außer Landes gehen sollte, und ihm deswegen der Lehrbrief vorenthalten wurde. Grieser glaubte es am besten zu machen, wenn er in Person nach Potsdam reisete, und den König um Aushändigung dieses ihm nach seinen damaligen Umständen zu Erreichung eines bessern Glücks unentbehrlichen Lehrbriefs bäte. Er that es; die Königliche Antwort aber war: Es gäbe genug in Potsdam zu thun, er sollte sich da Etabliren und das Meisterrecht umsonst haben. Dieses Königliche Anerbieten, und die vor Augen sehenden vielen 1753

1753 Baue brachten Griesern zum Entschluß, solches anzunehmen und seine Familie nachkommen zu lassen. Er machte getrost den Anfang mit der ihm zugetheilten Arbeit, und um sich durch die geschwinde Ausführung derselben auszuzeichnen, suchte er viele Gesellen zu bekommen, denen er aber ein weit größeres Lohn geben mußte, als gewöhnlich war. Er suchte sie überdies durch Geschenke an Wein, Bier und Brantewein zu mehrerm Fleiße zu ermuntern, und bewirthete auch die Aufseher und seine nunmehrige Mitmeister. Allein eines Theils hatte er als ein Neuling nur den Ausschuß von Gesellen nehmen müssen, die sich wenig um seinen Vortheil bekümmerten, und andern Theils suchten ihn die andern Meister, statt Verhaltungsregeln nach hiesigen Einrichtungen zu geben, die er von ihnen zu erforschen suchte, vielmehr irre zu führen, damit sie ihn wieder los würden. Und so kam es ganz natürlich, daß, als der erste Winter dem Arbeiten Stillstand gebot, er auch kein Geld mehr hatte. Da er jedoch allein war, und sich genau zu behelfen wußte, so ging dieser Winter vorüber, und der Frühling, mit selbigem aber neues Bauen und neues Geldeinnehmen ging an. Inzwischen hatte sich seine Familie auf die Reise gemacht, und langte das andere Jahr allhier an, hatte aber alles das Ihrige unterweges verzehrt. Es ging also mit Griesers Haushaltung schon ein ganz Theil schlechter, als ehemals in Koppenhagen. Der älteste Sohn hatte zwar die Goldschmidtskunst gelernet, und ging als Geselle nach Braunschweig in Arbeit, die älteste Tochter aber brachte der Vater nach Berlin in Dienste, folglich behielt

hielt er nur drey Kinder bey sich, und brachte 1753
sich mit denselben durch, bis 1756 der sieben-jährige Krieg anging, und die Arbeit ein Ende nahm. Bald darauf fing sich denn auch ein weit größeres Elend dieser Familie an, als sie jemals in Dännemark hätte erwarten können. Die Mutter hatte noch nicht genug deutsch und solche Frauensarbeiten gelernet, als hier im Gange sind, daher hatte sie solche auch ihre Kinder nicht lehren können, und folglich waren sie nicht fähig, sich etwa durch Wollespinnen, Nähen rc. eine sparsame Einnahme zu erwerben. Allein nicht genug! beides Grieser und seine Frau fielen in eine Krankheit, die aus Mangel der Pflege und Nahrung immer mehr zu- als abnehmen mußte; auch die älteste bey sich habende Tochter ward krank, und die jüngsten beiden Kinder, die von Hunger entkräftet waren, gingen endlich betteln. Niemand hatte vorher etwas von den so äußerst elenden Umständen dieser armen Leute gewußt, weil sie entweder zu wenig dreist gewesen, sich dieserwegen an Bekannte zu wenden, oder weil sie die Krankheit abgehalten hatte, bis es endlich durch das Betteln dieser beiden Kinder, unter andern auch in dem Hause, wo dazumal der Landsbaumeister Büring wohnte, bekannt wurde, und wo auch ich es erfuhr. Ich ging nach ihrer Wohnung; aber ich bin nicht im Stande das zu schildern, was ich antraf; denn es übertraf alle meine Vorstellungen. — Kein Bette und kein anderes Hausgeräthe, ein kümmerlich Strohlager mit zwey Kranken, ein irdener Teller und blecherner Löffel, das war Ihr Alles. — Die Frau rang mit dem Tode, und der Mann

1755 Mann suchte sich noch mit Kleye, worauf Wasser gegossen war, zu laben. Die Hülfe kam hier zu späte, beide Eheleute starben bald hintereinander. Von den drey Kindern nahm beide Töchter, Demuth und Charlotte, die würdige und menschenfreundliche Frau des Landsbaumeister Büring zu sich, ließ sie reinigen, kleiden und heilen, denn sie waren von einer Art Skorbut angegriffen. Der jüngste Sohn Gabriel, ungefähr zehn Jahr alt, hatte einen muntern verschlagenen Kopf, und bey seinem beständigen Umherwandeln auf den Straßen des Bettelns halber, auch ziemlich gesund, ward mir zu Theil. Ich ließ ihn im Schreiben, Rechnen, der französischen Sprache und andern Wissenschaften unterrichten, kleidete ihn, und bezahlte für ihn in einem Speisehause das Essen, weil ich noch keine eigene Wirthschaft hatte. Ich hofte von seiner Fähigkeit vieles, aber das Betteln in seiner Jugend hing ihm auch noch nach Jahren so an, daß, wenn ihm eine besondere Lust etwas zu essen oder zu trinken ankam, er sich dessen noch nicht schämte. Ich brachte ihn endlich bey einem Maurermeister in die Lehre, wo er auch seine Jahre aushielt, Geselle ward, und endlich das gewöhnliche Wandern antrat. Bey seinem Abschiede von mir äußerte er sich, daß er vorzüglich nach Braunschweig, Hamburg und Koppenhagen gehen wollte. Ich warnte ihn für die Seelenverkooper an leztern beiden Orten; er muß sich aber doch nicht genugsam gehütet haben, denn vor 12 Jahren vermeldete er mir aus Colombo auf der Insel Ceylon, daß er zu Hamburg in die Schlingen dieser Leute gefallen,

len, und nach Holland und sodann nach Ostin- 1753
dien wäre hingebracht worden; er befände sich aber daselbst wegen seiner erlernten Profession sehr leidlich.

Diese Ausschweifung gehöret zwar nicht zu meinem eigentlichen Zweck, ich hoffe aber Verzeihung, solche hier eingerückt zu haben, wenn ich mich erkläre, daß es hauptsächlich darum geschehen, um von irgend einem der Staatswirthschaft Kundigen meinen bisherigen Zweifel erörtert zu sehen: ob es dem allgemeinen Staatsinteresse zuträglich, und der Menschenliebe gemäß sey, die Auswanderung aller eingebohrnen Künstler und Handwerker allgemein zu verbieten, und die schon anderwärts gut etablirten wieder zurück zu rufen? Das angeführte Beispiel, deren mir mehrere bekannt sind, zeigt, daß die Grieserschen Eheleute in Dännemark ihr beständiges Auskommen hätten haben, ihre Kinder gut erziehen und sie zu Brode bringen können, da sie gegentheils zu Potsdam unter den angeführten Umständen verhungern, und ihre Kinder im Elend hinterlassen mußten. Wenn alle andere Regenten Europens gleiche Verbote von jeher gegeben hätten, wodurch wären denn wohl in den preussischen Staaten so viele Familien von Gelehrten, Künstlern, Fabrikanten, Manufakturisten und Handwerkern zum Wohl und zur Aufnahme desselben hergekommen?

Das Rathhaus am alten Markte.

Das vom König Friedrich Wilhelm im Jahre 1720 mit einem hölzernen Thurme erbaute Rathhaus war ein längliches Viereck, dessen

Das Rathhaus.

1753 dessen lange Seiten 82 Fuß, die kürzern aber 45 Fuß hatten. In diesem Raume war schon zu wenig Bequemlichkeit, da das untere Geschoß die Accise-Expedition und den Gelaß des Stadtkellerwirths einnahmen, und folglich blos das obere Geschoß zu den eigentlichen Rathhäuslichen Verrichtungen, zu Wohnungen der Gerichtsdiener, und zu Gefängnissen übrig bleiben sollte. Um desto mehr mußte an diesem Raume eingebüßt werden, wenn nach des Königs Befehl das Neue ganz massiv, mit starken Mauern, und einem Dom in der Mitte, nach der Form des Amsterdammer Rathhauses aufgeführt werden sollte; zumalen da sich durch neuere Verordnungen die Arbeiten der Justiz-Polizey- und ökonomischen Sachen vermehrten, also auch mehrerer Platz für dieselben erfordert wurde. Die von unten an zu Unterstützung des Doms aufzuführenden runden Mauern, und deren einzuschließender leere Raum vergrößerten die Unbequemlichkeit noch mehr, und verengten die höchst nöthigen Gemächer. Es ward also der Vorschlag gethan, daß das darnebenstehende Bürgerhaus eines Bäckers dazu genommen werden möchte. Der König war damit zufrieden, und wollte dem Eigenthümer dieses Haus nicht allein königlich bezahlen, sondern ihm auch in einer andern Gegend ein neues erbauen. Allein die anhaltende Widersetzung dieses Mannes verhinderte die Vergrößerung des Rathhauses, und es mußte auf dem alten Platze neu erbauet werden, so daß blos das dritte Geschoß demselben einige Erweiterung gewähren konnte. Fast nach 22 Jahren hat der

König

König noch einen Flügel anbauen lassen, welches im Jahre 1775 angezeiget werden wird. 1753

Die Hauptseite gegen den Markt erhielt 6 korinthische Wand- oder dreiviertheil, und an den Ecken zwey ganz runde Säulen; die Seite gegen die hohe Wegstraße aber vier dergleichen Pilaster, welche sämmtlich auf ihren zugehörigen Postamenten stehen. Vor die Eingangsthüre kam eine Freitreppe mit länglich runden Stuffen, und über die Säulenordnung und dem Hauptgesimse eine Attik von der Höhe einer Balüstrade, welche das dritte Geschoß formirt. Ueber demselben raget der runde Dom hervor, an welchem acht römische Pilaster mit ihrem Hauptgesims angebracht sind, über den sich die Kuppel bis zu einem 20 Fuß hohen Postamente stuffenförmig schließt, und dieses Postament trägt einen Atlas mit der Kugel. Das Erdgeschoß, oder die Höhe, soweit die Postamente reichen, ist 9½ Fuß hoch, die Säulen mit ihren Gebälken 36 Fuß, und die Attik 11 Fuß, also die Höhe zusammen 56½ Fuß; die römische Ordnung des Doms mit ihren Gebälken und Untersätzen aber, über die Höhe der Attik 30¾ Fuß, die stuffenförmige Kuppel 10 Fuß, das Postament 20 Fuß, und der Atlas in seiner gebeugten Stellung mit der Kugel 18 Fuß; also die Höhe vom Straßenpflaster bis zum obern Rande der Kugel 136 Fuß. Das Mehreste an der Hauptseite ward von Pirnaer Sandstein gemacht, daher betrug solcher nebst dem Steinmetz Arbeitslohn allein 10,060 Thaler, 13 Groschen.

Von Bildhauerarbeit verfertigte Heyne die beiden korinthischen Kapitäle zu den zwey run-

1753 runden, die sechs zu den dreiviertheil Säulen, und fünf Pilaster Kapitälen; desgleichen die acht römischen Pilaster Kapitäle an den Dom, wie auch die acht Festons in dessen Fries, und die 32 Konsols an die acht Fenster. Von Heymüller wurden die sechs sieben und ein halb füßigen Figuren auf der Attik, welche a) die Wachsamkeit, b) Standhaftigkeit, c) den Ueberfluß an Gütern; d) die Gerechtigkeit; e) die Handlung oder Kaufmannschaft, und f) die Vorsichtigkeit vorstellen, desgleichen das Mittelschild, worauf das Stadtwappen ist, mit Kindern und Palmenzweigen umgeben, gemacht.

Giesen ward die Verfertigung des bleiernen Atlas aufgetragen, der eigentlich dreizehnfüßiger Proportion war, durch seine gebückte Stellung aber beinahe zwey Fuß niedriger ward; der Kupferschmidt Jury machte die Kugel, sieben Fuß im Durchmesser, von Kupfer, und der Mahler Meyer vergoldete beides auf Oelgrund matt.

Dieser Atlas giebt wieder einen Beweis, wie mißlich es mit bleiernen Figuren über ein Kernstück, und überhaupt mit Bleibedeckungen auch ohne Kern ist; denn er stand nur 23 Jahre, als er seiner Composition zu Folge wieder Abschied nahm, und sich von seiner Stelle herunter auf den Markt begab, wie bey dem Jahre 1776 näher erzählt werden wird.

Zu seinem Guß wurden 114 Centner und 50½ Pfund Bley gebraucht; rechnet man auch den eilften Theil ab, der bey dem Schmelzen ver-

verlohren geht, so bleiben doch wenigstens überhaupt 105 Centner. 1753

Das Kernstück, oder die Ausfüllung mit Steinen, Kohlen, Gips, Kalch, und andern Materialien will ich so wenig als möglich rechnen 5 Centner.

Und die kupferne Kugel wog 7 Cent. 46¼ Pf.

Es war also eine Last von beinahe 117½ Centn.

Man gedenke sich dabey der Mühseligkeit, ein so schweres Stück fort, und in die Höhe zu bringen. Von des Bildhauer Giesens Werkstatt bis an die Baustelle, von ohngefähr 136 Ruthen Weite, ward mit Herbeibringung desselben durch Erdwinden, bis an den dritten Tag zugebracht, und bey dem Heraufziehen mußte der arme Atlas auch eine Nacht hangend, obwohl unterstützt, unterweges zubringen. Das Arbeitslohn war mäßig, denn der Verfertiger liquidirte und erhielt nicht mehr, als

Für das Modell	:	100 Thaler
: Form und Eisen	:	60 :
: 3 Centner Spiauler		75 :
: Guß=Kosten	:	130 :
dem Guß nachzuhelfen oder zu repariren	:	100 :
	zusammen	465 Thaler

aber das Bley kostete an 750 Thaler, und wenn der Transport, das Aufziehen, die Ingredienzien, die besonders starke Rüstung und dessen Befestigung dazu kömmt, so beträgt es über 1,500 Thaler.

 Der

1753 Der Mahler Meyer vergoldete ihn für 150 Thaler, und die Kugel, soweit es nöthig war, 133¼ Quadratfuß für eben so viel Thaler.

Achte Vergrößerung der Stadt Potsdam.

Schon im vorigen Jahre entschloß sich der König zu der achten bis jetzt letzten, und unter seiner Regierung einzigen Erweiterung der Stadt. Er befahl nämlich, daß die Mauer an der Morgenseite, von der Mitte des holländischen Bassins bis an die untere Ecke an der Havel, unweit dem Kellerthore, herausgerückt, und der dadurch einzuschließende Platz mit in die Stadt gezogen, das alte Thor aber von seiner zeitherigen Stelle hinweg, und in die neue Mauer verlegt werden solle. Die ganze Länge von einem Orte zum andern betrug 1,840 Fuß, da aber die Thorbreite mit seinen Seitengebäuden abging, und 335 Fuß auf der alten Kirchhofsmauer blos erhöhet wurden, so waren nicht mehr als 1,430 Fuß neue Stadmauer nöthig, die so, wie die übrigen Mauern der Stadt, aufgeführet ward, nämlich mit 2⅔ Fuß breiten und 2½ Fuß starken Pfeilern, zwischen welchen eben so starke Bogen gewölbt kamen, deren Futtermauern 16 Zoll Stärke erhielten. Die ganze Höhe der Mauer, die außer dem Fundament mit Ziegeln aufgeführt, und mit Dachsteinen gedeckt wurde, betrug 12 Fuß.

Zu dem in dieser neuen Mauer anzulegenden neuen Berliner Thore waren auch bereits im vorigen Jahre die Materialien angeschaft, so daß es mit dessen Aufbauung im Gegenwärtigen desto geschwindern Fortgang haben konnte.

Berliner Thor.

Die Außenseite nach der Berliner Vorstadt zu besteht aus einem simpeln Portale korinthischer Ordnung, dessen Bogen-Oefnung auf jeder

jeder Seite zwey dreiviertheil oder Wandsäulen 1753
und Postamenten von Sandstein hat. Das Gesims und die Attik sind von eben dergleichen Stein, und auf letztern stehen vier römische Soldaten, die so, wie der mit Armaturen verzierte Schlußstein der Archivolte, von Heymüllern gemacht sind. Die Säulenkapitäle rühren von Beckern her. Im Friese steht die Jahrzahl mit vergoldeten römischen Zahlen MDCCLII.

Nach innen zu sind die an das Portal stossenden Gebäude Zirkelförmig gebogen; auf der rechten Seite des Ausganges sind in denselben die Wachtstuben für Officiers und Gemeine; auf der linken Seite die Gemächer zur Wohnung des Thoreinnehmers und des Visitators. Das an demselben im halben Zirkel herumlaufende Gesims ist dorischer Ordnung mit Tryglipphen und Dielenköpfen, nebst zwey großen Tragesteinen, auf jeder Seite des Abschnitts einer, ohne Säulen oder Pilaster.

Der Konducteur Leopold hatte die Aufsicht bey diesem Bau, und die nunmehrigen Directoren, Boumann und Hildebrant assignirten die Rechnungen zur Zahlung.

Am Ende der breiten Straße vom Schlosse aus war, jedoch im Bezirk der Stadt, ein altes Wachthaus für soviel Mannschaft, als zu Ablösung der nächsten Posten erfordert wurden, damit solche nicht von allzu entfernten Wachen zu gehen nöthig hätten, zugleich auch eine Art von Gitterthor, das aber nicht verschlossen wurde. Dieses zusammen ließ der König noch im November dieses Jahres abbrechen, und den Grund zu einem neuen Thore, auf der

1753 rechten Seite des Ausgangs, zu einer neuen Wache, und auf der linken zu einem ähnlichen Gebäude legen, das zu einem Thorschreiber Hause hätte dienen können, wenn ein dergleichen den Fremden eben nicht angenehmer Mann allda wäre nöthig gewesen.

Neustädter Thor. Das eigentliche Thor formirten an den Seiten zwey Obelisken von Pirnaer Sandstein, deren Postamente im Würfel 5 Fuß ins Gevierdte, und mit Plinte und Brustgesims 18 Fuß Höhe hatten. Die darauf stehende Obelisken waren unten übereck 5 Fuß, und oben eben so 3 Fuß stark, ihre Höhe betrug 42 Fuß, und auf ihre Spitzen kamen steinerne Adler mit ausgebreiteten Flügeln 7 Fuß hoch; alles nebst der beiden Gebäuden nach der Idee und Zeichnung des Baron von Knobelsdorf. Letztere, die feststehende steinernen Adler, thaten in der Folge den so sehr schlanken nadelförmigen Obelisken großen Schaden, wie an seinem Orte vorkommen wird. Die Thoröfnung ward mit zwey eisernen Gitterflügeln versehen, die aber auch nicht zu verschließen nöthig waren, weil das Thor nicht außerhalb der Stadt führte. Jedes der Häuser auf den Seiten erhielt 43 Fuß Länge, 26 Fuß Tiefe und ein Geschoß von 20 Fuß Höhe.

Kambly und Müller verfertigten die beiden Adler für 100 Thaler, und die Hieroglyphen ohne Bedeutung, für 200 Thaler, desgleichen 6 Schlußsteinköpfe an die Gebäude für 60 Thaler. Giese aber vier große Trophäen für 240 und 4 kleine für 140 Thaler, jedoch alles ohne den Stein dazu gerechnet.

In der großen Lindenstraße, welche von der breiten Straße nach dem Jägerthore führet, standen linker Hand nach den drey Bürgerhäusern, von der Ecke an, vier alte hölzerne Kasernen, gerade dem alten Waisenhause gegen über. Diese widmete der König zu Erbauung eines neuen Mädchen-Waisenhauses, in welchem vorzüglich junge Schöne oder Häßliche weiblichen Geschlechts in Verfertigung feiner Spizzen oder Kanten Unterricht genießen sollten; daher hieß es bey der Erbauung auch schlechtweg das Kantenhaus. Die Länge des Hauptgebäudes an der Straße betrug 180 Fuß, erhielt eine Tiefe von 50 Fuß, und eine Höhe von 3 Geschossen, die 42 Fuß ausmachten. Jeder der beiden Flügel nach hinten zu ward 121 Fuß lang, 30 Fuß tief, und ebenfalls 3 Geschoß hoch aufgeführt.

1753

Mädchen-Waisenhaus.

Die Bauart war ganz einfach, und es kamen weiter keine Verzierungen daran, als unter das Gesims des Thores zwey Konsolen mit etwas Laubwerk von Stukk.

Im Speisesaal rechter Hand des Eingangs im untern Geschosse stehen in zwey Reihen vierzehen hölzerne dorische Säulen, deren Plinten und Schaftgesimse von Sandstein, die Kapitäle aber von Stukk sind. Ueberhaupt sind darinnen: Im untern Stockwerke, außer dem Speisesaale, der Küche, Wasch- und Trockenhause nebst Rollkammer, 23 Stuben, 13 Kammern, 10 Küchen und 6 Alkoven für die Offizianten, desgleichen eine Informationsklasse. Im zweiten Stockwerke sind: die Kirche, 3 Informationsklassen, 4 Klöppelstuben, 3 Nähstuben, die Wohnung eines Informators aus

 Stube,

1753 Stube, Kammer und Küche bestehend; die Wohnungen für den Schneider und Schuster, jede von 2 Stuben, 2 Kammern, und einer Küche, desgleichen 2 Stuben mit Kammern für Nähelehrerinnen und eine Montirungskammer. Im dritten Stockwerke sind noch verschiedene Wohn- und andere Gemächer, auch Schlafsäle.

Sechszehn Kasernen.

Auf den, durch Abbrechung der Stadtmauer, links am Ausgange des Berliner Thores, gewonnenen Platz, kamen sechszehen massive Kasernen zwey Geschoß hoch zu stehen, deren jede acht besondere Soldatenwohnungen für Beweibte enthielt. Die ganze Länge derselben betrug 678½ Fuß, die Tiefe 36 Fuß, und ihre Außenseiten waren gleichförmig und ganz einfach. Ein Fehler bey ihrer Aufführung war, so wie bey andern Gebäuden damaliger Zeit, daß ihr Fundament und die darüber kommende Plinte nicht hoch genug über die Erde geführet wurden. Denn bey nachheriger Erhöhung der Straße mußte man in dieselben über etliche Stuffen abwärts steigen, statt daß es in die Höhe hätte seyn sollen. Auch bekamen die untern Stuben statt bretterner Fußboden bloßes Ziegelpflaster, welches für die Bewohner besonders im Winter sehr kältend und ungesund ist, hauptsächlich für solche, die viele Kinder haben. Die Dächer wurden einfach mit unterlegten Dachspänen oder Splitten eingedeckt, welche gegen das Eindringen des Regenwassers niemals genug sichern, die also in der Folge zu beständigen Klagen Anlaß gaben, und endlich doppelt mußten eingedeckt werden.

Der

Der Platz zur rechten Hand des Berliner Thores blieb dazumal noch ganz frey, und ward lange Zeit zu Hinrichtung der Missethäter gebraucht, bis endlich derselbe mit Kasernen, Stallungen und Magazinen bebauet wurde; davon aber an seinem Orte. 1753

Eben dergleichen Kasernen wurden in der Berliner Straße zur rechten Hand, denen sechs im Jahre 1750 erbaueten gegenüber, aufgeführet. Auf die Länge von 251 Fuß kamen fünf einander ganz gleiche Häuser von 32½ Fuß Tiefe und zwey Geschoß Höhe, in welchen überhaupt 40 Stuben für Beweibte des ersten Bataillons angelegt werden konnten. Ihr Fußboden wurde etwas mehr über das Straßenpflaster erhöhet, als die der vorigen; mit den Dächern aber hatte es gleiche Bewandniß.

Vier Kasernen.

Auch unweit des Neustädter Thores, der Stadtmauer gegenüber, kamen vier Kasernen für das vierdte Bataillon Garde mit 32 Wohnstuben zu stehen, die denen am Berliner Thore völlig gleich waren, eine Länge von 146 Fuß bey einer Tiefe von 36 Fuß einnahmen, und alle die allda gedachten Fehler hatten.

Zwey Fabrikenhäuser.

Neben den oben unter 1750 gedachten fünf Kasernen, und zwar an der Ecke der Berliner und Burgstraße, kamen zwey Häuser zu stehen, die Anfangs Fabrik-Häuser genannt wurden, weil sie für zwey französische Eiseleurs und Vergolder, Geofroy und Morel, bestimmt waren. Sie bekamen bey verschiedener Länge und Tiefe, wegen der mit 29 Fuß breiten zusammenlaufenden Straßenecke, drey Geschoß Höhe, und wurden mit ganz einfachen Außenseiten versehen, welche hernach Morel durch

1753 ein artiges Schild gerade gegen dem Schlosse über zu verschönern suchte, weil es seinen Namen Morel mit einem einzigen Buchstaben anzeigte; nämlich ein Mohr hielt in der linken Hand ein L. Die Außenseiten betrugen überhaupt 156 Fuß, und die Tiefe auf 27 Fuß Länge 24, auf 129 Fuß Länge aber $32\frac{1}{2}$ Fuß.

Eilf Bürgerhäuser.

Außer diesen wurden im jetzigen Jahre eilf Bürgerhäuser ganz neu von Stein gebauet, und eins, das schon steinerne Umfassungsmauern hatte, innenher verändert und ausgebessert.

I. II.

Zwey davon waren Eckhäuser am alten Markte, deren Besitzer Sternemann und Palmiro hießen.

Ersteres hatte gegen die Schwerdtfegerstraße 100 Fuß Länge, gegen die Hüterstraße 36 Fuß Tiefe, und bekam vier Geschoß Höhe. In gedachter Hüterstraße wurde das anstoßende Gebäude 64 Fuß lang, 17 Fuß tief, aber nur zwey Geschoß hoch, zugleich mit aufgeführt. Dieses ward ganz einfach ohne architectonische Verzierungen. Das Hauptgebäude aber war eine Kopie von dem Hause des Grafen Barbaroni zu Vizenza, aus Palladio entlehnt; (S. 23 italienischer Ausgabe von 1642.) nämlich es bekam im obern Geschosse zwölf jonische Wand- oder dreiviertel Säulen, und auf der Balüstrade sieben siebenfüßige Figuren von Benkert, und fünf Vasen von Heyne, welcher letztere auch den Kopf mit Festons im Bogen des Thores; Sartori aber die 20 schwerfälligen Gehänge an den zehen Fenstern, und die Balüstraden darunter von Stukk machte. Die Hausthür des Seitengebäudes erhielt Gewände und Gesims mit Fronton von Sandstein.

Das

Das gegenüber stehende Eckhaus des Pal- 1753
miro ward ebenfalls nach einer Zeichnung des Palladio, (S. 21 gedachter Ausgabe) nämlich nach dem Modell des Jul. Capra zu Vizenza erbauet. Eine Seite erhielt 32½ Fuß Länge, die andere, welche zugleich die Tiefe ausmachte, 34 Fuß, dabey drey Geschoß Höhe, und das Seitengebäude nach der Hüterstraße bekam 29 Fuß Länge, 20 Fuß Tiefe, und zwey Stock Höhe. Kambly verfertigte die daran befindlichen acht korinthischen Pilasterkapitäle, und drey Vasen auf die Atticken; Sartori aber zehen Fensterbalüstraden, sechs Tücher im Fries, und ein Schild im Fronton. Außer dem schon angeführten Nachtheil, welcher den Häuserbesitzern durch die Rinnen hinter den Atticken entstand, war es damals eine böse Gewohnheit der Steinmetzen, daß sie den sehr weit vorspringenden Gesimsen bey Häusern, die mit Säulen oder Pilastern gebauet wurden, zu wenig Auflage gaben. Sie ankerten zwar die sogenannten etwas längern Binder an die Balken, und versahen die dazwischen kommenden schmälern Stücke mit Spund und Zapfen; allein, ist es nicht verkehrt, wenn zum Theil sehr große und schwere Sandsteine ihre Befestigung und Haltbarkeit von hölzernen Balken erhalten sollen? Man gehe doch lieber mit dergleichen Sandstein nicht so sparsam um, und gebe ihm soviel Auflage auf der Mauer, als sein Vorsprung außer derselben erfordert, so wird man kein Ankern nöthig haben.

In dem leztgedachten Hause des Palmiro kam, etliche Jahre nach der Erbauung, Feuer

1753 im Dache, durch Verwahrlosung der daselbst Wohnenden, aus, — und wäre nicht die schleunigste Hülfe geschehen, so, daß nur einige Balken, an welchen die Binder des Gesimses geankert waren, durchgebrannt wären, so hätte das ganze Gesimse mit Attik, Vasen u. s. w. herunterstürzen, und alle fernere Rettung vereiteln müssen. Denn Niemand wäre alsdenn bis auf eine ziemliche Entfernung, seines Lebens sicher gewesen.

Daß verschiedene Bürgerhäuser jetzt nach Entwürfen des Palladio, oder nach Zeichnungen, welche dem Könige von auswärtigen Orten eingeschickt waren, erbauet wurden, möchte wohl daher rühren: Der Freyherr von Knobelsdorf war todt, und Boumann in Ungnade, vielleicht hatte auch dessen Geschmack im Bauen nichts Reizendes mehr für den König; Hildebrant aber war der Einzige, den er wegen Bausachen sprach, und diesem mochte er eben nicht viel eigene Erfindungskraft zutrauen; er gab ihm also Kupferstiche, oder Zeichnungen, sagte ihm, an welchem Orte er sie angebracht wissen wollte. Und auf solche Weise entstanden aus Bürgerhäusern Palläste in Mignatür, die an andern Orten kolossal aufgeführt sind. Auch in spätern Jahren, da wieder andere Baumeister auf dem Schauplatze waren, von denen eigene Erfindungen zu hoffen stunden, ließ der König oft nach Zeichnungen Auswärtiger, Palläste von Bürgerhäusern aufführen, welche auf die mühsamste Art von der Welt ihre Form erhalten konnten, weil dabey die Bequemlichkeit verschiedener Bewohner nicht

nicht hintenangesetzt, und das Ganze doch Viel sagen sollte. Bey eingelaufenen Zeichnungen, deren Verfertiger der König nicht wollte bekannt werden lassen, gab er sich oft die Mühe, solche mit der Feder ohne Linial und Zirkel zu kopiren, und sie hernach auf diesen oder jenen Platz auszuführen anzubefehlen. Dies waren also Ideen aus der zweiten Hand in die dritte, und es mußten solche endlich so, wie es der Raum und die dazu bestimmten Kosten erlauben wollten, ins Werk gerichtet werden. 1753

Die Besitzer der drey Häuser unweit des Schlosses, auf der sogenannten Freyheit, welche neu aufgeführt wurden, waren ein Brauer, Krüger, ein Sattler, Gleisberger, und ein Seifensieder, Schumann. Die Vorderseiten hatte der König selbst skizirt, und der schon mehr gedachte Konducteur Krüger hatte solche nach dem vorhandenen Raume, und also nach den Maßen, die sie bekommen konnten, aufgezeichnet.

Das erstere war 42 Fuß lang, 43 Fuß tief, und erhielt vier, aber sehr ungleiche, Stockwerke in Ansehung der Höhe. Die Verzierung desselben war eine Art von Portal in der Mitte mit einem Balkonfenster darüber, von Sandstein, und die vier übrigen Fenster neben demselben erhielten gerade Verdachungen auch von Sandstein. Die Schnirkel am mittelsten Fenster, die Muschel über demselben und die verzierte Architrave desselben, sind Stukkarbeiten des Sartori. III.

Das

1753 IV. Das zweite von 32 Fuß Länge $42\frac{1}{4}$ Fuß Tiefe und drey Geschoß Höhe ward über der Einfahrt mit einem großen Bogenfenster versehen, welches, um den Raum über dem Thore auszufüllen, schräge oder perspektivische Seitenstücken hatte, die auch im Bogen fortliefen, auf die Art, wie die Fenster am Risalit des Hauptgebäudes im Schloßhofe waren gemacht worden. Die vier Nebenfenster des zweiten Geschosses wurden auch mit Bogen geschlossen, und bekamen zu ihrer Breite beinahe dreyfache Höhe. Im Hauptgesimse wurde ein triangulärer Fronton angebracht, der aber kein Risalit deckt, sondern auf der geraden Wand mit zwey Tragsteinen auf jeder Seite unterstützt ist, deren Verzierungen von Müller herrühren, als welcher auch in den Fronton ein Schild machte. Alles gedachte war von Sandstein.

V. Das dritte 41 Fuß lang, 37 Fuß tief, drey Etagen hoch, bekam auch nur eine simple Aussenseite, nämlich die Einfahrtsöfnung eine gerade, und das Mittelfenster darüber eine eckigte Verdachung mit zwey Tragsteinen. Auf die Attik kamen vier Vasen mit Blumen von Müller.

Bey diesen drey Häusern fügte es sich, so wie es bey einigen andern vorherigen (besonders nach Palladio kopirten) geschehen war, daß, zu Gunsten der Königlichen Idee von der Außenseite, die innere Bequemlichkeit sehr leiden mußte. Denn hätten die Stockwerke von Innen eben die Höhe erhalten sollen, wie es die Außenseite erforderte, so hätten solche 19 bis 20 Fuß im Lichten betragen; da dieses aber für Bürgerhäuser durchaus nicht thunlich war,

und

und jedes solcher hohen Stockwerke durch beson- 1753
dere Balken in niedrigere Gemächer abgetheilt werden mußte, so konnte es gar nicht anders geschehen, als daß die Fenster der untern Geschosse bis an die Decke reichten, die sich denn oben wieder vom Fußboden ohne eine Brüstung anfingen. Bey ersteren mußten also an den Fenstern Estraden angebracht werden, um darauf die Helle des Tages zu genießen; bey denen darüber aber mußten es sich die Bewohner gefallen lassen, sich an denselben sogut, als sie konnten, auf den Fußboden zu lagern, um Lesen, Schreiben oder andere Arbeiten verrichten zu können, zu denen am Tage Tageslicht erfordert wird.

VI. Das in der Brauerstraße erbauete Haus von 60 Fuß lang, 34 Fuß tief, und 3 Etagen hoch, gehörte dem Amtmann Plümicke, und war schon seit langer Zeit der Amtshof gewesen. Die Außenseite ward ganz einfach, und erhielt in der Mitte eine Art von Portal mit Verdachung und ausgeschweiften Seitenstücken, vor welchen aber Stuffen lagen, und über dem Hauptgesimse von Sandstein war eigentlich die dritte Etage in Form einer Mezzanin-Etage, oder einer Attik.

Da es das erste Haus war, welches der Verfasser nach seiner Ankunft in Potsdam zu revidiren bekam, aus welchem er auch nachher seine Ehegattin erhielt, so bemerkte er auch zuerst an demselben, in Ansehung der innern Einrichtung, eine unverzeihliche Sorglosigkeit, oder vielmehr strafbare Geringschätzung gegen die Besitzer, abseiten der untern Baumeister oder sogenannten Kondukteurs; daß sie sich nämlich

wenig

1753 wenig um ein wesentliches Stück eines Bürgerhauses, nämlich um die Treppe bekümmerten, in ihren Grundrissen keine andeuteten, sondern Platz dazu ließen, und es von dem Zimmermann erwarteten, was er auf diesen leer gelassenen Platz für eine Treppe anbringen würde. Daher finden sich auch unter denen, bis zu diesem Jahre in den Bürgerhäusern angebrachten Treppen, so viele, die gleichsam zum Halsbrechen gemacht sind.

VII. VIII. Die beiden aneinanderstoßenden Häuser des Quaase und Urbans, in der Mammonsstraße, bekamen nur zwey Geschoß Höhe. Ersteres war bey 34 Fuß Tiefe 66 Fuß lang; das andere aber hatte bey 38 Fuß Tiefe nur 30 Fuß Länge. Außer etwas weniger Stukkarbeit blieben die Vorderseiten derselben ganz einfach.

IX. X. In der breiten Straße, unweit der breiten Brücke, wurden die beiden alten Häuser des Postillon Vollmers und Weinhändler Wagenführer abgebrochen und neu aufgebauet. Beide zusammen hatten 91 Fuß Länge, erhielten 40 Fuß Tiefe und 3 Geschoß Höhe. Die Vorderwand stellet nur ein Haus vor, das an jedem Ende ein Thor hat, über welchem ein steinerner Balkon auf zwey Konsolen ruhet. Auf die Attik beider Enden kamen Schilder mit sitzenden Kindern, welche Müller im barokken Geschmack verfertigte (der gute Mann hatte in seiner Rechnung geschrieben, im marokkanischen Geschmacke) und im Frieße wurden 32 große Konsolen von Sandstein durch ebendenselben verzieret. Die Stukkaturarbeit verfertigte Sartori, und bestand aus 16 Konsolen unter

ter die 8 Fenstern, und aus eben soviel Kränzen in die Mitte unter selbige. 1753

XI. Ein altes Eckhaus, dem Prediger Krumbholz gehörig, am neuen Markte und der Straße hinter dem Reitstalle, welches neu aufgeführt wurde, hatte an der erstern Seite 127 Fuß Länge, und erhielt allda 36 Fuß Tiefe; gegen den Stall zu war es 52½ Fuß lang und wurde 38 Fuß tief, durchgehends aber 3 Geschoß hoch. Auf ersterer Seite bekam es ein Thor mit sandsteinernen Gewänden, und einen dergleichen Balkon darüber, der von Termen getragen ward, auf der schmalen Seite aber eine Thüre mit vorliegenden Stufen. Unweit der Ecke an beiden Außenseiten kam am zweiten Geschoß nur ein jonischer Pilaster, welches der sonst sehr guten Anordnung dieser Seiten ein etwas armseliges Ansehen giebt. Das dritte Geschoß ist über dem Hauptgesimse, und so wie es bey Mezzaninen gewöhnlich, sehr niedrig.

Die beiden Termbilder unter dem Balkon des Thores sind von Fr. Chr. Glume; die vier jonischen Pilasterkapitäle aber, desgleichen der Satyrkopf mit Schilf über dem mittlern Fenster der zweiten Etage auf der langen Seite, der verzierte Schlußstein auf der andern, die 52 Tragsteine im Fries, und die drey Vasen auf der Attik der Enden, sind von Müllern verziert. Die zehen Fenster der langen und fünf Fenster der kurzen Seite haben trianguläre Frontons, jeder mit zwey Tragsteinen unterstützt, von Sandstein. Die Muscheln aber in diesen Frontons, nebst den 15 Entrelas und 30 Tragsteinen unter den Fenstern, sind von Stukk, und nebst den 14 Gewänden unter

1753 unter die Fenster des untern Geschosses von Sartori. Von wem die Entwürfe zu diesem und dem vorhergehenden Hause herrühren, kann ich nicht eigentlich sagen, ich vermuthe aber, daß sie Boumann oder Hildebrant von dazumal in Berlin befindlichen Zeichnern haben verfertigen lassen; denn beiden blieb von praktischen Arbeiten zu wenig Zeit übrig, um sich mit eigenen Erfindungen beschäftigen zu können. Dieses Haus hat nachher 20 Jahre lang dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm, jetzigem Könige, zur Wohnung dienen müssen.

An dem zwölften Bürgerhause dieses Jahres, Sattler Färbers, blieb alles alte Innere unverändert, und es wurden nur die Umfassungswände neu von Stein und äußerst simpel aufgeführt. Es hätte dieses Haus wohl verdient ganz neu und von mehrerer Höhe aufgeführt zu werden, da es an drey Seiten frey und an einem kleinen Marktplatze gelegen ist. Man sagt aber, daß sich der Besitzer durch eine angestellte Schlittenfahrt und darauf erfolgten Ball in der Nachbarschaft des Schlosses, besonders des Konfidenzzimmers, des Königs Ungnade zugezogen hätte, der ihn denn deswegen durchaus mit einem ganz neuen Hause nicht habe beschenken wollen.

Besserung der Plantagen.

An dem holländischen Bassin und der umher gelegenen Lindenplantage fing sich eine starke Ausbesserung an, die hernach im folgenden Jahre fortgesetzt wurde. Denn es ward nicht allein dieses Bassin vom Schlamme gereinigt, sondern auch die Umfassungsmauern desselben gebessert, und hinter solchen mit Erde angefüllet; desgleichen die Geländer der Plantage, die Bänke,

Bänke, Brücken, Treppen u. s. w. erneuet; sondern auch, statt der ausgegangenen Linden, viele neue gepflanzet, und die Plätze zwischen denselben mit Klee besäet. Es hat aber alles dieses nicht viel geholfen, bis in der Folge das ganze Revetement neu gerammt und mit Werkstücken bekleidet worden, wie auch bey dem Jahre 1771 vorkommen wird. 1753

Besserung der Militärgebäude.

Auch die hiesigen Kasernen erhielten die nöthigsten Reparaturen an Dächern, Oefen und Fenstern.

Sonst wurden auch noch durch Hildebrant die Veränderung und Verzierung dreier Kabinette in Monbijoux zu Berlin von hieraus besorget, die aber nicht in diese Geschichte gehören.

Dieses Jahr war besonders kritisch für Boumann; der König ward ihm von Tage zu Tage gehässiger, und trug alles Hildebranten mündlich auf. Dieser aber fühlte sich zu schwach, alles allein auf sich zu nehmen, und bat also durch Fredersdorfen um einen aus Berlin gebürtigen Architekt, Büring, der zeither auf Reisen gewesen war, und um einen Kondukteur vom damaligen Stadtbaumeister Schmiedlein in Leipzig, welcher denn endlich Mangern sendete; jedoch, ich will die eigentlichen Umstände davon bis in den lezten Abschnitt versparen, und zu dem folgenden 1754sten Jahre fortgehen.

1754.

In der Stadt.

1754 Bey damaliger Anwesenheit des Königs zu Berlin ließ derselbe im Monat März Hildebranten dahin kommen, und bestellte außer den im vorigen Herbste schon festgesetzten neuen Bauen annoch folgende Meublements auf dem Schlosse in der Stadt, welche auch in diesem und dem folgenden Jahre völlig zu Ende kamen.

Speisesaal im Schlosse mit metallenen vergoldeten Zierrathen.

Die Verzierung des Speisesaals auf der Abendseite (bey Nicolai Num. 13.) mit vergoldeten Metallarbeiten. Es wurden nämlich in diesem Saale, der durch die ganze Tiefe des Hauptgebäudes geht, und also sowohl an der Garten- als Hofseite Fenster hat, die Wände durchaus getäfelt und weis lackirt, auf solche aber nach verschiedenen Abtheilungen und in verschiedenem Geschmacke metallene, im Feuer vergoldete Zierrathen befestigt. Die Metallarbeit bekam Kambly zu besorgen, und zur Vergoldung war ein gewisser Morel aus Paris verschrieben, ob es sich wohl nachher ergeben hat, daß die zeitherigen Goldschmiede, Gärtler, Schwerdtfeger u. s. w. welche zum Vergolden waren gebraucht worden, es eben so gut würden gemacht haben. Die Franzosen nennten ihre hierbey anzubringende Art: dorer en d'or moulu; nämlich sie vermischten ächte Goldplättgen mit Quecksilber, trugen die Masse auf das Metall, und ließen das Quecksilber durch starkes Feuer wieder abdampfen, so daß nur das Gold auf demselben zurück blieb, welches hernach polirt ward. Es ist eben die Methode,

thode, welche unsere deutschen Künstler Ver- 1754
quicken nennten, nur daß jene dem Golde bey der Politur vielleicht eine höhere Farbe und bessern Glanz zu geben wußten. Denn in der That, die neue Arbeit hatte ein vortrefliches Ansehen, nur Schade, daß sie von so geringer Dauer gewesen ist. Es sind, da ich gegenwärtiges schreibe, erst 31 Jahr nach der Verfertigung, und der größte Theil sieht schwarz und fleckigt aus, welches bey ächter Glanzvergoldung auf Kreidegrund niemals zu erwarten war. Zur Entschuldigung wird zwar angeführt, die verschiedene Metallstärke bey Verzierungen wäre Ursache, daß an den dicken Orten das Queckfilber noch nicht völlig abgeraucht sey, wenn an dünneren Stellen das Gold schon selbst mit verbrannt wäre, und daß bey gleich dicken Metalle sich niemals einiger Fleck oder Schwärze finden würde. Allein mich deuchtet, die Sparsamkeit des Goldes dieser Herren ist wohl am mehrsten Schuld daran, welches sie in ihrem Beutel für besser, als auf dem Messing achten; denn Gold verfliegt durchs Feuer nicht leicht, es müßte denn äußerst dünne und sparsam aufgetragen seyn, oder einige Stellen bloß durch ihre so gerühmte Matte zur Goldfarbe seyn erhöhet worden.

Die Verzierung dieses nicht allzugroßen Saales betrug an Kosten über 32,000 Thaler; es wird also manchem vielleicht nicht unangenehm seyn, wenn ich die Bezahlung einzelner Stücke allhier anzeige.

Der Bildhauer Schwitzer bekam für die Modelle zu einem Tischfuß, deren zwey

1754 einander gleiche erfordert wurden, und für die, zu 15 verschiedenen großen und kleinen Spiegelrahmen ꞉ 1,190 Thlr.

Kambly für das Gießen und sogenannte Ciseliren oder Verschneiden, wobey ihm Geofrey half:

für zwey Spiegelrähme zu 850 Thaler ꞉ ꞉ 1,700 —

für einen kleinern ꞉ 800 —

für einen dergleichen andern 650 —

für acht noch kleinere zu 400 Thaler ꞉ ꞉ 3,200 —

für vier der kleinsten zu 350 Thaler ꞉ ꞉ 1,400 —

für zwey Tischfüße zu 850 Thaler ꞉ ꞉ 1,700 —

für zwey verzierte Thüren und deren Oberstücke darüber, nebst der Architrave mit Einschluß der Modelle zu 700 Thaler ꞉ ꞉ 1,400 —

für zwey Schrankverzierungen, nebst den zur Architrave und den Oberstücken, auch dem Modelle dazu, so wie bey den folgenden zu 700 Thlr. 1,400 —

für die Verzierungen an den vier Fenstern zu 450 Thaler 1,800 —

für die sämmtlichen Zierrathen an den Lambris 2,130 —

und für die Pilasterartigen Seitenstücke neben den Spiegeln 320 —

zusammen 16,500 Thlr.

Die

Die Vergoldung vorgedachter Stücke erhielt 1754
Morel bezahlt mit 8,080 Thl. 16 Gr. —

Müller verfertigte 30 Tafelstuhlgestelle mit einigen wenigen metallenen Verzierungen, und bekam für das Stück 20 Thlr., also	600 =	—	—
Sartori besserte die bereits vorhandenen Zierrathen an der Decke aus für	75 =	—	—
und die Staffirmahler erhielten für das Vergolden derselben, und an den Stühlen, auch einigen andern Stücken überhaupt	1,432 =	13 =	—
das Arbeitslohn an dem Kamine von Aleppomarmor, welchen Schwitzer verfertigte, betrug	350 =	—	—
die Spiegel kosteten	2,297 =	15 =	6 =
die seidenen Zeuge und Tressen zu den Gardinen	1,313 =	9 =	—

u. s. f. Denn der eingelegte Fußboden, der schöne Kron- oder Hängeleuchter von Bergkristall, der allein einige 20,000 Thaler gekostet hat, und vielerley andere Arbeiten sind noch besonders bezahlt worden.

Meublement zweier Zimmer im Schlosse.

Die Tapezier- und Auszierung zweier Zimmer auf der Abendseite gegen den Lustgarten, wovon das eine bey der Verfertigung den Namen der rothen, und das andere den der blauen Kammer erhielt, desgleichen die Vertäfelung der ganzen kleinen Gallerie, welche an die 1746 verfertigte steinerne Treppe anstößt,

 mit

1754 mit Zedernholz sowohl an den Wänden als an dem Fußboden (bey Nicolai Num. 19. 20. 21.) Erstere erhielt außer der getäfelten Lambris und dem zedernen Fußboden, Tapeten von Goldstück auf rothem Grunde, die mit vergoldeten und verzierten Tapetenleisten und dergleichen Eck- und Mittelstücken von Schwitzern eingefaßt wurden. Eben derselbe machte auch den Kamin und Tischfuß; Sartori die Deckenverzierungen von Stukk, und Kambly das Bettgestelle nebst einem Schirme von sechs Flügeln. Die zweite bekam Tapeten von blauem ungeschnittenen Sammet mit vergoldeten Einfassungen von Bildhauerarbeit, welche Schwitzer ebenfalls verfertigte, von dem auch Kamin, Tischfuß u. s. w. herrühren. In der Folge kamen hierher verschiedene Gemälde. Die gedachte kleine Gallerie ward zu Aufbewahrung der Standarten von der reitenden, und der Fahnen von der Leibfußgarde bestimmt, als welche durch eine Glasthür über die schon mehr erwähnte kleine Treppe nach dem Lustgarten herunter und herauf getragen werden konnten. Zum Auflegen derselben wurden an der einen langen Wand verzierte metallene und vergoldete Stützen befestigt.

Fahnengallerie.

Das Zedernholz zu diesen drey Gemächern kostete nach damaligen Preise 2,102 Thaler, und die Tischler wurden für die Verarbeitung desselben, desgleichen für die Anfertigung der Lambris, Fensterladen ꝛc. bezahlet mit 5,936 Thaler.

Verschiedene Besserungen im Schlosse.

Die Reinigung und neue Ueberziehung der vier großen Schildereyen im Marmorsaale, nebst verschiedenen andern kleinen Ausbesserun-

rungen im Innern des Schlosses durch alle Geschosse, und endlich 1754

Eine starke Reparatur des Schloßdaches. Denn nachdem man die Untauglichkeit und Schädlichkeit der bleyernen Rinnen und Röhren eingesehen hatte, so wurden solche gänzlich hinweg genommen, und von Kupfer neu verfertigt, auch mehrere und weitere Abfallröhren von eben dem Metall zur bessern und geschwindern Ableitung des Regenwassers, angebracht.

An neuen Bauen kamen in der Stadt folgende vor:

a) Ein neues steinernes Lazareth für das damals allhier in Garnison stehende Infanterie-Regiment Prinz Heinrich von Preußen, gegen die Stadtmauer zwischen dem Brandenburger und Neustädter Thore. Es ward 123 Fuß lang, 40 Fuß tief, 2 Geschoß hoch, und dessen Außenseite sehr einfach; erhielt in der Mitte eine Einfahrt, und zu jeder Seite derselben sechs Fenster; auf dem Hofe dahinter aber Schuppen zu Brennholz, Abtritte, und eine Todtenkammer in besondern Gebäuden, die jedoch nur von Fachwerk waren. Der Boden ist an diesem Orte sehr moorig und sumpfig, weil zwischen demselben und dem 1753 erbaueten Mädgenwaisen- oder Kantenhause ein großer Pfuhl lag, in dem sich aus der Nachbarschaft vieles Wasser ergoß, das keinen Abfluß hatte, stehen blieb, und die Gegend sehr ungesund machte. Es hat bis 1780 gedauert, ehe dieser schädliche Pfuhl gänzlich ausgefüllet, und zu ebenem Lande gemacht werden konnte. Damals war

Lazareth für das Infanterieregiment Prinz Heinrich.

1754 es also eine Nothwendigkeit, zu diesem neuen Lazareth Pfähle in den Grund zu rammen, worauf die Fundamentmauern aufgeführt werden konnten. Es wurden deren überhaupt 198 Stück von 20 bis 30 Fuß Länge eingeschlagen, so daß auf jede Quadratruthe des Flächeninhalts im Durchschnitte sechse kamen, und da jede solche Ruthe mit Holmlegen, Bebrücken und Rammen unterhalten, und andern Vorfällen, ohne das Holz, 18 Thaler Arbeitslohn kostete, so betrug es auf jeden Pfahl $3\frac{1}{12}$ Thaler.

Eine große Wenigkeit gegen die Pfähle, welche 1783 zu Bebauung des Sumpfes an der Nauenschen Plantage eingeschlagen werden mußten; darunter waren aber auch viele von 70 bis 80 Fuß Länge. — Hiervon an seinem Orte.

Zugleich bey Erbauung dieses neuen Militairgebäudes wurden auch alle alten sowohl Wachthäuser als Kasernen, Lazarethen u. s. w. ausgebessert, welches denn, besonders an den Dächern, Oefen und Fenstern alle Jahre zur Nothwendigkeit wird.

Seidenfabriken am Kanale. b) Am Stadtkanale, wenn man aus der Grünstraße nach der grünen Brücke zugeht, linker Hand, stunden $5\frac{1}{2}$ alte hölzerne Kasernen von zwey Stockwerken, nämlich, da man jede Kaserne oder einfaches Bürgerhaus zu 8 Stuben rechnet, von 44 Stuben. Diese ließ der König abbrechen, neu massiv 3 Geschoß hoch aufführen, und das Innere für Seidenfabrikanten einrichten. Die Länge betrug $265\frac{3}{4}$ Fuß, und die Tiefe $35\frac{2}{3}$ Fuß. Die Vorderseite war nach Boumanns Angabe

gabe sehr einfach. Das Gesimse, die Attikbekleidung und die Stufen der vorliegenden Freytreppen wurden von Sandstein; alles übrige Mauerwerk aber von Ziegeln, und von Stukkaturarbeiten kam nichts daran, als 15 Entrelas unter eben so viel Fenstern, und 34 schlechte Konsols oder Tragsteine unter deren Brüstungen. 1754

c) Von Bürgerhäusern kamen dies Jahr zwölf an die Reihe neu erbauet zu werden; sie mögen so aufeinander folgen. Zwölf Bürgerhäuser.

1) Des Gastwirth Schmidts Haus, gerade dem Queerdurchgange des Schlosses an der Havelseite entgegen. Bey 73 Fuß Länge und 36 Fuß Tiefe erhielt es 3 Geschoß Höhe, und die Außenseite war eine Nachahmung des Palladio. Das untere Stock ist rustik, die beiden obern aber enthalten acht dorische kannelürte Wandsäulen. In dem Friese des Hauptgesimses sind Trygliphen, deren 30 Melopen Heyne mit Schildern, Skelets rc. verziert hat. Die sieben Fenster des zweites Geschosses haben perspectivische Seiten und Bogen nebst dergleichen Imposten, und deren Schlußsteine sind Köpfe, die, so wie der im Bogen der Thoreinfahrt, Heyne verfertigte. Von ebendemselben sind auch die sechs Vasen auf der Attik. I.

2) Des Gastwirth Plögers Haus an der Ecke des Platzes vor dem Schlosse und der Hohenwegstraße. II.

Dieses ist eine vollständige Kopie der Zeichnung des Palladio, wie sie sich in der Ausgabe seiner Architektur von 1581 und 1642 auf der 16ten und 17ten Seite befindet, nur daß an demselben blos an der freistehenden Ecke des

1754 zweiten Geschosses ein Karyatide angebracht worden ist, an den beiden andern Ecken derselben aber korinthische Pilaster sind. Die Seite gegen den Schloßplatz hat 79 Fuß, und die gegen den hohen Steinweg 38 Fuß Länge. Auf diesen beiden Seiten gehen 14 große römische Pilaster durch zwey Geschosse, und haben ihr gewöhnliches Hauptgesimse, über demselben aber eine hohe Attick mit Fenstern, in welcher das dritte Geschoß enthalten ist. Dagegen ist in der Höhe der Postamente dieser Pilast r ein sehr hohes und bequemes Erdgeschoß angebracht worden.

Beide Hauptgeschosse sind zwischen den grossen römischen Pilastern durch ein korinthisches Hauptgesimse unterschieden, das von dergleichen halben, kleinern, dicht an erstern anstehenden Pilastern getragen wird. Der Uebelstand, daß bey Palladio einige Mezzaninfenster die Architrave und Frieß des römischen Hauptgesimses zum Theil durchschneiden, ist hier nicht nachgeahmet worden.

Von den Bildhauerarbeiten aus Sandstein an diesem Hause rühren her:

Von Müller und Kambly 14 große römische Pilasterkapitäle, 5 ganz kleine korinthische, dergleichen an den Ecken, 30 halbe dergleichen, und der Bachuskopf mit Weinranken und Früchten zum Schlußstein der Bogeneinfarth.

Von Benkert die 8 siebenfüßige Figuren auf der Attik. Von Heymüllern der $7\frac{1}{2}$ füßige Karyatide, welcher die Ecke des grossen römischen Hauptgesimses vermuthlich mit großer Beschwerde tragen muß, desgleichen die

15

15 Basreliefs von Stukk über den untern Fenstern. 1754

Zwey Häuser in der breiten Straße, damals einem Böttcher, Namens Schmidt, und einem Materialist, Hedler, gehörig, deren Außenseiten so eingerichtet wurden, als wenn es nur ein Haus wäre. Der König bestimmte dazu eine Zeichnung aus seiner Sammlung, und dieser zu Folge kamen auf die gemeinschaftliche Länge beider Häuser von 74 Fuß, die 36 Fuß tief waren, nur 5 Fenster, nämlich für jedes 2½; zwischen diese Fenster kamen gekuppelte, an den Enden eben dergleichen dorische Wandsäulen, deren Hauptgesims Dreischlitze und Dielenköpfe erhielt. Diese Säulen gingen durch 2 Geschoß, und das dritte kam in die Attik. Vor die beiden Eingänge wurden sehr große steinerne Freitreppen gelegt. Die Bildhauerarbeit daran verfertigte Eppen, nämlich 5 Schlußsteine in die Fensterstürze, 10 Köpfe und 16 Schilder in den Fries. III. IV.

Sechs Bürgerhäuser in der Brauerstraße, wenn man vom Schlosse herunter geht, rechter Hand. Sie folgten nach den Namen der Besitzer folgendermaßen hinter einander: Hagen; Lehmann; Berthold; Güldenhaupt; Hedler und Wien. An und vor sich waren sie der Länge nach verschieden; aber zusammen betrug solche 168 Fuß; die Tiefe derselben 36 Fuß, und die Höhe 3 Stockwerke. Jedes bekam zwar eine besondere Außenseite, die aber nicht viel von einander unterschieden, und höchst einfach, ohne alle Bildhauer- oder Stukkaturarbeiten waren. Die Freitreppen und Hauptgesimse wurden von Sandstein gemacht, auch die Attiken V. VI. VII. VIII. IX. X.

1754 ken mit dergleichen verkleidet; die schädlichen Rinnen hinter denselben wurden aber noch beibehalten, auch die Gesimse noch nicht mit Blech, wie nachher, abgedeckt. Ihre Lage, die gegen Morgen ist, kömmt ihnen zu statten.

XI. XII. Zwey Fischerhäuser an dem Ende der breiten Straße linker Hand, nämlich des Golze und Tübbicke, dicht an dem Neustädter Thore. Ihre Länge gegen die breite Straße ist 121 Fuß; nach dem Kieze zu aber sind sie weit kürzer, und die Tiefe beträgt 36½ Fuß. Die Bauart ist ganz einfach.

Abtragung des Markts und der Brauerstraße.

Der alte Markt und die Brauerstraße lagen damals noch so hoch, daß alles Wasser davon nach dem Schlosse zulief, und die Wohnungen auf ebner Erde sehr feuchte machte, auch dem Schlosse selbst, wegen seiner Tiefe gegen diese höhern Oerter, vieles von seinem Ansehen benahm. Es wurden daher selbige auf Befehl des Königs, nach Beschaffenheit ihrer Erhabenheit um 3, 4 bis 5 Fuß abgetragen, neue Rinnen zum Wasserabzug angelegt, und alles wiederum von neuem gepflastert, wodurch die jezt vorhandene bessere Harmonie des, um dem Schlosse herum befindlichen Bodens, mit dem innern Schloßplatze selbst, zuwege gebracht wurde. Der viele Schott von diesem Abtragen kam zu Ausfüllung der Plantage um das holländische Bassin, als welche dergleichen wegen des beständigen Nachsinkens fast jährlich bedurfte. Die vorgedachten Bürgerhäuser in der Brauerstraße wurden wegen dieser vorhabenden Abtragung anfänglich zum Erstaunen ihrer Besitzer so tief angelegt, daß die Brüstungen der untern Fenster fast mit dem Pflaster gleich

gleich kamen. Es sahen aber dieselben gar bald ein, daß es nicht ohne Ursache geschehen sey, und daß sie dem ungeachtet noch schöne und brauchbare Erdgeschosse behielten, weil dies der höchste Ort in der Stadt ist. 1754

Noch ward in der Stadt eine Ausbesserung der Linden in der sogenannten Linden- oder Jägerstraße veranstaltet, die von Seiten der Baukasse besorget, und die Kosten daraus bezahlet werden mußten. Linden Pflanzen.

Außer der Stadt.

In Sans Souci mußten bereits einige Reparaturen vorgenommen werden, ungeachtet der neue Bau kaum vollendet war. Es ist aber bey Gebäuden dieser Art gar nicht zu verwundern, da sich jeder Privatmann genöthigt siehet, bey seinem kleinen, nur kürzlich neu aufgeführten Gebäude baldige Ausbesserungen vorzunehmen. Durch Eintrocknung des Holzes, durch den Einfluß nasser Witterung oder des Frostes auf frischen Tünch der Mauer, durch angerichteten Schaden der Windstürme an den Dächern, und durch vielerley andere Zufälle werden auch an ganz neuen Gebäuden Besserungen nothwendig, die sich mancher kaum als möglich vorstellen kann, und alles dieses dem Baumeister zur Last leget. Allein eben diese in den ersten Jahren nach der Erbauung entstehende Schäden entdecken eben am besten die Fehler, welche bey der Aufführung auch dem sorgfältigsten Bau- oder Werkmeister nicht haben sichtbar werden können; und wird diesem bald, und bestmöglichst abgeholfen, so kann man alsdann erst mit Reparaturen in Sans-Souci.

Grunde

1754 Grunde hoffen, daß nunmehr die wahre Solidität des Baues erreicht worden, und für künftig große Reparaturen in langer Zeit nicht zu befürchten seyn, wenn sie nicht durch außerordentliche Vorfälle entstehen. Diejenigen haben also sehr unrecht, welche sich einbilden, daß ein neu gebauetes Haus 20, 30 und mehrere Jahre dauern müßte, ohne etwas daran bessern zu dürfen. Und dergleichen Vorurtheile haben doch sonst einsichtsvolle Männer; und selbst der außerordentlich weise König Friedrich der Zweite ist davon nicht frey zu sprechen, wie an einem andern Orte mit mehrern wird dargethan werden.

Unter den jetzigen Ausbesserungen im Schlosse Sans Souci waren die beträchtlichsten an dem Gipsmarmor, der auf frische Mauern angetragen, und von denselben durch die eingeschlossene Feuchtigkeit, oder durch den sogenannten Salpeterfraß wieder abgegangen war. Wenzel Spazier, ein Marmorirer, war derjenige, der dem Schaden wieder abhalf.

Nehnadelmühle. Vor der Teltower Brücke hinter den an der Nudo gelegenen Mahl- Schneide- und Lohmühlen, unweit Neuendorf, sollte eine Nehnadelmühle und Fabrik angeleget werden, wozu sich ein gewisser Entrepreneur, Jacobi, gemeldet hatte. Es ward daher ein Wohn- und Arbeitshaus 72 Fuß lang, und 32 Fuß tief, desgleichen ein Mühlengebäude an einem Arme der Nudo 36 Fuß lang, und 37 Fuß tief, abgesteckt, auch wirklich, jedoch alles nur von Fachwerk zu erbauen angefangen. Es verzog sich aber

aber dieser Bau sehr lange. Denn im März 1757 ward erst der Zimmermeister von den Ouden mit dem Mühlenwerk fertig, und indessen war der siebenjährige Krieg eingetreten; der Entreprenneur hatte nicht so lange warten wollen, und andere Umstände verursachten, daß die ganze Anlage so lange ins Stecken gerieth, bis nach geendigtem Kriege solche aufs neue vorgenommen wurde. 1754

In diesem Jahre war der eigentliche Bau-Direktor, nämlich der Kastellan Boumann, wegen besonderer auswärtiger Verrichtungen, die hauptsächlich Wasserbaue betrafen, fast größtentheils von Potsdam abwesend, und die Ausführung der genehmigten Baue verblieb also den drey damals vorhandenen Kondukteuren Hildebrant, Prosch und Manger. Die assignirten Geldrechnungen unterschrieb bey Boumanns Abwesenheit Hildebrant allein; war er aber gegenwärtig, so unterschrieben beide, jedoch mit weniger Eintracht und Uebereinstimmung. Anfangs Julii kam zwar der, von Hildebrant schon im vorigen Jahre erbetene Kondirektor Büring aus Hamburg an; allein da er erst Probezeichnungen für den König machen mußte, mit denen es sich etwas in die Länge verzog, so hatte er so lange mit der eigentlichen Ausführung nichts zu thun, bis er in der Folge dazu befehligt ward, und Hildebrant erhielt unterdessen alle mündliche und schriftliche Befehle des Königs, welche das Bauwesen betrafen.

Die drey Probezeichnungen Bürings waren zu dem Eckhause der Gewehrfabrik; aber die

1754 die seltsamste davon, die jedoch am besten ausgezeichnet war, ward genehmigt. Sie war nach dorischer Ordnung, in deren Friesmetopen sich die so sehr gewöhnlichen Schilder, Schwerdter und andere Kriegesrüstungen ganz eigentlich geschickt hätten; es enthielten aber solche Widderköpfe, wie bey den antiken Opfertempeln, und die Attick des Vorsprungs war, statt Cyklopen, mit zwey bekleideten weiblichen Figuren gezieret, welche Korngarben hielten. Letztere sind zwar bey der Ausführung in Schmiedeknechte verwandelt worden, die Widderköpfe aber wurden wirklich gemacht.

Nachdem Büring seine Bestallung zur Strafe seines Zögerns, als Landbaumeister, mit 400 Thaler jährlichen Gehalts, bekommen hatte, erhielt er Befehl zu einem Entwurfe zum Nauenschen Thore in gothischem Geschmacke, und zu verschiedenen Bürgerhäusern, die im folgenden Jahre sollten gebauet werden, worunter auch einige mit Dacherkern, nach Art der unter König Friederich Wilhelm I. gewöhnlich gewesenen seyn sollten. Zum Nauenschen Thore hatte der König eine selbst gemachte Skitze gegeben, bey der auch die Maaße zugeschrieben waren; allein bey der Ausführung entdeckte sich ein großer Irrthum. Der König hatte nämlich die Gewohnheit, dasjenige pieds zu nennen, was bey der Castrametation, oder sonst im Felde eigentlich Schritte, oder 3 Rheinländische Fuß bedeuten. Dieses wußte aber Büring nicht, und er ließ das Fundament nach dem Maasstabe eines rheinländischen Duodecimalfußes herausführen, wodurch denn freilich ein Mignatur-

ding von Thürmen und Häusern entstanden seyn würde, dessen körperliche Masse sich zu der vom Könige gemeinten etwa wie 1 zu 27 würde verhalten haben. Jedoch der König entdeckte solches noch bey Zeiten, ließ alles wieder abbrechen, und nach seiner eigentlichen Meinung größer aufführen. 1755

1 7 5 5.

Zu diesem Jahre waren bereits in dem vorigen viele Baue befohlen, auch zum Theil verschiedene derselben angefangen worden; es begreift also solches hauptsächlich Folgendes:

Im Schlosse in der Stadt.

Die Auszierung des Eck-Kabinets an der Morgenseite, welches zwey Fenster gegen den Lustgarten, und ein Fenster nach der Teltower Brücke zu hat. Außer dem Fußboden von Holz wurden alle vier Wände getäfelt und weis lakkirt, sodann aber mit vergoldeten Bildhauerzierrathen, besonders aber mit Festons und Guirlanden von Blumen nach verschiedenen Abtheilungen versehen. Das Deckenstück verfertigte Sartori von Stukk, und es ward auch vergoldet. Eck-Kabinet im Schlosse

Hoppenhaupt besorgte die Bildschnitzeren, nämlich an 6 Spiegelrähmen, 18 Pilastern, 2 Gehängen, 2 Stücken über den Thüren, und an den 3 Fensterladen; desgleichen an einem Kanapee, 2 Arm- und 2 andere Stühle, und 2 Tabourets; er vergoldete auch solche. Augustin Dübuisson mahlte die Blumen an der Decke und an den Wänden nach der

1755 der Natur, und das 1,135¼ Quadratfuß betragende Lakkiren, ward mit eben soviel Thalern bezahlt.

Dieses Gemach hatte der König zu seinem Schreibekabinet bestimmt, theils weil aus demselben eine vortrefliche Aussicht nach der Havel und dem sogenannten Brauhausberge ist, theils auch, weil er durch die vielen angebrachten Spiegel jeden Eintretenden auf einmal von verschiedenen Seiten sehen, und ihn also dem Aeussern nach im Voraus ganz durchschauen, und, nach seiner scharfen Beurtheilungskraft, das Innere von ihm erblicken wollte. Allein es war in demselben weder Kamin noch Ofen vorhanden, auch keins von beiden wegen des geringen Raums schwerlich anzubringen.

Diesen Umstand hatte aber der König vorher sehr wohl eingesehen, und ihm abzuhelfen gesucht. Der General von Mannstein (der im Jahre 1757 sein Leben unweit Aussig verlohr, und dessen heldenmüthiger Sohn den Tod seines Vaters an dem Thäter rächte), der General von Mannstein sage ich, der sich verschiedene Jahre in Rußland aufgehalten, hatte dem Könige gelegentlich erzählt: daß der besonders große Redoutensaal zu Petersburg weder Kamin noch Ofen hätte, und doch, der dortigen strengen Kälte im Winter ungeachtet, aus dem untern Stockwerke so gut erwärmet würde, daß niemand sich leicht über Frost zu beschweren Ursach haben könnte. Der König schloß ganz natürlich: Was im Großen angehet, muß um so mehr im Kleinen bewerkstelliget werden können, und befahl Mannsteinen, sich eine Zeichnung von der dasigen Anlage kommen zu lassen. Er

erhielt

hielt sie, und Mangern ward es aufgetra- 1755
n, eine ähnliche Art der Erwärmung für die-
s Kabinet zu Stande zu bringen. Es ward
aher im Erdgeschosse ein Platz ausgemittelt,
r 5½ Fuß ins Gevierdte hatte, gewölbt und
it einer Schornsteinröhre versehen wurde.
ier ward ein eiserner Ofen mit einem thöner-
en Aufsatze aufgestellt, in einer der Ecken des
Schreib.kabinets aber aus diesem untern Ge-
ache eine Oefnung angebracht, die mit einem
etallenen Drachenkopfe verziert wurde. Wenn
un das gewölbte Behältniß, worinnen der
fen stand, genugsam erhitzt wurde, so drang
e warmgemachte Luft durch diese Oefnung in
as Kabinet, ohne daß der Dampf des eisernen
fens selbst beschwerlich gefallen wäre. Der
Schreibetisch des Königs war nahe an der Ecke,
o die erwärmende Luft herein kam; damit aber
lche nach jedem Befinden des höchsten Schrei-
ers mehr oder minder seyn konnte, so bekam
er Drachenkopf eine Klappe, deren halbe, vier-
heils oder ganze Oefnung eine beständige Tem-
eratur nach Gefallen gewährte: Martin Ben-
amin Hofmann, ein Schwestersohn Gie-
ens, machte zu dem Drachenkopfe ein Modell
on Bley, der Stückgießer Thiele goß es
on Metall, und der Goldschmidt Hober-
nann ziselirte und vergoldete es.

Freilich ist dieses eine theure Einheitzung,
ie nicht leicht jemand versuchen wird, zumalen
venn es mit der Theurung des Holzes so, wie
isher, in Deutschland fortgehet. Für Frie-
rich der Zweite war sie gar nicht zu kostbar.

1755 Für den damaligen Präsidenten der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Maupertuis, welcher sich oft eine geraume Zeitlang in Potsdam aufhielt, ließ der König auf dem Schlosse im zweiten Geschosse des linken Flügels zwey Zimmer meubliren, wovon eines ein Besuch- und das andere ein Schlafzimmer war. Der Bildhauer Schwitzer machte in denselben die beiden marmornen Kamine, drey Superporten, vier Spiegelrahme und zwey Tischfüße; Müller aber verzierte die Thürflügel und den Alkoven, machte auch die Tapetenleisten, ein Kanapee und neun Armstühle. Die Zierrathen an den Decken von Stukk und die Gipsmarmorarbeit an den Kaminen sind von Sartori.

Zwey Zimmer für Maupertuis.

Tafelstühle. Ebenhech verfertigte 30 verzierte Tafelstühle in den damaligen Officierspeisesaal, der nachgehends für die Marschallstafel bestimmt ward. Die Gestelle wurden versilbert, und mit Goldfirniß überzogen, die Polster aber bekamen einen Ueberzug von grünen Saffian.

Eine bleierne Figur. Eben derselbe Ebenhech lieferte auch noch eine bleierne vergoldete Figur, die Glücksgöttin vorstellend, in das Nagelwerk des Lustgartens ab.

Reparaturen am Schlosse. Verschiedene Zimmer des Schlosses erhielten Nachbesserungen und Erneuerungen, welche, wie bereits gedacht worden ist, allemal, auch bey der solidesten Arbeit erforderlich sind, weil sich all- und jedes Ding unter dem Monde abnutzt, es mag gebraucht werden oder nicht.

Stall-Reparaturen. Auch an den Reit- und Kutschpferdeställen des Königs mußten die alljährlichen Ausbesserungen besorgt werden, zu welchen aber der Re-

gel

el nach ein gewisser jährlicher verhältnißmäßi- 1755
er Fond hätte bestimmt seyn sollen, damit der
König nicht beständig um neue Assignationen
on Reparaturgeldern hätte angegangen werden
nüssen, über deren Bezahlung Derselbe fast
llemal Unwillen äußerte, und Abzug machte,
velches doch in Ansehung von Stallungen um
o unbilliger war, da dergleichen vierbeinigten
Kreaturen unmöglich solche Regeln können ein-
eprägt werden, als es etwa bey zweibeinigten
icht vernunftlosen Thieren angeht. Denn er-
tere zerstören mit ihren eisernen Fußsohlen, son-
erlich bey müßigen Tagen, ohne die geringste
Ueberlegung ihre Lagerstätte, und alles was ih-
nen in den Weg kömmt; da letztere schon be-
cheidener, und ihres eigenen Vortheils wegen
darauf bedacht seyn müssen, alles wenigstens in
eidlichen Zustande zu erhalten, damit es, wenn
ie unter dem Stock stehen, bey dem Nachsehen
hre Haut nicht entgelten dürfe.

An neuen publiken Bauen kamen in die-
sem Jahre folgende Viere vor:

1) Die Veränderung des Nauenschen Tho- Das Nauensche Thor.
es und der auf beiden Seiten gelegenen Wache
und Thorschreiberwohnung.

Es ist hiervon, besonders in Ansehung des
Irrthums im Fußmaaße zu Ende des vorigen
Jahres gedacht worden.

Nach der Skize des Königs sollte es in go-
thischem Geschmacke seyn; ich weiß aber wirk-
lich nicht, ob es bey der Ausführung nach dem
zierlichen oder groben gothischen Geschmacke ge-
athen ist. Vielleicht ist es zu Gothisch, näm-

1755 lich das Gothische mit so vielem Modernen vermischt, daß man nicht eigentlich weiß, was es seyn soll. Indessen dies bey Seite gesetzt, will ich die Einrichtung überhaupt anzeigen, und andern überlassen, davon weiter zu urtheilen.

Die erste Absicht bey dieser Anlage war: das damalige Thor ganz wegzureißen, statt desselben zwey runde Thorthüren aufzuführen, auf deren Seiten zur Rechten des Ausgangs die Wache, und zur Linken des Thorschreibers Wohnung anzulegen, dagegen aber die, auf dem viereckigten freyen Platze nach der Stadt zu stehenden besondern Gebäude zu diesem Gebrauch wegkommen sollten. Allein, da man in Ansehung der Desertion mit dem alten Thore säuberlich verfahren, und es bis zu Endigung des neuen Baues schonen mußte, so blieb es auch endlich, da weiter kein eigentlicher Befehl zur Abreißung erfolgte, an Ort und Stelle, und macht einen merklichen Kontrast mit dem übrigen.

Jeder der beiden runden Thorthürme bekam 16 Fuß mit den Mauern im Durchschnitte, und bis an die obere Spitze 65 Fuß Höhe. Das Gothische an ihnen besteht in einem simpeln Kalchabputz auf Rustikart, einer Thüre auf ebener Erde, und drey Fensteröfnungen darüber mit Spitzbogen, welche vier besondere Geschosse andeuten sollen. Ueber dem Hauptgesimse, welches ziemlich moderne Tragsteine zu unterstützen scheinen, und der darüber befindlichen Attik mit einer Art ausgeschnittener Mauerzinnen, läuft ein Kegel, oder Zuckerhut, von 15 Fuß in einer Spitze zusammen. Jede Nebenseite hat drey Arkaden mit Spitzbogen, über

deren

deren Impoſten Fratzenköpfe mit großen kupfer- 1755
nen Ringen im Munde angebracht ſind. Jeder der vier Pfeiler auf einer Seite hat drey Tafeln mit Diamantſpitzen, und die abgerundeten Seiten ſind mit eben dergleichen kleinern verſehen. Das platte, jedoch auf gothiſche Art verzierte Geſims dieſer Abſeiten wird von wulſtähnlichen Tragſteinen unterſtützt, und die Attik darüber iſt auch zinnenförmig ausgeſchnitten.

In dem einen Thurme iſt die Wache für die Officiere, in dem andern, die Stube für den Thorſchreiber, und hinter denſelben einerſeits die gemeine Wachtſtube, und andernſeits die übrigen Wohngemächer des Thorſchreibers.

Gedachte Nebengebäude an den Thürmen haben auf jeder Seite eine Länge von 60 Fuß, eine Tiefe von 34 Fuß, und eine Höhe von 26 Fuß. Weil dabey viele Sandſteinarbeit zu verſetzen war, ſo ward die Rüſtung dazu, beſonders zu den Thürmen, von Zimmerholze verbunden.

G i e ſ e machte die obgedachten acht Fratzenköpfe, deren jeder drey Fuß ins Gevierdte Größe erhielt, und dies war auch die einzige Bildhauerarbeit daran, denn die 40 Tragſteine an den Geſimſen der Thürme und die 68 an den Seitengebäuden waren Steinmetzarbeit. Das bereits im vorigen Jahre nach einem verjüngten Maaßſtabe angefangene Mauerwerk war an den Thürmen bereits 27 und an den Seitenflügeln 17 Fuß in die Höhe gebracht worden, mußte aber, wie ſchon gedacht, gänzlich wieder herunter gebrochen und von neuem gemacht werden.

1755 Das Gewehrfabriken=Eckhaus.

2) Die Erbauung des Gewehrfabriken=Eckhauses an der breiten Brücke, nach der 1754 schon erwähnten Probe oder Meisterstückszeichnung Bürings. Es hat gegen die breite Straße 45 Fuß, gegen die Priesterstraße eben so viel, und an der Hauptseite gegen den Kanal 86 Fuß Länge, und formirt an der Ecke des Zusammenlaufs der Linien einerseits einen stumpfen, und andererseits einen spitzen Winkel, daher die innere Eintheilung der Gemächer etwas Schwierigkeit verursachte, zumal da in selbigen zwey von einander abgesonderte Wohnungen für den Königlichen Kommissär und den Splittgerberschen Direktor seyn müssen, die doch beide einen gemeinschaftlichen Vordereingang erhielten. Auf jede Seite dieses Eingangs nach dem Kanale zu, kamen ein Paar gekuppelte dorische Wandsäulen mit ihrem, um das Gebäude herumlaufenden vollständigen Hauptgesimse, in dessen Friese, wie schon gedacht, skeletirte Widderköpfe angebracht wurden, deren immer zwey und zwey zwischen den Fenstern und über den Säulen mit Gewändern verbunden sind.

Die Attik ist hoch, mit niedrigen Fenstern versehen, und dienet zum dritten Geschosse; auf selbiger stehen längst der Hauptfronte acht, auf jeder schmalen Seite aber fünf Vasen. Die Fenster sind durchgehends mit geraden Verdachungsgesimsen, unter welchen Konsolen sind, versehen.

Benkert verfertigte die beiden Schilder auf der Attik über den Säulen, an deren Seiten siebenfüßige Figuren stehen, desgleichen die

die 22 Widderköpfe im Friese; Kambly aber die 18 zirkelrunden Vasen auf der Attik. 1755

3) Sechs Fabrikenhäuser am Kanale nach Bürings Zeichnungen, die aber vom Könige zu verschiedenen Zeiten sehr korrigirt wurden, ehe sie nach dessen Willen geriethen. Zwey davon waren die Eckhäuser zu beiden Seiten der von Nicolai sogenannten Hütergasse, davon eines zu einer Hutfabrik, das andere aber zu einer Seidenfärberey bestimmt wurde.

Sechs Fabrikenhäuser am Kanale.

Die übrigen viere, welche bis an die 1754 von Boumann erbaueten Seidenfabrikenhäuser reichten, sollten eine Elfenbein- Bleyweiß- Nehnadel- und Nesseltuchfabrike enthalten, welches aber nach der Zeit Abänderungen gelitten. Die Länge derselben betrug auf einer Seite 340 Fuß, und an der andern Ecke 46 Fuß, bey 36 Fuß Tiefe und 3 Geschoß Höhe. Es standen vorher sieben alte Kasernen von Fachwerk, zwey Geschoß hoch, allda, und deren zum Theil auf Roste stehendes Fundament ward mehrentheils zu dem weit schwereren neuen steinernen Bau beibehalten. Es ist daher zu verwundern, daß sie sich so gut gehalten haben, weil außer einigen wenigen Rissen keine Schadhaftigkeit daran zu spüren ist.

Jedes Fabrikenhaus hat zwar eine von den andern unterschiedene Außenseite, sie sind aber alle ohne besondere architektonische Zierrathen, dreyeckigte und gerade Fensterverdachungen ausgenommen. Zur Nehnadelfabrik wurden zwey Kasernen genommen, weil sie den mehrsten Raum erforderte, und deren Mitte erhielt eine

1755 Thoröfnung, über welche das Hauptgesimse einen eckigten Fronton ohne Vorlage und Verkröpfung, auch nicht einmal eine Unterstützung von Tragesteinen, zu anscheinender Festigkeit, erhielt, welches einen etwas besonderen widerwärtigen Effekt thut. Die ganze Länge dieser Fabrikenhäuser hat in jedem Geschosse gegen den Kanal 47 Fenster, nämlich im untern die Thüren und das Thor mitgerechnet.

Neunzehn Bürgerhäuser.

4) Neunzehen Bürgerhäuser, nämlich 6 in der Brauerstraße, oder eigentlich an dem freyen Platze, der zwischen der Brauer- und Burgstraße befindlich ist. Sie lagen in einer Reihe neben einander, und die Besitzer waren damals von der Linken zur Rechten nacheinander folgende: Brauer Zartenhausen; Brauer Gerlach; Wundarzt Krüger; Seifensieder Hausschild; Brauerwittwe Craatz, und Seifensiederwittwe Schumann. Die ganze Länge derselben beträgt 328 Fuß und die Tiefe 44 Fuß.

I. II. III. IV. V. VI.

Fünfe davon erhielten nur zwey Geschoß Höhe, und deren verschiedene Außenseiten wurden auf Befehl des Königs von Büring sehr einfach entworfen, so daß an keinem derselben nicht einmal vorstehende Fensterverdachungen angebracht sind. Eines davon, nämlich das Craatzische von 55 ½ Fuß Länge, bekam vier, jedoch sehr unbequeme, Stockwerke von ungleicher Höhe. Denn, weil die Außenseite desselben von dem Architekt Andr. Krüger, nach einer aus Engeland an den König gekommenen Zeichnung eines dasigen Landhauses, eingerichtet war, so mußte sich das Innere so gut als mög-

möglich darnach bequemen. Ursprünglich war dieses englische Landhaus eine Nachahmung des Serlio, und hatte, über dem untern Geschosse von Rustik, oben dorische verjüngte Pilaster mit dazu gehörigen Hauptgesims. Hier wurden wegen Mangel des Platzes nur fünf Pilaster, und zwischen denselben vier Fenster, angebracht. Da nun die Höhe des Rustikgeschosses allein 19 Fuß betrug, so mußten zwischen diesem und dem obern Geschosse Balken gelegt werden; es reicht also ein Theil der untern Fenster bis an die Decke, und die Bogen derselben erleuchten das Zwischengeschoß, aber so, daß man sich auf dem Fußboden legen muß, wenn man sehen will. Eben so verhält es sich mit dem obern Halbgeschoß, welches also viele Unbequemlichkeit gewähret. Das Dach ward so, wie das englische Landhaus, ein Zeltdach, nämlich ein solches, wovon alle vier Seiten in eine Spitze zusammen laufen. Hieran kam gar keine Bildhauer- sondern lauter Steinmetzarbeit; alle Profilirungen aber sowohl der Pilaster mit ihren Schaftgesimsen und Kapitälen, als der Gesimse sind so flach, und treten so wenig hervor, daß es aussieht, als wenn alles blos mit Pappe daran geleimet wäre, da es doch wirklich von Sandstein ist. Mich däuchtet, die Schuld hat daran gelegen, daß man dem Steinmetz Angermann die Verfertigung der Schablonen allein überließ. 1755

VII. Mit dem am neuen Markte aufzuführenden, der Wittwe Kalow gehörigen Hause $56\frac{1}{4}$ Fuß lang, 38 Fuß tief, traf in Ansehung des Innern gleiche Unbequemlichkeit wie mit dem vorigen

1755 rigen, ein. Die Außenseite mußte nach des Palladio Vorriß auf der 14ten Seite des zweiten Buchs aufgeführet werden, und die Geschosse konnten in unserm Klima und bey hiesigen Holzpreisen, unmöglich so hoch werden, wie man sie in Italien zu machen pflegt. Es ward also dieselbe folgendermaßen ins Werk gesetzt:

Das untere 21 Fuß hohe Geschoß erhielt bäurische von einander abgesonderte Quadern, doch nicht solche, die, wie bey Palladio, den rohen gebrochenen Stein vorstellten, sondern mit scharfen Kanten, und da, wo die untern gevierdten Fenster an das durchlaufende Band stossen, wurden Balken zu einem niedrigen Mittelgeschosse eingelegt, die weiten Bogen über diesen Fenstern aber zum Gebrauch dieses Geschosses offen gelassen, und mit verglaßten Rahmen versehen, damit man auf dem Fußboden liegend, lesen, schreiben, oder andere Arbeit verrichten könnte. Das obere 24 Fuß hohe Stockwerk ward wieder in zwey Theile getheilt, nämlich über den fünf Hauptfenstern desselben, die zu beiden Seiten mit kleinen jonischen Wandsäulen, mit Bassagen, und darüber wechselsweise mit eckigten und runden Frontons versehen waren, kamen noch niedrige Fenster, und über die unmittelbar fortlaufende Astragate der Pilaster in jeder Weite unter dem Architrave ein Kopf mit Festons.

Der Bildhauer Eppen machte sowohl die sechs großen römischen Pilaster, als die zehen kleinen jonischen Wandsäulenkapitäle an den Fenstern, nicht weniger die fünf Köpfe mit Guirlanden unter der Architrave.

Zwey

Zwey Bürgerhäuser in der Schusterstraße, 1755
damals dem Kaufmann Weisbach und dem VIII. IX.
Bäcker Borsdorf zuständig, beide von 62½ Fuß Länge, 45 und 32 Fuß Tiefe, und zwey Geschoß Höhe.

Zwey dergleichen in der sogenannten Kan- X. XI.
torstraße, nämlich Kuippenburg und Brünings, 76 Fuß lang, 36 Fuß tief, zwey Geschoß hoch.

Noch zwey dergleichen in der Schwerdfeger- XII. XIII.
straße, deren Besitzer Schultze und Bonstedt hießen, 84 Fuß lang, 36 Fuß tief und zwey Geschoß hoch.

Die Außenseiten zu letztern sechs Häusern lies der König durch Büringen mit Dacherkern zeichnen, entweder um doch einige im Geschmacke seines Vaters zu erbauen, oder um zu versuchen, wie sich gedachter Büring mit Dacherkern nehmen, nnd ob er durch dieselben nicht etwas Besseres und Anziehenderes in dieser Art bey schmalen Bürgerhäusern hervorbringen könnte. Allein es ist sehr zu zweifeln, ob Kenner an dem würklich Ausgeführten einigen Geschmack finden werden. Der König hatte, nachdem er sie gesehen, so wenig Wohlgefallen daran, daß er seitdem diesen Versuch niemals hat; wiederholen lassen. Sie waren übrigens äußerst einfach und ohne alle Zierrathen.

Eine Kaserne und ein Bürgerhaus von drey XIV. XV.
Geschoß, und noch fünf andere Bürgerhäuser XVI. XVII.
von zwey Geschoß hoch, vom Neustädter Thore XVIII. XIX.
des Ausgangs rechter Hand herunter bis um die Ecke herum, in der Lindenstraße, an das Kantenhaus. Die Kaserne, welche nur 20 Fuß Tiefe erhalten konnte, war das äußerste

Gebäude

1755 Gebäude am Thore, hierauf folgten damals Hornemann, Böhme, Paul, Daniges und Lehmann bis an die Ecke in einer Linie von 276½ Fuß lang, und von da betrug die Länge in der Lindenstraße 194 Fuß, welche theils letzteres Lehmannsche, theils das 71 Fuß lange Zergiussische Haus einnahm. Die Tiefe dieser Gebäude war von 34, 36½, bis 37, und in des Zergius von 44 Fuß.

Alles an den Außenseiten war nach Boumanns Entwürfen gänzlich einfach, so daß blos an dem letztern Hause des Zergius 14 schlechte Konsolen unter die Fensterbrüstungen von Stukk angebracht wurden.

Reparaturen an den Militärgebäuden.

Die sämmtlichen Reparaturen an den Militair- und publiken Gebäuden betrafen dieses Jahr das Lazareth ersten Bataillons Garde, einige Kasernen, und die katholische Kirche, und waren von geringer Erheblichkeit.

Außer der Stadt,

Verbesserungen in Sans-Souci.

und zwar in Sans Souci wurden die wüsten Stellen zu beiden Seiten des Eingangs nach dem Garten, zwischen den Gärtnerhäusern und dem Graben mit der Hangebrücke planirt, gereinigt und zu Wiesen eingerichtet, auch bekam der, links von dem vordern weiter fortgehende Graben, in der Gegend, wo das sinesische oder japanische Haus erbauet werden sollte, auf 540 Fuß Länge, zu beiden Seiten steinerne Revetirungen, wovon die innere, nämlich die Gartenseite, mit sandsteinernen Wulstplatten belegt wurde.

Illumination.

Außerdem wurden die Kosten zu einer Erleuchtung des Hönebergs und des von Sans-Souci

Souci gerade aus dahin gehenden Weges, welche 1755
bey Gelegenheit eines italienischen Singespiels, als des Königs Fraumutter, die verwittwete Königin, ihrem Sohn zu Sans-Souci einen Besuch abstattete, veranstaltet war, aus der Baukasse bestritten und berechnet.

In diesem Jahre war bey dem hiesigen Bauwesen des Königs, in Ansehung der Direktion und Ausführung, nach dem Abgange des Kriegesraths Diterichs die zweite merkwürdige Veränderung. Der Kastellan Boumann war, außer dem, was er bey König Friedrich Wilhelm zu thun gehabt hatte, seit dem Antritte der Regierung Friedrichs des Zweiten doch mehrentheils der einzige praktische Baudirektor gewesen, und seines Namens alleinige Unterschrift (die etlichen Jahre, da Hildebrant zugleich unterschrieb, ausgenommen) hatte alle Rechnungen zur Auszahlung autorisirt. Allein, nachdem er zu Ende Februar nach auswärtigen Wasserbauen verschickt war, wurde Büring, alles Sträubens ungeachtet, befehligt, an seiner Stelle mit Hildebrant gemeinschaftlich zu unterschreiben, und die Direktion zu führen. Denn Boumonn erhielt nach seiner Rückkunft zu Potsdam, im Julius, Königlichen Befehl, innerhalb 24 Stunden mit seiner ganzen Familie und Habseligkeiten die Stadt zu räumen, und sich nach Berlin zu begeben. Seine Feinde hatten es endlich doch, troß eines so weisen Regenten, als Friedrich der Zweite war, dahin bringen können, ihn zu entfernen. Es hat ihm aber dieses im Grunde mehr Ehre, als Schande

zuwege

1755 zuwege gebracht, wie ich in einer folgenden Abtheilung weiter erzählen werde.

Es blieben also zu allen den weitläuftigen Bauen des Königs niemand übrig, als der Landbaumeister Büring als Direktor, und drey Kondukteurs, Hildebrant, Prosh und Manger. Hildebrant bekam das Gehalt eines verstorbenen Kammer-Bauinspektors von 150 Thaler, und man nennte ihn von nun an Bauinspektor; Prosh erwählte Kriegsdienste bey der Artillerie und ging ab; nun waren also noch drey Baukundige übrig. Da aber der König zu Anfang dieses Jahres äußerte, daß er Willens sey, an einem dazu schicklichen Orte ein neues Lustschloß zu bauen, so wurden als Gehülfen zum Zeichnen zwey Berliner, Namens Karo und Großhof anher gerufen. Wegen Bestimmung des Platzes zu einem dergleichen Lustschlosse, wurden verschiedene Gegenden aufgenommen, nämlich an der heiligen See, zwischen der Vorstadt und der Glinickschen Brücke; dißeit der Havel an derselben, gerade dem Lustschlosse Sans-Souci gegen über; der Tornow, oder die Halbinsel der Havel jenseits rc. Indessen hatte Büring die Entwürfe zu der Schildereyengallerie in Sans-Souci, diesem bereits gedachten Lustschlosse, und zu einem sinesischen Lusthause im Park zu machen, um welches letztere der Obergärtner Krutisy Gebüsche mit schlängelnden Gängen anpflanzen sollte.

Beide letztern Entwürfe wurden nach vielen Aenderungen des Bauherrn endlich genehmigt und auch noch in diesem Jahre der Anfang des Baues gemacht; ich will aber derselben

selben ausführlich zu gedenken bis in das folgende Jahr versparen. 1755

Der Anfang zum neuen Bau des Lustschlosses ward durch den siebenjährigen Krieg unterbrochen, und nach dessen Endigung kam es an keinen der dazu ausgemessenen Plätze, sondern wider alles Vermuthen hinter den Park bey Sans-Souci zu stehen.

Entwurf zu einem neuen Schlosse.

Weil indessen die Entwürfe dazu in diesem Jahre gemacht wurden, so halte ich nicht für undienlich hier auch etwas mehreres davon beyzubringen.

Der König war im vorigen Jahre, bey einer Reise nach Westphalen, von da aus incognito, in Begleitung des damaligen Obristlieutenant von Balbi, nach Amsterdam gegangen, um daselbst Schildereyen für seine neuanzulegende Gallerie zu kaufen. Bey dieser Gelegenheit hatte er an der holländischen Bauart einigen Geschmack gefunden, welche durch bloße Darstellung der regelmäßig vermauerten Ziegel an den Außenwänden, ohne solche zu übertünchen, eine größere Art von Festigkeit vermuthen läßt. Er wollte also sein neues zu erbauen beschlossenes Lustschloß auf diese Weise, jedoch mit der, seiner Person anständigen Architektur aufführen lassen, und gab dazu Büringen eine Skizze. Ungeachtet sie von einer Meisterhand herrührete, so war sie doch für einen andern Baumeister, und also auch für Büringen nicht deutlich genug. Sie gelangte also zu Entwerfung eines Hauptplans nach den Maaßen an Mangern, der solche möglichst zu treffen suchte, welches ihm auch glückte, weil die Genehmigung nach geschehenem Vorlegen erfolgte. Das Hauptgebäude mit den beiden Rückflügeln

1755 von drey Geschossen, und die beiden niedrigen Seiten mit ihren Rückflügeln von einem Geschosse, sind nach der Zeit würklich nach diesem ersten Entwurfe aufgeführet worden; aber die freystehenden Säulen vor dem Risalite der Hauptmitte, und die sogleich an die hohen Rückflügel anstoßende Kolonnade von 52 Paar gekuppelten Säulen sind in der Folge verändert worden.

Sobald die Genehmigung gedachten Hauptplans erfolgt war, machte sich Büring an die Zeichnung der Hauptseite gegen den Garten, welche recht schön hervorzubringen, die beiden neuen Zeichner Großhof und Karo die größte Geduld mit Aufopferung ihrer Augen anwenden mußten. Denn es durfte auch kein Blättgen an den Kapitälen unausgezeichnet seyn, noch ein Stein des holländischen Mauerwerks zwischen den Pilastern fehlen. So strenge hielt Büring über feines Auszeichnen seiner Architektur.

1756.

In der Stadt,

und zwar A. im Schlosse.

1756 Drey sogenannte Schafgotsche Zimmer im Schlosse.

1. Hier ließ der König drey Zimmer in dem zweiten Geschosse des linken Seitenflügels gegen den Stall zu meubliren, nämlich die ersten, wenn man nach der Treppe ohne Stuffen den Korridor rechter Hand betritt; so daß auf dieser Seite nichts mehr unverändert blieb, als diejenigen sehr einfach meublirten Zimmer, welche sein Vater König Friedrich Wilhelm bewohnt hatte. Diese drey Zimmer waren

ren für den Grafen von Schafgotsch, Bischof 1756
von Breßlau, bestimmt, um während seiner Anwesenheit darinnen zu wohnen; er hat sie aber nicht fertig gesehen. Denn im siebenjährigen Kriege veränderte sich die Freundschaft des Königs gegen ihn, und er kam nicht wieder nach Potsdam. Nach dem Kriege hat sie der Prinz Heinrich von Preußen, Bruder des Königs, einigemal bewohnet. Es bestunden solche aus einem Vor-, einem Parade- und einem Schlafzimmer mit Alkoven. Das Vorzimmer bekam Hautelicetapeten, welche Vigers in Berlin nach Gemählden Pesne's sehr schön verfertigt hatte, und die Verzierungen wurden vergoldet. Das Paradezimmer ward an den Wänden getäfelt, und an denselben sowohl, als an der Decke mit Zierrathen von Blumenguirlanden und Festons versehen. Letztere wurden blau in blau gemahlt, und die übrigen Zierrathen vergoldet, der Grund des Tafelwerks aber ward weiß lakkirt. In der Schlafkammer bestand die geschweifte Wand des Alkoven mit den beiden daran stoßenden Kabinetten aus Tafelwerk, strohfarben lakkirt. Die übrigen Wände wurden mit lichtgelbem ungeschnittenen Sammet bezogen und reich mit figurirten silbernen Tressen besetzt. Die an der Decke angebrachten Blumenzierrathen aber nach der Natur gemahlt.

Die Deckenzierrathen von Stukk verfertigte Sartori. Die Zierrathen von Holz an den Wänden, wie auch die Sofa's, Tische, Stühle ꝛc. Kambly, Müller und Schwitzer. Von letzterm rühren auch die marmornen Kamine her, und die Tischplatten

1756 vom jungen Düqvesnay. Kelly lieferte die vergoldeten und versilberten Wandarmleuchter; der hiesige Fabrikant Stipphout lieferte seidene Zeuge, und die Berliner Manufaktur goldene und silberne Tressen, Galonen, Quasten ꝛc.

Drey andere Zimmer.

2) Die drey Zimmer im dritten Geschosse, welche der nachher 1758 verstorbene älteste Bruder des Königs, damaliger Kronprinz, gegen den Lustgarten bewohnte, wurden ausgebessert; auch

Reinigung des Fußbodens im Marmorsaale.

3) Der Fußboden des großen marmornen Saals unter Calame's Aufsicht von neuem geschliffen und polirt. Desgleichen verfertigte

Zwey Tischblätter.

4) dieser Calame zwey Tischblätter von schlesischem Agat, die zu Verwechselung anderer in den Zimmern des Schlosses bestimmt waren.

B. Von Militär-Gebäuden.

Fünf Kasernen am Berliner Thore.

a) Fünf Kasernen von Mauerwerk kamen auf einen zeither ledig gewesenen Platz am Berliner Thore zu stehen. Ihre beiden Außenseiten gegen die Berlinerstraße und gegen die Stadtmauer haben zwar eine Länge von 270 Fuß; da sie aber unter einem stumpfen Winkel zusammen laufen, so verringert sich sowohl die Länge der Hinterseite als der innere Raum. Sie bekamen bey 36 Fuß Tiefe drey Geschoß Höhe, es konnten aber wegen des gedachten Umstandes nicht mehr als 49 einzelne Saldatenstuben darinnen eingetheilet werden. Von Verzierungen kam nichts an die Außenseiten, sondern

dern sie blieben ganz simpel oder eigentlich Kasernenmäßig. 1756

b) Fünf dergleichen Kasernen ebenfalls von Mauerwerk, an die Stelle des ehemaligen von Fachwerk gebauten Mädgenwaisenhauses, nachdem diese Mädgens, welche ohnedem hier zu wenig Raum hatten, und von den in der Nachbarschaft einquartirten jungen Unrangirten nicht viel Modestie lernen konnten, nach dem 1753 neuerbaueten sogenannten Kantenhause waren gebracht worden. Sie erhielten zusammen eine Länge von 213 Fuß, eine Tiefe von 36 Fuß, und eine Höhe von drey Geschossen; ihre Außenseite ward eben so einfach, wie die der Vorigen. Allein ungeachtet sie durchaus von Steinen aufgeführt wurden, so that es doch vielen Schaden, daß nach Hildebrants Vorschlage alle in dem alten Gebäude befindlich gewesenen Thüren und Fenster in dem Neuen wieder angebracht wurden; denn die vielen Reparaturen an denselben waren in kurzer Zeit unausbleiblich.

Fünf Kasernen an der heil. Geistkirche.

c) Ein neues Lazareth für das Bataillon alte Garde, an die Stelle des vorigen hölzernen gegen die Stadtmauer, zwischen dem Neustädter- und Brandenburger Thore, neben dem 1754 erbauten Lazareth für das Regiment Prinz Heinrich. Es ward von Mauerwerk 100 Fuß lang, 44 Fuß tief, 2 Geschoß hoch, und mußte der Grund dazu so, wie bey dem nebenstehenden, durchaus mit einem Pfahlroste versehen werden. Es sind darinnen ein Saal, 11 besondere Krankenstuben, eine Stube für die wachthabenden Feldscheere, und eine Wohnung für den Krankenwärter.

Lazareth für die alte Garde.

 d) Ein

1756 d) Ein Backhaus für die Garnison zu solchen Zeiten, wenn die Brodpreise bey den Bäkkern zu hoch werden, oder eine sogenannte Commißbäckerey. Es ward solches auf dem noch freyen Platze, zwischen dem Packhofe und der heiligen Geistkirche, zu Ende der Burgstraße, aufgeführt. Die Länge derselben beträgt 80 Fuß und die Tiefe 56 Fuß, die Höhe aber ist nur von einem Geschosse, zu welchem ein breiter Dacherker an der vordern Seite kommt. Diese Vorderseite ist ganz von Mauerwerk, die hintere Seite und der Giebel, so wie die Scheidewände, aber blos von Fachwerk, weil eine Summe vorgeschrieben war, über welche sich die Baukosten nicht erstrecken sollten. In diesem Gebäude sind drey große Backöfen, worinn auf einmal 31 $\frac{1}{5}$ Scheffel Mehl zu 3120 Pfund Commißbrod, jedes zu 6 Pfund, verbacken, und solches täglich viermal wiederholet werden kann. Außer diesen sind darinnen die Wohnungen für den Fouragekommissär und den Proviantbäcker, so wie auch Gemächer zum Aufenthalte der Bäckergesellen, und im Dache geraume Böden zum Mehlaufschütten. Auf dem Hofe an der Havel sind Schuppen zu trokkenem Brennholze, und ein Brunnen, der sein Wasser aus der Havel bekömmt.

Eine Commißbäckerey

e) Ein steinern Magazin zu Aufbehaltung des Rauh- und Hartfutters für die Leibgarde zu Pferde, von 136 Fuß lang, 50 Fuß tief, und drey Geschoß hoch, mit einem Anbau an der hintern Seite, 32 Fuß breit, 12 Fuß tief, gleicher Höhe, zu den erforderlichen Treppen. Es erhielt seinen Ort unweit dem Kellerthore, am Kanale, auf dem, seit Herausrückung der Stadt-

Ein Fourage-Magazin.

Stadtmauer an der Berliner Thorseite frenge- 1756
bliebenen Platze, welcher zeither zu Vollstrekkung der Todesurtheile an Missethätern war gebraucht worden. Hinter diesem Gebäude blieb noch viel leerer Raum übrig, der in der Folge mit mehreren Andern, jedoch blos von Fachwerk zu Fourageverwahrung ist besetzt worden, die aber das Kriegesdepartement besorgt hat, welche also hier nicht Platz finden.

C. An öffentlichen und Fabrikenhäusern wurden aufgeführt:

Fünf Fabrikenhäuser an der Nauenschen Brücke.

1) Fünf Häuser am Kanale von der Ecke der hohen Wegstraße an der Nauenschen Brücke nach der linken zu gerechnet, bis an das, im vorigen Jahre an der Ecke der Hüterstraße erbauete Hutfabrikenhaus. Das erste an der Brücke war für den italienischen Seidenfärber Persani bestimmt. Das zweite sollte zu einer Strohhutfabrike und die übrigen zu verschiedenen andern Fabriken dienen. Ihre Länge am Kanale beträgt 255½ Fuß, und die Wiederkehr oder die Seite nach der hohen Wegstraße 48½ Fuß. Die Tiefe war durchgends 32½ Fuß, weil die alten Fundamente beibehalten werden mußten, und die Höhe von drey Geschossen. Das erste, oder das Eckhaus, ward nach Bürings Zeichnung ausgeführt, und die Brustbilder, welche auf den runden Fenster-Frontons, so wie auf Kamingesimsen stehen, nebst den Ochsenköpfen im Friese geben ihm ein etwas seltsames Ansehen. Die Vorderseite des zweiten darneben ist nach einer Skitze des Königs von Mangern entworfen. Es sollte ein

1756 Modell zu dem vorhabenden neuen Lustschlosse abgeben, und erhielt überhaupt fünf Fenster; drey kamen zwischen vier römische kannelürte Pilaster, wovon die zwey mittlern einen eckigten Fronton unterstützen. Die Räume zwischen den Pilastern mußten auf holländische Art regelmäßig mit Mauerziegeln ausgemauert erscheinen, und vor die Fenster des zweiten Geschosses kamen bis an die Brüstung eiserne Gitter; auf die Attik über dem Hauptgesimse aber zwey Figuren.

Die übrigen drey Häuser wurden an den Vorderseiten ganz im holländischen Geschmacke, nämlich mit ungetünchten regulair gemauerten Ziegeln aufgeführt, blos daß die Plinte, die Fenstereinfassungen und die Hauptgesimse abgeputzt, und gelblich angefärbt wurden. Ihre Frontons in der Mitte liefen ebenfalls, wie bey denen im vorigen Jahre, ohne Verkröpfung gerade aus dem Gesimse in die Höhe.

Am Persanischen Eckhause machte Jenner die zwölf Brustbilder auf die Fenster-Frontons und drey Vasen auf die Attik von Sandstein; das Schild im Haupt-Fronton aber, desgleichen die 14 Ochsenköpfe im Fries und die zwölf Gewände an den Fenstern von Stukk, Sartori. An dem zweiten Hause verfertigte Eppen die vier römischen Pilasterkapitäle, und zwey Vasen auf der Attik; Benkert aber zwey siebenfüßige Figuren eben dahin. Die Verzierungen der drey übrigen Häuser an Gewänden, Schilden, Festons, Köpfen statt Schlußsteinen ꝛc. wurden alle von Stukk gemacht, und rühren vom Bildhauer Jenner her.

2) Am

2) Am Berliner Thore, Ausgangs durch das- 1756
selbe zur linken Hand, den im vorigen Jahre Uhrfabrik
gebaueten fünf Kasernen gegenüber, lag an der am Berliner
alten Stadtmauer noch ein freier triangulairer Thore.
Platz bis an die Kasernen von 1753, der ein schlechtes Ansehn gab. Der König bestimmte solchen zu einer Uhrfabrik, weil sich eben dazumal in Köthen ein Uhrmacher aus der Schweiz, Namens Fischer, mit Verfertigung von Klaviruhren hervorgethan hatte, den Er in seine Dienste nahm. Da die Hauptseite nach der Berliner Straße zu kommen, und eine ansehnliche Länge erhalten sollte, so wurde noch ein Theil des damaligen Neubauerischen Gartens von sieben Quadratruthen für 200 Thaler dazu gekauft. Es bekam also das neue Gebäude eine Länge von 118 Fuß, wovon aber nur 52 Fuß eine Tiefe von 40 Fuß, die andern 66 aber die Hälfte soviel Tiefe erhielten. Die Höhe ward von zwey Geschossen und zur Einfassung des Hofes und des Gartens ward noch eine Mauer 303 Fuß lang, 12 Fuß hoch aufgeführt, die bis an gedachte Kasernen reichte. Der Entwurf zum Aeußern und Innern rührt von Mangern her; zu erstern aber ward er in Ansehung der geschweiften Fenstergesimse und Kopfschlußsteine von Hildebrant verleitet. Der künftige Bewohner war noch nicht hier, und doch mußte auf Gerathewohl gebauet werden. Es konnte also nicht fehlen, daß es bey dessen Ankunft im Herbste wieder vieles einzureißen und zu machen gab. Eppen machte daran die wenige Stukkarbeit.

1756 3) Der durch die Stadt gehende Kanal war auf beiden Seiten mit bloßen Brettern bekleidet, oder verschält, und hin und wieder waren Abtritte ebenfalls von Brettern an demselben angebauet. Alles dieses war sehr verfallen, und gab ein schlechtes Ansehn. Der König befahl daher, solchen mit Sandstein zu revetiren, mit eisernen Geländern zu versehen, und die darüber gehende Brücken auch von Sandstein zu wölben, unter solche aber zu beiden Seiten versteckte Abtritte anzulegen. Es ward also in gegenwärtigem Jahre das Stück dieses Kanals von dem Einflusse der Havel am Kellerthore bis an die Berliner Brücke, mit Einschluß der Kellerbrücke vorgenommen. Zu den Einfassungsmauern auf beiden Seiten, so wie zu den Brückenpfeilern, waren, wie leicht zu erachten, Pfalroste nöthig. Die Pfäle kamen in zwey Reihen hinter einander im Verbande 6 Fuß von Mittel zu Mittel zu stehen, und wurden auf jeder Seite mit zwey Rammen eingeschlagen, wovon die eine auf dem Ufer, die andere aber auf Prahmen auf dem Wasser stund. Jede Reihe Pfäle erhielt aufgezapfte Holme, oder Schwellen, und quer über wurden auf dieselben Bohlen feste genagelt, über denselben aber die Mauer aufgeführt, nach außen zu mit Sandsteinplatten bekleidet, und oben mit eben dergleichen Wulstplatten bedeckt, worinnen das eiserne Geländer befestigt wurde.

Bekleidung der Kanalufer mit Sandstein und Kellerbrücke.

Die Länge dieses Stücks betrug auf jeder Seite 1200 Fuß, und es kamen auf diese Länge außer den vier Treppen an den Seiten der Kellerbrücke noch 13 steinerne Treppen, um ans Wasser kommen zu können.

Die Kellerbrücke selbst erhielt nach Mangers Angabe in der Mitte einen großen gedrückten Bogen von 20 Fuß Weite, damit die hier gewöhnlichen großen Fahrzeuge, die man Schuten oder Gellen nennt, bequem durchkommen konnten; und auf jeder Seite einen kleineren ebenfalls gedrückten Bogen, 4 Fuß weit, unter welche die öffentliche Abtritte angebracht wurden. Sie bekam nur 18 Fuß Breite im Lichten, weil es keine Haupt- sondern nur eine Nebenbrücke ist, und die Brustgeländer wurden von Sandstein, auf deren Postamenten aber kamen kugelförmige gläserne Laternen auf eisernen verzierten Trägern zu stehen. 1756 Kellerbrücke.

Vor die 6 Zoll starken, zwey bis dreimal übereinander gesetzten Schälungsplatten wurden untenher, auf den Bohlen des Rostes, eiserne Keile vorgeschlagen, damit sie nicht ausweichen möchten, und obenher an den nöthigen Orten, so wie die Wulstplatten, mit Eisen verklammert. In der Folge ward damit anders verfahren, wie ich an seinem Orte melden werde; es hat sich aber dieses Stück unter allen folgenden am besten gehalten.

Die Arbeit des Mauerwerks und Versetzen der Sandsteine war 13 Maurermeistern aufgetragen, und bey deren Uebersicht ist es mir auffallend, daß 1786, da ich dieses schreibe, also nach dreissig Jahren, kein einziger von ihnen mehr am Leben ist, ungeachtet viele damals jünger als ich waren. Die ältern davon sind schon vor 10 bis 20 Jahren mit Tode abgegangen.

1756 An Bürgerhäusern
kamen nur folgende viere an die Reihe, neu aufgeführt zu werden, nemlich die letzten in der breiten Straße, unweit des Neustädter Thores, linker Hand, an der Ecke, wo man nach dem Kietze zugeht.

Vier Bürgerhäuser.

Die Besitzer hießen dazumal 1. Rathenau, 2. Freitag, 3. Streichhan und 4. Drinkewitz. Ersteres von 29 Fuß Länge erhielt 44 Fuß Tiefe und 2 Geschoß Höhe. Das zweite, welches 66 Fuß lang war, bekam 40 Fuß Tiefe und drey Stockwerk Höhe. Das dritte, 50½ Fuß lang, wurde 38 Fuß tief, und auch drey Geschoß hoch angelegt, und erhielt im zweiten desselben einen Balkon. Das vierdte an der schrägen Ecke hatte vorne 80, hinten aber nur 60 Fuß Länge, die Tiefe ward wie bey vorigen 38 Fuß. Die Höhe von außen schien nur zwey Geschoß zu betragen, es mußte aber wegen der großen Maaße des zweiten innenher zu drey Geschoß abgetheilt werden, nur daß das dritte davon von vornenher kein Licht hatte, welches allerdings für ein Bürgerhaus große Unbequemlichkeit hervorbringt, die ein Baumeister bey Entwerfung zu den Außenseiten möglichermaßen zu vermeiden suchen sollte.

Außer zu den Hauptgesimsen, zu dem Balkon des dritten Hauses, und zu den Freitreppen ward kein Sandstein verwendet. Die Verzierungen unter und über den Fenstern wurden alle von Stukk gemacht. Unter denselben sind der Seltsamkeit wegen am zweiten drey Brustbilder über den Fenstern, und 17 Ochsenköpfe im Friese anzumerken, die aber der Verfertiger, nämlich der Stukkaturarbeiter Müller, welcher

cher sich dieses Jahr allhier aufhielt, und eben kein Virtuose zu nennen war, sehr bescheiden Stierköpfe nennte. Für einen großen Blumenkorb über dem mittlern Fenster des zweiten Geschosses an dem vierten Hause, welches einem Brauer gehörte, bekam dieser Müller 5 Thaler, weil er ihn ungemein sinnreich, und für dieses Haus passend eingerichtet hatte. Die Zeichnungen zu den Außenseiten waren von Büring. 1756

Beendigung des Färberschen Hauses.

Hiernächst kam in diesem der völlige innere Ausbau des 1753 mit neuen Umfassungsmauern versehenen Eckhauses in der Brauerstraße, an dem kleinen daselbst befindlichen freien Platze, zu Stande, welcher sich dadurch verzögert hatte, weil sich der Eigenthümer durch etwas zu lauten Ausbruch von Fröhlichkeit bey einer nächtlichen Schlittenfahrt an dem Könige versündigt hatte.

Außer der Stadt.

Bildergallerie in Sans-Souci.

Den Entwurf zur Schildereien- oder Bildergallerie in Sans-Souci zu machen, befahl der König Büringen bereits zu Anfang des Jahres 1755, weswegen er ihn im Januar nach Berlin kommen ließ, und zwar folgendermaßen: 1. sie sollte an den Ort zu stehen kommen, wo 1745 das erste Gewächshaus war erbauet worden, das ist: auf der linken Seite vom Lustschlosse an gerechnet, auf die etwas niedrigere Anhöhe, als die des gedachten Lustschlosses. 2. Sie sollte von außen eben das Ansehen erhalten, als das in gleicher Entfernung vom Mittel und auf eben so hohen Boden stehende Orangehaus rechter Hand, welches 1747 war aufgeführt worden. Jedoch sollte 3. auf das Mittel derselben

1756 selben über dem Dache eine Erhöhung, oder Art von Kuppel hervorragen, und auf der Giebelseite gegen die vorbeigehende Straße ein Balkon angelegt werden. Endlich 4. sollte der Raum im Erdrisalite, welches an die höhere Terrasse anstieß, zu einer Treppe auf diese Anhöhe, der des zweiten aber an der Giebelseite mit dem Balkon, zu einem Musäum, oder Kabinet für kleine Schildereien, genutzt werden. Diese Vorschrift legte freilich dem Baumeister großen Zwang auf. Die Stockwerks- und Dachhöhe sollte durchaus der des jenseitigen Orangehauses vollkommen gleich seyn, und gleichwohl innenher eine schön gewölbte und verzierte Decke angebracht werden. Es wird also Kennern, die gegenwärtiges lesen, nicht mehr so auffallend als sonst seyn, wenn dieselben bey dieser Anlage, und besonders bey der Decke, ihrer Meinung nach große Fehler bemerken sollten. Indessen möchte dennoch dasjenige, was die Verzierung der Garten- oder Außenseite betrift, nicht gänzlich gegen ihren Tadel zu rechtfertigen seyn.

Wenn z. B. gefragt wurde: was haben denn die armen Mahler gethan, daß man ihre Köpfe zu Fenster- und Thürschlußsteinen anwendet? Wozu sollen die großen Begräbnißurnen zwischen den Fenstern; denn Urnen müssen es doch wohl seyn, das zeugen die Schlangen? Soll die Asche der Künstler, deren Köpfe hier so zur Schau gestellet sind, als wenn sie von Felsen gewesen wären, darinnen aufbewahret scheinen, so wäre es doch wohl an einer solchen Urne genug gewesen, denn diese hätte allesammt sehr gut fassen können? Was soll man von dem niedri-

niedrigen gedruckten Dinge denken, das einen Dom, oder eine Kuppel vorstellen soll, aber mehr dem hölzernen Thürmchen einer schlechten Dorfkirche ähnlich sieht? Was thut der Adler oben darauf mit den Schlangen? Konte der nicht andere Attributen haben.? u. s. w. Fürwahr ich könnte darauf nichts Gründliches antworten, so sehr auch Büring mein Freund gewesen ist, und soviel ich mich selbst bey der Ausführnng dieses Gebäudes habe beschäftigen müssen. Denn die Zeichnung Bürings war einmal vom Könige genehmigt, und daher durfte auch nichts daran geändert werden. 1756

Der äußere Bau dieser Gallerie von Sand- und Brandsteinen fing sich zeitig im Frühlinge des vorigen Jahres an, und er kam, die sogenannte Kuppel ausgenommen, bis Ende Novembers unter Dach. Aber das Hauptwerk war hier das Innere, welches nebst den an der Gartenseite davorkommenden äußern Verzierungen vielen Marmor erforderte, der erst eine Zeitlang nach der Verschreibung aus Italien rc. erwartet werden mußte. Und daher verzog sich auch die völlige Beendigung bis zum Ausgange des siebenjährigen Krieges.

Die äußere Wand nach dem Garten zu war in Ansehung ihrer Länge wenig von der des schon mehr erwähnten Orangehauses an der andern Seite verschieden, blos erforderte die Richtung des Ganges nach dem ersten Bassin, daß das Mittel derselben etwas verrückt werden mußte, so daß der Theil vom Lustschlosse her 151 Fuß, der andere aber bis an die Straße $153\frac{1}{2}$ Fuß lang ward. Das mittlere Risalit, in welches die Hauptthüre kam, ward elliptisch, wie dort, ausge-

1756 ausgebogen, und die vier Nebenrisalits erhielten eben die Form, wie an dem Orangehause. Die Thüröfnungen in den fünf Risalits nebst den Nischen zu beiden Seiten der Mittelthür, wie auch die Thüre nach dem Balkon, wurden oben zirkelrund zugewölbet, wogegen die eigentlichen zwölf Fenster zwischen denselben flache, oder sechstheils Zirkelbogen, allesammt aber, statt der Schlußsteine, wie schon gedacht, Mahlerköpfe mit einigem Gewand um den Hals bekamen, welche gegen die Größe der nachher davorgestellten Figuren sehr kolossal aussehen. Der Bildhauer Jenner war der sinnreiche Verfertiger dieser Köpfe, und sie sollen, von der Linken zur Rechten gerechnet, die Abbildungen folgender Mahler seyn:

1. Adam von Oort; 2. Julio Romano; 3. Jacob Robusti; 4. Phidias; 5. Rubens; 6. Perino Dello; 7. Protogenes; 8. Anton von Dyk; 9. Raphael von Urbino; 10. Apelles; 11. Mich. Angelo; 12. Franz Mazzoli, Parmeggiano; 13. Stefano; 14 Barthol. Spranger; 15. Albrecht Dürer; 16. Joas van Winghen; 17. Georg Vasari; 18. Lukas Kranach; 19. Abrah. Bloemaert; 20. Annibal Carraccio.

Eben dieser Jenner machte auch die drey Blumenfestons in den Fries des elliptisch vorspringenden Mittelrisalits von Sandstein und er verzierte die vier Tragsteine unter dem Balkon an der Giebelseite, gegen den Vorrstädter Weg, und die Entrelas unter den Fenstern.

Von den beiden Bildhauern, Benkert und Heymüller, rühren die fünf Vasen auf der Balüstrade her, deren jede in einiger Entfernung davon ein Kind zur Begleitung hat, das

das einen von der Vase herabgehenden Blumenfeston hält. Jedes schmale Risalit und die freie Giebelseite hat eine solche Vase, die sowohl als die Kinder, von Sandstein sind; die Festons aber bestehen aus gebogenem Eisen, an welchem bleierne Blumen und Blätter befestigt sind. 1756

Mit Giesen wurde zu Verzierung der Kuppel, Dom- oder Thürmgens folgendes für 2,350 Thaler kontrahirt:

Das große Mittelschild über der Attik des Hauptgesimses am ausgebogenen Mittelrisalit, nebst den dabey befindlichen zwey sitzenden Figuren von zehnfüßiger und zwey Kindergrouppen fünffüßiger Proportion, alles von Sandstein.

Die sechs vierfüßigen Kinder von Sandstein; vier dergleichen Vasen von eben der Höhe mit bleiernen Festons; die vier Schilder und vier doppelte Festons von Bley an der Lanterne. Auch machte derselbe das Modell zum obern Adler, welchen hernach der Kupferschmidt Jury nebst der Kugel von Kupfer trieb, und der Mahler Bock vergoldete.

Giese erlebte die völlige Beendigung seiner Arbeit nicht, sondern deren Versetzung wurde durch dessen Schwestersohn, Benjamin Hoffmann, im May dieses Jahres besorgt. An die freie Giebelseite zur linken kam, wie gedacht, ein steinerner geschweifter Balkon zum Austreten aus dem Kabinet; an der aber, welche gegen die höchste Terrasse anstößt, worauf das Lustschloß steht, eine Art von Portal,

1756 oder verzierte Thüre von Sandstein, zum Austritt der Treppe, welche von der Gallerie dahin führt, zu welcher Heymüller eine Vase und zwey Kinder von Sandstein mit bleiernen Festons verfertigte.

Die Tiefe dieser Gallerie ward 32 Fuß, die Höhe bis mit dem Gesimse 22 Fuß, und die bis ins Mittel der gewölbartig geschälten Decke 38¾ Fuß.

Die Rückwand erhielt im Mittel eben eine solche flachrunde Ausbiegung, als die vordere, um dem Sallon eine regulaire Figur zu geben, und hinter dieser Wand ward in einer Entfernung von 6 Fuß die eigentlich äußere Rückwand mit eben dergleichen Ausbiegung im Mittel angelegt; wodurch zwischen beiden ein Korridor entstund, damit kein feuchtes Eindringen in die Mauer, woran die Gemählde kommen sollten, einigen Schaden verursachen möchte.

Nach der Länge erhielten im Lichten:

das Atrium, oder der Vorplatz, wo die Treppe hinkam		16 Fuß 9 Zoll.
der erste Theil der gerade fortlaufenden Gallerie, mit Einschluß des Raums, den die freistehenden Säulen an der einen Giebelwand und die am Sallon einnahmen	111 Fuß	

der

der Sallon an Breite 36 Fuß 1756

die zweite gerade Gallerie wie vorher 111 Fuß.

Also die ganze eigentliche Gallerie eine Länge von ⸗ 258 Fuß ⸗ —
und das Musäum, oder Kabinet wieder ⸗ ⸗ 16 Fuß 9 Zoll.

Der ganze Fußboden auf die angeführte Länge von 258 Fuß ward unterwölbt, und in dem dadurch entstehenden Erdgeschosse Heizkammern mit sechs großen Oefen angelegt. Der Endzweck war, daß an verschiedenen Orten in der Lambris solche metallne Drachenköpfe sollten angebracht werden, wie in dem Schreibekabinette des Schlosses in der Stadt, welche durch Aushauchen warmer Luft die Gallerie erwärmen sollten. Es wurden auch deswegen die Zugröhren nach den bestimmten Orten angelegt; doch änderte der König solches nachgehends dahin ab, daß, statt der Köpfe, blos messingene Thüren kamen. In der Folge sind weder diese Oefen, noch der Kamin im Kabinet, jemals geheizt worden, weil, wie bekannt, die abwechselnde Kälte und Wärme in den Gemächern, besonders in solchen mit marmornen Wänden und Fußboden, einen Schweis und nassen Dunst hervorbringt, der für Gemälde sehr nachtheilig ist, und den ganzen Winter über in einem so großen Raum beständig einerley Wärme zu unterhalten, hielt der König für überflüßig und verschwenderisch.

Anfangs war man in der Meinung, daß der König zu einem Behältnisse so kostbarer Ge-

1756 mälde das Dach werde mit Kupfer decken lassen, und es wurden auch deswegen die Sparren mit Brettern geschält. Allein der König verlangte ein Ziegeldach, und daher mußten auf die bereits fertige Schalung Latten genagelt, und auf selbige Dachsteine in Kalch gelegt werden. Dieses hat in der Folge viele mühsame Ausbesserungen verursachet, weil man wegen des künstlichen Verbandes gar nicht unter die Sparren kommen, und einen etwanigen Schaden entdecken konnte, sondern alles mußte darauf ankommen lassen, bis sich an der innern verschalten und verzierten Decke Spuren des Wassereindringens zeigten, und man denn doch ungewiß blieb, wo der Fehler der Dachsteine eigentlich wäre. Besonders zeigten sich an der hintern Dachseite gegen Mitternacht sehr bald häufige Schadhaftigkeiten, (die noch dazu mit dichten Bäumen beschattet ist) welche große Reparaturkosten erforderten. Blos die Rinnen hinter der Balüstrade an der Gartenseite, und die Kehlen an den Risalits wurden mit Kupfer ausgeschlagen; die hintere Dachseite blieb ganz gerade bis über den Korridor ablaufend, ohne Attik oder Balüstrade.

Die sandsteinerne Treppe aus dem Vorplatze nach der höchsten Terrasse sollte anfangs nach der künstlichen Steinhauerkunst (Coupe de Pierre) von unten bis oben ganz frey angeleget werden, so wie dergleichen Treppen von Holz sehr bekannt sind. Allein da es nicht anging, an demjenigen Orte, wo die letzte Rampe anlaufen sollte, ein Gewölbe, oder stark gewölbten Bogen anzubringen, wogegen sich alles span-

spannen konnte, so mußten die beiden ersten Rampen und Ruheplätze ganz, die folgende lange Rampe mit ihrem Ruheplatze aber halb massiv aufgemauert, letztere auf Nischenart übergekrakt, und also nur eine Rampe von vier Stufen, ein Ruheplatz, und die letzte Rampe von acht Stuffen frey, ohne weitere Unterstüzzung angelegt werden. Gedachte fünf Rampen haben mit Einschluß der Auftritte, auf den vier Ruheplätzen 36 Stuffen, und führen bis zur Stockwerkshöhe der Gallerie, sodann folgen seitwärts nach einem langen Ruheplatze noch neun Stuffen, welche durch das gedachte kleine Portal auf das Terreplain des Lustschlosses führen. Diese Arbeiten, welche eigentlich den äußerlichen und rohen innerlichen Bau betrafen, kamen in diesem 1756sten Jahre völlig zu Stande; es wurden auch nach verfertigter Rüstung das Schalen, Spriegeln, Rohren und Tünchen der geschalten Decke und des Gesimses, nebst den daran kommenden Verzierungen von Stukk noch weit gefördert; die innere und äußere Marmorarbeiten aber kamen erst kurz vor Ausgange des siebenjährigen Krieges zu Stande. Ich will aber dieselben hier sogleich berühren, damit sie durch Versparung bis in die folgende Abtheilung von gedachtem äußerlichen Bau nicht zu sehr getrennt werden. 1756

Nach des Königs Anordnung sollten an jede schmale Wand in der Gallerie, neben der Eingangsthüre vom Vorplatze, und neben der Ausgangsthür ins Kabinet, auf jede Seite ein Paar gekuppelte korinthische Säulen mit metallenen vergoldeten Schaftgesimsen und derglei-

1756 chen Kapitälen, der glatte Schaft aber, aus weißem italienischen Marmor bestehend, kommen, deren Nebeneinanderstellung parallel mit diesen Wänden selbst wäre.

Vier Paar eben dergleichen Säulen sollten zu Unterstützung beider innern Seiten der mittlern Kuppel dienen, oder vielmehr zu dienen scheinen; denn sie wurden erst vier Jahre nach Erbauung dieser Kuppel unter den quer übergehenden Träger gestellt, der also für sich schon Festigkeit genug haben mußte. Ihre gekuppelte Stellung war parallel mit den langen Wänden; dies waren also 16 Säulen, und hinter dieselben kamen 20 Pilaster von gleichem Marmor, und ebenfalls mit metallenen vergoldeten Schaftgesimsen und Kapitälen, weil nämlich die Ecksäulen an den schmalen Wänden auf zwey Seiten Pilaster an den langen Wänden erhielten. Das architravirte Gesims über diesen Säulen, welches auch an den Vorder- und Rückwänden der beiden gevierdten Galleriesäle und des ausgebogenen Sallons ohne Säulen und Pilaster fortläuft, sollte von hellgrünlichen Gipsmarmor mit vergoldeten Modiglions und andern Verzierungen werden. Für die ringsumgehende Lambris ward zu Fuß- und Brustgesimsen nebst Einfassung der Füllungen weiß italienischer Marmor von Karara, zu letztern, den Füllungen, aber gelber italienischer Marmor von Siena bestimmt. Aus abwechselnden rautenförmigen Fliesen von dergleichen weiß und gelben Marmor sollten die Fußböden der beiden längern Säle; der des mittlern Sallons aber von verschiedenfarbigen Marmor nach einem beson-

besondern Entwurf gemacht werden. Die wagerechten und senkrechten Einfassungen an der Vorder- oder Fensterwand sollten ebenfalls aus weißem Karara-Marmor bestehen, hingegen die daran angebrachte, mit Simswerk umgebene Felder (Compartimens) mit gelben antiken Marmor (giallo antico) inkrustirt, an der Rückwand aber, bloß die Einfassungen von weißem Marmor, sonst aber der übrige Raum zu Aufhängung der Gemälde getäfelt werden. 1756

Zu dem Kamine, zur Bekleidung der Wände und zum Fußboden des Kabinets ward grün antiker und weißer Karara-Marmor genehmigt.

Mit Herbeischaffung des Marmors zu den Säulen verzog es sich etwas lange. Denn da der bloße Schaft einer jeden aus einem Stücke nebst der Astragade 15 Fuß Höhe bey 20 Zoll Stärke haben mußte, so konnten die Blöcke in den Brüchen zu Karara nicht anders, als 15½ Fuß lang, und 2 Fuß dick bestellt werden; es kam also auf jeden Block eine Schwere von 103 Centner, dergleichen einzelne Lasten in einem Klumpen von den Schiffern nicht gerne geladen werden.

So wie der Marmor aus Hamburg anlangte, ward an den Säulenschäften gearbeitet. Indessen beschäftigten sich folgende Künstler mit den metallenen Schaftgesimsen und Kapitälen:

Kambly machte die 16 runden Säulenschaftgesimse von Metall, das Stück zu 25 Thaler, und **Morel** vergoldete solche nach der neuen Art, en or moulu, jedes für 60 Thaler.

1756 Audibert und Geofrey die 20 Pilasterschaftgesimse nebst deren Vergoldung, das Stück für 32 Thaler.

Die 16 Säulenkapitäle waren eine Arbeit des Kambly, der für jedes nebst der Vergoldung 330 Thaler erhielt.

Von den 20 Pilasterkapitälen machte und vergoldete Kelly 12, Geofrey 4, und Audibert 4 Stück, wovon jedes mit 130 Thaler bezahlt wurde.

Im Jahre 1760 war man mit diesen Arbeiten soweit, daß sie konnten versetzt werden. In der Höhe der Schaftgesimse waren unter die marmornen Säulenschäfte sogenannte Kernstücke von Sandstein gemacht, welche zuerst an ihren Ort gebracht, verdübelt, und sonst befestigt, sodann das metallene Schaftgesims, welches sie genau umschloß, darüber gebracht, und auf solches der marmorne Schaft gestellt wurde. Zu den Kapitälen waren ebenfalls sandsteinerne Kernstücke zubereitet, und solche nebst dem sie umgebenden metallenen Kapital wurden über das Astragal eingeschoben, und da die Kapitäle einen Spielraum von ¼ Zoll zwischen sich und dem Untertheile des Gesimses hatten, so konnten die Sandsteinstücken auf das beste verkeilet werden. Mit den Pilastern ward auf eben die Art verfahren.

Während an diesen Stücken gearbeitet wurde, war der König zu Felde, und hatte weniger Umgang mit den Musen, als ehemals, ob ihn wohl Bellona allenthalben begleitete. Es war also kein Wunder, daß Er nicht gerade allemal

allemal an seine in Potsdam zurückgelassene Künstler denken konnte, wenn sie am sehnlichsten auf Geld hoften. Es entstand daher eine Zeit, die man mit derjenigen, welche die Zeit der Kipper und Wipper genannt wird, vergleichen könnte; denn die Bedürftigen ließen sich von den Vorstehern des Bauwesens Scheine über das geben, was sie nach Verfertigung ihrer Arbeiten würden bezahlt erhalten. Man nennte es Kreditscheine. Auf solche wurde bey den Wucherern geborgt, und diese verstunden größtentheils das Kippen und Wippen so gut, daß ihre Schuldner oft froh seyn mußten, wenn sie die Hälfte ihrer Anleihe und noch dazu in leichtem sächsischen Gelde erhielten, ob es auch vielemal kaum vier Wochen dauerte, daß die Gläubiger ihr Geld aus der Baukasse wieder heben konnten. 1756

Aus dergleichen einstweiligen Geldmangel rührte es auch her, daß die Vergoldungen vorgedachter Medallarbeiten, besonders an den Schaftgesimsen, sehr mager ausfielen; daß so viele derselben schon bey dem Versetzen gar sehr antik aussahen, und daher mit neuen Kosten, nach dem Ausdrucke der französischen Doreurs repassirt werden mußten, damit sie einigermassen als neu erscheinen möchten.

Die Verzierungen der Decken und Gesimse von Stukk und Gipsmarmor rühren von den beiden Stukkarbeitern, Sartori und Merk her, und die Vergoldung derselben besorgten die Mahler, Buchholz, Bock, Meyer und Fischer.

1756 Eine Hälfte aller Marmorarbeit am Fußboden und Wänden verfertigte der Bildhauer und Steinmetz Angermann, die andere Hälfte aber Calame der ältere. Hingegen erhielten die Bildhauer Kambly und Eppen den eingelegten Fußboden im Sallon zu machen. Er hielt 1383 Quadratfuß, wovon jeder ohne den Marmor mit 3½ Thaler bezahlt wurde.

Müller verzierte die 10 allhier befindlichen Thürflügel.

Heymüller paßte die beiden antiken Basreliefs aus der Polignakschen Sammlung in die Füllungen über den Thüren an den schmalen Seiten. Das über der Thüre zum Kabinet, Etwas vom Bachus und der Ariadne vorstellend, konnte so, wie es war, gebraucht werden; das andere aber war zu lang, jedoch gaben die zwischen den drey wirklichen Figuren befindlichen Schlangen- oder Wellenlinienförmige Ausarbeitungen Gelegenheit, solches nach den Biegungen auf beiden Seiten zu zerschneiden, und durch neues Zusammensetzen ein, dem vorigen ähnliches Ganze daraus zu machen.

Die getäfelte Rückwand von 3851 Quadratfuß, auf welche die Gemälde kommen sollten, ward zu Anfang des Jahres 1762 mit Leimfarbe von grüner Erde angestrichen, weil, wenn es Oelfarbe wäre, bey etwanniger Veränderung der Schildereien die Stellen, wo vorher dergleichen gehangen, gar zu sichtbar und unterscheidend werden. Ich weiß nicht, ob es dem allzu kiehnigten Holze, oder der schlechten

schlechten Behandlung des Mahlers zuzuschrei- 1756
ben war, daß dieses Anstreichen bis zum zehnten male wiederholt werden mußte; und doch lautete der Attest auf der Rechnung: „es ist wahr, daß die Wand zehnmal angestrichen, und doch kaum leidlich gut geworden ist.“

Das letzte vom innern Ausbau waren 12 große hölzerne glanzvergoldete Konsolen, die Eppen verfertigte, und zwischen den Fenstern in einer Höhe von 8 Fuß befestigte. Es kamen darauf antike Köpfe aus der Polignakschen Sammlung zu stehen, welche vorher von Heymüllern aufgeputzt, und zum Theil ergänzt wurden. Alles übrige jetzt in dieser Gallerie und dem Kabinet befindliche an Tischen, Büsten, Statüen, Gemälden u. s. w. ist nicht von den Baumeistern besorgt, oder aus der Baukasse bezahlt, sondern nach und nach vom Könige bestellt, und aus dessen Schatulle besonders berichtigt worden.

Die vor der äußern Wand gegen den Garten nach und nach aufgestellten Marmorarbeiten betreffen 18 Statüen, neunfüßiger Proportion, wovon 2 in Nischen des Risalits, die andern aber ganz frey stehen, und aus 8 Vasen, wovon 4 am Risalite geschweifte, die 4 andern aber nach forne zu gerade Postamente von 6 Fuß Höhe, so wie die der Statüen haben. Die Vasen oder Urnen, welche durchaus von weißem Karara-Marmor, so wie die Figuren sind, haben eine ungeheure Größe; denn ihre Höhe ist über 7, und die Dicke über 4 Fuß. Dagegen hat man den Marmor an sämmt-

1756 sämmtlichen Postamenten sparen wollen, und solche daher von Ziegelsteinen gemauert, die äußern Seiten aber blos mit schwachen Marmor bekleidet. Es haben daher solche seit 30 Jahren schon zweimal reparirt werden müssen, und wenn solches auch alle 15 Jahr geschiehet, so wird doch niemals gänzlich verhindert werden können, daß sich die Feuchtigkeit zwischen das gemauerte Kernstück und die Bekleidungsplatten ziehet, wodurch letztere bey Winterfrost von erstern getrennt werden.

Von den Statüen haben Benkert 6, Heymüller 6, und die beiden Italiener Matteo Girola und Felice Cocci auch 6 Stück verfertigt. Der König hatte für die Ausarbeitung einer jeden nur 350 Thaler bestimmt, wofür solche keiner der deutschen Künstler verfertigen konnte oder wollte; es mußten also die Maasregeln so genommen werden, daß mit den Italienern, die ohnedem Pension hatten, und zeither unter Aufsicht Adams in Berlin gearbeitet hatten, die gedachten 6 Stück jedes zu 300 Thaler, mit den beiden deutschen aber 12 Stück, jedes zu 400 Thaler kontrahirt wurden. Man kann leicht denken, daß dafür keine Meisterstücke der Kunst sind gemacht worden, und dieses mußte auch der König nicht verlangen, weil er Adam außer einer ansehnlichen jährlichen Pension für jede ausgearbeitete marmorne Statüe unweigerlich noch 1,500 Thaler besonders bezahlte. Man muß jedoch gestehen, daß die der italienischen Künstler, denen von den Deutschen verfertigten allemal nachstehen müssen.

Von

Von der Linken zur Rechten sollen dieselben folgendes vorstellen: 1. die Weltweisheit, und 2. die Dichtkunst, beide von Heymüllern; 3. die Bildhauerkunst; 4. die Mahlerey; 5. die Geographie; und 6. die Optik; alle viere von Benkert. 7. Die Astronomie, und 8. die Zeichenkunst nach dem Leben; wieder von Heymüller. 9. Die Baukunst, und 10. die Perspectiv, beide von Girola. 11. Die Nachahmung der Natur und 12. die Kaprize der Künstler; von Cocci. 13. Die Vokal-, und 14. die Instrumental-Musik; von Heymüller. 15. Die Kupferstecher- und sogenannte schwarze Kunst, nebst 16. der Geometrie; (soll Archimedes seyn) beide von Benkert. Endlich 17. die Gartenkunst, und 18. die Landschaftsmalerey; von Girola und Cocci. 1756

Endlich war der Bildhauer Müller der Verfertiger der 8 marmornen großen Urnen, bey deren sechsen 12 große fürchterliche Schlangen von Bley angebracht wurden, die einen weißen marmorartigen Anstrich von Oelfarbe erhielten. (Schlangen gehörten zu Bürings hauptsächlichsten Lieblingsverzierungen.)

Der Bau des Chinesischen, Sinesischen oder Japanischen Hauses fing sich bereits im Jahre 1754 an, nachdem Büring im Herbste dieses Jahres die Entwürfe dazu hatte machen müssen. Es war Schade, daß dazumal das Werk des Engländer Chambers noch nicht sehr bekannt war, sonst hätte sich Büring von der eigentlichen Bauart der Sineser besser unterrichten können. Soviel bekannt ist, setzen dieselben

Das Sinesische Haus im Park.

1756 selben zwar wohl Pagoden oder Götzenbilder in ihre Tempel, aber niemals auf die Dächer. Noch weniger bilden sie sich selbst gesellschaftsweise beim Theetrinken und Tobakrauchen vor ihren Häusern ab, und ob dieselben jemals Palmbäume in regulairen Entfernungen von einander gepflanzet, um in der Folge, wenn sie groß genug geworden, auf deren grünende Stämme Dächer zu bauen, und Wohnungen darunter zu errichten, ist gänzlich zweifelhaft.

Indessen muß doch hierinnen der Baumeister entschuldigt werden, da er nicht Freiheit genug hatte, sondern sich nach einer von dem Könige entworfenen Skize richten mußte. Und überhaupt genommen, würde das Haus nicht charakteristisch und unterscheidend genug gewesen seyn, wenn nicht durch die Palmbäume das Klima, und durch die Abbildung der Sinesen, ihre Vergnügungen unter solchen Bäumen, das wirklich Sinesische wäre vorgestellt worden, da man weder Palmbäume noch Sinesen in Natura hinstellen konnte.

Genug, Büring nahm zum Hauptsaale der Sinesischen Wohnung eine zirkelrunde Figur an, deren Diameter im Lichten 36 Fuß war, fügte an solche, mittelst gerader Linien 3 Kabinette in sehr gedrückter elliptischer Form; zwischen den Kabinetten unterstützte er das Dach mit Palmbäumen, setzte auf selbiges einen dickbäuchigten Sinesen mit einem Sonnenschirm und einem großen Schlangenstabe, und untenher an die Palmbäume vermischte Gesellschaften von Männern und Weibern, die sich mit Tabak-

Tabakrauchen und Theetrinken belustigten, und 1756
das alles so zierlich, grotesk und seltsam, daß
der König dieses Gebäude nachher seinen Affen-
saal nannte. Er ließ auch dieserhalb die drey
Ansichten der Decke bey den Palmbäumen wirk-
lich mit allerley Arten von Affen bemahlen, der-
gleichen denn auch an der gewölbten Decke des
runden Saals angebracht werden mußten.

Der Boden im sogenannten Rehgarten, wohin das Haus zu stehen kam, war sehr sumpfig. Es ward daher im Herbste 1754 bey niedrigem Wasser das Fundament sehr tief bis auf festen Sand, und demungeachtet noch unter beständigem Wasserpumpen, ausgegraben und aufgemauert; der runde Hauptsaal aber zugleich etwas über der Erde zugewölbt, damit der Fußboden sicher dahin gelegt werden könnte. Im folgenden 1755sten Jahre kam der rohe Bau zu Stande, und erst im gegenwärtigen 1756sten Jahre die innere Auszierung.

Die 12 Palmbäume von Sandstein zwischen den Kabinetten wurden von Kambly und Müller ausgearbeitet. Die um solche sitzenden Sinesengesellschaften waren Arbeiten Benkerts und Heymüllers, und zu dem auf dem kleinen Dom, oder der Laterne sitzenden großen Sinesen machte Giese das Modell, und der Kupferschmidt Jury trieb es hohl von Kupfer.

Alle Palmbäume, Figuren und andere Verzierungen an den Außenseiten wurden vergoldet, und auch auf das kupferne Dach und die kleine Kuppel, welche mit Oelfarbe nach Schlan-

1756 Schlangen- oder Wellenlinien verzieret wurden, kam viele Vergoldung.

Innenher erhielt der runde Hauptsaal einen Fußboden von weißem italienischen Marmor, die Wände rings herum aber einen Ueberzug von Gipsmarmor. Die drey Kabinette bekamen eichene Fußböden und Lambris, wurden übrigens mit gemahltem sinesischen Seidenzeuge, den man Pecking nennt, ausgeschlagen, und mit Sopha's versehen, die nach den schiefen Ecken und Rundungen eingerichtet waren. Der Hofmaler Hubert aus Berlin mußte, wie schon gedacht, die Decken-Ansichten, außen zwischen den Kabinetten, mit Affen bemahlen, über dem innern Hauptgesims des runden Saals aber brachte er nach einem genehmigten Entwurfe, eine gemahlte mit Teppichen behangene Balústrade an, auf deren Postamenten Palmbäume stehen, zwischen denselben aber sind Sineser männ- und weiblichen Geschlechts in verschiedenen Stellungen zu sehen.

Während dieser Mahlerarbeiten, welche die fortdauernde Beibehaltung des Gerüstes erforderten, beschäftigte sich Büring mit einem Entwurfe zu Verzierung der runden Saalwand, welche ganz in sinesischem Geschmacke seyn sollte. Er hatte sich aber damit etwas verspätet, und dem Könige dauerte die Zeit zu lange; da nun unterdessen der Bildhauer Müller in der Geschwindigkeit den Entwurf gemacht, und Gelegenheit gefunden hatte, solchen dem Könige vorzulegen, so ward er genehmigt und ausgeführt. Dieser Entwurf bestand aus Tischfüßen,

Spiegel-

Spiegelrahmen, Wandleuchtern und Konso- 1756
len zu Aufstellung Sinesischen Porcellains, ganz in damaligen französischem Geschmack. Es kann also nicht fehlen, daß der Kontrast des Aeußerlichen und Innerlichen sehr auffallend seyn muß, ob es schon der König mit größtem Bedachte zugelassen haben mag, damit es in der Folge mit Recht den Nahmen behalten möchte.

Der Affensaal.

Außer diesen neuen Bauen in Sans Souci ward dieses Jahr wiederum eine Hauptreparatur an dem Lustschlosse selbst vorgenommen. Sie betraf die Umdeckung der Dächer von aussen, und Besserung der Bildhauer- Stukkatur- und Vergoldungsarbeiten von innen. So ward auch der oben 1747 gedachte tiefe Brunnen erst noch mehr in die Höhe gemauert, und mit dem Kesselgewölbe geschlossen. Nicht weniger mußten an den Gebäuden der Fasanerie verschiedene Ausbesserungen vorgenommen werden.

Verwendung ehemaliger Ersparungen.

Bey dem Schlusse der Baurechnungen fand sich wieder, wie 1753, ein ersparter Ueberschuß von 1000 und etliche hundert Thaler. Davon machte der König Hildebranten ein Geschenk von 500 Thalern, und das übrige ward zur Bezahlung der Reste von Erneuerung des Lagerhauses nebst Küche und Kellerey bey Spandau, einiger Schießscheiben für hiesige Garnison, und zu andern Kleinigkeiten, welche der König zur Zahlung assignirte, verwendet.

1756 Der siebenjährige Krieg bricht ein.

In diesem Jahre brach der siebenjährige Krieg in Deutschland aus. Der König marschirte am 18ten August mit der ganzen hiesigen Garnison hinweg; und ob zwar zu den Bürgerhäusern und andern kleinen Bauen die erforderlichen Kosten assignirt waren, so daß solche völlig zu Stande gebracht werden konnten; so wurde doch der Bau der Gallerie, der marmornen Kolonnade im Rehgarten, und der marmornen Grotte sehr dadurch unterbrochen, oder wenigstens aufgehalten. Denn eines Theils langten die Marmorblöcke spät an, die Bildhauerarbeit, sowohl in Marmor als in Bley, verzog sich durch Absterben oder Auswandern der Künstler, und die Geldassignations erfolgten nicht allemal zu gehofter Zeit; andern Theils fehlte die alles beseelende Gegenwart des großen Anführers, der, statt eines Gesellschafters der sanften Musen, ein anderer Mars geworden war.

Dritte

Dritte Abtheilung.

Das Wenige, was in den kriegerischen Zeiten vom Jahre 1757 bis 1762 an Bauen zu Potsdam vorgefallen ist.

1 7 5 7.

Der siebenjährige Krieg in Deutschland machte einen traurigen Stillstand bey hiesigen Bauen, von welchen so viele Einwohner der Stadt zeither Verdienst und Nahrung gehabt hatten. Nur wenige Handwerker und Arbeiter fanden im Kriege ihre Rechnung; die Mehresten, besonders die Künstler und ihre Gehülfen, wünschten die Fortdauer des Friedens sehnlich. 1757

Das gegenwärtige 1757ste Jahr ließ die Folgen des Krieges noch nicht völlig empfinden, denn es wurden noch verschiedene angefangene Baue fortgesetzt, und die fortdauernde Hoffnung zu baldiger Herstellung des Friedens richtete immer Viele auf, und tröstete sie mit bessern Zeiten. Allein gegen Ende desselben verschwand diese Hofnung, und die Aussichten auf die Fortsetzung und Erneuerung des Bauens fast gänzlich, als sogar den untern Baubedien-

1757 ten bekannt gemacht wurde, daß ihr Gehalt aufhören müsse; dieselben jedoch vorzüglich nach ihren Fähigkeiten bey dem Proviant- und Fouragewesen, Lazareth und andern Anstalten im Felde Versorgung erhalten sollten.

Ein jeder suchte nunmehr so gut unterzukommen, als er konnte, so daß in kurzen fast alle Kondukteurs, Materialienverwalter, Aufseher und Wächter, auch viele Künstler und Handwerker auswanderten, oder außer Activität kamen, und niemand als die drey Baumeister, Büring, Hildebrant und Manger übrig blieben. Ja, als in der Folge Hildebrant das in Breslau, Büring aber das in Charlottenburg zerstörte Schloß wieder herzustellen bekamen: so war Manger allein Ober- und Unter-Direktor, Kondukteur, Buchhalter und Bote in einer einzigen Person.

Die in den vorigen Jahren angefangenen und in diesem nebst folgenden nach und nach fortgesetzten Baue waren hauptsächlich folgende:

a) Die Fortsetzung des Schildereyen-Galleriebaues zu Sans Souci, besonders des Innern derselben, jedoch außer dem Kabinet zu kleinen Schildereyen an der Straßenseite.

b) Die Fortsetzung der marmornen Kolonnade im Rehgarten, hauptsächlich der Bildhauerarbeiten von Marmor und Bley, mit welchen es aber, wie ich bereits

reits gedacht habe, etwas langsamen Fortgang hatte, theils, weil einige Bildhauer durch den Tod, andere durch Auswandern abgingen, und noch andere wegen Mangel an Gelde außer Stand fortzuarbeiten kamen, theils aber auch, weil der Marmor zu lange ausblieb. 1757

c) Der Fontainenbau, oder derjenige Maschinenbau, welcher zu den in Sans Souci angelegten Wasserbecken Springwasser liefern sollte, ward zwar, aber unter Pfannenstiehls Aufsicht nur schwach, fortgesetzt, und blieb endlich, weil der König nicht länger unnützer Weise Geld dazu anwenden wollte, mit Ende dieses Jahres ganz liegen.

d) Das Innere der marmornen Grotte im Garten zu Sans Souci ward von Benkert ziemlich zu Ende gebracht, auch

e) Das Fundament zur steinernen Grotte im Rehgarten, und zwar am Ende desselben herausgemauert. Diese Grotte blieb in der Folge unausgeführt.

f) Die Arbeit am Sinesischen Hause ward beendiget, bis auf die Kabinette. Außer diesen Fortsetzungen bewilligte der König auch noch verschiedene Summen zu Ausbesserung der Gebäude in Sans Souci, desgleichen zu denen für die Militairgebäude und die Ställe in der Stadt, desgleichen zu der katho-

lischen Kirche, der Fasanerie im Rehgarten u. s. f., die aber alle, anfänglich in bessern, nachher aber in schlechtern sächsischen Gelde bezahlet wurden.

1758.

1758 Bey den wenigen noch im Gange seyenden Bauen, welche mehrentheils Künstlerarbeiten betrafen, und wozu die Bezahlung erst nach völliger Endigung derselben folgen sollte, stieg die Nahrungssorge der noch wirklich Arbeitenden immer mehr und mehr.

Viele suchten sich durch sogenannte Kreditscheine zu helfen, welche sie auf dringendes Anhalten von den Bau-Direktoren ausgestellt erhielten, nämlich des Inhalts: „daß deren Vorzeiger, wenn er die mit ihm bedungene Arbeit zu Stande gebracht hätte, diese oder jene Summe würde ausgezahlt erhalten, und daß diejenigen, welche ihm solche vorschießen würden, gegen Cession die Bezahlung erhalten sollten."

Allein die hohen Interessen, welche den Wucherern wegen ungewisser Zahlungstermine gegeben werden mußten, gereichte ihnen zu noch größern Schaden, und versetzte viele, die bisher noch standhaft geblieben waren, aus der Stadt ins Feld.

1759.

1759 Von diesem Jahre läßt sich noch weniger sagen, als von dem vorigen. Nahrung und Gewerbe ward immer schlechter, besonders da auch

auch das Geld von Zeit zu Zeit immer schlechter wurde. Die königlichen Baue lagen gänzlich stille, weil auch dasjenige, was von 1756 her noch zurück geblieben, größtentheils zu Stande gebracht war. Blos einige wenige Werkmeister und Künstler, die sich nach Berlin gewendet hatten, fanden allda bey verschiedenen jüdischen und christlichen Kaufleuten, denen der Krieg nicht so ungünstig war, als ihnen, einigen Verdienst, weil dieselben noch etwas baueten oder meublirten. 1759

Der König hatte gegen Ende des Jahres seine Winterquartiere zu Freyberg in Sachsen genommen, dahin war ihm auch unter andern einer seiner Favoriten, Nahmens Neuffer, ein Grenadier vom ersten Bataillon Garde, als Ordonnanz gefolgt. Der König stellte ihm allhier frey: Ob er Offizier bey der Armee, oder nebst einem guten Gehalte Inspektor seiner Baue, Schlösser und Gärten in Potsdam und Sans Souci werden wollte. Neuffer erwählte letzteres, und langte in Potsdam an.

Viele sahen dieses als eine gute Vorbedeutung baldigen Friedens und wieder anzufangender Baue an, zumalen sie darinnen von Neuffern bestärkt wurden, allein erst über das zweyte Jahr ward ihre Hofnung zum Theil, und noch dazu durch einen ganz geringen Bauanfang erfüllet.

1760.

Als vom 1sten bis 5ten August die Stadt Breßlau in Schlesien durch die Oesterreicher 1760

 war

1760 war bombardirt, und unter andern auch das Wohngebäude oder Schloß des Königs in die Asche gelegt worden, so erhielt Hildebrant Befehl, von hier dahin zu gehen, und solches wieder aufzubauen.

Da auch am 3ten Oktober einige russische und österreichische Truppen vor Berlin kamen, und diese Stadt am 9ten besetzten, so ward an eben dem Tage das Schloß zu Charlottenburg geplündert und zerstört. Neuffer und Büring erhielten bald hernach zu dessen Herstellung Befehl, und gingen dahin ab.

Potsdam ward ebenfalls vom 11ten bis 14ten October mit österreichischen Truppen unter Befehl des General Esterhazy besetzt; hier aber nichts weder im Schlosse in der Stadt noch zu Sans Souci geplündert oder beschädigt. Ein einziges Gemälde nahm der General aus Erstern zum Andenken mit.

Es fing sich also das immediate Bauen des Königs in Breßlau und in Charlottenburg wieder an; in Potsdam aber fielen blos einige Brückenbesserungen vor.

1761.

1761 Zwey hiesige Künstler, nämlich den Bildhauer Kambly und den Goldschmidt Kelly traf es in diesem Jahre vorzüglich, daß sie durch Anfertigung der für den türkischen Kaiser Osmann III. bestimmten Geschenke ziemlichen Verdienst hatten.

Büring

Büring bekam die Besorgung derselben, 1761
und ging daher Anfangs May nebst Mangern nach Magdeburg, um daselbst von dem Minister Grafen von Finkenstein, das Nähere einzuholen. Denn dieser, die königliche Familie, und viele Dikasteria befanden sich seit dem feindlichen Besuche zu Berlin im Oktober vorigen Jahres noch allhier.

Nach der anfänglichen Bestellung sollten diese Geschenke aus 2 Uhrgehäusen und 4 grossen Rahmen zu Spiegeln und Schildereyen bestehen; es ward aber nachher festgesetzt: daß es 1. Zwey Uhrgehäuse mit lauter Spiegeln umkleidet, und mit metallenen im Feuer vergoldeten Zierrathen versehen, nebst dazu gehörigen Flötenuhren. 2. Ein Spiegel mit Rahmen von silberner getriebener Arbeit 11 Fuß hoch, 6 Fuß breit, und 3. ein Gemälde des Königs in Kolossalgröße mit eben dergleichen silbernen Rahmen und von eben der Größe seyn sollten.

Alles war endlich schon fertig, und das Gemälde des Königs (obwohl höchst unähnlich) von Vanloo, bereits in den Rahmen eingepaßt, als man sich erinnerte, daß zu Folge des mahometanischen Gesetzes, oder nach dieses Propheten Lehre und Vorschrift, keine Abbildung irgend einer lebenden Kreatur unter den Muselmännern geduldet würde. Es mußte daher gedachtes Portrait des Königs zurück bleiben, und in diesen Rahmen noch ein Spiegel eingesetzt werden. Es wurden also im Jenner des folgenden Jahres die zwey Uhrgehäuse und zwey Spiegel eingepackt, und den Monat dar-

1761 auf nebst dem in Berlin von Baudesson verfertigten goldenen Service, und dergleichen mit Brillanten besetzten Degen rc. abgesendet. Ob diese Geschenke jemals an den Ort ihrer Bestimmung gekommen sind, ist mir unbekannt.

Der König hatte während der Feldzüge von 1756 an, bereits etlichemal heftige Anfälle von Gicht, besonders in den Füßen gehabt, und sehnte sich bey seinen kriegerischen Arbeiten nach Linderung, um seine großen Entwürfe ohne schmerzliche Störung an seinem Körper durchsetzen zu können. Der Obrist Guichard hatte ihm vieles von der verdünnenden Kraft des Saftes der Pysangfrucht gesagt, und er hatte darauf auch einige solcher Früchte zur Probe aus dem Garten seines Bruders Heinrich zu Reinsberg erhalten, die ihm nicht allein wohlschmeckend, sondern auch schmerzstillend vorgekommen waren, wie er denn überhaupt ein Liebhaber saftiger Früchte war.

Er gab also Neuffern Befehl, ihm zu Sans-Souci ein Gebäude, worinnen man Pysangpflanzen großziehen, und Früchte davon erzielen könnte, bauen zu lassen, vorher aber einen Ueberschlag der Kosten einzusenden. Letzterer betrug 800 Thaler, ward genehmigt, und das Geld an Neuffer übermacht.

Für eine so geringe Summe, und zumal in sächsischem Gelde, konnte es kein großes Gebäude werden. Es war aber auch dazumal nur ein kleiner Anfang zu einem Pysanghause, hinter der Gärtnerwohnung am Eingange zu Sans Souci linker Hand. Im Jahr 1770 wurden noch fünf eben so große Quartiere zu Vervielfälti-

fältigung dergleichen Pflanzen angebauet, wie 1761
an seinem Orte gemeldet werden wird. Zu Ausbesserung der Wohnung des neuen Fasanmeisters im Rehgarten ließ der König auf dringendes Bitten in diesem Jahre auch eine kleine Summe auszahlen, weil der Vorige alles gar zu sehr hatte verfallen lassen.

Der von Benkert verfertigte marmorne Neptun mit Attributen ward auf der marmorn Grotte versetzt.

1762.

In diesem Jahre erneuerte sich die Hoffnung 1762
zum Frieden, als von verschiedenen Höfen Abgeordnete zu einem Vergleich nach Versailles abgingen. Hiesigen Orts wurde er um so viel gewisser erwartet, weil der König nicht nur statt des alten verfallenen Maulthierstalles in der Teltoer Vorstadt einen neuen erbauen ließ, damit die vielen aus dem Feldzuge zurückkommenden Maulthiere untergebracht werden könnten; sondern auch, weil Neuffer Befehl erhielt, für genugsame Materialien zu Erbauung eines neuen Schlosses zu sorgen.

Der Maulthierstall ward 131 Fuß lang, 36 Fuß tief, ein Stockwerk 10½ Fuß hoch, nur von ausgemauerten Fachwerk mit Ziegeln gedeckt. Es kamen nach geendigtem Kriege nicht allein Maulthiere darinnen zu stehen, sondern auch zwey Trampelthiere, die der König vom russischen Kaiser Peter III. zum Geschenk erhalten hatte, als er im May 1762 im Lager bey Bertlern in Schlesien stand.

Außer

1762 Außer diesem neuen Baue fielen auch viele Reparaturen vor, worunter die der sämmtlichen Militairgebäude die beträchtlichste war, weil diese Gebäude so lange unbewohnt und ungebessert geblieben waren. Sie ward von der Churmärkichen Kammer besorgt. Zu den übrigen assignirte der König besondre Gelder an die hiesige Baukasse, als:

Zum Schlosse in der Stadt und

Zu den Treillagen im Lustgarten.

Zu den Kutsch- und Reitpferdeställen in der Stadt, und den dazu gehörigen Heu-Magazinen vor der Teltoer Brücke.

Zur Garnison und katholischen Kirche.

Zu den Gebäuden, Mauern und Brükken in Sans Souci.

Zu Besserungen auf dem Jägerhofe u. s. f.

Hiernächst langten auch bereits antike marmorne Figuren, und viele Kisten mit Marmor und Pophyr aus Italien, so wie auch Muscheln und Schnecken aus Holland an, die der König durch seine Gesandten und Konsuls hatte bestellen lassen. Außerdem wurden schon seit vorigem Jahre nach und nach viele Materialien zu neuen Bauen angeschaft.

Ende des Ersten Bandes.

Folgendes ist wegen Entfernung des Druckorts abzuändern.

Seite 2. Zeile 16 von oben lies statt Nublitz, Wublitz.
= 8. = 7 von unten = = Suchedeley, Suchodolez.
= 9. = 5 = = = = Qvier, Qvien.
= 11. = 10 = = = = Quarrees, Quarree.
= 12. = 7 von oben = = Schälnügen, Schälungen.
= 17. = 17 = = = = Baumann, Boumann, welches auch, so oft dieser Name vorkommt, zu beobachten ist.
= 20. = 9 = = = = Schwannfeld, Schwanefeld.
= 23. = 17 = = = = Suchodeley, Suchodolez.
= 40. = 14 = = = = und, um.
= 41. = 9 = = = = kannetürten, kannelürten.
= 55. = 3 = = = = Archirotten, Archivolten.
= — letzte Zeile = = Habermann, Hobermann, und so auch an mehrern Orten.
= 65. = 17 von oben = = Sarteri, Sartori.
= 68. = 12 von unten; hier hatte der König nicht zahlt, sondern z h a l t geschrieben, sonst hätte ich es nicht angeführt.
= — = 16 = = = = Bellavila, Bellavita.
= — = 24 = = = = vom, von.
= 98 = 12 von unten = = Bellavila, Bellavita.
= 102. letzte Zeile = = Pfannenstiehl, Manger.
= 108. = 6 von oben = = Steinmetzer, Steinmetzen.
= — = 14 von unten = = Vantro, Vanloo.
= 114. = 5 = oben = = Hällner, Hillner.
= 136. = 14 = = = = von, vor.

Seit

Seite 142. Zeile 13 von oben lies statt Reglw, Regler.
= 151. = 3 = unten fällt zwischen fenden und Schräge das ; weg.
= 153. = 3 = = = = Etabliren, etabliren
= 156. = 7 = oben = = Landsbau: Landbau:
= 161. = 10 = unten = = Spiauler, Spiauter
= 163. = 2 = oben = = Postamenten, Postamente
= 175. = 1 = = = = Fenstern, Fenster
= 184. = 15 = unten = = Lazarethen, Lazarethe.
= — = 5 = = = = maßiv, maßif
= 185. = 16 = = = = Melopen, Metopen
= 198. = 8 = oben = = Thorthüren, Thorthürme
= 204. = 7 = unten = = Astragate, Astragale
= 205. = 10 = = das ; zwischen hat und wiederh: fällt weg.
= 208. = 6 und 10 von oben = = Prosh, Prosch.
= — = 17 von oben lies statt Großhof, Grashof
= — = 6 = unten = = Krutish, Krutisch
= 210. = 14 = oben = = Grosshof, Grashof.

Heinrich Ludewig Manger's
Königl. Preuß. Ober-Hof-Baurath und Garteninspectors

Baugeschichte
von
Potsdam,
besonders
unter der Regierung
König Friedrichs des Zweiten.

Zweiter Band,
welcher die Baugeschichte vom Jahre 1763 bis zu 1786 enthält.

Berlin und Stettin,
bey Friedrich Nicolai, 1789.

Seiner Hochgebohrnen Freyherrlichen
Excellenz
Herrn
Johann Christoph
von Wöllner

Seiner Königlichen Majestät von Preußen hochbestallten wirklichen Geheimen Etats-Minister; Chef des geistlichen Departements in Evangelisch-Lutherischen Kirchen- und Schulen- auch allen Stiffts- und Klöster- imgleichen die Katholische Geistlichkeit betreffenden Sachen; Ersten Präsidenten des Evangelisch-Lutherischen Oberkonsistorii; Kurmärkschen Amts-Kirchen-Revenüen und Armendirektorii; Oberkuratoren der Universitäten; auch Kuratoren der Dreyfaltigkeitskirche, und Direktoren der Königlichen Bibliothek, Kunstkammer, Medaillenkabinet und Bibliothekkasse; Ober-Hof-Bau- und Garten-Intendanten; Geheimen Finanz-Rathe; auch Kanonikus des Oberkollegiatstiffts Unserer Lieben Frauen zu Halberstadt ꝛc. ꝛc.

Meinem Hochgebietenden Herrn
und Chef.

Hochgebohrner Freyherr,

Hochgebietender

und Höchstzuverehrender Herr!

Ew. Excellenz bin ich Alles schuldig was ich noch bin.

In den letzten Lebensjahren König Friedrich des Zweiten,

war ich, obwohl unschuldig, doch ein Beschuldigter und schon halb verworfener Diener Desselben.

Seine jetzt regierende Königliche Majestät hatten von meiner Unschuld bey Zeiten Kenntniß erhalten, und ließen mir, vom ersten Tage Dero Regierung an, Gerechtigkeit wiederfahren.

Aber

Aber Ew. Excellenz untersuch-
ten nachher alle wider mich ange-
brachten Beschwerden genauer, fan-
den die Zeugnisse vieler Hundert für
mich völlig gegründet, und brachten
mir die Gnade Friedrich Wil-
helm des Vielgeliebten gänz-
lich zu Wege.

Wie soll ich nun Ew. Excellenz gehörigen Dank abstatten? Ich bin nicht beredt und eben so wenig im Stande, meine Gesinnungen schriftlich genugsam auszudrücken.

Geruhen Ew. Excellenz, mein erhabener Chef, das Wollen für That anzunehmen, so fange ich mit

Zueig-

Zueignung dieser Bogen an, mein Wollen zu bezeigen; zweifle aber, ob ich jemals vermögend seyn werde, in der That den Dank meines Herzens einigermaßen zu erkennen zu geben.

Meine noch übrige Lebenszeit soll zeigen, daß ich mit der innigsten Dankbarkeit und vollkommensten

Verehrung bin, und allezeit seyn werde

Ew. Excellenz

Meines Hochgebietenden,

Höchzstuverehrenden Herrn und Chefs

Potsdam,
den 12ten September 1789.

unterthäniger treuer Diener
H. L. Manger.

Vor:

Vorbericht.

Außer einzelner Freunde Urtheil über den ersten Theil, habe ich von Andern weder Lob noch Tadel vernommen. Ich behalte also die Hofnung, daß meine Arbeit nicht ohne Nutzen seyn werde.

Wegen der Druckfehler, die, des entfernten Druckortes halber, im ersten Theile eingeschli-

geschlichen waren, bitte ich um Vergebung. Im Gegenwärtigen sind deren weit weniger; doch muß

auf der 9ten Zeile der 288sten Seite von unten, statt Spiegelmanufaktur, „Porzellainmanufaktur“ stehen;

auf der 306ten Seite ist in der 13ten Zeile von oben, zwischen gewölbte, und statt, das Wort „Brükken“ ausgelassen.

Potsdam den 12ten September 1789.

Der Verfasser.

Bau-

Baugeschichte

von

Potsdam.

Zweiter Band.

Inhalt

des zweiten Bandes.

Vierte Abtheilung.

Fünfte Abtheilung.

Sechste Abtheilung.

Siebende Abtheilung.

Anhang.

Vierte Abtheilung.

Viele Baue in und bey Potsdam in den funfzehen Jahren von 1763 bis 1777.

1 7 6 3.

Endlich war das Jahr erschienen, auf welches die Einwohner Potsdams und vieler anderer Städte lange sehnlich gehoffet hatten. Zu neuen Bauen allhier wurden nunmehr alle mögliche Vorkehrungen getroffen, und was konnte erfreulicher seyn? da Potsdam ohne Bau, und ohne Garnison, eine der ärmsten Städte in der Churmark seyn würde. Der funfzehnte Februar verschafte zu Hubertsburg den Frieden für Deutschland, und Preußens Friedrich verweilte darauf nicht lange mehr in seinem Winterlager zu Leipzig, sondern ging nach Schlesien. Von da kam Er zu Ende des Märzes nach Berlin und Ausgangs April nach Potsdam. 1763

Hier ließ Er gar bald durch Neuffer bekannt machen, daß noch in diesem Jahre dasjenige Lustschloß solle gebaut werden, wozu in den Jahren 1755 und 1756 die Entwürfe wa- Neues Schloß.

1763 ren gemacht worden. Aber! wohin? An keinen der Oerter, wozu in gedachten Jahren Plätze waren aufgenommen worden, sondern, gerade hinter den Park bey Sanssouci, an die Stelle, wo vorher eine Grotte von Werkstükken zum Schluß des Reviers von Sanssouci sollte erbaut werden, und wozu auch das ganze Fundament bis über die Erde aufgeführet war.

Beynahe trug sich hierbey eben das zu, wovon schon bey Erbauung des Nauenschen Thores in der Stadt gedacht worden ist. Der König hatte Büringen befohlen: das neue Schloß zweyhundert Fuß hinter dem Zaune des Rehgartens abzustecken. Büring blieb genau bey dem Ausdrucke Fuß, ohne an das Vergangene zu denken, gab Mangern davon Nachricht und dieser bezeichnete den ganzen Umfang des nunmehrigen Vordergebäudes dieses sogenannten neuen Palais, theils durch kleine Gräben, (Külspüte) theils durch an Pfälgen genagelte Latten.

Am zehnten May kam der König an diesen Ort, wo Manger noch mit Abstecken beschäftiget war. Er fand sogleich, daß man ihn unrecht verstanden hätte, und daß das Gebäude weiter zurück müßte. Er zählte selbst zweyhundert Schritte vom Rehgarten ab, und gab noch etwas mehreres zu, wohin die Vorderseite des Risalits kommen sollte.

Es war diese Gegend zwar eigentlich königliches Forstrevier; das Amt Bornstedt und die dasige Gemeinde hatte aber darauf das Hütungsrecht. Außerdem waren an der Havel

vel Plätze zu Ausladung und Aufsetzung der Stein- und Holzmaterialien und unweit der Baustelle Plätze zur Arbeit für die Zimmerleute und Steinmetzen ꝛc. nöthig. Es mußten also diese, einzelnen Besitzern gehörige Plätze, theils erkauft, theils gemiethet werden. 1763

Nachdem der eigentliche Platz und die Größe des Gebäudes festgesetzt war, untersuchte Manger sogleich den Boden, um sich mit Anlegung eines solchen Lastgebäudes darnach genau richten zu können.

Der eine niedrige Flügel von einem Stockwerke hoch, nach der Pirschheyde oder der Havel zu, sollte zuerst gebauet werden. Es ward also auch da der erste Versuch wegen der Fundamentsanlage gemacht. Oben war Sand und dieser ging sechs Fuß tief bis aufs Wasser fort, ohne sich zu ändern. Von da an brauchte man den Erdbohrer, der von drey zu drey Fuß herausgezogen wurde, um die folgenden Lagen des Bodens beurtheilen zu können. Es blieb bis zu sechs und dreyßig Fuß Tiefe einerley Sand und es ward daher beschlossen, zur Grundlage des Fundaments nicht tiefer als, wegen Ungleichheit der Oberfläche, vier Fuß zu graben. Und auf diesem Sandgrunde steht nunmehr dieses große Gebäude seit fünf und zwanzig Jahren wie auf einem Felsen.

Das Fundamentausgraben ward vom funfzehnten May an fortgesetzt und inzwischen Anstalt gemacht, die auf einer dazu bestimmten Ablage an der Havel gerade dem

1763 Bauplatze gegenüber angeschafte Materialien an Ort und Stelle zu bringen.

Zu einem so großen Bau waren außer den schon vorher in Sächsischen Gelde Angeschaften, noch eine große Menge Materialien erforderlich, und da zugleich nach des Königs Befehl alles in größter Geschwindigkeit vollführet werden sollte, so sahe man gar bald ein, daß allenfalls die bekannten Ziegelbrenner mit Lieferung der Brandsteine nicht säumig seyn würden, daß es auch an Mauersande nicht fehlen möchte; aber den Kalch, blos von den Brennereyen zu Ferch und Berlin zu nehmen, mußte viel zu weitläuftig seyn. Die Magdeburger Steinbrüche waren während dem Kriege liegen geblieben, und an Fuhrwerk, die Materialien Siebenhundert Ruthen weit von dem Orte, wo sie ausgeladen wurden, anzufahren, fehlte es sehr. Es wurde daher der König um die Erlaubniß gebeten: 1) einen eigenen Kalchofen zu erbauen; 2) Sandsteine aus Pirna in Sachsen kommen zu lassen; und 3) eigene Baupferde anzuschaffen. Auf alle drey Punkte erfolgte gewierige Antwort und es ward, solche ins Werk zu setzen, Veranstaltung getroffen.

Am eilften Junii ward zuerst Kalch gelöscht, und nachdem die Bornstedter Gemeine Mauersand angeschaft hatte, ward am zwanzigsten desselben mit Aufmauerung des Fundaments der Anfang gemacht. Hiermit fuhr man so eifrig fort, daß zu Ende des Monats schon ein Theil desselben fünf Fuß über die Erde, bis dahin wo man die Plinte von Sandstein aufsetzen wollte, fertig war. Der König

nig kam bald darauf dahin und war sehr un- 1763
gnädig, daß mit dem Fundamente so hoch
über den Boden gegangen wäre, befahl daher
ernstlich, daß sogleich wiederum drey Fuß da-
von abgetragen werden sollten. Es war, und
besonders Mangern, sehr wohl bekannt, daß
man auf dieser Stelle in nassen Jahren mit
dem Kahne hatte fahren können. Um indes-
sen nicht ungehorsam zu seyn, zugleich aber
auch zu vermeiden, daß bey wiederkommen-
den hohen Wasser solches nicht in die Zimmer
laufen könnte, so ward in Gegenwart des Kö-
nigs sogleich die obere Schicht, und da die
Anwesenheit länger dauerte, die zweyte und
dritte Schicht, zusammen neun Zoll, wegge-
räumt. Hierbey ließ man es nach dem Hin-
weggehen Desselben bewenden; fing so-
gleich an die Plinten zu versetzen und Erde ge-
gen das Fundament zu karren, damit es nicht
zu hoch scheinen möchte, und — es war sehr
wohl gethan. Denn nach vollendetem Bau
hat das Grundwasser etlichemal bis nahe an
das Mittel der Gewölbe im Erdgeschosse ge-
standen. Der weiseste Bauherr sollte doch
warlich von praktischen Sachverständigen Wi-
dersprüche dulden, zumal wenn sie wegen un-
trüglicher Erfahrung gemacht werden. Es
würden weit weniger Fehler vorfallen, die man
hernach doch insgemein blos dem Baumeister
zuschreibt.

Mit dem ersten August konnte man erst
an den neuen Kalchofen hinter dem neuen
Bau gegen die Pirschheyde zu anfangen; es
dauerte aber doch bis zum April des folgenden

1763 Jahres, ehe der erste Brand davon konnte abgeliefert werden.

Sandsteine langten in kurzer Zeit sowohl aus den Magdeburger Brüchen als aus Sachsen in ziemlicher Menge an, so daß der Bau nach dem Willen des Königs geschwinden Fortgang hatte.

Mit Anschaffung der Baupferde verzog es sich etwas, weil daran einiger Mangel war, und man sah ein, daß es sehr leichte gewesen wäre, den von der Havel bis an die Fontainenmühle ausgestochenen Graben zu räumen, etwas zu verlängern, und also die Materialien gleich zu Schiffe bis an die Baustelle zu bringen, wenn man nur eher daran gedacht hätte.

Es ward dem Könige eine Berechnung des Vortheils vorgelegt, den ein solcher Kanal verschaffen würde, und daß die Kosten zu seiner Räumung und Verlängerung bey weitem nicht so viel ausmachen würden, als das kostbare Fuhrlohn. Der Vorschlag ward genehmigt, und zum Werke geschritten. Da aber der projektirte Graben wegen des Versandens an den Ufern verschält, und des Schiffens wegen vertieft werden mußte, so mußte auch Stückweise das Wasser aus selbigen weggeschafft werden. Zu dieser Wasserausleerung, damit es geschwinde von Statten gehen möchte, ward eine Maschine mit verschiedenen Schaufelwerken, die durch Pferde bewegt wurde, am dienlichsten erachtet, und eben dadurch die Anschaffung von Baupferden abermahls nothwendig, welche endlich im November zu Stande kam.

Mit

Mit Anfang des Septembers ging man bereits ernstlich mit der Grabenräumung, Erweiterung und Vertiefung zu Werke. Es fehlte aber an genugsamen Händen bey so vielerley Arbeiten. Der damalige Deichhauptmann Pelkmann zu Königshorst, den ich außer seiner Geschicklichkeit im Deichwesen zugleich als einen vortreflichen Gärtner gekannt habe, ward also zu Hülfe gerufen. Er langte im October mit einer Anzahl geübter und mit den nöthigen Werkzeugen, nebst Wasserstiefeln versehenen Leuten an, und nunmehr hatte die Sache den besten Fortgang, denn eine ziemliche Anzahl Zimmerleute begleitete, folgte ihm, oder ging mit ihren Rammen- und Schälungsanstalten voraus; sie besorgten auch die Aufziehbrücken, welche auf den beyden Straßen nach Brandenburg über diesen Graben nöthig waren. 1763

Die völlige Beendigung dieses Kanals verzog sich über ein Jahr, denn erst im Dezember 1764 konnten die Schiffe mit Materiallen bis an die Nähe der Baustelle in demselben gelangen. In der Folge ward er nicht allein noch mehr verlängert, und rings um das neue Schloß herumgeführet, sondern auch an diesem Theile und längst dem Park auf beyden Seiten mit Steinen bekleidet. Für dismal waren 7626 Schachtruthen oder 1,098,144 Kubische Fuß Erde ausgestochen worden, und für jede Schachtruthe wurden Pelkmann zehen Groschen bezahlet. Diese Erde ward zum Aufhöhen des Platzes am neuen Schlosse angefahren.

1763 Bey Gelegenheit des Wasserausschöpfens aus diesem Graben hatte jemand dem Könige angezeiget, daß er solches mit viel weniger Kosten thun wolle, als die mit Pferden bewegten Maschinen verursachten. Der König befahl die Angabe zu untersuchen, und der Autor berufte sich auf den Entwurf zu einer Maschine, vermittelst welcher das Wasser auf der einen Seite des Fangedammes durch seine eigene Schwere sich selbst heben, und über den Damm gießen sollte; die eigentliche Einrichtung dieser Maschine aber wollte er nicht entdecken. Als man ihm vorstellte, daß allezeit mehr Kraft erfordert würde, als die Last, wenn solche bewegt werden sollte, wuste er weiter nichts zu antworten, als: diese fehlende Kraft erwartete er von Gott, denn dieser sey allmächtig. Es ward dieses dem Könige berichtet; da Er aber zweifelte, ob sich Gott eben der Arbeit an diesem Graben unmittelbar annehmen würde, so blieb es bey den alten Maschinen.

Weil der König über zweymahl hundert tausend Thaler Baugelder, in damaligen so genannten mittlern preussischen Courant assigniret hatte, so konnte nicht allein die Arbeit stark betrieben werden, sondern auch zur künftigen Fortsetzung große Bestellungen an Holz, Sandsteinen, Eisen, Kupfer, Spiegelgläsern rc. nebst Vorausbezahlungen geschehen.

Der Winter blieb gelinde, so daß ohne Aussetzen fortgearbeitet werden konnte. Es kam also noch in diesem Jahre der angefangene kleine Flügel und dessen Rückflügel unter Dach, daher

daher bereits im December verschiedene Wände, Kamine und Nichen verändert werden konnten, die nicht nach dem Sinne des Königs waren. Hauptsächlich mußten die Thürzargen, welche in einer Linie (en enfilade) gestellet waren, wieder herausgenommen und so eingesetzet werden, daß sie nicht auf einander trafen, um auf solche Weise das Durchstreichen oder den Zug der Luft zu verhindern. 1763

Die Bildhauer beschäftigten sich, sobald nur Steine aus den Brüchen ankamen, mit Ausarbeitung der Köpfe zu Fensterschlußsteinen mit Kindergruppen und Figuren. Besserer Uebersicht wegen will ich ihre Nahmen, sowohl der Figuristen, als der sogenannten Verzierer, bis zum Jahre 1767 versparen, und alsdenn zugleich beybringen, was ein jeder von ihnen verfertiget hat.

Zwey marmorne Terrassen vor der Bildergallerie.

Bald nach angefangenem Bau dieses neuen Schlosses ließ der König die vor der Bildergallerie stehenden im Jahre 1748 erbauten Treibemauern wegbrechen, hinter der Wohnung des Obergärtner Krutisch wieder aufbauen, und den Platz ebenen. Es sollte dagegen dreyßig Fuß von der Gallerie ab eine mit derselben parallel laufende Terrasse von weißem italienischen Marmor mit grottirten Feldern, so wie der König 1755 in Holland gesehen hatte, kommen. Der eben anwesende französische Baumeister le Geai erhielt den Auftrag dazu, einen Entwurf zu machen, welches auch geschah. Da aber derjenige Gärtner Heydert, welchen der König bereits in gedachtem 1755sten Jahre in Holland, eben dergleichen

1763 Arbeiten wegen, in seine Dienste genommen hatte, die Grottirung der Felder besorgen sollte, er solche aber nicht nach dem Entwurfe des le Geai bewerkstelligen zu können meynte; so machte er, mit Beybehaltung der Konsolen und Gesimse desselben, eine andere Zeichnung mit illuminirter Grottirung, welche der König genehmigte.

Diese Terrasse sollte sieben Fuß Höhe haben, und vom Untertheile derselben der Boden abhangend bleiben, die Gegend, wo sich die Terrassen vor dem Lustschlosse endigen, fortlaufen, daselbst aber wieder eine niedrigere, ebenfalls weis marmorne Terrasse angeleget werden.

Auf den Platz zwischen beyden Terrassen wurde die Anlage verschiedener Kabinette und Bogengänge von Nagelwerk, die mit Linden bepflanzet wurden, befohlen. Es verzog sich aber bis zu Beendigung dieser Arbeit über drey Jahre; es wird also in den folgenden Jahren mehr davon folgen.

Das Kabinet in der Bildergallerie.

Der Ausbau des Kabinets in der Bildergallerie kam in diesem Jahre vollends zu Stande. Nämlich:

Die von Merck verfertigte Stukkarbeit an der Decke ward vergoldet, und eben so die Verzierungen an den Thüren, und an den Lambris; der aus grünem kalabrischen- und weissen Karara-Marmor rautenförmig verfertigte Fußboden verlegt; und

die Verzierungen von vergoldetem Metall, am Spiegel über dem Kamin, vom Bildhauer Müller besorgt.

Bey

Bey dem Zusammenfugen des Marmors bediente man sich elfenbeinerner Dübel, weil die Erfahrung lehrte, daß die kupfernen sowohl als die bestverzinnten eisernen mit der Zeit durch ihren Rost Flecke in dem Marmor machen. 1763

Talutmauern am steinernen Obelisk.

Zwischen dem steinernen Obelisk zu Anfang der Hauptallee durch Garten und Park, und der Auffahrt gegen die Bildergallerie, lag rechter Hand an einer ziemlichen Anhöhe eine große Grube, wo ehemals Lehm war gegraben worden, die ein sehr schlechtes Ansehen hatte. Der König beschloß sie zu bebauen und nutzbar zu machen. Er befahl daher einen Entwurf zu machen, wieviel daselbst Treibemauern als Terrasse über einander angelegt werden könnten.

Es ward Ihm eine Zeichnung vorgelegt, nach welcher fünf dergleichen Mauern, die in einem Fünfeck von Einschließungsmauern lägen, angebracht werden könnten, und diese ward nicht allein genehmiget, sondern auch der Befehl ertheilet, sogleich mit der Arbeit anzufangen, und inzwischen den Kostenanschlag baldigst anzufertigen.

Nach allen nöthigen Untersuchungen fand es sich, daß, wegen der vielen ausgehölten Stellen und tiefen Löcher bey den obern Terrassen, Fundamentmauern von siebenzig, achtzig und neunzig Fuß nöthig wären, die nach Herstellung des Ganzen gar nicht mehr sichtbar seyn würden, und doch außerordentliche Kosten verursachen könnten. Es mußte sich also der Kostenanschlag auf neun und zwanzigtausend Thaler damaligen Preußischen Geldes be-

lau-

1763 laufen. Büring hatte diesen Anschlag unterschrieben und der König bezeugte ihm wegen einer so großen Forderung Seine Ungnade, befehligte Hildebranten, der sich wegen Meublirung des abgebrannten Schlosses zu Breßlau aufhielt, anher zu kommen, und einen andern Ueberschlag der Kosten zu machen. Er langte spät im Herbste allhier an, und weil man indessen mit dem Ausgraben und Aufmauern der Fundamente schon weit fortgerückt war, so konnte er die außerordentliche Arbeit daran besser, als vorher Andere übersehen. Eben fügte es sich, daß durch den Druck der Erde ein großes Stück des, mit aller Sorgfalt von Mauerwerk, angelegten zweyten Terrasses, in einer Nacht sich vorwärts neigte und den Tag darauf einstürzte. Alles dieses veranlaßte Hildebrannten seinen neuen Anschlag um siebentausend Thaler höher zu machen als der vorige war, und — dieser ward genehmiget.

Man kann diesen Bau mit den schwebenden Gärten der Semiramis zu Babylon vergleichen. Denn um die erstaunende Menge von Steinmaterialien zu sparen, die ein ganz massives Fundament von solcher Höhe erfordert hätte, legte man starke Pfeiler an, und schloß solche mit Bogen unter jedem Absatze der höhern Terrassen; gegen die auf diese Bogen aufgeführten Terraßmauern aber füllte man Erde an. Bey den berüchtigten hangenden oder schwebenden Gärten blieb unter den Gewölben die mit Erdpech gemacht waren alles hohl, und es wurde nur Erde auf dieselben

selben gebracht, so daß blos der geringe Druck von oben, nicht aber der von einer so großen Erdmasse seitwärts gegen die Mauern würken konnte. 1763

Dieser Bau kam im folgenden Jahre zu Stande, und es sind seitdem die vortrefflichsten ausländischen Weintrauben, Pfirsichen, Feigen und Aprikosen an den mit Fenstern bedeckten Mauern erzielet worden, weil deren Lage besonders schön ist, da sie der Sonne von früh an bis auf den Abend genießen.

Bey dieser Gelegenheit ist zu erinnern, daß man hier, und vielleicht nur hier allein, diejenigen schräg gestellten Mauern, wovor Glasfenster sind, Talutmauern, andere aber, die eben so gestaltet, jedoch von innen her durch Kanäle oder Oefen erwärmt werden können, Treibemauern nennt. Einige Gärtner nennen erstere kalte und letztere warme Treibemauern, und diese Benennungen scheinen kürzlich den Unterschied beyder sehr wohl zu bezeichnen. Die gegenwärtig gedachten erhielten überhaupt neunhundert und funfzig Fuß Länge, vier Fuß untere Breite bis an die Fenster, und neun Fuß hohe Fenster nebst ihren Laden.

Der König hatte an den Pysangfrüchten Belieben, und vielleicht auch zufälliger weise Linderung des Podagra gefunden. Da Er aber nur wenige und schlechte Früchte aus dem zeitherigen kleinen Hause erhalten hatte, so ließ Er solches nunmehr verlängern und so einrichten, daß dreyßig tragbare Bäume oder vielmehr faserigte Stämme mit schilfigter Schale, darinnen Platz haben konnten. Pysanghauß

Es

1763 Es würde für jeden Leser zu ermüdend seyn, sich alle die Einrichtungen eines solchen Hauses mit seinen unten ein wenig einwärts, oben aber destomehr hangenden Fenstern, Kanälen, Buchten u. s. w. beschreiben zu lassen. Die Gärtner ändern bey solchen Anlagen sehr oft ihre Methode, und sind niemals darüber einig, welche wohl die beste seyn möchte. Jetzt da ich dieses schreibe, sind alle Pysang's in Sanssouci wieder ausgerottet.

Sinesische Küche.

In den Kabinetten des Sinesischen Hauses fehlte noch der innere Ausbau an Deckenverzierungen, Lambris, Fußboden, Kanapeen und Peckingtapeten. Dieses wurde nunmehr zu Stande gebracht, und da bey dieser Gelegenheit der König oft die Arbeiter besuchte, so beschloß Er zuweilen im Sommer in diesem Hause zu speisen. Da aber die Entfernung der Küche des Lustschlosses zu groß war, um die Speisen dahin zu bringen ohne daß sie kalt würden; so befahl Er unweit dieses Sinesischen Hauses, jenseits des Kanals eine Küche ebenfalls im Sinesischen Geschmacke zu erbauen, um theils Gerichte darinnen zuzubereiten, theils auch blos warm zu erhalten.

Büring mußte dazu eine Zeichnung machen, die genehmiget wurde. Nach derselben bekam diese Küche eine Länge von zwey und dreyßig Fuß und Tiefe von achtzehen Fuß, eine Thüre und vier Fenster mit sechs eingebogenen Seiten, neue Pilaster mit schlangenförmigen Verzierungen nebst Blumen, die nach der Natur gemahlt wurden. Auf die Attik kamen fünf blecherne Pagoden, deren Köpfe

Köpfe der Wind bewegen konnte, die auch gemahlt wurden, und auf dem Schornstein eine große blecherne Kappe. 1763

Die Pagoden verfertigte der Bildhauer Jenner, und die Verzierungen der Stukkator Merck. Jetzt siehet man nichts mehr davon; die Küche steht aber noch.

Ananashaus im Küchengarten.

Im Küchengarten, den schon König Friedrich Wilhelm der Erste anlegen lassen, war im Kriege vieles verabsäumet worden. Es mußte also in demselben an Gebäuden, Gehägen, Spalieren und Mistbeetkasten eine starke Reparatur vorgenommen werden. Besonders wurde ein kleines Treibehaus zu Ananas auf dem davor befindlichen Hofe und acht Erbskasten oder Mistbeeten zu frühzeitigen Erbsen und Bohnen, welche geheizt werden können, vor dem großen Treibehause ganz neu gebauet. Diese Arbeiten verzogen sich bis Ende May 1764.

Reparatur bey der Orangerie und Melonerie.

Auch in den Revieren der Orange- und Melonen-Gärtner mußten vielerley Reparaturen, besonders an Nagelwerken, Fenstern, Orangekasten und Kübeln unternommen werden. Es wurden auch sechs und achtzig Stück ächte Maulbeerbäume aus Harlem verschrieben und verpflanzt, davon aber nur wenige bis anjetzt ausgedauert haben.

Fasanengarten.

In dem Park oder dem sogenannten Rehgarten hinter dem Lustgarten wurden viele neue schlangenförmige Alleen angelegt, auch ein Theil davon auf sinesische, oder wie man jetzt sagt, auf englische Art, mit vielerley ausländischen Gebüschen bepflanzt, zugleich auch die zeither zwischen dem Garten und Park gewe-

1763 gewesene Mauer, nebst ihren eisernen Gitterthoren, abgebrochen, und also beyderley zu einem Ganzen vereiniget.

Ich komme nunmehr zu den in diesem Jahre vorgenommenen Bauen und Reparaturen in der Stadt. Nämlich:

Reparatur im Schlosse.

Im linken Schloßflügel, sowohl im Haupt- als obern Stockwerke, wurden verschiedene Veränderungen und Ausbesserungen vorgenommen, weil im letztern der junge Prinz von Preussen wohnen sollte. Hierzu kamen auch neue Tapeten, Kanapee, Spiegel, Stühle ꝛc. Nicht weniger wurden für das Schloß überhaupt ein und dreyßig Domestiken-Betten angeschaft, weil es an solchen sehr fehlte; und zu Verwahrung des aus Meissen anher geschickten Porzellains mußten Schränke gemacht werden.

Reparatur des Bassins im Lustgarten.

Die im Jahre 1746 erst neu verfertigten bleyernen Figuren im Bassin des Lustgartens waren in den siebenzehen Jahren schon so schadhaft geworden, als es sich nur von Bleyarbeiten, besonders von solchen, die bald zum Theil im Wasser, in der Luft, oder im Eise stehen, erwarten läßt. Dem Bildhauer Benkert mußten für die Reparatur und neue Anfertigung einiger Figuren allein vier tausend Thaler akkordiret werden, ohne was die Materialien, Arbeitshütte, Vergoldung und Verwahrung des Fundaments unter dieser Gruppe kostete.

Plantage an der Nauenschen Brücke.

Die sogenannte Plantage, oder der mit Linden bepflanzte Platz an der Nauenschen Brücke, von dem in einer andern Schrift ausführ-

führlicher geredet worden, war während des siebenjährigen Krieges wieder um einige Fuß tief gesunken, und alle Bäume darauf abgestorben. Ein gleiches Schicksal hatte auch die Plantage hinter der Garnisonkirche betroffen. 1763

Es mußten daher zu Aufhöhung der erstern vierhundert funfzig Kähne oder viertausend fünfhundert Fuhren, und zu letzterer drey hundert dreyßig Kähne oder dreytausend drey hundert Fuhren Füllerde angeschaft werden. Zu beyden kamen aus Hamburg sieben hundert zwanzig Stück holländische Linden, und doch waren in kurzen schon wieder etliche sechszig ausgegangen, die aber blos mit Ellern wieder ergänzet wurden. Alle Einfassungsgeländer wurden wieder neu, jedoch nur von Holz gemacht, und mit Oelfarbe angestrichen, welches große Kosten machte Denn es stieg damalen sogar das Lohn eines Taglöhners von fünf auf acht Groschen täglich.

Reparatur der Militärgebäude.

Sämmtliche Militairgebäude und zugleich das vom König Friedrich Wilhelm dem Ersten 1734 erbaute große Exercierhaus, der lange Stall genannt, wurden abermals nach der vorjährigen von der Churmärkschen Krieges- und Domainen-Kammer besorgten Reparatur, wie solches alljährlich nothwendig ist, ausgebessert.

Kanal in der Stadt.

Bey Fortsetzung der massiven Schälung (Revetement) des Kanals in der Stadt, ward in der Mitte des May mit dem Rammen und Erdeabkarren der Anfang gemacht, und zwar von der Berliner bis an die grüne Brücke. Da aber in diesem Jahre wenig vollendet werden konnte, so soll künftig davon mehrere Er-

1763 wähnung geschehen, nur ist hier anzumerken, daß wegen Mangel an Handarbeitern außer den aufzutreibenden Zimmergesellen, auch Mühlenpursche berufen werden mußten, die so wie die gedachten Zimmergesellen in damaligem Gelde täglich mit zwölf bis sechszehen Groschen bezahlet werden mußten.

Außer diesen Arbeiten, die durch die damalige Baudirection zu besorgen waren, ist auch zu erwähnen, daß durch selbige derjenige marmorne Sarg, welchen König Friedrich Wilhelm der Erste nebst den Seinigen für dessen Gemahlin, Königin Sophia Dorothea hatte verfertigen lassen, nach Berlin geschafft werden mußte. Er stand seit seiner Verfertigung im Jahre 1735 unter der Kanzel in der Garnisonkirche neben dem ganz gleichen gedachten Königs, und war nunmehr durch König Friedrich den Zweiten zu Aufbewahrung der Ueberbleibsel Seiner Mutter in der Domkirche zu Berlin bestimmt worden.

Etwas von dem liegengebliebenen Fontainenbau in Sanssouci.

Ungeachtet der vielen vom Könige bereits veranstalteten Baue, erinnerte Er sich doch auch des ehemaligen Fontainenbaues in Sanssouci, wobey Er den vorgehabten Zweck nicht hatte erreichen können, ob er schon große Summen darauf verwendet hatte. Er ließ den nunmehrigen Hessen-Casselschen Minister von Waitz kommen, den Er bey dieser Sache schon ehemals um Rath gefragt hatte, und verlangte neue Vorschläge zu deren Beendigung. Der Minister that solche dahin, daß beyde Windmühlen wieder in Stand gesetzt, ein Sammelteich auf den Bornstedter Hö-

Höhen angeleget, und noch ein Strang stei- 1765
gender Röhren zum Sammelkasten auf dem Höneberge, der vergrößert werden müßte, angeleget würde; alsdenn könnte in dem Hauptbecken des Gartens ein dreyzölliger Wasserstrahl, wenn er voll, oder ein sechszölliger, wenn er hohl wäre, neunzig Fuß hoch steigen, und drey und zwanzig Stunden lang mit Wasser aus dem jetzigen Behälter unterhalten, die kleinern Sprünge aber aus dem Sammelteiche gespeiset werden, und doch vierzig bis funfzig Fuß hohe Sprünge zuwege bringen. Da er jedoch der hiesigen Arbeits- und Materialienpreise nicht kundig wäre, so bäte er, von hiesigen Baumeistern den Kostenanschlag dazu machen zu lassen.

Büring erhielt den Befehl, einen dergleichen Anschlag zu machen; er lehnte es aber unter dem nicht ungegründeten Vorwande am sechsten Julii ab: „daß er es nicht verstände.“

Hildebrant hingegen hatte kaum erfahren, was zu thun wäre, so überreichte er schon am zwölften desselben einen Reparaturanschlag, der dreytausend vierhundert Thaler betrug. Der König schien mit den Vorschlägen gedachten Ministers sehr zufrieden zu seyn, beschenkte ihn mit einer kostbaren goldenen Dose, und verlangte, daß er jemanden vorschlagen sollte, der einen Hauptanschlag aller Kosten machte, und inskünftige die Ausführung besorgte. Dieser Minister, der nachmahls in königliche Dienste getreten ist, und den jeder als einen großen Mann in Theorie und Praxis aller mechanischen Künste verehren mußte, so sehr ihm auch Pfannenstiehl alle Kenntnisse

1765 der letztern abzusprechen sich erdreistet hatte, schlug Mangern dazu vor, und gab sich nachher alle Mühe, ihn zu unterrichten, daß er in dem Hauptanschlage nichts übersehen möchte, was etwa zur Güte des Werks erforderlich sey.

Mangers Anschlag wurde dem Könige im August übergeben, er betrug aber einmal hundert, zwanzig tausend Thaler — und es mag seyn, daß die dazumal schon angefangenen vielen neuen Baue Ihn bestimmten, die Wasserwerke annoch auszusetzen, oder daß Er über die dazu schon verwendete Kosten überhaupt, verdrießlich —, oder aber schon zu dieser Zeit gegen Mangern ungnädig war, weil er erfahren hatte, daß dieser der erste Anschlagsverfertiger zu den Talutmauern unweit des Obelisk gewesen war. Der Bau unterblieb, und das schon Gebaute an Mühlen, Röhren ꝛc. ward in der Folge wieder eingerissen.

Außer den bereits genannten Baumeistern Büring, Hildebrant und Manger, welche mit der Anlage des neuen Schlosses zu thun hatten, ward Blanckenhorn als Konducteur angestellt, zu welchen am Ende des Jahres noch Unger aus Bayreuth kam und die Größe dieses Gebäudes erforderte in der Folge noch mehrere Gehülfen.

Die Anschaffung der Materialien, sowohl zum neuen Schlosse als zu der marmornen Terrasse, war bis zum ersten Junii dieses Jahres mit sogenannten Sächsischen oder leichten Gelde bestritten worden. Von gedachter Zeit an aber bis zu Ende des May im folgenden Jahre

Jahre ward in Neu- oder Mittlerm Preußischen Gelde ausgezahlet. 1763

Es fielen daher die Preise der Materialien und des Arbeitslohns um ein merkliches, sie kamen jedoch nachher, da wiederum Preußisch Geld nach dem Graumannschen Fuße in Umlauf kam, niemals wieder so herunter, wie sie vor dem siebenjährigen Kriege gewesen waren.

1764.

Dieses Jahr fängt mit der Fortsetzung des neuen Schloßbaues an, weil es der vorzüglichste und kostbarste Bau gewesen ist. 1764 Neues Schloß.

Der im vorigen Jahre angefangene niedrige rechte Flügel wurde nebst dessen Kuppel mit Kupfer abgedeckt, die Kindergruppen auf dessen Balustrade versetzt, und im September die Aussenseiten roth mit weißen Fugen auf holländische Art abgefärbet. Innenher wurden noch einige Veränderungen und Thürverrückungen vorgenommen, Blindboden geleget, die Kamine mit Gipsmarmor verzieret auch mit Tischler- und Bildhauerarbeiten fortgefahren.

Außer diesem niedrigen Flügel, der eigentlich zur Wohnung des Königs bestimmt war, fing sich die Erbauung des daran stoßenden Theils vom Hauptgebäude, der mittlern Vorlage und dessen Rückflügels an, welche auch sämmtlich bis zur ersten Balkenlage aufgeführet wurden.

Ungeachtet der Kalchlieferungen von Auswärtigen, und derer, von den eigentlich zum Schloßbau neuerbauten Kalchöfen, fehlte es den-

1764 dennoch an diesem Material am meisten. Es mußte daher die nicht weit davon abgelegene Magistratsziegeley in Pacht genommen, und daselbst außer dem einen, bereits befindlichen kleinen Kalchofen noch ein größerer erbauet und in allen unablässig mit Brennen fortgefahren werden. Es sind in diesen Oefen bis zu Ende des Baues allein zweytausend fünfhundert Haufen oder eilftausend zweyhundert und funfzig Klafter kienen Holz verbrennt worden, ohne das, was bey den andern Brennereyen aufgegangen ist, die Kalch liefern konnten.

Die Arbeit und die hölzerne Verschälung der Seiten am neuen Graben ward so weit gebracht, daß gegen Ende des Jahres die Schiffe mit Materialien bis nahe an die Gegend des ersten niedrigen Flügels kommen konnten. Es mußten aber dazu außer den, von den Arbeitern mitgebrachten, Wasserstiefeln, noch hundert und funfzig Paar neue verfertiget, auch die Anzahl der Baupferde auf vier und zwanzig Stück vermehret werden, ungeachtet sich viele Einwohner Potsdams Pferde anschaften und vollauf zu fahren hatten.

Terrasse vor der Bildergallerie.

An den beyden marmornen Terrassen vor der Bildergallerie ward nun mit Ernst gearbeitet, weil alle Materialien an Bruch- und Brandsteinen, Marmor rc. nach und nach anlangten.

Die obere ward zuerst vorgenommen und bereits im März auch mit Ausbrechung der alten Fundamente zu der untern der Anfang gemacht.

Schon

Schon zeitig im Frühjahre langten die aus Hamburg verschriebenen Linden zu den grünen Kabinets- und Bogengängen auf den Platz zwischen beyden Terrassen an, und der Hofgärtner Heydert säumte nicht solche, sobald nur Zimmerleute, Tischler und Staffiermahler fertig waren, zu versetzen. Es war diese ganze Anlage im holländischen Geschmack, die Kabinette klein und die Bogengänge niedrig, enge und mit einer fast horizontalen Wölbung versehen, so daß es einem darin Spatzierenden im Anfange immer vorkommen mußte, als wenn er sich an den Kopf stoßen würde. Hiernächst mußte die allzugezwungene Lage der Baumäste, welche die Decke formirten, niemals verstatten, daß bey dem Wegfaulen des zu ihrer Unterstützung anfänglich darunter gebrachten Nagelwerks ihre Schönheit und Regelmäßigkeit fortdauern, sondern sehr in Wildheit ausarten würde. Indessen weil der König in Holland an dergleichen Geschmack gefunden hatte, so gefielen sie auch Ihm, und allen Andern, die solche in Seiner Begleitung sahen. Denn wer sollte wohl leicht etwas tadeln, was einem großen Herrn gefällt? Die leeren Plätze zwischen diesen Bogengängen mußten von dem Obergärtner Krutisch mit niedrigen Kirschbäumen bepflanzt werden, welches alles auch aus der Baukasse bezahlet wurde. 1764

Die Vollendung aller dieser Baue und Anlagen dauerte bis ins Jahr 1766; ich will aber hier, weitläuftige Wiederholungen zu vermeiden, gleich alles erzählen, was noch hieher gehören möchte.

1764 Die obere Mauer von dreyhundert Fuß lang bestand aus zwey und zwanzig großen und fünf kleinen Feldern, und der mittlern Treppe. An dieser hat außer der Steinmetzarbeit an den Plinten, Gesimsen und Pfeilern, Kambly die vier und zwanzig Konsolen von weissen italienischen Marmor verfertiget. Aus eben dergleichen bestunden auch die Plinten, die Einfassungen der Felder, die Friese und das Gesimse, desgleichen die ganze geschweifte Treppe.

Die Felder hat, wie schon gedacht, der Hofgärtner Heydert grottiret.

Auf der untern Terrasse von rothen schlesischen Marmor, welche sechs und einen halben Fuß hoch war, stehet eine Balustrade von zwey und einem halben Fuß Höhe, ganz von weißen Cararamarmor. Diese hat vier und zwanzig Postamente, auf welchen Kindergruppen und zweyerley Vasen von eben dergleichen Marmor stehen, zwischen denen zwey und zwanzig durchbrochene Entrelas sind. Dagegen ist die Terrasse selbst auch in zwey und zwanzig Felder eingetheilet, die zum Theil mit Eiszapffen verziert sind. Von Bildhauerarbeiten haben daran verfertiget

	Gruppen	Vasen	Felder Entrelas	Felder mit Eiszapfen	Pfeiler mit Eiszapfen
Schnegg ꝛc.	12	—	—	—	—
Kambly	—	3	6	—	—
Löffler	—	3	$5\frac{1}{2}$	—	12
Eppen	—	3	$5\frac{1}{2}$	—	12
Müller und Buschmann	—	3	5	22	—

In

In das Kabinet der Bildergallerie fertigten die drey Bildhauer Müller, Eppen und Löffler neue vergoldete Rahmen zu Schildereyen für tausend einhundert und achtzig Thaler an. 1764 Gemählde-Rahmen.

Vor die Bildergallerie in den Halbzirkel des mit Linden bepflanzten Nagelwerks verfertigte der Bildhauer Müller zehen bleyerne vergoldete Vasen, um im Sommer kleine Orangebäume darein setzen zu können. Sie haben sich so, wie es von Bleyarbeiten gewöhnlich ist, nicht lange gehalten. Zehen bleyerne Vasen.

Der König liebte die Gesellschaft des bekannten Lord Marshalls überaus, und da Er wußte, daß selbiger ein großer Freund von Gärten war, und, um ihn jederzeit in der Nähe bey Sich zu haben; so kaufte Er einen Garten in der Vorstadt des Brandenburger Thores, dessen Hinterseite an den Eingang von Sanssouci anstieß, und befahl, ihm an der Straße ein Wohnhaus dazu zu bauen. Des Lord Marshalls Haus.

Manger ließ den Platz aufmessen und da nach vielen Aenderungen von Seiten des Lords endlich die Zeichnungen festgesetzt waren, so traf es sich unglücklicher Weise, daß statt der angegebenen Länge von hundert Fuß, nur sieben und achtzig Fuß vorhanden waren. Die Tiefe von vierzig Fuß konnte zwar bleiben, aber da der Lord von der einmal gemachten Eintheilung nicht abgehen wollte, so mußte das Aeußere und Innere dermaßen zusammengezogen werden, daß beydes wenig Verhältniß behielt.

Es ist dieses Gebäude übrigens sehr einfach und hat außer dem Erdgeschoß nur ein

1764 Stockwerk Höhe nebst einem nach der Garten- und Hofseite gehenden Dacherker. Auf dem Hofe sind zwey Flügel, achtzehen Fuß tief von einem niedrigen Stockwerk zu Stallung, Wagenschuppen und Bedientenwohnungen angebauet.

In dem nach dem Garten zu liegenden elliptischen Saale machte Wittmeyer zwölf Konsolen von Gips, und Fechhelm mahlte die Wände. In den andern Zimmern machte Sartori einige Deckenverzierungen.

Der rohe Bau ward im folgenden Jahre 1765 fertig; das innere Meublement aber kam erst 1766 zu Stande.

Reparaturen in Sanssouci.

An den verschiedenen Nagelwerken im Garten zu Sanssouci, bey den Fasanerieanlagen, desgleichen an dem Orangehause und des Orangegärtners Wohnung ꝛc. wurden verschiedene Reparaturen vorgenommen.

Baue in der Stadt.

Fabrikenhäuser.

An der Ecke der Nauenschen Brücke beym Uebergang nach dem Thore zu, linker Hand, stunden fünf Kasernen, zwey Geschoß hoch von Fachwerk, die unter König Fridrich Wilhelm des Ersten Regierung waren erbauet worden. Diese sollten neu massiv, drey Geschoß hoch erbauet, und zu Fabrikenhäusern eingerichtet werden, doch aber nicht viel kosten.

Büring machte eine Zeichnung zu den Vorderseiten und Manger bekam nach einem äußerst geringen Kostenanschlage die Aus-

führung. Um diesen nicht zu übersteigen, und 1764
da es noch gar nicht bestimmt war, zu welcherley Fabriken diese Gebäude seyn sollten, behielte dieser die alte Kaserneneinrichtung bey, weil alle Fundamente auf einem Pfalroste stunden, die durchgehends herausgebrochen, und bey einer neuen innern Einrichtung von neuem, mit den größten Kosten, hätten müssen gerammt werden. Er wagte dieses in seinen jüngern Jahren und hat sich nachher ofte erfreuen müssen, daß es ihm geglückt, denn sie stehen noch gut und unversehrt.

Die Länge dieser Häuser an der hohen Wegstraße beträgt zwey und siebenzig Fuß, und die an der Kanalseite einhundert fünf und vierzig Fuß; die Tiefe aber ist sechs und dreyßig Fuß. Es ist weiter nichts dabey zu bemerken, als daß der Bildhauer Eckstein eine siebenfüßige Figur auf die Spitze des Frontons, welche die Fürsichtigkeit vorstellen soll, und Müller fünf Vasen, fünf und ein halbfüßiger Höhe, dazu verfertigte. Der Bau kam erst im folgenden Jahre zu Stande und ward dem Berliner Fabrikant Bernhard eingeräumt.

Weiter hin am Kanale wurden auch die übrigen allda noch stehenden alten hölzernen Kasernen von zwey Geschoß, nämlich bis an die Ecke vom Siefertsgäßgen, und von der andern Ecke bis an die sogenannte Patrontasche abgerissen, und zu fünf massiven Kasernen von drey Geschoß zu erbauen angefangen. Auch hier blieb der alte Pfalrost mit dem Fundamente stehen, und die innere Einrichtung ward beybehalten, die Außenseiten aber verändert,

Fünf Kasernen.

1764 ändert, und der ganze Bau glückte ebenfalls und kam im folgenden Jahre zu Stande.

Noch fünf Kasernen.

In der Lindenstraße, zwischen der neuen Hauptwache und dem Waisenhause, wurden ebenfalls sieben dergleichen Kasernen abgerissen und der Platz so eingetheilet, daß daselbst wieder fünf dergleichen von drey Geschoß massiv erbauet werden konnten, aber noch so viel übrig blieb, damit im künftigen Jahre dahin vier Bürgerhäuser kommen konnten.

Der Grund war allda gut, folglich die Fundamente nicht tief und es ließ sich eine andere innere Einrichtung dabey leicht vornehmen. Der Bau dauerte auch bis ins folgende Jahr.

Zwey Bürgerhäuser.

Auf der hohen Wegstraße stand rechter Hand gegen die Nauensche Brücke neben dem 1756 neuerbauten Eckhause noch eine alte hölzerne Kaserne. Diese nebst dem anstoßenden
I. Hause des französischen Bäcker Dellon wurden abgebrochen und beyde neu massiv von drey Stockwerk hoch erbauet. Ersteres ward zwey Bayreuther Familien, einem Grobschmidt
II. Namens Zuleger und einem Messerschmidt, Weiße, eingerichtet. Das zweyte blieb dem eigentlichen Besitzer. Die wenigen Verzierungen daran machte ein neuangelangter italienischer Stuckarbeiter, Vanoni. Jenes ist acht und vierzig und dreyviertel Fuß, und dieses zwey und sechzig und einen halben Fuß lang, beyde aber sechs und dreyßig Fuß tief.

Fortsetzung der massiven Schälung am Stadtkanale.

Da zu den massiven Ufereinfassungen des Stadtkanals den ganzen Winter über war gerammt worden, so konnte auch zeitig mit dem Aufmauern und Plattenversetzen zwischen der

Ver=

Berliner- und Kavalierbrücke angefangen wer- 1764
den. Die Berlinerbrücke hatte der Steinmetz Angermann zu verfertigen. Da sie in einer sehr schrägen Richtung über den Kanal geht, so war große Genauigkeit in Bearbeitung und Zusammenfügung der dazu erforderlichen Bogenstücke nothwendig. Der Werkmeister hat aber alles sehr gut und dauerhaft ausgeführt, welches man von der Nauenschen Brücke nicht sagen kann. Ihr großer und die beyden Nebenbogen haben parallel mit dem Kanale eben die Oefnung wie die an der Kellerbrücke. Das Brustgeländer ist durchaus steinern und auf sechs Postamenten desselben kamen eben so viel ovale gläserne Laternen von der Glashütte zu Zechlin bey Rheinsberg auf verzierten eisernen Stützen zu stehen.

Die Kavalierbrücke bekam der Steinmetz Sindlinger in Arbeit. Ihre Anlage ist wie die der Kellerbrücke. Das Brustgeländer besteht aus zehen steinernen Postamenten, davon viere mit Laternen versehen sind, und zwischen diese Postamente kamen doppelte eiserne Stangen.

Gegossene eiserne Pilaren und geschmiedete Stangen zu den Geländern auf beyden Seiten des Kanals, langten sowohl von den hohen Oefen in Schlesien, als von dem zu Gottow in der Churmark an, und wurden nach und nach versetzt und vergossen.

Gewölbter Kanal aus dem Bassin in den Stadtkanal.

Im August ward der verfallene gewölbte Kanal, der aus dem holländischen Bassin in den großen Stadtkanal gehet, und vermittelst dessen das Wasser aus der Havel bey Kleinglienicke mit dem untern Theile der Havel an dem

1764 dem alten Wasserthore, durch den sogenannten Hasengraben, die heilige See, Belertsgraben, und das Bassin, Gemeinschaft hat, ausgegraben, neue Pfäle eingeschlagen, und überhaupt ganz von neuem gewölbt. Die Länge beträgt sieben und achtzig Ruthen.

Funfzig Kolonistenhäuser in Nowaweß.

Weil es bey dem neuen Schloß- und den vielen andern Bauen an Handwerksgesellen, und besonders an Maurern und Zimmerleuten sehr fehlte, so befahl der König, noch funfzig Häuser in Nowaweß an der vom König Friedrich dem Ersten angelegten Eichenallee zu erbauen, worinnen dergleichen Handwerker aus andern Ländern wohnen könnten.

Der damalige Obristlieutenant, nunmehr Generallieutenant von Anhalt bekam die Hauptdirection, und Manger die Ausführung. Damit es, als eine Nebensache, so wenig Kosten als möglich verursachen, und keine Arbeiter von den andern Bauen rauben möchte, so ließ der von Anhalt Kanonierzimmerleute aus Berlin und von andern Regimentern, desgleichen aus Treuenbriezen 2c. kommen, welche unter Anführung einiger hiesigen Polierer die Arbeit verfertigen sollten. Das alte noch brauchbare Holz von den in der Lindenstraße abgebrochenen Kasernen wurde zu diesem neuen Bau bestimmt, das noch fehlende aber in dem Potsdammer Forstreviere angewiesen. Jedes Haus, welches sechs und dreyßig Fuß Länge, sechs und zwanzig Fuß Tiefe, und ein Geschoß Höhe für zwey Familien erhielt, wurde in Ansehung der Maurer-, Zimmermanns-, Tischler-, Glaser-

und Schlösser-, auch anderer Arbeiten, an die Werkmeister verdungen, und überhaupt auf alle nur mögliche Sparsamkeit gedacht. Demungeachtet konnten von den dazu ausgesetzten Geldern statt funfzig nur vier und dreyssig dergleichen Häuser erbauet werden, denn es fehlte an Arbeitern und das Anfahren der Materialien war äußerst beschwerlich und kostbar. Bey letztgedachter Anzahl hatte es sein Bewenden, und es wurden dazu noch zwey besondere Brunnen angelegt. 1764

Der damalige Unterrichter oder Kommissair in Nowaweß, Bientz, ein Schweizer, verrichtete dabey Aufseherdienste.

Verschiedene Reparaturen,

Die Reparaturen dieses Jahres betrafen die Militairgebäude, worunter auch der Garnisonthurm war, und den großen Brunnen im Schlosse der Stadt.

Meublement des Krumbholzischen Hauses.

Außerdem ward das am neuen Markte gelegene, einem Landprediger Krumbholz gehörige Eckhaus, dessen Erbauung im Jahre 1753 erwähnet worden, von dem Besitzer für vier hundert Thaler jährlichen Zins gemiethet, und zur Wohnung des Thronfolgers Friedrich Wilhelms eingerichtet. Ungeachtet sehr vieles darinnen geändert, eine sehr gute eichene Treppe mit geschweiften Stufen erbauet, und zu Beschlägen der Wände viel seiden Zeug und Gallonen, hiernächst Spiegel, Tische, Stühle, Betten u. s. m. angeschafft wurden, so blieb es doch immer als ein ehemaliges Bürgerhaus für einen großen Prinzen viel zu enge und unbequem.

Jetzt

1764 Jetzt ist darinnen unter der Regierung König Friedrich Wilhelms des Zweiten eine Schule für junge Ingenieurs angeleget.

In diesem Jahre 1764 langten gegen dessen Ende verschiedene Werkleute aus Bayreuth an, weil nach dem Tode des Marggrafen Friedrichs die Baue daselbst aufhörten, und es waren solche hier sehr willkommen.

Vom ersten Junii an kam wieder schwer Brandenburgisch Geld in Umlauf. Der König hatte aber gegen diese Zeit noch vieles leichte oder Mittelgeld an die Baukasse assigniret, mit dem geheimen Befehle, solches gegen gedachte Frist möglichst fortzuschaffen. Die Künstler und Werkleute mußten dieses erfahren haben, und scheuten sich wegen bevorstehender Reduction solches zu nehmen, weil sie Schaden befürchteten. Es mußten daher in der Gegend des Schlosses Leute ausgestellt werden, welche diejenigen, so Arbeit hatten, ermahnen sollten, Vorschuß zu nehmen, welches sehr selten gelingen wollte. Schwerlich wird bald wieder die Zeit kommen, wo man befiehlt: nöthiget sie herein zu kommen, um Geld zu nehmen.

Nach dem Tode gedachten Marggraf Friedrichs von Bayreuth und dessen Gemahlin Friederike Louise, Schwester des Königs, langten auch viele Baumeister, Künstler und Werkmeister in Potsdam an. Unter diesen sind besonders anzumerken:

Der Hauptmann von Gontard, der ehemals die Marggräflichen Herrschaften bey Ihren Reisen nach Frankreich und Italien begleitet

gleitet hatte. Der König übergab ihm anfangs im September die Aufsicht über den Bauhof und alle zu den damaligen Bauen erforderliche Materialien. In der Folge nahm er Antheil an der Direction der Baue selbst. 1764

Die beyden ehemaligen Werkmeister zu Bayreuth: der Hof-Baumeister Mader und der Hof-Mauermeister Leithold. Sie erhielten vom Könige die besondere Begünstigung, einen großen Theil der Arbeiten zu übernehmen, ungeachtet sie allhier eigentlich nicht zünftig wurden. Denn da sie nach den Einrichtungen in vielen Reichsländern zugleich Steinhauer und Maurer waren, und auch dergleichen Gesellen mitbrachten oder kommen ließen: so paßte sich dieses nicht zu den hiesigen ganz getrennten Gewerkern der Steinmetz und Maurer, deren jene blos gehauene Sandsteine bearbeiten, diese aber solche versetzen, und Mauerwerk von Bruch- und Brandsteinen verfertigen. Da es indessen an genugsamen Arbeitern mangelte, durch die der König nicht allein seine Baue beschleunigen, sondern auch sein Land mehr bevölkern wollte, so blieb es schlechterdings bey dem königlichen Befehle, und in der Folge, nach etlichen kleinen Streitigkeiten unter den Steinhauern, Steinmetz und Maurern kam es dahin, daß die Steinhauergesellen ohne Umstände entweder bey Steinmetz- oder Mauermeistern in Arbeit giengen, wo es ihnen am vortheilhaftesten schien; die beyden Bayreuther Steinhauermeister aber, theils mit ihren eigenen, theils mit Steinmetz- oder Maurergesellen ihren Antheil Arbeit fortsetzten.

1764 Pierre Gout, welcher vor dem einige Verrichtungen bey dem Theater in Bayreuth mit dem Character eines Bau-Kommissärs gehabt hatte, wurde Anfangs als Bauaufseher angestellt, wußte sich aber bald so zu nehmen, daß man ihm den Titel eines Bau-Kommissärs auch hier gab. Er übernahm nachher verschiedene Besorgungen, die zum Bau gehörten; besonders aber errichtete er eine Gipsbrennerey, weil dergleichen Material bey dem innern Ausbau des neuen Schlosses in großer Menge erforderlich war.

Außer den Gedachten erhielten noch viele Künstler und Werkleute aus Bayreuth, Arbeit oder das Meisterrecht, obgleich viele hiesige alte Meister darüber scheel aussahen, und die damahlige, die Zeit der Bayreuther nannten. Unter ihnen zeichneten sich die Bildhauer Gebrüdere Ränz, der Mahler und Vergolder Saeger, welcher in der Folge den Auftrag erhielt, Arbeitsleute aus dem Reiche anzuwerben, und die Kabinetstischler oder sogenannten Ebenisten Gebrüdere Spindler und Gigold, nebst einem Grobschmiede Zuleger besonders aus.

Le Geai, der französische Baumeister, zeichnete desgleichen an den Hintergebäuden zum neuen Schlosse, und legte sie nach ihrer Vollendung dem Könige vor. Er hatte daran vieles, zwar kunstmäßig, aber doch gegen den eigentlichen Willen des Königs angeordnet, und behauptete gegen Denselben, daß seine Idee die vorzüglich gute und richtige sey. Dadurch verlohr er seine fernere Beschäftigung nebst

nebst seinem Gehalte, und ging nach Engelland. 1765

1765.

Der erste niedrige Flügel des neuen Schlosses ward nunmehr nebst dessen Rückflügel nicht allein von außen fertig, sondern es kam auch das Meublement desselben zu Stande. Die Tischler, welche die getäfelten Fußboden verlegt hatten, hätten solche auch wohl bohnen oder frottiren können. Es fand sich aber ein gewisser Gigard aus Piemont, der nach dem gewöhnlichen Herumreisen der Savoyarden, von unten auf seinen Cursum gemacht hatte, und endlich Frotteur des Fußbodens im Schlosse in der Stadt geworden war. Dieser borgte sich von einem Bauofficianten, die er doch in der Folge sehr verlästerte, Geld, schaffte davor Wachs und Bürsten an, und unterfing sich ganz ungeheißen des Fußbodenbohnens. Er richtete es so ein, daß ihn der König dabey antreffen mußte, und diesem gefiel sein Fleiß dermaßen, daß Er ihn nachmahls zum Kastellan dieses neuen Schlosses machte, auf welchen Dienst sich schon andere zuverläßige Hoffnung gemacht hatten. Dieser Gigard ist nachgehends durch sein wenig sittsames und ehrerbietiges Betragen gegen Einheimische und Fremde, welche die Zimmer besehen wollten, sehr bekannt geworden. Vielleicht unten noch Etwas von ihm.

Weil man bey den Zimmern des niedrigen rechten Flügels deren Anzahl noch gut übersehen kann, welches bey dem fernern Bau nicht

1765 so leicht möglich ist, solche auch vielleicht mit den besten Verzierungen und reichsten Tapeten sind versehen worden; so will ich hier sogleich die Nachricht von den vornehmsten Künstlern, welche daran gearbeitet haben, mittheilen, und mich in Ansehung der Zimmer der Zahlen bedienen, welche Nicolai in seiner Beschreibung Berlin und Potsdams in die Grundrisse gesetzt hat.

a) Im Eckkabinette Nic. Nr. 9 machte die Verzierungen von Holz, desgleichen den Kamin von gelben antiken Marmor und einen Eckschrank mit Schildkröt überzogen und mit versilberten Metall verziert, Kambly.

Die Stukkaturverzierungen an den Decken Giegel.

Die getäfelten Wände lakkirte und mahlte mit Blumenguirlanden ein französischer Künstler Namens Martin, strohgelb.

Die Versilberung geschah durch die damals hier befindlichen Mahler, von welchen Baron, Bock, Fischer und Meyer die vorzüglichsten waren.

Die Spiegelrahme wurden aus der Berliner Spiegelmanufactur geliefert, desgleichen die Hangeleuchter.

b) Im Schlafzimmer verfertigten:

Hoppenhaupt die Verzierungen nebst dem Kamine;

Sartori die Stukkarbeit;

die Versilberung vorgedachte Mahler;

die blauen Tapeten mit Silber hatte der König Selbst zu Berlin bey Girard und

und Michelet bestellt, und wurden auch von Ihm besonders bezahlt. 1765

c) Im anstoßenden Paradezimmer Nr. 7, rosenroth mit blauen Blumen und silbernen Grunde rührt

die Bildhauerarbeit von Schwitzern und die Stukkarbeit von Sartori her.

Die Tapeten sind auch aus der Girard'schen Fabrik zu Berlin.

d) Im Konzertzimmer Nr. 6 ist

die Bildhauerarbeit von Schwitzer, die beyden Tischblätter von Chrysopas, mit grün antik marmorner Einfassung aber, von Kambly;

die Stukkarbeit von Sartori, und

obgedachter Martin fing an die getäfelten Wände grün zu lakkiren, ging aber unversehens zurück nach Frankreich, so daß das Lakkiren und Vergolden durch Säger und Fischer beendiget werden mußte.

e) Im Speisesaale Nr. 10 hat

Hoppenhaupt die Bildhauerarbeit,

Pedrozzi die Stukkarbeit und

Fechhelm die gemalten Stücke über die Thüren gemacht. Die röthlichen Tapeten mit Gold sind auch aus Berlin.

Die Kommode mit mosaiker Platte ist von Kambly.

Die Stukkarbeit im niedrigen Schreibekabinet Nr. 11. von Pedrozzi, und die grünen atlaßnen Tapeten Berliner Fabrik.

1765 f) Das Zimmer vor der Bibliothek Nr. 12 verzierten der Bildhauer Müller und Buschmann, und der Stukkator Pedrozzi.

g) Zur Bibliothek Nr. 13 selbst lieferten Lieb die Bildhauer-, Sartori und Pedrozzi die Stukkarbeit; Dober aus Dreßden den weißen Ofen, der oben eine Kugel hat; Baron und Konsorten aber besorgten das Lakkiren der getäfelten Wände und der Schränke nebst den Bänken in den Fensterausschnitten, auch die Vergoldung des Deckenstücks und der Leisten.

h) Die zwey Zimmer und ein Kabinet in dem niedrigen Rückflügel dieser Seite gegen den Garten, welche für die Kabinetsräthe bestimmt wurden, erhielten nichts als Lambris von Holz und vergoldete Leisten an denselben und dem Gesimse. Die dahinter gelegenen Gemächer aber hinter vorigen blieben ganz einfach.

Das ganze Meublement allhier war schon so zeitig in Ordnung, daß der König bereits früh im Herbst sich des Nachmittages allda aufhalten und nebst Seiner Begleitung Kaffee trinken konnte.

Indessen wurde nicht allein an der im vorigen Jahre angefangenen Hälfte des höhern Hauptgebäudes, mit Einschluß dessen Rückflügels, und der ganzen mittlern Vorlage, ernstlich fortgearbeitet, und außer den letzten unter Dach gebracht; sondern auch die zweyte Hälfte dessel-

desselben so weit in die Höhe geführet, daß blos die Kuppel auf dem Risalite, und die Kupferbedeckung des übrigen fehlte; dahero denn auch bey eintretendem Winter die Mauern von oben mit Brettdächern bedeckt wurden, um sie wider eindringende Nässe zu sichern. 1765

Bey dieser Gelegenheit ist zu erwähnen, daß Büring vor die Pilaster des Risalits, um die ewige Monotonie der Pilaster zu vermeiden, vorstehende Säulen geordnet und solche in dem Grundrisse angedeutet hatte. Weil der König Außenseite und Grundrisse genehmiget hatte, so wurden auch die Fundamente zu den vier Säulen gegen den Garten mit aufgeführet. Der König besuchte den Bau oft, hatte aber in Ansehung dieser nicht eher etwas gemerkt als bis die Schafftgesimse stunden und die ersten Säulenstücke versetzt wurden. Schleunigst mußte alles wieder heruntergebrochen werden und blos die Pilaster bleiben, weil nach des Königs Aeußerung vorstehende Säulen das Innere eines Gebäudes gefängnißmäßig machten, und die Aussicht verhinderten.

Die Zimmermeister arbeiteten emsig an der großen Kuppel, an den Blindboden in den Zimmern, und an den verbundenen Gerüsten, von denen die mehresten mit aufsteigenden Brücken versehen wurden, vermittelst welcher man die Lasten herauftragen, walzen, karren oder fahren konnte; auch wurden viele Lauf- und Zugräder angefertiget, um die Materialien und das Wasser zum Mauern bequemer in die Höhe bringen zu können.

1765 Vom Puttkammer'schen und vom Itzenplitz'schen Garnisonregimente waren wieder dreyhundert Mann mit zur Arbeit angestellet, welche erst im späten Herbste abgingen.

Fortsetzung des Kanalbaues.

Der bis an das neue Schloß aus der Havel geführte Kanal zu Herbeyschaffung der Materialien, gab dem Könige zu der Idee Gelegenheit, solchen rings um die Gebäude dieses Schlosses fortsetzen zu lassen, und durch den Park wieder in sich selbst zurück zu leiten, bey der Fontainenmühle aber mit dem vor dem Garten in Sanssouci bereits vorhandenen Kanale zu verbinden. Es wurden die Ufer desselben, soweit er die Gegenden von Sanssouci und dem Schlosse berührt, in der Folge von Bruchsteinen aufgemauert und über selbigen auch zwey Hauptbrücken auf beyden Seiten des Schloßhofes, desgleichen auch viele kleine Brücken im Parke gewölbet; davon an seinem Orte. Im gegenwärtigen Jahre wurden die Rostpfäle geschlagen und ein Theil der Ufermauern bis über das Wasser in die Höhe gebracht.

Baue in der Stadt.

Drey Bürgerhäuser an der Nauenschen Brücke.
I. II. III.

Zu drey doppelten Bürgerhäusern an der Nauenschen Plantage lies der König Zeichnungen neuer Außenseiten, drey Stockwerke hoch, durch v. Gontard machen, und befahl deren neuen massiven Aufbau, jedoch mit den möglichst wenigen Kosten. Diese Häuser waren zuvor blos leichte von Fachwerk erbauet und stunden auf einem Pfalroste, weil in dieser

ser Gegend ehemals ein außerordentlicher Sumpf gewesen war. Um nun die Kosten zu sparen, brach man die alten Gebäude bis auf das Fundament ab, lies solche nebst dem darunter befindlichen Roste stehen und führte darauf die schweren massiven Lastgebäude auf, dergestalt, daß an vielen Stellen das neue Mauerwerk über das alte übergekrakt werden oder vorstehen mußte. 1765

Es konnte nicht fehlen, daß der neue Bau für den alten Rost zu schwer war; es äußerten sich daher bald so viele Risse und Spalten, welche sich von Jahr zu Jahr vermehrten, bis endlich 1783 das abermalige Abtragen und Wiederaufbauen erfolgen mußte.

Die Besitzer waren zwey Gebrüdere Jury, Kupferschmiede, zwischen denen das Haus des italienischen Kaufmanns Torchiana innen lag, und ihre Länge betrug zusammen zweyhundert vier und sechzig Fuß.

Vier Häuser in der Lindenstraße.

IV. V. VI. VII.

Auf dem im vorigen Jahre unbebaut liegengebliebenen Platze neben den fünf Kasernen in der Lindenstraße wurden vier Häuser zusammen von einhundert drey und siebenzig Fuß lang, drey Geschoß hoch erbauet und eines davon zunächst gegen die Hauptwache an den holländischen Gärtner Heydert, die zwey folgenden an die Bayreuther Werkmeister Mader und Leithold, das vierdte aber an den ebenfalls aus Bayreuth gekommenen Zimmermeister Queerfeld geschenkt, und deren Besitzere mit der Einquartierungsfreyheit begnadiget.

1765 Brauer Lehmanns Haus. VIII. Das Eckhaus an der Schwerdfegerstraße und dem neuen Markte, welches an das im vorigen Jahre zur Wohnung für den Kronprinzen meublirte Krumbholzsche Haus anstieß, ward auch drey Stockwerke hoch neu und massiv erbauet. Die Seite nach der Straße hat sechzig Fuß und die nach dem Markte sechs und funfzig Fuß Länge.

Im folgenden Jahre ward es vermittelst Durchbrechens verschiedener Thüren mit dem vorgedachten Krumbholzschen Hause vereiniget und für die Kronprinzessin Elisabeth meubliret. Es blieben aber doch noch beyde zusammengenommen viel zu enge für so hohe Personen.

Beyläufig erwähne ich hier, daß dieses Haus, als es die jetzige Königin bewohnte, im Jahre 1774 an der Ecke Risse zu bekommen schien, welche man für so gefährlich ansah, daß in aller Eile durch den Obrist v. Pinto hölzerne Triebladen und Stützen angebracht, und die Sache dem Könige gemeldet wurde. Nach näherer Untersuchung fand es sich aber, daß es bloße Kalchrisse gewesen, und mußten daher auf Befehl des Königs alle Stützen wieder weggenommen, und das Haus im vorigen Zustande gelassen werden. Jetzt sind die obern Stockwerke mit zu der 1788 errichteten Ingenieurakademie genommen worden.

Kanalbau. Mit der gemauerten Ufereinfassung am Stadtkanale ward fortgefahren. Die Zimmermeister kamen bis zum December mit sämmtlichen Rammarbeiten zu Stande, und die Maurer folgten mit den ihrigen, unter Hülfe des

des Wasserausschöpfens, von der grünen bis jenseits der Nauenschen Brücke. Von den Steinmetzen ward außer den Schälungs- und Deckplatten die Nauensche und breite Brücke verfertiget. Beyde erhielten volle steinerne Brustgeländer und leztere statt der eisernen Laternenstützen auf den Postamenten, sechs sandsteinerne Gruppen von römischen Soldaten, sechsfüßiger Höhe, welche die Gebrüdere Ränz verfertigten. 1765

Unter die schmalen Bogen dieser Brücken wurden so wie bey der vorigen öffentliche Abtritte angebracht.

Zur Kavalierbrücke waren bereits die Pfeiler von Sandstein aufgeführet und die Gewölbestücke völlig fertig, um sie den übrigen gleich zu machen. Da es nur eine Brücke für Reuter und Fußgänger war, so waren für erstere zwey schräge Aufgänge, für leztere aber auf beyden Seiten vier Treppen jede zu sechs Stufen angeordnet. Der König aber befahl, das Wölben zu unterlassen und blos Balken über zu legen, auf welche Bohlen und ein Steinpflaster gebracht werden sollte. Dieses mußte zwar damals geschehen, allein das Holzwerk daran hat seit zwanzig Jahren schon zweymal müssen erneuert werden, da eine gewölbte Brücke ohne sonderliche Reparatur ein Jahrhundert hätte ausdauern können.

Außer der Stadt

ward auf dem Jägerhofe vor dem Jägerthore eine beträchtliche Veränderung und Reparatur vorgenommen. Denn an dem Hauptgebäude Jägerhof.

1765 gebäude oder ehemaligen Jagdhause wurden die hölzernen Portiken gegen den Hof ganz weggenommen, und das Innere auf der einen Seite zu Wohnungen, auf der andern Seite aber, in beyden Geschossen, zu Sälen für eine Maschine zum Seidenabhaspeln (filatorio) und zu einer andern, die Seide damit zu zwirnen, eingerichtet.

Hinter diesem Pavillon oder Mittelgebäude mußte ein neues massives Gebäude von einem Stockwerk hoch erbauet werden, in welches ein Backofen zum Dörren und ein Gemach mit kupfernen Kesseln zum Abhaspeln der Seiden Cocons kam.

Auf die niedrigen Flügel ward noch ein Geschoß von Fachwerk aufgesetzt und innenher Stuben zu Ausbreitung und Fütterung der Seidenwürmer; zu Kammern für Maulbeerblätter, und zu andern bey der Seidenkultur nöthigen Behältnissen angelegt. Die beyden Endgebäude von zwey Geschossen mit Zeltdächern blieben zu Wohnungen der Hofjäger, und für den Mäster des Federviehes stehen, so auch das Gebäude zur Poullarderie, und das zur Zucht für junge Windspielhunde, welche aber auch die nöthigsten Ausbesserungen bekamen.

Roascia, ein Piemonteser, gab die Veranlassung zu allen diesen Bauen, denn er versicherte, den Seidenbau allhier völlig auf den Fuß wie in Piemont einzurichten. Er verfertigte für vieles Geld die Maschinen selbst, aber auf eine wenig saubere und kunstmäsige Art, und fing sein Werk an. Es dauerte aber nicht lange, als er sich vornahm, mit dem

dem hier ersparten Gelde, den Seidenbau in seinem Vaterlande fortzusetzen, und er reisete dahin wieder ab. 1765

In Sanssouci erhielt der Orangegärtner statt der alten abgenutzten Treibehäuser vor dem Orangehause dergleichen neue zu frühzeitigen Kirschen und Weintrauben, die an zweytausend Thaler kosteten. Und Treibhäuser in Sanssouci.

bey der Fasanerie im Rehgarten ward ein neues Haus von Fachwerk, welches geheizt werden konnte, zu indianischen Fasanen erbauet, die der König zum Geschenk erhalten hatte. Die übrigen Fasaneriegebäude wurden zu gleicher Zeit ausgebessert. Fasanerie.

In dem Schlosse in der Stadt fielen wiederum beträchtliche Reparaturen vor, und im Lustgarten vor demselben ward am eilften Julii bey Anwesenheit verschiedener königlichen Gäste ein Feuerwerk abgebrannt, wofür die Kosten an Gerüsten und verschiedenen andern Sachen aus der Baukasse bestritten wurden. Schloß in der Stadt.

Die bleyerne Bedeckung der Kuppel auf der französischen Kirche war so schadhaft geworden, daß das Wasser durch das Gewölbe hineindrang. Es mußte also solche durchaus gebessert werden, und um in Zukunft dergleichen destomehr vorzubeugen, so wurden die sechs stufenartigen Absätze unter gedachter Kuppel statt Bley mit Kupfer abgedeckt, weil sich allda ihrer waagerechten Lage wegen die größte Schadhaftigkeit geäußert hatte. Französische Kirche.

Weil sich wieder einige Handwerksgesellen gemeldet und deren noch viele verschrieben, und durch ausgesendete Kommissarien in den Reichsländern angeworben wurden; so ließ der Eilf Kolonistenhäuser in Nowaweß.

König,

1765 König, um ihnen freye Wohnungen anweisen lassen zu können, in Nowaweß noch eilf Kolonistenhäuser erbauen. Sie kamen daselbst parallel mit den im vorigen Jahre erbauten grade hinter dem zum großen Waisenhause gehörigen Kirchhofe zu stehen und waren mit diesen von einerley Größe, Einrichtung und Bauart.

1 7 6 6.

1766 Am neuen Schlosse zu Sanssouci kam der äußere Bau des Hauptgebäudes nebst den hohen Rückflügeln völlig zu Stande und die Kuppel ward auf dessen Risalit gerichtet, geschalt und mit Kupfer abgedeckt. Auch der zweyte niedrige Flügel ward nebst dem dazu gehörigen niedrigen Rückflügel bis zum Dache aufgeführt.

Das Meublement in den Zimmern des ersten niedrigen Flügels wurde vollendet, auch die vergoldete Kugel nebst dem Adler auf dessen Kuppel aufgestellt.

Nunmehr fing sich das Meublement der Zimmer im Hauptgebäude an. Hauptsächlich wurden die beyden, Nic. Nr. 5 und 4 in Arbeit genommen, wovon die erste fleischfarben lakkirt, die andere aber blau ausgespart wurden. Hierauf folgten die untere und obere Gallerie Nr. 3 und 52 und die Säle Nr. 2 und 50, desgleichen das Theater Nr. 56 und noch vierzig Zimmer unter dem Theater und auf dieser ganzen Seite bis an das Risalit in allen drey Stockwerken. Es mußten dem Könige

sechs

sechs besondere Anschläge davon vorgeleget werden; nämlich: 1766

1) zu den fleischfarbnen und blauen Kammern;
2) von der untern, und
3) von der obern Gallerie;
4) vom untern und
5) vom obern Saale; endlich
6) von den vierzig Zimmern zusammen.

Zu Folge dieser Anschläge assignirte der König nach und nach die Gelder an die Hofstaatskasse, oder ließ sie aus der Schatulle durch Neuffer, Rüdiger oder Leopold an die Baukasse zum Interieur auszahlen. Gegen Ende des Jahres mußte noch ein Anschlag zu Meublirung acht und zwanzig Zimmer auf der andern Seite gemacht werden, und es wurden auch dazu noch im December die Gelder an Leopold angewiesen.

Die Lakkirarbeit in dem fleischfarbnen Zimmer sollte nach Martins Abreise ein anderer Franzose, Namens Chevalier verfertigen. Er kam aber auch nicht völlig damit zu Stande, sondern drey hiesige Mahler, Baron, Bock und Fischer beendigten solches, und das Vergolden.

Die Arbeit an der untern Gallerie, welche hundert zwanzig Fuß Länge und zwey und dreyßig Fuß Breite hat, verzog sich sehr, weil sowohl der Fußboden als die Wände mit rothen antiken und weißen Italienischen Marmor überzogen wurden.

Bey der obern Gallerie machten die vielen Verzierungen von Bildhauer- und Stukkarbeiten, desgleichen der Fußboden, der wechsels-

1766 selsweise Rauten von Eben= und Rosenholze erhielt, ebenfalls Verzögerung.

Zwischen dem untern und obern Saale kam ein Gebälke von doppelten übereinander gezahnten und verbolzten Balken. Da diese Säle bey sechs und neunzig Fuß Länge, sechzig Fuß Breite hatten; so ward dem Könige die Vorstellung gemacht, daß es besser und dauerhafter seyn würde, wenn ein flaches Gewölbe von gehauenen Steinen über dem untern, den Fußboden des obern Saals abgäbe. Allein der König bestand auf Balken. Es wurden dazu die gesundesten und stärksten Stämme von siebenzig bis achtzig Fuß Länge in den Zehdenicker und andern Forsten mit großen Kosten gestämmt und anher gebracht, auch auf alle mögliche Weise armirt und befestigt. Allein der Erfolg hat die Voraussagung der geringen Dauer wahr gemacht. Die Schwere des auf diese Balkenlage gebrachten marmornen Fußbodens, die Nässe, welche bey dem Schleiffen desselben in das Holz drang, und der Mangel an Luft bey diesen vorher nicht genugsam ausgetrockneten, und noch mehr eingefeuchteten Balken, verursachte gar bald ein Stokken und Faulen derselben, welches eine Senkung des Fußbodens nach sich zog. Schon im Jahre 1774 mußte aller Marmor nebst den Blindboden weggeräumt werden, und da es ohne Einsturz der Schälung und Grottirung an der Decke des untern Saals nicht unternommen werden konnte, die alten Balken heraus zu nehmen, so wurden neben dieselben neue ebenfalls verzahnte geleget, der Mar=

Marmor auf den neuen Blindboden ganz trok- 1766
ken verlegt, Luftzüge unter den Balken ange-
bracht, und das untere Gipswerk mit etlichen
tausend kleinen Klammern von neuen an die
Schälung befestiget. Alles dieses aber hat
der Sache keine Genüge gethan. Die neuen
Balken wurden von der Fäulniß der alten an-
gegriffen, und verlohren ihre Spannkraft der
Verzahnung so sehr, daß sich der ganze Fuß-
boden schon 1785 in der Mitte um ein und
drey viertel Zoll wiederum gesenkt hat. Es
stehet also eine abermahlige und zwar Haupt-
umänderung beyder Säle baldigst bevor.

Von Meublirung der gedachten vierzig
und acht und zwanzig Zimmer werde ich nach
deren gänzlichen Vollendung mit mehrern ge-
denken.

Die erste Treppe zunächst dem ersten nie-
drigen Flügel kam zu Stande, der Fußboden
vor derselben, die Stufen und Wangen wur-
den von Sandstein, und das Geländer von
getriebenen verzierten Eisenwerke. Die Wände
um selbige erhielten einen Ueberzug von gelb-
lichen Gipsmarmor, nach Art des natürlichen
von Siena. Die Stukkatorarbeiter Merck,
Sartori, Pedrozzi und Augustini
verfertigten solchen. Die Treppe auf der an-
dern Seite von gleicher Struktur mit dieser
bekam an den Wänden ebenfalls einen Ueber-
zug von Gips-Marmor.

An dem rohen innern Bau des Theaters
und dem dazu gehörigen Maschinenwesen ar-
beitete der Zimmer- und Maschinenmeister
van den Ouden unter Boumanns An-
ordnung, den der König dazu Befehl gege-

1766 ben hatte. Der jüngere Hoppenhaupt machte die Verzierungen.

Zu den Hintergebäuden des neuen Schlosses oder der Kommüns und der dazwischen liegenden Kolonnade ward der Grundbau nach den von v. Gontard veränderten Entwürfen des le Geai angefangen. Weil hierzu sehr vieler Sandstein erfordert wurde, so hatte der König dem damahligen Pächter der Magdeburger Steinbrüche, Namens Jänicke, vierzig tausend Thaler zur Lieferung im Voraus assigniret, ohne solches den Baudirectoren und Kassenverwaltern bekannt zu machen. Dieses hat in der Folge zu großen Weitläuftigkeiten Anlaß gegeben, denn da der Jänicke die versprochene Anzahl von Sandsteinen nicht liefern, den zuviel erhaltenen Vorschuß aber auch nicht zurückgeben konnte, so erfolgte dessen Arrest, und es entstand ein großer Prozeß, besonders da Mader und Leithold befehligt wurden, an seiner Statt Steine zu brechen und zu liefern.

Mit Ausstechung und massiver Uferbekleidung des Kanals um das neue Schloß ward unausgesetzt fortgefahren.

Treibemauer im Küchengarten zu Sanssouci.

Im Küchengarten zu Sanssouci ließ der König längst der einen gegen Mittag gekehrten Seite, statt der alten Bretterwand, eine sogenannte kalte Treibemauer zu Pfirsichen, Aprikosen und Weinstöcken erbauen. Ihre Länge betrug sieben hundert und zwanzig Fuß, und sie erhielt überhaupt ein hundert und achtzig einfache Fenster, neunfüßiger Höhe, jedoch ohne Laden.

Die

Die Meublirung in dem für den Lord Marshall gebauten Hause in der Brandenburger Vorstadt kam mehrentheils zu Stande, und

1766 Meublirung des Lord Marshallschen Hauses.

die Eisgrube am Höneberge ward reparirt.

Reparatur der Eisgrube.

In der Stadt

wurden sechs Bürgerhäuser, denen im vorigen Jahre an der Nauenschen Plantage aufgeführten gegen über, von drey Stockwerk hoch neu und massiv erbauet. Die Namen der Besitzer waren Urban, Kunze, Morisson und Weisse; darauf folgte die Judenschule und das Haus des Hauptmann v. Bockelberg. Das Eckhaus blieb, so wie das im vorigen Jahre, gegen über stehen. Die Länge derselben beträgt dreyhundert und zwölf, und die Tiefe sechs und dreyßig Fuß. Die Außenseiten waren nach Entwürfen des v. Gontard und so eingerichtet, daß immer zwey und zwey Häuser einerley Ansehen bekamen. Das letzte blieb für sich und erhielt einen Balkon, der auf vier dorischen Säulen ruhet. An den übrigen ist nichts Architektonisches besonders zu bemerken. Allesammt mußten einen Pfalrost erhalten und der Grund war so böse und tief morastig, daß bey den beyden erstern sogar doppelte Pfäle mußten auf einander gesetzt werden, damit sie siebenzig bis achtzig Fuß tief auf festen Boden reichten.

Sechs Bürgerhäuser an der Nauenschen Plantage.

Mit der massiven Uferbefestigung des Kanals in der Stadt ward von der Nauenschen Brücke an bis gegen das Waisenhaus zu fortgefah-

Kanalbau.

1766 gefahren, auch diese gedachte Brücke selbst vollends zu Stande gebracht.

Reparaturen. Außerdem wurden verschiedene Reparaturen an den Militairgebäuden und am Garnisonthurme vorgenommen.

1767.

1767 Neues Schloß. Der rohe Bau an dem Hauptgebäude und dem zweyten niedrigen Flügel des neuen Schlosses zu Sanssouci kam in diesem Jahre zeitig ganz zu Stande, und es ward daher mit dem Innern des Meublements unablässig fortgefahren, besonders aber an dem Theater, der obern und untern Gallerie, auch an beyden Sälen.

Den untern Saal sollte auf Befehl des Königs der holländische Gärtner Heydert grottiren, welcher bereits die Terrasse vor der Bildergallerie verfertiget hatte. Da aber dieser alles durchgehends mit ausländischen Muscheln, Schnecken, Korallenzinken ꝛc. bekleiden wollte, so fiel dessen Kostenanschlag ziemlich hoch aus. Der König erklärte aber ein für allemal, daß er daran nicht mehr als sechstausend Thaler wenden wollte; und Heydert verbat daher diese Arbeit. Endlich fanden sich die Bildhauer Müller und Buschmann, welche sich erboten, es dafür zu unternehmen und sie führten es würklich aus. Allein statt alles, wie an jener Terrasse, und der marmornen Grotte, von Muschelwerk, Krystall, halbedlen Steinen und Drusen, mußten schlechte zusammengekaufte Muschelschalen, Streuglanz, und hauptsächlich Gipsarbeiten, die besten

besten Dienste thun, und doch kann man den Uebernehmern nachrechnen, daß sie dabey nichts gewonnen haben. 1767

Mit Versetzen der Treppe nächst dem zweyten niedrigen Flügel, dem Marmoriren der Wände und mit Verfertigung der eisernen Geländer an selbigen ward fortgefahren, auch wurden die nunmehr fertigen achtzig eisernen Gitter vor die Fenster des zweyten Stockwerks eingepaßt und befestiget.

An den angefangenen Hintergebäuden oder Kommüns ward fortgearbeitet und die dazwischen liegende Kolonnade angefangen. Der König verstattete auf geschehenen Vorschlag, daß die beyden anhergezogenen Bayreuther Werkmeister Mader und Leithold diese Hintergebäude für die Anschlagssumme überhaupt entreprenniren konnten, weil man berichtet hatte, daß auf solche Weise der Bau eher zu Stande gebracht werden würde. Es war dieses von dem Könige ganz ungewöhnlich; denn Er hatte stets mit Strenge darauf gehalten, daß alle Baue administriret, und der Ueberschuß gegen den Anschlag wieder zur Einnahme berechnet wurde. Es blieb auch der einzige Fall und erfolgte hernach nicht wieder.

An beyden Kommüns war schon durchgehends das Fundament oder die Grundmauern nach den genehmigten Grundrissen herausgemauert, als sich der König entschloß, einen jeden nach hintenzu um vier Fenster zu verlängern, welches auch geschehen mußte, ohne daß die dazu bewilligte Summe vergrößert wurde.

Die beyden Gebäude auf dem Schloßhofe zu Seiten der Kommüns an dem Kanalufer,

 davon

1767 davon eines zu einer Wache und das andere zu Wohnungen für den Castellan und Gärtner bestimmt war, wurden auch in diesem Jahre angefangen, und die Erbauung derselben sowohl, als die steinerne Uferbefestigung des Kanals rings um den Bezirk des Schlosses, nebst den darüber führenden beyden Brücken, erhielten ebenfalls Mader und Leithold in Entreprise, weil sie gleichsam mit zu den Kommüns gehörten.

Zu gleicher Zeit wurden auch über den im Rehgarten oder Park fortgeführten schmälern Kanal fünf steinerne gewölbte, statt der vorigen hölzernen, von eben gedachten aufgeführet, nemlich: eine in der Hauptallee vom steinernen Obelisk nach dem neuen Schlosse und vier andere, wo die neuangelegten krummen oder Schlangenalleen hintrafen.

Zu regelmäßiger Anlage des vorgedachten Hauptkanals zu beyden Seiten des Schlosses, sowohl gegen die Pirschheyde als gegen Bornstedt, auch nach hinten zu, mußten einige Grundstücke an Aecker, Wiese- und Hütungsgrund von Privatbesitzern erkauft werden, welche der König über ihren Werth mit sechstausend Thaler bezahlte.

Bey dem Jahre 1763 ist gemeldet worden, daß der Fußboden des untern Stockwerks im neuen Schlosse auch wider Willen des Königs so hoch angelegt wurde, als es wegen hoher Wasser für nöthig erachtet wurde. Nun ging es zwar an, daß der Hof mit der aus dem Kanale gegrabenen und von andern Orten angeschaften Erde erhöhet werden konnte, aber gegen den Garten bedurfte es alsdenn unmit-

unmittelbar am Gebäude mehrere als die sieben Stufen, welche rings herum laufen. Um diese bequemer zu machen und die Ankommenden mit zu vielen Stufen auf einmal nicht zu sehr zu ermüden, mußte nach Anordnung des Königs in einer Entfernung von funfzehen Fuß von der untersten Stufe des Schlosses eine drey und einen halben Fuß hohe Terrasse von Sandstein angeleget und in derselben an verschiedenen Orten noch besondere Treppen angebracht werden. Diese Terrasse mit ihren Treppen ward zur Hälfte zu Stande gebracht und der Raum bis an die obern Stufen mit Lehm ausgeschlagen, in den grober Kieselsand (Gravier) eingestampft wurde, welchen man von entlegenen Ufern der Havel zusammen holen und erst zu Schiffe, nachmals aber durch Fuhrwerk an Ort und Stelle bringen mußte. Denn da der gemeine Sand zu fein und staubig ist, so wurde dergleichen grober dazu erwählt, ob es sich wohl, besonders für Damen mit dünnen Modeschuhen, sehr übel darauf gehen läßt. Der König sagt selbst an einem Orte, daß er nicht galant wäre. 1767

Der innere Hof zum Schlosse wurde nach einer auswärts gebogenen Linie von dem großen Hofe abgesondert und mit eisernen Gittern zwischen Pfeilern von Sandstein in Termesform geschlossen. Diese Pfeiler erhielten einige Verzierung von Bildhauerarbeit und oben eyförmige gläserne Laternen. Der Grund, worauf sie sowohl als die Gitter standen, ward durch Kambly felsenartig bearbeitet. Zu beyden Seiten des Eingangs kamen zwey Schil-

1767 derhäuser ganz von Sandstein, und oben sowohl als an den Seiten mit Trophäen verziert. Dieser innere Hof, welcher sechs und vierzig tausend sechshundert sechs und neunzig Quadratfuß Innhalt hatte, ward ganz mit Fliesen von Sandstein belegt, auch auf beyden Seiten desselben nach dem Garten zu ein eisernes Gitterwerk zwischen steinernen Pfeilern wie vorige angelegt.

Ueberhaupt waren es vier und achtzig Termespfeiler; auf selbigen zwey und zwanzig Laternen und zwey und sechzig Büsten; zwey und achtzig eiserne Gitter, zwey dergleichen Thore und zwey Pforten, welche an der Gartenseite und am innern Hofe aufgestellet wurden.

In der Stadt.

Stadtkanal. Hier ward mit Aufmauerung der Seitenufer am Kanale, mit Bekleidung derselben von Sandstein und deren Bedeckung mit eben dergleichen Platten von der Kavalier- bis zur breiten Brücke fortgefahren. Die Straßen auf beyden Seiten des Kanals, soweit als derselbe fertig wurde, gepflastert, und die eisernen Geländer versetzt.

Bürgerhäuser. Der König hatte im vorigen Jahre eine Zeichnung aus Paris von einem dortigen Baumeister Pirou erhalten, die Ihm gefiel. Er befahl, die Außenseite von sechs Häusern an der Nauenschen Plantage gerade dem Kanale gegen über darnach einzurichten und diese Häuser neu zu erbauen.

I - VI. Die Besitzer hießen dazumal: Wittwe Kaufmann, Ziegler, Stimming,

ming, Eremite, Brömmel. Von diesen gehörten dem geschickten Tischler Eremite zwey Häuser neben einander. Die Nachahmung der Zeichnung geschah mit möglichstem Fleiße; es fiel aber doch alles sehr jung aus, weil niemand an der Zahl seiner Fenster verlieren wollte. Die Länge betrug vierhundert zwey und dreyßig und dreyviertel Fuß, und es kamen überhaupt mit den beyden Wiederkehrungen funfzig Stück moderne jonische Pilaster, von denen blos die Platte der Kapitäle von Sandstein, die eigentlichen Kapitäle aber durch Augustin und Pedrozzi von Gips gemacht wurden. Eben dieselben machten auch die drey und vierzig Entrelas in der Balustrade von Gips, auf welche letztere sechs Figuren von Sandstein, sechsfüßiger Höhe von Wohler zu stehen kamen. 1767

Die Rinnen hinter der Attik wurden hier mit Kupferblech ausgeschlagen, wogegen aber die Eigenthümer den Mehrbetrag gegen Blech an die Baukasse vergütigen mußten.

VII. Außer diesen sechsen lies der König noch ein Bürgerhaus auf der hohen Wegstraße hinter dem Rathhause, dem Wundarzte Beyerlein gehörig, ein und dreyßig und ein viertel Fuß lang, sieben und vierzig und einen halben Fuß tief, drey Stockwerk hoch, und zwey an
VIII. IX. der Stadtkirche, das Eckhaus des Fabrikanten Joel von sieben und vierzig und ein sechstel Vorder- und vierzig Fuß Wiederkehr Länge, desgleichen ein anderes dem vorigen gegen-
X. über, dem Feldwebel Neumann gehörig, von sieben und dreyßig Fuß Länge, und sechs und

 dreyßig

1767 dreyßig Fuß Tiefe, gleicher Höhe (drey Stockwerk) erbauen, von welchen weiter nichts anzumerken ist.

Noch ward das im Jahre 1765 erbaute Haus des Brauer Lehmann, wovon bereits Erwähnung geschehen, mit dem Krumbholzschen vereiniget, meublirt, und zur Wohnung der damaligen Prinzessin von Preußen, nachherigen Königin, eingerichtet; auch kam der auf dem Jägerhofe unternommene Bau zur Seidenkultur zu Stande.

1768.

1768 An dem äußern Hauptgebäude des neuen Schlosses fehlte nun nichts weiter als die zweyte Hälfte der Terrasse nebst ihren Stufen. Diese ward nun vollends versetzt und darauf die untern Figuren sowohl am hohen als niedrigen Theile der linken Seite dieses Gebäudes an Ort und Stelle gebracht.

Die rechte Seite, besonders der niedrige Flügel daselbst, war so weit meubliret, daß der König im Sommer einige Zeit darin wohnen, und zugleich den Prinzen Friedrich von Braunschweig, den Minister Grafen von Finkenstein, und den Baron von Pöllnitz bey sich haben konnte.

Der ganze Platz zum großen Hofe, welcher größtentheils mit Klinkern gepflastert werden, und nur zwischen den Haupt- und Nebenwegen Rasenvertiefungen haben sollte, ward ausgefüllt und erhöhet, zu gleicher Zeit aber

an den Termespfeilern mit eisernen Gittern fortgearbeitet, welche den Garten von diesem großen Hofe absondern sollten. 1768

Das Meublement im zweyten Haupttheile ward fortgesetzt und die beyden Treppen fertig gemacht.

Die Anlage der beyden Treppen im Hauptvestibüle gegen den Hof, verzögerte sich etwas, und zwar aus folgenden Ursachen. Der König hatte v. Gontard Seine Idee vorgezeichnet. Dieser aber glaubte, daß solche ohne Mißstand nicht wohl auszuführen sey, und machte daher eine Zeichnung nach seiner Einsicht und wahren Konvenienz. Es ward solche verworfen, und eine andere gefordert, die aber auch nicht recht war. Endlich folgte v. Gontard gänzlich der ersten Vorschrift, und diese ward genehmiget. Man fing den Bau an; aber sobald nur etwas davon sichtbar wurde, so mußte jedermann sagen, daß es unschicklich seyn würde; denn man hätte durch eine kleine Oefnung um einen Pfeiler herumklettern müssen, ehe man auf die eigentlichen Treppenstufen gekommen wäre. Der König bemerkte dieses gar bald, ließ alles Gemachte wieder abtragen, und erklärte sich nunmehr deutlicher, daß zwischen diesen beyden Haupttreppen unten und oben ein geschlossen Vestibül bleiben sollte, von dem man die Treppen nicht sehen könnte. Es entstunden also die nunmehrigen Treppen, die zwar noch Breite genug haben, für ein so großes Gebäude aber doch zu unbedeutend sind.

1768 Das Abtragen und Verändern hatte viele Kosten verursacht, die dem König übertrieben vorkamen, und Er war über diesen Vorfall so entrüstet gewesen, daß er sogar nach der völligen Beendigung den damaligen Baudirektor Boumann in Berlin befehligte, anher zu kommen, alle Rechnungen davon genau nachzusehen, und deren Richtigkeit durch seine Unterschrift zu bezeugen, ehe solche bezahlet würden.

Die Hintergebäude oder Kommüns kamen in Ansehung des äußern Baues soweit, daß mit dem Innern konnte angefangen werden. Anfangs waren solche gänzlich zu Küchen, Kellerey, Stallung, Wagenremisen und für deren Officianten bestimmt. Nunmehro aber und besonders nach der anbefohlenen Verlängerung fand sich hinreichender und überflüßiger Platz. Der König befahl daher, daß darinnen und besonders gegen den Hof vierzehen Zimmer für Hof- oder fremde Kavaliers sollten meubliret werden, welches auch nach genehmigten und ermäßigten Kostenanschlag geschah.

An der Kolonnade zwischen diesen Kommüns ward fortgefahren.

Auch die Arbeit an den Ufern des Kanals und der darüber gehenden Brücken ward fortgesetzet. Es nahm solches eine geraume Zeit hinweg, weil das Wasser, so wie zu der ersten hölzernen Verschälung, zum zweyten Male mußte ausgeschöpft werden, um das Mauerwerk aufführen zu können.

Der König hatte in Dreßden, sowohl aus dem sogenannten herzoglichen, als aus dem Graf

Graf Brühl'schen Gärten eine Anzahl schöner Orangebäume gekauft, in der Absicht, solche den Sommer über in der Gegend des neuen Schlosses aufstellen zu lassen. Hierzu war aber auch ein Haus für den Winter nöthig, und ein dergleichen mußte hinter dem für den Kastellan und Gärtner aufgeführten Gebäude erbauet werden. Es bekam zweyhundert Fuß Länge, dreyßig Fuß Tiefe, drey und zwanzig Fuß Höhe, und an der Mittagsseite überhaupt zwey und sechszig, zwey ein drittheil Fuß breite doppelte Fenster übereinander. Sonst ist dabey nichts besonders zu bemerken.

1768

Orangehaus am neuen Schlosse.

Nicht allein die Anzahl der erkauften Orangebäume war zu groß, sondern der König mußte auch schon damals Willens seyn, in dem 1747 erbauten Orangehause zur rechten des Lustschlosses Sanssouci Zimmer für Fremde einrichten zu lassen. Er befahl also, etwas abwärts hinter vorgedachten Orangehause, gegen Bornstedt zu, ein neues, jedoch an der vordern Fensterseite nicht massives Haus zu erbauen, um in solchem und dem 1747 eben so erbauten, alle Orangebäume, die für den Garten in Sanssouci bestimmt waren, im Winter aufbewahren zu können. Dieses bekam drey hundert vier und zwanzig Fuß Länge, zwey und dreyßig Fuß Tiefe, vier und zwanzig Fuß Höhe, und an der Vorderseite überhaupt ein hundert neun und dreyßig doppelte Fenster über einander. Beyde, sowohl am neuen Schlosse, als hier, kamen unter Dach, und vor letzteres ward noch ein schmales und niedriges Haus zur kalten Treiberey für Pfirsichen, Aprikosen und Wein angelegt.

Großes Oranghaus bey Sanssouci.

Der

1768 Einfassung des Wegs seitwärts Sanssouci.

Der Weg vom steinernen Obelisk an bis auf die Anhöhe der ersten Rampe zum Lustschloss Sanssouci war sehr steil, uneben und gefährlich, weil wegen der neben liegenden Tiefe bey Nachtszeit leicht Unglück mit Wagen, Reutern und Fußgängern hätte vorfallen können. Der König ließ solchen nicht allein weniger steil machen, sondern auch sowohl auf der Seite des Abhanges gegen den Garten, als auch auf der andern höhern Seite gegen Bornstedt zu, mit starken Mauern von Rüdersdorfer Bruchsteinen einfassen, an ersterer Seite ein Brustgeländer aufführen, welches bis an die marmorne Grotte reichte, und beyde Mauern mit Platten von Sandstein abdecken.

Der König hatte in diesem Jahre auch ein paar Skizzen zu Tempeln entworfen, die in dem Rehgarten, unweit dem neuen Schlosse erbauet werden sollten. v. Gontard mußte solche ins reine zeichnen, und nach einigen Aenderungen in den Entwürfen und Kostenanschlägen wurde zum Bau derselben geschritten. Beyde erhielten eine runde Figur, an dem einen aber, der zu Antiquitäten, größtentheils aus dem Polignac'schen Kabinet, bestimmt war, kam noch ein gevierter Anbau oder Kabinet zu den Münzen, Gemmen, Kameen ꝛc., welche Stosch in Venedig gesammlet hatte, und vom Könige erkauft waren.

Antiquitätentempel.

Dieser ward außer den Gesimsen ganz von Mauerwerk mit Brandsteinen errichtet. Die Rundung erhielt von außenher einen Durchmesser von sechszig, und innenher, oder im Lichten

Lichten von vier und funfzig Fuß. Der Anbau von außen aber dreissig Fuß ins Gevierdte. Die runde Kuppel nebst dem Dache auf dem Anbau ward mit Kupfer abgedeckt, die Laterne aber von der alles Licht in den eigentlichen Tempel fiel, bekam nur Blechbedeckung. In diesem wurden die Wände bis an das Gesimse ganz mit Schlesischen Marmor, im Kabinet aber mit hölzernen Tafelwerk bekleidet, und die hohle Decke im erstern roth in roth auf Kalch gemahlt. Im Tempel ward rings herum eine Art von Bank, die auf Konsolen ruhete, und über derselben noch in einer symmetrischen Abtheilung ein und funfzig größere oder kleinere hölzerne vergoldete Tragesteine gemacht, auf welche marmorne antike Büsten, so wie auf die Bank kleine Antiquitäten gestellet wurden. Die acht runden und zwey länglich runden Postamente in demselben, worauf die vermeintliche Familie des Lykomedes zu stehen kam, waren von Italienischen Kararamarmor. Die äußere Verzierungen der Fenster und die innere Marmorirung des Gesimses waren Arbeiten der Stukkatore Merk, Sartori und Pedrozzi. 1768

Der andere Tempel ward vom Könige der Freundschaft gewidmet. Er ließ ihn ganz von weißen Italienischen Marmor, an den Seiten offen erbauen, und das Dach mit Kupfer decken. Die Rückseite gegen Abend und Mitternacht blieb mit Mauerwerk geschlossen, und dahin kam ein Postament zu stehen mit der sitzenden Figur Seiner Schwester, der Marggräfin Friederike Louise von Bayreuth, Freundschaftstempel.

welche

1768 welche die Gebrüdere Ränz als gebohrne Bayreuther verfertigten. Die vordere Seite ist blos mit zehen freystehenden kannalirten Säulen unterstützt, und an diese sollten zehn Köpfe treuer Freunde aus dem Alterthume, als Medaillons, ebenfalls von Marmor, mit dergleichen Bändern angeheftet erscheinen. Der König schrieb ihre Namen französisch auf, und sie blieben dadurch etwas undeutlich. Der Obriste Quintus Icilius half endlich Mangern, der sich darnach bemühete, zu rechte, und darauf wurden sie durch drey Bildhauerwittwen, der Wohlerin, Benkertin und Hennickin nebst ihren Gehülfen zur Welt gebracht; denn auf die Aehnlichkeit kam es nicht viel an, weil sie kein jetzt Lebender jemals gesehen hatte, und die dabey gesetzten Namen genugsam anzeigten, wer sie wären. Die Bearbeitung des Marmors betrug, den Fußboden mit eingeschlossen, an dreyzehen tausend Thaler, und die Gebrüdere Ränz erhielten für die Figur der Marggräfin Eintausend Thaler.

In der Stadt.

Kanal. Hier kam man mit den Arbeiten an den Ufern des Kanals ziemlich zu Ende. Denn es wurden die beyden Seiten von der breiten Brücke bis an das alte Wasserthor von Maurern und Steinmetzen mit Bruch- und Sandsteinen bekleidet. Die Brücke am alten Wasserthore blieb von Holz mit einem Aufzuge, damit die vielen aus der Havel allda eingehenden Schiffe mit allerley Materialien, Brennholz

holz für das Waisenhaus und die Gewehrfabrik u. s. f. ohne Niederlegung ihrer Mastbäume bis an die breite Brücke gelangen konnten. 1768

An Bürgerhäusern wurden nur sieben erbauet, und zwar in der Nauenschen Straße, unweit und an der Plantage gleiches Namens. Die Eigenthümer hießen: Maurer, Richter, Fasoli, Zeising, Jury der jüngste, Jonas und Staffeld. Die beyden erstern erhielten eine gemeinschaftliche Aussenseite nach v. Gontard's Entwürfen, die solche nur als ein einzelnes Haus vorstellte. Die beyden folgenden wurden auch nur mit einer zusammenhängenden Aussenseite erbauet, und zwar nach einer Skitze des Königs, die von einem gewissen Hause in Rom entlehnt war. An diesen hatten ehemahls, als es noch der Palast eines Fürsten war, fornenher ganz freye korinthische kannelirte Säulen gestanden. Der Pabst aber ließ die Zwischenräume der Säulen mit Mauern ausfüllen, so daß von demselben nur drey Viertheile frey blieben, und machte es zu dem Hauptzollhause. Auf gleiche Weise kamen vor diese beyden Häuser sechs dergleichen Säulen, die nur um drey Viertheile ihres Durchmessers vor der Mauer hervorragten. Um alles mit möglichster Sparsamkeit und doch prächtig zu bauen, so waren die Modiglions des Hauptgesimses nur von Gips in den Anschlag gebracht worden, und so wurden sie auch wirklich an dem Fasolischen Hause angesetzet. Der damahlige Kammerdiener Zeising aber gab den Werkmeistern etwas zu, und ließ sie von Stein sogleich an das Gesims

Sieben Bürgerhäuser.

I. II.

III. IV.

1768 anarbeiten. In der Folge hat es sich gezeigt, daß die erstern mit besondern Kosten wieder mußten herunter gestoßen werden, um die Vorbeygehenden für das Todschlagen zu sichern, da hingegen die andern noch alle unversehrt stehen.

Ein gleiches kann man an den gegen über stehenden beyden Häusern des Urban und Kunze sehen. Letzterer ließ das Hauptgesims seines Hauses, welches mit seines Nachbars gleiche Aussenseite hat, mit Kupfer abdecken, und alles Simswerk und Verzierung unter demselben blieb in ursprünglichem Zustande. Der Erstere aber verließ sich, durch Zureden, auf die Güte des Steins zu seinem Hauptgesimse, und sahe dadurch alles unter demselben Verzierte ausfaulen, denn der Sandstein, besonders der Magdeburger, läßt das Wasser durch, und taugt ohne metallne Abdeckung nichts. Wenn doch große Herren, besonders solche, die außer ihrem Vergnügen zugleich zum Besten ihrer Unterthanen bauen, nicht so sehr auf armselige Ersparungen sehen wollten! wie groß würde in der Folge der Vortheil für dieselben seyn! besonders in Potsdam, wo für arme Bürger Palläste erbauet werden, deren Unterhalt öfters mehr beträgt, als der ganze Nutzen der Vermiethung und des Erwerbes. König Friedrich Wilhelm der Zweite hat darinn richtigere Grundsätze: Weniger, aber dauerhaft gebaut.

Friedrich der Große sagte einst, als er Neuffern wegen eines etwas hohen Kostenanschlages hart anging, und sich dieser damit ent-

entschuldigen wollte: es müsse doch durch Festigkeit auf die Nachwelt, wie zu der Römer Zeiten gedacht werden. „Ich will nicht wie „die Römer bauen, es soll nur bey meinem „Leben dauern.“ Leider aber hat der große Mann an vielen seiner Baue Schadhaftigkeiten erlebt, deren Reparaturkosten ihm außerordentlich empfindlich waren. 1768

V. VI. Die zunächst auf gedachte folgende Häuser wurden nach v. Gontards Entwürffen an der Aussenseite auch so eingerichtet, daß sie nur das Ansehen hatten, als wenn es ein einzelnes Haus wäre.

VII. Das Staffeldsche Eckhaus aber, ehemals, ich weiß nicht warum, der kranke Esel genannt, bekam von außen eine besondere Unterscheidung. Bey dem Grundgraben zu selbigen fand man viele Knochen, theils blos, theils in hölzernen Kasten, die einige für Menschen-, andere für Eselsknochen erkennen wollten, die aber nachher für Schafbeine gehalten wurden. Vielleicht hat ein Leimsieder ehemals da gewohnt. Es ist darüber weiter nichts untersucht worden.

Diese sieben Häuser hatten zusammen ohne die Wiederkehrungen an den Ecken dreyhundert sechs und neunzig Fuß Länge, sechs und dreyßig Fuß Tiefe, und drey Stockwerk Höhe.

Die Wittwe Wohlerin lieferte dazu vier Figuren sechs füßiger Höhe; Wenzel und Lehmann jeder vier Vasen, Löffler funfzehn Rosetten in die steinernen Abaken der Kapitäle, und die Kapitäle selbst verfertigte Sartori, nebst den Modiglions, Gewänden und Festons, von Stukk.

1769 1 7 6 9.

Neues Schloß. In diesem Jahre kam das Vordergebäude des neuen Schlosses soweit völlig zu Stande, daß auch nichts an den Auszierungen und dem Meublement von innenher übrig blieb.

Auch an den Hintergebäuden wurde alles vollendet, bis auf die vordern vierzehn Zimmer, die für fremde Kavalier bestimmt waren, als an deren Meublement noch gearbeitet ward.

Die Kolonnade war völlig aufgerichtet, und das Gerüste weggenommen, als dem König der hohe mittlere Obelisk zwischen den beyden niedrigern an den Seiten misfiel. Er ließ ihn also wieder abbrechen, und die jetzige niedrige oben offene Kuppel aufsetzen.

Der ganze Raum zum großen Hofe war nunmehro bis zu der erforderlichen Höhe ausgefüllet; es wurde also das noch fehlende Pflaster in den Wegen von Klinkersteinen vollends verfertiget, und die Vertiefungen nach geschehenen Umgraben mit Heusamen besäet. Das im vorigen Jahre verfertigte Pflaster war meistentheils wieder versunken; es betrug also die bezahlte Arbeit an demselben überhaupt zweytausend fünf und siebenzig Quadratruthen. An die Ecken der Graßvertiefungen kamen zwey und siebenzig Rade- oder Abweisepfeiler von harten Sandstein.

Balûstraden am neuen Schlosse. Zu beyden Seiten des Hofes und einem Theile des Gartens ließ der König eine Balûstrade von Sandstein, längst dem neuen Kanale, errichten. Ihre Länge betrug zusammen zweytausend fünfhundert neun und vierzig

zig Fuß, und zwanzig Felder Entrelas wurden an der Hofseite mit Bildhauerarbeit verziert. 1769

Eben dergleichen steinerne Balůstraden kamen auch von dem Wachthause bis an den ersten Kommůn, und von dem zweyten Kommůn bis an das Kastellan- und Gärtnerhaus. Die Länge derselben betrug zusammen vierhundert sechs und sechszig Fuß, und auf die acht und vierzig Postamente kamen so viel Vasen, welche von neun Bildhauern gemacht wurden.

Treibemauern daselbst.

Hinter dem Wachthause, dicht am Kanale, wurden drey kalte Treibemauern mit Glasfenstern gegen die Mittagsseite zu angeleget. Jede erhielt zwey hundert zwanzig Fuß Länge und zehen Fuß Höhe; Ueberhaupt alle drey einhundert zwey und sechszig Fenster, und sie wurden mit Aprikosen und Pfirsichen bepflanzt.

An den beyden Tempeln im Rehgarten ward fortgearbeitet, und einer davon, nemlich der zu Antiken, kam dieses Jahr, der andere aber, wegen der vielen Marmorarbeiten, erst im folgenden Jahre zu Stande.

Zwölf kolossale Termes im Park.

Zu gleicher Zeit, mit den Brůcken, wurden auch zwölf Termes von Sandstein fertig und versetzt. Sie waren von funfzehenfüßiger Höhe, nämlich mit dem am obern Ende angearbeiteten Bruststůck menschlicher Figuren, und wurden in verschiedenen Plätzen, die an die krummen Gänge anstießen, zu einem unversehenen Anblick aufgestellet.

Neuer Weinberg am Hopfengarten.

Ein Soldat von der Garde, Namens Werle, ein gebohrner Rheinländer, hatte sich erboten, einen Weinberg, auf Rheinische

1769 Art, mit den allerbesten Stöcken anzulegen, und ihn so zu pflegen, daß großer Nutzen und Vergnügen davon sollte zu erwarten seyn. Der König ließ ihm den Abhang des Berges hinter dem, am neuen Schlosse gelegenen Hopfengarten, anweisen, weil solcher eine vortrefliche Lage gegen Mittag hatte, und Werle fing seine Weinstockpflanzung an. Da aber hierzu eine Einfassung nöthig war; so ließ der König gleich ein längliches Viereck von sechs und funfzig Ruthen lang, und vierzehn Ruthen breit mit einer Mauer umziehen, und zugleich den steilsten Abhang mit drey verschiedenen kalten Treibemauern versehen. Der unten weniger steile Theil des Berges blieb zu dem eigentlichen Rheinischen Weinberge. Jede Mauer ward sechshundert zwey und funfzig Fuß lang, und alle dreye zusammen bekamen dreyhundert fünf und vierzig doppelte Fenster übereinander, unter welche Aprikosen, Pfirsichen, Weinstöcke, Lazeroläpfel 2c. gepflanzt wurden. In kurzer Zeit hatte es mit der Anlage des Weinberges ein Ende, und der Palaisgärtner bekam die Besorgung des ganzen Reviers.

Drey Treibemauern daselbst.

Forellenteich.

Eben dieser Werle hatte auch einen Entwurf überreicht, einen Forellenteich nicht weit von dem neuen Schlosse anzulegen, und dazu das Quellwasser aus den Anhöhen gegen Bornim zu nutzen. Der König schien anfangs sehr geneigt, dieses ins Werk zu richten, und ließ sich davon einen Kostenanschlag machen, der nicht sonderlich viel betrug. Er mußte aber doch erwogen haben, daß es mit derglei-

chen Künsteley um eine Forellenfischerey nicht rechte Art haben mögte, und die Sache unterblieb. 1769

Eben so hatte der König willens, neben dem Hopfengarten, an der Allee nach dem Schloßhofe, einen großen Gasthof von außen ganz in altgothischem Geschmack anlegen zu lassen. Die Zeichnung war von Ihm genehmigt, und bereits eine große Menge Materialien an Ort und Stelle geschafft. Allein bald hernach befahl Er, aus welcher Ursache weiß ich nicht, den Bau liegen zu lassen, und nachdem die Materialien ein paar Jahr gelegen hatten, mußten sie anderwärts verwendet werden. Gasthof am neuen Schlosse.

Noch gedenke ich hier der hölzernen Zugbrücke über den Kanal in der Mittellinie des Schlosses und der Kolonnade, welche in diesem Jahre noch fertig wurde. Jenseit derselben ward eine lange dreyfache Allee von Rüstern und Birken auf die Bornstedter Hütung gepflanzet. Zugbrücke über den Kanal daselbst.

Weil mit diesem Jahre größtentheils alles zu Stande kam, was dieses neue Schloß anlanget; so will ich kürzlich noch dasjenige beybringen, was mir davon sagen zu können übrig ist.

Die Länge des Hauptgebändes beträgt überhaupt sechshundert und achtzig Fuß; davon hat Maaße des neuen Schlosses.

a) das mittlere Risalit einhundert und acht,
b) jeder Flügel von drey Stockwerken, einhundert drey und achtzig Fuß, und
c) jeder kleiner Flügel, einhundert und drey Fuß, alles gegen den Garten zu. Ersteres

1769 steres hat einhundert und acht Fuß, die zweyten sechs und siebenzig Fuß und die dritten drey und vierzig Fuß Tiefe.

Die hohen Rückflügel haben nebst ihren, auf jeder Seite zwey und zwanzig Fuß vorspringenden Anhängen, einhundert und vierzehen Fuß Länge, bey sechs und funfzig Fuß Tiefe, und die Rückflügel gegen die Hofseite sind jeder acht und neunzig Fuß lang und ein und vierzig Fuß tief.

Es sind überhaupt daran einhundert zwey und neunzig ganze, sechs und dreyßig halbe, und Vierviertheil Pilaster, zwischen welchen sich zweyhundert vier und dreyßig viereckigte und acht und achtzig länglich runde, zusammen dreyhundert zwey und zwanzig Fenster befinden. Auf den Podesten stehen neunzig siebenfüßige, und sechs und neunzig achtfüßige Figuren.

Auf der Balustrade vier Gruppen von fünf Figuren, acht Gruppen von drey, zwölf Gruppen von zwey, und vier und siebenzig einzelne Figuren, zehn Gruppen von vier, und vier und funfzig dergleichen von drey Kindern, außerdiesem noch zwey große Schilder mit Kronen und unten Füllhörnern.

Folgende zwölf damals anwesende Figuren-Bildhauer:

Johann Peter Benckert,
G. P. Bretemeier,
Johann Eckstein,
T. Hennecke, } Gebrüdere
Georg Hennecke, }
Heymüller,
Jenner,

Johann

Johann David Ränz, }
Joh. Lor. Wilh. Ränz, } Gebrüdere 1769
Carl Samuel Reiter,
Johann Schnegg,
Joh. Christoph Wohler,
haben mit ihren Gesellen an den Außenseiten verfertiget:

Sechs und sechszig steinerne Figuren zehenfüßiger Höhe,
Neun und vierzig dergleichen von 8 Fuß,
Vier und funfzig dergleichen von sieben Fuß hoch,
Zweyhundert sechs und vierzig große und kleine Schlußsteinköpfe an die Fenster; Hiernächst
Zehen Gruppen von Sandstein, jede mit vier Kindern und
Vier und funfzig dergleichen, jede von drey Kindern.

Außerdem haben Ränz und Wohler noch gemacht:

zwey steinerne Gruppen, jede von fünf zehenfüßiger Figuren,
vier dergleichen, jede von drey zehenfüßiger Figuren,
sechs dergleichen, jede von zwey achtfüßiger Figuren,
zwey Figuren zwölffüßiger Höhe auf die Frontons,
die Verzierung der beyden Frontonfelder, und
die Verzierung der Hauptthüren nebst allen Schlußsteinen der Fenster im Risalit.

Wohler machte auch die Modelle zu den drey Grazien, und zu den Adlern auf den nie-

1769 drigen Flügeln, welche nachmals der Kupferschmidt Friedrich Jury von Kupfer trieb.

Eilf andere Bildhauer, die sich Dekorateur nennen, nemlich:

Angermann,
B. G. Buschmann,
Nathanael Eppen,
Wulff,
Melchior Kambly,
Johann Rudolph Koune,
Lieb,
Bogislaus Löffler,
Matthias Müller,
Peter Schwitzer,
Magnus Wittmeyer,

verfertigten von äußern Verzierungen zu den niedrigen Flügeln

vier und siebenzig ganze und } Pilasterkapi-
ein und zwanzig halbe } täle,
siebenhundert acht und zwanzig Modiglions.

Zu den hohen Gebäuden:

sechs und siebenzig einfache Pilasterkapitäle,
neunzig doppelte und gekröpfte,
sechshundert und vierzig Modiglions,
acht und siebenzig Verzierungen mit Rosetten an die länglichrunden Fenster,
acht Festons in den Fries,
zwey und zwanzig große Tannenzapfen zu Eckverzierungen am Hauptgesimse, und
sechshundert zwey und dreyßig dergleichen kleinere an die Fenstergesimse.

Obige eilf Dekorateur erhielten auch die inneren Verzierungen in den Zimmern. Es kamen aber noch sieben Neuere hinzu, als:

Johann

Joham Christian Hoppenhaupt, 1769
Kromberg,
Lehmann,
Mund,
Posemann,
Stärke und
Wentzel.

Unter disen hat sich Hoppenhaupt besonders ausgzeichnet, auch auf Befehl des Königs zu dei vorzüglich reichen und schönen Zimmern die Verzierungsentwürfe gemacht.

Die Beschreibung der Zimmer selbst übergehe ich, der Weitläuftigkeit wegen, und verweise deshalb ien Leser auf Nicolai.

An Stuckarbeitern, welche Antheil an den innern Verzierungen, besonders der Decken und Kaminbeklädungen mit Gipsmarmor hatten, waren:

Augustini,
Joseph Giegel,
Merck,
J. B. Pedrozzi,
Sartori.

In den hauptsächlichsten Gemächern, den Sälen, Gallerien u. s. w. machten, besonders

im untern Saale:

Hennicke, oder vielmehr dessen Wittwe ließ es beendigen, zwey marmorne Kindergruppen auf Felsen von Sandstein;
Jenner und Schnegg, jeder eine dergleichen Gruppe Tritonen;
Wohler machte zwey und die Gebrüdere Ränz sechs marmorne Basreliefs;

Kam-

1769 **Kambly** und **Müller** verfertigten die Grottirung und den inkrustiren marmornen Fußboden;

Sartori und **Pedrozzi** de Stuckarbeiten.

Im **obern** hohen Saale:

Kambly den inkrustirten marmornen Fußboden und die zwanzig metallenen korintischen Pilasterkapitäle;

Falke ein Schwerdfeger, die Schaftgesimse dazu, ebenfalls von Metall; er vergoldete sie auch.

Audibert sechszig Festons von vergoldetem Metall und vier dergleichen Wandleuchter;

Wittwe **Moret** sechszehen dergleichen Leuchter;

Pedrozzi und **Sartori** sämmtliche Verzierungen von Stuck; und

Schwitzer die hölzernen Verzierungen an den Thüren, und die vier großen Schilderenrahme;

Baron und drey andere Mahler die sämmtliche Vergoldung.

In der **untern** Gallerie verfertigten:

die Bildhauerarbeit an den Kaminen, **Müller**;

die Stuckarbeit, **Pedrozzi**;

die Marmorarbeit, **Calame** und **Konsorten**;

Audibert und Wittwe **Morel** die sechszehen metallnen, mit gemahlenen Golde vergoldeten Wandleuchter.

In

In der obern Gallerie: 1769

Hoppenhaupt die Bildhauerverzierungen;

Pedrozzi und Sartori die Stuckarbeiten;

Gigold, der Tischler, den Fußboden und

Audibert die vier und funfzig metallnen vergoldeten Wandleuchter.

In dem untern Vestibül von schlesischem Marmor Nicol. Nr. 1. hat Mader und Leithold nebst verschiedenen andern Steinmetzen die Bekleidung der Wände, den Fußboden und die acht jonischen Säulen verfertiget; Audibert die Kapitäle zu den Säulen und Pilastern von vergoldetem Metall, und der Goldschmidt Müller die Schafftgesimse geliefert; Lieb aber die Bildhauerverzierungen an den Thüren gemacht.

In dem obern Vestibül von Gipsmarmor, Nicol. Nr. 51. rühret die Tischlerarbeit von Ziedrich und Spindler, und die Stuck- und Gipsarbeiten von Sartori her. Audibert lieferte ebenfalls die acht metallnen vergoldeten Säulen- und eben so viel Pilasterkapitäle, Müller aber die dazu gehörigen Schafftgesimse.

Zu den vier thönernen Pyramiden-Oefen in beyden Vestibüls machte Mund das Modell, der Töpfer Tritschler formte und brennte sie.

Kromberg machte die Modelle zu den Säulen- und Pilasterkapitälen.

Bald zu Anfang des Baues, als an das Meublement gedacht wurde, erfuhr der König, daß die sämmtlichen Spiegelgläser von den

1769 den ausgeleerten Gütern des Grafen von Brühl in Sachsen zum Kauf ausgeboten würden. Vielleicht sagten Ihm auch dabey interessirte Personen, daß bey deren Erkauf großer Vortheil für die Kosten der zum neuen Schlosse Erforderlichen ersparet werden könnte. Es wurden also solche zum Schein auf Spekulation von Jemanden gekauft und nach Hamburg geschaft. Dort mußte sie ein Magdeburger Kaufmann, der auch Steinlieferant war, wieder kaufen und dem Könige anbieten. Der Handel ward geschlossen und die Gläser langten zu Potsdam an. Es waren vierhundert acht und achtzig Stück große und kleine durcheinander, und sie kamen mit allen Unkosten an vierzigtausend Thaler zu stehen. Nun mußten alle anzubringende Spiegelrähme auf das sorgfältigste nach den Gläsern eingerichtet und diese zusammengepaßt werden. Allein da Venetianische, Englische, Deutsche und mehrere aus andern Fabriken darunter waren, die verschiedene Dicken und Farben hatten, so war das Aussuchen eine sehr mühsame Sache, und dennoch wird man es noch jetzt manchem Spiegel in diesem Schlosse ansehen, daß er nicht einfarbig ist, und nicht gleichförmig die Strahlen zurück wirft. Es stehen noch verschiedene davon auf hiesigem Bauhofe, die etlichemale zum Verkauf sind ausgeboten worden; sie sind aber wegen Stockflecke, Mangel an Folie, und wegen anderer Fehler für niemand Kaufwaare.

Die Berliner Spiegelmanufactur kam bald an die Reihe zu liefern, und hat immer einen guten Absatz gehabt, weil es Stücke von einer=

einerley Güte und von zusammenharmonirender Größe waren. 1769

Maase der Kommüns.

Die Hintergebäude oder Kommüns haben ein jedes an der Vorderseite gegen den Hof eine Länge von hundert zehen Fuß, und daselbst eine Tiefe von fünf und funfzig Fuß. Die dahinter in die Länge stehenden Flügel sind jeder hundert sechs und vierzig Fuß lang und sechs und siebenzig Fuß tief, alles zusammen drey Stockwerke, siebenzig Fuß hoch, über welche und die acht Fuß hohe Balustrade die Dome mit den Kuppeln noch fünf und vierzig Fuß in die Höhe gehen. Postament und Figur betragen alsdenn noch zwanzig Fuß. Das Risalit ist vierzig Fuß breit und tritt funfzehen Fuß vor. Die Hufeisenförmigen Freytreppen, deren jede zwey und funfzig Stufen hat, springen noch funfzig Fuß weiter hervor. Jede Vorderseite hat eine Säulenlaube (Peristyl) korinthischer Ordnung von sechszehen Säulen zwey und vierzig Fuß ohne die Untersätze hoch; um die Dom's sind attische Pilaster. Die Vordergebäude wurden oberhalb hinter der Balustrade mit Kupfer abgedeckt. Die hintern Flügel aber bekamen, ihrer großen Tiefe wegen, ein doppeltes Dach, nemlich ein solches, das in seiner Mitte einen Gang und eine Rinne hatte, welche mit Kupfer beschlagen wurden. Die beyden triangulairen Dächer zu beyden Seiten dieses Ganges aber wurden blos mit Ziegeln gedeckt. Denn ein ganzes einfaches Dach würde viel zu sehr über die Balustrade hervorgeragt haben; dieses sollte aber nicht seyn.

Neben

1769 Neben den hintern Theilen stehen nach auswärts zu besondere Gebäude von einem Stockwerk hoch nach einer Wiederkehr angebauet, die vor sich einen Hof haben, welcher mit einer Mauer geschlossen ist. In diesen sind Ställe, Holz- und Wagenschuppen u. s. f.

Die Erbauung dieser Gebäude wurde, wie gedacht, nach dem Anschlage von Mader und Leithold für einmalhundert ein und achtzigtausend, zweyhundert funfzig Thaler unternommen, und sie unterscheiden sich wirklich in Ansehung der Festigkeit, als eine Entreprise, vom Vordergebäude, das auf Rechnung erbauet wurde.

Sieben der vorhergenannten Figuren Bildhauer, nämlich: Eckstein, Hennicke, Jenner, Gebrüdere Ränz, Schnegg und Wohler, nebst zwey neuern Gerrin und Kaplunger verfertigten davon folgende Arbeit von Sandstein:

- Vier und vierzig Figuren von zehenfüßiger Höhe;
- Vier dergleichen Gruppen unten an die Treppen;
- Acht Kindergruppen von zwey Kindern;
- Zwey Frontonfelder um die Uhrtafeln,
- Zwey große Basreliefs;
- Zwey kleine dergleichen, und
- Zwey Figuren zwölf Fuß hoch von Holz auf die Dom's, welche nachmals durch Friedrich Jury von Kupfer getrieben wurden.

Und sieben Dekorateurs, Angermann Buschmann, Eppen, Kambly, Koune, Lie und Müller nachstehende Sandsteinarbeit:

Zwey

Zwey und dreyßig Kapitäle zu eben soviel Säulen; 1769

Zwey und funfzig dergleichen Pilasterkapitäle;

Sechszehen ganze und } attische Kapitäle an
Zwey und dreyßig halbe } den Dom's,

Siebenzig Fenster- und Thürschlußsteine;

Sechszehen Schlußsteine in der Attik;

Vierzehen Gehänge und

Zweyhundert acht und achtzig Modiglions.

Desgleichen der Sparsamkeit wegen, die Stuckarbeiter Merck, Pedrozzi und Sartori, von Stuck:

Ein und achtzig korinthische Pilasterkapitäle, und

Neun und neunzig Schlußsteine über die Fenster.

Die Uhr auf dem einen Dom verfertigte der aus Zerbst anhero gezogene Uhrmacher Fischer für tausend fünf und funfzig Thaler.

Die obigen Dekorateurs verfertigten auch die wenige Bildhauerarbeit zum Innern, welche blos in die vierzehen Kammern für die Kavaliers aus Kaminen, Tischfüßen und Spiegelrahmen bestand. Die Wände wurden mit verschiedenen leichten halbleinen, halbseidenen und Peckingtapeten versehen und sechszehen Betten angeschaft. Die andern ein und achtzig Gemächer zur Wohnung verschiedener zum Schloß gehöriger und fremder Bedienten blieben ganz einfach und erhielten gewöhnliche Oefen.

Maaße der Kolonnade.

Die Kolonnade hat in gerader Linie von einem Kommün zum andern dreyhundert vier Fuß in die Länge, nach der Einbiegung des Zir-

1769 Zirkels aber Einhundert fünf und siebenzig Fuß mehr. Sie besteht:

1) aus zwey viereckigten, auf jeder Seite vier und dreyßig Fuß langen, Gebäuden, die einen runden an den Seiten offenen Sallon einschließen;

2) aus einem Säulengange, an dessen Seiten überhaupt acht und vierzig paar korinthische Säulen, von zwey und dreyssigfüßiger Höhe stehen; und

3) einem mittlern mit einem Bogen über dem Hauptgesimse geschlossenen Sallon.

a) An dem erstern sind auf jeder Seite
Fünf korinthische Säulen von voriger Höhe, nemlich zwey und dreyßig Fuß,
drey dergleichen viereckigte Pfeiler,
sechs dergleichen Pilaster;

zwischen den hohen Säulen stehen an drey Seiten, und an dem Gange, der an die Kommüns anstößt

Vierzehen jonische Säulen von drey und zwanzig Fuß Höhe mit ihrem eigenen Hauptgesimse und Bogen, die an den Architrav der hohen Ordnung anstoßen; und über diesen Sallons acht und vierzig Fuß hohe Obelisken.

b) Der Säulengang hat nebst den untern sechs Stufen und der mit Figuren gezierten Balüstrade überhaupt funfzig Fuß Höhe.

c) Der Bogen in der Mitte nebst der darüber befindlichen Kuppel geht über vorige funfzig Fuß noch dreyßig Fuß in die Höhe und letztere ist sehr reich verzieret

Zehen Figuristen, Benkerts Wittwe, Gerrin, Gürne, Hennekens Wittwe, Jenner, Kaplun=

Kaplunger, Gebrüdere Ränz, Schnegg und Wohlers Wittwe machten an derselben 1769

Vierzig achtfüßige Figuren von Sandstein,
Acht dergleichen sitzende Figuren an den Obelisken,
Zwey Gruppen, jede mit drey Figuren in den mittlern Nischen,
Zwey dergleichen von zwey Figuren,
Acht sitzende Kinder,
Zwey Schilder mit Kriegeszeichen,
Zwey Basreliefs,
Zwey Laskette und
Ein großes Schild mit Famen, Kindern, einer Krone, Tropheen und Harnischen.

Sämmtliche schon genannte Dekorateurs, ausgenommen Wulff, Müller, Wittmeyer, Mund und Hoppenhaupt verfertigten
Hundert zwey und zwanzig korinthische Säulenkapitäle,
Vier und funfzig dergleichen Pilasterkapitäle,
Sechs und dreyßig jonische Säulenkapitäle,
Zwey und siebenzig dergleichen Pilasterkapitäle,
Vier Schilde über die jonischen Bogen,
Zwey Tropheen im Risalit,
Vier Festons an die Postamente,
Sieben andere Festons,
Achtzig Rosetten,
Vierhundert zwölf große Modiglions,
Zwey und neunzig kleine dergleichen,
Sechs und dreyßig Tannenzapfen und
Zwey Gewande.

Das Wachthaus, und das auf der andern Seite, für den Kastellan und Gärtner, wurden

Wacht- und Gärtnerhäuser.

1769 den auf die Art wie die beyden Gärtnerhäuser vor Sanssouci angelegt; nämlich es waren Gebäude von einer Stockwerkshöhe, und weniger Tiefe, die ein Viereck formirten, in deren Mitte ein Hof ist. Von außen kann man kein Dach sehen, weil solches blos gegen den Hof zu einfällt. An jeden sind drey Säulen in einer Art von Vorhause, sonst aber nichts an denselben zu bemerken, als daß die Länge eines jeden gegen den Hof ein und achtzig ein Viertheil Fuß, und auf der Wiederkehr fünf und neunzig und ein Sechstheil Fuß beträgt. Augustini hat vierzehn Tropheen von Stukk über die Säulen und Gesimse daran verfertigt.

Ich schließe nunmehr den Baubericht von dem neuen Schlosse und den dazu gehörigen Gebäuden, bis ich im dritten Theile noch etwas davon zu sagen werde Gelegenheit finden, und wende mich zu den fernern Bauen dieses Jahres.

In der Stadt,

Sechszehen Bürgerhäuser. worin sechszehen Bürgerhäuser erbauet wurden, und zwar: Neune an der Nauenschen Plantage in einer Reihe von der Ecke

I - IX. am holländischen Bassin an, bis an das letzte 1766 erbaute Urbansche Haus. Die Besitzer hießen dazumal: 1. Reinicke, 2. Floreif, 3. Bardus, 4. Melzer, 5. Jenner, 6. Koch, 7. Bellin, 8. Mehnert, und 9. Löper. Davon erhielten je zwey und zwey einerley Aussenseiten, bis auf Num. 9, welches für sich blieb.

Ihre

Ihre Länge betrug überhaupt vierhundert sechs und funfzig, und die Wiederkehr bey Nr. I. gegen das Bassin ein und siebenzig Fuß. Die Tiefe ward durchgehends sechs und dreyßig Fuß, und die Höhe von drey Geschossen. Die alten Häuser stunden alle auf Pfalrosten; man getraute sich aber doch nicht weiter, als von Nr. I. bis III. auf diesen alten Rost neu und ganz steinern zu bauen. Zu den übrigen mußte von neuem gerammt werden, und doch sind einige derselben, die an den alten bösen Sumpf stoßen, in kurzer Zeit wieder baufällig geworden. Zu den Aussenseiten von Nr. VI. und VII. gab der König einen von Ihm Selbst aus freyer Hand mit der Feder, nicht nach dem Maasstabe, aber überaus schön gezeichneten Entwurf. Die übrigen Außenseiten sind von v. Gontards Erfindung. 1769

Ich will mich nicht aufhalten, von den an diesen Häusern angebrachten Verzierungen viel zu sagen. Sie waren alle von, der Vergänglichkeit so sehr unterworfenem, Stukk, und viele sind davon schon jetzt so entblößt, und von den Besitzern durch Aenderungen so entstellt, daß man blos das nackte Architektonische annoch wahrnehmen kann, welches denn bey gehäuften außerwesentlichen Verzierungen öfters gar sehr verabsäumet wird. Wie mögen sie wohl nach hundert Jahren aussehen, wenn künftige Regenten nicht selbst für ihre Unterhaltung sorgen, und solche blos den Eigenthümern überlassen? An Nr. IX. stehen am Thore zwey jonische Säulen, wozu Jenner die Kapitäle gemacht hat.

1769 X. XI. XII. Drey Bürgerhäuser in der breiten Straße jenseit der breiten Brücke, von der Ecke am Kanale an, bis an das 1670, von der Gemahlin des Kurfürsten Friedrich Wilhelms des Großen erbauten, Wittwenhause. Es sind eigentlich nur zwey Häuser, die bey der Erbauung dem Kaufmann Hiller und Schneider Brand gehörten. Das dritte war ein Anhang oder sogenannte Kaserne zu dem zweyten. Die Seite am Kanale hat sieben und vierzig, die in der breiten Straße aber ein hundert und achtzig Fuß Länge, und die Höhe der Stockwerke ist verschieden. Denn da es eine Nachahmung des englischen Schlosses Whitehall ist, welche der König auf diesem Platz durch Unger passen ließ, so hat es zwey Pavillons von zwey ganzen und zwey halben Geschossen; zwischen diesen aber einen Theil, der nur ein ganz und ein halb Geschoß mit einer Balüstrade darüber hat.

An diesen Häusern, deren mehrere Beschreibung ich entbehrlich halte, da sie schon bey Nicolai befindlich ist, sind zwar wenig Bildhauerarbeiten verschwendet, denn man findet daran nur: drey Tropheen von der Wittwe Henneken, drey korinthische und ein römisches Säulenkapital von Lieb, nebst acht Figuren von Gerrin, sechsfüßiger Höhe, von Sandstein, aber destomehr Stukkarbeiten an den übrigen Kapitälen, über den Fensterfrontons eingepreßte Kinder u. s. w. von Sartori, auch das Architektonische ist übertrieben: große und kleine Wandsäulen; die ersten mit Bassagen, das ganze erste Geschoß mit dergleichen, die

die Balustraden u. s. w. und Alles, hat da- 1769
durch ein besonderes Ansehen bekommen, weil
es in einem so kleinen Raume beysammen ist.

Zwey Bürgerhäuser, eines an der Ecke XIII.
der Schusterstraße und dem freyen Platze,
den die Berliner- und Burgstraße formiren,
das andere auf einer Seite mit der Ecke gegen XIV.
gedachten freyen Platz, auf der andern gegen
das Grün-Gäßgen.

Das erste bestand aus drey sehr elenden niedrigen Häusern von Fachwerk, die ganz unregelmäßige Winkel und Einbiegungen gegen einander hatten. Nach v. Gontards Entwurfe erhielt es gegen den Platz zwar auch gebogene aber doch symmetrische Seiten, sieben und neunzig Fuß lang, überhaupt zwanzig jonische Pilaster, und gegen die Schusterstraße eine gerade Linie von einhundert vierzig Fuß. Die Höhe ward von drey Stockwerken.

Das andere hatte gegen den Platz sechs und funfzig Fuß Länge, und die Wiederkehr gegen das Grüngäßchen vierzig und ein Viertheil Fuß. Es ward auch drey Stockwerk hoch nach v. Gontards Entwurf aufgeführet.

Die letzten beyden Häuser lagen auf
dem hohen Steinwege unweit der Nauenschen
Brücke. Eines gehörte dem Bäcker Köppen, XV.
hatte ein und sechszig Fuß Länge, bekam sechs
und dreyßig und ein Viertel Fuß Tiefe; das
andere gehörte auch einem Bäcker Namens XVI.
Langner, war zwey und funfzig und einen hal-
ben Fuß lang und drey und dreyßig Fuß tief.
Beyde wurden drey Stockwerke hoch gebauet.

1769 Die Stukkverzierungen an selbigen sind von Sartori.

Reparaturen. Reparaturen fielen in diesem Jahre vor:

1) an den königlichen Ställen und
2) an sämmtlichen Militairgebäuden in der Stadt; desgleichen
3) an den Orangehäusern in Sanssouci und
4) an des sogenannten Entenfängers Wohnung und Zugehör unweit dem Städtgen Werder disseits der Havel.
5) Auch ward die unlängst von der Kurmärkischen Kammer neu erbaute, und mit Holz belegte Brücke bey Kleinglienicke, über die Havel, auf holländische Art getheert und mit Hammerschlag bestreut, weil solches zu besserer Dauer des Holzes beytragen sollte.

1770.

1770 Bellvedere. Nach Vollendung des neuen Schloßbaues ließ der König nunmehr in dessen Nachbarschaft ein Bellvedere oder Gebäude zur Aussicht auf die herumliegenden Gegenden, die in der That mannigfaltig und reizend sind, aufführen. Es kam auf die größte Höhe des Sandhügels gegen Bornstedt zu stehen, an welcher weiter unten im vorigen Jahre ein Weingarten und drey kalte Treibemauern angelegt waren. Das Gebäude selbst ward ganz zirkelrund, bekam aber drey Vorlagen und einen Säulengang umher, auch nach der Feldseite zu zwey Treppen in Hufeisenform, die nach

nach dem obern Geschosse führten, jede von sechszig Stufen. Die achtzehen untern Säulen von jonischer Ordnung unterstüzen drey obere Austritte oder Balkons, und einen obern freyen mit einer Balüstrade umgebenen Gang, von dem aus, vermittelst zwanzig korinthischer Säulen, die obere Balüstrade und dessen Gang getragen wird; auf den Hauptmauern folgt sodann eine Kuppel. In jedem Stockwerke ist nur ein runder Saal mit acht Fenstern, der drey und dreyßig und einen halben Fuß im Lichten zum Durchmesser hat; der Durchmesser zur Plinte unter den Säulen aber hat sechs und sechszig und ein Viertheil Fuß. Die Kuppel ward mit Kupfer, die Balkons und Gänge aber mit Blech abgedeckt, auch die Zwischenräume der Säulen mit blechernen Blumengehängen versehen, mit welchen sich jedoch der Wind bald so viel Zeitvertreib machte, daß sie nicht lange an ihrer Stelle blieben, ungeachtet sie über tausend Thaler gekostet hatten. 1770

Gerrin, Henneckens Wittwe, Jenner und Kaplunger verfertigten die sechszehen steinernen Figuren auf der obern Balüstrade von sechsfüßiger Höhe; Angermann, Buschmann, Eppen, Kambly, Löffler und Schwitzer die

Achtzehen jonischen Säulen- und
Zwey Pilasterkapitäle;
Zwanzig korinthische Säulenkapitäle und
Zweyhundert vier und zwanzig Modiglions.

Der untere Saal ward an den Wänden mit röthlichen jaspisartigen Marmor bekleidet, von welchem dem Könige eine Probe aus

1770 Schlesien war zugesendet worden. Dieser außerordentlich harte, und eine gute Politur annehmende Marmor, kostete mit Brechen und Anherschaffen etwa achtzehen hundert Thaler; aber ihn zu diesen Behuf zu verarbeiten, welches von Kambly und Calame geschah, betrug an siebenzehen tausend Thaler. Denn alles mußte mit kupfernen Sägen und Schmirgel geschnitten werden, und zu dem Schleifen und Poliren gehörten andere theure Sachen. Darum verzog sich auch die Vollendung bis ins Jahr 1772.

Das Gesims und die gebogene Decke dieses Saals überzogen Merck und Sartori mit Gipsmarmor.

Die Wände des obern Saals wurden von ebengedachten Stuckarbeitern Merck und Sartori mit Gipsmarmor verziert.

Baron und Bock mahlten dessen Decke mit einigen Vögeln in Oelfarbe, und der Fußboden ward mit Zedern und weisbüchenen Holze getäfelt.

Eppen und Kambly machten in beyde Säle sechszehen verzierte Lehnstühle, welche grüne saffiane Polster bekamen.

Der Entwurf zu diesem Gebäude war nach des Königs Vorschrift von Ungern. Wenn die Vorlagen zu den Balkons nicht nach dem Mittelpunkte des Gebäudes zugingen, sondern parallele Seiten hätten, so würde sich das Ganze weit schöner ausnehmen.

Sinesisches Häusgen.

Nicht weit von diesem Bellvedere, am Fuße des Hügels ließ der König ein achteckiges Häusgen von ein und dreyßig Fuß im Durchschnitte für einen besondern Weingärtner

ner erbauen. Es ward im Sinesischen Geschmack angelegt, erhielt übereinander acht verschiedene Durchsichten oder Laternen, jede mit ihren besondern gebogenen Abdachungen und in der obern Spitze eine halbe Mondförmige Kugel. 1770

Alle Dächergen und Gänge um dieselben wurden mit Blech abgedeckt, auch von den Klempnern dazu nach Modellen von Eppen acht große und acht kleinere Drachen gemacht, die nebst zwey und dreyßig größern und kleinern Quasten bunt gemahlt und zum Theil mit Vergoldung versehen wurden.

Es blieb lange Zeit unbesetzt und ward daher durch die Witterung und durch diebische Hände in großen Verfall gebracht, bis es endlich ganz neuerlich Reparatur und einen Bewohner erhalten hat.

Gartensallon mit Kabinet von eisernem Gitterwerk.

Im Gartenreviere vor dem neuen Schlosse, dichte an der Seite des Kanals nach der Pirschheyde zu, wurde auf Königlichen Befehl ein Gartensallon mit Kabinet von eisernem Gitterwerk aufgeführet. Ehemals wurde dergleichen von dünnen hölzernen Latten gemacht, daher nannte man es auch Nagelwerk (Treillage). Der König hatte aber zu gut erfahren, wie vergänglich dergleichen Arbeiten sind, da die vor dem Lustschlosse Sanssouci im Jahre 1746 also vor vier und zwanzig Jahren gemachten schon wieder zusammengefallen waren. Er ließ also, statt dünner hölzerner Latten, eiserne Stäbe von eben der Dicke dazu nehmen, und solche auf ein gutes Fundament von Sandstein versetzen. Die hiesigen Schlösser beeiferten sich, alle Säulen und Pilaster mit ihren Kapi-

1770 Kapitälen und Schaftgesimsen, auch alle Schlußsteine, Guirlanden, Festons und andere Verzierungen von Eisen aufs beste auszuarbeiten. Der König war damit sehr zufrieden, und sie erhielten für ihre Arbeiten zehentausend dreyhundert Thaler. Kaplunger machte dazu vier leider! hölzerne Kindergruppen, welche nachher nebst allen eisernen Verzierungen vergoldet, das übrige aber grün angestrichen wurde:

Eisernes Treillage-Kabinet bey Sanssouci.

Da, wie gedacht, die Kabinette von Treillage vor dem Lustschlosse Sanssouci sehr baufällig waren, so lies der König auch eines davon vom Schlosse aus links, ganz, die Kindergruppen ausgenommen, von eisernen Gitterwerk machen, die Verzierungen vergolden und alles wie vorher mit grüner Oelfarbe anstreichen. Jenner und Kaplunger machten die acht Kindergruppen.

Einschliesungsmauer bey der Fasanerie.

Statt des alten bretternen Zauns am Rehgarten, wurde von der Fasanerie an, bis an den Ort, wo der um das neue Schloß gehende Kanal eine Biegung macht, und durch den Rehgarten wieder zurückkehrt, eine Einschliesungsmauer eintausend dreyhundert und vierzig Fuß lang, und zehen Fuß hoch, mit verschiedenen Pfeilern aufgeführet.

Sechs Termes von weißen italienischen Marmor.

Sechs Termes zwölffüßiger Höhe bestellte der König von weißen italienischen Marmor. Die gerade Arbeit daran verfertigte der Steinmetz Angermann; die Büsten aber Gerrin, Jenner und Kaplunger. Sie wurden nach ihrer Beendigung an verschiedenen Orten im Park versetzt.

Das

Das im Jahre 1761 angefangene Pysanghaus in Sanssouci ward nunmehr verlängert, so daß es mit dem schon Erbauten eine Länge von einhundert zwey und dreyßig Fuß, eine Tiefe von ein und zwanzig Fuß und eine Höhe von sechs und zwanzig Fuß erhielt. An der Mittagsseite kamen acht und dreyßig Stück dreyfache Fenster über einander. An dasselbe an einer Seite anstoßend erhielt der Pysanggärtner eine besondere Wohnung von einem Geschosse hoch, zwey und vierzig Fuß lang, dreyßig Fuß tief.

1770 Verlängerung des Pysanghauses in Sanssouci.

Dichte hinter dem 1747 erbauten ganz massiven Orangehause stand auf einem Hügel eine Windmühle, welche der vorige Besitzer dem Könige bey der Anlage von Sanssouci nicht ablassen, und an einen andern Ort bringen lassen wollte. Der Weg zwischen diesem Hügel und den Alleen war sehr enge, und der zuweilen heruntergespülte Sand verengte solchen noch mehr. Der König beschloß also diesen Hügel mit einer fünf und zwanzig Fuß hohen Mauer auf dieser Seite einfassen zu lassen, theils um den hier vorbey nach dem neuen Schlosse gehenden Weg breiter und bequemer zu machen, theils auch der Gegend ein besseres Ansehen zu verschaffen. Es konnte diese Mauer wenig Böschung nach außen zu erhalten, weil der Raum dazu zu enge war, es mochte auch wohl bey dem Mauern etwas versehen seyn; da also selbige beynahe ihre Höhe erreicht hatte, so stürzte sie wieder ein, und man war gezwungen, die untere Anlage bis auf zehen Fuß breiter zu machen.

Mauer um den Windmühlenhügel bey Sanssouci.

Das

1770 Das große Orangehaus in dieser Gegend, von dessen Anlage bereits im Jahre 1768 gedacht worden, kam im gegenwärtigen zeitig genug ganz zu Stande, so daß im Herbste die Bäume konnten herein gebracht werden.

In der Stadt.

Das Brandenburgerthor. Das Brandenburger Thor war in der Stadt der vorzüglichste Bau. Es ist nach außen zu eine Nachahmung des trojanischen Triumphbogens zu Rom, dessen Zeichnung Unger zu diesem Thore umändern mußte. Das Theil nach der Stadt, welches auf beyden Seiten nach einem Zirkelstück von dem herausgerückten Thorhause sich wieder an die Stadtmauern anschließt, ist mit Tropheen auf der Attik von Stein, und mit Schlußsteinen über den Bogen, aber nur von Stuck, durch Sartori verzieret. Der Durchmesser der vier paar korinthischen Säulen mit Kannelüren ist von zwey Fuß drey Zoll, ihre ganze Höhe mit den Postamenten und dem Hauptgesimse sechs und dreyßig Fuß, und die der Attik acht, drey viertel Fuß. Die Hauptdurchfahrt ist funfzehn drey viertel Fuß weit und acht und zwanzig zwey drittel Fuß tief.

Von Figuristen haben daran verfertiget:

Jenner das große Amortissement über den Hauptbogen mit zwey Figuren, Waffen und andern Attributen.

Gerrin das Schild über den Schlußstein dieses Bogens.

Senne und Wohlers Wittwe die acht Tropheen nach innen zu. 1770

Von fünf Dekorateuren, Kambly, Lieb, Buschmann, Eppen und Müller sind gemacht worden:

acht korinthische Säulenkapitäle,

neunzehen dergleichen Pilasterkapitäle mit Einschluß der beyden an den Ecken, welche vier ausmachen,

acht und siebenzig dergleichen Modiglions und sechs Rosetten, unter welchen zwey große sind; desgleichen

die beyden Verzierungen über die Seitenbogen nebst den daselbst befindlichen Basreliefs und Gehängen.

Kanal in der Stadt.

Mit der steinernen Uferbefestigung am Kanale in der Stadt, desgleichen mit den darüber führenden fünf steinernen Brücken war es nun so weit gekommen, daß bloß im Frühjahre das Pflaster an den Seitenstraßen oder Grachten vollends zu Ende kam.

An diesem Kanale sind überhaupt ein und achtzig steinerne Treppen angebracht, um an das Wasser kommen zu können. Beyde Seiten sind mit eisernen Geländern versehen, zu welchen anfangs die Pilaren, in welche die Geländerstangen mit Bley eingegossen wurden, in Schlesien, nachmals aber zu Gottow in der Kurmark gegossen worden. Die Stangen wurden alle zu gedachten Gottow geschmiedet. Die Anzahl der wirklich stehenden Pilaren ist gewesen eintausend dreyhundert und zwanzig Stück, von welchen jedes etwas über acht Thaler, ohne das Einsetzen und Vergießen kostete.

Eine

1770 Eine Brücke über diesen Kanal, nämlich die am alten Wasserthore, blieb hölzern mit einer Aufziehklappe, der Meynung nach zum bessern Durchkommen der Schiffe; es ist aber dennoch die ganze Durchfahrt des Kanals von oben bis unten durch die hölzerne Kavalierbrücke mit steinernen Pfeilern gänzlich, auch für die kleinsten Kähne, unterbrochen worden.

Die Aufziehbrücke über den Kanal am Bassin ist auch hölzern geblieben, und muß von der Kurmärkschen Kammer unterhalten werden.

Die Obelisken am Neustädterthore, wurden gefährlich.

Die beyden steinernen Obelisken am Neustädterthore, welche im Jahre 1753 erbauet waren, wurden für die Nachbarschaft gefährlich. Denn ihr Hin- und Herschwanken bey Sturmwinden, das man zwar bereits seit ihrer Erbauung gemerkt hatte, ward viel stärker. Vorher hatten sie sich nach vorüber gegangenen Sturme allemal wieder in ihre senkrechte Stellung zurückgezogen, nunmehr aber blieben sie, auch bey stillen Wetter, gekrümmt stehen. Die Ursachen waren hauptsächlich die auf ihren Spitzen befindlichen, mit der Kugel sechs Fuß hohen, steinernen, und folglich sehr schweren Adler. Denn da sie nicht nach einerley Seite, sondern nach der Richtung der ausgebreiteten Flügel dieser Adler, einer Südostlich, und der andere Nordwestlich, überhingen, so war es mehr als zu deutlich, daß eine so schwere Masse, auf einem zwey und vierzig Fuß hohen Spitzkegel, und auf einer Grundfläche von ein und zwey fünftel Fuß ins Gevierte, ein überaus großes Uebergewicht haben mußte.

Der

Der König wollte nichts von einer Reparatur an denselben wissen; aus Furcht des Einstürzens unternahm man aber doch etwas. Nämlich man verwahrte alle aus einander gezogene Steinfugen, auf den, dem Ueberhange entgegengesetzten Seiten, mit eisernen Klammern. Weil aber diese aus Mangel genugsamer Rüstung, und weil es gleichsam heimlich geschehen mußte, nicht mit Bley vergossen, sondern nur mit ebenfalls eisernen Keilen befestiget werden konnten; so konnte es nicht viel helfen, und zwey Jahre darnach mußte dennoch zum Abtragen geschritten werden, davon an seinem Orte. 1770

Fünf Kasernen im Bullenwinkel.

Die fünf alten hölzernen Kasernen im Bullenwinkel ließ der König abreissen, und neu ganz steinern drey Stockwerke hoch aufführen.

Ihre Länge betrug zweyhundert dreyzehn Fuß, und sie bekamen eine Tiefe von sechs und dreyßig Fuß. Es sind darinnen sechszig Stuben für einzelne beweibte Soldaten von dem Bataillon alter Garde angebracht. Sonst ist daran nichts bemerkungswerth.

Salzmagazin.

Das königliche Salzmagazin in der Burgstraße hatte zwar fornenher nur eine Breite von sechs und zwanzig und einen halben Fuß, da es aber in diesem Jahre neu massiv, und bis an die Havel reichend von drey Geschoß hoch neu erbauet wurde; so können die Schiffe nunmehr sogleich hinter demselben ausladen, und es hat einen innern Raum zu zweytausend vierhundert Tonnen oder, 12 Tonnen auf eine Last gerechnet, zu zweyhundert Lasten.

1770 Zwanzig Bürgerhäuser. Zwanzig Bürgerhäuser kamen dieses Jahr an die Reihe, auf königliche Kosten neu und massiv erbauet zu werden, davon liegen:

I-VI. Sechse in der Burgstraße, und zwar bey dem Heruntergehen nach der heiligen Geistkirche, drey Häuser auf der rechten, und eben so viel auf der linken Seite. Die Namen der Besitzer waren bey der Erbauung: 1. Peters, zwey Häuser; 2. Grädicke, 3. Gerloff, 4. Giffheim, 5. Reinicke; die auf der ersten Seite hatten ein hundert zwey und dreyßig Fuß Länge, und die auf der andern einhundert zwölf und ein Viertel Fuß. Sie bekamen allesammt sechs und dreyßig Fuß Tiefe und zwey Stockwerk Höhe. Die Nr. I., III., IV. erhielten gemeinschaftliche, die andern aber eigene Aussenseiten.

VII. Des Brauer Rudolphs Haus auf dem hohen Steinweg hinter dem Rathhause von funfzig und einem halben Fuß Länge, bekam neun und dreyßig Fuß Tiefe, und drey Geschoß Höhe.

VIII. IX. X. Die dreye hinter der Stadtkirche neben einander hatten an der Straße sieben und neunzig und ein Drittel Fuß Länge, und bekamen bey sechs und dreyßig Fuß Tiefe auch drey Geschoß Höhe. Die Besitzer hießen Kähne, Schwechten und Wederholz.

XI. XII. Zwey am hohen Steinwege unweit der Nauenschen Brücke, welche Köppen dem Zinngießer, und dem jüdischen Kaufmann Liebmann gehörten, erhielten ebenfalls drey Stockwerk Höhe, und drey und dreyßig Fuß Tiefe.

Ihre

Ihre Länge betrug acht und siebenzig und ei- 1770
nen halben Fuß.

Zwey Häuser in der Nauenschen Straße XIII. XIV.
zur rechten bey dem Hingange nach dem Thore, welche von der Ecke der Pflugstraße bis an die 1767 neu erbauten sechs Häuser an der Plantage reichten, wurden drey Stockwerk hoch. Ihre Besitzer waren Hilcker und Hollberg, und ihre Länge ohne die Wiederkehr des erstern acht und neunzig Fuß, die Tiefe, wie gewöhnlich, sechs und dreyßig Fuß.

Die beyden folgenden Eckhäuser in der XV. XVI.
Nauenschen Straße, welche jedes zwey niedrige Stockwerke von Fachwerk hoch waren, wurden blos gegen die Straßen zu auswendig von Mauerwerk, und zugleich die neben denselben befindlichen Thoreinfahrten auf gleiche Weise und in gleicher Höhe erbauet.

Drey Häuser von der Ecke gegen die XVII-XIX.
neue Hauptwache zu, bis an die im Jahre 1765 erbauten vier Häuser für drey Bayreuther Werkmeister und dem Hofgärtner Heydert, erhielten wiederum drey Stockwerk Höhe. Das Eckhaus gehörte einem Destillateur Cramer, und hatte gegen die Hauptwache sechszig und dreyviertheil Fuß Länge. Die andern beyden neun und siebenzig einviertheil Fuß lang, kamen auf den, von den 1764 abgerissenen Kasernen noch ledigen Platz, zu stehen, und solche erhielten die Bildhauer Gebrüdere Ränz aus Bayreuth zum Geschenk.

Das zwanzigste Bürgerhaus war ein XX.
am Kanale neben dem 1769 erbauten Eckhause stehendes zwar einhundert drey und sechszig Fuß langes, aber nur sechs und zwanzig

1770 Fuß tiefes altes schlechtes Gebäude ohne Hofraum.

Bey Verfertigung des Anschlages fehlten noch sechstausend Thaler zu der gewöhnlich für Potsdam bestimmten Summe. Der König befahl also diese Länge, soviel als es sich mit diesem Gelde thun ließe, wo möglich von außen drey Stockwerk hoch zu erbauen. Nach diesem Befehle erhielt dieses Haus, welches dem Director Rückert aus der Gewehrfabrike gehörte, in seiner neuen Form würklich nach fornen drey, nach hinten zu aber nur zwey Stockwerke, weil das Dach von fornen ganz ohne von der Straße gesehen zu werden ablief. Da hierbey alle mögliche Kostenersparung mußte angewendet, gleichwohl eine Attik mit dahinterliegender blecherner Rinne angebracht werden, so war es ganz natürlich, daß es nur ein schlechtes neues Haus werden konnte, welches die Folge sehr bestätiget hat.

Der König mußte schon damals beschlossen haben, das von seinem Vater König Friedrich Wilhelm dem ersten von Fachwerk erbaute große Militär-Waisenhaus, hinter der breiten Brücke am Kanale und der breiten Straße gelegen, neu und steinern zu erbauen. Dieses Waisenhaus hätte ein vollkommenes länglichtes Viereck ausgemacht, wenn solches nicht das sogenannte Abtische, an der Ecke der Lindenstraße stehende, Haus und Kaserne, worinnen die Prediger des Waisenhauses wohnten, nebst dem von der Havelländ- und Zauchischen Landschaft daneben in der breiten Straße, zu ihren Landtagsversammlungen, im Jahre 1724 erbaute steinerne Haus unter-

unterbrochen hätte. Jeder gemeine Baumeister würde dem Könige vorgeschlagen haben, beyde Häuser an einen andern Ort zu verweisen, und das ganze Viereck zum Bau des neuen Waisenhauses zu nehmen, um die Queergebäude desselben zu ersparen, und einen freyen geräumigen Hof zu Bewegungen und Spielen der jungen Soldatenkinder in freyer Luft herzustellen. Der König aber hatte weit größere und prächtigere Entwürfe festgesetzt und ließ in diesem Jahre das gedachte Abtische Eckhaus dergestalt neu aufführen, daß das Wohngebäude an sich selber von zwey hohen und einem Mezzaninstockwerke, die ehemalige Kaserne nach der breiten Straße zu aber überhaupt nur zwey Stockwerk Höhe erhalten sollten, ohne daß der wahre Sinn des Königs zu errathen war. Die folgende Zeit hat diese Entwürfe aufgeklärt, denn Er wollte bey Erbauung des Waisenhauses einen kostbaren Dom anbringen, ohne daß die Kosten die ordinaire Bebauung des Vierecks mit Versetzung der vorhergedachten Häuser wären vermehret worden. Es wird dieses im folgenden Jahre näher gezeigt werden. 1779

Abtische Haus.

Gedachtes Eckhaus hatte nach der breiten Straße fünf und achtzig und eindrittheil, nach der Lindenstraße ein und vierzig Fuß, erhielt im zweyten Stockwerke einen Balkon und im Hauptgesimse einen Fronton mit zwey sitzenden Figuren an den Seiten, welche Kaplunger verfertigte. Die beyden Tragsteine unter dem Balkon und dem mittlern Thürschlußstein verzierte Schwitzer. Die Kapitäle der

1770 korinthischen kannelürten Pilaster und die übrigen Verzierungen wurden blos von Gips durch Sartori gemacht. Die Kaserne war drey und funfzig und einen halben Fuß lang, und diese sowohl als das Eckhaus wurden zu Wohnungen für die Kreyssteuereinnehmer des Havelländisch und Zauchischen Kreyses, und Sälen zur Versammlung der Landräthe eingerichtet. Dagegen mußten die zum Waisenhause gehörigen Geistliche das vorige Landschaftshaus beziehen.

Hauptreparaturen waren in diesem Jahre:

Reparaturen. a) an der heiligen Geistkirche und deren Thurme. An der Laterne des leztern war fast alle Kupfer- und Bleybedeckung losgebrochen, und entwendet worden. Man befüchtete bald ein gleiches zu erfahren, wenn von neuen dergleichen Metall genommen würde; Es ward daher die Bedeckung durch die Klempner von verzinnten Eisenbleche gemacht, und das Gewerk zugleich durch einige Vorausbezahlung in ihre Lade, für die Unterhaltung und Dauer ihrer Arbeit funfzig Jahre lang gut zu seyn engagiret. Viele waren mit dem Bleche nicht zufrieden, und äusserten unter andern, daß keiner der Klempner gewiß wäre noch funfzig Jahre zu leben. Sie mußten aber nicht erwägen, daß zwar einzelne Meister dieses Zeitliche segnen könnten, das Gewerk aber niemals aussterben würde.

b) An der marmornen Kolonnade im Rehgarten. Diese hatte zur obern Bedekkung

kung zwischen den Säulen und Pfeilern 1770
nichts anders als Magdeburger Sandsteinplatten, welche die Nässe so durchließen, daß untenher alles durchweicht und im Winter durch den Frost zersprengt wurde. Diese Sandsteinplatten wurden daher durchgängig mit verzinnten Eisenblech überdeckt, und das Schadhafte an Marmor und Sandstein wieder hergestellt. An den Abaken und Voluten der jonischen Säulen, die von schönem weißen Kararamarmor waren, machte man die neue Bemerkung, daß dieser Marmor von Nässe und Frost so aufgelößt war, daß er tropfenweis herunter fiel, und bey trockenem Wetter, so wie der Tropfstein, in der Baumannshöhle auf dem Harze, einigermaßen wieder erhärtete. Man hält diesen italienischen Marmor sonst für sehr feste; hier zeigte sich das Gegentheil, welches zum wenigsten beweiset, daß der aus einigen Brüchen sehr zerstörbar sey, und sich eher ins trockene Innere der Gebäude als an die freye Luft schicke.

c) Am neuen Schlosse fielen bereits viele Nachbesserungen vor, und
d) im Schlosse Sanssouci häufige Fußbodenreparaturen.
e) In der Stadt wurden auch Ausbesserungen am Exercier- oder Reithause bey der Garnisonkirche,
f) an dem Garnisonkirchenthurme, und
g) an der französischen Kirche vorgenommen.

1770 Außerdem wurden die Gerüste zu einer großen Erleuchtung am neuen Schlosse, bey Anwesenheit der verwittweten Churfürstin Antonia von Sachsen, und zu der Reise eines Zimmergesellen nach Holland, um die allda gebräuchliche Art des Brückenbaues, und derselben Theeren gründlich zu erlernen, aus der Baukasse bezahlet.

1 7 7 1.

1771

Ein Orangehaus wird zu Sälen und Kavalierwohnungen umgeändert.

Weil nunmehr die Orangebäume aus dem 1747 erbauten massiven Hause im Winter wegbleiben, und in dem hinter demselben errichteten großen Orangehause aufbehalten werden konnten; so befahl der König, Ersteres von außen ganz der auf der andern Seite stehenden Gemäldegallerie gleich zu machen. Dieses war sehr leichte, denn weil das Aeußere gedachter Gallerie 1756 ganz von diesem Orangehause entlehnet und nur die Kuppel hinzugethan werden mußte, so bedurfte es auch hier nur der bloßen Kuppel in der Mitte desselben.

In Ansehung der innern Einrichtung hatte der König beschlossen, die bereits Vorhandene, auf der rechten Seite des Eingangs vom mittlern Saale an, gegen das Schloß Sanssouci zu, so zu lassen wie sie war, aber zu meubliren; Hingegen auf der linken Seite sollten Zimmer für Fremde angelegt, und der ehemalige hintere Gang oder Einheizkorridor zu Gemächern für Bediente umgeändert werden. Dieses erforderte auf der linken Seite verschiedene neue Wände, und da zugleich alle Zimmer unterwölbet werden sollten, weil der König

nig nunmehr wohl eingesehen hatte, wie viele Kosten die auf bloße Erde gelegte Fußboden verursachten und wie ungesund sie wären, so wurden in diesem Jahre die erforderlichen Materialien zusammen gebracht, die Erde inwendig ausgegraben, die Fundamentmauern verstärkt, und mit dem Wölben der Anfang gemacht. 1771

Was mehr davon zu sagen ist, soll bey dem Jahre 1772 folgen. Die Länge, Tiefe, Höhe und andere Maaßen dieses Hauses sind bey dem Erbauungsjahre 1747 schon vorgekommen.

Nicht weit davon wurde Behufs der Röhrenlage von der Fontainenmühle nach dem Höneberge ein gewölbter Kanal, hundert vier und zwanzig Fuß lang angelegt, der unter dem großen Orangehause durchging, damit in Zukunft bey den Wasserwerken keine Hinderung entstünde. Es ist aber diese Vorsicht unnöthig geworden.

Vor eben gedachten großen 1768 neugebauten Orangehause ward nach dessen ganzer Länge, sieben Fuß Tiefe und nur zehen Fuß Höhe ein kaltes Treibehaus mit einhundert sechs und dreyßig Glasfenstern zu frühzeitigen Kirschen angeleget, und der Besorgung des Orangegärtners übergeben, welcher denn auch in der Folge allemal zur Zufriedenheit des Königs sehr zeitig Früchte daraus geliefert hat.

Ein Ananashaus, wie dergleichen im Jahre 1765 im Küchengarten war angelegt worden, kam auf den Hof vor diesem Garten zu stehen. Es erhielt dreyßig Fuß Länge, zehen Fuß Tiefe, vierzehen Stück doppelte Fenster über einander, und zu dessen Heizung wurden herum-

1771 laufende Kanäle angelegt. Die Besorgung desselben ward dem damaligen Küchengärtner Sello übertragen. Daneben ward ein Schuppen zur Lohe angebauet.

Hinter Sanssouci nach Bornstedt zu an dem Mühlenberge, der im vorigen Jahre mit einer Mauer eingefaßt war, kam ein Gebäude von acht und vierzig Fuß Länge, vier und zwanzig Fuß Tiefe, und einer Stockwerks Höhe zu stehen, in welchem von der vordern Giebelseite an eine große Küche, am hintern Theile aber ein Stall auf zwölf Pferde angelegt wurde, weil die bereits vorhandenen Küchen und Stallungen, bey langer Anwesenheit des Königs in Sanssouci, nicht hinlänglich seyn wollten.

Die nächste Aussicht vom neuen Schlosse war etwas rechts nach dem Dorfe Eichow, und besonders auf dessen voranstehende alte baufällige Kirche von schlechter Beschaffenheit. Der König entschloß sich also solche neu und massiv erbauen zu lassen. Er wollte anfänglich, daß dieselbe und der Thurm im Geschmack der türkischen oder arabischen Moscheen aufgeführet werden sollte, änderte aber seinen Vorsatz und ließ eine Zeichnung in modernen Geschmack dazu machen. Die Kirche ward rund, der Durchmesser erhielt zwey und vierzig Fuß, und die Mauerhöhe mit dem Hauptgesimse dreyßig Fuß, die runde Kuppel darauf aber noch zwanzig Fuß. Der Thurm bekam achtzehen Fuß ins Gevierdte zur Grundfläche und bis an die Spitze hundert Fuß Höhe. Dieser ward mit verzinnten Eisenbleche abgedeckt, und gab, sonderlich bey Sonnenschein, ein glänzendes

des Ansehen von sich. Nur Schade, daß dergleichen Glanz von kurzer Dauer ist, und nicht leicht erneuert werden kann. Die acht jonischen Pilasterkapitäle und vier Vasen am Thurme wurden vom Bildhauer Angermann und Gehülfen ausgearbeitet. 1771

In der Stadt.

Der Bau des großen Militair-Waisenhauses fing sich in diesem Jahre an, und zwar ward zuerst das Stück in der breiten Straße, von der breiten Brücke an bis an das ehemalige Landschafts- nun Predigerhaus vorgenommen. Die Länge davon beträgt einhundert und funfzig, und die Tiefe vierzig Fuß. Die Höhe ward auf vier Stockwerk festgesetzt, nemlich eines auf ebener Erde und darüber ein Halbgeschoß (Entresol); sodann ein höheres, und über solches ein niedriges (Mezzanin). Das Dach sollte ein gebrochenes oder Mansarddach werden, damit in dem untern Theile desselben Bettsäle für die Waisenknaben, Vorrathskammern und andere Bequemlichkeiten angebracht werden könnten. Nachdem von v. Gontard gemachten und genehmigten Entwurfe kam in die Mitte dieser Seite nach der Straße ein Risalit, welches in den beyden obern Geschossen dorische Pilaster, und über dessen Hauptgesimse einen Fronton mit Kindergruppen auf jeder Seite hatte, die Jenner und Kaplunger verfertigten. Am obern Mittelfenster waren ein Paar kleine jonische Pilaster angebracht und deren Kapitäle machte Dietrich. Die Stuckarbeit besorgte Sar-

Das große Waisenhaus.

1771 Sartori. Sie bestand in Verzierung des Frontonfeldes und der Jahrzahl MDCCXXII. über der Tafel des mittlern Fensters.

Am Frontonfelde des alten hölzernen Hauses war der Namenszug des Stifters König Friedrich Wilhelms des Ersten, und dieser mußte an der neuen massiven Außenseite wieder allda angebracht werden. Wogegen in das Frontonfeld an der Kanalseite der Name König Friedrichs des Zweiten zu stehen kam.

Die steinerne Treppe, welche in diesem Theile durch alle Geschosse angelegt wurde, machte bald nach ihrer Versetzung große Unruhe; denn weil sich einige Risse in der Vorlage gegen den Hof, in welcher sie angebracht war, zeigten, so glaubte man, daß sie einstürzen würde. Ich muß bekennen, daß sich ihr Angeber selbst nicht außer Sorgen befand. Nach gehöriger Untersuchung aber fand es sich, daß es bloße Kalchrisse im Putze waren, die gar keine Gefahr droheten. Sie steht noch ohne Schaden. Aber von dem Sandsteine der zu den Stufen war genommen worden, konnte man in etlichen Jahren, wegen des beständigen Auf- und Absteigens bald urtheilen, daß er sich zu Treppenstufen nicht schicke, denn sie waren bis zur Hälfte ausgetreten und man mußte sie mit eichenen Bohlen überlegen.

Holländisches Bassin. Die Einfassung des von König Friedrich Wilhelm dem Ersten angelegten sogenannten Holländischen Bassins, war sowohl aussen rings herum, als an den Ufern der darin liegenden mittlern Insel, dermaßen verfallen, daß man keine Figur davon mehr unterscheiden konnte. Und weil der Rost zu dem

dem Mauerwerke nicht tief genug gelegt war, 1771
so war aller sumpfiger Boden der umliegenden Gegend unter dem Roste hineingetreten. Es sah also mehr einer mit Schilf und Gras bewachsenen Pfütze ähnlich, als einem Wasserspiegel. Der König befahl, es zu reinigen, einen neuen Rost zu schlagen, und mit neuen Einfassungen von Mauerwerk und Sandstein, auch mit eisernen Geländern, so wie an dem Stadtkanale, zu versehen. Der ganze Raum desselben, welcher eine Million acht hundert und drey und neunzig tausend Kubikfuß Wasser enthielt, ward vermittelst zweyer Schaufelwerke, die von Pferden bewegt wurden, an der Seite des Kanals gegen die heilige See, und einem dergleichen Schaufelwerke, das Menschen trieben, auf der Seite des gewölbten in den Stadtkanal gehenden Kanals, innerhalb vier Tagen leer gemacht, so, daß aller Schlamm und Unrath aus demselben konnte ausgestochen, ausgekarrt und weggeschafft werden. Während dessen war das ganze hiesige Zimmergewerk angestellt, neue Rostpfäle zu schlagen, und die Bettungen zu legen, das Maurergewerk aber, die Bekleidungsmauern darauf zu errichten, und mit Sandsteinplatten zu bekleiden. So lange diese Zimmer- und Maurerarbeiten dauerten, ward das Bassin durch die erwehnten Schaufelwerke vom Wasser leer erhalten, bis es soweit war, daß die Fangedämme weggenommen, und das Wasser wieder eingelassen werden konnte.

Um die Materialien ohne große Umschweife und Fuhrlohnskosten, durch die heilige See

1771 und den nach diesem Bassin gehenden Kanal zu Schiffe heran-, den Schlamm aber heraus zu schaffen, ward die sogenannte Belertsbrücke vor dem Berliner Thore mit einer Zugklappe zum bequemen Durchgehen der Schiffe, auf Königliche Kosten eingerichtet, und die ganze Brücke erneuert, ob sie wohl einem Erbpächter gehörte, der davon Zoll einnahm.

An die vier, zwölf Fuß breiten steinernen Treppen dieses Bassins, welche zum Wasser führen, kamen acht steinerne Postamente mit Laternen auf eisernen Stützen zu stehen. Der übrige Umfang ward mit dreyhundert ein und zwanzig eisernen Pilaren, zwischen denen doppelte dergleichen Stangen waren, eingeschlossen, und die Insel auf gleiche Art eingefaßt, welche vier Treppen und zwey und funfzig Pilaren erhielt.

Man schmeichelte sich, daß dieses Bassin, dem Willen des Königs gemäß, einen reinen Wasserspiegel erhalten sollte; da aber gar zu viele Rinnen aus der Friedrichs- und Neustadt ihr unreines Wasser dahin bringen, so ward es doch in kurzer Zeit wieder so sehr verschlämmt, daß kein Fisch darinnen lebendig bleiben konnte.

Stall auf funfzig Pferde für die reitende Leibgarde.

Weil der König die allhier stehende Schwadron der reitenden Leibgarde vermehret hatte, so war zwar in den 1751 erbauten Kasernen noch für Menschen, aber nicht für Pferde Platz. Es mußte also ein neuer Stall auf funfzig Pferde für diese Vermehrung erbauet werden. Er kam in die Straße hinter den schon stehenden Garde du Corps Stall, welche aus der Berliner- nach der heiligen Geist-

Geististraße führet, zu stehen, und erhielt bey einer Tiefe von drey und dreyßig und drey Viertel Fuß, welche die ehemalige allda stehende Kaserne hatte, einhundert sieben und vierzig Fuß Länge. 1771

Der in diesem Jahre neu und ganz steinern aufgeführten Bürgerhäuser sind neunzehen. Davon liegen Bürgerhäuser.

Viere in der Burgstraße, deren Besitzer damals hießen: 1. Dobritz der mittlere; 2. Scherf; 3. Winter und 4. Struve. Ihre Länge beträgt einhundert fünf und neunzig Fuß, die Tiefe sechs und dreyßig Fuß, und die Höhe zwey Stockwerke. I-IV.

Zweye hinter dem Rathhause in der hohen Steinwegstraße, welche dem Kaufmann Grünenthal gehörten, und an gedachter Straße sieben und achtzig Fuß lang, sechs und dreyßig Fuß tief waren, von denen auch eine Seite an der Ecke in das Grüngäßgen reichte, die sieben und dreyßig und einen halben Fuß Wiederkehr hatte. V. VI.

Zweye am alten Markte unweit des Schlosses, die einerley Aussenseite, und zwar nach dem Befehle des Königs von dem Palaste Borghese zu Rom erhielten. Ihre Länge betrug überhaupt einhundert sieben und funfzig Fuß, und die Tiefe fünf und vierzig Fuß. Die Höhe und die Verschiedenheiten an denselben sind von Nicolai genau angemerkt, es ist also hier nichts weiter als eines besondern Vorfalls zu gedenken. Nämlich: zweyen Mauermeistern war die Erbauung dieser beyden, von außen nur ein Gebäude vorstellenden Häuser aufgetragen. Der eine bemühte VII. VIII.

1771 mühte sich besonders zu der mit dorischen Wandsäulen versehenen Vorlage (Risalit), zwischen deren Pfeilern offene Bogen waren, die besten und tauglichsten Materialien zu nehmen, der andere aber verabsäumte dieses, und nahm dazu was ihm vor die Hand kam, ohne Unterschied. Der Bau verzog sich bis in das folgende Jahr; denn damahls wurden noch zu Erbauung der Häuser, besonders solcher, von beträchtlicher Größe, sehr lobenswürdig zwey Jahre angewendet, welches in der Folge nicht mehr geschah, weil immer in einem Jahre die alten Häuser im März abgerissen wurden, und im October schon soweit wieder aufgeführet seyn mußten, daß die Besitzer einziehen konnten.

Da also im Jahre 1772 der rohe Bau dieser Häuser so weit vollendet war, daß nur das Innere vollends in Stand gesetzt werden durfte, so stürzte am 23sten September, als am dritten Manövertage des 1772sten Jahres, der Theil vom Risalit, welchen jener nachlässige Werkmeister zu erbauen gehabt, des Morgens zwischen sechs und sieben Uhr wieder ein. Es verunglückten dabey viele Arbeiter, von denen etliche auf der Stelle todt blieben, andere aber schwer verwundet wurden. Erstere mußten begraben und die andern geheilet werden. Es war ein seltener Fall in den Baurechnungen, Kosten für Särge und Begräbniß aufzuführen; doch konnte es nicht anders seyn. Der König ließ seine Ungnade über diesen Vorfall in den härtesten Ausdrücken ankündigen, und doch ging seine Milde so weit, daß er nicht eher wieder in

diese

diese Gegend kam, bis alles in fertigen Stand gesetzt war, damit er alsdenn Seine Zufriedenheit über die Ausführung bezeugen konnte. Figuristenarbeit findet sich nicht daran; von Dekorateurs aber haben Eppen und Gehülfen verfertiget: 1771

Sechs antike jonische Wandsäulenkapitäle,
Sechs doppelte gekröpfte römische Pilasterkapitäle, und
Sechs antike Vasen auf die obere Balustrade.

Das andere sind Stukkarbeiten von Sartori und dessen Gehülfen.

Zweye in der sogenannten Hutmacherstraße neben einander, damals einem gewissen Feuchter und Artzschmidt gehörig, zusammen einhundert vier und zwey drittheil Fuß lang, fünf und dreyßig Fuß tief, und drey Stockwerke hoch, an welchen blos gewöhnliche Stukkzierrathen befindlich sind. IX. X.

Vier Häuser an den Ecken, wo sich die hohe Wegstraße und die Schwerdtfegerstraße durchkreutzen. Ihre Besitzer waren: 1. Dominiko Bonseri, ein italienischer Kaufmann zur Rechten; 2. Glasschleiffer Brocks, zur Linken; 3. Schwerdfeger Zeunert und 4. Zimmermeister Brendel, vorigen gegen über. Die Ecken derselben wurden Nischenartig eingebogen, damit der Platz, den diese Kreuzwege formirten, etwas geräumiger wurde. Jede solche Aushölung erhielt im zweyten Geschosse einen steinernen Balkon zum Austreten, der bey zweyen durch einen steinernen verzierten Tragstein, bey den andern aber mit einem XI - XIV.

1771 dergleichen Schilde unterstützt wurde. Der Bildhaner Angermann verfertigte dieselben.

Die Längen von Nr. 1. sind acht und siebenzig drey Viertheil Fuß und vier und dreyßig Fuß die Wiederkehr.

Nr. 2. sind vier und funfzig, und die Wiederkehr zwey und zwanzig und ein viertheil Fuß.

Nr. 3. sind fünf und siebenzig und drey Viertel, und vier und dreyßig Fuß die Wiederkehr.

Nr. 4. sind zwey und sechszig und drey viertel, und ein und dreyßig ein viertel Fuß.

Die Tiefen derselben sind verschieden, und die Höhen von drey Geschossen.

XV. Ein Haus in der kleinen Jäger- jetzt Hotitzstraße, einem Zirkelschmidt Winkler gehörig, von vierzig und einem halben Fuß Länge, erhielt sechs und dreyßig Fuß Tiefe, und drey Stockwerke Höhe. Das alte Haus stand gerade vor der kleinen Straße, die nach der Nauenschen Plantage führet, und verursachte einen schlechten Anblick, wenn man in der Nauenschen Straße vorbey kam. Daher ließ es der König neu bauen, ungeachtet in dieser Gegend sonst noch nichts von neuen war aufgeführt worden.

Vier Häuser in der Waisenstraße am Kanale auf der verlängerten Linie der Vorderseite des Waisenhauses. Sie hatten zusammen bis an die Ecke der Bäckergasse zweyhundert drey und funfzig Fuß Länge, und wurden vierzig Fuß tief, und drey Geschoß hoch erbauet. Die Besitzer waren von Blomberg, Wittwe Wanney, Freytag und Lucke. 1771 XVI-XIX.

An Reparaturen fiel nichts vor, als die jährlich gewöhnliche an den Militairgebäuden, wozu auch die Garnison- und Katholische Kirche kamen.

1772.

Mit Veränderung des ehemaligen Orangehauses und Umschaffung desselben zu Sälen, Gallerien und Wohnzimmern für Fremde, ward nun ernstlich fortgefahren, und das Aeussere desselben in diesem Jahre völlig zu Stande gebracht. 1772 Reparaturen.

Mit dem Innern verzog es sich bis zum Jahre 1774. Ich will aber zu Vermeidung der Weitläuftigkeit und der Wiederholungen alles davon beybringen, was den ganzen Bau betrifft.

Die Kuppel ward von dem Zimmermeister van den Bosch und Gehülfen aufgesetzt, und vom Kupferschmidt Jury mit Kupfer abgedeckt. Dieser trieb auch den Adler mit seinen Attributen von Kupfer, und verwandelte die zeitherigen schädlichen Dachrinnen von Bley hinter der Balüstrade in Kupferne. Fortgesetzte Veränderung des ehemaligen Orangehauses.

Die Figuristen Gerrin, Jenner und Kaplunger machten zwey Kindergruppen

1772 und zwey einzelne Kinder von Holz auf die Balüstrade über der Kuppel an dem Thürmgen, und die Dekorateurs eben dahin vier dergleichen Vasen. Baron und drey Gehülfen besorgten die äussere Vergoldung.

Die Wände des mittlern und größten Saals wurden mit weißem schlesischen Marmor bekleidet, die sechs Füllungen aber in demselben, desgleichen der Fußboden mit röthlichen jaspisartigen Marmor, ebenfalls aus Schlesien, wie im untern Saale des Bellvedere, inkrustirt. Aller dazu verschriebener Marmor, von dem noch vieles übrig blieb, kostete bis zur Stelle nicht mehr als sechs tausend acht hundert Thaler, wogegen die Verarbeitung desselben wegen der ganz besondern Härte des letztern an Kambly und Gebrüdere Calame's mit vier und dreyßig tausend Thaler bedungen wurde.

Eben gedachter Kambly nebst vier andern Dekorateurs verfertigten zu diesem Saale, den Kamin; sechs große und vier und zwanzig kleine Konsolen; drey Spiegelrähme und fünf und zwanzig Stühle. Sartori machte die Stukk- und Marmorirarbeiten.

J. C. Frisch aus Berlin mahlte das Deckenstück auf Leinwand, welches Venus mit ihrem Gefolge vorstellet, und Säger besorgte die Vergoldung.

Der folgende elliptische Sallon ward an den Wänden mit Gipsmarmor, der dem natürlichen von Siena ähnlichte, von Sartori und Merck bekleidet. Eben dieselben verzierten auch das Deckenstück. Der Steinmetz

Anger-

Angermann machte den Fußboden von 1772 weiß- und rothen schlesischen Marmor, der Tischler Eremite den mit Spiegelglas bekleideten Schenktisch, welchen Posemann und Wenzel mit Konsolen 2c. verzierten; Bartholomäi, Juva und Berger aber, die Vergoldungen.

Erst im Jahre 1775 bestellte der König noch vier geschweifte Postamente von weißen schlesischen Marmor mit Füllungen von Jaspismarmor in die vier Nischen dieses Sallons, und der Hofbildhauer Taſſaert mußte auf selbige Kinder von weißem Karara-Marmor machen. Im dritten Bande wird man davon noch etwas finden. Die Postamente verfertigten die Gebrüdere Calame's.

In der ersten daran stoßenden Gallerie überzog Sartori die Wände mit Gipsmarmor, die Füllungen wurden dem schlesischen Chrisopas nachgeahmt. Eben dieser verzierte auch das Deckenstück. Die Gebrüdere Ränz machten die Basreliefs in gedachten grünen Füllungen für tausend dreyhundert Thaler von Stukk. Jamick und Forck verfertigten den Fußboden von weiß und grünem schlesischen Marmor; Meyer und Fischer aber vergoldeten die Basreliefs und übrige Zierrathen.

In der zweyten Gallerie nach dem Lustschlosse zu besorgten Sartori und Merck die Deckenverzierung und den Ueberzug der Wände mit Gipsmarmor, wovon die Füllungen dem blauen Lasursteine nachahmen, in welchen würkliche Metalladern angebracht wurden, die das im ächten Lasursteine befind-

1772 lich seyn sollende Gold vorstellten. Die beyden Tischplatten verfertigte Kambly von mehrerwehnten schlesischen Jaspismarmor, das Stück für vierhundert funfzig Thaler.

Der Raum zwischen dieser Gallerie und der Terrasse des höher liegenden Lustschlosses Sanssouci ward zu einer bequemen steinernen Treppe angewendet, die Wände rings um dieselbe mit Gipsmarmor versehen, und der untere Fußboden, der einen Ausgang nach dem sogenannten Kirschgarten vor diesem Gebäude hatte, mit Fliesen von Rüdersdorffer Kalchsteinen oder märkischem Marmor belegt.

Der auf der linken Seite des mittlern so betitelten Jaspissaals liegende Raum des ehemaligen Orangehauses ward in sieben Abtheilungen gebracht, um zu eben so viel Zimmern für fremde einzelne Kavaliers zu dienen (denn Damen kamen nur selten nach Sanssouci, und keine übernachtete jemals daselbst). Es ist von selbigen nichts weiter zu erinnern, als daß das erste getäfelt, und von Varelet grün lakkiret, auch einige Köpfe als Medaillons grau in grau gemahlt, und zwischen denselben Gehänge von Blumen in natürlichen Farben angebracht wurden, auch, daß das dritte und siebente Zimmer von den Ebenisten Gebrüdere Spindler, nach verschiedenen Abtheilungen, mit verschieden farbigen Holz ausgelegt wurden. Die übrigen Zimmer wurden wenig, und größtentheils mit noch vorräthigen halb abgelebten Zierrathen der Dekorateurs aufgestutzt. Denn da die rechte Seite so viel Kosten verursacht hatte, so mußte an der linken ersparet werden.

Das

Das Innere des Bellvedere kam in diesem Jahre zu Stande.

1772
Das Bellvedere ward fertig.

Auf der rechten Seite des Lustschlosses Sanssouci ward, statt des am Bogengange stehenden Kabinets von hölzernen Lattenwerk, ein neues von Eisen, in allen Stücken dem auf der andern Seite 1770 errichteten gleich, aufgeführet, auch auf gleiche Art verzieret, grün angestrichen und vergoldet.

Ein neues Kabinet im Garten zu Sans-Souci von Eisen.

Die beyden großen korinthischen Säulen, welche den Vorgrund zu den perspectivischen Ruinen des Höneberges am großen Behälter zu dem springenden Wasser in Sanssouci ausmachten, wurden im Monat Julio durch einen Sturmwind umgeworfen, ohne daß deren Fall dem Könige, der Sich eben in Sanssouci aufhielt, wäre merkbar gewesen. Es ward ohne Anfrage sogleich schleunige Anstalt getroffen, solche wie vorher wieder aufzumauern, in der Hoffnung, daß die Kosten dazu bey einem neuen Etatsjahr in dem Anschlage mit durchgehen würden, und — sie wurden hergestellt. Allein die dazu genommenen Werkmeister mußten nicht rechten Bedacht auf deren an einem steilen Hügelabhange befindliches Fundament genommen haben. Ihr Einsturz erfolgte 1773 zum zweytenmale, und dismal hatte ihn der König sehr besonders gemerkt, und Er äußerte deshalb auch um destomehr seinen Unwillen. Jedoch davon weiter unten.

Die großen Säulen der Ruinen auf dem Höneberge fallen um.

Ein paar korinthische Säulen in der Kolonnade hinter dem Lustschlosse Sanssouci wur-

Zwey Säulen der Kolon-

1772 den von Tage zu Tage schadhafter. Der Stein, woraus sie bestunden, zerspaltete sich von dem Druck des Hauptgesimses und der Balüstrade, zugleich aber auch ihre Kapitäle und Schafftgesimse. Man mußte eilig dazu thun, neue Säulen unterzubringen, und ob solches schon wegen des Absteiffens und der Gerüste ziemliche Kosten verursachte, so bewilligte solche der König doch endlich.

nade in Sans-Souci sind zerspalten.

Brand auf dem Bauhofe.

Auf dem Bauhofe vor dem Brandenburger Thore entstand in der Nacht vom ersten zum zweyten März ein Brand, der einen grossen Theil der dortigen an der Straße stehenden Gebäude in die Asche legte. Es mußten daher sowohl die Wohnung des Bauhofverwalter als die Vorraths- und Arbeitsschuppen neu erbauet werden. Erstere erhielt drey und sechzig Fuß Länge, zwanzig und ein Viertel Fuß Tiefe, und eine Stockwerks Höhe; der Vorraths-Schuppen wurde sieben und sechszig und ein Viertheil Fuß lang, und siebenzehn und einen halben Fuß tief, der für die Arbeiter aber hundert und sieben und vierzig Fuß lang, und dreyzehn Fuß tief, auch nur ein Stockwerk hoch. Den allda arbeitenden Steinmetzmeistern, welche den Marmor zu den Zimmern im ehemaligen Orangehause unter Händen hatten, und dem Verwalter, der viele Mobilien verloren, ward der Verlust vergütiget, welches sich an tausend Thaler belief.

Fortsetzung des Waisenhausbaues.

Am Waisenhause ward die Seite am Kanale vorgenommen. Es ist dieses die längste des vorhergedachten großen Vierecks, denn sie hat überhaupt dreyhundert sieben und neunzig,

zig, zwey Drittheil Fuß Länge, nemlich den mittlern vierzig Fuß breiten Vorsprung mit eingeschlossen. Dieser Vorsprung hat eben ein solches Mittelfenster, wie die Seite gegen die breite Straße, an beyden Enden aber sind noch besondere Vorlagen, alle drey mit dorischen Pilastern. Im Frontonfelde ist ein verziertes Schild, welches ein Paar Bellonen halten, wovon die eine ein Kind säuget. Auf selbigen ist der Namenszug F. R., und auf der Tafel über dem mittlern Fenster steht die Jahrzahl MDCCLXXII. alles von Stukk. 1772

Dieser Theil hat eben die Abtheilung und Höhe der Geschosse, wie der im vorigen Jahre an der breiten Straße erbaute, auch ein Mansarddach. Alle Dachfenster, der Fronton und das Hauptgesimse wurden mit Kupfer abgedeckt.

Der Grund in dieser Gegend war sehr sumpfig, so daß den ersten Untersuchungen zu Folge ein Pfalrost hätte müssen geschlagen werden, da aber der König Eile geboten hatte, so unternahm man es, stückweise, durch Ausschöpfen und Auspumpen des Wassers, bis auf den festen Sand zu graben, der sich aber erst ein und zwanzig bis vier und zwanzig Fuß tief fand. Es gelang inzwischen doch durchgängig, nur daß alle Arbeiter mit Wasserstiefeln versehen werden mußten.

Die Dekorateurs Kambly, Angermann und Posemann verfertigten hierzu von Sandstein:

Vier kleine jonische Säulenkapitäle;
Zwey dergleichen auf viereckige Pfeiler:

1772 Vier größere antik-jonische Säulenkapitäle,
Vier dergleichen zu Pfeilern,
Zwey römische Säulenkapitäle,
Vier und sechszig Modiglions,
Zwey länglich runde Fensterverzierungen und
Ein Gewand; desgleichen
Acht Vasen.

Die Freytreppen auf der Kanalseite und gegen den Hof, desgleichen die Fußboden aller Korridors und die Podeste sind von weichen Magdeburger Stein verfertiget; sie halten sich nicht besser als die Stufen der Haupttreppe, von welchen im vorigen Jahre gedacht worden ist.

Die sogenannten Wirthschaftsgebäude auf dem Hofe hinter dem ehemaligen und jetzigen Landschaftshause wurden in diesem Jahre auch neu und steinern erbauet. Sie enthalten Stallungen, Holzschuppen u. s. w. und sind ein Geschoß hoch.

Die Obelisken am Neustädter Thore müssen abgetragen werden.

Mit den beyden steinernen, im Jahre 1753 errichteten Obelisken am Neustädter Thore ward es immer mißlicher; ihre Krümmung blieb bey nachgelassenen Sturmwinde, und ward bey einem neuen immer stärker und stärker. Die in der Nachbarschaft Wohnenden mußten täglich den Einsturz befürchten und zeigten die Gefahr dem Könige an. Der König ertheilte zwar die Erlaubniß solche abzutragen, aber mit der Bedingung, sie wie vorher, auch mit Beybehaltung der obern steinernen Adler aufzusetzen. Diese Adler aber waren die einzige Ursache des Uebergewichts

wichts an den Spitzen, und es mußte also auf Mittel gedacht werden, dem Königlichen Befehle Gehorsam zu leisten. 1772

Ehe ich dieser Mittel gedenke, will ich die Größe und Stärke der Spitzsäulen anzeigen, damit man sich von denselben einen deutlichen Begriff machen, und weil bey der neuen Aufbauung alle Maasregeln und Vorsicht vergebens waren, urtheilen könne: warum?

Die Postamente derselben waren jeder siebenzehen dreyviertel Fuß hoch, der Würfel fünf Fuß ins Gevierdte stark, und aus achtzehen Stücken Stein zusammengesetzt. Die Spitzsäulen selbst hatten zwey und vierzig Fuß Höhe, unten, drey dreyviertel, oben aber nur, ein zweyfünftel Fuß Stärke, und jede bestand aus ein und zwanzig Stücken, von ungefähr zwey Fuß Höhe. Auf der obern Grundfläche der Spitze von zwey Quadratfuß war eine Kugel von zwey und einem halben Fuß im Durchschnitt, und ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln drey und einen halben Fuß hoch angebracht, so, daß die ganze Höhe fünf und sechszig und dreyviertel Fuß ausmachte.

Die Kugel und der Adler hatten ein Gewicht von dreyßig Centnern, wogegen die ganze spillenförmige Spitzsäule von zwey und vierzig Fuß hoch ungefähr hundert und zwanzig Centner schwer war. Es war also kein Wunder, daß der Kopf auf einem langen schwachen Körper sich niederbeugen mußte, zumal wenn seine Schwere durch die heftigen Abendwinde noch mehr dazu geneigt gemacht wurde.

1772 Aufbau der Obelisken am Neustädter Thore.

Mit dem Wiederaufführen wurde folgendermaßen zu Werke gegangen. Jede Spitzsäule bekam eine Axe vom besten schwedischen Eisen, unten drey und einen halben, oben ein und einen halben Zoll stark. Da sie nicht aus einem einzigen Stücke bestehen konnte, sondern aus vieren zusammengesetzt werden mußte, so erhielt sie an den Orten des Zusammenpassens funfzehen Zoll lange Ansätze, die mit starken Schrauben an einander gefüget wurden, und unter dem Deckel des Postaments ward auf dem Würfel ein starkes an die Stange geschmiedetes Kreuz eingelassen. Jeder Stein wurde nunmehr diagonal zerschnitten und von zwey Seiten an die eiserne Stange genau angepaßt, wobey die Schnitte bey dem Versetzen allemal ins Verband kamen und verklammert wurden. Alles, sowohl Kreuz als Klammern und Dübel nebst der Stange selbst und den Fugen, ward auf das sorgfältigste mit Bley vergossen und endlich die Kugeln mit den Adlern durchbohrt, mit einer eisernen Büchse auf dem obern Theil der Stange versetzt und auch vergossen.

Die Voraussetzung bey dieser Procedur war: daß weil nunmehro Stein, Eisen und Bley auf das innigste mit einander vereiniget wären, auch nie ein einzelner Theil der Stücke sich an einer Seite heben, an der andern aber zerdrücken könne, und folglich der senkrechte Zustand allemal bleiben müsse. Aber leider! die Erfahrung hat das Gegentheil gelehret. Die Adler blieben immer zu schwer und zu weit ausgebreitet, als daß ein mäßiger Sturm, sie, auf ihrer schwachen Unterstützung nicht hätte

zwin=

zwingen sollen ihr Haupt zur Erde zu neigen und den Naheanwohnenden auf das neue Gefahr zu drohen. Das zweyte Abtragen und Wiederaufbauen folgte im Jahre 1776. 1772

Kaserne und Stall für reitende Artilleristen.

Weil der König in diesem Jahre sich entschlossen hatte, eine Anzahl Artilleristen zu errichten, die sowohl, als die Stückknechte zu Pferde wären, und ihre Angriffe in solcher Geschwindigkeit als die Reuterey selbst thun könnten, selbige aber unter Seinen Augen selbst zum Dienste abrichten zu lassen; so ließ er auf den noch leeren Platz hinter dem Lazareth und der Kommandeurwohnung von der reitenden Leibgarde eine Kaserne und einen Stall erbauen.

Die Kaserne ward hundert vier und zwanzig Fuß lang, vierzig Fuß tief und drey Stockwerke hoch angelegt, damit zugleich, nebst den Artilleristen, eine Wohnung für einen Hauptmann, und zwey Lieutenants derselben angebracht werden konnte.

Der Stall bekam zweyhundert vier und dreyßig Fuß Länge, vier und dreyßig Fuß Tiefe, eine Stockwerks Höhe und ward für acht und achtzig Pferde eingerichtet.

Lazareth für das Regiment Leibgarde.

Die in der Lindenstraße unweit der neuen Hauptwache stehenden alten Gebäude von Fachwerk, worinnen ehemals die Lazarethe für die Leibgarde König Friedrich Wilhelm des Ersten angeleget waren, erhielten nach der Straße zu ein neues steinernes Gebäude einhundert und dreyßig Fuß lang, acht und dreyßig Fuß tief, drey Geschoß hoch, welche nebst den stehen-

1772 stehengebliebenen Hintergebäuden, zum Lazareth für das zweyte und dritte Bataillon oder das Regiment Leibfußgarde und zu einer Wohnung für dessen Regimentsfeldscheer eingerichtet ward.

Die beyden Gruppen siebenfüßiger Proportion auf dem Fronton mit der Klystierspritze und dem Arzneyglase sind vom Bildhauer Jenner; die Stuckarbeiten von Sartori.

Brand im Stadtkirchenthurme.

Am achtzehnten Dezember 1771 schlug der Blitz in den Nicolai- oder Stadtkirchenthurm ein und verursachte darinnen einen gefährlichen Brand.

Sowohl die Beschaffenheit des Orts, wo das Feuer entstand, und dessen Löschung, als die nachherige Wiederherstellung des Schadens sind werth, daß ich davon etwas ausführlich rede. Es wird zuweilen von Bauunternehmungen viel Wesens gemacht, die es weniger verdienen, als bey gegenwärtigen Vorfalle.

Die Grundfläche dieses Thurms ist ein rechtes Viereck von vierzig Fuß auf jeder Seite. Auf selbiger sind hundert Fuß hohe Mauern und innenher vier Pfeiler von verhältnißmäßiger aber abnehmender Stärke aufgeführt. Hierauf folgt der Theil, wo die Glocken hängen, von fünf und vierzig Fuß Höhe. Dieser war von Holz verbunden, aber aus- und inwendig mit Steinen verblendet. Die erste Haube, wo die Uhr ist, hat zwey und dreyßig, die Laterne mit der Balustrade sechs und dreyßig, und die zweyte Haube vier und vierzig Fuß. Vom Untertheile des Knopfs bis mit dem Sterne über der Fahne an der Helmstange beträgt die Höhe noch sieben und zwanzig Fuß,

so

so daß der Thurm überhaupt zweyhundert vier und achtzig Fuß über dem Erdboden hoch ist. 1772

In dem mit Holz verbundenen und verblendeten Theile hatte der Blitz das Holzwerk gezündet; man wußte also anfangs gar nicht, wo es befindlich war, bis man aus dem, durch die Stein- und Kalchrisse dringenden Rauch, es entdeckte, dort einschlug, damit aber dem Feuer Luft machte, welches sich schnell in den übrigen Wänden ausbreitete. Es dauerte von dem einen Morgen um zehen Uhr, bis den andern Mittag, ehe alles Feuer aufgesucht, entdeckt und gelöscht war.

Der König forderte einen Kostenanschlag zu Wiederherstellung dieses Brandschadens, und zwar auf die Art, daß das fünf und vierzig Fuß hohe mittlere Stück, welches halb Holz halb Stein gewesen war, gänzlich von Mauerwerk aufgeführet würde. Dieses gab zu verschiedenen Berathschlagungen der Bau- und Werkmeister Anlaß.

Es schienen nur zweyerley Mittel möglich zu seyn: Einmal, das ganze Obertheil des Thurms nebst dem beschädigten Stücke abzutragen und von neuen aufzuführen, zumal da man eine Senkung der Helmstange nach der Mittagsseite wahrnahm. Das andere: eine hundert Fuß hohe Rüstung von dem Pflaster, und auf dieser eine andere, von der Höhe des beschädigten Stücks zu errichten, welche die übrigen hundert neun und dreyßig Fuß während des Untermauerns stützte. Beydes hätte beynahe einerley Kosten verursachet, die doch allemal die möglichst Wenigen

seyn

1772 seyn sollten. Endlich ward der etwas kühne Entschluß gefaßt, auf das über die untern hundert Fuß befindliche sandsteinerne Gesims, welches vier dreyviertel Fuß Vorsprung hatte, ein hervorstehendes Gerüste zu erbauen, das mit in die Mauern eingelassenen Bändern unterstützt würde, um durch selbiges nicht allein den ganzen obern Theil des Thurms für das Umfallen zu sichern, sondern auch Raum zu bekommen, gedachte fünf und vierzig Fuß Höhe, wo der Brand gewesen war, von festen Mauerwerk aufzuführen. Nach diesem Entschlusse wurde der Kostenbetrag berechnet und nach erfolgter Genehmigung die Sache ins Werk gerichtet.

Neue Erbauung des vom Feuer beschädigten Theils am Stadtkirchenthurme.

Das Gerüste kam Fremden als ein großer Vogelkäfig in der Luft vor; es mußte aber solches, nachdem die eine sich gesenkte Seite wieder aufgeschraubt und in senkrechten Stand war gebracht worden, den ganzen obern Theil des Thurms länger als drey Monate in der Luft schwebend erhalten. Denn sobald es zu Stande war, wurde alles durch das Feuer zerstörte Holz- und Mauerwerk ausgebrochen und ganz von Ziegelsteinen wieder aufgeführet. Es wurde indessen, wie leicht zu erachten, dabey alle mögliche Vorsicht gebraucht und immer nur eine Seite des beschädigten Theils, sodann die gegenüberstehende weggebrochen und neu aufgeführet, und so mit den beyden andern Seiten verfahren. Die drey damals geschicktesten Zimmermeister, van den Bosch, van den Ouden und Vogel haben bey Anordnung dieses Gerüstes gewiß ein Meisterstück bewiesen. Die Mauermeister van der Leeden

und

und Martini verdienen auch Lob, denn niemand ist bey diesem sonderbaren und gefährlichen Bau zu Schaden gekommen. 1772

Eppen und Konsorten verfertigten die wenige Bildhauerarbeit an den Uhrtafeln und die Stuckarbeiten besorgte Merck.

Herstellung des beschädigten Dachs auf der Stadtkirche.

Das Kirchdach und die Dächer auf den Arkaden hatten durch den Brand sehr gelitten, und der zur Herstellung derselben gemachte Kostenanschlag betrug fünftausend sechshundert und siebenzehen Thaler. Ein gewisser Zimmermeister hatte die Summe erfahren, meldete dem Könige schriftlich, daß er alles im Anschlage befindliche sieben und sechszig Thaler wohlfeiler machen wolle, und es ward ihm die Entreprise verstattet. Vielleicht hätten an dem Anschlage einige hundert Thaler ersparet werden können, wenn die Arbeiten nach der gewöhnlichen Weise auf Rechnung wären gemacht worden; aber der König trauete seinen Baumeistern nicht zu, daß sie die so ofte und so strenge befohlene Sparsamkeit beobachten würden, daß Er lieber den geringsten Anschein einer Ersparniß eines Einzelnen, blos auf seinen Vortheil denkenden Werkmeisters, Sich gefallen und wider Seine Gewohnheit ihm Arbeiten in Entreprise überließ, die ihm nicht zukamen und die von ihm auch nicht zum Besten ausgeführet wurden.

Bürgerhäuser.

Funfzehen Bürgerhäuser wurden in diesem Jahre neu und steinern erbauet; davon lagen

Fünfe in der Berlinerstraße und zwar dreye, wenn man vom Berlinerthore herkommt, zur Linken und zwey zur Rechten.

1772 I. II. III. Erstere drey gehörten dem von Götze, Lehmann und um die Ecke herum in die Gardedükorpsgasse herein, Jürgens. Diese erhielten einerley Außenseiten, an welcher gegen die Berlinerstraße ein Risalit mit sechs jonischen Pilastern kam. In der Berlinerstraße beträgt die Länge zweyhundert neun und zwanzig und einen halben Fuß, und auf der Wiederkehr einhundert Fuß. Die Tiefe ist wegen des ausserordentlich spitzen Winkels verschieden, und da, wo es anging, bis sechs und dreyßig Fuß; die Höhe aber von drey Geschossen.

Löffler, Schwitzer und Eppen machten dazu drey jonische Kapitäle, und eben soviel Vasen; Müller und Buschmann aber auch sechs jonische Kapitäle.

IV. V. Die andern beyden, vorigen gegen über, von der Ecke am Bullenwinkel, bis zur andern Ecke am Kanale, der Berlinerbrücke gegen über, hatten zu Eigenthümern Sutor und Dickow. Sie bekamen aber auch nur einerley Außenseite, und in deren Mitte ein Risalit mit sechs dorischen Pilastern. Die Länge in der Straße ist einhundert ein und sechszig und einen halben Fuß, und gegen den Bullenwinkel vierzig Fuß; die Tiefe des erstern Eckhauses sechs und dreyßig, des andern aber nur vier und zwanzig Fuß; die Höhe drey Geschoß.

Es haben daran vorgedachte Dekorationsbildhauer sechs Vasen auf der Attik des Risalits verfertigt.

VI. Eines an dem kleinen Marktplatze unweit dem alten Markte, auf welchem sechs Straßen zu laufen; nämlich die Brauer- Burg- Berliner- und Schusterstraße, das Grüngäßgen, und

und der hohe Steinweg. Es gehörte einem Bäcker Klingner, war sieben und funfzig und zweydrittel Fuß lang, und erhielt bey drey Geschossen Höhe, eine Tiefe von sieben und dreyßig Fuß. 1772

VII. Eines, das Quasische hinter der Stadtkirche ward auch drey Geschoß hoch, hatte dreyßig Fuß Länge und gewöhnliche Tiefe.

VIII. IX. X. Dreye in der Huthmacherstraße; eines davon gehörte dem Bäcker Möwes, und zwey dem Sattler Hammerich. Sie waren einhundert und zwey und vierzig Fuß lang und wurden bey sechs und dreyßig Fuß Tiefe, ebenfalls drey Geschoß hoch erbauet.

XI. XII. XIII. Dreye in der Lindenstraße, davon war eines die sogenannte Kaserne oder das Nebenhaus für die Einquartirung zu dem acht Fuß in die Straße hervorstehenden Sydowschen Hause. Dieses durch sein Vorstehen die Straße verunzierende alte Haus lies der König stehen, weil es vornenher steinern war, und nur gedachtes Nebenhaus drey und vierzig und zweydrittel Fuß lang, vierzig Fuß tief, zwey Geschoß hoch, aufführen. Die andern beyden, Goltze und Baband gehörig, lagen weiter oben in dieser Straße, der neuen Hauptwache gegen über und reichten bis an die Ecke der Pflugstraße. Ihre Länge war bis an die Ecke einhundert drey und zwanzig Fuß, die Wiederkehr von da hatte vierzig und dreyviertel Fuß, die Tiefe ward sieben und dreyßig Fuß und die Höhe drey Geschoß.

1772. XIV. Eines neben letztgedachten in der Pflugstraße für den Seiler Herrmann von fünf und vierzig Fuß lang, sechs und dreyßig Fuß tief und zwey Geschoß hoch.

XV. Endlich das Gebhardsche in der Waisenstraße am Kanale von fünf und funfzig und einviertheil Fuß Länge, vierzig und ein Drittheil Fuß Tiefe und drey Geschoß Höhe.

Alle diese Bürgerhäuser erhielten zwar sandsteinerne Freytreppen, Plinten und dergleichen mit Blech abgedeckte Hauptgesimse; aber es wurden jetzt und noch einige Jahre hin die schädlichen mit Blech ausgeschlagenen Rinnen hinter den Attiken beybehalten. Die äussern Verzierungen wurden alle von Stuck gemacht.

Reparaturen. An Reparaturen fielen vor:

1) die der steinernen Balustrade im Lustgarten unweit dem Schlosse an der Havel, welche 1744 war erbauet worden. Sie war beträchtlich, denn das Wasser hatte an dem vorgerammten Damme vieles hinweggerissen, weswegen von neuen Pfäle eingeschlagen werden mußten. Auch waren viele Felder zwischen den Postamenten gewichen und andere Beschädigungen an derselben. Jenner reparirte die Kindergruppen und machte eine neue, Posemann aber die Vasen, wovon auch eine von neuen mußte gemacht werden.

1) In Sanssouci erhielten die Kupferdächer und Ställe eine Ausbesserung, auch wurden

3) daselbst im Garten zwölf neue steinerne Sitzbänke gemacht.

4) Die

4) Die Geländer an den Maulbeerbaumplantagen neben dem Rehgarten mußten zum Theil neu gemacht werden, weil das Holz der vorigen fast alle bey Nachtzeit war weggetragen worden. 1772

5) Der Weg nach Sanssouci am steinernen Obelisk ward aufgehöht und gebessert.

6) In der Stadt erhielt das Lazareth vom vierten Gardebataillon eine Hauptreparatur, auch wurden auf dessen Hofe neue Holzschuppen, Abtritte und eine Todtenkammer gebaut.

1773. 1773

Waisenhausthurm.

In diesem Jahre ward der Thurm am großen Militairwaisenhause auf dessen Rückseite in der Lindenstraße angefangen und im folgenden zu Stande gebracht. Ich will in Ansehung desselben beyde Jahre zusammen nehmen, um den Bau besser übersehen zu können.

Seine Grundfläche war ein Viereck, dessen jede Seite vier und vierzig und zweydrittel Fuß erhielt. Das erste einfache Geschoß bekam vier und zwanzig Fuß Höhe; das zweyte, an welchem vier dorische Pilaster befindlich, mit dem Gesimse sechs und zwanzig und einen halben Fuß; und die Attik, mit vier attischen Pilastern, in welche der Fronton gedachter Ordnung lief, sechszehen und einviertel Fuß. Sodann folgten: Eine vier und einen halben Fuß hohe Balûstrade; drey Absätze zusammen acht Fuß hoch; und wieder eine Balûstrade von vier und einen halben Fuß. Auf die Posta-

1773 mente der letztern kamen acht freystehende Säulen römischer Ordnung in einem Cirkel zu stehen, die mit ihrem Hauptgesims sieben und zwanzig Fuß Höhe erhielten und über dieselben eine vier und einen viertheil Fuß hohe Attik, auf welcher die Kuppel von sechszehen Fuß Höhe ruhte. Diese trug auf ihrer obern Mitte ein fünf Fuß hohes Postament mit einer Figur von zwölffüßiger Proportion.

Es bekam also dieser Thurm vom Straßenpflaster bis zum obern Theile der Figur auf der Kuppel oder dem Dom überhaupt an Höhe:

Einhundert und acht und vierzig Fuß.

Die Figuristen verfertigten daran:

Zwey achtfüßige Figuren mit liegenden Kindern,

Sechs Kindergruppen,

Zehen einzelne Kinder,

die Verzierungen in den Frontonfelden, und die äußern Zierrathen daselbst;

Kaplunger insonderheit machte das hölzerne Modell zu der zwölf Fuß hohen Figur auf die Kuppel, welche die Liebe vorstellte; der Kupferschmidt Jury trieb solche von Kupfer und der Mahler Fischer vergoldete sie. Die Dekorateurs machten sechszehen steinerne Konsols und Sartori die übrigen Stuckverzierungen.

Drey Kasernen.

Hinter der neuen Hauptwache an der Lindenstraße wurden drey Kasernen aufgeführet, die zusammen einhundert zwey und zwanzig und einen halben Fuß Länge hatten, verschiedene Tiefe und drey Geschoß Höhe erhielten.

An

An die Stadtmauer unweit des Kellerthors hinter dem Fouragemagazin ward ein Stück drey und siebenzig Fuß lang, statt der Verfallenen aufgemauert; auch in dieser Gegend 1773 Ein Stück Stadtmauer.

Ein Stall für kranke Pferde von der reitenden Artillerie, und Stall für kranke Artilleriepferde und

Ein Kanonenschuppen für eben dieselbe angelegt. Ein Kanonenschuppen.

Das Pulvermagazin für das erste Bataillon Leibfußgarde hatte seit langer Zeit auf der Havel hinter dem Lustgarten unweit des Schlosses gestanden, und eine schmale hölzerne Brücke aus gedachten Garten dahin geführet. Es war so baufällig geworden, daß keine Besserungen mehr helfen wollten. Der König beschloß also ein neues bauen zu lassen und es zugleich von Seiner nahen Nachbarschaft zu entfernen. Das neue Magazin kam hinter den Kietz, ebenfalls auf die Havel, nicht weit vom Ausflusse des Stadtkanals in gedachten Fluß zu stehen. Es ward leichte von Fachwerk erbauet und erhielt, wie bey dergleichen Gebäuden billig ist, ein noch leichteres blos aus Brettern bestehendes, mit Segeltuche überzogenes Dach, das bey irgend einer Entzündung sogleich ohne großen Schaden auffliegen kann. Die Größe war achtzehen Fuß ins Gevierdte, die Höhe eilf Fuß, und die Brücke, welche nach demselben ging, sechs und neunzig Fuß lang und zwölf Fuß breit. Pulvermagazin.

Die Bettler mancherley Art hatten seit etlichen Jahren angefangen, den König in seinem Sanssouci zu blokkiren und nahmen größtentheils nicht eher ihren Abzug, bis sie Ranzion erhalten hatten. Unwillig darüber, be- Armenhaus.

1773 schloß Er eine Armenanstalt von der solidesten Art allhier zu fundiren, um inskünftige Ruhe vor dergleichen Zudringlichkeiten zu haben; befahl daher vorläufig, auf dem seit 1753 nicht mehr gebrauchten Begräbnißplatz vor dem Berliner Thore, innerhalb zwey Jahren ein Gebäude aufzuführen, worinnen nicht nur alte unvermögende Leute auf Lebenszeit versorget, Kranke verpflegt und geheilet, würklich Arme, so lange sie, nach ihrem Vermögen, durch Arbeit darinnen noch etwas verdienen könnten, aufgenommen, muthwilligen Landstreichern und Bettlern aber daselbst ihre tägliche Arbeit angewiesen werden könnte.

Der dazu gemachte Plan eines Vordergebäudes mit langen Hinterflügeln hatte dem Verlangen des Königs in allem entsprochen, und Er würde die Kosten gerne bezahlt haben; aber Nebenumstände, die ich jetzt nicht sagen kann, verhinderten es. Es ward blos ein Haus von einhundert und vier und sechszig Fuß Länge, fünf und vierzig Fuß Tiefe, und drey Geschoß Höhe, in welchem zwar Bequemlichkeit genug angebracht war, dabey aber doch die großen Absichten des Königs nicht gehörig ausgeführet werden konnten, ungeachtet Derselbe in der Folge große Summen zu dessen Unterhalt aussetzte. Die in diesem Jahre fertig gewordene Hälfte ward auch noch im Herbste bezogen, die andere Hälfte kam 1774 zu Stande.

Quantz's Denkmal.

Vor einiger Zeit war der Liebling des Königs und Dessen Lehrmeister in der Musik, besonders der Queerflöte, Quantz, gestorben,

storben, und auf dem hiesigen Begräbnißplatz vor dem Nauenschen Thore begraben worden. Um diesen Tonkünstler auch nach seinem Tode noch zu ehren, befahl der König, ihm ein Denkmal von Sandstein auf sein Grab zu sezzen. Die Bildhauer Gebrüder Ränzen bekamen es in Arbeit, und es stellt die Muse Melpomene vor, welche sich traurig auf den Aschenkrug des Verstorbenen lehnt. 1773

Säulen auf dem Höneberge.

Ein Sturmwind hatte die im vorigen Jahre erst aufgerichteten Säulen, die zu den Ruinen auf dem Höneberge gehörten, wieder umgeworfen, und es war nicht zu verwundern; denn sie waren der Sparsamkeit wegen, wie vorher, von Mauerziegeln auf das alte Fundament aufgemauert, und die schweren sandsteinernen Kapitäle nebst ihren Gesimsen darauf gestellt worden. Der König war sehr ungnädig über diesen abermaligen Umsturz, ließ aber doch dieselben nunmehro ganz von Sandstein auf ein neues wohlgesichertes Fundament setzen, welches an achttausend Thaler Kosten verursachte, weil zugleich der kleine Tempel ausgebessert wurde. Die Dekorateurs Eppen, Posemann und Konsorten machten ein neues ganzes und zwey halbe jonische Kapitäle, und besserten neune dergleichen aus.

Bürgerhäuser.

An Bürgerhäusern in der Stadt wurden dieses Jahr dreyßig neu und ganz steinern erbauet. Davon waren

I. II. III.

Dreye in der Waisenstraße am Kanale, in der Linie der Hauptseite des Waisenhauses,

1773 und fingen sich zunächst an demselben von der Ecke der Spornstraße an. Die Besitzer hiessen Kresse, Dittmar und von Buttler. Ihre Länge betrug einhundert drey und achtzig Fuß, die Tiefe vierzig Fuß, und die Höhe drey Geschosse.

IV. V. VI. Dreye in der Pflugstraße unweit dem holländischen Bassin, wovon eines Eyßert, die andern beyden aber Thomas gehörten. Sie wurden auch sechs und dreyßig Fuß tief, und drey Geschoß hoch erbauet. Ihre Länge beträgt drey und neunzig Fuß.

VII. VIII. IX. Drey Häuser am Bassin in der Linie der Pflugstraße. Diese hatten zusammen einhundert und zwölf Fuß Länge, bekamen an der Aussenseite sechszehn korinthische Pilaster zu drey Geschoß Höhe, und über deren Hauptgesimse eine Balüstrade. Die Tiefe ward wie gewöhnlich sechs und dreyßig Fuß. Seidel, Poltborn und Moshammer hießen die Besitzer. Die Gebrüdere Ränzen machten dazu zwey siebenfüßige Gruppen und die Dekorateurs sechszehen korinthische Pilasterkapitäle und hundert sechs und zwanzig Modiglions.

X. XI. XII. Dreye auf der andern Seite des Bassins ganz im holländischen Geschmack, nemlich alles Mauerwerk von den besten Rathenauer Mauersteinen in Kreuzverband, welche ihre natürliche rothe Farbe behielten, die Fugen zwischen denselben weis ausgestrichen. Plinthen und Gesimse wurden von Sandstein gemacht, und solche so wie die getünchten Fenstergewände gelblich abgefärbt. Ausser drey

Geschos-

Geschossen Höhe kam in die Mitte eines jeden noch ein hoher geschweifter Erker, dessen Schnörkel an den Seiten, und das gebogene Gesims auch von Sandstein wurden. Die Besitzer waren Rück, Lampenhof und Hohlfeld. Bey gewöhnlicher Tiefe hatten sie eine Länge von einhundert und zwanzig Fuß. Von den Dekorateurs wurden acht sandsteinerne Festons daran gemacht. 1773

Drey eben dergleichen Häuser auf holländische Art mit Vordergiebeln, Scheiben, Lucken und Leer zuständig, kamen um die Ecke herum in die Pflugstraße zu stehen. Die Länge betrug fünf und neunzig Fuß, und die Tiefe sechs und dreyßig Fuß. XIII. XIV. XV.

Die Schwerdtfegerstraße erhielt zwey neue Häuser, jedoch nur von zwey Geschoß hoch. Das Beckmannsche zur Linken hatte sechs und vierzig Fuß, und das Ladeburgische zur Rechten acht und dreyßig und einen halben Fuß Länge. Die Tiefe ward wie gewöhnlich. XVI. XVII.

Vier dergleichen Häuser von zwey Stockwerk wurden in der Grünstraße erbauet, nemlich das Feige- und Hülsekopfsche neben einander, auf der linken Seite, wenn man über die grüne Brücke kömmt, von acht und sechszig Fuß Länge, und die Müller- und Marzahnschen ebenfalls neben einander, auf der rechten Seite zusammen zwey und neunzig Fuß lang. XVIII - XXI.

Andere vier Häuser von zwey Geschoß hoch, nämlich des Müller, Kluge, Straube und Schwager wurden in der Burgstraße aufgeführet. Die beyden ersten beym Hinuntergehen nach der Kirche links, von ein und neunzig XXII - XXV.

1773 neunzig Fuß Länge. Die andern beyden, rechts, einhundert vier und drey Viertheil Fuß lang.

XXVI. Das Nimmrosesche Haus an der Ecke der Linden- und Spornstraße bekam zwey Geschoß Höhe. Gegen die Spornstraße hatte es neun und neunzig Fuß, gegen die Lindenstraße aber acht und vierzig Fuß Länge. Die Tiefe war an der einen Seite sechs und dreyßig Fuß, an der andern aber nur achtzehen Fuß.

XXVII - XXX. Die letzten vier Häuser kamen auf dem Neuen Markte zu stehen, und zwar Ammendorfs, Nagels und Zischens neben einander, vom Siefertsgäßchen an bis zu dem 1755 erbauten Kaleschen Hause, in einer Länge von einhundert ein und funfzig Fuß. Diese erhielten nur zwey Geschoß Höhe; das Brendelsche Haus aber, an der Ecke dieses Marktes und der Schwerdtfegerstraße, ward drey Stockwerk hoch erbauet. Eine Seite hat neun und siebenzig und drey Viertheil, die andere sechs und vierzig Fuß Länge.

Anmerkung: Alle diese Bürgerhäuser, Nummer VII. VIII. und IX. ausgenommen, die nach korinthischer Ordnung aufgeführet wurden, erhielten an den Aussenseiten bloße Verzierungen von Stukk, welche die damaligen Stukkarbeiter Sartori und Merk verfertigten. Plinten, Freytreppen und Hauptgesimse wurden von Sandstein, alles übrige Mauerwerk aber von gebrandten Steinen verfertiget.

An

An Reparaturen wurden vorgenommen: 1773 Reparaturen.

1) am königlichen Schlosse in der Stadt, besonders an den kupfernen Dachbedekkungen;
2) an den königlichen Reit- und Kutschpferdeställen, welche sehr beträchtlich waren;
3) an sämmtlichen Militairgebäuden und
4) auf dem Jägerhofe.

1774.

Mit Erbauung des Thurms zum Waisenhause in der Lindenstraße ward fortgefahren, und solcher in diesem Jahre zu Ende gebracht. 1774

Der Nikolai- oder Stadtkirchenthurm kam ebenfalls zu Stande, und das große Gerüste konnte weggenommen werden.

Auch der zweyte Theil des Armenhauses wurde fertig gemacht und

die auf dem Bauhofe vor dem Brandenburger Thore abgebrandten Gebäude durch neue Steinerne, statt der vorigen von Fachwerk, wieder hergestellt.

An neuen Gebäuden wurde angefangen, und zwar:

a) an öffentlichen Gebäuden:

Ein Haus zu einer Englischen Bleystiftfabrike, deren Unternehmer der Bildhauer Kramberg war. Es stand nämlich an der Ecke der Garde dû Corps Straße, und dem Queergäßchen aus der Burgstraße nach dem Kanale, eine alte Kaserne von Fachwerk. Diese ließ der König wegreißen, und ein neues

1774 neues steinernes Haus zu gedachtem Behuf an diese Stelle erbauen. Eine Seite hatte vierzig Fuß, die andere vier und funfzig und einen halben Fuß Länge, und die Höhe ward von zwey Geschossen.

Ein Wohnhaus für den öffentlichen Stadmusiker in der Burgstraße linker Hand, unweit der heiligen Geistkirche. Es hatte drey und dreyßig Fuß in die Länge, und bekam bey sechs und dreyßig Fuß Tiefe zwey Geschoß Höhe.

Eine Kaserne im Siefertsgäßgen von fünf und vierzig Fuß Länge, bekam bey sechs und dreyßig Fuß Tiefe zwey Geschoß Höhe, und ward für acht Beweibte des vierten Bataillons Garde eingerichtet.

Bürgerhäuser. b) An Bürgerhäusern wurden sieben und zwanzig neu erbauet und zwar:

I - VI. Sechse am Bassin in eben der Linie von der Pflugstraße die von den 1773 erbauten Häusern VII. VIII. IX. an, nach der französischen Kirchstraßenecke fortläuft. Die Besitzer hießen Vollmer, Dieseler, Rutenberg, Eisenkolbe, Krüger und Tritschler. Ihre Länge betrug dreyhundert und ein und zwanzig Fuß, die Tiefe sechs und dreyßig Fuß, und die Höhe ward von drey Geschossen. Die Verzierungen daran bestanden aus lauter Stukkarbeiten.

VII - XII. Sechs Häuser von drey Geschossen und einem Giebel auf holländische Art kamen in die Pflugstraße bis an die Ecke am Bassin zu stehen. Sie gehörten Linken, Schulze, Meyer, Brömmel, Popel, Griese, und ihre

ihre Länge betrug zusammen einhundert und sechs und achtzig Fuß. 1774

Zwey in der hohen Wegstraße neben einander, Ewald und Kyburg gehörig; zusammen sechs und sechszig Fuß lang, sechs und dreyßig Fuß tief, drey Geschoß hoch, mit einer Aussenseite, als wenn es nur ein Haus wäre. XIII. XIV.

Drey in der Beckergasse (Nicolai S. 1179. 40), nämlich von der Ecke des Eingangs aus der Waisenstraße an linker Hand neben einander. Sie gehörten Luckow, Hintze und Hundshagen. Ersteres hatte gegen die Pflugstraße zwey und sechszig Fuß, mit den beyden andern zusammen gegen die Bäckergasse einhundert und sechszig Fuß Länge, die gewöhnliche Tiefe, und das Eckhaus drey= die andern zwey aber nur zwey Geschoß Höhe. Gegen die Waisenstraße kam an das Eckhaus eine Art von Portal mit tuskanischen Säulen. XV. XVI. XVII.

Zwey in der Schwerdtfegerstraße, das Denkertsche, drey und sechzig Fuß lang, und sechs und dreyßig Fuß tief, zwey Geschoß hoch, zur Linken, und das Michaelissche, von siebenzig Fuß Länge, voriger Tiefe und eben der Höhe, zur Rechten. XVIII. XIX.

Viere in der Schusterstraße, und zwar zur Linken von der Grünstraße herein; Voglers von ein und funfzig Fuß, und Knospens von zwey und vierzig Fuß Länge, zur Rechten; Güldenhaupts und Giesebarts beyde zusammen sechzig Fuß lang, alle Viere aber von gewöhnlicher Tiefe und zwey Geschoß Höhe. XX - XXIII.

Drey in der Burgstraße: Kolhepp, Runge und Löwe. Ihre Länge betrug neun XXIV - XXVI.

1774 und neunzig Fuß, und die Höhe zwey Geschoß, bey gewöhnlicher Tiefe von sechs und dreyßig Fuß.

XXVII. Ein Eckhaus hinter der Stadtkirche von drey Geschoß hoch, dem Tapetenfabrikant Jöel gehörig. Eine Seite gegen den Markt von neun und vierzig Fuß, die andere gegen die Kirchstraße von fünf und dreyßig und einem halben Fuß Länge.

Pflasterung an holländischen Häusern.

Die Einwohner der beyden an das Bassin stoßenden Quarrees holländischer Häuser hatten bey dem Könige angehalten, daß die Straße vor denselben möchte erhöhet und gepflastert werden, weil bey nassem Wetter allda zu Fuße kaum fortzukommen wäre. Ihr Bitten ward ohne große Schwierigkeit genehmigt, und die Pflasterung vorgenommen. Allein weit länger und Jahre lang hatte es gedauert, ehe die Reihe an den

Pflasterung des Damms vor dem Berliner Thore.

Weg vor dem Berliner Thore kam. Dieser war ehemals mit Faschinen belegt, und mit Sand überfahren worden. Da aber das Holzwerk seit vielen Jahren verfaulet, und die Erde gesunken war, so war auch dieser Weg, der doch, weil er nach Berlin führet, und weil alle Holzhöfe vor diesem Thore liegen, am allermeisten befahren wird, dergestalt löcherig und grundlos geworden, daß darauf fast täglich Wagen stecken blieben, oder zerbrachen. Alle vorher übergebenen Anschläge waren dem Könige zu hoch vorgekommen, und sie wurden verworfen. Endlich hatte Manger ein Mittel ausgesonnen, ihn auf eine Länge von hundert und etliche Ruthen für tausend neun hundert Thaler in guten Stand zu setzen,

setzen, weil ihm viele im voraus versichert hatten, daß sie bey einer so gemeinnützigen Sache ohne allen Profit liefern und arbeiten wollten. 1774

Ein jetzt vornehmer Officier, damaliger Page, übergab dem Könige diesen sehr erniedrigten Anschlag, und stellte ihm die eigene Gefahr bey Passirung dieses Weges vor. Er wurde genehmigt, und zu dessen Anlage, so viel es in diesem Jahre möglich war, Anstalt gemacht.

Mit Anfang des Jahres 1775 kam er zu Stande, nemlich auf beyden Seiten mit Abzugsgräben, drey Ruthen breitem Steinpflaster in der Mitte, gewölbten Brücken und Abzugskanälen von einer Seite zur andern, auch einen Abzugsgraben bis in die Havel und durchgehenden Geländern an den Bäumen, und dieß alles mit einem geringen Ueberschuß des Anschlages. Gleichwohl gab es Leute, die nicht allein Mangern mit hämischen Pasquillen an seiner Hausthüre beehrten, als wenn er viele Tausende bloß an diesem Wege unrechtmäßiger weise zu erwerben gewußt hätte, sondern die auch Gelegenheit fanden, solches dem Könige zu hinterbringen, und Ihm dadurch immer mehr und mehr Mistrauen gegen Seine Baubediente einzuflößen. Genug hiervon!

Untersuchung des Fußbodens im großen Saale des neuen Schlosses.

Das schon so lange bemerkte und gefürchtete Sinken des Fußbodens im großen Saale des neuen Schlosses zu Sanssouci ward nunmehr so merklich, daß sich niemand mehr getraute, darauf zu gehen. Der König mußte sich also entschließen, denselben aufnehmen und untersuchen zu lassen. Es fand sich, daß alle

1774 alle verzahnte und gesprengte Balken angestockt, faul, oder mit Schwämmen besetzt waren, weil solche keine frische Luft hatte berühren können, die viele Nässe aber von dem Schleiffen des marmornen Fußbodens in denselben war stecken geblieben. Gleichwohl durfte man diese Balken nicht wegnehmen, weil alle gewölbartige Schälung des untern Grottensaals daran befestiget war. Es mußte also das Palliatifmittel erwählet werden, neue Balken neben die alten zu legen, statt des alten verfaulten Blindbodens einen neuen stärkern darauf zu bringen, die mit Marmor inkrustirten sandsteinernen Fußbodenplatten dünner zu schneiden, und solche nachmahls ganz trocken zu verlegen. Zu gleicher Zeit wurden in die äussern Mauern soviel Luftlöcher, als möglich war, angebracht. Kambly übernahm die Arbeit des Fußbodens, und der Zimmermeister Vogel die der neuen verzahnten Balken.

Im Grottensaale hatte sich der Gipsüberzug unter der Schälung, an welcher die Grottirung befestigt war, losgezogen, und dieser ward daher mit etlichen tausend eisernen Klämmergen wieder an gedachte, aber auch schon ziemlich mürbe, hölzerne Schälung angehängen. Diese Reparaturen kosteten über zehen tausend Thaler, und wenn solche nach dem ersten Vorschlage bey der Anlage dieser Säle zur Wölbung mit Sandstein nach der Steinhauerkunst wären angewendet worden, so würde der Boden Jahrhunderte durch von Dauer gewesen seyn: anstatt, daß, da ich Gegenwärtiges schreibe, noch immer ein baldiger

diger Einbruch der Decke zu befürchten stehet; denn der Fußboden in dem obern Saale hat sich bereits wieder um ein und dreyviertel Zoll in der Mitte gebogen. 1774

An Reparaturen fielen dieses Jahr vor: Reparaturen.

1) in der Stadt an den sämmtlichen Militairgebäuden; und
2) in Sanssouci an den Orangehäusern; auch ward
3) daselbst im Park eine neue gekrümmte Allee auf englische oder vielmehr sinesische Art mit ausländischen Bäumen und Strauchwerk angeleget.
4) Verschiedenes mußte wiederum auf dem Jägerhofe ausgebessert werden. Hiernächst wurden
5) Zwölf Stück marmorne Postamente zu Figuren, die aus Italien verschrieben waren, in Bestellung gegeben, und abermals
6) Gelder zu der Reise eines Zimmergesellen nach Holland wegen Erlernung des hölzernen Brückenbaues auf die Baukasse assigniret.

Bey dem Abschlusse der Rechnungen zu Ende dieses Jahres fand es sich, daß der König wegen der vielfältigen Veränderungen während des Baues am neuen Schlosse noch einige tausend Thaler nachzuzahlen hätte. Es ward aber diese Nachricht mit größter Befremdung aufgenommen, v. Gontard und Manger arretirt, und eine Kommission von der Oberrechenkammer zur Untersuchung angeordnet, die über zwey Monate bis ins fol-

1774 gende Jahr dauerte. Nach abgestattetem Berichte derselben von der gefundenen Richtigkeit erfolgte die Resolution:

„daß zum Beweise der Richtigkeit jeder „Rechnungsbelag von v. Gontard, „Manger und Unger unterzeichnet „seyn solle.“

Im dritten Bande von diesem Vorfalle ein Mehreres.

1775.

1775 Fernerer Bau am Waisenhause. Dem Könige schienen nunmehr die auf dem Waisenhausbau verwendeten Kosten schon zu viel, als daß Alles an demselben von Grund aus neu erbauet werden sollte. Er befahl also, die beyden Seitenflügel neben dem Thurme in der Lindenstraße nur dergestalt zu verändern, daß das untere bereits steinerne Geschoß stehen bleiben, auf selbiges aber noch zwey Geschoß ebenfalls steinern aufgeführet werden könnten. Dieser Befehl wurde und mußte vollstreckt werden. Die eine Seite neben dem Thurme hatte hundert und dreyzehn, die andere aber hundert und neun Fuß Länge, und diese wurden nach ihrer vorherigen vier und vierzig füßigen Tiefe drey Geschoß hoch, ganz einfach aufgeführet. Daher rühret die jetzige sehr ins Auge fallende Irregularität dieses Waisenhausgebäudes.

Ein Flügel am Rathhause. Bey Erbauung des Rathhauses am alten Markte ist im Jahre 1753 schon angemerket worden, daß, weil es durch Erkaufung des nebenstehenden Bürgerhauses nicht mehrern Raum

Raum als das vorige erhalten konnte, durch die starken Mauern sehr war verenget worden. Jetzt waren die dazu gehörigen beyden alten Seitenflügel dermaßen baufällig geworden, daß solche nicht mehr konnten gebraucht werden. Auf Bitten des Magistrats ließ also der König dieses Jahr den einen dieser Flügel gegen den hohen Steinweg zu neu steinern und statt des vorigen niedrigen Geschosses, drey Geschosse von verschiedener Höhe erbauen, und die Gemächer darin mit den Fußbodenhöhen der im Vordergebäude befindlichen gleich fortlaufend anlegen. Dieser Flügel ward sechzig und einen halben Fuß lang, und acht und zwanzig Fuß tief, und in das untere Geschoß kamen gegen die Straße sieben Arkaden, für die Schlächter zur öffentlichen Feilbietung des Fleisches. 1775

Neun Kasernen.

An Kasernen wurden wiederum Neune erbauet, nemlich

Viere außerhalb des Neustädter Thores, jedoch innerhalb der Stadt gegen die Stadtmauer über. Sie enthielten auf eine Länge von zweyhundert, und Tiefe von sechs und dreyßig Fuß, zwey und dreyßig Stuben, für eben so viel Beweibte vom Bataillon alter Garde, weil sie nur zwey Geschoß bekamen.

Drey in der heiligen Geiststraße (Nic. S. 1153. 9) von der Ecke der Kellerstraße (Nic. 1150. 5) an, von hundert ein und vierzig Fuß Länge, drey und dreyßig Fuß Tiefe, drey Geschoß Höhe, mit sechs und dreyßig Stuben für Beweibte.

Zwey unweit des Berlinerthores an dem freyen Platze, welcher von der Ecke in die

1775 Tuchmacherstraße geht, neunzig Fuß lang, zwey und dreyßig Fuß tief, und drey Geschoß hoch wurden. Sie enthielten vier und zwanzig Stuben, die bloß für Beweibte eingerichtet wurden.

Augmentationskasernen.

Anmerkung. Allhier sind auch die großen Augmentations-Kasernen zu erwähnen, welche in beyden vorhergehenden Jahren in Potsdam und Brandenburg zu erbauen angefangen, und in diesem Jahre zu Stande gebracht wurden. Eine der hiesigen in der heiligen Geiststraße von einhundert und funfzig Fuß Länge, zwey und vierzig Fuß Tiefe, und drey Geschoß Höhe, war für die vermehrte Mannschaft der vier Gardebataillons bestimmt, und enthielt zwanzig Stuben mit eben so viel Kammern, so daß allemal ein Beweibter mit vier Unbeweibten zusammen wohnen konnte, außerdem aber noch sechszehn Stuben für eben soviel Beweibte aus den ehemaligen alten Kasernen. Die Andere, welche auf eben die Art für das Regiment Prinz von Preussen eingerichtet wurde, ward der Stadtmauer gegen über von der Ecke zwischen dem Jäger- und Brandenburger-Thore nach letzterm zu, erbauet, und bekam bey dreyhundert und funfzehn Fuß Länge, fünf und vierzig Fuß Tiefe, und drey Stockwerke Höhe. Sie enthielt acht und vierzig Stuben und Kammern, für acht und vierzig Beweibte und hundert und zwey und neunzig Unbeweibte,

beweibte, desgleichen sechs und dreyßig 1775
Stuben für einzelne Beweibte aus den vorigen Kasernen, folglich vier und achtzig Wohnungen für zweyhundert acht und dreyßig Mann.

Die Gelder zu diesen beyden allhier, und zu der einen in Brandenburg neu massiv aufgeführten Kaserne assignirte der König nicht an die Potsdammer Baukasse, sondern an den Generalmajor von Buttler, unter dessen Oberaufsicht sie von Mangern erbauet wurden, welcher letztere dabey eine Ersparniß von dreyzehen tausend Thaler nachwieß, von denen Ersterer tausend Thaler vom Könige zum Geschenk, Letzterer aber weniger als Nichts erhielt, weil er an Reisekosten hatte zusetzen müssen.

Eben so hatte Manger die Zeichnungen und Anschläge von den Augmentationskasernen aller Städte in den preussischen Staaten, die unter der Oberveranstaltung des jetzigen Generallieutenants von Anhalt erbauet wurden, mit Bezahlung an seine Gehülfen machen müssen; er erhielt aber auch Nichts für dergleichen außerordentliche Arbeiten.

Das Loos der neuen Erbauung traf dieses Jahr vier und zwanzig Bürgerhäuser, wovon Bürgerhäuser.
Neune in der Pflugstraße lagen.

Zwey wurden auf schon mehrgedachte Art I. II.
holländisch erbauet. Ihre Besitzer waren Becker und Besekow. Beyder Länge betrug ein und neunzig und einen halben Fuß, die Tiefe sechs und dreyßig Fuß, und die Höhe drey Geschoß, ohne die Giebelerker.

1775 III-IX. Die Eigenthümer der sieben andern Häuser hießen: Strehler, Belzig, Gericke, Heinrich, und weiter unten am Bassin Schurig, Mannhart und Lemcke. Die vier ersten hatten eine Länge von einhundert und neun und siebenzig Fuß, und bey gewöhnlicher Tiefe drey Geschoß Höhe.

Zu den drey letztern hatte der König eine von der französischen Akademie der Baukunst zu Rom eingesendete Zeichnung gegeben, nach derselben erhielten alle drey Häuser, welche nur hundert und eilf Fuß Länge hatten, folglich auch nur neun Fenster erhalten konnten, drey Stockwerke Höhe. Von diesen war das unterste das höchste, und mußte also zur Bequemlichkeit der Bewohner ein Mezzaningeschoß bekommen, dessen Fenster auf den Fußboden reichten. Nach dem Hofe zu konnten vier ordentliche Geschosse eingerichtet werden. Die Aussenseite erhielt in der Mitte von drey Fenstern eine Vorlage mit vier tuskanischen Säulen, deren Postamente und Hauptgesims bis unter die hangende Platte des letztern verkröpft wurden, auf dieses Gesims kam ein Balkon mit einer Brustlehne. Zwey kleinere Balkons erhielten die Mittelfenster der auf jeder Seite des Mittelrisalits noch übrigen drey Fenster, wovon jeder auf zwey großen Tragsteinen ruhet. Die Verzierungen in den Frontonfeldern der Fenster und im Friese des Hauptgesimses wurden von Stukk.

X. XI. Zwey andere in der nunmehr sogenannten französischen Kirchstraße, unweit der grünen Brücke, waren eigentlich nur Seitengebäude

bäude zu den am Kanale stehenden Vorder- 1775
häusern. Sie stunden einander gegen über; das eine zur Rechten dem bekannten jüdischen Bankier Ephraim gehörig, hatte neun und achtzig Fuß Länge, und bekam vier und zwanzig Fuß Tiefe nebst zwey Geschoß Höhe. Das andere, damals Hansmannsche, bekam eben die Höhe und Tiefe, hatte aber sechs und neunzig Fuß Länge.

Sechse in der Burg- und Schusterstraße, XII-XVII.
1. Franken, 2. Schrader, 3. Felgow, 4. Buchner, 5. Schneidern und 6. Wennemecker gehörig, wurden auch zwey Geschoß hoch gebauet, die beyden auf der rechten Seite des Heruntergehens, nämlich Nr. 1 und 2 waren sieben und funfzig Fuß lang und erhielten dreyßig Fuß Tiefe. Die beyden andern aber Nr. 3 und 4 hatten sechs und achtzig Fuß Länge und wurden sechs und dreyßig Fuß tief. Nr. 5 konnte bey fünf und dreyßig und einen halben Fuß Länge nur neunzehen, und Nr. 6 bey acht und dreyßig und einen halben Fuß Länge nur drey und dreyßig Fuß tief werden. Beyde letztern lagen in der Burgstraße.

Fünfe in der Beckerstraße, unweit der XVIII-XXII.
neuen Hauptwache, erhielten auch die Höhe von zwey Geschoß, und die gewöhnliche Tiefe von sechs und dreyßig Fuß. Ihre Länge betrug zusammen zweyhundert und acht Fuß und die Besitzer waren Mörschel, Schrader, Stöpper, Krüger und Gransow.

Eines, nämlich das Bonstedtsche in der XXIII.
Schwerdfegerstraße von acht und dreyßig und dreyviertel Fuß lang, bekam vorgedachte Höhe und Tiefe.

1775 XXIV. Eines am neuen Markte, dem jüdischen Kaufmann Liepmann gehörig, erhielt ebenfalls die Höhe von zwey Geschoß, sechs und zwanzig Fuß Tiefe und war an der Vorderseite vier und dreyßig und einen halben Fuß lang.

Außer der Stadt.

Bogengänge von eisernen Latten in Sanssouci.

In Sanssouci ward fortgefahren die vorherigen hölzernen Kabinets von Nagelwerk in eiserne zu verwandeln. Dieses Jahr betraf es einen Bogengang zur Rechten vor dem Lustschlosse.

Felsen an der Fasanmeister-Wohnung im Park.

Das alte hölzerne Gebäude im Rehgarten, welches zu König Friedrich Wilhelm des Ersten Zeiten im alten Küchengarten erbauet, und nachher an diese Stelle zur Wohnung für den Fasanmeister war versetzt worden, machte bey den Spaziergängen in diesem Park ein sehr schlechtes Ansehen. Der König befahl also dessen längste, nach dem Rehgarten zu stehende, Seite Felsenartig mit Sandstein zu bekleiden. Es ward dieses von den hiesigen Dekorateurs ins Werk gerichtet; man kann aber daran sehen, wie schwer es ist, die Natur, auch in den allergeringsten Sachen, nachzuahmen, denn man merkt es diesem Felsen gar zu sehr an, daß ihn die Kunst, und nicht die Natur hervorgebracht habe, ungeachtet für jeden Quadratfuß bloße Bildhauerarbeit, ohne das Zusammenarbeiten der Steinmetzen und des Steins selbst, ein Thaler und sechs Groschen bezahlet wurde.

In dem sogenannten Jaspissaale des ehemaligen Orangehauses wurden in diesem Jahre die

die vier schon erwähnten Postamente von Kararamarmor versetzt und zehen fünfarmigte metallene und vergoldete Wandleuchter befestiget. 1775

An Reparaturen fielen diesesmal ziemlich beträchtliche vor, ungeachtet der König zu dergleichen sehr ungerne Gelder bewilligte. Nämlich: Reparaturen.

In der Stadt

1. Der mit Blech abgedeckten Arkaden um die Stadtkirche herum, welche durch das Herabfallen der verwetterten Dachsteine von der Kirche äußerst beschädigt waren. Es betrug diese Reparatur an dreyzehenhundert Thaler.

2. Die Gitterthore an den Aus- und Einflüssen der durch die Stadt gehenden Kanäle reichten zwar einen Fuß bis unter das niedrigste Sommerwasser; gleichwohl hatte man neuerlich Beyspiele gehabt, daß gute Schwimmer von hiesiger Garnison bey Nachtzeit unter diesen Gitterthoren durchgekommen, und entwichen waren. Es mußten also an diese starke hölzerne Gitterstäbe, unterhalb im Wasser noch zwey und einen halben Fuß lange eiserne Spitzen und Widerhaken befestiget werden, um den Tauchlustigen das Auskommen unmöglich zu machen.

3. Die Vasen, Postamente, Termesstühle und deren Büsten von Marmor im Lustgarten am Schlosse wurden ausgebessert, so auch die bleyernen und kupfernen Vasen zu Einsetzung der Granat- und Orangebäume während des Sommers. Erstere wurden von neuem

1775 neuen vergoldet, ungeachtet sie es wegen ihrer zu sehr biegsamen und zerbrechlichen Masse nicht werth waren beybehalten zu werden.

Außerhalb der Stadt

4. Die Ausbesserungen der Kirchen- Pfarr- und Schulgebäude zu Nowaweß, welche über tausend Thaler betrugen.

5. Die Ausbesserung der Kupferdächer am neuen Schlosse und zu Sanssouci, betrug auch an tausend Thaler.

6. Eben dergleichen Kupferdachbesserung mußte auch am Tempel zu den Antiken vorgenommen werden.

7. Die Reparaturen auf dem Jägerhofe und

8. an der Katholischen Kirche in der Stadt verursachten weniger Kosten.

Quanzens Denkmal.

Außerdem wurde das Denkmal für den Kammermusikus Quanz auf hiesigem Begräbnißplatze versetzt, und von den Gebrüdern Ränz die Statue des General von Winterfeld von weißen Kararamarmor ausgearbeitet, welche hernach auf dem Wilhelmsplatze in Berlin aufgestellt wurde. Sie kostete mit dem Postamente über dreytausend Thaler.

1776.

1776 Waisenhaus.

Bey dem Waisenhausbau kam in diesem Jahre ein Queerflügel auf dem Hofe zu Wohnungen verschiedener Officianten vor, der sich von dem Vordergebäude an der breiten Straße an hundert ein und funfzig Fuß in den Hof herein

herein erstreckte, vier und dreyßig Fuß Tiefe und vier Geschoß Höhe erhielt. Durch denselben ward der innere Raum dieses Hauses sehr verenget, so daß zu Spielen und andern körperlichen Uebungen der Knaben wenig Platz übrig blieb. Es bekräftiget dieses den Wunsch, den ich schon bey dem Jahre 1770 geäußert habe, daß es dem Könige möchte gefallen haben, das Landschaftshaus an der Ecke in der breiten Straße an einen andern Ort zu bringen, und das ganze Viereck von dreyhundert fünf und neunzig Fuß lang, und beynahe eben so breit, also von eintausend und sieben und sechszig Quadratruthen dem Waisenhause zu widmen, damit auf dessen Hofe Rasenplätze zum Wäsche trocknen, kleine Gärtgen und andere freye Plätze hätten angebracht werden können, in welchen freye Luft hätte seyn, und die Gesundheit der Waisenkinder um so mehr erhalten werden können, da solche ohnedem die mehreste Zeit des Tages in Klassen und in ihren Wohngemächern eingesperrt zubringen müssen. 1776

In diesem Jahre ließ der König anfangen die Gebäude der Gewehrfabrike, von dem im Jahre 1755 erbauten Eckhause an der breiten Straße an, längst dem Kanale herunter bis an das alte Wasserthor, neu und steinern vier Geschoß hoch nebst einem Erdgeschosse zu den Schmieden, Kohlenbehältnissen u. s. w. zu erbauen. Gewehrfabrikengebäude.

Die alten Gebäude waren von König Friedrich Wilhelm dem Ersten 1718 blos von Fachwerk zwey Geschoß hoch errichtet worden.

Jetzt

1776 Jetzt ward zuförderst ein Stück vorgenommen, welches am Kanale fünf und achtzig Fuß, gegen die Priesterstraße aber drey und sechszig Fuß hatte, und sechs und vierzig Fuß Tiefe bekam.

Atlas auf dem Rathhausthurme.

Das von dem bleyernen Atlas auf dem Rathhausthurme schon lange Befürchtete, was aber dem König allemal ganz unwahrscheinlich vorgekommen war, geschahe nunmehr doch wirklich. Er, der Atlas erreichte das Ziel seines Dastehens am sechszehnten Julius gegen Abend, nachdem solches seit 1754 nur zwey und zwanzig Jahre gedauert hatte. Die große Last des obern gekrümmten Theiles, auf welchem noch die sieben Centner schwere Kugel ruhete, hatte nach und nach so viel Uebergewicht bekommen, daß die Dübel und Anker im Postamente losgerissen wurden, und also die ganze Figur gemeldten Tages über die Attik des Gebäudes auf den Markt herunterstürzte. Schwerlich würde der geschickteste Mechaniker diesem Atlas einen so geschickten Stoß haben beybringen können, daß er so glücklich herabgekommen wäre. Denn nichts als eine Leiste an einer Kaufmannsbude ward beschädiget. Er hatte sich bis über die Hälfte in das Steinpflaster eingedrückt, und seine Niederlage schien grausender zu seyn, als die manches Großen, der vom Gipfel der Ehre auf einmal herabfällt, denn hier war es sinnlicher. Es fehlte auch nicht an allerley Mißdeutungen des Pöbels, besonders da der Fall einige Tage vor der Ankunft des Großfürsten Paul Petrowitz von Rußland allhier vorging.

Es war ein Glück für die Baumeister, daß der König gegen die Bitten des Magistrats und gegen die Berichte der Erstern, allemal dieser Figur eine längere Dauer prophezeyet, und untersagt hatte, Etwas zu deren mehreren Befestigung zu unternehmen. Nunmehro befahl er eine andere von getriebenem Kupfer zu verfertigen. 1776

Wohler machte dazu von Holz ein Modell, über welches der Kupferschmidt Jury das Kupfer treiben konnte. Zum Aufsetzen mußte aber doch ein hölzernes verbundenes Gerüste gemacht werden, und zum obern Theil des Postaments nahm man, statt Sandstein, ein Stück des härtesten Marmors, in welchen die Helmstange und Dübel vergossen wurden.

Zwey Obelisken.

Bey Gelegenheit des Falles vom Atlas (nicht vom Olymp, sondern vom Rathhause) wurden dem Könige abermals Vorstellungen wegen der beyden Spitzsäulen am Neustädter Thore übergeben, die sich wegen der schweren steinernen Adler auf ihren Spitzen, ungeachtet der in ihnen angebrachten starken eisernen Axe, dennoch wiederum fürchterlich krumm gebogen hatten. Endlich bewilligte der König deren ganz neue Aufführung von den Postamenten an, und blecherne Adler, die sich nach dem Winde drehen könnten. Zu ihrer neuen Aufführung wurden ganze Stücke Sandstein angewendet, so dicke als man sie haben konnte. Diese wurden an ihren Lagern auf einander geschliffen, jedes Stück mit vier Dübeln versehen und die Fugen mit bloßen Weißkalch ausgefüllet. Es wurden dazu besondere

1776 Gerüste verbunden, damit alle Stücke ganz genau auf einander gepaßt, und versetzt werden konnten. Auf die Spitzen kamen die blechernen beweglichen Adler, und — nun sollen diese Obelisken sich in keinem Jahrhunderte wieder im geringsten biegen oder sonst schadhaft werden.

Schloßportal. Das Einfallen oder der anscheinende baldige Einsturz der Gebäude, oder einzelner Theile derselben, war in diesem Jahre besonders häufig, und zwar nicht allein hier, sondern nach den Zeitungsberichten auch an vielen auswärtigen Orten.

Am zehnten August fiel die eine mit vielen schweren bleyernen Zierrathen versehene Uhrtafel von dem Schloßportale, welches de Bodt im Jahre 1701 aufgeführet hatte, nach der Marktseite herunter. Bey dieser Gelegenheit und bey näherer Untersuchung fand es sich, daß auch die andern dreye dem Herunterfallen nahe und überhaupt die ganze Kuppel sehr schadhaft war. Die Ausbesserung machte beträchtliche Kosten, ward aber noch in diesem Jahre zu Stande gebracht.

Saaldecke im Schlosse. Auch die gegipste und verzierte Decke des großen Saals im Schlosse der Stadt fing an durch Herabfallen vieler Stücke ihre Schadhaftigkeit zu zeigen, und das auf Leinwand gemahlte Deckenstück hatte sich ganz heruntergebogen. Man fand den Fehler in dem Kupferdache, welches an einigen Stellen das Regenwasser durchgelassen hatte, wodurch der Schade entstanden war. Die Ausbesserung verursachte wegen der Gerüste und Heraufschaffung der Materialien viele Umstände und Kosten.

In

In des Königs Schlafzimmer auf eben dem Schlosse entdeckte man an der einen Seitenwand, nicht weit vom Bette, daß öfters Rauch durch die Tapeten drang. Man wartete die Gelegenheit ab, da der König abwesend war, und lies die Tapeten zurückschlagen. Es war hohe Zeit; denn eine Schornsteinröhre die allhier in der starken Mauer aus dem Erdgeschosse herauf ging, war geborsten, und in der Oeffnung hatte sich vieler Ruß gesammelt, so daß sich solcher sehr leicht hätte entzünden und ein großes Feuer verursachen können. Es ward alles schieunig ausgebessert.

1776 Feuersgefahr in des Königs Schlafzimmer.

Es ist dabey anzumerken: daß bey großen Wohngebäuden nothwendig die Kastellane oder Hausverwalter genaue Grundrisse von allen Geschossen derselben haben sollten, in welchen die Gegenden, wo die Schornsteinröhren durchgehen, sorgfältig bemerkt wären. Diese Gegenden müßten sodann, besonders wenn die Zimmer mit Tapeten bekleidet sind, öfters nachgesehen, auch den Schornsteinfegern genau anbefohlen werden, auf alle Schadhaftigkeiten in den Röhren Acht zu haben, und solche anzuzeigen, weil durch Länge der Zeit leicht dergleichen Stellen vergessen werden, und eine große Feuersbrunst durch Vernachlassigung entstehen kann.

An Kasernen für einzelne Beweibte wurden in diesem Jahre sechse neu und massiv aufgeführet; davon waren

Sechs Kasernen.

zwey hinter dem Stalle für die reitende Leibgarde in der bey Nic. S. 1153. 9. soge-

1776 nanuten Heiligengeiststraße, von neunzig und ein viertel Fuß Länge, drey und dreyßig Fuß Tiefe, und zwey Geschoß Höhe für sechszehen Beweibte;

zwey außerhalb des Neustädter Thores gegen die Stadtmauer, einhundert Fuß lang, und von voriger Tiefe und Höhe, für ebenfalls sechszehen Mann;

zwey im Siefertsgäßchen, auch so tief und hoch als vorige, einhundert und einen halben Fuß lang, für sechszehen Mann.

Bürgerhäuser. Die Zahl der Bürgerhäuser, so in diesem Jahre erbauet wurden, betrug fünf und zwanzig; als:

I. II. zwey am Kanale, der Gewehrfabrike gegen über, nicht weit vom alten Wasserthore in der Linie des Waisenhauses und der Waisenstraße. Sie erhielten drey Geschoß Höhe, und sechs und dreyßig Fuß Tiefe; die Länge betrug einhundert sieben und zwanzig Fuß, wovon das eine zwey und siebenzig Fuß, das andere fünf und funfzig Fuß hatte. Die Besitzer hiessen Schaber und Piccard.

III. Eines, ebenfalls am Kanale, aber in der Gegend zwischen den 1755 erbauten Kasernen am Siefertsgäßgen, und der ehemalig griechischen Kirche. Dieses Haus ward sonst insgemein die Patrontasche genannt, und ich habe dessen erster Erbauung von Gayette im vorigen Theile Seite 21 Erwähnung gethan. Jetzt gehöret es dem Glashändler Brockes und von Gontard hatte bereits 1770 einen Entwurf dazu gemacht, als die vom Könige bestellten Baue noch nicht die bestimmte Summe von zweymal hunderttausend Thaler

Thaler erreichten. Weil aber dieses gedachte Summe um zu viel überstieg, so ward dagegen das unweit der breiten Brücke am Kanale gelegene Haus, ebenfalls auf Patrontaschenart, erbauet und die Ausführung der Zeichnung zu diesem, welche dem König gefallen hatte, bis in dieses Jahr ausgesetzet. 1776

Dieses Haus giebt nunmehr ein schönes Ansehen, da es eine Länge von hundert vier und achtzig Fuß hat, und von der andern Kanalseite in einer ziemlichen Entfernung ganz übersehen werden kann. Es hat in der Mitte eine Vorlage von ein und einem halben Fuß, die aber auch zurück tritt und einen Altan begreift. An solcher stehen vier römische runde und zwey dergleichen viereckigte Säulen, zwischen welchen drey Fenster sind. Jedes Ende des Gebäudes hat ein weniger vorspringendes Risalit mit drey Fenstern, und vier Pilastern. In jedem der zurückliegenden Theile befinden sich fünf Fenster zwischen sechs Pilastern. Die Höhe des Gebäudes ist von drey Geschossen, über dessen Hauptgesimse im Mittel ein Fronton, und an den Seiten Attiken mit Balüstern sind. Alle Kapitäle außer dem Mittelrisalit, so auch die übrigen Zierrathen an Muscheln, Gehängen, Basreliefs u. s. w. sind von Stuck. Von Sandstein verfertigte die dazumal schon vereinigte Dekorationsbildhauergesellschaft dazu:

vier runde Säulen, und
zwey viereckigte dergleichen Kapitäle;
nebst
acht Vasen;

1776 der Figurist Wogler aber verfertigte zwey Kindergruppen fünffüßiger Proportion von Sandstein.

IV. V. VI. Drey in der Pflugstraße an der Seite des Bassins, von der Ecke der französischen Kirchstraße bis an die 1774 erbauten Häuser, welche Mangelsdorf, Köppen und Hubert gehörten. Sie hatten zusammen eine Länge von einhundert vier und zwanzig und einen halben Fuß. Die Tiefe ward wie gewöhnlich sechs und dreyßig Fuß, und die Höhe drey Geschoß. Das letzte an die vorigen schon erbaute Häuser anstoßende, mußte des daselbst vorhandenen bösen sumpfigen Grundes wegen annoch unter dem Fundamente mit einem Pfalroste versehen werden, wobey aber Pfäle von dreyßig bis sechs und dreyßig Fuß hinlänglich waren.

VII. VIII. IX. Drey in eben der Gegend am Bassin, der Stadtmauer gegen über, nämlich: die Dielitz, Brand- und Hintzischen Häuser, wurden wiederum drey Geschoß hoch mit Giebeln auf holländische Art erbauet, und hatten eine Länge von einhundert und vierzehen Fuß bey der gewöhnlichen Tiefe. Es ist bey denselben weiter nichts zu bemerken, als daß die Bildhauergesellschaft die daran gekommenen vier Festons von Sandstein verfertigten. Alles andere waren Stuckarbeiten.

X. XI. XII. Drey andere in der Waisenstraße von der Ecke am Kanale herauf rechter Hand, nämlich: Blankenstein, Danzmann und Cothenius. Die Länge derselben war zweyhundert und drey Fuß, die Tiefe sechs und dreyßig Fuß, und die Höhe zwey Geschoß.

Eins

Eins in der Queerstraße nach der Nauenschen Plantage, einem Bäcker Namens Friedrich gehörig, zwey Geschoß hoch, vier und vierzig Fuß lang, sechs und dreyßig Fuß tief. 1776 XIII.

Zwey in der Kirchstraße, des Nieß und Eissert, ebenfalls von zwey Geschoß Höhe. Ihre Länge beträgt fünf und vierzig und einen halben Fuß. XIV. XV.

Zwey in der Schusterstraße, Pflug und Haakens, von voriger Höhe, gewöhnlicher Tiefe und einhundert sechszehen und einen halben Fuß Länge. XVI. XVII.

Fünfe in der Burgstraße; davon stunden dreye im Heruntergehen linker Hand und zwar reichten Marchand und Flohr mit drey und achtzig Fuß Länge bis an die Ecke der Queergasse nach dem Kanal, und Villarets hatte von der andern Ecke vorigen gegen über neun und siebenzig Fuß Länge. Die andern beyden, Schwitzcke und Schultzens, stunden rechter Hand dieser Straße neben einander und hatten einhundert vier und dreyßig und einen halben Fuß Länge. Alle fünfe erhielten zwey Geschoß Höhe. XVIII-XXII.

Von dem Mahlerischen Hause in der Mammonsstraße, welches an dem, bey der Garnisonkirche gelegenen freyen Platze, neben dem großen Exercier- und Reithause stund, lies der König nur zwey Drittheil, nämlich so viel als man von der breiten Straße aus übersehen konnte, zwey Geschoß hoch neu erbauen. Es betrug solches eine Länge von sechs und achtzig Fuß. Das letzte Drittheil kam erst 1781 zum Erbauen. XXIII.

1776 XXIV. XXV. Im Frühjahre bestellte der König noch den Bau zweyer Häuser, die in dem, bereits vorigen Herbste genehmigten, Bauetate nicht begriffen waren. Beyde lagen in der französischen Kirchstraße und zwar das eine rechter Hand, welches dem Kaufmann Schenck gehörte, an der Ecke der bis jetzt noch sogenannten Friedrichsstraße. Es formirte solches einen sehr spitzen Winkel, der aber etwas abgeschnitten wurde, so daß die Länge des neuen Hauses in der französischen Kirchstraße einhundert sieben und zwanzig Fuß, der Abschnitt zehen Fuß und die Seite der Wiederkehr sechs und siebenzig Fuß lang wurde, und die Höhe zwey Geschoß erhielt. Das andere fünf und funfzig Fuß lang, Lehmann gehörig, vorigen gegen über, bekam gleichfalls zwey Geschoß Höhe.

Außer der Stadt.

In Sanssouci wurde das im vorigen Jahre angefangene Kabinet von eisernen, statt hölzernen Latten, auf der rechten Seite des Lustschlosses fertig, aufgesetzt, angestrichen und vergoldet. Wohler und Kaplunger verfertigten dazu die acht hölzernen Kindergruppen.

Reparaturen in der Stadt.

Reparaturen fielen vor:

a) die jährlich gewöhnlichen an allen für das Militair bestimmten Gebäuden, Kasernen, Wachen, Lazarethen, Pulverhäusern, wozu auch die Garnisonkirche nebst deren Thurme, und die Garnisonprediger- und Schulhäuser gehörten.

b) Ei-

b) Einige an der französischen Kirche. 1776

c) Der Stadtkanal, besonders waren verschiedene Schälungs- und Wulst- oder Deckplatten an denselben, so auch die Treppenstufen und eisernen Pilaren, nebst den Geländerstangen schadhaft geworden, und mußten erneuert werden. Ein gleiches mußte auch bey den gedachten Stükken an der Einfassung des holländischen Bassins geschehen, welches ziemlich beträchtliche Kosten verursachte.

d) Das große hölzerne Nagelwerk, desgleichen verschiedene Figuren und Postamente im Lustgarten, wiederum einigermaßen in leidlichen Stand zu setzen, verursachte an siebentausend Thaler Kosten; und es werden doch an dem Nagelwerke noch oft große Reparaturen vorfallen. Denn diese von den Franzosen und Holländern bey uns eingeführten Arbeiten von schwachen Holze können in Gärten unmöglich von langer Dauer seyn, da sie wegen der daran zu pflanzenden Bäume gleichsam doppelter Nässe aus der Luft ausgesetzt sind. Eiserne, wie ich schon anderwärts gedacht habe, lasse ich gelten; nur sieht dergleichen zu gezwungen und gekünstelt aus, welches das natürlich Schöne sehr hindert. Figuristen, Dekorateurs, Tischler und Mahler hatten hierbey ziemlichen Verdienst

e) Die Königlichen Reit- und Kutschpferdeställe erhielten die allerbedürftigsten Ausbesserungen.

1776 Reparaturen außer der Stadt.

Außerhalb der Stadt wurden reparirt:

f) Die Gebäude des Jägerhofes, die ihrer schlechten Bauart wegen immer jährlich schadhaft wurden, ohne irgend einmal gründlich gebessert zu werden, welches blos durch neues Bauen hätte geschehen können.

g) In Sanssouci mußten einige Termes zu Büsten ausgebessert werden, die in der Mitten ein Kernstück von Sandstein hatten, welches mit schwachen Marmorplatten bekleidet war, die nicht auf den Stein gekittet waren. Dieser ein und einen halben Zoll starke Marmor hatte sich durch Nässe und darauf erfolgten Frost dergestalt auswärts abgebogen, daß man beynahe mit einer Hand hätte durchfassen können, ohne jedoch zu zerspringen. Es ist dahero das Aufkitten bey inkrustirten Sachen, und besonders mit Feuerkitt bey solchen die ins Freye zu stehen kommen, unumgänglich nöthig.

h) In der Kupferbedeckung der Kuppel am Tempel zu den Antiken im Rehgarten, waren Risse entstanden, welche Wasser in die innere gemahlte Gipsdecke durchgelassen hatten, wodurch dieselbe so beschädiget war, daß Stücke herabfielen. Es machte viele Umstände ehe alles ohne Beschädigung der antiken Sachen wiederum gänzlich hergestellet werden konnte.

i) Von dem Kupferdache auf der Kuppel des Bellvedere waren böslicher Weise verschiedene Platten abgeschnitten, und ent-

entwendet worden. Es entstand dahero an der innern Decke eben ein solcher Schade wie am Tempel und erforderte eine schleunige Ausbesserung. 1776

Ein ähnlicher, aber weit beträchtlicher Diebstahl entdeckte sich auch 1787 an diesem Bellvedere und an der marmornen Grotte. Die Thäter wurden entdeckt und zur Vestungsstrafe verurtheilet.

k) Zu gleicher Zeit mit der Kuppelreparatur ward auch eine Art von Weg zu diesem vorher beynahe ganz unzugänglichen Sandhügel gemacht, auf welchem das Bellvedere steht. Er konnte aber nur von kurzer Dauer seyn, da solcher vom Winde in einigen Tagen wieder zugewehet wurde, und nachdem ihn der König einmal gegangen war und nicht wieder dahin kam, blieb er so wie ihn die Winde gelassen hatten, bis auf die Zeiten König Friedrich Wilhelm des Zweyten.

l) Die Balustraden auf dem Lustschlosse Sanssouci erhielten auch einige wenige Ausbesserungen, weil der dazugenommene Pirnaer Stein fast so geschwind als eichen- oder gutherziges kühnen Holz verfault war.

1777.

1777

Waisenhaus in der Spornstraße.

Am Waisenhause ward nunmehr der letzte Theil, nämlich in der Spornstraße aufgebauet. Dieses Stück hatte zweyhundert

1777 neun und achtzig Fuß Länge, bekam drey und vierzig Fuß Tiefe und drey Geschoß Höhe, doch wurde alles auf dem alten Fundamente und Kellergeschosse aufgeführt.

In diesem Theile war die große Küche für die ganze Anstalt. Da nun solche nicht entbehret werden konnte, so mußte auf dem Hofe vor Abreißung dieses Gebäudes eine besondere Küche von acht und vierzig Fuß lang mit Brettern gedeckt für die Zwischenzeit erbauet werden.

Eckstein, Kaplunger und Wohler lieferten zwey Kinder von Sandstein auf die Attike dieses Theils.

Auch wurden nunmehr die Feuerlöschungsinstrumente für das Haus angeschaft; nämlich:

zwey Tragespritzen,
acht mit Kupfer ausgeschlossene Wasserbehälter, und
vier dergleichen bewegliche auf die Dachböden, nebst
vier kupfernen Schöpffen; desgleichen
acht und vierzig lederne Feuereymer.

Hiernächst die übrigen nöthigen Mobilien an Tischen, Bänken u. s. w.

Fortsetzung der Gewehrfabrikgebäude.

An dem Gebäude zur Gewehrfabrik wurde fortgefahren, und ein Stück von ein und sechszig Fuß Länge, gegen den Kanal, und ein und funfzig und einen halben Fuß Seitengebäude, gegen den Hof, vierzig Fuß tief und ohne das Erdgeschoß noch drey andere Geschoß hoch aufgeführet.

Vier Kasernen.

Hinter dem Stalle der reitenden Leibgarde wurden von der Ecke der Kellerstraße an, statt der allda befindlichen vier alten Kasernen von Fach-

Fachwerk, eben so viel neue massiv erbauet. 1777
Ihre Länge betrug hundert ein und achtzig Fuß. Sie bekamen drey und dreyßig Fuß Tiefe, und zwey Geschoß Höhe, folglich konnten in denselben zwey und dreyßig Wohnungen für Beweibte vom zweyten Bataillon Garde darinn angebracht werden.

An Bürgerhäusern wurden dieses Bürgerhäuser. Jahr acht und dreyßig neu und steinern aufgeführet.

I. Ich nenne zuerst das Noacksche, dem Schlosse, an der Havelseite gegen über, nahe am alten Markte. Dieses Haus sollte zwischen das 1771 erbaute fünf Geschoß hohe, dem Palaste Barberini zu Rom nachgeahmte, und dem, 1753 aufgeführten drey Geschoß hohen, nach Palladio, zu stehen kommen, und hatte doch nur drey und vierzig und ein sechstheil Fuß an Länge. v. Gontard war also in einiger Verlegenheit bey Verfertigung des Entwurfs zur Aussenseite. Um nun die Lücke zwischen gedachten beyden Häusern schicklich auszufüllen, ordnete er über dem Erdgeschosse eine Kolonnade von sechs freystehenden dorischen Säulen mit einer Balüstrade, die einen Altan längst des Hauses formirte, und über welcher noch zwey Geschoß mit einem sehr verzierten Mittelfenster in die Höhe gingen. Ueber diesem Geschosse kam wieder eine mit sechs Figuren verzierte Balüstrade. Die Figuristen Kaplunger, Wohler und Eckstein machten die sechs Figuren auf der obern Balüstrade; desgleichen zwey Termes und zwey Kinder an das Mittelfenster des zweyten Geschos-

1777 schosses; die Dekorateurgesellschaft aber die sechs Vasen auf der untern Balüstrade des Altans, desgleichen ein Schild und zwey Konsolen an gedachtes mittlere Fenster.

II. Ein anderes von sieben und neunzig und ein drittheil Fuß Länge stand in der Priesterstraße, und hatte ehemals dem Mahler Adelfink gehört, der König Friedrich Wilhelm den Ersten im Mahlen unterrichtet hatte. Jetzt gehörte es dem Kronprinzlichen Gärtner Morsch, der Adelfinks Wittwe geheyrathet hatte. Es bekam sechs und dreyßig Fuß Tiefe, drey Geschoß Höhe, und an der Aussenseite, so wie die mehresten andern, bloß einige Verzierungen von Stukk.

III. IV. Zwey Eckhäuser an der französischen Kirche, wovon jedes eine Seite gegen die itzt sogenannte französische Kirchstraße, die andere aber gegen gedachte Kirche selbst, und das holländische Bassin in der Linie der Pflugstraße gekehret sind. Das Schulzische Haus von der Kirche her zur Linken hatte an einer Seite sieben und sechszig und drey Viertheil Fuß, an der andern aber acht und dreyssig und fünf sechstheil Fuß Länge; das Mangelsdorffsche zur Rechten acht und funfzig und dreyviertheil Fuß, und acht und achtzig und einen halben Fuß. Beyde erhielten sechs und dreyßig Fuß Tiefe, und drey Geschoß Höhe.

V. Auf der andern Seite des Bassins kam wiederum ein Haus im holländischen Geschmacke an der Ecke der Brandenburger-Straße zu Stande, welches dem jüdischen

Fabri-

Fabrikanten Hirsch David gehörte. Eine Seite desselben hatte funfzig und einen halben Fuß, und die andere ein und vierzig und einen halben Fuß in der Länge. Es erhielt, so wie die bisher gebauten holländischen Häuser außer dem Erdgeschosse und drey Geschossen über der Erde noch einen großen Dacherker. Die Tiefe ward die gewöhnliche von sechs und dreyßig Fuß. 1777

VI. Unweit dem Berliner Thore Eingangs desselben linker Hand stand neben den 1754 erbauten Kasernen ein altes Seitengebäude von schlechtem Ansehen, welches zu dem Vordergebäude am Kanale gehörte, wovon ehemals der Geheimekabinetsrath Eichel, nunmehr aber der königliche Vorleser le Katt Besitzer war. Dieses Haus ward in einer Länge von einhundert vier und zwanzig und ein viertheil Fuß zwey Geschoß hoch, und wegen dessen winklicher Figur von verschiedener Tiefe neu steinern aufgeführet. Außer den gewöhnlichen Stukkzierrathen machten die Figuristen auf die Attik des mittlern Vorsprunges vier Kindergruppen von fünf und ein halb füßiger Höhe.

VII. Das schief gegen über stehende Eisenhardsche Haus, sieben und vierzig Fuß lang, erhielt auch zwey Geschoß, bey sechs und dreyssig Fuß Tiefe, und an der Vorderseite blos einige Zierrathen von Stukk.

VIII. IX. Die Stiebe- und Vonstedtschen Häuser in der Schwerdfegerstraße neben einander, hatten eine Länge von sieben und neunzig Fuß, und

1777 und bekamen zwey etwas niedrige Geschoß Höhe, jedoch eben auch, wie fast alle andere, Attiken mit den verderblichen blechernen Rinnen dahinter, welche von den wenigsten Besitzern, Unvermögens wegen, konnten unterhalten werden.

X. XI. Kamm und Netckens Häuser in eben dieser Straße hatten zusammen acht und sechszig und einen halben Fuß Länge, und sollten zwey Geschoß hohe ganz einfache Aussenseiten erhalten. Allein der letztere, ein Maurerpolier, ließ sich auf seine Kosten einige Stukkarbeiten verfertigen, und solche des Sonntags ansetzen. Sein Nachbar Kamm fand solches als ein Herrenhuther höchst sündlich, mahnte Netcken mündlich und schriftlich davon ab, und endlich, da dieser nicht folgen wollte, klagte er; mußte sich aber doch gefallen lassen, daß diese unheiligen Zierrathen blieben, ungeachtet er sich wegen ihrer Nachbarschaft selbst viel Unglück prophezeyte.

XII-XV. In der Burgstraße kamen vier Bürgerhäuser an die Reihe neu erbaut zu werden, nemlich Krüger, Ebel der ältere, Weidemann und Ebel der jüngere. Beyde erstere von hundert und sieben Fuß Länge, und die beyden andern, welche nur sechs und funfzig Fuß Länge hatten, lagen im Hinuntergehen nach der Kirche rechts. Sie wurden bey gewöhnlicher Tiefe zwey Geschoß hoch mit einfachen Aussenseiten aufgeführet.

XVI-XIX. Eben so wurde mit vier Häusern in der jetzigen französischen Kirchstraße verfahren. Sie

Sie lagen im Hinwege nach der Kirche linker Hand neben einander, und hatten zweyhundert vierzehn und einen halben Fuß Länge. Ihre Besitzer hießen Schulze, Pfuhl, Lehmann und Neumann. 1777

Das Fundament zu zweyen in der ehemaligen kleinen Jäger- jetzt sogenannten Horitzstraße mußte mit einem Pfalroste versehen werden, weil der Boden auf eine allzugroße Tiefe zu sumpfig war, als daß man vermittelst Wasserauspumpen festen Sand zu erreichen sich hätte Hoffnung machen können. Das eine, nämlich das Springsche, von einhundert und siebenzehn Fuß Länge, bekam sechs und zwanzig Fuß Tiefe; das andere aber war ein Seitenflügel zu dem am Kanale stehenden Lautensackschen Vordergebäude, und konnte also nur zum Theil sechs und dreyßig Fuß tief erbauet werden. Die Höhe ward von zwey Geschoß, und auf die Attik des letztern kamen zwey Vasen. XX. XXI.

Der Kietz oder derjenige Ort, von wo an sich die Erbauung der Stadt zuerst angefangen hatte, war bisher in schlechten Umständen verblieben. Man fand allda noch die elendesten Hütten, die von ihrem Alterthum zeigten. Nunmehr entschloß sich der König, auch den dasigen Bewohnern durch neue Erbauung ihrer Häuser Seine Gnade zu bezeugen. Er befahl nicht allein, die beyden Häuser, welche an der Oeffnung gegen den Kietz zunächst an der breiten Straße stunden, sondern auch vier andere auf der entgegengesetzten mit der breiten Straße fast parallelen Seite, zu erbauen. Die Besitzer der ersten hießen

1777 XXII. XXIII. Siecke und Paul. Die Länge derselben betrug hundert und acht und zwanzig Fuß, und die Wiederkehr des letztern noch neun und dreyßig und dreyviertheil Fuß. Ihre Höhe ward von zwey Geschossen. Die vier letztern gehör-
XXIV-XXVII. ten den Fischern Schulze, Kuhlmay, Kagel und Bolze. Sie lagen neben einander, und hatten eine Länge von hundert ein und siebenzig und einen halben Fuß. Ihre Höhe blieb auch bey zwey Geschossen.

Anmerkung. Bey dem Einreissen der alten Häuser fanden sich in dem Mauerwerk der Fundamente und der Kellergen hin und wieder allerley Münzen, die vermuthlich in den kriegerischen Zeiten von den Bewohnern dahin sorgfältig sind versteckt worden. Besonders gab es darunter Kupfermünzen in der Größe preussischer Thaler mit folgender Schrift:

1. Gustavus Adolph. D. G. Svec. Goth. Van. Rex I. Ör.

2. Moneta nova Cuprea Nicopensis. MDXX.

Hiernächst eine ziemliche Anzahl guter böhmischer Silber Groschen, für deren vierhundert Schock ehemals Potsdam an die von Rochow ist verpfändet gewesen. Es ward während dem Abbrechen von den Arbeitern alles zerstreut, zumalen da nach dem ersten Funde die Begierde mehr zu finden sehr überhand nahm. Mit Mühe hat der Verfasser von den beyden gedachten Arten einige einwech-

seln

sein können, weiß aber nicht, ob nicht 1777
auch andere Münzen daselbst sind gefunden worden.

Vier Häuser in der Waisenstraße, zwischen der Beckergasse und der Pflugstraße, hatten einhundert und acht und sechszig Fuß Länge, und gehörten Dannenberg, Wedel, Wittwe Julitz und Krüger. Sie bekamen gewöhnliche Aussenseiten von zwey Geschoß Höhe, und an selbigen Stukkverzierungen. Letzteres hatte noch neun und funfzig und einen halben Fuß Wiederkehr an der Waisenstraße. XXVIII. XXXI.

In der Pflugstraße wurden auf die nemliche Art sechs Häuser neu gebaut, nemlich des Schlichting, Dreylepp, Buschendorff, Fleischfresser, Prötel und Parey. Sie lagen auf der rechten Seite, und hatten bey der gewöhnlichen Tiefe hundert sechs und neunzig und dreyviertheil Fuß Länge. Ihre Aussenseiten erhielten blos die nun üblichen Verzierungen von Stukk. XXXII. XXXVII.

Ausser diesen sieben und dreyßig Bürgerhäusern in der Stadt, ließ der König auch auf vielfältiges Ansuchen eines Unterofficiers vom ersten Bataillon, Namens Colani, eines Italieners von Geburt, dessen Haus in der Berlinervorstadt neu, steinern, zwey Geschoß hoch erbauen. Es hatte ein und sechszig Fuß in der Länge, und ward dessen Aussenseite zwar ganz einfach, aber doch regelmäßig, und für ein Haus in der Vorstadt schicklich aufgeführet. Colani hatte vorher an seinem Hause eine Tafel gehabt mit der Innschrift: XXXVIII.

1777 schrift: Giardino di Fiorenza, und ließ sich daher an dem neuen über dem Thore einen Adler von Gips machen, der auf einem Bande den selbst gemachten Vers zur Schau darbot:

Mich schützt in fremden Land
Gott und des Königs Hand.

Noch wurde in diesem Jahre die Ausfüllung, Erhöhung und Erbauung des schon oben im ersten Bande bey dem Jahre 1754 S. 183 gedachten Sumpfes hinter dem Mädgenwaisenhause zu Stande gebracht, und also dessen zeither schädliche Ausdünstung sowohl in Ansehung des Waisenhauses selbst, als der dahinter an der Stadtmauer liegenden Lazarethe und Kasernen, gehemmet.

Außer der Stadt

wurden an neuen Bauen unternommen:

Zwey große Figuren unweit des neuen Schlosses.

Zwey Kolossalfiguren zu Ende der Allee vom neuen Schlosse nach der Pirschheyde zu, auf Postamenten, beyderley von Sandstein. Die Postamente erhielten bey zwey und vierzig Zoll Stärke im Würffel, zehen Fuß Höhe, die Figuren aber, Pomonen und Floren vorstellend, wurden dreyzehn Fuß hoch, und von Eckstein und Wohlern verfertiget. Jede Figur wurde mit einem sechs und einem halben Fuß hohen eisernen Gitter umgeben, um solche gegen Beschädigungen zu schützen.

Feigenmauer im Park.

Eine kalte Treibemauer zu Feigen und Weinstöcken im Rehgarten oder Park unweit der Fasanerie, dem Bellvedere gegen über. Sie bekam dreyhundert und zwanzig Fuß Länge,

Länge, und achtzig Stück neun und einen hal- 1777
ben Fuß hohe Fenster. Der König ließ sie bauen, weil er besondere Arten Feigen aus Smyrna hatte verschreiben lassen, und der Hofgärtner Salzmann bekam darüber die Besorgung.

Ein Kabinet von Nagelwerk und

Ein dergleichen Bogengang neben dem Lustschlosse Sanssouci wurden statt Holz von Eisen verfertiget, auch die daran befindlichen Verzierungen von Eisenblech gemacht; blos, daß die Kindergruppen, wie schon bey den vorigen erwähnet worden, wiederum von Holz und vergoldet wurden.

Kabinet und Bogengang von eisernen Latten zu Sanssouci.

Reparaturen.

Reparaturen.

1) Am Schlosse in der Stadt, desgleichen in dem dabey liegenden Lustgarten wurden verschiedene Ausbesserungen vorgenommen.

2) Eben so auch in den königlichen Reit- und Kutschpferdeställen.

3) An sämmtlichen Militairgebäuden mit Einschluß der Garnisonkirche.

4) Am Neustädterthore ward zu mehrerer Verhütung der Desertion statt der allda stehenden Pallisaden ein Stück Stadtmauer acht und vierzig Fuß lang, und achtzehen Fuß hoch an die alte angebauet, und zugleich ein Abtritt für die Wache gedachten Thores angelegt, der bisher in dieser Gegend noch gefehlt hatte.

5) Auf dem Jägerhofe wurden zu mehrerer Ausbreitung des Seidenbaues noch mehrere Gestelle zu Verpflegung der Seidenwürmer errichtet.

1777 6) In Sanssouci mußten die Balüstraden um die Dächer herum abermals ausgebessert, auch verschiedene Reparaturen von Maurern, Schlossern, Kupferschmieden, Glasern und Steinmetzen vorgenommen werden. Die schadhaften römischen Kayserköpfe vor dem Lustschlosse nebst ihren Termen setzte Wohler wieder in Stand, und die Kapitäle dortiger Kolonnade besserten die Dekorateurs so gut als möglich aus.

Auch an der Bildergallerie und den sogenannten neuen Kammern auf der andern Seite fanden sich Schadhaftigkeiten, denen abgeholfen werden mußte.

7) Im neuen Schlosse mußte Kambly den marmornen Fußboden des großen obern Saals abermals ausbessern, denn solcher war wegen Senkung der darunter liegenden Balken bereits wieder sehr zersprungen und zerstükkelt.

Die antiken Figuren in dasiger Gegend, welche nicht sowohl durch die Witterung als durch muthwillige unbesonnene Menschen verstümmelt worden, mußten durch Wohlern ergänzt werden.

Desgleichen waren an dem Kanale um das neue Schloß, an den Brücken über selbigen, desgleichen an den Treibemauern hinter dem Wachhause, an den Kommüns und sonst viele Reparaturen nöthig, welche beträchtliche Kosten verursachten.

Aus Karara in Italien langten wiederum verschriebene Blöcke weißer Marmor von der ersten und zweyten Güte an, die der König theils zu hiesigen Arbeiten, theils zu Statüen auf dem Wilhelmsplatze in Berlin hatte bestellen lassen.

Fünfte

Fünfte Abtheilung.

Stillstand des Bauens in dem Jahre des Bayerschen Erbfolgekrieges 1778.

1778.

Der König verließ Potsdam am 6ten April, und ging nach Berlin und Breßlau. 1778
Der größte Theil der Armee zog sich zusammen und marschirte nach Schlesien. Es schien, daß die Zeiten des Jahres 1756 wiederum vorhanden wären, und jedermann gerieth in Sorgen. Das Schlimmste war, daß der König nur einen geringen Theil der Etatssumme, welche er zu den anbefohlenen Bauen noch rückständig war, assignirte, wovon weder Lieferanten noch Werkleute völlig befriediget werden konnten.

Eine Kommission von der Oberrechenkammer mußte also alle vorhandene Materialien und Geräthe öffentlich zum Kauf ausbieten, um von den davon einzunehmenden Geldern die Baugläubiger befriedigen zu können. Es wurden deshalb Auctionen angestellt, in welchen Marmor in Blöcken, kostbare Tischblätter, Spiegel, so noch vom neuen Schloßbau übrig geblieben waren, und noch viele andere

1778 Inventarienstücke vom Bauhofe feil geboten wurden. Allein das Andenken vom siebenjährigen Kriege, und auch — der Geldmangel, der immer bey Verwendung aller der großen Summen zum Bau, Potsdam's eigentliches Attribut geblieben ist, verscheuchte die Käufer, und mit genauer Noth konnte das Nothdringendste berichtiget werden.

Die armen Baubedienten, welche seit der ganzen Regierung des Königs kein gewisses Gehalt gehabt hatten, mußten also, um das Leben zu fristen, da ihr Gehalt wegfiel, sich darum bekümmern, wie sie irgendwo bey der Armee unterkommen könnten, und ein Gleiches mußten auch viele Künstler und Werkmeister thun.

Manger, ein junger aus Sachsen anhergekommener Kondúcteur, ein alter Buchhalter, und ein noch älterer Bothe von beynahe achtzig Jahren, blieben hier, um das Nöthige einigermaßen besorgen zu können. Sie hatten aber keinen Gehalt, und die Werkleute, welche keine Talente zu Diensten im Felde hatten, blieben ohne Verdienst. Glück genug, daß dieser Krieg nur etwas über ein Jahr dauerte, und durch den Teschner Frieden geendigt ward, es wäre sonst den mehresten Einwohnern Potsdams übler ergangen als im siebenjährigen Kriege.

Sechste Abtheilung.

Fernere Baue zu Potsdam von 1779 bis an den Tod König Friedrich des Zweyten, am siebenzehnten August 1786.

1779.

Der König blieb zwar bis zum Junii von Potsdam abwesend, sobald Er aber wieder zurück kam, befahl Er, ungeachtet der weit verstrichenen Jahreszeit, annoch folgendes neu zu erbauen: 1779

a) Einen großen Theil der Gewehrfabrik, nämlich mit Innbegriff des Risalits gegen den Kanal zu, von zweyhundert und siebenzehen und einen halben Fuß, und gegen die Kommunikation von fünf und neunzig Fuß Länge, in eben der Höhe und Tiefe wie in vorigen Jahren. Die Figuristen verfertigten

Fortgesetzte Gewehrfabrikengebäude.

die große Gruppe von Cyclopen,
die beyden Figuren des Mars und der Minerva, und
zwey Trophäen mit Kindern von Sandstein.

Den Dekorateurs aber wurde die Verfertigung der sechs übrigen Trophäen ohne Kinder zuge-

1779 standen, weil ihre Arbeiten gegen jene der Figuristen gar zu geringe war.

Der Boden zum Fundamente dieses Gebäudes war sehr sumpfig und schlecht; es ward aber doch, ohne einen Pfalrost zu schlagen, zu Stande gebracht, ob man gleich mehrentheils über zwanzig Fuß bis auf festen Sand, unter beständigen Wasserausschöpfen, herunterarbeiten mußte. Dem Könige wurden zwey Innschriften zu diesem Gebäude vorgeleget, nämlich:

Vulcanus Marti Famulans; und
Officina Cyclopum, Marti sacra.

Er erwählte davon die letztere.

Drey Kasernen.

b) Drey Kasernen unweit dem Berliner Thore nach der Tuchmacherstraße zu, von einhundert sechs und dreyßig und dreyviertel Fuß Länge. Sie erhielten zwey Geschoß Höhe und zwey und dreyßig Fuß Tiefe.

Bürgerhäuser.

c) Eilf Bürgerhäuser, als:

I. Das Villaret'sche Haus am hohen Steinwege zwischen Brockes und Benckert. Es hatte zwey und dreyßig Fuß Länge, und bekam bey schon oftgedachter gewöhnlicher Tiefe drey Geschoß Höhe.

II. Das Niedersperg'sche, den 1752 erbauten holländischen Häusern an der französischen Kirche gegen über, sieben und dreyßig und dreyviertel Fuß lang, drey Stockwerk hoch.

III. IV. Weidemanns und Herrmanns Häuser in der Lindenstraße unweit der neuen Hauptwache. Sie waren ein und siebenzig und einen halben Fuß lang und wurden drey Geschoß hoch aufge-

gebauet. Die Dekorateurs machten auf der Attik vier Vasen von Sandstein. 1779

Sechs Häuser in der Pflugstraße, und zwar: V - X.

Zwey zwischen der Waisen- und Lindenstraße beym Heraufgehen von der französischen Kirche linker Hand neben einander unter einerley Außenseite. Die Besitzer hießen Melzer und Stier. Sie hatten eine Länge von vier und sechszig Fuß und erhielten zwey Geschoß Höhe.

Eines zwischen gedachten Straßen zur rechten Hand, das Reichenbachsche Eckhaus, welches auch zwey Geschoß Höhe bekam. Die Seite in der Pflugstraße war ein und funfzig Fuß, und die in der Waisenstraße zwey und vierzig Fuß lang.

Eines zwischen der Lindenstraße und der Mauer, zur Linken, Liebeskind gehörig, von vier und funfzig und zweydrittel Fuß lang; und

Zwey, dem Kaufmann Böttger gehörig auf der andern Seite von drey und funfzig Fuß Länge, erhielten alle dreye ebenfalls zwey Geschoß Höhe.

Eins am Kanale auf der Seite vom Fouragemagazin nach der Post zu, zwischen der Berliner und grünen Brücke von zwey und neunzig und dreyviertel Fuß Länge, um welches sich damals zweye (Trepper und Calame) als Eigenthümer stritten. Dieses Haus hatte schon seit vielen Jahren einwärts gegen den Hof zu, ein und einen halben Fuß übergehangen, und machte gegen die Straße ein Ansehen, als ob es jeden Augenblick einstürzen wollte. Man glaubte anfangs dessen Funda- XI.

1779 ment auf festen Boden aufmauern zu können, und hatte alles dazu veranstaltet. Allein es war unmöglich. Es mußten hundert und sieben und dreyßig Pfäle von sechs und dreyßig bis fünf und vierzig Fuß lang eingeschlagen und darauf ein Rost geleget werden.

In der Mitte erhielt es einen Balkon, der auf vier Säulen ruhete, und dessen Balustrade mit vier Vasen verzieret wurde. Auf die Attik des Vorsprungs über den zwey Geschossen kamen zwey Kindergruppen zu stehen.

Außer diesen eilf ganz neu steinern erbauten Häusern wurden noch zwey gegen einander über stehende an den Ecken der Pflug- und Lindenstraße unweit der neuen Hauptwache auf beyden Seiten der Straßen mit neuen Mauern versehen, oder gleichsam verblendet und die dazu gehörigen Thorwege mit überbauet; Innenher aber blieb die ganze Einrichtung, bloß daß alles Schadhafte zugleich ausgebessert ward. Die Besitzer hießen Behrend und Remschel.

Reparaturen. Auch wurden in diesem Jahre wiederum einige Reparaturen an

den Militairgebäuden,
den königlichen Ställen;

und außer der Stadt

am Lustschlosse Sanssouci,
dem neuen Schlosse und
dem sinesischen Hause, vorgenommen.

Desgleichen ließ der König den Kanal um den Garten und Park von Sanssouci, der mit Schilf und andern Wasserkräutern sehr verwachsen, zugleich aber auch sehr versandet war, reini-

reinigen. Er befahl sehr ernstlich, daß alles Ausgeräumte auf Haufen geschlagen, und was nicht selbst in Sanssouci gebraucht werden könnte, den angrenzenden Gärtnern zur Verbesserung ihres Bodens zum Geschenk überlassen werden sollte. Es fand sich aber kein Einziger, der etwas davon begehret hätte, wenn man es ihm schon an Ort und Stelle hingebracht hätte; denn sie befürchteten alle mit diesem Sandschlamme und großen Wurzeln ihre Gärten mehr zu verschlimmern, als zu bessern. Es mußte daher alles mit Kosten an Oerter hingeschaft werden, wo davon kein Schaden verursacht werden konnte. 1779

1 7 8 0. 1780

In diesem Jahre wurden, außer dem letzten Stücke der Gewehrfabrike, zwey Kasernen und einigen Reparaturen nichts als neue Bürgerhäuser erbauet.

Letzter Theil der Gewehrfabrikgebäude.

Gedachtes letzte Stück von dem eigentlichen Gewehrfabrikengebäude hatte sieben und achtzig Fuß Länge, neun und dreyßig Fuß Tiefe und ward mit dem Vorherigen ganz gleich aufgeführet.

Zwey Kasernen.

Die beyden Kasernen hinter dem Stalle der reitenden Leibwache in der Heiligengeiststraße hatten einhundert Fuß Länge und bekamen zwey Geschoß Höhe.

Bürgerhäuser.

Die Zahl der neuen Bürgerhäuser belief sich auf neun und dreyßig. Davon war

Eins

1780 I. Eins ein sogenanntes holländisches von drey Geschoß hoch und einem Giebelerker am Bassin, Hirsch David gehörig. Es hatte neun und dreyßig fünfsechstel Fuß in der Länge und ward den Vorhergebauten ganz ähnlich.

Neune in der Pflugstraße und zwar:

II. III. des Schwarz und Rothensteins von der französischen Kirche her zur Linken zwischen der Nauenschen- und Hotitzstraße, unter einerley Außenseite, sieben und achtzig siebenzwölftheil Fuß lang, sechs und dreyßig Fuß tief, drey Etagen hoch. Es kam darauf ein Balkon auf zwey Tragesteinen, und auf dessen Balustrade zwey Vasen, auch über das Hauptgesims vier siebenfüßige Figuren und sechs Vasen.

IV. V. Das Gutjahr und Kruckenbergsche von acht und vierzig einviertel Fuß Länge und sechs und dreyßig Fuß Tiefe, aber nur zwey Etagen Höhe.

Auf die Attik derselben kamen sieben Vasen.

VI. VII. VIII. Vorigen Num. II. und III. gegenüber auf der rechten Seite Tümmel, Klemms und Dennewitz Häuser, wovon die letztern beyden einerley Außenseiten, das erstere aber vierzehen jonische Pilaster, alle dreye aber zwey Geschoß erhielten und einhundert drey und vierzig Fuß lang wurden. Es kamen dazu vier Kindergruppen und fünf Vasen.

IX. X. Ferner, weiter herunter nach der Mauer zu, die Hartwig- und Jäckelschen Häuser, drey und neunzig Fuß lang, zwey Geschoß hoch.

Sechse in der französischen Kirchstraße, als:

XI. XII. Zwey im Heraufgehen von der Kirche nach der grünen Brücke, links, Hallens und Schau-

Schauers, mit einerley Vorderseite, sechszig und einen Achttheil Fuß lang, zwey Geschoß hoch. 1780

Schlosshauer und Giffheims, neben vorigen, auch nur unter einer Vorderwand, sechs und achtzig und einen halben Fuß lang. XIII. XIV.

Zu allen vieren wurden überhaupt sechs Vasen verfertiget.

Zwene auf der andern oder rechten Seite, des Zielicke und Weissens Häuser, von einhundert neun und ein Sechstheil Fuß Länge, wurden zwey Geschoß hoch erbauet. XV. XVI.

Sechse in der Burgstraße und zwar:

Im Hinuntergehen nach der Heiligengeistkirche linker Hand des Meyers, Bäthge, Dressels und Bauers Häuser von hundert ein und siebenzig und einen Viertheil Fuß Länge und zwey Geschoß Höhe. XVII. XVIII. XIX. XX.

Rechter Hand den vorigen gegen über Zinnow's und Sarnow's sechs und vierzig und ein Viertheil Fuß lang unter einer Außenseite zwey Geschoß hoch. XXI. XXII.

Eins in der Grünstraße von der grünen Brücke her zur rechten Hand der Völckin gehörig von drey und dreyßig Fuß lang, erhielt auch zwey Geschoß Höhe. XXIII.

Das Zeitz'sche in der Kirchstraße hatte vierzig und fünf Sechstheil Fuß Länge, ward zwey Geschoß hoch, und auf das Mittel dessen Attik kamen zwey Kindergruppen. XXIV.

Vier Fischerhäuser auf dem Kietze neben einander, nämlich:

des Schüler, Tübbicke, und zwey Sarnow's. Ihre Länge betrug einhundert zwey XXV-XXVIII.

und

1780 und siebenzig und zwey Drittheil Fuß, und die Höhe ward von zwey Stockwerken.

Jedes hatte seine besondere Außenseite. Es kamen dazu überhaupt vier Kindergruppen und vier Vasen.

Viere in der Waisenstraße:

XXIX. Rademachers, das Eckhaus, vom Kanale herauf rechter Hand, an der Pflugstraße, sieben und funfzig und ein Viertheil Fuß in der Waisenstraße lang und die Wiederkehr von drey und vierzig drey Viertheil Fuß, mit einem Balkon, an dem vier Konsols und achtzehen Entrelas durch die Dekorateurs verzieret wurden. Eben dieselben machten auch vier Vasen auf die Attik. Dieses Haus, so wie die folgenden dreye, erhielt zwey Geschoß Höhe.

XXX. XXXI. Müller und Stieber's mit einerley Vorderwand wurden einhundert sieben und einen halben Fuß lang. Auf die Attik kamen vier Kinder mit Attributen.

XXXII. Crudelius, zwey und sechszig Fuß lang, erhielt auch einen Balkon auf vier Konsolen mit zwölf Entrela's. Auf die Attik kamen acht Vasen.

Fünfe in der Hotißstraße, davon

XXXIII-XXXVI. Viere zur rechten, nämlich: das Beyerhausensche Eckhaus an der Queerstraße nach der Plantage, fünf und vierzig und ein Drittheil Fuß lang, mit vierzig und ein Drittheil Fuß Wiederkehr, von zwey Etagen.

Rühl und Speer's Häuser erhielten zwey besondere Außenseiten, hatten drey und neunzig Fuß Länge und zwey Geschoß Höhe, auf deren Attik vier Vasen verfertiget wurden.

Wass-

Wassmannsdorfs Haus bekam eine beson- 1780
dere Vorderwand, einen Balkon auf zwey Konsols, auf dessen Balustrade zwey Vasen und auf der Attik zwey Kindergruppen. Die Länge betrug zwey und funfzig Fuß und die Höhe wie die vorigen zwey Geschoß.

Das Kühnbeinsche Haus auf der gegenüber XXXVII.
stehenden Seite von zwey und funfzig Fuß Länge bekam dieselbe Höhe.

Zwey in der Heiligengeiststraße, dem XXXVIII.
Stalle der reitenden Leibgarde gegen über, XXXIX.
Lehmann's von der Berliner Straße herein links, sieben und funfzig und dreyviertel Fuß lang und Ehrmann's von eben daher zur rechten, auf einer vorher ledig gewesenen Stelle vier und vierzig und einen halben Fuß lang. Beyde erhielten zwey Geschoß Höhe.

An Reparaturen Reparaturen
waren in diesem Jahre vielerley; die hauptsächlichsten betrafen:

1) verschiedenes an Thüren, Fenstern, Kaminen, Dächern, Rinnen u. s. w. auf dem Schlosse in der Stadt;

2) die Kutsch- und Reitpferdeställe;

3) die Militairgebäude, wozu aber nur wenig ausgezahlt wurde, weil der König die zeither jährlich gewöhnlichen Ausgaben zu diesen Gebäuden durchaus eingeschrenkt, oder, wo möglich, gar abgeschaft wissen wollte;

4) das neue Schloß bey Sanssouci;

5) die Orangehäuser in Sanssouci;

6) das Abfärben der Kolonnade bey dem Lustschlosse daselbst. Der König hatte Sich bey Bestellung des Abfärbens der Säulen des

1780 Ausdrucks bedient: „zu besserer Konservirung derselben.“ Man machte also den Anschlag auf Anstreichen mit Oelfarben. Aber dieser Anschlag ward sehr ungnädig aufgenommen, weil er ganz natürlich etwas hoch gieng, und die Weisung nebst einigen Schimpfworten gegeben, es sollte nur Wasser- und nicht Oelfarbe seyn. (Diese konnte aber zur Konservirung nichts helfen).

7) Die Besserungen am Lustschlosse Sanssouci selbst; besonders aber

8) die Erneuerung des tiefen Brunnens neben demselben, welcher sehr schadhaft geworden war;

9) die steinernen gewölbten Brücken im Rehgarten;

10) des mit Netzen überspannten Kanals zum wilden Entenfang, und des Entenfängers Wohnung an einer See disseits der Havel, dem Städtgen Werder gegenüber.

11) Verschiedenes in den Gebäuden zur Seidenkultur auf dem Jägerhofe; und

12) auf dem Bauhofe vor dem Brandenburger Thore.

1781

1 7 8 1.

Haus zur Expedition für die Gewehrfabrik.

Das Hauptgebäude zur Gewehrfabrik, gegen den Kanal zu, war zwar in den vorigen Jahren zu Stande gebracht worden; allein es stand noch ein sechszig Fuß langes, zu derselben gehöriges, Haus in der Priesterstraße, welches an das große Vordergebäude anstieß. Dieses ließ der König in diesem Jahre ebenfalls neu und steinern zwey Geschoß

schoß hoch aufführen und vollendete damit die sämmtlichen Außenseiten dieser Fabrikgebäude. Es blieben aber indessen alle alte Hintergebäude zu verschiedenem Gebrauch, sogar auch die katholische Kirche, welche alle von Fachwerk erbauet, und schon ziemlich schadhaft waren, stehen, wie sie unter König Friedrich Wilhelm des Ersten Regierung im Jahre 1718 u. f. waren erbauet worden. 1781

Giebel des Exercier und Reithauses.

Die Giebelseite des großen, 1734 von Fachwerk erbauten Exercier- und Reithauses, welche von der breiten Straße her die Ansicht hatte, machte daselbst neben den dabey stehenden neuerbauten Häusern und der Garnisonkirche ein schlechtes Ansehen. Der König befahl also Ungern dazu einen neuen Entwurf zu machen, welcher denn auch in diesem Jahre folgendermaßen ausgeführet ward.

Die Länge betrug zwey und siebenzig und einen halben Fuß, und die Höhe ward von zwey Geschossen, nemlich die untere sechszehen Fuß hoch, von bäurischem Werke oder Rustik, und die zweyte von acht und zwanzig Fuß hoch, nach dorischer Ordnung, über deren Hauptgesims noch eine sechsfüßige Attik kam. Die mittlere Vorlage oder Risalit erhielt sechs und dreyßig Fuß Breite und vier freystehende dorische Säulen vor eben so viel Pilastern. Ueber dieses kam ein Fronton, und über demselben noch eine viereckigte Erhöhung von zehen und einen halben Fuß, die sich in ein rundes Postament zur Figur des Mars endigte; zu jeder Seite dieses Risalits aber kamen noch drey Pilaster.

 Der

1781 Der Figurist Wohler und Konsorten machten den neun Fuß hohen Mars über den Fronton, den Herkules und die Minerva, acht und einhalbfüßiger Höhe auf die Akroteren des Risalits, und die beyden Gruppen nebst zwey Figuren von acht Fuß, römische Kämpfer, auf vorliegenden Untersätzen zu ebener Erde.

Die zwölf zünftigen Dekorateurs verfertigten vier, und der seit etlichen Jahren von königlichen Arbeiten ausgeschlossen gewesene ältere Kambly, der der Zunft nicht beytreten wollen, auf Intercession hiesigen Magistrats, ebenfalls vier Trophäen auf der Attik. Hiernächst Erstgedachte die zwölf Verzierungen in den Metopen des Risalits von Sandstein.

Sartori machte von Stukk die übrigen zehen Metopenverzierungen auf beyden Seiten des Risalits; das Frontonfeld, einen Adler über Waffen; fünf verschiedene Basrelifs; zwey Gehänge von Waffen, und alle übrige Stukkarbeiten.

Ehe dieses Lastgebäude angefangen wurde, mußten sich die dazu bestimmten Maurer- und Zimmermeister verpflichten, den Grund zum Fundamente auf das gewissenhafteste zu untersuchen, um wo möglich das Gebäude ohne Pfalrost aufführen zu können. Nach geschehenen Abbrechen und Ausgraben fanden sich Pfäle. Da man aber bey weiterm Fortgraben in einer Tiefe von zwölf Fuß festen Boden antraf, so wurde auf selbigem das Fundament angefangen, jedoch mit der Vorsicht, daß die so viel als möglich tief abgekappten Pfäle überwölbt

wölbt wurden, damit sich solche bey mehr darauf kommender Last nicht einsenken, und Risse verursachen, gleichwohl aber die Kosten, solche herauszuziehen, ersparet werden möchten. 1781

Bey dieser Gelegenheit und um wegen der jetzigen Anlage recht sicher zu seyn, wurde ein Stück bis zum Fundamente der Garnisonkirche ausgegraben, zu untersuchen, ob solches auf festen Grunde oder auf Pfälen stehe: denn man hatte davon widersprechende Erzählungen, und ich erinnerte mich, daß bey Erbauung dieser Kirche und deren Thurms unter König Friedrich Wilhelm dem Ersten im Jahre 1730 in den holländischen Zeitungen gestanden hatte „der König habe diese Kirche wieder abtragen lassen, um Selbst zu sehen, ob auch deren Fundament fest genug angelegt sey." Es fand sich, daß alles auf guten festen Sande aufgeführet worden, und man konnte nun um so mehr allhier zum Werke schreiten.

Nach fast vollendetem Bau, und kurz vorher, ehe die Gerüste weggenommen werden sollten, hatte ein sehr geschickter und fleißiger Steinmetzmeister, Namens Trippel, das Unglück wegen einer ausgewichenen Leiter vom obern Theile herunter zu stürzen, und auf einen Haufen Mauerziegel zu fallen. Er ward für tod hinweg getragen, kam aber doch mit dem Verluste eines Auges davon.

Zwey Predigerhäuser.

Die beyden Häuser in der Burgstraße unweit der Heiligengeistkirche, dem Lazareth ersten Bataillons Leibfußgarde gegen über, wo-

 rinn

1781 rinn sowohl der reformirte Inspector als der lutherische Prediger an genannter Simultankirche wohnten, waren wegen neuer steinerner Erbauung auf den diesjährigen Bauetat gebracht worden. Man traf bey denselben auf eine, in Potsdam so oft vorkommende, tiefe Stelle, die das Pfaleinrammen unvermeidlich machen. Da indeß bereits mit Grundausgraben, Wasserpumpen und den übrigen Anstalten schon zu Vieles war verwendet worden; so ward damit so lange fortgefahren, bis man mit achtzehen Fuß Tiefe auf festen Sand kam und daselbst die Fundamentmauern anfangen konnte. Beyde Häuser hatten ein und neunzig und einen Viertheil Fuß in der Länge, bekamen die gewöhnliche Tiefe und zwey Geschoß Höhe, auch einerley Vorderseite mit gewöhnlichen Verzierungen von Stukk. Doch erhielt die Attik derselben ein großes Schild mit zwey an denselben liegenden Figuren, neunfüßiger Proportion und zwey Vasen. Unter den Stukkarbeiten sind zwey Schlußsteinköpfe zu bemerken, woran an dem reformirten Predigerhause Moses, am lutherischen aber Aaron, vermuthlich auf Verlangen der Prediger, angebracht wurden.

Vier Kasernen. An Kasernen wurden diesesmal viere, statt des alten Fachwerks neu, und ganz steinern erbauet.

Dreye standen zwischen dem Nauenschen- und Jägerthore der Stadtmauer gegen über. Ihre Länge betrug einhundert und vierzig Fuß, und sie erhielten bey gewöhnlicher Tiefe zwey Geschoß Höhe für vier und zwanzig Mann Beweibte vom Regiment von Preußen.

Eine

Eine zwischen dem Jäger- und Brandenburgerthore von ein und funfzig Fuß Länge, erhielt ebenfalls zwey Geschoß Höhe, für acht Mann desselben Regiments. 1781

An Bürgerhäusern wurden in der Stadt drey und dreyßig neu erbauet. Nämlich: Bürgerhäuser.

I. Ein sogenanntes holländisches von drey Geschossen und einen Erker am Bassin, auf der gegen die Stadtmauer gekehrten Seite von vierzig und ein Sechstheil Fuß Länge, welches der Wittwe Grünacher gehörte, wozu die Dekorateurs die gewöhnlichen Gehänge an der Schweiffung des Erkers verfertigten.

II. III. IV. Dreye am Kanale zwischen dem alten Wasserthore und der breiten Brücke, der Gewehrfabrike gegen über. Ihre Länge betrug zwey und neunzig Fuß und die Besitzer hießen Bär, Scheuer und Willberg. Sie erhielten drey Geschoß Höhe, die gewöhnliche Tiefe und einerley Außenseite. Auf deren Attik kamen überhaupt sechs Vasen.

Dreyzehen in der Pflugstraße und zwar bey dem Heraufgehen nach der Mauer zu rechter Hand.

V. Das Mötz'sche an der Ecke der kleinen Jägerstraße. Gegen diese Straße hatte es sechs und dreyßig Fuß, und gegen die Pflugstraße ein und funfzig Fuß Länge. Es bekam überhaupt bey zwey Geschoß Höhe zwölf römische Pilaster, deren Kapitäle nebst acht Vasen die Dekorateurs; sieben Figuren aber, siebenfüßiger Höhe, die Figuristen von Sandstein machten.

1781 VI. VII. VIII. Brösikens, Müllers und Hertzers, zwischen der kleinen Jäger- und Waisenstraße. Gegen die Pflugstraße hatten sie zusammen einhundert zwey und zwanzig Fuß Länge und letzteres als ein Eckhaus noch vierzig Fuß Wiederkehr gegen die Waisenstraße. Dieses hatte für sich besondere Außenseiten; die beyden erstern aber erhielten das Ansehen eines einzigen Hauses mit zwey Balkonen. Die Höhe ward von zwey Geschossen. Die Dekorateurs verfertigten dazu:

acht Konsolen,
zwölf Entrela'sfelder,
acht Vasen; und die Figuristen
vier Kindergruppen.

IX. Das Kieselacksche Eckhaus an der ehemaligen Schock- jetzt Brandenburgerqueerstraße hatte an einer Seite funfzig und einviertel Fuß, an der andern neun und dreyßig dreyviertel Fuß Länge und zwey Geschoß Höhe.

Zur linken Hand

X. Das Creuzmann'sche Haus an der Ecke der Hotitzstraße hatte daselbst siebenzig und einen halben Fuß, gegen die Pflugstraße aber hundert zehen und einen halben Fuß Länge, ward zwey Etagen hoch und auf der Attik mit vier Vasen gezieret.

XI. XII. XIII. Bossier, Röhrig und Krügers Häuser wurden unter einerley Ansicht von zwey Geschoß gebracht, woran funfzehen jonische Pilaster kamen. Das Mittlere erhielt einen Balkon, auf vier Konsolen, welche sowohl als die Kapitäle funfzehen Entrela's, zwey Balkonvasen und sechs Vasen auf die Attik von den Dekorateurs, zwey Kindergruppen aber von den Figu-

Figuristen, verfertiget wurden. Deren Länge betrug überhaupt acht und neunzig und dreyviertel Fuß. 1781

Schmidts und Klinckens an der kleinen Jägerstraße bekamen auch einerley Vorderwand, zwey Geschoß Höhe und auf der Attik eilf Vasen. Sie hatten fünf und achtzig und ein Sechstheil Fuß Länge. XIV. XV.

Plantier und Jannasch's hatten sieben und sechszig Fuß Länge, wurden nach jonischer Ordnung mit neun Pilastern zwey Geschoß hoch erbauet. Auf deren Attik kamen neun Vasen. XVI. XVII.

Zwey in der kleinen Jägerstraße nach der Mauer zu rechter Hand, das eine dem Hufschmidt Schmidt und das andere dem schönen Grenadier vom ersten Bataillon Leibfußgarde Onkler zugehörig. Ihre Länge betrug acht und achtzig Fuß. Die Tiefe blieb hier wie bey allen andern, die gewöhnliche von sechs und dreyßig Fuß, und sie erhielten zwey Geschoß Höhe. XVIII. XIX.

Eines in der Hotitzstraße, das Müller'sche auf der linken Seite neben dem 1771 erbauten Winklerschen Hause, von sechs und vierzig Fuß Länge, ward auch nur zwey Geschoß hoch. XX.

Eines in der Brandenburgerqueerstraße Lipzigern gehörig, hatte vier und dreyßig Fuß Länge und zwey Stockwerke. XXI.

Zwey in der ehemaligen Kupferschmidts- jetzt Queerstraße nach der nauenschen Plantage oder dem Wilhelmsplatze. Die Besitzer hießen Dittmar und Jape. Ihre Länge war von acht und achtzig Fuß und die Höhe zwey Geschosse. Sie mußten wegen schlechten Grundes auf einen Pfalrost erbaut werden. XXII. XXIII.

1781 XXIV. Eines auf dem Kietze neben den schon vorhergebauten Häusern. Der Besitzer war, wie die mehresten Einwohner dieser Gegend, ein Fischer, Namens Schlunk. Es war zwey und funfzig und zweydrittel Fuß lang und erhielt ebenfalls zwey Geschoß Höhe.

XXV. Das letzte Drittheil von dem 1776 angefangenen Hause in der Mammonsstraße unweit der Garnisonkirche, Mahlern gehörig, ward nunmehro vollends aufgeführet; es betrug drey und vierzig und eindrittel Fuß in der Länge.

In der französischen Kirchstraße erhielten neue Häuser:

XXVI. XXVII. Quase und Dähne auf der rechten Seite des Hingehens nach der Kirche. Sie hatten vier und achtzig und dreyviertel Fuß Länge, und zwey Geschoß Höhe. Auf der linken Seite

XXVIII. XXIX Meye und Reichel, von sechs und neunzig und eindrittel Fuß Länge. Auf das eine kamen vier Kindergruppen, die Höhe ward zwey Geschoß.

XXX. Eins, das Müllersche gegen der französischen Kirche über von sieben und dreyßig und einen halben Fuß Länge, bekam zwey Geschoß.

XXXI. XXXII. Zweye in der Heiligengeiststraße von der Berlinerstraße herunter zur linken, Dorst und Bock, von einhundert und siebenzehen Fuß Länge und zwey Geschossen.

XXXIII. Ein Mauermeister, Namens Böhme, hatte außerhalb des Neustädterthores rechter Hand angefangen ein Haus neun und vierzig und einen halben Fuß lang, drey Etagen hoch zu erbauen. Er bat den König um Unter-

stützung

stützung und ward mit funfzehenhundert Tha- 1781
lern beschenkt.

Außer diesen drey und dreyßig Häusern in der Stadt ließ der König auch eines von einem Geschoß und neun und dreyßig Fuß lang für Seinen alten nunmehr unbrauchbar gewordenen Leibkutscher Pfund, neben dem ehemaligen Schützenkruge vor der Teltower Brücke, erbauen.

Ein Haus für den Leibkutscher.

Desgleichen lies Er für einen gewissen Zahn in Nowaweß ein Haus von zwey und vierzig Fuß Länge, und zwey und dreyßig Fuß Tiefe zwey Stockwerke hoch erbauen, welches nach dem Vorgeben dieses Mannes nicht allein ein Wirthshaus für diesen Ort, und zur Ausspannung für Fuhrleute, werden, sondern allwo auch täglich frische Kuchen, auf sächsische Art, sollten gebacken und verkauft werden. Allein er hatte es kaum ein paar Jahre besessen, ohne es auf die eine oder andere Art zu nutzen, als er es wieder verkaufte, und dadurch den Argwohn des Königs immer mehr und mehr vermehrte, daß Ihn jeder mit neuen Angaben und Projecten nur zu hintergehen suche.

Ein Gasthof in Nowaweß.

Reparaturen.

Reparaturen.

1) Am Schlosse in der Stadt. Ungeachtet man die mit Kupfer bedeckten Dächer für die besten und dauerhaftesten hält, so leidet doch dieses gar ofte Ausnahmen. Wenn das Kupferblech nicht von der besten Güte ist, so finden sich darinnen fast unsichtbare Löchergen, die aber doch das Wasser findet, und solche in der Folge durch Rost erweitert. Dieses Wasser ziehet sich an der darunter befindli-

 chen

1781 chen hölzernen Schälung, und äussert seine faulmachende Würkung nicht eher, als bis man solche in den Gipsdecken oder auf andere unvermuthete Art entdeckt. Dies war der Fall an diesem Schlosse, und zwar an dessen rechten Flügel. Nach und nach waren die Balkenköpfe verfault, und man entdeckte den Schaden zu spät. Es mußte das Dach aufgebrochen, und neue Balken eingezogen werden, welches mit dem neuen Berohren und Gipsen der Decken, auch andern Vorfällen, über viertausend Thaler Kosten verursachte, die zu erhalten große Schwierigkeiten machte, und den Baumeistern Scheltworte zuzog.

2) An den königlichen Reit- und Kutschpferdeställen; desgleichen

3) an den sämmtlichen Militairgebäuden, besonders auch an den Ställen für die erste Eskadron der Leibgarde zu Pferde, und der reitenden Artilleristen, als welche beyderley Reparaturen alle Jahr erforderlich sind.

4) An dem Lusthäusgen auf der Insel des holländischen Bassins. Dieses Häusgen war 1737 von König Friedrich Wilhelm dem Ersten erbaut worden, der sich zuweilen mit einiger Gesellschaft darinnen erlustigte. Es war aber zeither sehr vernachlässiget, und, besonders im Winter, wenn das Bassin zugefroren war, an Fenstern, Thüren, Kaminen u. s. w. sehr beschädigt worden. Der König ließ es wieder in völlig guten Stand setzen, und hegte die Meinung, daß sich solches die Officiers hiesiger Garnison zu Versammlungen zu Nutze machen würden. Allein, da sich im Sommer wenig Wasser im Bassin befindet,

und solches noch dazu wegen Fäulniß einen übeln Geruch ausdünstet; so habe ich nicht gehöret, daß je darinnen wären Zusammenkünfte gehalten worden. 1781

5) In Sanssouci wurden verschiedene Reparaturen vorgenommen; sowohl

a) am Lustschlosse selbst, welches zugleich an der hintern Seite gegen die Kolonnade zu, so wie dieselbe im vorigen Jahre, gelblich mit Kalchfarbe abgefärbt wurde, als auch

b) an den sechs und zwanzig marmornen Postamenten zu Figuren und Vasen vor der Bildergallerie. Denn weil dieselben innenher mit Mauerziegeln aufgemauert und nur von außen mit Marmor bekleidet waren, so hatte der Frost alles auseinander getrieben. Es mußten daher Figuren und Vasen vermittelst darüber gestellter Böcke mit Tauen in die Höhe gewunden, und so lange schwebend erhalten werden, bis die Postamente wieder in Stand gesetzt waren.

c) Am Sinesischen Hause. Es wurden daselbst hauptsächlich die aus Muthwillen oder Bosheit beschädigten Figuren wieder einigermaßen hergestellt.

6) Am neuen Schlosse. Hauptsächlich betraf solches die Dächer, Fenster, Thüren, Fußboden u. s. f.

7) An der ehemaligen sogenannten Fontainenmühle seitwärts des Parks. Es hatte dieselbe zwar seit 1756 stille gestanden; aber demungeachtet waren die Windflügel und die Gallerie verfaulet, und droheten herunterzufallen.

1781 fallen. Es mußten also solche abgenommen werden. Bey dieser Gelegenheit erklärte der König zugleich, daß Er nie Willens sey, diese Mühle wieder in Stand setzen zu lassen. Es sollte daher alles Eisenwerk, Metall und andere Sachen von einigem Werth herausgenommen, und auf den Bauhof geschafft werden, die Mühle aber könnte noch stehen bleiben. Alles dieses ward befolget, auch die dem Planteur Sello daselbst angewiesene Wohnung etwas ausgebessert. Jedoch Mühle, Wohnung und andere daselbst befindliche Gebäude erreichten im Jahre 1786 ihre völlige Endschaft durch eine Feuersbrunst.

1782

1782.

Zwey Schulhäuser.

Nachdem im vorigen Jahre die beyden Predigerhäuser an der heiligen Geistkirche waren erbauet worden; so ließ der König nunmehr auch die dazu gehörigen Schulhäuser für die reformirte und lutherische Gemeine neu aufführen. Sie lagen in der Kellerstraße der gedachten Kirche schief gegen über, und hatten eine Länge von drey und neunzig und einen halben Fuß. Die Höhe ward von zwey Geschossen, die Tiefe die gewöhnliche, und die Attikwand mit vier Kindergruppen und vier Vasen verziert.

Anmerkung. Seit dem Jahre 1781 waren hinter die Attiken der neuen Häuser keine Rinnen mehr angebracht, sondern die Dächer über diese Attiken vermittelst Aufschieblinge herübergeführet. Der König hatte dazu keine Einwilligung gege-

gegeben, sondern es war solches wegen vielfältiger Klagen der Hausbesitzer, über die Schädlichkeit dergleichen Rinnen, bloß von den Baumeistern nachgegeben worden. Es mußte aber ein jeder, der sein Haus ohne diese Rinnen gebaut haben wollte, sich vorher verpflichten: daß, sobald der König solches nicht billigen würde, der Eigenthümer auf seine Kosten die Abänderung bewerkstelligen müsse. 1782

Da seit dieser Zeit nichts von königlicher Misbilligung war gehöret worden, so wurden auch die Dächer dieser Schulhäuser über die Attiken herübergeführet, ob sich schon Niemand zu gleicher Verpflichtung wegen etwa zu erfolgender Aenderung hatte verstehen wollen. Ganz natürlich entstehet durch dergleichen Bauart ein geraumer Platz unter dem Dache, der zu allerley finstern Gemächern benutzt werden kann. Die Kirchenvorsteher verlangten also daselbst, sowohl an der Hinter- als Vorderseite, ein verstecktes drittes Geschoß zu Wohnungen, wie es bereits nach hinten zu im vorigen Jahre bey den Predigerhäusern war gemacht worden, und es ward ihnen ebenfalls in Ansehung der Hofseite allhier bewilliget. An der Vorderseite mußte es aber abgeschlagen werden, weil daselbst kein Licht herein fallen konnte, da die Attiken nicht durchlöchert werden durften. Man erhielt von ihnen die seltsame Gegenantwort:

„es gehöre zur Kunst eines Baumeisters, „auch diejenigen Gemächer, in deren „Umfassungsmauern keine Oefnungen dürf-

1782 „dürften gemacht werden, zu erhellen, „und dies könne man von ihm mit Recht „fordern."

Mir dünket, dieses wird so lange ein architektonisches Problem bleiben, zumalen wenn auch kein von oben einfallendes Licht angebracht werden kann, bis es möglich ist, den Sonnenschein in Säcken nach finstern Kammern zu tragen.

Ordonanzhaus. In der Pflugstraße und zwar beynahe in deren Mitte ließ der König das alte Ordonanzhaus neu erbauen. Dergleichen Häuser sind in den Städten des preussischen Staates eigentlich dazu bestimmt, die Soldaten oder Rekruten aus andern Garnisonen, auch überhaupt die Personen militairischen Transports, aufzunehmen und zu beherbergen, und sind deswegen mit Wirthen versehen. Die Länge desselben betrug sechszig Fuß, und da es nach dem Hofe zu drey Geschoß hoch erbauet wurde, so konnten in dem vordern Theile des untern Geschosses sechs sogenannte Fleischscharren zum öffentlichen Verkauf frisch geschlachteten Viehes, für soviel Schlächter, angelegt werden, worinnen jedes Behältniß eine besondere zu verschließende Oeffnung in Form von Arkaden gegen die Straße zu bekam. Das Hintertheil dieses Geschosses, welches von aussen Rustik erhielt, ward für den Wirth eingerichtet. An die beyden obern Geschosse kamen acht dorische Pilaster, und auf die Attik über das Hauptgesims vier sechsfüßige Figuren, vier Trophäen und vier Vasen. Auf dem Hofe wurden massive Seiten- und Hintergebäude aufgeführet, worin Stallungen für die allhier wegen Desertion

tion stehenden Husaren, und eben dergleichen für die Karrenpferde, welche der Magistrat zu Reinigung der Straßen unterhält, nebst Wohnungen für deren Knechte, auch andere Bequemlichkeiten erbauet. 1782

Sechs Kasernen.

Die sechs alten unter der vorigen Regierung erbauten Kasernen zwischen dem Jäger- und Brandenburgerthore, wurden neu und steinern aufgeführet. Es waren dies die letzten in der ganzen Stadt, welche die Reihe, umgeschaffen zu werden, noch nicht getroffen hatte. Ihre Länge betrug zusammen genommen zweyhundert und zwey und zwanzig Fuß, und da sie nicht mehr als zwey Geschoß Höhe erhielten, so kamen auf eine nur acht einzelne Stuben für Beweibte, anstatt sie sonst mit den Erkerstuben deren neune enthalten hatten. Letztere aber wurden durch genugsame Stuben in solchen Kasernen ersetzt, die drey Geschoß hoch waren erbauet worden.

Bürgerhäuser.

Neue Bürgerhäuser wurden diesesmal erbauet:

I. Ein holländisches am Bassin, der Mauer gegen über, Budewich gehörig, von vierzig und einen halben Fuß Länge. Es erhielt, wie die vorigen, drey Geschoß Höhe, und darüber noch einen Erker mit den gewöhnlichen Schweifungen und Trossengehängen von Sandstein.

II - V. Viere auf dem Kietze neben einander, des Fischer Schmidts, Schultz, Schüler und Kuhlmay. Ihre Länge war einhundert ein und zwanzig Fuß, und die Höhe drey Stockwerke.

1782 werke. Die Attiken erhielten vier Kindergruppen und vier Vasen.

VI. VII. Noch zwey ebenfalls auf dem Kietze. Davon war eines ein Eckhaus unten am Kanale, nicht weit vom alten Wasserthore, dem Bäcker Krohse gehörig, dessen eine Seite gegen den Kietz vier und sechszig und zwey drittheil Fuß, die andere nach dem Kanal sieben und dreyßig Fuß Länge hatte. Es erhielt zwey Geschoß Höhe, und auf der Attik vier Vasen.

Das andere war eigentlich nur ein Theil des sehr alten eingefallenen Piccardschen Gebäudes von drey und achtzig und ein viertheil Fuß Länge. Es ward auch zwey Geschoß hoch. Der übrige Theil aber ist bis jetzt noch nicht neu erbauet worden.

VIII. Eines in der entlegenen Queerstraße der Friedrichsstadt, welches seit der Erbauung unter König Friedrich des Ersten Regierung 1690 auf den ehemals sogenannten alten Graben, in sehr baufälligen Zustand gekommen war, ward auf wiederholtes Bitten des Besitzer Schäfers neu erbauet, und da es auf acht und siebenzig Fuß Länge, zwey Geschoß Höhe erhielt, so konnte darin viel Bequemlichkeit zum Vermiethen angebracht werden, wenn anders die Häuser in Potsdam beym Vermiethen sonderlich genutzt werden könnten.

IX. X. XI. In der französischen Kirchstraße selbst, welche sonst die Friedrichsstadt hieß, gelangten drey Häuser zur neuen Erbauung, nemlich das Schnetter- Wuchert- und Gutschmidtsche.

Jedes erhielt eine besondere Vorderwand von zwey Etagen Höhe. Deren Länge zusammen war einhundert sechs und zwanzig Fuß,

und

und an Bildhauerarbeit von Sandstein kamen 1782
dazu, weil ein Balkon angebracht wurde, zwey Konsolen, die Entrelas des Balkons, zwey Vasen auf dessen Balüstrade, und noch vier größere Vasen auf die Attik; desgleichen zwey Kinder mit Attributen.

Drey Häuser an der französischen Kirche XII-XIV.
nach der Tuchmacherstraße zu von einhundert sieben und funfzig Fuß Länge. Sie gehörten Kühn, Matthes und Herrmann, und wurden ganz einfach zwey Geschoß hoch.

Ein Eckhaus am Nauenschen Thore, Kölling's, hatte gegen den freyen Platz am Thore, XV.
zwey und vierzig und zwey drittheil Fuß, gegen die Mauer zu aber sieben und dreyßig Fuß Länge, bekam zwey Stockwerke.

Drey Häuser in der Hotitzstraße vom XVI-XVIII.
Kanale herauf zur rechten Hand, zwischen der Queerstraße nach der Plantage und der Pflugstraße. Die Besitzer hießen Miedtke, Küttner und Hübner, und ihre Länge betrug hundert fünf und zwanzig und einen halben Fuß, ihre Höhe aber zwey Geschoß.

Dreyzehen neue Häuser erhielt dieses Jahr die Pflugstraße allein. Davon lagen zur rechten Hand, wenn man nach der Mauer zu geht

Achte zwischen der kleinen Jäger- und XIX-XXVI.
Waisenstraße, und zwar in folgender Reihe: 1. Bertika, 2. Bohm, 3. Lehmann, 4. Jänicke, 5. Fischer, 6. Uhlemann, und 7. 8. Straubens beyde Häuser. Ihre Länge war von zweyhundert acht und siebenzig Fuß, und die Höhe von zwey Geschoß. Zu denen Nr.

1782 3. 4. 5., welche einerley Vorderwand erhielten, kamen auf die Attik:

ein großes Schild,

zwey Figuren sieben und ein halbfüßiger Proportion,

zwey Kinder und

zwey Kindergruppen, nebst

sechs Vasen.

Nr. 6. 7. 8. aber bekamen sechs Vasen.

XXVII-XXIX. Dreye auf der linken Seite zwischen eben gedachten, der kleinen Jäger- und der Waisenstraße, nämlich des Straube, Friesicke und Gölzners, welche neunzig Fuß Länge hatten, bekamen außer den Gipsverzierungen, bey zwey Geschoß Höhe, über dem Hauptgesimse zwey Figuren und acht Vasen von Sandstein.

XXX-XXXI. Zwey auf der linken Seite dieser Straße, nämlich:

das zu dem im vorigen Jahre erbauten Creuzmannschen Eckhause an der Hotißstraße gehörige Brauhaus von ein und siebenzig Fuß Länge, und

das Lindtnersche Haus sechszig Fuß lang. Beyde wurden zwey Geschoß hoch, und erhielten weiter keine Verzierungen von Sandstein, sondern blos gewöhnliche von Gips oder Stukk.

Ausser diesen ein und dreyßig Vorderhäusern ließ der König auch auf dem Hofe eines gewissen Schulze in der Burgstraße, dessen Vorderhaus bereits 1776 neu erbauet worden, ein Brauhaus von fünf und funfzig Fuß lang, acht und zwanzig Fuß tief, zwey Geschoß hoch, steinern und gewölbt aufführen.

Anmer-

Anmerkung. Es war sonst nicht leicht des Königs Sache, neue Gebäude auf den Höfen aufführen zu lassen, die nicht in die Augen fielen. Aber hier traf ein besonderer Umstand ein, der nach Schulzens Frauen Erzählung in folgenden bestand: sie war eine Tochter des ehemaligen Reitpferde-Arztschmidts Siefert, der dem König, noch als Er Kronprinz gewesen, sehr ergeben und treu war. Sie hatte als ein junges Mädgen, während der Mishelligkeiten mit Seinem Herrn Vater, König Friedrich Wilhelm dem Ersten eine geheime Briefträgerin abgegeben. Denn da an den Thoren Potsdams befohlen war, alle diejenigen zu untersuchen, von denen der geringste Verdacht seyn könne, daß sie eine heimliche Korrespondenz des nachherigen großen Friedrichs mit irgend jemand in der Stadt führten oder unterhielten; so gab Siefert die Briefe an das kleine unbedeutende Mädgen, und ließ sie nach der Gegend der Netlitzer Fähre tragen. Allda erwartete sie gewöhnlich ein besonders abgeschickter reitender Bote, nahm diese an, und gab ihr dagegen zu fernerer Bestellung Andere. 1782

Die Frau war dreiste, stellte sich dem König beym Ausreiten von Sanssouci in den Weg, und bat, als die Tochter Sieferts, um die Erbauung ihres Brauhauses. Der König fragte: Was sagt ihr da? Sie wiederholte, daß sie die

1782 Tochter des verstorbenen Arztschmidt Sieferts sey. Der König. Ist das gewiß? Die Frau. Ja! nur daß mich Ew. Majestät nicht mehr kennen. Er befahl darauf, dieses Brauhaus mit auf den Bauetat zu bringen.

Reparaturen.

Reparaturen. 1) Verschiedenes in den Lehmann- und Krumbholz'schen Häusern am neuen Markte, welche von dem Kronprinzen und dessen Gemahlin bewohnet wurden.

2) Abermals an sämmtlichen Militairgebäuden, jedoch wurde nur das allernothwendigste gemacht.

3) Auch das unumgänglich Nöthige auf dem Jägerhofe.

4) An Kabinetten und Bogengängen in Sanssouci, die noch von Holz, nemlich von Nagelwerk waren.

5) Am Sinesischen Hause, hauptsächlich am Dache und an den verstümmelten Figuren.

6) Am neuen Schlosse, und den dazu gehörigen Nebengebäuden.

Anmerkung. In diesem Jahre wurden von den zu dem Bau angewiesenen Geldern viertausend siebenhundert und siebenzig Thaler erspart, und dem Könige berechnet; auch eine alte Schuld von etlichen tausend Thalern an die Berliner Baukasse abgetragen.

1783. 1783

Der neue Bau in der Stadt betraf dieses Jahr lauter Bürgerhäuser, deren Anzahl sich auf sechs und dreyßig belief. Bürgerhäuser.

Unter diesen sind die merkwürdigsten und kostbarsten diejenigen längst der Plantage oder der ehemaligen faulen See, von der Nauenschen Brücke an. Ich will also von diesen zuerst reden.

Es waren ehemals eigentlich zehen alte Häuser von Fachwerk. Davon stunden

zwey an der Kanalseite, nemlich 1. des ältern Torchiana von sechs und achtzig und einen halben Fuß Länge, und 2. das Schlincksche Eckhaus, welches an der Kanalseite vier und neunzig und einen halben Fuß, gegen der Plantage zu aber fünf und siebenzig Fuß lang war. Hierauf folgten I. II.

zweye, 3. dem jüngern Jury gehörig, sechs und achtzig Fuß lang. Sodann wieder III. IV.

zwey, deren Besitzer 4. der jüngere Torchiana war, fünf und achtzig Fuß lang; und noch die V. VI.

zwey des 5. ältern Jury, von fünf und funfzig und einen halben Fuß Länge. Ferner um die Ecke herum in der Querstraße VII. VIII.

ein vier und vierzig und einen halben Fuß langes Haus, ebenfalls 6. diesem ältern Jury zuständig, und IX.

7. das der Wittwe Gericke gehörige Haus in gedachter Straße neben vorigen, von fünf und vierzig und zwey drittheil Fuß Länge. X.

Viere davon, als Nr. 1. 2. 6. 7. waren noch in ihrem anfänglichen alten Zustande von

1783 Holz, die sechse aber Nr. 3. 4. 5. bereits 1766 neu steinern, drey Etagen hoch, jedoch auf den ehemaligen Pfalrost aufgeführet worden, der nicht einmal hinreichend gewesen war, die leichten Häuser von zwey Geschoß genugsam zu unterstützen. Weil von diesen Häusern je zwey und zwey einem Besitzer gehörten, so erhielten auch damals die sechse nur dreyerley verschiedene Vorderwände, und es wurden also aus den ehemaligen zehen nur sieben Häuser.

Es dauerte nicht lange nach der Erbauung dieser drey Lastgebäude, als deren Besitzer schon über Spalten in den Mauern, Senkung der Fußboden und andere Umstände bestürzt wurden, welche anzeigten, daß das Fundament weiche, und in der Folge den Umsturz derselben verursachen werde. Sie klagten darüber einige Jahre bey dem Könige. Es ward untersucht, aber niemand konnte versichern, ob sie noch zehen Jahre stehen, oder vielleicht den folgenden Tag einstürzen würden: denn zum Fundament konnte man nicht kommen, noch weniger solches verstärken. Der König war sehr ungnädig, daß Er Häuser, die vor sechszehen Jahren neu erbauet waren, schon wiederum abtragen, und anders erbauen lassen sollte, zumalen voraus zu sehen war, daß dazu ein neuer Pfalrost müsse gemacht werden, und daß durch die Erschütterung bey dem Einschlagen der Pfäle die neben stehenden Gebäude auch einfallen würden. Endlich forderte Er im September 1782 einen Kostenanschlag von Erbauung dieser drey doppelten, und der vier übrigen, auf beyden

Seiten

Seiten derselben stehenden Häuser, besonders vom Pilotiren. Der eingereichte Anschlag betrug fünf und dreyßig tausend, acht hundert und vier Thaler. Diese Summe schien dem Könige viel zu hoch zu seyn; Er gab dahero dem Berliner Oberbaudepartement Befehl, jemanden hierher zu senden, der diese Anschläge nachsehe, und moderirte. Es war der Oberbaurath Seidel, dem dieses Geschäft aufgetragen wurde, und ob derselbe zwar eben so wenig als der Verfertiger des Anschlags die eigentliche Beschaffenheit des Grundes unter diesen Häusern kannte, so setzte er solchen doch um zehentausend, dreyhundert acht und funfzig Thaler herunter, und nach der nunmehrigen Summe von fünf und zwanzig tausend, vier hundert und sechs und vierzig Thaler sollte der Bau ausgeführt werden. 1783

Am siebenten Februar des jetzigen 1783sten Jahres ward mit Einreissen dieser Häuser der Anfang gemacht, und sobald man mit vieler Mühe bis auf den alten Rost gekommen war, fand man die Ursache des Sinkens derselben gar bald. Aber die größten Schwierigkeiten und Kosten dieses Baues sahe man alsdann erst, als man anfieng, die ersten Pfäle einzuschlagen, und bemerkte, daß deren Länge von sechszig, siebenzig, und noch mehr Fuß unter dem Straßenpflaster betragen würde. Ich würde zu weitläuftig werden, und mich selber ausschreiben müssen, wenn ich alles hierher Gehörige berühren wollte. Ich verweise daher meine Leser auf drey Hefte, die von 1783 bis 1786 unter dem Titel: Mangers Bey-

1783 träge zur practischen Baukunst in Octav herausgekommen sind, worinnen alles diesen Bau betreffende ausführlich angezeigt wird. Es ist auch ein Plan von der ehemaligen und jetzigen Stadt Potsdam dabey, worauf man die hauptsächlichsten Sümpfe und morastigen Gegenden in derselben sehen kann.

Bey dem Fortgange des Rammens mußte es einem jeden, der die Umstände ansah, einleuchten, daß die Kosten dazu sehr hoch laufen würden. Selbst dem Könige mußte beyfallen, daß der Abzug von zehentausend Thalern wohl zu viel seyn möchte; Er gab Seinem damaligen Vorleser, dem Abt Düval, Befehl, sich nach allem, was diesen Bau beträfe, genau zu erkundigen, und nachzufragen, ob man mit dem Gelde auskommen würde. Denn die achtzehen aufgestellten Rammen mit ihren Tauwerken, und die vielen Arbeiter verursachten einen Anblick, als wenn ganz Potsdam zusammengerammt werden sollte. Der Abt, ein Mann von Verstand und Kenntnissen, erfuhr gar bald, daß auch der Ersatz des Abzugs noch nicht hinlänglich, sondern mehr als noch einmal soviel erforderlich seyn würde; hinterbrachte solches dem Könige nach und nach, und daher kam es, daß bey überreichter höchstgenauer Berechnung der Kosten, ohne vieles Schelten, noch vierzigtausend Thaler assigniret wurden.

Der Winter fing sich zu zeitig an; es konnten also blos die Fundamente zu fünf dieser Häuser bis über die Erde aufgemauert werden; zweye aber in der Queerstraße wurden mit

mit Mühe und Noth unter Dach gebracht. Die völlige Vollendung dauerte bis in den späten Herbst des folgenden Jahres. 1783

Die Grundarbeit allein hat drey und sechszigtausend neunhundert acht und vierzig Thaler und der Bau der Häuser selbst, acht und siebenzigtausend Thaler gekostet.

Das Haus Nr. 1. bekam zwey Geschoß Höhe, einen Balkon auf zwey Konsolen und vier Kindergruppen auf die Attik.

Das Haus Nr. 2. welches zur Zeit das Posthaus war, wurde drey Geschoß hoch, und mit zwey und zwanzig römischen Pilastern verzieret. Auf die Attik desselben kamen zwey Pyramiden in Form von Meilenzeigern mit Posthörnern, und sechs achtfüßige Figuren.

Zu Nr. 4 wurden eilf Vasen theils ausgebessert, theils neu gemacht. Und eben so

Zu Nr. 5 die beyden Kinder und sieben Vasen; denn die Außenseiten wurden alle drey wie sie vorher gewesen waren.

Nr. 6. 7. erhielten blos Stukkverzierungen.

Zu allen sieben Häusern sind überhaupt tausend fünfhundert und sechs Pfäle eingeschlagen worden, und zwar so, daß sie nun so feste als auf einem Felsen stehen, und an denselben auch seit fünf Jahren ihrer Erbauung sogar ein kleiner Kalchriß etwas seltenes ist.

Die übrigen Häuser, welche neu erbauet wurden, waren folgende:

XI. Eines am Bassin im holländischen Geschmack neben dem im vorigen Jahre eben so zuletzt erbauten Hause drey Geschoß hoch mit einem Erker. Es war vierzig und einen halben Fuß lang und der Besitzer hieß Feder.

1783 Sechszehen in der Pflugstraße; davon stunden im Heraufgehen rechts, zwischen der
XII - XVI. kleinen Jäger- und Waisenstraße: Schmarje, Grünenthal, Leers beyde und Reichners, die eine Länge von einhundert fünf und siebenzig zweydrittel Fuß hatten. Sie wurden alle nur zwey Geschoß hoch. Erstere beyde erhielten einerley Außenseite und neue jonische Pilaster. Letztere dreye bekamen auch einerley Vorderwand und zu allen fünfen wurden verfertiget

vier Figuren,
neun Vasen, und
zwey Schilder mit Attributen.

XVII. XVIII. Ferner rechts zwischen der Lindenstraße und der Mauer das Bölken- und Luthersche Haus, von zwey Geschoß Höhe, wovon das erstere drey und dreyßig Fuß lang, und das andere, ein Eckhaus, in der Pflugstraße drey und funfzig Fuß, an der Seite der Mauer aber neun und dreyßig Fuß Länge hat.

XIX - XXIV. Zur linken Seite zwischen der Hotitz- und Waisenstraße Sechs Häuser, nemlich 1. Bodens, 2. Reinhards, 3. Schmädikens, 4. Briesewitz, 5. Schlöth und 6. Böhme. Sie erhielten zwey Geschoß Höhe und hatten zusammen eine Länge von hundert achtzig und einviertel Fuß. Die Nr. 1. 2. 3 und 4. 5. 6. bekamen einerley Außenseite und überhaupt dieselben

ein Schild mit zwey liegenden Figuren,
vier liegende Kinder, und
vier Vasen.

XXV. XXVI. Auf eben der Seite weiter herauf zwischen der Lindenstraße und der Mauer Rose- und Eifferts Häuser, von zwey Geschossen, beyde sechs

sechs und sechszig Fuß lang, unter einerley Vorderwand. 1785

Vier Häuser in der sogenannten Tuchmacherstraße, den 1753 erbauten Kasernen gegen über: 1. Albrecht, 2. Michel, 3. Haselbach und 4. Schultzen's, waren einhundert vier und funfzig und einen halben Fuß lang und zwey Geschoß hoch. XXVII-XXX.

Zwey in der französischen Kirchstraße im Heraufgehen von der grünen Brücke rechts, Brand's und Goldmann's, von zwey und neunzig Fuß Länge, erhielten egale Vorderseiten, zwey Geschoß Höhe und auf die Attik drey Kindergruppen und sechs Vasen. XXXI. XXXII.

Eins ebendaselbst auf der linken Seite, Pritschkow's, ein und vierzig und einsechstel Fuß lang, bekam vorige Höhe und zwey Kinder von Bildhauerarbeit. XXXIII.

Zweye auf dem Kietze, Uebehauen und Prodelius, neben dem im vorigen Jahre daselbst erbauten Eckhause, hundert acht und eindrittel Fuß lang und zwey Geschoß hoch. XXXIV. XXXV.

Eins, des Reinholds gegen die Mauer, zwischen dem Neustädter und Brandenburger Thore, ein und funfzig und einviertel Fuß lang, sechs und dreyßig Fuß tief, und zwey Geschoß hoch. XXXVI.

Reparaturen

in der Stadt:

Reparaturen.

1. Am königlichen Schlosse, nur wenig.
2. An den Häusern, welche der Kronprinz bewohnte.

3. An

1783 3. An den Militairgebäuden, ebenfalls nur wenig; aber

4. an der katholischen Kirche mehr, weil dazu ein besonderer Anschlag genehmiget war, und die Kosten mit auf den Etat gebracht werden mußten.

Außer der Stadt:

5. In Sanssouci an den niedrigen Bogengängen vor der Gallerie, die seit den Jahren ihrer Errichtung, wie es bey Nagelwerken unausbleiblich ist, schon vielen Schaden gelitten hatten.

6. An den sechs steinernen Terraßtreppen vor dem Lustschlosse.

7. An den Orangehäusern, besonders an ihren Vorderseiten, weil überall statt steinerner Schwellen hölzerne gemacht waren, die nicht allein selbst bald anfaulen, sondern auch die darauf stehenden Stühle zwischen den Fenstern anstocken.

8. An den Ställen bey der Fasanerie.

9. An dem hölzernen Weggeländer von Sanssouci nach dem neuen Schlosse, von welchem jährlich etwas hinweggestohlen ward.

10. Am neuen Schlosse, und

11. an den Obelisken der Kolonnade dahinter, aber immer nur so viel, daß es nicht viel fruchten konnte.

Außer diesen ließ auch der König die zwölf alten steinernen Figuren in der Allee des Rehgartens oder Parks von neuem vergolden. Er bewilligte aber nur so wenig dazu, daß die Arbeit an den Mindestverlangenden mußte gegeben werden.

Auch

Auch mußte das holländische Bassin, wel- 1783
ches bereits wieder sehr versandet war, weil die Rinnen von fast einem Fünftheile der Stadt darinn ihren Ausgang haben, gereiniget werden. Es war zwar bey der neuen Revetirung dieses Bassins 1771 die Vorsicht gebraucht worden, vor alle Einflüsse der Rinnen große bedeckte Senkbrunnen anzulegen, in welchen sich der Sand (Schlamm darf ich nicht sagen, denn es ist keiner) setzen und nur das bloße Wasser einfließen sollte; allein bey großen Regengüssen tritt alles über und der Sand geht mit in das Bassin. Ueberdem werden diese Senkbrunnen nicht ausgeräumet, füllen sich bis oben an, und lassen also allen in sich gesammleten Unrath mit fortschießen.

Gleiche Räumung von Sand und Schilf ward auch in dem Graben vorgenommen, der aus der heiligen See in dieses Bassin gehet.

Hiernächst ließ auch der König einem invaliden Soldaten, Schulze, der sich ein Haus mit einer verfallenen Brandweinbrennerey am Markte gekauft hatte, fünfhundert Thaler Hülfsgelder zu massiver Erbauung einer dergleichen neuen aus der Baukasse auszahlen.

1784.

In diesem Jahre lies der König um die 1784
mit Linden bepflanzte Nauensche Plantage eine Einfassung machen, die aus steinernen Postamenten mit herumlaufender Plinthe, und doppelten eisernen Stangen zwischen denselben, bestand.

Der

1784 Balustrade um die Nauensche Plantage.

Der schon erwähnte Abt Düval hatte, seiner Erzählung nach, dem Könige von einem gewissen Platze zu Lüeville erwähnet, der zwar nicht mit so prächtigen Häusern als diese Plantage umgeben wäre, aber durch eine solche Einfassung sich ungemein gut ausnähme, welches hier noch weit besser ausgeführet werden könnte, wenn die ohnedem im sumpfigen Boden stehenden abgestorbenen Linden weggeworfen, der Platz erhöhet und einzelner mit Bäumen bepflanzt würde. Der König mußte Willens seyn, diese Idee ganz auszuführen, und ließ daher die Einfassung bereits jetzt machen, bis in der Folge die alten Steine, der Schutt und andere Sachen von den sieben berüchtigten Häusern aus der Plantage würde weggebracht seyn. Allein erst Sein Nachfolger König Friedrich Wilhelm der Zweyte hat diese ehemalig düstere traurige Plantage, welche nunmehr der Wilhelmsplatz heißt, so umgeschaffen, daß er von den Einwohnern Potsdams bey günstigem Wetter eben so häufig besucht wird als die große Lindenallee zu Berlin.

Zu den Postamenten dieser Einfassung, deren überhaupt einhundert und drey und funfzig waren, mußten mehrentheils Pfäle eingeschlagen werden, weil der Boden überaus sumpfig war; nur an der einen Seite vor den 1767 erbauten sechs Häusern, die gleichsam ein Einziges vorstellten, war ein Schwell- oder sogenannter Schleifrost ohne Pfäle hinlänglich.

Auch hiervon findet man in der schon gedachten Schrift: Beytrag zur practischen Baukunst S. 319 mehrere Nachricht. Es ist daraus

aus hier blos zu wiederholen, daß diese abermalige Erschütterung des Rammens den im vorigen Jahre angefangenen sieben Häusern, die eben jetzt aufgemauert wurden, nicht den geringsten Schaden verursachte, wohl aber litten die auf der andern Seite 1766 und 1768 erbauten, welche davon viele Risse bekamen. 1784

Der König hatte oft bemerkt, daß, sowohl der Stadtkanal, als das Bassin im Lustgarten sehr verfüllt waren, weil bey niedrigem Wasser an den Seiten ganze Hügel zum Vorschein kamen. Er hielt dieses für Schlamm, womit Sandfeldern könnte geholfen werden, und forderte einen Kostenanschlag von Ausräumung desselben. Dieser betrug zwar zweytausend vierhundert und achtzig Thaler, wurde aber sogleich genehmigt, jedoch dabey ausdrücklich befohlen, daß dieser Schlamm von einer Seite der Stadt vor das Brandenburger Thor, von der andern aber in die Gegend Nowaweß, in Haufen gebracht werden sollte, und wenn er allda ein Jahr gelegen hätte, unter die nächstliegenden Besitzer der Sandfelder gewissenhaft zu vertheilen, und solche damit zu verbessern wären. Kanalräumung.

Im Grunde war es kein Schlamm, sondern entweder durch die Rinnen in der Stadt hineingespülter Sand, oder größtentheils gar scharfer Mauersand, der bey dem Ausladen aus den Kähnen ins Wasser war verschüttet worden. Dieser war unstreitig für Sandländer mehr schädlich als nützlich; man hatte auch die größte Mühe diejenigen, an deren Grenzen die Haufen sollten angeleget werden, zu bereden,

1784 den, daß sie es verstatteten, weil sie sich schon für Zerstreuung derselben durch den Wind, auf ihre Aecker, fürchteten. Indessen des Königs Wille mußte geschehen, und wurde erfüllt.

Nach verflossener Jahresfrist wurden alle um die Haufen herumliegenden Ackerbesitzer aufgefordert, und endlich ersucht, dieselben wegzuschaffen, wozu ihnen die Hälfte der Kosten vergütiget werden sollte; aber alle schlugen es geradezu ab. Endlich sahe man sich genöthiget, diesen seynsollenden Schlamm, auf welchem bishero noch kein Gräsgen gewachsen war, wieder wegzufahren, und zu Besserung der Wege oder Ausdammung an der Havel anzuwenden, ehe der König die noch liegenden Haufen, an deren Verwendung Er bereits erinnert hatte, selbst sehen möchte.

Neue Straßenpflasterung. Eine vortrefliche Sache war es um die anbefohlene Pflasterung der zeither ganz unwegsamen Straße von dem 1756 erbauten Eckhause unweit des Berliner Thores, längst der Tuchmacherstraße, bey der französischen Kirche bis ein Stück gegen die Pflugstraße zu. Denn es gereichte dieses sowohl zur Zierde der Stadt, als zu großer Bequemlichkeit. Das sämmtliche Steinpflaster betrug

sechshundert und dreyßig Quadratruthen.

Bürgerhäuser. Die Anzahl der neuen Bürgerhäuser dieses Jahres belief sich auf vier und dreyßig. Davon standen

Dreyzehen in der Pflugstraße, deren
I - XIII. Besitzer folgende waren: 1. Michaelis, 2. Cramer, 3. Liebheim, 4. Koje, 5. Behlert, 6. Seissenstein, 7. Krüger, 8. Escherich, 9.

Lehn=

Lehnhardt, 10. Schwinger, 11. Denzer, 12. Linde und 13. Krüger. Sechse davon, nemlich Nr. 1 bis 6 lagen zwischen der Lindenstraße und der Mauer, zur rechten Hand vom Bassin herauf; sieben aber, Nr. 7 bis 13 in derselbigen Gegend, zur linken Hand. Der erstern Länge betrug einhundert und acht und neunzig, der letztern aber zweyhundert vier und dreyßig und einen halben Fuß. Allesammt erhielten sechs und dreyßig Fuß Tiefe und zwey Geschoß Höhe. 1784

Zu Nr. 5 kamen sechs Vasen und zu Nr. 7 bis 13 auch sechs Vasen.

Viere am Brandenburgerthore, gegen die Stadtmauer, von der Pflugstraßenecke gegen das Thor zu. Ihre Länge machte zusammen einhundert neun und vierzig Fuß, die Höhe zwey Geschoß, und die Besitzer hießen 1. Poicke, 2. Wagner, 3. Wittwe Wagner und 4. Perenthäuser. Nr. 1. und 2. hatten einerley, und Nr. 3. und 4. besondere Vorderseiten. Auf die Attik von Nr. 1. kam eine Kindergruppe, und auf Nr. 2. bis 4. zwey Vasen. XIV - XVII.

Eins auf der andern Seite der Pflugstraßenecke gegen die Stadtmauer nach dem Neustädter Thore zu, Reschkow gehörig, von acht und vierzig und ein viertheil Fuß Länge, bekam so wie die vorigen zwey Geschoß Höhe. XVIII.

Zwey in der Hotißstraße vom Kanale herauf zur rechten Hand zwischen der Queer- und Pflugstraße. Ihre Länge betrug neunzig und einen halben Fuß, und die Besitzer hies- XIX. XX.

1784 sen Leonhardt und John. Ihre zwey Geschoß hohen Häuser bekamen zwey Figuren sechsfüssiger Proportion, und zwey Vasen.

XXI - XXIII. Drey in der Queerstraße, aus der Hotitzstraße nach der Nauenschen Plantage, nemlich Krusett's und Haak's beyde Häuser, welche zur Länge hatten hundert ein und zwanzig und ein viertheil Fuß, zwey Geschoß Höhe, und auf den Attiken vier Kinder und zwey Vasen erhielten.

XXIV - XXVI. Drey in der Spornstraße dem Waisenhause gegen über, von einhundert vier und siebenzig Fuß Länge. Sie gehörten Brochhausens Wittwe, Schröder und Böhmen. Ihre Höhe ward auch nur zwey Geschoß, und Zierrathen von Bildhauerarbeit bekamen sie nicht, sondern wie gewöhnlich nur solche von Stukk.

XXVII-XXIX. Drey in der Tuchmacherstraße, Müller, Beetzen und Langners, zusammen hundert und sieben und zwanzig und drey viertheil Fuß lang, zwey Stockwerk hoch, mit zwey Vasen.

XXX - XXXII. Drey in der Kellerstraße von der Kellerbrücke nach der heiligen Geistkirche zu linker Hand, Steinhoff, Binder, Löchler. Gegen gedachte Straße hatten sie hundert und drey und zwanzig und einen halben Fuß Länge; Letzteres aber, ein Eckhaus, gegen die Kirche zu noch acht und vierzig und ein viertheil Fuß Wiederkehr. Sie wurden auch zwey Geschoß hoch, und bekamen zur Verzierung vier Vasen von Sandstein.

XXXIII. XXXIV. Noch zwey neben nur gedachten Eckhause gegen die Heiligegeistkirche von acht und siebenzig und einen viertheil Fuß Länge, erhielten

ten die vorige Höhe, und gehörten Bukenthal und Backert. 1784

Brücken im Park zu Sanssouci.

Im Rehgarten oder Park bey Sanssouci wurden an diejenigen Oerter, wohin neuangelegte Alleen oder sogenannte Schlangengänge trafen, über den durchgehenden schmalen Kanal neue gewölbte Brücken mit steinernen Seitengeländern angelegt.

Besserung der Kolonnade am neuen Schlosse.

Auch die von Holz gebauten und mit Kupferblech überzogenen Obelisken auf der Kolonnade hinter dem neuen Schlosse mußten wiederum ausgebessert oder vielmehr wieder aufgerichtet werden, weil sich solche durch Windstürme so sehr gebogen hatten, daß bey längern Verweilen ihr Einsturz wäre zu befürchten gewesen.

Dergleichen am Dachwerke des Lustschlosses Sanssouci.

Endlich äußerte sich auch eine sehr große Schadhaftigkeit des Dachwerks über den linken Flügel des Lustschlosses Sanssouci sowohl über des Königs Schlafkammer als den übrigen Zimmern dieser Seite bis an das Risalit. Das Dach war blos mit Ziegeln gedeckt und nur die Rinnen hinter der Balustrade mit Kupferblech belegt. An unmerkbaren Orten derselben mußte sich nach und nach Wasser hereingezogen haben, bis man an den Voussüren der Zimmer nasse Flecke und bey näherer Untersuchung die Balkenköpfe verfault fand. Auf geschehene Anzeige davon an den König wurde ein Kostenanschlag der Reparatur gefordert, der nach genauerer Untersuchung, soviel als ohne Aufnahme des Dachs geschehen konnte, angefertigt und übergeben wurde. Es kam hierbey darauf an, durch die Reparatur nichts an den gegipsten und reich verzierten

1784 Decken zu beschädigen, und doch statt der verfaulten Balkenköpfe über denselben, neue Stücken an selbigen anzubringen und zwar so, daß sie fernerhin beständig dauerhaft und keiner anderweiten Fäulniß ausgesetzt seyn sollten.

Jeder Mensch hat von den ihm vorkommenden Sachen nicht eben solche Vorstellungen als andere, und so ist es auch wohl mit den Baumeistern. Der Anschlag war nach besten Wissen und Gewissen und nach Erfordern der Umstände und der Art dabey zu verfahren eingerichtet und betrug dreytausend siebenhundert neun und funfzig Thaler. Allein dieses war dem Könige zuviel, und es ward daher der schon vorgekommene Oberbaurath Seidel befehliget, solchen zu untersuchen und zu moderiren. Dieser nahm die besten Werkmeister in Potsdam zu Hülfe, und machte eine andere leichtere und wohlfeilere Art ausfündig, die Sache zu bewerkstelligen. Ob sie eben die Festigkeit und Dauer gewähren wird, als die erste, werden Sachverständige bald einsehen können. Wenigstens wäre zu wünschen gewesen, daß der Revisor gesagt hätte: wenn es nach dieser soliden Vorzeichnung soll gemacht werden, so ist der Anschlag nicht zu hoch; soll es aber nach meiner leichtern Art geschehen, so beträgt es nur soviel. Aber dies geschah nicht, sondern der Anschlag wurde blos um sechszehenhundert Thaler heruntergesetzt, und darnach sollte der Bau vollführet werden. Der Entreprenneur wird sich noch diese Stunde keines Verdienstes dabey rühmen können, gleichwohl ward hierdurch dem Könige so wie ehemals

mals immer mehr Verdacht beygebracht „als 1784
wollten sie nur betrügen.“

1 7 8 5.

Der eine Giebel des sogenannten langen 1785
Stalles, oder des hiesigen großen Exercier- und Reithauses, war im Jahre 1781 erbauet, und ist dorten dessen Meldung geschehen. An dem andern Ende desselben gegen den großen Stadtkanal zu war ein Anbau zwey Geschoß hoch von Fachwerk, in welchem zu den Zeiten König Friedrich Wilhelm des Zweyten griechischer Gottesdienst gehalten wurde, damit die vielen Raizen, Russen und Griechen, welche unter seinem Leibregimente dienten, ihre gewöhnliche Gottesverehrung abwarten konnten. Nach und nach verringerte sich die Anzahl dieser Ausländer, zumal da die Bataillons auseinander, und keine Rekruten aus dortigen Gegenden wieder hinzukamen. Es blieb also dieses Haus von 1750 an ledig und wüste. Als aber König Friedrich der Zweyte der Schuch'schen und andern Schauspielergesellschaften die Erlaubniß ertheilte, daß sie ihre Stücke darin aufführen konnten, wenn sie sich ein Theater nebst Zugehör darin auf ihre Kosten errichteten; so ward es ein Schauspielhaus. Bis zu Ende des Jahres 1777 wurden in demselben und zwar zuletzt von der Wäserschen Gesellschaft Theaterstücke mancher Art aufgeführet, nachher aber verstattete der König keine dergleichen Aufführungen mehr allhier, und es wurde also dieses Haus immer öder und wüster, die Fen-

 ster

1785 ster wurden allenfalls mit alten Brettern vernagelt, diese aber auch gelegentlich wieder weggestohlen, so daß es ein sehr schändliches Ansehen bekam. Der König befahl also dasselbe neu steinern drey Geschoß hoch aufzuführen, und das Innere desselben zu Montirungskammern einzurichten.

Montirungshaus. Die Seite am Kanale hatte zwey und siebenzig und einen halben Fuß, die gegen die Plantage aber funfzig zweydrittel Fuß Länge. Da es nun in den beyden untern Geschossen nach jonischer Ordnung gebaut wurde, so erhielt erstere Seite acht und die andere sechs dergleichen Pilaster. Das dritte Geschoß kam in die Attik über dem Hauptgesimse gedachter Ordnung, welche noch ein Gesims mit einem Uebersatze erhielt, auf den vier bekleidete Figuren und neun Vasen von Sandstein zu stehen kamen. Die Pilasterkapitäle wurden auch von Sandstein, die übrigen Verzierungen aber nur von Stukk.

Innenher kamen gar keine Wohnungen, sondern alle drey Geschosse wurden zu Kammern und Sälen für Montirungsstücke der hiesigen Garnison eingerichtet.

Der Grund zum Fundamentbau war eben so schlecht wie an dem andern Ende des Exercierhauses und mehrentheils zwanzig Fuß tiefe Moorerde, ehe man auf festen Sand kam. Es ward aber bis auf diese Tiefe herunter ausgegraben, und unter beständigen Wasserausschöpfen das Fundament darauf gelegt. Es fanden sich auch vom vorigen Bau keine Pfäle, worauf solcher gestanden hätte.

Unter-

Unterhalb dem Belvedere ließ der König wiederum kalte Treibemauern zu verschiedenen Obstbäumen und Weinstöcken aufführen. Sie kamen neben die bereits 1769 erbauten, mehr gegen Abend zu stehen, und erhielten auf drey Absätzen, dreymal Fenster, die untere Terrasböschung aber blieb ohne Fenster. Die obere dieser Mauern zunächst am Bellvedere bekam dreyhundert und zehen Fuß Länge, und sieben und siebenzig Fenster, jede der beyden andern aber, wegen der Aufgänge zu beyden Seiten, nur zweyhundert und neunzig Fuß Länge, mit zwey und siebenzig Fenstern. Die Einfassungsmauern waren an der längern Seite dreyhundert und zehen Fuß und an der Queerseite zweyhundert und zwanzig Fuß lang. 1785 Drey kalte Treibemauern unterhalb dem Bellvedere.

Bey diesen Mauern ereigneten sich zweyerley Vorfälle. Einmal machten die hiesigen Mauermeister Schwierigkeiten, in so weiter Entfernung von der Stadt, für die gewöhnlichen Preiße zu arbeiten, und dieß mußte dem Könige angezeigt werden. Er befahl sogleich, daß Mauermeister aus Brandenburg sollten verschrieben und die hiesigen von der Arbeit ausgeschlossen werden. Nun langte zwar der Rathsmauermeister von da allhier an, und er hätte auch gern die Arbeit in noch mindern Preißen übernommen, als vorher schon waren angeboten worden. Aber er hatte keine Gesellen und wußte auch keine zu verschaffen. Endlich nach vielen Berathschlagungen entschlossen sich die hiesigen Mauermeister, um dem Könige nicht mißfällig zu werden, die Arbeit nach den Anschlagspreißen zu übernehmen, und so ward der Anfang gemacht.

1785 Der andere Umstand betraf die mehreren Kosten gegen den Anschlag, nachdem das Werk fertig war. Der Anschlag war zu einer Zeit gemacht worden, da tiefer Schnee lag, wo man bey der Vermessung unmöglich die Höhlungen und Tiefen des Berges genau untersuchen konnte. Bey der Ausführung aber fanden sich Stellen, die vier und zwanzig bis dreyßigfüßiges Fundament, in verhältnißmäßiger Stärke zur Höhe erforderten, welches allerdings viele Kosten verursachte. Ueberdem waren die Kosten für Anpflanzung der Bäume in diese Mauern, nebst dem dazu erforderlichen Dünger und guten Erde, im Anschlage nicht aufgeführet, weil es nicht war befohlen worden. Der König wurde über die Nachforderung überaus ungnädig und verordnete eine scharfe Untersuchung. Nachdem diese lange gedauert hatte und durch öftere Digressionen des Königs noch länger war verzögert worden; so legte sich endlich die Berliner Baudirection ins Mittel und bezahlte diese Mehrkosten von den allda ersparten Geldern.

Acht und dreyßig Bürgerhäuser.

Bürgerhäuser wurden acht und dreyßig erbauet.

I. Wiederum ein sogenanntes holländisches am Bassin dem Grenadier Schlagow gehörig, von vierzig und einviertel Fuß Länge. Es erhielt, wie die vorherigen, drey Geschoß Höhe und einen Erker. Der Grund in dieser Gegend ward nun tiefer und morastiger, so, daß an dem Fundamente viele Kosten verwendet werden mußten.

Sie-

Sieben am Brandenburger Thore gegen die Mauer; 1. Wehnert, 2. Kost, 3. Zander, 4. Sixtus, 5. Moses, 6. Reinecss, 7. Abesser. Davon lagen sechse rechts beym Ausgehen des Thores, nämlich Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 7, und deren Länge betrug zweyhundert vier und zwanzig und dreyviertel Fuß: Eins aber links, Nr. 6. von acht und dreyßig und einen halben Fuß Länge, und die Wiederkehren von Nr. 6 und 7 hatten eine jede sieben und dreyßig und eindrittel Fuß. Sie bekamen alle zwey Geschoß Höhe, und es machten dazu die Figuristen ein Schild mit zwey sitzenden Kindern und die Dekorateurs zwey Vasen. 1785 II - VIII.

Dreye zwischen dem Brandenburger und Jägerthore, ebenfalls gegen die Mauer, von einhundert sechs und dreyßig Fuß Länge. Sie gehörten Schröder, Nahr und Haase, wurden zwey Geschoß hoch, bekamen aber keine Bildhauerzierrathen von Sandstein. IX. X. XI.

Viere in der Hotitzstraße vom Kanale herauf rechts, 1. Franke, 2. Lotus, und links 3. Schlichting, 4. Krumm. Erste beyden wurden zusammen neun und neunzig und ein Drittheil, und die andern, einhundert und acht Fuß lang. Jedes bekam eine besondere Vorderwand und die Attik Nr. 4 erhielt zwey Kinder. Die Höhe ward zwey Geschoß. XII. XV.

Zwey in der Queerstraße, von voriger Hotitzstraße nach der Plantage zu links, nemlich Gleiß und Thielens von zwey und achtzig und einen halben Fuß Länge. Der tiefe Grund ließ nichts anders zu als das Fundament auf einen Schwellrost anzulegen. Sie erhielten auch zwey Geschoß Höhe. XVI. XVII.

1785 XVIII-XXVII. Zehen, von dem 1782 erbauten Eckhause an, längst hin nach dem Jägerthore zu, gegen die Stadtmauer: 1. Ströhmer, 2. 3. Hessert, 4. Gutmacher, 5. Reichert, 6. Meyran, 7. Obbarius, 8. Stahlberg, 9. Negro und 10. Schaffner. Zusammen hatten sie an Länge vierhundert drey und dreyßig und einen halben Fuß. Nr. 2 und 3, 5 und 6, 7 und 8. erhielten einerley, Nr. 1, 4, 9 und 10 aber, besondere Vorderseiten. Alle wurden nur zwey Geschoß hoch. Nr. 1. bekam zur Verzierung vier Figuren von sieben Fuß Höhe und zwey Kinder mit Attributen; Nr. 5 und 6 acht Vasen.

XXVIII. Eins in der Mammonsstraße nach der Garnisonkirche zu rechts, nemlich das Henckelsche, hatte zwey und vierzig Fuß Länge, bekam zwey Geschoß Höhe, und auf der Attik über derselben ein Amortissement von Sandstein.

XXIX. Eins in der Tuchmacherstraße an der Ecke der kleinen Friedrichsqueerstraße, nemlich das Sutorsche. Eine Seite hatte ein und funfzig Fuß sechs Zoll, und die andere einen Zoll weniger an Länge. Es erhielt zwey Geschoß Höhe, an Bildhauerverzierungen von Sandstein, ein Schild mit zwey siebenfüßigen Figuren, zwey Kindergruppen und zwey Vasen.

XXX - XXXVIII. Neune in der Straße vom Kellerthore nach der Heiligengeistkirche gegen die Mauer, und in der kleinen Fischergasse: 1. Platow der ältere, 2. Platow der jüngere, 3. Wäse, 4. Sarnow, 5. Rasenack, 6. 7. Becks, 8. Thiele, 9. Rietz. Die Num. 1 bis 5. gegen die Mauer hatten daselbst an Länge zweyhundert und vierzig Fuß, das Eckhaus Nr. 6 und 7. gegen die

die kleine Gasse drey und neunzig Fuß. Die Höhe ward von zwey Geschossen und Nr. 5 bis 9 wurden mit vier Kindern und drey Vasen von Sandstein verzieret. 1785

Ausser Erbauung dieser Bürgerhäuser schenkte der König dem Grenadier Oekler, vom ersten Bataillon Leibfußgarde, zwey tausend Thaler zu Aufführung verschiedener Hintergebäude auf dem Hofe des, auch auf königliche Kosten in der kleinen Jägerstraße 1781 erbauten Vordergebäudes, weil darinnen eine Garnisonschule sollte angelegt, und in erwähnten Hintergebäuden die Lehrsäle kommen sollten. Nach der Zeit hat dieser ehemalige Liebling des Königs fast eben so viel an Materialien zu seinem unternommenen Bau geschenkt bekommen. Jetzt ist es zur Wohnung der Hofpagen eingerichtet, weil zur Garnisonschule ein weit größeres Haus in der Priesterstraße ist genommen worden.

Reparaturen.

Am neuen Schlosse fielen wieder verschiedene Reparaturen sowohl von aussen als innen vor, die an zweytausend Thaler betrugen.

Die an den Gebäuden der Fasanerie; desgleichen

in dem Orange- und Kirschtreibehäusern; auch

in einem Theile des kleinern Orangehauses zu Lorbeerbäumen waren minder beträchtlich.

1786.

1 7 8 6.

1786 Von neuen publiken Bauen kam in diesem Jahre nichts vor, als zwey Wachhäuser beynahe von gleicher Größe und Strucktur.

Das eine am alten Wasserthore auf der Seite der Gewehrfabrik, erhielt funfzig Fuß in die Länge, drey Bogen zum Eintritt in ein offenes Vorhaus, ein Fenster auf jeder Seite derselben, und auf der Attik vier Trophäen.

Das andere am neuen Wasserthore oder der gemeiniglich sogenannten Paddenbrücke, die über den Kanal geht, der aus der heiligen See in das Bassin fließt. Die Länge desselben ward auch von funfzig Fuß, und es bekam eben dieselbe Aussenseite wie Voriges.

Vierzig Bürgerhäuser. Hingegen wurden vierzig Bürgerhäuser neu aufgeführet; als:

I - V. Fünfe gegen die Stadtmauer zwischen der kleinen Jäger- und der Lindenstraße, deren Länge zweyhundert und zwölf Fuß betrug. Die Besitzer hießen: 1. Schüler, 2. Thiele, 3. Kreuter, 4. Jacobi, 5. Eisenreich. Allesammt bekamen zwey Geschoß Höhe, und ausser den Stukkarbeiten keine weitere Verzierung von Sandstein.

VI. VII. VIII. Dreye ebenfalls gegen die Stadtmauer zwischen der Waisenstraße und dem Jägerthore; nemlich: 1. das Löhr, 2. Salzmann und 3 Melitzsche Haus. Sie hatten eine Länge von einhundert sieben und zwanzig Fuß, und bekamen bey zwey Geschoß Höhe ebenfals bloße Zierrathen von Stukk.

IX - XVII. Noch Neune ebenfalls gegen die Stadtmauer auf die mitternächtliche Seite der Stadt zwi-

zwischen dem Jäger- und Brandenburgerthore, 1786
1. Schimanofsky, 2. Schön, 3. Keschner, 4. Holtz, 5. Hellwig, 6. Bethmann, 7. Vogel, 8. Krüger, 9. Gigand. Ihre Länge machte überhaupt vierhundert neunzehn und einen halben Fuß, und die Verzierungen und deren Höhe war den vorigen gleich.

Zehen in der Queerstraße unweit des XVIII-XXVII
Brandenburgerthores, welche ehemals wegen eines darin wohnenden berühmten Tabaksfabrikanten, Namens Schock, die Schockstraße genannt wurde. Ihre Besitzer waren: 1. 2. Schröder, 3. Gericke, 4. 5. Braun, 6. Krausenick, 7. Hellmann, 8. Meinel, 9. Angermann, 10. Weber. Davon stunden Nr. 1. bis 5. zur linken, und Nr. 6. bis 10 zur rechten Hand der Straße beym Eingange aus der Pflugstraße. Ihre Höhe ward zwey Geschoß. Nr. 2. bis 4. ward mit einem Schilde, drey Figuren und vier Kindern von Sandstein, Nr. 6. bis 9. aber mit drey dergleichen Figuren und sechs Vasen verziert.

Sieben gegen die Mauer an der heili- XXVIII -
gen Geistkirche nnd in dem kleinen Queergäß- XXXIV.
gen, nemlich 1. des Sarnow, 2. Riemann, 3. Diebel, 4. Zinnow, 5. Altmann, 6. Otto und 7. Fecks. Die Länge nach der Mauer zu betrug einhundert sechs und neunzig, die nach dem Gäßgen acht und vierzig und fünf sechstheil, und die an dem Eckhause gegen die Kellerstraße Nr. 7. fünf und vierzig und zwey drittheil Fuß. Ihre Höhe ward von zwey Geschossen, und deren Bauart ganz einfach, so daß auch keine Stukkarbeiten daran kamen.

Sechse

1786 XXXV - XL. Sechse auf dem Kietze, und zwar: zwey auf der rechten Seite vom Kanale herauf 1. 2. Schwechten's beyde, und 3. Schnürings von überhaupt einhundert und drey und zwanzig Fuß Länge; und dreye auf der linken Seite 1. Hintze, 2. Kockert und 3. Schultze, welche einhundert und dreyßig Fuß Länge hatten. Alle fünfe bekamen zwey Geschoß Höhe, und die Attike letzterer wurde mit einer Gruppe von Delphinen und zwey Vasen verzieret.

Besserung eines Hauses an der Nauenschen Plantage.

Ein Haus von den 1766 an der Nauenschen Plantage, dem jetzigen Wilhelmsplatze, erbauten Häusern, dem Schumacher Kunzen gehörig, hatte nunmehr, besonders nach dem Pfäleeinrammen zur Einfassung dieser Plantage, soviel Risse und Spalten bekommen, daß der Besitzer dem Könige unablässig sein und seiner Familie Unglück, unter dem Schutt begraben zu werden, vorstellte. Der König gab endlich seinem Bitten nach, und befahl, dieses Haus zu repariren.

Das nebenstehende, welches mit diesem einerley Vorderseite hatte, war schon 1781 mit aller möglichen Vorsicht ausgebessert worden; man spürte aber bereits wieder neue Schadhaftigkeit, und konnte sich also auch von diesem nicht viel versprechen, weil der Boden dieser Gegend ein fast unergründlicher Sumpf ist, in dem die funfzig bis sechszig Fuß lang eingeschlagenen Pfäle keinen Widerhalt haben, und also schwanken müssen.

Es ward indessen die Reperatur vorgenommen, das ganze Haus abgesteift, ein Theil der hintern Seite, wo alles zersprungen war, ausgebrochen, von neuem mit den besten

sten Steinen aufgemauert, statt der zerrissenen gewöhnlichen Balkenanker, neue von starken Eisen durch die ganze Tiefe des Gebäudes eingezogen, und überhaupt alles gethan, was man nur glaubte, das Auseinanderweichen der Vorder- und Hinterwand zu verhindern, und einen gleichen Druck des Hauses auf seine Unterfläche zu bewürken. Es dauerte aber alles dieses kaum ein Jahr, als man an den vorigen schadhaften Stellen neue, obwohl schwache Risse spürte. Die Zeit wird lehren, ob nicht die Häuser auf dieser Seite eben so, wie die auf der gegenüberstehenden abgetragen, und auf gleichmäßige Weise pilotiret werden müssen. 1786

In Sanssouci wurden zwölf neue steinerne Sitzbänke verfertiget, und verschiedene schon vorhandene ausgebessert. Die

Reparaturen
betrafen hauptsächlich Reparaturen.

1) die Militairgebäude in der Stadt, wovon sich die Kosten über acht tausend Thaler beliefen.
2) An der Garnisonkirche;
3) den Vasen und Termen im Lustgarten und
4) zum königlichen Waschhause ward nur wenig verwendet; und ein Gleiches gilt auch von den Reparaturen
5) in Sanssouci
6) am neuen Schlosse und
7) an der Entenfänger Wohnung, Werder gegen über.

Wäh-

1786 Treibemauern hinter der Kolonnade am neuen Schlosse.

Während dieser neuen Baue und Reparaturen gab der König am neunzehnten Julii Befehl, einen Anschlag der Kosten zu sechs kalten Treibemauern mit Glasfenstern, welche zusammen siebenhundert und funfzig Fuß Länge haben, und auf den Seiten mit siebenhundert und acht und zwanzig Fuß hohen Schirmmauern versehen seyn sollten. Diese neue Mauern sollten hinter der Kolonnade des neuen Schlosses auf das daselbst befindliche Rasenstück zu stehen kommen, und ob es zwar einleuchtend war, daß dadurch alle Aussicht ins Freye verhindert, und ein sehr unangenehmer Anblick dagegen verursachet werden würde, so mußte doch gehorcht werden.

Die Sache ward sehr eilig gemacht, weil die dahin zu pflanzenden Bäume noch in diesem Jahre aus dem Orient verschrieben werden sollten. Manger nahm also noch selbigen Tages die Maaße, und eilte mit dem Anschlage so, daß er den ein und zwanzigsten mit Tagesanbruch vorgeleget werden konnte. Der König hatte bereits vorher einen Ueberschlag der Kosten gemacht, und solche auf achttausend Thaler geschätzt. Allein er glaubte, daß solche auch vielleicht geringer seyn könnten. Um desto befremdender mußte es also seyn, daß sich der Mangersche auf ein und zwanzig tausend Thaler belief; denn die Tiefe der Fundamentmauern nebst der Stärke und Höhe der Mauern über der Erde, die vielen Glasfenster, die Schwierigkeiten des Materialientransports bis zur Baustelle, und andere Umstände, verursachten allerdings große

Kosten,

Kosten, und überdem ward auch keine Zeit gelassen, auf mehrere Sparsamkeit zu sinnen, und deshalb Versuche zu machen. 1786

Eben befand sich in der Nähe von Sanssouci, nemlich in Bornstedt, der schon im vorigen Jahre bey der Dachbesserung des dasigen Lustschlosses erwehnte Berliner Baumeister Seidel, wegen Anlegung eines Aquäducts. Diesem wurde der Anschlag zugeschickt, mit dem Befehl, solchen zu revidiren, das heißt: herunterzusetzen. Dieser bewerkstelligte es auch meisterhaft: denn da er die Mangerschen Profile nach allen Dimensionen verjüngte, so konnte er sehr leicht ein Drittheil der Summe abziehen. Er hätte solches thun mögen, wenn er nur zugleich die Ursache angezeigt hätte: denn man kann wohlfeiler bauen, wenn man nur auf eine kurze Zeit der Dauer rechnet, und theurer, wenn man baldige Reparaturen oder gar das Wiedereinfallen seiner Angaben vermeiden will; und vielleicht geschah solches gar, um dem Könige die Meynung beyzubringen, als wenn Er um siebentausend Thaler hätte sollen betrogen werden. Dieses konnte nun zwar von Rechtswegen der König nicht glauben, da Er überzeugt seyn mußte, daß, nach den brreits vorlängst getroffenen Einrichtungen bey dem Bauwesen zu Potsdam, alle nnd jede Betrügereyen der Baubedienten zur Unmöglichkeit waren gemacht worden, wenn sie sich auch dergleichen hätten einfallen lassen wollen, und daß alles, was an den bewilligten Summen hatte ersparet werden können, auch wiederum getreulich war berechnet worden. Indessen ließ der König noch an eben

1786 dem ein und zwanzigsten gegen Mittag Mangern arretiren, und auf die Hauptwache des Regiments Prinz von Preussen bringen, zugleich aber sowohl die Expedition des Baukomtoirs, als die Arbeitsstube in Mangers Hause versiegeln.

Es wurde nach Berlin Befehl geschickt, daß Kommissarien zur Untersuchung der Sache anhero kommen sollten, und diese langten am drey und zwanzigsten an, wußten aber nicht, was sie eigentlich thun sollten. Eine besondere Anfrage derselben brachte endlich am fünf und zwanzigsten die Antwort zu Wege: sie sollten das Betragen Mangers während seiner alleinigen Baudirection untersuchen, und besonders, „ob er nicht Steine gestohlen hätte."

Es kam also nun nicht mehr auf den grossen Anschlag, sondern auf etwas anders an, denn freylich, jemanden wegen der Kostenberechnung zu einem Baue, den er als ein ehrlicher Mann, vollständig nach den vorgeschriebenen Maasen fest und dauerhaft aufzuführen gedenkt, ins Gefängniß bringen zu lassen, wäre eben soviel, „als einen Schuster deswegen zu strafen, weil er für ein Paar Stiefeln vom besten englischen Leder sechs Thaler forderte, da er dergleichen doch schon von schlechterm Leder für vier Thaler gemacht hätte." Nein! der Anschlag wurde nicht weiter erwehnet, sondern der König, der durch Anregung Anderer, schon längst einen Groll gegen Mangern gehabt hatte, war durch neuere Vorfälle noch mehr gegen ihn erbittert worden, wollte ihn abermals bestrafen, und ver-

verfügte also eine nochmalige Untersuchung über Sachen, die schon längst geschehen waren, und wegen deren Manger schon völlig gerechtfertiget war. 1786

Der Verfasser und dieser arretirte Baumeister sind zu nahe mit einander verwandt, als daß Ersterer nicht Verzeihung von den Lesern hoffen dürfte, wenn er einige Nachricht von den Ursachen der königlichen Ungnade gegen Letztern anführet, zumalen viele Einwohner Potsdams selbst nicht von dem eigentlichen Zusammenhange damaliger Vorfälle unterrichtet sind, und gleichwohl die Bekanntmachung derselben Mangern am besten rechtfertigen können.

Vielen gereicht es zum Nachtheil und schwächt ihren Kredit, wenn man sie arm und ohne Vermögen zu seyn glaubt. Aber zu Mangers größten Schaden hielt man ihn irriger Weise für reich; vermuthlich weil er richtig bezahlte und nicht gerne jemanden etwas schuldig blieb. Ob es alle reiche Leute eben so machen, kann ich nicht sagen. Ich weiß also nicht, wie man auf Reichthum schließen kann, wenn sich jemand nach seinen Umständen einrichtet, oder nach dem alten Sprichworte: „nach seiner Decke streckt“ folglich nicht mehr verthut als er bezahlen kann.

Manger glaubte, er müsse einer der ersten seyn, des Königs Befehle zu befolgen, nämlich: „Grundstücke auf alle nur mögliche Art zu verbessern und zu größerm Ertrage zu bringen.“ Er kaufte also zu seinem ererbten Garten vor dem Berlinerthore noch einige Ackerstücke und sumpfigen Wiesengrund, legte einen

1786 größern Garten an und bepflanzte solchen mit guten Fruchtbäumen, Spargel, Merettig, Kümmel, Färberröthe, auch andern Küchen- und Specereyngewächsen, und vermehrte also dadurch die Königlichen Accisegefälle in wenig Jahren um sechs- und mehrfach gegen vorher. Dieß war doch in der That kein Bubenstreich! Allein eben diese Anlagen gaben den ersten Anlaß zu vermuthen, daß er sich recht- oder unrechtmäßigerweise viel Geld erwerben müsse; denn niemand wußte, was er selbst mit aus seinem Vaterlande gebracht, was er erheyrathet hätte, und was er obendrein schuldig geworden war. Indessen man sprach im Publikum von seinem großen, kostbaren (statt nutzbaren) Garten, und weil in selbigem, wegen der niedrigen Lage, einige Vertiefungen zu Gräsereyen waren gelassen worden, um das übrige destomehr erhöhen zu können, so ward von vielen Wiesen geredet, die er besitzen sollte; ja, da man verschiedenemale hiesige Schlächterhammel bey demselben vorbey auf die Weyde hatte treiben sehen, so dichtete man ihm auch den Besitz einer großen Schäferey an.

Einige gingen gar so weit, auszustreuen, daß ein hier durch gereiseter venetianischer Kaufmann versichert habe „Manger hätte große Kapitalien in der Bank zu Venedig.“ Andere setzten hinzu: daß eben dergleichen in den Banken zu Leipzig, Dreßden, Amsterdam, Hamburg ꝛc. stünden, weswegen er einen besondern Boten zu Abhohlung der Zinsen unterhielte. Der Bank zu Berlin ward nicht gedacht, denn man hätte den Ungrund des Vorgebens gar zu leicht entdecken können.

Alle

Alle diese verschiedenen Gerüchte mußten nach und nach vor die Ohren des **Königs** kommen, und zwar, wie es mehrentheils bey allen Höfen zu geschehen pflegt, mit Zusätzen, und solchen schiefen Bemerkungen, daß der **König** nothwendig in der Meynung bestärkt werden mußte: Mangers ganze Anlagen und Besitzungen wären von **Ihm** gestohlene Güter. Daher kam es, daß als der **König** vor einigen Jahren einmal vor dem Berliner Thore spatziren ritt, und einen mit Mauersteinen beladenen, aus der Stadt kommenden Wagen antraf, derselbe sogleich vermuthete, daß er zu Mangern fahren würde. Er hielt deshalb den Knecht an und fragte ihn: wo er die Steine herbrächte? der einfältige Mensch antwortete in der Bestürzung weiter nichts, als „vom Bauhofe.“ Dem **Könige** war diese Antwort schon genug, um zu glauben, daß sie von **Seinen** Vorräthen wären, und zugleich, daß sie Manger gestohlen hätte. Es wurde daher sogleich eine strenge Untersuchung anbefohlen und abgehalten, nach deren Endigung, der Wahrheit gemäs, nichts anders berichtet werden konnte, als: es wären von einem Mauermeister rechtmäßig erkaufte Steine, die ein Vorstädtereinwohner zu Besserung seines Hauses hätte herausfahren lassen; der **König** war mit diesem Berichte gar nicht zufrieden, sondern hätte weit lieber gesehen, wenn **dessen** erste Vermuthung gewiß gewesen wäre. Nach Jahr und Tag wurde eben dieses Vorfalls wegen durch den Fiskal eine anderweite Untersuchung angestellet, und da solche ganz und gar nicht anders ausfallen konnte, als die 1786

 erste,

1786 erste, so war zwar Manger abermals gerechtfertiget; jedoch blieb immer Groll in dem Königlichen Herzen, gegen den armen unschuldigen, und seinem Herrn übertrieben treuen Manger zurück, der als Zunder bey jeder Gelegenheit neues Feuer fing und demselben die ärgsten Vorwürfe und Schimpfworte zuzog.

Ich weiß nicht, ob die Bemerkung, die ich irgendwo gelesen habe, seine Richtigkeit hat: daß je mehr jemand Philosoph ist, je gründlicher und tiefdenkender er ist, destoweniger lassen sich die einmal gefaßten Ideen bey ihm erlöschen, zumal wenn es ein Herr seyn sollte, dem Tausende auf einen Wink zu Befehl stehen müssen, und fast niemals würde es ihm gefallen, wenn man beweisen wollte, daß er Unrecht hätte. Genug, der König behielt beständig die Idee: daß Manger, so, wie viele andere, ein Dieb, Betrüger, Spitzbube, Kanaille, und wie die andern Ausdrücke etwa heißen, wäre, und diese wurde vielleicht durch die jetzige schmerzhafte Krankheit noch vermehret. Allein auch anonymische Briefe, die noch vor dem Befehle zum Anschlage der Treibemauern an den König eingelaufen waren, und die Er, Seiner ehemaligen Gewohnheit gänzlich zuwider, jetzt annahm und las, mochten wohl die größte Veranlassung zur Strenge gewesen seyn, die gegen Mangern bewiesen wurde.

Anmerkung. Der König mußte Mangern so viel Klugheit, List und Verschlagenheit zutrauen, als er gerade nicht hatte, sich aber hätte wünschen sollen, um auf seinem geraden Wege nicht soviel Tadlern seiner Lebensart, und Verläumdern

zu begegnen. Er suchte nach allen Kräf- 1786
ten die Dieberenen und Schelmerenen
anderer zu verhindern; das war freylich
nicht klug. Er behalf sich mit dem we-
nigen ihm ausgesetzten Gehalte, ohne
sonderliche Schulden zu machen; das
mußte ihm allerdings in den Ruf eines
reichen Mannes bringen. Er widmete
die Stunden, welche er von seinen Ar-
beiten übrig behielt, zum Theil auch
Nachtstunden, der Lectüre und der Ver-
fassung solcher Schriften, die nach dem
Abdrucke eher gelobt als getadelt wurden:
das war gar nicht populair. Aber konnte
da wohl Manger an Projecte zu Schel-
merenen denken, da er, ausser seinem
Dienste, mit sich selbst so vielerlen Be-
schäftigungen hatte? Es wird niemals zu
beweisen seyn. —

Jedoch ich breche hier ab, um den Ver-lauf des wirklichen Baues und der Untersuchun-gen zu melden, alsdenn aber das Ende von Mangers Arrest zu erzehlen.

Der Bau der gedachten Mauern fing sich sogleich am sechs und zwanzigsten Julii an, und die Gelder wurden dazu assigniret. Ein Kam-merbauinspector, Namens Wittke, erhielt die Direction darüber, dem auch kurz darauf die Erbauung eines Ananashauses oder soge-nannten Kastens in einem erkauften Garten unweit Sanssouci aufgetragen ward.

Die Kommissarien untersuchten sogleich am fünf und zwanzigsten die Baukasse und fan-

1786 den alles richtig. Den sechs und zwanzigsten und folgende Tage verhörten sie alle Bauofficianten bis auf den geringsten Wächter. Sodann folgten die einzelnen Meister sämmtlicher Gewerke, die bey den Bauen zu thun haben, desgleichen die persönlich vorgeladenen Stein- und Kalchlieferanten im Bezirk einiger Meilen um die Stadt. Allesammt sagten an Eidesstatt aus, daß Manger nicht gestohlen, daß sie ihn als einen ehrlichen Mann kennten, der sich vielmehr alle mögliche Mühe gegeben habe, das Stehlen anderer zu verhindern. Diese Aussagen unterschrieben mehr als dreyhundert Personen.

Noch nicht genug; die ganze Bürgerschaft ward Haus für Haus aufgefordert: ob nicht jemand etwas in Ansehung des Stehlens und Betrügens von Mangern anzeigen könne — und eine gleiche Bekanntmachung geschah an das sämmtliche Militair, bey Ausgebung der Parole. Aber — niemand wußte etwas.

Für eine Privatperson, als Manger war, ist es in der That besonders merkwürdig, daß seinetwegen nicht allein alle Civil- und Militaireinwohner der Stadt Potsdam, sondern auch so viele andere Bewohner des platten Landes in einem Bezirk verschiedener Quadratmeilen in Bewegung gesetzt wurden, blos um einen Einzigen darunter ausfündig zu machen, der ihn eines Verbrechens überzeugen könne, damit sein Arrest gesetzmäßig würde! — Man schritt noch zu andern Untersuchungen. Alle Häuser, die unter Mangers Direction waren erbauet worden, mußten auf das genaueste und sorgfältigste ausgemessen werden, um die erkauf-

erkauften und in Ausgabe gebrachten Mate- 1786
rialien gegen die wirklich verwendeten verglei-
chen zu können, und — um Mangern zu überführen, daß er gestohlen haben müsse, weil man es einmal so haben wollte.

Dieses Verfahren an sich war sehr betrüglich und überflüßig. Denn, einmal müßte man voraussetzen, daß ein dergleichen Ausmesser und Untersucher übernatürliche Kenntnisse besitzen müsse, um im Geiste zu sehen, wie tief und stark die Fundamentmauern, oft in einer Tiefe von zwanzig Fuß angeleget, wären, und um zu bestimmen, wie viel alte noch brauchbare, und zum neuen Bau wirklich verwendete Materialien, vorhanden gewesen wären. Außerdem war es auch bekannt und sicher genug, daß zu keinem einzigen Gebäude so viele Materialien verwendet, als angeschaft und bezahlet wurden: dies leugnete niemand. Die Ursache ist eben so bekannt, nämlich das Stehlen. Denn es wird gestohlen: von den Schiffern, welche die Materialien bringen; von den Ablagen wo sie aufgesetzt sind; während des Anfahrens: am Baue selbst; und das auf so verschiedene Weise und von so verschiedenen Personen, daß es Wächtern mit Argusaugen nicht möglich seyn kann, alles zu entdecken. Im Durchschnitte muß immer ein Sechstheil gerechnet werden, was gestohlen wird, und in manchen Jahren beträgt der Bruch auch so viel, besonders wenn späte Fröste im Frühjahre einfallen, und die ungebrannten Steine mürbe machen. Es können sich also hier zuweilen nur zwey Drittheile der Materialien

1786 eines aufgeführten Gebäudes finden, weil sie dazu nicht haben verwendet werden können. Allein der Schluß kann doch unmöglich daraus folgen: „daß solche der Baumeister müsse gestohlen haben“ zumal wenn das Stehlen anderer so offenbar und auffallend ist, daß sich davon ein jeder überzeugen kann, wie die Acten der vielfältigen Untersuchungen und Verhöre bekunden.

Mangers Arrest hatte vierzehen Tage gedauert, und es hatten Tausende für seine Unschuld gezeugt, so daß das Ende desselben nahe schien. Allein ein anderer langer weitläuftiger Brief ohne Namen kam an den König, und enthielt nicht allein wiederholte Beschuldigungen Mangers, sondern es ward auch darinnen gezeigt, wie es möglich wäre, daß alle seine Betrügereyen nicht entdeckt werden könnten, weil die zur Oberaufsicht des Baucomtoirs bestellten geheimen Finanz- und Kabinetsräthe, nebst vielen andern Personen, die alle mit Namen genennt waren, darum gewußt, und ihren Vortheil zugleich dabey gehabt hätten.

Es ist nicht zu vermuthen, daß der König dieses ganze langweilige Schreiben, welches zu Baruth auf die Post war gegeben worden, gelesen hat. Ohne Zweifel war es genug, Mangers Namen oben an zu finden, um sogleich den Befehl zu geben: alle hierin enthaltene Anzeigen zugleich mit den vorigen zu untersuchen, besonders aber sich Mühe zu geben, damit die Schelmereyen des Mangers entdeckt würden.

Der

Der Arrest dauerte also fort, und auch die Ausmessung der neuen Häuser, bis zum siebenzehnten August. An diesem Tage des Morgens nach zwey Uhr hörte der König auf zu seyn, und Manger hoffte nunmehr auf seine Erlösung. Diese erfolgte auch zwölf Stunden darauf. Denn nachdem der Thronfolger König Friedrich Wilhelm der Zweyte das Wichtigste bey dem Antritte Seiner Regierung verfügt hatte, erinnerte Er Sich auch Mangers vierwöchentlichen Arrestes, und befahl dem hiesigen Kommendanten, General von Rohdich, ihn desselben zu entlassen. Dieser menschenfreundliche Mann that es mit Bezeugung eigener Freude darüber. 1786

Kurz darauf befahl der neue König die Endigung aller Untersuchungen, und die Demolirung der angefangenen Treibemauern. Der eine Ananaskasten ward zwar fertig gemacht, die Anlegung des andern aber untersagt.

Leichenbegängniß
König Friedrich des Zweiten
in Potsdam.

Man hat zwar Beschreibungen von diesem prächtigen Leichenbegängniß, welches der Thronfolger König Friedrich Wilhelm der Zweyte diesem großen merkwürdigen Manne zu Ehren veranstaltete; allein doch keine, die einen Baumeister besonders interessiren könnte, als der außer der Beschreibung des Aeusserlichen in die Augen Fallenden, zugleich wissen will, wie man eigentlich dabey zu Werke gegangen ist, um dieses Aeusserliche hervor zu bringen.

König Friedrich der Zweite hatte wohl anfänglich die Meynung nicht gehabt, nach seinem Tode in der Garnisonkirche aufbewahret zu werden; denn Er hatte sich bereits bey der Anlage des Gartens Sanssouci 1744 auf der obern Terrasse neben dem Lustschlosse eine Ruhestätte von Klinckern (nicht von Marmor) wölben lassen, über welche die marmorne Flora von Adam, 1749 gesetzt wurde, neben der seine Lieblingswindspiele, der letzte aber gar in diese Gruft begraben wurden. Jedoch es kann seyn, daß Er mit der Zeit seinen Entschluß

schluß geändert, oder daß man ihn zu befolgen nicht für nothwendig gehalten hat.

Nach dem Ableben dieses Königs, am siebenzehnten August 1786, zwanzig Minuten nach zwey Uhr des Morgens ward wegen des Sarges und Begräbnisses dasjenige vorgenommen, was bereits in den Zeitungen und sonst ausführlich erzehlet ist, und dabey kein Baumeister gebraucht.

Wegen des feyerlichen Leichenbegängnisses aber, und zu den dazu erforderlichen Auszierungen, ernannte der nunmehr regierende König Friedrich Wilhelm der Zweyte den Cammerherrn Baron van der Reck und den Hauptmann v. Gontard, welche beyde mit Zuziehung der bey hiesigen Baucomtoir befindlichen Architecten und anderer Personen, das Nöthige veranstalten und besorgen sollten.

Ihr Verhaltungsbefehl war: alles so einzurichten, wie es bey den Exequien König Friedrich Wilhelms des Ersten wäre gehalten worden. Nun waren aber eines Theils die Zimmer im Schlosse gegen damalige Zeiten sehr verändert, und andern Theils die wenigen gedruckten Nachrichten davon zu unvollständig und kurz, in vielen Stücken auch einander widersprechend, so daß man noch einige Personen aufsuchen mußte, welche jene Feyerlichkeiten mit angesehen hatten. Nach dieser ihrer Aussage waren die Zimmer zur rechten Hand des großen Marmorsaals, (bey Nicolai dritte Auflage S. 1142 Nr. 12) wenn man in denselben aus dem Lustgarten eintritt, eigentlich als Trauerzimmer ausgeziert

ziert gewesen, und in dem dritten davon hätte der Paradesarg gestanden. Wegen der bereits gedachten Veränderung der Zimmer war dieses gegenwärtig nicht möglich, und es mußten die, linker Hand an den Saal anstoßenden, wegen ihrer mehreren Größe bequemer scheinen. Es ward also dem Könige mit Einstimmung des Generallieutenant v. Rohdich der Vorschlag gethan: ausser dem großen Saale noch die beyden durch die ganze Tiefe des Schloßgebäudes gehenden Zimmer, (bey Nic. Nr. 13 und 14) zu nehmen, und ersteres oder den Speisesaal mit metallenen vergoldeten Zierrathen, zum Traueraudienzzimmer, das zeitherig eigentliche Audienzzimmer aber, mit gelb sammtnen mit Silber gestickten Tapeten, zu Aufstellung des Paradesarges einzurichten, und dieser Vorschlag erhielt die königliche Genehmigung.

Die Arbeiten fiengen sich also am drey und zwanzigsten August an, und zwar wurden zuerst in dem Zimmer Nr. 13, nachdem die marmornen Tische mit ihren Gestellen, desgleichen der krystallene Kronleuchter und die metallenen Wandleuchter hinweggeschaft waren, rings um von schwachem Holze verbundene Wände, in einer solchen Entfernung von den eigentlichen Wänden aufgesetzt, daß dieselben den Verzierungen nicht Schaden thun konnten. Auf diese mit Schwellen und Rähm versehene Holzwände kamen nach der schmälsten Seite Balken, ebenfalls in einer solchen Entfernung von der eigentlichen Decke, daß an deren Zierrathen nichts beschädiget wurde. Hierdurch ward nun allerdings das Zimmer

sowohl an den Seiten, als in Ansehung der Höhe verenget, denn es blieb nur fünf und dreyßig und ein viertheil Fuß lang, fünf und zwanzig und einen halben Fuß breit, und vierzehn und dreyviertheil Fuß hoch. Es war aber nicht zu ändern, und es ging mit dem zweyten und dem Saale ebenfalls nicht anders, weil in denselben eben dergleichen besonders ausgebundene Wände angebracht werden mußten. Das Zimmer zum Paradesarge behielt fünf und dreyßig und dreyviertheil Fuß Länge, drey und zwanzig und ein viertheil Fuß Breite, und vierzehen und dreyviertheil Fuß Höhe.

Mit dem marmornen Saale hatte es mehr Schwierigkeiten, Wände und Decken zu bekleiden, als mit den beyden Zimmern, weil er viel tiefer und höher war, als nur gedachte beyde Zimmer. Die Länge desselben ist wie bekannt siebenzig Fuß, die Breite zwey und vierzig Fuß, und die Höhe acht und dreyßig und zwey drittheil Fuß. Da aber die Untersätze der Pilaster und deren Kapitäle auch andere Zierrathen der großen Gemälde, und auf dem Gesims vielen Vorsprung hatten, so mußten die Interimswände auch um soviel mehr von den Marmorwänden abgerückt werden, folglich blieb er nur sechs und sechszig Fuß im Lichten lang, vierzig und ein sechstel Fuß breit, und vier und zwanzig Fuß hoch; und da sich freyliegende Balken von vierzig Fuß Länge, zumalen von schwachem Holze, auch in der kurzen Dauer ihres Gebrauchs sehr stark würden gebogen haben, so mußte auf

andere

andere Mittel, dieses zu verhüten, gedacht werden.

Der erste Gedanke war also, von den etwas niedrig zu legenden Rahmen der hölzernen Wände, Sparren gegen das Mittel der hohlgeschalten Decke anlauffen zu lassen, und diese Sparren selbst hohl auszuschalen und mit Tuch zu beziehen. Der zweyte war, einige Säulen anzubringen, welche die gerade liegenden Balken unterstützten, und diese zu unterziehen. Letzteres ward ins Werk gerichtet, und zwar kamen in zwey Reihen acht Säulen in verschiedener Entfernung, nämlich sie stunden von jeder der zwey langen Wände sieben und einen halben Fuß, von den kürzern aber funfzehen und dreyviertheil Fuß ab, zwey und zwey behielten unter sich acht und einen halben Fuß Zwischenweite, und der mittlere Durchgang von der Haupteingangsthüre nach der zur kleinen Marmorgallerie blieb achtzehen Fuß, der Raum aber zwischen den Säulenreihen fünf und zwanzig Fuß breit. Die Säulen selbst bestunden aus starkem Zimmerholze, an welche einige hölzerne Scheiben nach der erforderlichen Verjüngung befestigt, und mit Latten beschlagen wurden, um die runde Säulenfigur zu formiren. Auf diese kamen der Länge nach starke Träger, und über diese nach der Queere die erforderlichen Balken von schwachem Holze. Die Kapitäle dieser Säulen bekamen blos ihren ausgeschweiften Abakus, wie zur korinthischen Ordnung erforderlich ist, aber weder Schnirkel noch Blätter, sondern eine bloße Trummel, weil auch die Zierrathen würklicher Kapitäle nicht sichtbar gebliec

geblieben, sondern durch den Ueberzug des Tuchs wären bedeckt worden. Eben so erhielten die Schaftgesimse keine Glieder, sondern blos die anlaufende Figur derselben. Alles dieses aber konnte in diesem Saale ohne ein stark verbundenes Interimsgerüste nicht aufgerichtet und in Stand gesetzt werden. Es bestund solches aus vier langen und vier Querwänden, hatte neunzehn Fuß Höhe und hielt lange Zeit auf. Nachdem es wieder weggenommen war, behielt der Saal innerhalb der Interimswände und Decke sechs und sechszig Fuß Länge, vierzig und ein Sechstheil Fuß Breite, und vier und zwanzig Fuß Höhe im Lichten.

Daß die von Holz verbundenen Interimswände in allen gedachten Gemächern bey den Fensterwänden sowohl als bey andern vorbey giengen, erwähne ich nur beyläufig, weil die Fenster für sich entweder mit schwarzen Tuch oder mit Rollgardinen besonders verdunkelt und die Tapeten überdem noch vorgezogen werden mußten. Es wurden aber die Stiehle oder Ständer dieser Interimswände so gestellet, daß nach dem Beschlagen derselben die Haken zu den Wandleuchtern in dieselben konnten angebracht werden, und zur Fürsorge wurden in verschiedenen Fächern noch besondere starke Latten eingenagelt, theils um die kleinern Wandleuchter oder andere Verzierungen daran befestigen zu können, theils auch, damit die großen und verhältnißmäßig schweren silbernen Wandleuchter das ohnedem etwas dünne Tuch nicht möchten zurückdrücken können. Alle diese Zimmerarbeiten hätte der Hofzimmermei-

ster Cornel van den Bosch zu besorgen, welcher mit denen in dem zweyten Zimmer neben dem Saale, oder dem ehemaligen Speisesaale zuerst fertig wurde, so, daß mit Tapezierung desselben angefangen und bis zum dreyßigsten August in selbigen alles in Stand gebracht werden konnte.

Ich will also dasselbe allhier sogleich vollständig beschreiben, weil es in meinem Tagebuche das erste ist.

Wände und Decke wurden mit feinen schwarzen Frauentuche (drap de dames) bezogen, der Fußteppich aber bestund aus guten schwarzen Tuche. Der Baldachin aus dem Audienzzimmer ward an die Fensterwand gegen den Lustgarten in gehöriger Höhe befestiget, und über den gelben Sammt und Silberstickereyen mit schwarzen Drap de Dames bezogen, mit silbernen unächten Tressen und mit den daran gewesenen ächt silbernen Quasten verzieret, auch zurückgebundene Gardinen von unächten Silberzindel an demselben angebracht. Unter diesem Baldachin wurden der Audienzstuhl mit einer stark vergoldeten Krone am Obertheile der Rücklehne, und zwey kleinere Armstühle gesetzt, ebenfalls mit schwarzen Drap de Dames bezogen, und mit silbernen unächten Tressen besetzt; über erstern aber das, aus gedachten Nebenzimmer genommene und neu aufpolirte preußische von ächten Silber gestickte Wappen, mit den beyden Schildhaltern angeheftet. Außer gedachten drey Stühlen wurden noch zehen Armstühle und dreyßig Tafelstühle zum Gebrauch in den verschiedenen Trauerzimmern mit schwarzen

Drap

Drap de Dames überzogen, aber nicht mit Tressen besetzt.

Die Verzierung der Wände geschah durch neun große aus Berlin anhergebrachte silberne Wandleuchter, jeden zu drey Lichtern, durch zwanzig dergleichen kleinere zu einem Licht, und zwölf metallene versilberte sogenannte Branchen jeden zu drey Lichtern, durch Gehänge und Festons von Lioner Silberzindel und Flor, dergestalt, daß an der Decke rings herum Kampanen von dergleichen Zindel mit Flor bedeckt herumliefen, von denen kurze Gehänge herabhingen. Da das Tuch der Tapete bis an den Fußboden herunterreichte, so ward in der Höhe von zwölf Zoll eine Art Lambris von gedoppelten und gefalteten Zindel abgesetzt, die großen und kleinen Wandleuchter aber mit größern oder kleinern Zindelfestons, so wie es die Zwischenweiten erforderten, verbunden. Ueber beyde Thüren kamen ausgebogene Kränze von eben dem Zeuge, und auf jeder Seite eine zurückgebundene Gardine von Drap de Dames mit Zindel eingefaßt. Der in der Mitte des Zimmers hangende Leuchter von Bergkrystall hatte sechszehen Lichter.

Nach verfertigter Zimmerarbeit in den eben gedachten zum Traueraudienzzimmer bestimmten, wurde die in dem eigentlichen Audienzzimmer, wohin der Paradesarg sollte zu stehen kommen, nachdem vorher ebenfalls die Tische, Wandleuchter, und der kostbarste Kronleuchter des Schlosses von Bergkrystall, waren weggeschaft worden, vorgenommen.

 Die

Die vier Seiten desselben wurden ebenfalls, wie in vorigen, mit hölzernen verbundenen Interimswänden eingefaßt und auf selbigen Balken gelegt. Da aber allhier mehrere Wandleuchter und andere Verzierungen angebracht werden sollten, deren eigentliche Stellen nicht sogleich bestimmt werden konnten, gleichwohl zu befürchten war, daß nachher, wenn alles mit Sammt bezogen worden (wie es anfänglich seyn sollte) die Oerter, wo Holz darunter befindlich wäre, nicht allemal getroffen werden möchten, so mußten diese Wände durchaus mit Brettern bekleidet werden. Der Sarg mit dem eigentlichen Königlichen Leichnam, hatte, so lange er vor der Beysetzung zur Schau gestanden, seinen Platz an der Queerwand unter dem daselbst befestigten Thronhimmel oder Baldachin, der, wie gedacht, in das vordere Zimmer gebracht war, gehabt; zur Stelle des Paradesarges ward aber nunmehro die Fensterwand gegen den Lustgarten erwählet, damit solchen alle Zuschauer nebst dem dazu Gehörigen sogleich bey dem Eintritte ganz übersehen könnten.

An diese Wand ward eine Estrade, so lang als die Breite des Zimmers betrug, nämlich drey und zwanzig und ein viertel Fuß; eilf Fuß breit, ein und zwanzig Zoll hoch aufgeführet und zwey Stufen vorgelegt, so daß überhaupt mit dem Auftritte auf die Estrade drey Stufen zu steigen waren. Auf dieser kam der Untersatz zum Paradesarge, acht und ein viertel Fuß lang, drey ein viertel Fuß breit und zehen Zoll hoch, von der Rückwand zwey und einen halben Fuß entfernt, grade in die

Mitte

Mitte zu stehen. Der Sarg selbst hatte oberhalb, wo er den mehresten Raum einnahm, acht Fuß Länge, drey Fuß Breite und mit den sechs Zoll hohen Füßen überhaupt drey und einen halben Fuß Höhe. Er ward der Leichtigkeit wegen von Lindenholz gemacht.

In einer Entfernung von sieben Fuß aus dem Mittel auf jeder Seite wurden die Stufen ausgeschnitten und daselbst zwey Obelisken angebracht, deren Untersatz auf jeder der vier Seiten zwey Fuß Breite und zwey Fuß Höhe hatte. Die ganze Höhe derselben vom Fußboden an, betrug zwölf zweydrittel Fuß. Ueber den Paradesarg ward an die eingelegten Balken ein länglich runder Baldachin befestiget, dessen größerer Durchmesser neun Fuß, der kleinere aber sechs Fuß hielt.

Von den Stufen acht Fuß abwärts nach vornen zu, kam queer über das Zimmer eine Balůstrade drey und ein viertel Fuß hoch, die in der Mitte eine fünf Fuß weite Oefnung hatte, welche durch zwey auf Rollen gehende Flügel geschlossen werden konnte.

Dieses betraf die rohe Zubereitung zu dem Paradezimmer. Nun auch das Vorzüglichste von dessen feinern Ausschmückung. Wände und Decke desselben sollten mit violetten Sammt ausgeschlagen werden; es war aber so viel dergleichen nicht vorhanden und konnte auch in der dazu bestimmten Zeit nicht fertig geschaft werden. Es mußte also dazu fein violett Tuch genommen werden. Die Estrade sowohl als deren Stufen und der übrige Boden des Zim-

mers erhielten einen Fußteppich von schwarzen Tuche. Das Obertheil der Obelisken ward mit weißen Tuche überzogen und violett marmorirt. Die Einbiegung unterwärts an denselben, an den Stellen, wo bey Säulen das Schaftgesimse ist, erhielt einen violetten, der Untersatz einen weißen und die Plinthe einen schwarzen Ueberzug. An erstere kamen Gehänge von Silberzindel, an leztere dergleichen von Flor. Die übrige Plinthe des Zimmers ward von weißer Leinewand und solche mit schwarz und weißem Zindel überzogen. Unmittelbar unter der Decke kamen Kampanen oder Falbula's, die auf Leinewand in verschiedener Breite, nämlich von achtzehen Zoll immer schmäler wurden; nämlich: zuerst Lioner Zindel, sodann dergleichen Silberstück und zweymal Flor. An der Rückwand hinter dem Sarge war eine Breite von sechs Fuß, dreyzehen Fuß hoch mit Lionergoldstoff beschlagen, und auf selbigen das von Franke gemahlte Bildniß des Königs in einem vergoldeten Rahm angebracht. Auf jeder Seite desselben ein großer silberner Wandleuchter, der mit einem sehr verzierten Compartiment in sogenannten Gout arabesque von unächten silbernen Tressen auf der Tapete umgeben wurde. Die übrigen drey Seiten enthielten noch sieben dergleichen große silberne Wandleuchter jeden zu drey Lichtern und deren jeder auch mit einem großen sehr verzierten Compartiment von Lioner silbernen Tressen umgeben ward. Neben die großen Wandleuchter wurden zwanzig kleine silberne zu einem Licht angebracht; und in die mit Tressen formirte zehen kleinere Compartiments

ments oder Füllungen kamen noch zehen metallene vergoldete Wandleuchter oder Branchen, jeder zu drey und vier Lichtern. Dann gingen noch zwischen allen diesen Abtheilungen sechszehen Gehänge von doppelten Silberzindel von der Decke bis an den Fußboden, die an einigen Orten mit Flor unterbunden, an andern aber mit Bauschen und Rosen gezieret waren.

Die beyden Thüren erhielten Kränze und zurückgebundene Seitengardinen, wie die im vorigen Zimmer, außer, daß über die Kränze statt der Superporten noch Füllungen von Tressen garniret wurden. Auch vor dem Kamin kamen violett tuchene zurückgeschlagene Gardinen mit Lioner silbernen Tressen besetzt, damit solcher offen bleiben und mit den hinter den Tapeten und Gardinen eröffneten Fenstern zur Zeit der Feyerlichkeit einen sanften Luftzug unterhalten könnte, daß den anwesenden Personen der Lichtdampf nicht allzubeschwerlich werden möchte.

Auf dem Untersatz des Sarges auf der Estrade, kam eine violettsammtne Decke zwölf Fuß drey Zoll lang, sieben Fuß drey Zoll breit, welche mit schwarzer Cattunleinewand gefüttert und ringsum am äußern Rande mit Hermelin sieben Zoll breit besetzt, über den Hermelin aber noch eine breite ausgebogene ächt goldene Tresse aufgenähet wurde.

Der ovale Baldachin, dessen umhergehendes Gesimse an den Gliedern, theils versilbert, theils vergoldet ward, erhielt an seiner innern

Decke einen Ueberzug von Lioner Goldstück, auf welchen ein vier Fuß großer von silbernen Tressen verfertigter Stern mit einem gestickten Adler, und dem merkwürdigen Wahlspruch König Friedrich des Ersten: Suum cuique, geheftet ward. Die am Rande desselben befestigten Kampanen oder Falbula's waren nach innen zu von schwarzem Sammt, und auswendig mit Lioner Silberstück und eben dergleichen goldenen Tressen besetzt, auch mit sieben gestickten Adlern und sechs Ordenssternen verzieret. Vor diesem Baldachin hiengen zwey Gardinen am hintern Theile herab, die mit Bauschen, vermittelst goldener Schnüre und Quasten, an der Rückwand befestiget waren. Nach vornen her waren zwey dergleichen um die Obelisken herumgeschlagen, und an denselben mit eben solchen Schnüren und Quasten befestiget. Diese vier Gardinen waren von schwarzen, mit weißen Atlaß gefütterten Sammt. Der Rand derselben bestand aus sieben Zoll breiten Hermelin, über dem noch eine starke ausgebogene ächt goldene Tresse lief.

Die Balüstrade bekam eine doppelte Decke, wovon die untere schwarz sammtne sechs und einen halben Fuß breit, bis an den Boden reichte und mit silbernen Lioner Tressen besetzt war. Die zweyte, etwas kürzer als die untere, nämlich vier und ein viertel Fuß breit, war wie die Decke unter dem Sarge von violetten Sammt und eben so wie jene mit Hermelin und ächt goldenen Tressen besetzt.

Der Paradesarg ward an den erhabenen Theilen mit glatten, in den Vertiefungen aber mit

mit geblümten Silberstück überzogen, und sowohl die Glieder der daran befindlichen Gesimse, als die Leisten der Füllungen mit dreyerley Sorten ächt goldener Tressen staffiret. Zwischen die Füße kamen Gewände von ächten Goldstoff; an die Seiten vier große goldene Quasten, und eben daselbst sowohl, als an den beyden Mitteln der langen Seite, ragten Theile des in Falten gelegten Leichentuches heraus, die aus glatten Silberstoff mit sehr reichen goldenen Franzen bestunden. An jeder Seite wurden vier und am Kopf- und Fußende zwey, also überhaupt zehen bewegliche metallene Handgriffe befestiget, welche die Form von feinen Gewändern hatten und mit eben dergleichen dazwischen nebst Schleifen verbunden waren. Die Arbeit daran nebst der Vergoldung waren so schön, daß es von Silber oder selbst von Gold nicht besser hätte können gemacht werden. Uebrigens waren die noch leeren Stellen an diesem Sarge mit sechszehen gestickten schwarzen Adlern verzieret, nämlich acht Stück am Sarge, und eben so viel am Deckel.

Die vier gedachten großen ächt goldenen Quasten am Sarge, sechs dergleichen am Baldachin, zwey an den Gardinen, welche um die Obelisken geschlungen waren, und zwey kleinere an den hintern Gardinen des Baldachins wogen mit ihren Schnüren sechs Pfund, sieben und siebenachtel Loth.

Auf jede Seite des Sarges wurden vier Tabourets von verschiedener Größe und Höhe, so wie es die Größe der darauf zu legenden

Insignien erforderte, gestellt, dergestalt, daß nach vornen zu die niedrigen, nach hinten zu die höhern stunden. Ihr Bezug war violettes Tuch mit silbernen Tressen besetzt und reichte auf allen vier Seiten bis an den Boden. Die Küssen dazu waren von Silberstück, ringsum mit goldnen Tressen besetzt und an den Ecken mit dergleichen Quasten versehen.

Mit Tapezirung des Saals dauerte es am längsten, sowohl wegen dessen Größe, als wegen der beschwerlichen Gerüste, welche die Höhe nothwendig machte, und der darinnen aufzustellenden acht Interimssäulen, so daß in demselben mit Mühe am siebenten September gegen Mittag alles zu Stande gebracht werden konnte. Die Wände, Säulen und der Fußboden wurden mit ordinairen schwarzen Tuche beschlagen, die Decke aber, welche die Interimsbalken formirte, erhielt einen Ueberzug von schwarzen Flanell, damit solcher wie das an sich viel schwerere Tuch, sich nicht herunterziehen und Beutel formiren möchte. Durch diesen Flanell schimmerte die vergoldete Auszierung der Decke einigermaßen hindurch, und gab das Ansehen einer matten mosaiken Stickerey in dem Ueberzuge derselben, welche sich sehr gut ausnahm. Es war aber dieses eine blos zufällige Verschönerung.

An jede lange Wand kamen in der Höhe, nur wenig von der Decke entfernt, acht, und an jede Seitenwand fünf einfache Festons, wechselsweise von Lorbeer- und Eichenblättern in ihrer natürlich grünen Farbe mit weissen Schleif-

Schleiffen und senkrecht herunterhangenden Verlängerungen; zwischen die beyden Säulenreihen aber, wegen der größern und kleinern Zwischenweiten, sechs doppelte und vier einfache Festons eben derselben Art. Sie sollten eigentlich aus Cypressenzweigen bestehen; da aber diese sehr feine dünne Nadeln haben, die ungemein mühsam zu bilden gewesen wären, welches die Eile nicht verstattete, überdem auch in der Entfernung und bey dem Scheine der Lichter solche Feinheit nicht wohl zu bemerken gewesen wäre; so wurden, wie gedacht, Lorbeer- und Eichenblätter gewählet. Ausser diesen Festons wurden auf die lange Rückwand fünf, auf die gegen über vier, und auf jede schmale drey Stück, zusammen funfzehn Stück von den großen silbernen aus Berlin anher geschickten Wandleuchtern, jeder zu drey Lichtern bevestiget, und zwischen die Säulen vierzehn ebenfalls aus Berlin gekommene hölzerne versilberte Geridons gestellt. Letztere hatten bey siebenfüßiger Höhe zwey Reihen, also jeder dreyzehen Lichter. Außerdem hingen von der Decke vier gläserne Kronleuchter herab, deren jeder mit dreyßig Armen zu Lichtern versehen war, so daß an den Tagen der Erleuchtung dreyhundert und vier und vierzig Wachslichter in diesem Saale brannten.

Auf diese Weise blieb in diesem zur Versammlung bestimmten Trauersaale, außer den erwehnten grünen Festons, alles, an Wänden, Decke und Fußboden, ganz schwarz; denn auch die drey Thüren desselben, nämlich die nach den Speisesälen zu beyden Seiten, und

und die nach der grünen Treppe, wurden blos mit runden vorstehenden Baldachins mit Kampanen, und auf beyden Theilen zurückgebundenen Hangegardinen von schwarzem Tuche ohne Besetzung versehen; die nach der kleinen marmornen Gallerie gehende aber ward ganz mit der Tapete überzogen.

An die Eingangsthüre zu diesem Saale von außen, nämlich von der grünen Treppe ward oberhalb ebenfalls ein weit vortretender geschweifter Baldachin mit einem Dom, der bis in das obere Fenster reichte, angebracht, und mit schwarzem Tuche bezogen. Unter demselben hingen auch an den Seiten zurückgebundene schwarz tuchene Gardinen.

Der Durchgang aus dem Zimmer, wo der Paradesarg stand, nach der Treppe im rechten Winkel des Schloßplatzes, erhielt an den Wänden eine Tapete von schwarzem Boy, und auf dem Fußboden einen Teppich von dergleichen Tuche. Die beyden Fenster wurden aber nicht behangen, sondern blieben frey.

Auch die drey Zimmer vom großen Saale rechts (Nicolai Nr. 2. 3. 4.) allwo der König am Tage der Feyerlichkeit abtreten, und nachher speisen wollte, wurden schwarz ausgeschlagen, jedoch so, daß die Fenster frey blieben; und zwar ward die Wandtapete im Speisesaal zur Marschallstafel von Boy, die Fußtapete aber von Tuch. In die sogenannte ovale Kammer (Nr. 3.) kam an die Wände Flanell, auf den Boden Tuch, und eben so verhielt es sich auch mit der Koncertkammer.

Die

Die in den beyden letzten Zimmern stehenden drey großen Sofa's, zwey Tische und die Kamine bekamen ebenfalls schwarze Ueberzüge.

Der mit Brettern und Bohlen bis an die Garnisonkirche gebrückte Gang fing sich von dem Obertheile der einen Rampe an der grünen Treppe gegen den Lustgarten zu, an, und war bis an die hintere Ecke gedachter Kirche tausend vierhundert und vier und vierzig Fuß lang, und zwanzig Fuß breit. Von da verbreitete er sich längst der Kirche bis an die Plantage um zwey und zwanzig Fuß, und erhielt also auf zweyhundert und acht Fuß Länge, und zwey und vierzig Fuß Breite. Auf ersterer Weite wurden der Länge nach vier und einen halben Fuß auseinander fünf Streckhölzer oder Unterlagen von alten und neuen Holze, wie es zu haben war, und stärker oder schwächer, nachdem es die Ungleichheit des Bodens verstattete, gelegt und befestiget, auf solche aber queer über Bohlen und Bretter festgenagelt. Das letztere Stück an der Kirche erhielt verhältnißmäßig mehrere Streckhölzer, und zwey Stöße Bretter. Diese Bebrückung, da solche möglichstermaßen wagerecht gelegt wurde, verursachte eine Erhöhung von einem Fuß über die Straße, an einigen Orten, wo Tiefen waren, auch noch mehr. Wenn also jemand von den in Prozession darüber gehenden an den Seiten einen Fehltritt gethan hätte, so hätte ein schlimmer Fall erfolgen können. Es wurde daher auf beyden Seiten soviel Sand gegengebracht, daß solcher von den Brettern an einen mehr als natürlichen Talüt,

lüt, nämlich ungefähr von sechszig Graden erhielt, und solcher sehr feste gestampft. Den Tag vor den feyerlichen Exequien, den achten September, ward dieser ganze bebrückte Weg mit schwarzem Tuch belegt, damit solches nicht durch Hin= nnd Wiedergehen im Voraus zu Schanden getreten werden möchte.

In Ansehung der ziemlich steilen Rampe von der grünen Treppe, war man anfangs der Meinung, das Tuch auf dem bloßen Sande anzuspannen, und solche nicht mit Brettern zu belegen, damit der Wagen mit dem Paradesarge nicht einen zu jähen Schuß herunter thun, und dadurch Unordnung verursachen könnte. Allein es war auf diese Weise auch möglich, daß sich die Pferde in dem nachgebenden Tuche mit den Füßen verwickeln, und dadurch für den Wagen sowohl, als für die Nachfolgenden, durch das zerrissene Tuch Unbequemlichkeit verursachen möchten. Da nun die Stallbedienten versicherten, daß diese Rampe, zumal da sie mit einem sanftern Abhange gemacht werden konnte, sicher bebrückt werden könnte, so geschahe es, und wurde darauf das Tuch angenagelt. Auf den mit Klinkersteinen gepflasterten großen Podes dieser Treppe und auf der andern ungepflasterten Rampe wurde das Tuch, ohne weitere Unterlegung von Brettern, an Latten, die auf beyden Seiten bevestiget waren, ausgespannt, und über die Brustlehnen dieser Treppe sowohl, als über die hölzernen Geländer, welche zur Fortsetzung derselben am untern Theile der ersten Rampe angebracht werden mußten, das Herun=

Herunterfallen zu verhüten, kamen ebenfalls schwarz tuchene Decken, die von der untern innern Seite bis an die untere äußere auf den Boden des Lustgartens reichten, so daß blos die Laternträger, Muscheln und Sphinxe frey und unbedeckt blieben.

In der Garnisonkirche wurden bereits am drey und zwanzigsten August alle Frauensstühle abgenommen, und die Plätze zu beyden Seiten des Altartisches, wo sie gestanden, mit bretternen Fußboden belegt, auch der Altartisch mitten vor der Kanzel, und die gemauerte mit marmornen Platten belegte Erhöhung, worauf er stand, weggenommen, und auch diese Stelle mit einem bretternen Fußboden versehen. Der von Stühlen abgeräumte Platz gegen Morgen ward zu einem Tempel der Unsterblichkeit bestimmt, und die Arbeit daran dem Hofzimmermeister Brendel aufgetragen, der auch die an dem belegten Gange vom Schlosse bis an die Kirche besorgte.

Dieser Tempel, dessen ersten Entwurf der Director von der Academie der Künste, Rode zu Berlin, nach einem, von Marot zu Paris 1686 herausgegebenen Kupferabdruck gemacht hatte, der die Unterschrift hat:

Mozolé en Rotonde accompagniés de 4 Vertus et d'une femme affligée au millieu,

war zirkelrund, hatte zwanzig Fuß im Durchschnitte, und war auf allen Seiten offen. Vier Paar korinthische Säulen mit ihrem Gesimse und Attik trugen eine Kuppel, und um diesen Tempel lief eine drey Fuß hohe Terrasse, welche von demselben vier Fuß abstund.

Folgen-

Folgendes sind die besondern Maaße davon. Die Terrasse oder Estrade hatte acht und zwanzig Fuß im Durchmesser, und drey Fuß Höhe. Vor derselben auf der vordern Seite lagen vier Stufen zwischen ausgebogenen Wangenstücken, im Mittel vierzehen Fuß lang, vor; die auf den beyden Seiten aber hatten nur dreyzehen Fuß Länge. Sowohl der Boden derselben, als die Stufen und Ansichten wurden mit schwarzem Tuch bekleidet. Auf dieser Terrasse stand die ein und zwanzig Zoll hohe Plinthe des eigentlichen Tempels mit Leinwand überzogen, und marmorartig gemahlt. Mit deren Höhe lag der Fußboden desselben gleich. Die vier Paar darauf stehenden Säulen waren so geordnet, daß beyde vordere und hintere Paare, die unter sich vier Fuß von Mittel zu Mittel auseinander stunden, an diesen beyden einander entgegenstehenden Seiten, eine zwölf Fuß, an den Seiten gegen die Chöre zu, aber nur eine sechs Fuß breite Oeffnung ließen, in deren jeder in der Plintenhöhe zwey Stufen lagen. Es waren also vom Fußboden der Kirche bis zu dem des Tempels überhaupt acht Tritte, wodurch letzterer vier und zwey drittheil Fuß erhoben ward. Der Durchmesser gedachter Säulen war siebenzehn Zoll, und ihre Höhe betrug funfzehen und einen halben Fuß. Die Schafftgesimse und Kapitäle wurden bronziret oder mit Metallgold überzogen, die Schaffte selbst aber, die, wie bey dem Saale gedacht ist, um einen starken Stiel in der Mitte, mit Latten zugerundet, wurden mit Leinwand überzogen, weis angestrichen, und violet marmo-

rirt.

rirt. Der innere Durchmesser des Cirkels, oder der Tempel im Lichten, blieb sechszehen Fuß, dessen Fußboden einen Teppich von schwarzem Tuche erhielt. Das drey Fuß hohe, aus allen drey Theilen dieser Ordnung bestehende Gesims, und die ein und einen halben Fuß hohe Attik wurde so wie die Säulen bezogen und marmorirt. Ersteres erhielt unter der Platte, soweit solche sichtbar blieb, siebenzig Stück bronzirte Tragsteine oder Modiglions, und der Fries zwischen den beyden vordern Säulen eine Innschrift von sechs und zwanzig vergoldeten, sieben und einen halben Zoll hohen Buchstaben, der übrige Theil desselben aber Festons von schwarzem Flor. Die Kuppel oder der Dom hatte über der Attik sechs und einen halben Fuß Höhe, und formirte einen vollen Halbzirkel, dessen Mittelpunkt auf der obern Kante des Gesimses angenommen war. Sie wurde mit grauer Leinwand überzogen und wie die Plinthe angestrichen. Einige Festons von schwarzem Flor verzierten sie und auf derselben stand ein bronzirter Adler, dessen zum Flug ausgebreitete Flügel acht Fuß in der Breite einnahmen.

Die Decke des Tempels unter dem Dom ward ausgehohlt, in der Mitten mit einer Rosette und einem gläsernen Kronleuchter versehen, übrigens aber mit verschiedenen Abtheilungen auf weis violett gemahlt und marmorirt. In diese Abtheilungen kamen Rosetten und vergoldete Gewänder. Unter dem Architrav zwischen den beiden vordern und hintern Säulen ward ein doppelter Feston von Lioner

Goldstück auf beiden Seiten und in der Mitte angeheftet. Zwischen die vordern Säulenpaare kamen auf Untersätze, welche zur Hälfte auf der vier Fuß breiten Terrasse vorlagen, auf jeder Seite zwei sechsfüßige weiße Figuren mit Gewand zu stehen, und vor denselben theils auf eben diese Terrasse, theils auf den Fußboden der Kirche überhaupt sechszehen hölzerne bronzirte Altärgen in Geridonsform, deren Obertheile blecherne Gefäße jedes mit neunzehen Tillen enthielt, wovon die Dächte zusammen angebrannt eine sehr lebhafte Flamme hervorbrachten. Zu Unterhaltung dieses Feuers ward Talg mit etwas Wachs zusammengeschmolzen für das Beste gefunden. Soviel in Ansehung des Tempels.

Die Auszierung der Kirche überhaupt bestand in folgendem: Ihre Länge im Lichten beträgt einhundert und zwanzig Fuß, und die Breite siebenzig Fuß. Nach ersterer stehen auf jeder Seite vier Pfeiler, die fünf Fuß ins Gevierdte stark sind, und auf den Seiten besondere Lisseen haben. Zwischen denselben sind Bogen, welche die sechs und funfzig Fuß vom Fußboden hohe Decke unterstützen, wovon die mittlern, allwo einer Seits die Kanzel, über derselben die Orgel, und darunter die königliche Gruft, anderer Seits aber die königlichen und herrschaftlichen Stühle sind, zwanzig Fuß, die übrigen beyden aber auf jeder Seite neunzehen Fuß Weite im Lichten haben. Zwischen diesen Pfeilern sind zwey Reihen Chöre übereinander, wenn die untern Räume mit gerechnet werden. Das mittlere Theil davon,

davon, unten her, der Kanzel gegen über, war für den König bestimmt, und sie wie noch auf jeder Seite einer, und rechter Hand neben der Kanzel noch ein solcher Theil oder Loge, desgleichen die mittlere Loge in der zweiten Reihe, an Decken, Wänden und Fußboden schwarz ausgeschlagen.

Die Brüstungen der übrigen in allen Reihen, so wie an den Queerseiten, erhielten schwarze weisfalbulirte Decken, welche fast das ganze Brüstungsgeländer bedeckten; von dem obern Theile der Bogen aber hingen schwarze, an den Rändern weisbesetzte Gardinen bis an den Fußboden der Kirche herunter, die oben zusammen stießen, an den Chören aber mit weißen Bändern zurückgebunden waren.

Der Bogen über dem Orgelchore, unter welchem die weis marmorne Kanzel, und unter dieser auf ebener Erde die königliche Gruft ist, bekam eben dergleichen lange Gardinen; jedoch ward die Kanzel noch besonders bezogen, erhielt eine Innschrift, und von derselben fielen noch besondere Gardinen herunter, die theils die Gruft bedeckten, theils von zwey weißen Figuren, die sich in einen Term mit Untersatze endigten, zurückgehalten wurden.

Queer über die Kirche, zwanzig Fuß vor gedachter Gruft vorwärts, ward eine Balüstrade angebracht, und mit schwarzem Tuch behangen, damit sich innerhalb derselben die Vornehmsten, außerhalb aber und auf den Chören die Uebrigen versammlen konnten.

Der ganze Fußboden der Kirche bekam einen schwarz tuchenen Teppig; auch wurden alle Fenster mit eben dergleichen Tuch verdunkelt.

Die Erleuchtung bestand theils aus Kronleuchtern mit Wachslichtern, theils aus gläsernen Lampen. Von erstern wurden an die Decke der Kirche selbst vier große von Cristallglas, jeder von dreyßig Lichtern, ein dergleichen von vier und zwanzig, und zwey, jeder von zwölf Lichtern, in die Mitte der vier Bogen eben dergleichen kleinere, in zwey aber, messingene vergoldete, jeder zu acht Lichtern, noch vor die beyden mittlern königlichen Logen zwey gläserne zu zwölf Lichtern, und in dieselben vier und zwanzig versilberte Wandleuchter, jeder mit einem Licht angebracht. Jede der vier untern Säulenbogen erhielt einen dreyärmigen Wandleuchter, und auf den vier hölzernen versilberten Geridons am Tempel brannten zwey und funfzig Lichter. Dies macht zusammen dreyhundert und acht und zwanzig Wachslichter oder Kerzen, wovon jede ein viertel Pfund wog.

Die Pfeiler und Wände der Kirche wurden durch vier tausend sechs hundert und achtzig Lampen erleuchtet. Man mußte hierzu Lampen erwählen, ungeachtet sich dergleichen eigentlich nur zu Aussenwänden der Häuser schicken; denn der wenige innere Raum verstattete nicht, sich durchgehends Wandleuchter mit Wachskerzen zu bedienen, wenn man nicht Gefahr laufen wollte, die Kirche selbst in Brand zu setzen. Mit den zweyhundert und acht brennenden Dochten auf den sechs-

zehen

zehen Altärgen, war überhaupt vier tausend und neun hundert Lampenerleuchtung, von denen allerdings an dem feyerlichen Tage, in dieser Kirche von so geringer Größe, ein sehr großer Dampf entstehen mußte, der aber durch Eröffnung der Fenster und der Thüren, auch durch das runde Loch in der Mitte der Decke möglichst gemildert wurde.

Der Untersatz zum Paradesarge in dem Tempel hatte eben die Größe und Höhe, als der im Zimmer des Schlosses, und so auch die Decke darüber; nur daß diese von schwarzem Sammt mit goldenen Treffen besetzt war; und die allhier zu beyden Seiten des Sarges geordneten acht Tabourets hatten Ueberzüge von schwarzem Tuche, das mit silbernen Treffen besetzt war. Die besonders gemachte und schwarz überzogene Wand hinter dem Tempel ward mit dem großen Rosed'or gemahlten preussischen Wappen verziert. Von den übrigen Mahlereyen, Sinnbildern und Ueberschriften findet man in den von dieser Feyerlichkeit bereits herausgekommenen Beschreibungen ausführliche Nachrichten.

Außer den zu diesem Leichenbegängniß geschehenen Zubereitungen, die ich vorstehend angeführet habe, wird es nicht undienlich seyn, auch der übrigen zu gedenken, welche annoch der Besorgung der Bau- und Werkmeister oblagen. Ich wünsche zwar herzlich, daß keiner meiner architektonischen Leser dergleichen Fall unter sechs und vierzig Jahren allhier erleben möge: allein er geschehe auch noch viel später, so wird es doch jeden alsdenn Lebenden nicht unangenehm seyn, auf einmal zu

übersehen, was im Ganzen genommen dabey erforderlich seyn möchte.

Da nach gemachtem Ueberschlage am Tage der Exequien über sechs hundert Personen speisen sollten, so viel aber auf dem königlichen Schlosse unmöglich Raum haben konnten; so ward außerdem noch das an den Lustgarten anstoßende Haus dazu bestimmt, welches dem großen Militairwaisenhause gehöret, und seit dessen Erbauung von verschiedenen Generals, zuletzt aber von dem Hofmarschall der ehemaligen Prinzessin von Preussen, jetzt regierenden Königin, Obristen von Pful miethsweise bewohnet worden. Ungeachtet in selbigem ein Saal von vier und dreyßig und sechs und zwanzig Fuß, auch eine Gallerie von sechs und achtzig und zwey und zwanzig Fuß befindlich war, hiernächst das nahe anstoßende Orangehaus im Lustgarten einen Raum von hundert und acht Fuß Länge, und acht und zwanzig Fuß Tiefe darbot, in welchen Gemächern ꝛc. Tafeln genug eingerichtet werden konnten, so war doch die Küche gedachten Hauses nicht geräumig genug, um die Speisen für ungefähr zwey hundert und funfzig bis dreyhundert Personen darin bereiten zu können, und es mußte also auf dem hintern Hofe desselben zunächst am Orangehause eine bretterne Küche erbauet werden. Diese Küche erhielt acht und vierzig Fuß Länge, dreyßig Fuß Tiefe, und zwölf Fuß Höhe bis an die Balken. Diese wurden nur an beyden Enden überlegt, die Sparren über dem Heerde aber blos mit Klauen auf den Rähmen aufgestellt; dagegen beyde lange Wände durch angesetzte Strebehölzer bevestiget

vestiget und zusammengehalten. Das Dach, welches so wie die Wände mit über einander stehenden Brettern bekleidet war, erhielt am Forsten einen sogenannten Wolf; nämlich die Sparren liefen drey Fuß über einander kreuzweis zusammen, und formirten zu beyden Seiten Oeffnungen, durch welche der Rauch ziehen konnte. An der vordern Giebelseite kamen zwey, fünf Fuß weite, und an der hintern eine vier Fuß weite Thüröffnung mit Flügeln, in die langen Wände aber wurden auf jeder Seite zwey geraume Oeffnungen eingeschnitten, und mit Laden versehen, auch rings um an den Wänden Tische bevestiget. Andere Tische, Regale, und das sonst zu Aufbehaltung der Victualien und des Küchengeräthes Erforderliche ward in dem danebenstehenden Gebäude angebracht. Der Heerd erhielt sechs und zwanzig Fuß Länge und funfzehn Fuß Breite. Auf selbigem wurden außer den Brat-Koch- und Zugfeuern sechszehen Kasserollöcher angebracht, die überhaupt sechs und neunzig Kasseroleisen enthielten. Um die Speisen nicht allein bequem und warm nach dem Saale und der Gallerie dieses Hauses, sondern auch nach dem Orangehause bringen zu können, ward in der Nähe durch die Mauer des Lustgartens eine Oeffnung gemacht.

Sowohl bey dieser Küche, als bey den Zimmern auf dem Schlosse und in der Garnisonkirche ward Bedacht auf eine durch Fahrlässigkeit zu entstehende Feuersbrunst genommen. Es wurden also an jedem dieser Orte, Feuerspritzen, Wasserfässer und Eimer nebst den dazu gehörigen Personen in Bereitschaft gehalten.

Der Tafeln, woran nach geendigtem Trauerzuge gespeißt wurde, waren Folgende:

1. Die Königliche Tafel im Konzertzimmer rechter Hand des großen Saals (Nicol. S. 1140. Nr. 4) von achtzehn Gedecken für die königliche Familie.

2. Die Fürsten-Tafel in dem Saale auf eben der Seite (Nic. daselbst Nr. 2) von vierzig Gedecken, für Fürsten, Grafen, Staatsminister und Generallieutenants.

3. Eine Tafel im großen Marmorsaal von hundert und sechszig Gedecken, die wegen der darin angebrachten acht Säulen auf die schicklichste Art auf allen Seiten herum angebracht werden mußte. Sie war für die fremden Officiere, Kammerherrn, Präsidenten, die Officiere vom ersten Bataillon Leibfußgarde, und für die Staabsofficiere der übrigen Bataillons hiesiger Besatzung.

4. Zwey Tafeln im Orangehause des Lustgartens, jede von achtzig Gedecken für sämmtliche übrige Officiere hiesiger Garnison.

5) Eine Tafel in der Gallerie des zum Waisenhause gehörigen Hauses am Lustgarten von hundert und zwey und sechszig Gedecken, ebenfalls für Officiere der hiesigen Garnison.

6. Zwey Tafeln in dem Vordersaale eben gedachten Hauses, jede von fünf und zwanzig Gedecken für die Deputirten des Berliner Magistrats, den hiesigen Magistrat und Andere: zusammen für fünf hundert und neunzig Personen.

Anhang.

Anhang.

Abschrift des von König Friedrich Wilhelm dem Ersten am 21sten Januar 1735 genehmigten Kostenanschlages zu der marmornen Kanzel in der Garnisonkirche, dessen Seite 16 gedacht worden ist.

Nachdem Sr. Königl. Majestät in Preußen Unser Allergnädigster Herr, von der Kanzel, welche in die hiesige Potsdamsche Garnison-kirche kommen und ganz von Marmor verfertiget werden soll, ein Model verfertigen lassen, welches Sie auch allergnädigst approbiret haben, und mit der Arbeit bereits der Anfang gemacht worden; Als befehlen Sie dem Geheimen Rath Gerlach und Kriegesrath Stoltze hierdurch in Gnaden, sich mit dem Ingenieur-Capitain Berger, welcher das Model bey sich hat, zusammen zu thun, sowohl den Bildhauer als des Steinmetz Angermann dabey vorkommende Arbeit wohl zu examiniren, solche aufs genaueste zu bedingen, und mit einem jeden einen Accord zu schließen, die Zeit wenn die Arbeit fertig seyn soll, zu benennen, auch zugleich die übrigen Unkosten, so in dem herbeykommenden Anschlag mit angesetzt worden, durchzugehen, wegen derer gesammten Kosten einen accuraten Ueberschlag zu machen, und deßhalb einen Schluß zu fassen, hernachmals aber davon zu berichten.

Potsdam den 21sten January 1735.

Friedrich Wilhelm.

Ordre an den Gerlach und Stoltze, daß sie mit dem Berger die gesammte Bildhauer- und Steinmetzarbeit an der Marmorkantzel so in die hiesige Potsdamsche Garnison-Kirche kommen soll, auf das genauste bedingen und von denen gesammten Unkosten einen Ueberschlag verfertigen sollen.

Anschlag derer Kosten von der neuen Kanzel und Gewölbe in hiesiger Garnisonkirche.	Rthlr.	gr.
1. Steinmetz-Arbeit.		
Die hohe Vorderwand mit den runden Säulen und Pilastern, sammt deren Postamenter und Gesimse sauber auszuarbeiten, den dazu benöthigten Marmor zu schneiden, item die Fracht von allem zu Wasser und zu Lande zwischen Potsdam und Berlin nebst den Unkosten, den Marmor auf dem Bauhoff in Berlin auszugraben, auf- und abzuladen, imgleichen die verfertigte Steinmetzarbeit zu versetzen	3,600	—
Das Gewölbe auf drey Seiten auswendig mit Marmor zu bekleiden, denselben zu schneiden, sauber arbeiten und die verfertigte Arbeit zu versetzen; item Fracht zu Wasser von Berlin bis Potsdam . .	1,800	—
Die Treppe nach der Kanzel ganz von Marmor zu verfertigen, denselben zu schneiden und die Arbeit zu versetzen, imgleichen Transport von Berlin bis Potsdam	800	—
Den weißen italienischen Marmor zur Bildhauerarbeit aus dem Schiffe zu bringen, und denselben zur Bildhauerarbeit bequem zu schneiden . . .	105	18
2. Bildhauer-Arbeit.		
Die Kanzel, zwey Schilder mit Armaturen, auf eines das Königliche Wappen, und auf das andere der Königliche Nahme, welcher		
Latus	6,305	18

	Rthlr.	gr.
Transport	6,305	18
von Kupfer getrieben, und im Feuer kann vergoldet werden. Der Aufsatz und übrigen Zierrathen am Kanzeldeckel. Auf dem Fronton zwey große Tropheen mit Armaturen, und auf denen zurückstehenden runden Säulen, der Preußische und Brandenburgische Adler; acht Capitäler über die runden Säulen und Pilaster, an die Postamenter der Säulen und Statuen sechszehen Armaturen en Basrelief; item zu beyden Seiten der Kanzel vor die Kirchenpfeiler zwey Statuen über Lebens Größe	7,530	—
An die drey Seiten auswendig am Gewölbe in die Füllungen drey Basreliefs von allerley Armaturen ⸗ ⸗	350	—
3. Marmor-Lieferung.		
An weißen italienischen Marmor hat geliefert der Bildhauer Koch 21 Cub. Fuß a 5 Thlr. 14 gr. ⸗ ⸗ ⸗	117	6
An rothbunten Marmor der Bildhauer Glume! 147 Cub. Fuß 9 Zoll a 3 Thlr.	443	6
An weißen italienischen Marmor muß noch zu denen zwey Statuen verschrieben werden 102 Cub. Fuß a 5 Thlr. 14 gr.	569	12
95 Stück schwarz und weißen Marmor-Fließen, das Gewölbe auszupflastern a 1 Thlr.	95	—
4. Eisen und Bley.		
An eiserne Anker und Clammern, item Bley dieselben zu vergießen.	430	—
Latus	15,840	18

	Rthlr.	gr.
Transport	15,840	18
5. Mauer und Handarbeit.		
Das Gewölbe aufzumauern, dasselbe inwendig auszuputzen und mit Marmor-Fliesen auszupflastern; das Fundament der zwey Statuen aufzumauern und das ganze Werk helfen zu versetzen ; ; ;	200	—
Den Eingang vom Gewölbe mit Gipsmarmor zu bekleiden ; ;	60	—
6. An Zimmer-Arbeit.		
Zu diesem Werk die benöthigte Rüstung und Hälte für die Steinmetz zu machen, imgleichen das Chor nach der Treppe von der Kanzel einzurichten ; ; ;	86	—
7. Tischler-Arbeit.		
Eine Thür von Nußbaumholz mit zwey Flügeln zum Eingang im Gewölbe ;	14	—
In den Füllungen zwey Basreliefs von Armaturen an Bildhauerarbeit a 8 Thlr.	16	—
Das Nußbaumholz zu dieser Thüre	20	—
Eine eichene Thüre mit zwey Flügeln inwendig im Gewölbe ; ;	12	—
Eine von Masernholz fournirte Thüre zum Eingang der Kanzel ; ;	10	—
Die Frauenstühle unten nach denen Statuen einzurichten ; ; ;	12	—
Für Chablonen, Richtscheiten und andere Kleinigkeiten ; ; ;	5	—
Für die verfertigte Modelle =	80	—
Latus	16,355	18

	Rthlr.	gr.
Transport	16,355	18
8. Goldschmiede-Arbeit.		
Das Gitter in der Thür mit zwey Flügeln vom Eingang zum Gewölbe, die Stäbe von geschlagenem Messing, die Zierrathen aber getrieben, und alles sauber polirt, imgleichen dem Messing ; ; ;	168	—
Die Gitter in die drey Luftlöcher mit Laubwerk, imgleichen dem Messing ;	50	—
Die Gloria über den Kanzeldeckel, doppelt von Kupfer sauber getrieben, vorne im Feuer hinten aber mit ächtem Blattgold zu vergolden, imgl. Kupfer ; ; ;	1,250	—
Die Krone über das Königliche Wappen von Kupfer getrieben und im Feuer zu vergolden, imgl. Kupfer ; ; ;	65	—
Die Krone über dem Königl. Namen, dito	60	—
Der Königl. Name auf dem Schilde, dito	46	—
Die Königl. Krone, der Zepter und Reichsapfel zum Preußischen Adler, imgl. Kupfer	56	—
Der Churhut, Zepter und Schwerdt zum Brandenburgischen Adler, imgl. Kupfer	66	—
Zwey Schwerdter, den Mars und Bellona, dito. ; ;	20	—
9. Schlosser-Arbeit.		
Das Schloß nebst zwey Bändern, zwey Riegel von Messing, an der Thüre mit zwey Flügeln zum Eingang vom Gewölbe, wozu zwey Schlüssel, der eine von Messing sauber auszuarbeiten ; ; ;	20	—
Einen Thüren-Beschlag, inwendig im Gewölbe ; ; ;	3	—
Latus	18,159	18

	Rthlr.	gr.
Transport	18,159	18
Einen Thüren=Beschlag oben nach der Kanzel, mit französischen Bändern und Klinkenschloß mit messingenem Griff =	3	—
Ein eisern Geländer auf beyden Seiten der Treppe nach der Kanzel, propre auszuarbeiten = = =	1,002	14
Eine eiserne Gitterthür unten an der Treppe nach der Kanzel = =	60	—
Dazu das Schloß mit Messing ausgearbeitet = = =	3	—
10. An Fuhren	12	—
Summa	19,240	8
Nota. Sollte die Treppe nebst dem Geländer nach der Kanzel nur von Werkstücken gemacht werden, würde solche kosten 396 Thlr. und also ersterer Summe wegen der Marmortreppe nebst dem eisernen Geländer abgehen = = =	1,406	—
Wäre also die Summa	17,834	8

Potsdam, den 30ten Decembr.
1734.

Berger.

Heinrich Ludwig Manger's

Königl. Preuß. Ober-Hof-Baurath und Garteninspectors

Baugeschichte

von

Potsdam,

besonders

unter der Regierung

König Friedrichs des Zweiten.

Dritter Band,

welcher Nachrichten von den Baumeistern, Kassenverwaltern, den übrigen Vorfällen und ein Verzeichniß der verwendeten Baukosten enthält.

Nebst Register über alle drey Bände.

Berlin und Stettin,

bey Friedrich Nicolai, 1790.

Vorerinnerung.

Das Publikum erhält hiermit den dritten Theil der Baugeschichte von Potsdam, welcher versprochnermaßen von dem Königlichen Baumeister Selbst, von dessen Unterbaumeistern, und von andern Personen, die mit den Bauen in Potsdam zu thun gehabt haben, Nachrichten enthält; auch die verwendeten Baukosten während der Regierung König Friedrichs des Zweiten mittheilet.

Ich war zwar Anfangs willens, auch Nachrichten von den hier gewöhnlichen Materialien und den verschiedenen Preisen derselben, während sechs und vierzig Jahren, desgleichen Betrachtungen über die Zweck- oder Unzweckmäßigkeit der mehresten hier aufgeführten Gebäude beyzufügen; allein, da beyderley nicht eigentlich zu einer Baugeschichte gehöret, ich auch befürchtete, den Lesern allzuweitläuftig zu werden: so habe ich es unterlassen.

Vorerinnerung.

Eines sehr kolossalischen Fehlers des Setzers auf der 492sten Seite des zweiten Bandes muß ich gedenken; denn anstatt daß es auf der siebenten Zeile von oben bloß heißen sollte:

ꝛc. acht und zwanzig Fuß hohen ꝛc.

sind noch siebenhundert vorhergesetzt worden. Diese müssen gänzlich wegbleiben; denn sonst wären es Mauern geworden, die der Höhe des Babylonischen Thurmes beynahe gleich gekommen seyn würden.

Potsdam, den 28sten Februar 1790.

Der Verfasser.

Bau.

Baugeschichte

von

Potsdam.

Dritter Band.

Inhalt
des dritten Bandes.

Achte Abtheilung.

Neunte Abtheilung.

Zehnte Abtheilung.

Eilfte Abtheilung.

Zwölfte

Zwölfte Abtheilung.

Dreyzehnte Abtheilung.

Achte Abtheilung.

König Friedrich der Zweite, als Baumeister und Bauherr betrachtet.

Die Charakterzüge und Unterscheidungszeichen dieses großen Mannes vor vielen tausend Andern, in allen möglichen Künsten und Wissenschaften, sind bereits so vielfältig aufgesuchet, auseinandergesetzt und der Welt vorgelegt worden, daß beynahe nichts mehr hinzugefüget werden kann. Es ist daher gewissermaßen Verwegenheit, wenn ich Ihn noch besonders in Ansehung der Baukunst und Seiner ausgeführten Baue, in Betrachtung nehmen, und mein Urtheil darüber bekannt machen will. Jedoch ich wage es, und bitte das Publikum im voraus um Vergebung, wenn ich durch irrige Meinungen der Asche dieses großen Baumeisters nur irgendwo zu nahe treten sollte.

Ich muß ebenfalls vorher anzeigen, daß ich den König als Baumeister blos in Potsdam habe kennen lernen, und daß ich mich also nur auf diesen Ort einschränke, weil ich nicht eigentlich weiß, was es mit den Bauen in Berlin und an andern Orten unter

unter Dessen Regierung für Bewandniß gehabt hat. Hier geschah alles unter Seiner unmittelbaren Anordnung, Aufsicht und Ausführung, und nur hiervon kann ich Nachricht geben.

Der König war von Natur ein Verehrer der schönen Künste und Wissenschaften, also auch aus Selbstgefühl und Ueberzeugung ein Liebhaber von prächtigen und nützlichen Bauen. Die ersten vierzig Jahre Seiner Regierung war Er Selbsterfinder und Vorzeichner der Aussenseiten zu den erbauenden Schlössern, püblikeu, privat- und ökonomischen Gebäuden von einiger Wichtigkeit, eben so als zur Verzierung und Meublirung der innern Gemächer in den Ihm besonders eigenen Gebäuden; in den letztern Jahren nahm Er es hierinnen nicht so genau.

Ungeachtet dieser großen Selbsteinsicht, waren doch noch besondere Baumeister nöthig, die nicht allein die Ideen des Königs nach ihren erforderlichen Maasen gehörig aufzeichnen und profiliren, oder Schablonen dazu machen konnten, damit für Künstler und Werkleute alles deutlich genug würde, sondern die auch vorher Ueberschläge der zu jedem anbefohlenen Baue erforderlichen Kosten, im Voraus zu machen im Stande waren, als ohne dergleichen vorgängigen Kostenanschlägen der König niemals einen Bau anfangen ließ.

Durch diese Baumeister geschah es, daß die anfänglichen Vorrisse und Ideen des Königs auf verschiedene Weise ausgedrückt wurden, weil doch immer etwas von den eigenen Ideen und Manieren derselben durchschimmerte. Kenner konnten sogar in der Folge, fast ohne sich zu irren, unterscheiden, von welchem Baumeister die Angaben zu diesen oder jenen Bauen wären ins Werk gerichtet worden.

Diese

Diese Besonderheiten jedes Einzelnen, die sich fast niemals gänzlich verläugnen lassen, machen daher beynahe eben soviel Epochen in Ansehung des an den Gebäuden Potsdams herrschenden Geschmacks, als besondere Baumeister damit zu thun gehabt haben. Z. B.

1) Knobelsdorf, mehr Liebhaber der Mahlerey, in welcher er sich in Frankreich und Italien gebildet hatte, als Baumeister nach Grundsätzen, entwarf die ihm vom Könige vorgezeichnete Gebäude blos perspectivisch und mahlerisch, weil er die Ausführung selbst Andern überließ. Das mehreste von ihm ist nach damahliger französisch-modernen leichten Manier, und die Zierrathen sehr in barokkem Geschmacke. Blos die Gartenseite des Schlosses in Potsdam, und das Opernhaus zu Berlin machen hiervon Ausnahmen. Bey den Außenseiten zu Bürgerhäusern folgte er mehr seiner feurigen Einbildungskraft, als daß er auf die innere Bequemlichkeit der Eigenthümer, in Ansehung der Stockwerkshöhen, Fensterbrüstungen, Treppen, dauerhafter Dächer u. s. w. hätte denken sollen. Dessen Gehülfe, der geschickte Andreas Krüger, mußte insgemein bey den Zeichnungen ins Große, oder den sogenannten Pollierrissen, diese Fehler aufs möglichste zu verbessern suchen. Doch hat der König von letzterm niemals selbst Entwürfe zu Bauen verlangt.

Ich werde weiter unten von diesem und den folgenden Baumeistern noch besondere Umstände anführen, die mir bekannt geworden sind, und die nicht bereits in Nicolai Beschreibung Berlins und Potsdams befindlich sind.

2) Diterichs hat eigentlich keine Entwürfe zu hiesigen Bauen gemacht, sondern blos nach Knobels-

dorfs Zeichnungen, das Orangehaus im Lustgarten der Stadt, die Balustrade daselbst an der Havel 1744, und die Mauer zwischen dem Lustgarten und der Stadt 1745, aufgeführet.

3) Boumann ahmte das damalige Französische im barokken Geschmacke nach. Er war besonders ein Liebhaber von Fenstern, die mit vollen Zirkeln oder mit Sechstheilsbogen geschlossen, und durch Köpfe statt der Schlußsteine mit Guirlanden gezieret waren.

4) Roland war gleichsam nur ein durchreisender französischer Wegebaumeister, der dem Könige seine Dienste anbot. Man findet von ihm weiter nichts in Potsdam, als die Außenseite zu den fünf Häusern am Markte, der Stadtkirche gegen über, die er vom Zeughause zu Berlin entlehnt hatte.

5) Le Geai, auch ein französischer Baumeister, aber von ganz anderer Art als Voriger. Er zeichnete und mahlte schön, beobachtete in seinen Entwürfen reine Architektur, und vermied möglichst alle aufserwesentliche Zierrathen. Es wäre zu wünschen gewesen, daß mehrere seiner Zeichnungen allhier wären ausgeführet worden, als die Hintergebäude zum neuen Schlosse, an welchen ohnedem der König noch vieles geändert hat.

6) Hildebrannt war eigentlich ein Kameral- oder ökonomischer Baumeister, der sich nicht in die hohe Architektur verstieg, aber doch verschiedene Gebäude dieser Stadt, nach den ihm vom Könige gegebenen Zeichnungen oder Kupferstichen ausführen mußte.

7) Büring hatte gleichsam auf die Vorschriften des Palladio geschworen, dessen treuer Nachahmer er war. Nebenher liebte er sinesische, japanische und andre morgenländische Verzierungen, wobey viel

viel Schlangen angebracht werden konnten, weil er in Zeichnung der modernen Zierrathen damahliger Zeit nicht sonderlich geübt war.

8) Gontard hat so wie Knobelsdorff ein eigenes architektonisches System, das aus französischen und italienischen Geschmacke zusammengesetzt ist. Es lassen sich aber beyderley sehr gut unterscheiden.

9) Unger hat sich einen besondern Weg erwählt. Er vermeidet auf alle mögliche Weise Ueberfluß und Mangel an Säulen, Pilastern und Zierrathen. Umstände haben ihn vielleicht zuweilen genöthigt, da außerwesentliche Zierrathen anzubringen, wo sie hätten wegbleiben können.

10) Manger hat niemals das Glück gehabt, auf besondern Befehl des Königs Entwürfe zu Gebäuden zu machen. Man hatte Ihm denselben bald Anfangs wohlmeynend und freundschaftlich als einen bloßen Mathematiker, und allenfalls praktischen Baumeister geschildert, dem es an genugsamen Feuer, Phantasie, Dicht- und Erfindungskunst fehle, um große architektonische Geburten hervorbringen zu können. In der Folge traute ihm der König doch noch die Geschicklichkeit des Stehlens zu, und das war wirklich viel! denn wo das Stehlen heimlich, wie bey den Spartanern, geschehen muß, wenn es nicht bestraft werden soll, darf sich ein ganz Ungeschickter nicht damit abgeben.

Ich bleibe bey den ersten vierzig Regierungsjahren stehen. Die nachherigen Baukünstler kommen mit den ihnen zukommenden Ehren der Kunstwissenschaften weiter unten vor.

Keinen dieser Baumeister hat der König glücklich gemacht, ja meines Wissens hat keiner derselben Dessen Gunst Lebenslang gehabt. Aber das ist wohl das allgemeine Schicksal aller Baumeister von jeher

gewesen. Ihre Werke sind jedermanns Anblick ausgesetzt, und um so viel mehrerm Tadel sind sie unterworfen. Selten findet sich unter den Tadlern Einer, der sich nach den wahren Umständen und den Einschränkungen des Baumeisters bey der Aufführung erkundigt, um dadurch zu einem richtigen Urtheile zu gelangen. Selbst der architektonische Altvater Vitruv mag nicht in den günstigsten Umständen unter dem hochgepriesenen August gelebt haben, weil er sich durch Schriften etwas zu erwerben gesucht hat. Der König hätte freylich mehr Nachsicht gebrauchen, und ungedungenen Tadlern oder Verläumdern nicht Gehör geben sollen, da doch alles nach Seinen eigenen Anordnungen und Befehlen ausgeführt wurde; aber welcher große Mann ist wohl so groß, daß er eigene Fehler nicht lieber auf Andre, als auf Sich Selbst kommen läßt! Daß Er aber, wenigstens in Ansehung Seiner Baue und Seiner Baubedienten nicht ganz ohne Fehler gewesen, läßt sich sehr leicht beweisen, ungeachtet dieses Seinen übrigen großen Talenten gar nicht nachtheilig seyn kann.

In Seinem Charakter war edle Standhaftigkeit: dies zeigen die vielerley Unglücksfälle im Kriege, die Er alle durch Standhaftigkeit überwand. Aber diese Tugend erzeugt auch oft eine Art von Eigensinn oder Eigenwillen, der keinen Widerspruch duldet, und dieses war auch hier der Fall. Was der König in Bausachen einmal angeordnet und befohlen hatte, dabey mußte es schlechterdings bleiben, und wenn Er es auch Selbst in der Folge fehlerhaft gefunden hätte. Knobelsdorff, le Geai, und Gontard würden vielleicht länger in Seiner Gnade geblieben seyn, wenn sie nicht den Versuch hätten wagen wollen, darzuthun, daß auch ein König zuweilen in

einer Kunst, die nicht **Sein** Hauptwerk ist, Unrecht haben könne.

Die drey Schlösser: in der Stadt, zu Sanssouci, und besonders das neue Schloß, beweisen hinlänglich, daß alles durchaus nach der einmal gefaßten Idee des **Königs** mußte ausgeführt werden. Hätte Knobelsdorff nicht die alten Fenster des Schlosses gegen den Lustgarten beybehalten müssen, und hätte er dem Lustschlosse Sanssouci ein höheres Erdgeschoß geben dürfen, so würde Ersteres eine viel regelmäßigere Eintheilung haben erhalten können, und das Zweyte würde sich nicht auf einem Berge zu verstecken scheinen. Und hätte Büring die Widerhaken, die kreuzförmigen Vorlagen, und die Figuren vor den Pilastern weglassen dürfen, hätte er an einigen Orten Säulen am Mittel-Portale anbringen, und sowohl die untern als die obern elliptischen Fenster mit den Engelsköpfen, desgleichen die Kuppeln verändern können; so würde kein so sonderbarer Steinklumpen entstanden seyn, auf dessen Balüstrade gleichsam Jahrmarkt mit Puppen gehalten wird.

Sparsamkeit ist eine große Tugend bey jedermann; wird sie aber zu weit getrieben, so verliehret sie diesen Namen; und nirgendwo ist wohl übertriebene Sparsamkeit so schädlich, als bey den Bauen: denn oft muß nicht etwa der dritte, sondern schon der erste Erbe dasjenige zum zweytenmale bauen, was der Vorfahr entweder zu eilfertig, oder zu Ersparung der Kosten mit schlechten Materialien hat aufführen lassen.

Der **König** mußte nicht Willens seyn, für die Nachwelt zu bauen; denn als **Ihm** einesmals Neuffer einen Anschlag vorlegte, der etwas hoch war, so fragte der **König**: „kann es nicht wohlfeiler seyn?" Neuffer antwortete: „ja, wie ich gehört habe; aber

alsdenn wird das Werk auch schlechter, und nicht so wie die römischen Gebäude, davon man seit 2000 Jahren Ueberbleibsel hat." Der König sagte: „Ich will nicht wie die Römer bauen, laß den Anschlag geringer machen, wenn es nur hält so lange Ich lebe. Hierdurch ließe sich nun wohl die große Sparsamkeit entschuldigen; indessen hat der König doch verschiedene Seiner aufgeführten Gebäude noch Selbst überlebt, die, wenigstens zum Theil, zum zweytenmale mußten gebauet werden.

Der Hang zur Sparsamkeit beym Bauen äusserte sich in den erstern Regierungsjahren noch nicht sonderlich, und wenn ja von den Anschlägen etwas abgezogen wurde, so mag es vielmehr ein Fehler im Rechnen gewesen, als aus Vorsatz geschehen seyn. Z. B.

Unter Diterichs Anschlage im Jahre 1745 von 38620 Thaler 23 gr. 9 pf. schrieb der König mit eigener Hand: 8000 Thlr.

bleiben zurücke (nemlich bis zum andern Jahre)
und auf das übrige 5000 Thlr. bahr bezahlet,
bleibe also noch 25520 Thlr. Schuldig

Friedrich.

Hier war es blos um hundert Thaler weniger verrechnet. Und unter einem andern Anschlage, den Ihm Hildebrant am zwanzigsten Januar 1756, von der Arbeit in des Prinz Heinrich von Preussen Palais in Berlin, vorlegte, dessen Summe 32826 Thaler, 2 gr. 3 pf. betrug, schrieb Er:

guth aprobiret 33000 Thlr.
Friedrich.

Also um 174 Thaler zuviel verrechnet, und mehr als der Anschlag besagte.

Bey

Bey dem Hauptanschlage von der Bildergallerie in Sanssouci vom 31sten Januar 1756, welcher 69014 Thaler 8 gr. betrug, setzte Er hinzu:

approbiret Friedrich.

Aber bey dem Anschlage von den äußerlichen marmornen Vasen und Figuren, von 20520 Thalern hieß es:

9000 Thlr. mehr nicht.

Nach und nach wurden die Befehle zur Sparsamkeit immer häufiger, jedoch in ziemlich gemäßigten, ja zuweilen im scherzhaften satyrischen Tone, bis zum siebenjährigen Kriege. Nach Endigung desselben aber, und bey dem zunehmenden Alter des Königs fielen sie strenger, und nicht selten drohend, aus.

Man urtheile aus einigen in diesen Zeiträumen erlassenen Baubefehlen; als

vor dem siebenjährigen Kriege:

einem Befehle, sowohl an die Churmärksche Cammer, als an den damaligen Kastellan Boumann, wegen besserer Aufbewahrung der zum Bauen gebrauchten Gerüste, welcher sich wörtlich beygefügt findet a) b).

a) Da Se. Königl. Majest. in Preussen ꝛc. Unser Allergnädigster Herr alles Ernstes wollen, daß die bey Dero Bauten zu Berlin sowohl als zu Potsdam gebrauchte Gerüste nicht mehr, so wie bisher negligiret und bey geendigten Bauten Preiß gegeben, sondern vielmehr bestmöglichst in Acht genommen und mit Endigung derselben verwahret, und darüber eine ordentliche Specification gehalten werden soll, und bey andern Bauten wiederum employret werden können; als machen Sie solches der Churmärkschen

Mit dem Anschlage zur marmornen Grotte und Kolonade in Sanssouci vom 11ten December 1750 von 231440 Thalern 9 pf. war der König zwar nicht zufrieden; Er schrieb aber blos Folgendes darunter, und damit war es gut.

> Dießen Anschlach hat der Herr Baumann nach Seiner gewöhnlichen überlegung und Tifer Einsicht gemacht Dießes atestire in Nahmen der Feinsten und geschickten Bau Ferständigen in sensum Contrarium
>
> Friedrich

1753 gab der König Befehl, alle Baurechnungen bis mit dem Jahre 1751 zu verbrennen, damit

schen Cammer hierdurch zur Nachricht bekannt, mit Befehl, sich auf das allergenaueste darnach zu achten.

Potsdam den 6ten Juli 1749

Friedrich

an die Churmärksche Cammer.

b) Da SKM in Pr. UAH alles Ernstes wollen, daß bey Dero Bauten zu Berlin sowohl als zu Potsdam die gebrauchten Gerüste, nicht mehr, so wie bishero negligiret und bey geendigten Bauten Preiß gegeben, sondern vielmehr bestmöglichst in Acht genommen, und mit Endigung eines jeden Baues an einen besondern Ort wohl verwahret und darüber eine ordentliche Specification gehalten werden soll, um bey andern Bauten wieder employret werden zu können; als machen Sie solches dem hiesigen Castellan Boumann zur Nachricht bekannt, mit Befehl, sich auf das allergenaueste darnach zu achten.

Potsdam den 6ten Juli 1749.

Friedrich

an den Castellan Boumann.

mit niemand wissen sollte, wie viel Er verbaut hätte c).

1754 am 6ten Junii verbot der König die Einfuhre sächsischer und anderer fremden Sandsteine d).

In

c) Rath, lieber Getreuer. Da Ihr in Eurem Berichte vom 2ten dieses angefraget, an wem Ihr die von dem Krieges Rath Neubauer seit anno 1744 bis Ausgang 1751 geführte hiesige Baurechnungen, nachdem Ihr demselben solche abgenommen, und die gemachte Monita justificiren lassen, abliefern sollet; so ertheile Ich Euch darauf zur Resolution, daß Ich vor gedachten Neubauer beykommende Decharge wegen solcher von ihm geführten Rechnungen, ertheile, im übrigen aber will, daß weil sodann von solchen Rechnungen weiter kein Gebrauch zu machen ist, Ich auch eben nicht haben will, daß hiernächst andere wissen sollen, was für Kosten Ich zum Bau allhier verwendet habe, Ihr also alsdenn gedachte Rechnungen sammt ihren Belägen nur ganz cassiren und verbrennen sollet. Ich bin 2c.

Potsdam den 5ten Febr. 1753

Friedrich

an den Krieges und Steuer-Rath Voss
zu Potsdam.

d) SKM befehlen hierdurch dem hiesigen Bau Conducteur Hildebrannt auf das ernstlichste, daß, da in dem Magdeburgschen Steinbrüche vorhanden, aus welchen sehr gute und tüchtige Quadersteine gefördert, zu allerhand Bauten geliefert werden können, also von nun an und forthin durchaus weder von Pirna noch sonst auswärtig woher dergleichen Qua-

der-

In eben dem Jahre untersagte Derselbe die zeither gewöhnliche Art der Baurechnungen, und verordnete, daß über jeden Bau eine besondere Rechnung müsse geführt werden e).

Hier-

dersteine zu den königlichen Bauten allhier, weiter bestellt noch anhero transportiret, sondern solche lediglich und allein aus erwehnten Magdeburgschen Steinbrüchen genommen werden sollen. Wornach sich dann der rc. Hildebrannt genau zu achten, auch deshalb weiter mit dem Magdeburgschen Krieges und Domainen Cammer Präsidenten v. Schlabrendorf zu correspondiren hat, demselben auch mit nächsten eine Designation zusenden soll, wieviel Cubicfus von dergleichen Quadersteinen ohngefehr zu denen königlichen Bauten allhier alljährlich ein Jahr in das andere gerechnet, gebrauchet werden.

Potsdam den 6ten Juni 1754.

Friedrich.

e) Da SKM wahrgenommen haben, daß bey Dero eigenen hiesigen Bauten die desfals von Deroselben assignirte Gelder, wegen der darüber zu haltenden Rechnungen, nicht die gehörige Ordnung beobachtet wird, daß nemlich jeder Bau besonders berechnet, sondern vielmehr einer mit den andern wegen der Einnahme sowohl, als wegen der Ausgabe untereinander geworfen werden, wodurch aber nichts anders als Confusion, und bey denen verschiedenen Bauten selbst allerhand Hinderung erfolgen kann; als ordnen und befehlen Höchstdieselbe hierdurch ein vor allemal, daß von jeden Dero hiesigen Bauten e. g. von denen drey Bauten, Fontainen, Grotten, Colonaden zu Sanssouci und so weiter

Hiernächst verfügte Er unterm 8ten April 1755, daß die Spähne vom beschlagenen Zimmerholze den Ge-

ter in egard aller und jeder anderer hiesigen königlichen Bauten, eine separate Casse und eine besondere Rechnung geführet werden soll, ohne daß die Ausgabe bey einen dergleichen Bau mit denen andern im allergeringsten weiterhin meliret, noch die Gelder von den einen Bau mit denen von den andern im geringsten verwendet oder employret werden sollen, es sey dann, daß SKM durch specielle Ordre befehlen, daß aus der Casse des einen Baues etwas zu der von den andern Bau, bewegender Ursachen halber, vorgeschossen werden sollte, welcher Vorschuß solchenfalls aber hiernächst, wann SKM weiter Gelder assigniren, derjenigen, woraus er geschehen, sogleich wieder erstattet werden muß.

Höchstdieselben befehlen demnach Dero Krieges und Steuer Rath Voß sowohl als dem Boumann, sich hiernach auf das präciseste zu achten, auch damit dieses sogleich in seine behörige Ordnung komme, alsofort die differente Bau-Cassen in dem jetzigen Zustande und wie sie vorjetzt stehen, abzuschließen, und alsdenn jede besonders nach vorgedachter Ordnung fernerhin zu führen und zu unterhalten.

Potsdam den 7ten März 1754.

Friedrich

an den Krieges und Steuer Rath Voß
auch an den Boumann.

Gesellen bleiben sollten, hob aber solches am 6ten August wieder auf f) g).

Am

f) Nachdem SKM in Pr. rc. UAH auf die in originali hierbey gefügte Vorstellung der sämmtlichen Zimmergesellen hieselbst resolviret haben, daß denenselben die Späne, so sie bey dem hiesigen Königlichen Bau von dem zu verarbeitenden Holze abhauen, so wie es bishero geschehen, fernerhin zum Douceur gelassen, und darunter, weil es eine Kleinigkeit betrift, keine neuerliche Veränderungen gemacht werden sollen; so befehlen Sie dem Bau Inspector Büring und dem Condúcteur Hildebrannt hierdurch in Gnaden, sich darnach allerunterthänigst zu achten, und das Nöthige desfalls weiter zu verfügen.

Potsdam den 8ten April 1755

an den Bau Inspector Büring und Condúcteur Hildebrand. Friedrich

g) SKM in Pr. rc. UAH haben erhalten, was der Bau Inspector Büring und der Condúcteur Hildebrannt wegen der denen hiesigen Zimmergesellen bey dem königlichen Bau bishero zum Douceur verwilligten Holz-Späne unterm 5ten dieses allerunterthänigst vorgestellet, und ertheilen denenselben darauf zur Resolution, daß weiln nach ihrer pflichtmäßigen Anzeige nur gemeldte Zimmerleute diese Gnade mißbrauchen, und einestheils viele unnöthige Späne und Klötzer zum Schaden der Baukasse machen, anderntheils auch noch gute Stücken brauchbares Holz und Enden Breter von dem Bau mit wegnehmen, solches verkaufen und sich bey der Arbeit vollsauffen, und sodann allerhand Unordnungen und Schlägereyen anfangen, solches hinführo

gänz-

Am 5ten Februar 1755 wurde der Kästellan Boumann als Baumeister verabschiedet, und Büring zu dessen Nachfolger ernannt h).

Alle dergleichen Befehle waren wie schon gedacht, ernstlich, aber doch sanfte; doch die

nach dem siebenjährigen Kriege

lauteten aus einem härtern Tone, und hiervon folgen nun auch Beyspiele, die nach den Jahren geordnet sind.

Schon

gänzlich abgeschafft seyn, und a dato an niemanden, er sey Meister, Geselle oder Handlanger, weiter verstattet werden soll, denen Landesgesetzen und ihrem Gewerks-Privilegio zuwider das geringste an Holz, Späne, Rüstholz oder Bretter von dem Bau mit nach Hause zu nehmen, oder zu verkaufen, sondern dergleichen Abgang lediglich der Bau-Casse zu gute kommen soll. Wie dann SKM zu dem Ende die en faveur der Zimmer-Gesellen unterm 8. April a. c. ergangene Cabinets-Ordre hiermit gänzlich wieder aufheben und annulliren. Wornach also der ꝛc. Büring und Hildebrannt sich allerunterthänigst zu achten, und das Nöthige weiter zu veranlassen haben.

Potsdam den 6ten August 1755

an den Bau-Inspector Büring und Conducteur Hildebrannt. Friedrich

h) Nachdem SKM aus bewegenden Ursachen reresolvirt haben, daß der Boumann von seiner bisherigen Arbeit bey dem hiesigen königlichen Bau-Comptoir bis auf weitere Ordre dispensiret seyn, hergegen an dessen Stelle der Landbaumeister Büring allhier, die bey erwehnten Bau-Comptoir vorfallende

Schon 1763 befahl Er Büringen am 30sten April, einen Anschlag von 3501 Thaler nachzusehen und zu moderiren, den das Generaldirektorium von Besserung der Teltower Brücke und eines Stück Dammes daran hatte verfertigen lassen. Büring that es nach bestem Wissen und Gewissen; allein die königliche Antwort vom 11ten May i) besaget, daß seine Moderation impertinent und gottlos sey.

Der

lende Arbeit nach der Instruktion so SKM ihm deshalb besonders zustellen, und ihn darauf in Eydes Pflichten nehmen lassen werden, mit versehen und pflichtmäßig respiciren soll; als wird solches von Höchstderoselben wegen gedachten Bau-Comptoir hierdurch zur Nachricht und schuldigsten Achtung bekannt gemacht.

Potsdam den 5ten Febr. 1755

Friedrich

an das königliche Bau-Comptoir
zu Potsdam.

i) SKM finden den Anschlag des Landbaumeister Büring unter dem 9ten dieses von der Reparation der Teltowischen langen Brücke zu Potsdam, welchen er eingesanndt hat, und die dazu erforderliche Kosten so impertinent als gottloß, da Höchstdieselben versichert seyn, daß diese ganze Reparatur mit 4 bis 500 Thaler gemacht und in Stande gebracht werden kann. Wornach gedachter ꝛc. Büring sich dann zu achten, und den Anschlag vernünftiger zu machen hat.

Potsdam den 11ten May 1763

Friedrich

an den Landbaumeister Büring.

Der damalige Kommendant, Generalmajor v. Saldern, ward nicht viel besser abgefertiget; denn nach dem Kabinetsschreiben vom 3ten November 1764 k) dünket es dem Könige sonderbar, daß Gebäude alle Jahr Reparaturen bedürften. Indessen bewilligte Er doch zu allen den vielen Militairgebäuden zwey tausend Thaler Reparaturkosten und nicht mehr. Was sollte nun also davon gemacht werden?

Eben wegen der Militairgebäude, von denen der König glaubte, daß sie so wie andere Häuser für ihre eigene Erhaltung sorgen müßten, besonders wegen eines Anschlages von Reparatur des Stalles für die Leibgarde zu Pferde im Jahre 1773, in welchem sechs tausend neue Dachsteine zu Besserung der Dächer

k) Mein lieber Generalmajor v. Saldern. Ich gebe Euch auf Eure Vorstellung vom 3ten dieses die Reparatur derer hiesigen Casernen und Wachen betreffend, hierdurch in Antwort, daß als Ich im vorigen Jahre aus Sachsen gekommen bin, Ich alle Casernen wiederum zu rechte machen und im Stande setzen lassen. Da solche aber nach Eurer Anzeige wiederum eine Reparatur nöthig haben sollen; so begreife Ich nicht, wie die Leute darinn haußhalten, und was sie darinn machen müssen, daß selbige so bald wieder ruinirt werden, und will Ich Euch nicht verhalten, daß wenn die Leute so damit haußen, Ich gar nichts mehr daran machen noch repariren lassen werde, und die darinn Belegte alsdann sehen können, wie sie zurechte kommen. Indeß könnet Ihr durch das hiesige Bau-Comptoir einen Anschlag der Reparatur machen lassen, dabey Ich Euch aber declarire, und Ihr solches dem Baucomptoir zugleich bekannt machen sollet, daß Ich vor

Dächer angesetzt waren, äußerte der König Seine Verwunderung dahin: daß kaum soviel Steine auf den Dächern lägen 1).

„Es lagen aber auf sämmtlichen Ställen und Officierwohnungen überhaupt über sechszigtausend Dachsteine, und noch dazu einfach gedeckt. Man mußte aber anfangen Doppeldach zu machen, weil sonst die Reparaturen jährlich wieder kommen. Sollten in zehn Jahren nicht sechstausend dergleichen Steine verwettert oder durch Sturm zerschlagen worden seyn, da solche nur den zehenten Theil des Ganzen ausmachen, ohne auf das anzufangende Doppeldecken zu gedenken? Vom

vor alles und alles nicht das geringste mehr als zweytausend Thaler geben will, wornach denn auch das Baucomptoir den Anschlag einrichten muß. Ich bin ꝛc.

Potsdam den 3ten November 1764

Friedrich

an den Generalmajor v. Saldern.

1) Der Reparaturanschlag vom hiesigen Garde du Corps Stall, welcher S K M v. Pr. U A H durch Dero Bau-Comptoir unter dem 2ten dieses anderweit eingesanndt worden, kann keinesweges richtig seyn, maßen an dem Dache ohnmöglich 6000 Dachsteine, womit das ganze Dach neu beleget werden kann, fehlen können, und also S K M von der Unrichtigkeit dieses Articuls auf die übrigen gegründet schließen müssen. Das Bau-Comptoir soll demnach diesen Reparatur-Bau durch andere mehr vernünftige und ehrliche Meisters ganz genau nachsehen, und von selbigen darüber billigere Anschläge anfer-

Vom Jahre 1774 fing sich eigentlich eine traurige Epoke für die Baumeister des **Königs** zu Potsdam an. Denn alle gemachte Kostenanschläge, sowohl zu neuen Bauen, als zu Reparaturen, waren zu theuer. Doch ist zu bemerken, daß es mit erstern nicht so viel Schwierigkeiten kostete, als mit letztern. Ganz untrüglich, weil von Reparaturen nichts in die Augen fiel, neue Gebäude aber, und deren in Menge, Fremden und Einheimischen merkwürdig seyn mußten.

Bey Ueberreichung des summarischen Anschlages zu innern Arbeiten im neuen Schlosse durch Neuffer, kamen dem **Könige** alle Summen so groß vor, daß Er von oben anfing, Galgen mit Gehenkten dazu zu mahlen, wobey Er sagte: „der ist für —, der für —, der für — ꝛc. Endlich wollte Er auch einen für Neuffer mahlen; allein dieser protestirte mit den Worten: mich verschonen Ew. Majestät, ich habe keinen Anschlag gemacht, und verstehe auch nichts vom Bauen. Hierauf löschte der König den schon angefangenen letzten Galgen aus.

Dies war aber doch im Grunde nicht so gar böse gemeynt: denn so wie der **König** nach **Seiner** Politik Anfänger in **Seinem** Dienste durch Freundlichkeit dreister zu machen suchte, so schien es **Ihm** auch nothwendig, sie in der Folge zu schrecken, und zu wohlfeilen Kostenanschlägen zu bewegen.

In diesem Jahre (1774) geschah die erste Anzeige, daß sich dem Anscheine nach der bleyerne Atlas

anfertigen lassen, demnächst aber solche S K M zu Höchstdero endlichen Entschließung allerunterthänigst einschicken.

Potsdam den 3ten October 1773

Friedrich

an das Potsdamsche Bau-Comptoir.

auf dem Rathhausthurme senkte. Der König befahl dem Baucomptoir, solches zu untersuchen m).

Nach dessen Bericht war das Ablothen auf der Seite des Uebergewichts zu wiederholtenmalen erforderlich, um sich von der nach und nach erfolgenden mehreren Senkung zu überzeugen. Da aber hierzu ein Gerüste nöthig war, so wurde der Vorschlag gethan, vor allen Dingen einen starken eisernen Anker von den Schultern der Figur an, längst dem Rücken herunter, bis in das Untertheil des Postaments, anzubringen, um allenfalls zu verhüten, daß dieselbe nicht während des Lothens ihren Stand verließ. Der König verwarf diesen Vorschlag als unnütze n) und das war ein Glück für die Baumeister. Denn als dessen Heruntersturz auf die glücklichste Weise am 16ten Juli

m) SKM v. Pr. UAH hat der Krieges und Steuerrath Richter allhier allerunterthänigst angezeigt, daß der auf dem hiesigen Rathhause stehende, aus Bley gegossene Atlas zu sinken anfange, auch bereits aus seiner Stellung gekommen sey, und bey Sturmwetter Gefahr drohe. SKM befehlen dahero Dero hiesigen Bau-Comptoir hierdurch in Gnaden, solches zu untersuchen, und Allerhöchstdenenselben allerunterthänigste Anzeige darüber zu thun.

Potsdam den 5ten October 1774

Friedrich.

n) Da SKM v. Pr. UAH aus dem allerunterthänigsten Bericht Dero hiesigen Bau-Comptoirs vom 15ten d. M. ersehen, daß, nachdem der bleyerne Atlas auf dem Rathhausthurme im Jahre 1768 von der rechten Seite der Grundfläche mit Bley vergossen worden, noch dermalen nicht das geringste Merk-

Juli 1776 erfolgte, so hatte sich niemand etwas vorzuwerfen. Der König bewilligte nunmehr die Aufstellung einer hohlen kupfernen Figur o), und ließ Sich auch gefallen, daß statt der steinernen Adler auf den Obelisken am Neustädter Thore blecherne gemacht würden.

Merkmal einer mehreren Neigung der Figur zu bemerken stehe, Allerhöchstdieselben nicht die geringste Gefahr und Ursach absehen, der Figur, ehe man noch durch ihrer genauen Ablotung einiges Uebergewicht in derselben Stellung gewahr wird, schon jetzo mit eisernen Ankern zu statten zu kommen.

Potsdam den 16ten October 1774

Friedrich

an das Bau-Comptoir zu Potsdam.

o) Da SKM v. Pr. UAH mit dem Bericht Dero Bau-Comptoirs vom 18ten dieses den Kostenanschlag wegen Wiederherstellung der auf dem Rathhausthurm gestandenen Figur erhalten; so sind Höchstdieselben davon in so weit zufrieden, und befehlen dem Bau-Comptoir hierdurch, diese Figur, vorgeschlagenermaßen sogleich zu bestellen und zu besorgen, daß solche fordersamst angefertiget, und hiernächst so balde als nur möglich wieder oben gebracht werde: Wie denn SKM auch genehmigen, daß die schwere steinerne Adler auf den Obelisken am Neustädter Thore abgenommen, und dagegen andere von Blech wieder aufgesetzt werden. Welches das Bau-Comptoir ebenfalls baldmöglichst veranstalten muß.

Potsdam den 19ten Juli 1776

Friedrich.

Der hiesige Schieferdecker Rauch hatte die Herzhaftigkeit, den Atlas ohne Gerüste zu ersteigen und abzulothen. Er wiederholte solches am 7ten April 1775, und befand, daß das Niedersinken seit sechs Monaten drey achttheil Zoll betragen hätte. Es getraute sich aber keiner, dieses dem Könige anzuzeigen, weil Er einmal erkläret hatte: er, der Atlas, werde wohl stehen.

Es war zwar verschiedene male geschehen, daß der König sowohl Büring und Hildebrannt, als Gontard hatte auf die Wache bringen lassen, wenn sie Seiner Meynung nach etwas versehen hatten, oder nicht eilfertig genug gewesen waren; aber ihr Arrest hatte insgemein nur einige Tage gedauert.

Am 18ten December 1774 ließ Er Gontard und Mangern auf eine längere Zeit arretiren, denn ersterer, der krank war, mußte auf seinem Landsitze drey und vierzig Tage, und letzterer auf der Hauptwache ersten Bataillons Fußgarde, funfzig Tage im Arreste aushalten.

Während der Zeit ließ der König Kommissarien aus Berlin kommen, die aus dem Geheimenrath Stellter und Kriegesrath v. Piper von der Oberrechenkammer, und dem Baudirektor von der Churmärkschen Kammer, Kriegesrath Naumann, nebst verschiedenen Sekretairen, Kalkulatoren u. s. w. bestanden, welche alle Baurechnungen von 1763 an, untersuchen mußten.

Die eigentliche Veranlassung dazu ist nicht zuverlässig bekannt worden. Ohne Zweifel hatten einige kurzsichtige unruhige Werkmeister durch einen Grenadier vom ersten Bataillon Garde, Namens Vogeley, den der König öfters sprach, Klagen, Beschwerden und Verläumdungen angebracht. Hauptsächlich aber mochte die Ursache seyn, daß der König nach vollen-

vollendetem neuen Schloßbau, wegen der vielen anbefohlenen Abänderungen einigen Nachschuß assigniren sollte, weil die Anschlagssummen nicht zureichten.

Die Untersuchung war weitläuftig und mühsam, theils wegen der vielerley Baue, und deswegen vorhandener Rechnungsbeläge, theils auch wegen der dreyerley Münzsorten, die in diesem Jahre Mode gewesen waren, und wovon die Bestände, sobald eine Sorte verrufen ward, auf Befehl, zu allen im Gange seyenden Bauen mußten verwendet werden, wozu sie anfangs nicht bestimmt waren. Sie dauerte also neun Wochen, und es waren viel hundert Notaten, oder Bemerkungen, zu beantworten. Am Ende fand sich, daß alles richtig sey, und daß der König von rechtswegen noch achtzehntausend Thaler nachzuzahlen habe, die wirklich mehr verbauet worden. Dies war gegen die Anschlagssummen von etwas über eine Million Thaler ein sehr geringer Nachschuß, der noch dazu in den beyden folgenden Jahren 1775 und 1776 bey den mehr regelmäßig und ohne so häufige Veränderungen vollführten Bauen gänzlich wieder ersparet wurde.

Nach geendigten Untersuchungen fielen verschiedene Veränderungen vor. Der König hatte während denselben den Geheimenrath Stellter kennen lernen. Diesen ernannte Er zum Geheimenkabinetsrath, verabschiedete dessen Vorgänger, Galster, und schickte solchen auf eine Zeitlang nach Spandau. Einige, die zu den Geheimnissen des Vogeley eingeweihet waren, wurden mit Gefängnißstrafe belegt; Vogeley aber nach dreytägigem Spaziergehen unter Spitzruthenhieben nach Spandau in die Karre gebracht, weil er nichts Geringeres gethan, als daß er des Königs Namen nachgemalet, und dadurch Leute um Geld betrogen hatte, den König Selbst aber,

 durch

durch falsches Angeben Unschuldiger, hinters Licht geführt hatte.

Außer Gontard und Manger wurde auch Unger zum Baudirektor ernennt, so daß nunmehro dreye mit gemeinschaftlichen Kräften auf alle mögliche Sparsamkeit denken sollten, zu deren Erreichung alle dienliche Befehle gestellet, und eine eigene Revisionskommission hiesiger Bauangelegenheiten errichtet wurde, die damals aus dem Präsidenten der Oberrechenkammer, Geheimen Finanzrath Rohde und zwey Mitgliedern dieser Kammer, den Kriegesräthen Meyer und v Piper bestand.

Die von dieser Kommission sowohl, als von der gesammten Oberrechenkammer unter dem 15ten May 1783 und 23sten April 1784 ertheilten Decharqen p) q) werden übrigens ein sicherer Beweiß seyn, daß

p) Dem Herrn Krieges und Steuerrath Richter wird auf die fernerweit eingesandte Notaten Beantwortung über die sechste Special-Rechnung von denen auf SKM Befehl bezahlten Geldern für Reparaturen und Extraordinaria de 1764 bis 1774 hierdurch zur Final-Resolution bekannt gemacht: daß sothane Rechnung nunmehro für berichtigt angenommen, und das ad 21 pag. 31 Nr. 193 formirte Notatum unter dem Verhoffen, daß wenn in der Folge sich in Ansehung der verlohren gegangenen 500 Thaler etwas näheres ergeben möchte, solches zu allen Zeiten getreulich angezeigt werden wird. Berlin den 15ten May 1783

Vigore Commissionis Regiå

Kummer. v. Piper. Marquard.

q) Nachdem die von dem Herrn Krieges- und Steuer-Rath Richter geführte Potsdamsche Baurechnungen vom

daß mit des Königs Bauen ordentlich verfahren, und davon richtige Rechnungen geführet worden sind, nemlich so zu verstehen, als es für die Direktoren eine Möglichkeit war, das Stehlen der Materialien und Unterschleiffe Anderer zu verhüten.

Bey dem Jahre 1775 sind folgende Vorfälle, und deshalb ergangene Königliche Befehle anzumerken.

Der marmorne Fußboden im obern Saale des neuen Schlosses fing an sich merklich einzubiegen und zu senken. Der König wollte die Ursache davon wissen, und es ward gemeldet, daß ohne Zweifel die darunter liegenden Balken angefault wären, und sich gebogen hätten; es müsse also der Marmor aufgenommen werden, ehe sich davon etwas Gewisses bestimmen ließe. Der König war mit dieser Antwort nicht zufrieden, und bestund laut Schreiben vom 13.

 Juli

vom 1sten May 1766 bis ultimo May 1779 von der zur Revision genannter Baurechnungen allerhöchst verordneten Commission revidiret und überall in Richtigkeit gesetzt worden; als wird solches hierdurch attestiret, und dem Herrn Rechnungsführer zu seiner Legitimation, über diese von ihm geführte und gehörig justificirte Baurechnungen vom 1sten May 1766 bis ultimo May 1779 gegenwärtige Decharge ertheilet. Berlin den 25sten April 1784.

Königlich Preußisch Geheimer Ober-Finanz-Rath und zur Ober-Krieges und Domainen Rechen-Cammer verordneter Präsident, Director, Geheime, auch Ober-Krieges und Domainen-Rechnungs Räthe

Kummer. Flesch. Seelhaar. v. Piper. Marquard. Schönen.

Juli r) darauf, daß es von oben ohne große Weitläuftigkeit ausfindig gemacht werden könne, wo der Fehler stäcke.

„Eine wahre Unmöglichkeit, solches durch den Marmor und den Blindboden von dreyzölligen Bohlen mit dem besten Vergrößerungsglase zu entdecken.“

Endlich mußte doch der Vorschlag befolgt werden, und die Vermuthung, daß die Balken innerhalb zehen Jahren verfault wären, fand sich gegründet.

Ein ähnlich verweisendes Schreiben wegen des Anschlages zu einem Wege auf beyden Seiten des Hügels,

r) SKM v. Pr. UAH ersehen aus dem Bericht Dero Bau Comptoirs hieselbst vom 11ten dieses mit besondern Mißfallen, daß dasselbe bey aller Gelegenheit so viele Weitläuftigkeiten macht, und nur immer auf große Geldkosten ausgeht. Denn wozu sind so viele Umstände nöthig, um die Beschaffenheit der Deckenschälung im großen Marmorsaale des hiesigen Schlosses zu untersuchen? das kann ja alles von oben nachgesehen werden, wenn sich die Bediente nur rechte Mühe geben, und nicht immer gleich so viele Umstände von allen Sachen machen. SKM wollen dahero erwarten, daß das Bau-Comptoir die Sache näher überlegen, und wo der etwanige Fehler sticht, von oben her, ausfündig zu machen, bemühet seyn wird, damit es so vieler Umstände und Weitläuftigkeiten nicht bedarf.

Potsdam den 13ten Juli 1775

Friedrich.

Hügels, worauf das sogenannte Bellvedere stehet, findet sich s),

daß der König nicht glaubte, kürzlich erbaute Gebäude bedürften Reparaturen, erhellet unter vielen andern aus dem Schreiben in diesem Jahre, wegen Reparatur der Kirche, Pfarr- und Schulgebäude in Nowaweß t).

Bey

s) SKM v. Pr. UAH haben mit vielem Mißfallen ersehen, daß Dero Potsdamsches Bau-Comptoir wegen einer solchen Kleinigkeit, wie die Anfertigung des benannten Weges ist, gleich einen so kostbaren Anschlag von 1387 Thaler machet. Es giebet das zu erkennen, daß keiner der Baubedienten sich angelegen seyn lässet, Allerhöchstderoselben Interesse und die äußerste Menage zu beobachten, und werden sie daher alles Ernstes gewarnet, ihre Pflicht und Schuldigkeit besser wahrzunehmen.

Potsdam den 9ten May 1775

Friedrich.

t) Bey SKM v. Pr. UAH hat die teutsche und böhmsche Gemeine zu Nowaweß vorgestellet, daß an den dasigen Kirch-, Pfarr- und Schul-Gebäuden eine Reparatur vorgenommen werden müsse. Höchstdieselben können nun solches zwar kaum glauben, da diese Gebäude noch gar nicht lange gestanden haben und diese Leute immer unruhig sind. Es wird indessen dem Bau-Comptoir hierdurch anbefohlen, eine Besichtigung vorzunehmen und zu examiniren, was für Reparaturen nothwendig sind, und sodann davon einen Anschlag einzureichen.

Potsdam den 7ten April 1775

Friedrich.

Bey dem Anschlage zu den neuen Kammern in Sanssouci war nichts zur Mahlerey an der Decke des Jaspissallons angesetzt worden, weil dieserhalb der königliche Wille nicht bekannt war. Als davon Erinnerung gethan wurde, erfolgte der u) befindliche Verweiß.

Vom Jahre 1776 habe ich x) ein sehr erbauliches Schreiben des Königs wegen Reparatur der arnisonkirche beygefüget.

Im

u) SKM v. Pr. UAH finden es sehr unrecht und nachlässig, daß das Bau-Comptoir nach dessen Bericht vom 13ten dieses in dem Anschlage vom Jaspis-Sallon zu Sanssouci die Mahlerey im Platfond nicht mit angesetzet hat, welches doch allerdings geschehen sollen, da es ja mit zur Kammer gehöret: daher entstehet eben die Unordnung, daß die Bauanschläge nicht zureichen und daß Allerhöchstdieselben hiernächst genöthigt sind, immer nachzuzahlen. Dem Bau-Comptoir wird also eine bessere Attention sehr ernstlich empfohlen.

Potsdam den 15ten März 1775

Fridrich.

x) SKM v. Pr. UAH ersehen mit besondern Mißfallen aus dem Bericht Dero Bau-Comptörs vom 7ten dieses, daß Behufs der Reparatur der hiesigen Garnisonkirche und der Prediger- und Schul-Gebäude, bereits schon wieder soviel Geld erfordert wird. SKM haben ja vor ein paar Jahren alles neu am Thurm machen lassen, und müssen das Ertz-Schäckers seyn, die daran gearbeitet haben, und der — — — auch, weil er seiner Schuldigkeit gemäß nicht darauf gesehen, daß die Arbeit tüchtiger

Im Jahre 1779 verlangte der König einen Kostenanschlag von Reparatur der sämmtlichen Balüstraden auf dem Lustschlosse Sanssouci, weil die Brüstungsgesimse und Balüsters so verwettert und mürbe waren, daß durch Herunterfallen der Stücke schon ein Mensch war beschädigt worden. Er wurde so genau als möglich gemacht, und dabey ersparte Stücke Sandstein von andern Bauen zu Hülfe gerechnet, betrug aber doch 1030 Thaler. Dieses war laut Kabinetsschreiben vom 20sten Juli y) viel zu theuer, und sollte nicht mehr als zwey bis dreyhundert Thaler kosten. Um alle Unterthänigkeit und allen Gehorsam gegen die königlichen Befehle zu bezeugen, ward ein anderer Anschlag von etwas über dreyhundert Thaler überreicht. Denn aus Noth gedrungen, hatte man dabey die Absicht, zuerst nur das nothwendigste, so weit

tiger und dauerhafter gemacht worden. SKM können indessen gegenwärtig dazu kein Geld hergeben, sondern wollen die Rechnung nach Trinitatis bezahlen lassen.

Potsdam den 9ten März 1776

Friedrich.

y) SKM v. Pr. UAH lassen dem Bau-Comptoir bey Zurücksendung des Kosten-Anschlages wegen Reparatur der Balüstrade zu erkennen geben, daß das viel zu theuer ist, und kann das etwa nur zwey bis dreyhundert Thaler kosten, mehr nicht. Das Bau-Comptoir muß also das noch näher untersuchen, und einen wohlfeilern Anschlag einreichen.

Potsdam den 20sten Juli 1779

Friedrich.

weit das Geld reichte, zu machen, das übrige aber nach und nach bey andern Bauen mit anfertigen zu lassen. Allein dieses war wieder nicht recht, und wurde noch ein anderer solider Anschlag gefordert z).

Eben so unangenehme Antwort erfolgte nach Ueberreichung eines Kostenanschlages zu Anstreichung der Kolonade hinter Sanssouci. Er war auf Oelfarbe gerechnet, weil der König mündlich geäußert hatte, daß es zu besserer Dauer der Säulen geschehen sollte, niemand aber dergleichen von Wasserfarbe voraussezzen konnte. Weil nun Oelfarbe zum Object genommen war, so schloß der König daraus auf Diebereyen a).

Eine

z) SKM v. Pr. UAH sind von der anderweiten Anzeige des Bau-Comptoirs wegen der Kosten zu Reparatur der Balüstraden ganz und gar nicht zufrieden; vorher machen sie einen Anschlag auf 1030 Thaler, und jetzt auf 300 Thaler. Das ist ja ganz widersprechend, und wird dahero demselben hierdurch befohlen, von der Sache doch einen ordentlichen und soliden Anschlag anzufertigen.

Potsdam den 23sten Juli 1779

Friedrich.

a) SKM v. Pr. UAH lassen dem Bau-Comptoir auf dessen eingereichte Rechnung, was das Anstreichen der Colonaden und der andern Sachen kosten soll, hierdurch zu erkennen geben, daß das abscheulich viel ist. Höchstdieselben wollen auch nicht, daß es Oelfarbe seyn soll, sondern nur solche gelbe Farbe, womit die Quadersteine angestrichen werden. Aber dergleichen theure Rechnungen machen sie immer, und siehet man ihre Diebereyen dabey gar zu sehr: denn

Eine andre Ordre vom 26sten Juli dieses Jahres b) zeiget, daß unter Bedrohung des Wegjagens, Sparsamkeit bey Anfertigung der Kostenanschläge eingeschärft wurde. Wer konnte da wohl auf etwas Solides denken? und mußten die armseligen Flickereyen, die für das ausgesetzte Geld gemacht werden konnten, nicht baldige neue Reparaturkosten verursachen?

Im Julius 1780 schlug der Blitz abermals in die Spitze des hiesigen Stadtkirchenthurms, ohne jedoch zu zünden oder andern Schaden zu thun. Der König verlangte, daß statt der jetzigen eisernen Helm-

denn das kann ja keine 80 Thaler kosten, und sie fordern gleich einige hundert. Es muß daher ein genauerer und weit menagirlicher Anschlag davon gemacht werden, und zwar auf keine Oelfarbe.

Potsdam den 24sten November 1779

Friedrich.

b) SKM v. Pr. UAH ertheilen dem Bau-Comptoir hieselbst die Ordre, in dem neuen Schlosse, woselbst nach der hierbey erfolgenden Anzeige was schadhaft seyn soll, nachzusehen, was das eigentlich ist, und worin es bestehet. Se. Majest. befehlen aber dem Bau-Comptoir dabey alles Ernstes, nicht solche impertinente Anschläge zu machen, wie wegen der geringen Reparatur der Ballüstraden geschehen, sondern dabey pflichtmäßiger zu Werke zu gehen, und bessere Menage und Oeconomie zu beobachten: wiedrigenfals Höchstdieselben sie alle wegjagen und andere an ihre Stelle nehmen wollen. Wornach sie sich also richten können.

Potsdam den 26sten Juli 1779.

Friedrich.

Helmstange eine hölzerne angebracht werden sollte, die den Blitz nicht so an sich zöge. Von Seiten des Bau-Comptoirs wurde berichtet, daß, wenn solches geschehen sollte, zugleich die ganze Struktur des obern Thurmtheils verändert werden müßte, weil andererſtalt eine Helmstange von Holz, an welche wiederum der Knopf, die Fahne und der Stern sollte bevestiget werden, viel zu schwach ausfallen, und bey dem ersten Sturmwinde heruntergeworfen werden würde; und daß, wenn es ja geschehen sollte, in der Höhe von zweyhundert und siebenzig Fuß, ein gut verbunden-fliegendes Gerüste nothwendig erfordert würde. Der König antwortete am 26sten Juli c): es sollten nicht soviel Umstände gemacht werden, es brauche nur die hölzerne Stange mit Blech umlegt zu werden, und was jetzt von Eisen sey, könne von Kupfer gemacht werden; dies wäre nur eine Lumperey, und könne keine neun hundert Thaler kosten. Um recht sicher zu gehen, wurden am 2ten August dreyerley Anschläge

c) SKM v. Pr. UAH lassen dem Bau-Comptoir auf dessen Anzeige, was es kosten soll, wenn statt der auf dem hiesigen Stadt-Kirchen-Thurm jetzt befindlich eisernen, eine höltzerne Helmstange eingebracht wird, hierdurch zu erkennen geben, daß das ohne so viel Umstände, wie sie da vorbringen, gemacht werden kann. Es braucht ja nur die hölzerne Stange mit Blech umlegt zu werden, und was jetzt daran von Eisen ist, wird von Kupfer gemacht; das ist ja nur eine Lumperey, und kann keine 900 Thaler kosten. Das Bau-Comptoir muß daher die Sache noch näher beurtheilen, und einen genauern Kostenüberschlag davon machen.

Potsdam den 26sten Juli 1780

Friedrich.

schläge nebst Bericht eingereichet. Der erste bestimmte die Kosten, welche erforderlich wären, wenn zufolge ersten Befehls wirklich statt der eisernen eine hölzerne Helmstange sollte eingezogen werden, auf 1584 Thaler 11 gr. 6 pf. Der andere enthielt den Vorschlag, daß bloß Stern und Kreuz abzunehmen, die Fahne zu repariren, und die Spindel abzukürzen seyn möchte; dieser betrug 773 Thaler 21 gr. 6 pf. Der dritte war darauf gerechnet, daß alles im jetzigen Zustande verbleiben, und nur ein Wetterableiter angebracht werden könnte, der 187 Thaler 23 gr. kosten würde. Der König antwortete am 3ten August d): es wäre dies eine ganz übertriebene Rechnung von 1500 Thaler, und wenn das Baucomptoir keine andere und billigere machte, so würde Er andere Leute annehmen. Ohne Zweifel hatte der König den Bericht nur bis auf die erste Summe der 1500 Thaler gelesen, die andern beyden Vorschläge aber ganz übersehen und sogleich alles auf die Seite geworfen; denn dieses war schon mehrmals bey ähnlichen Fällen, welche Geldausgaben zu Reparaturen betrafen, merkbar gewesen,

d) SKM v. Pr. UAH lassen dem hiesigen Bau-Comptoir auf den eingereichten Anschlag von der Veränderung, die bey dem Stadt-Kirchen-Thurm vorgenommen werden soll, hierdurch bekannt machen, daß das eine ganz übertriebene Rechnung von 1500 Thaler ist: Solche Rechnungen bezahlen Höchstdieselben nicht, und muß das Bau-Comptoir also andere und billigere Rechnungen machen, oder SKM werden andere Leute annehmen, wornach sie sich richten können.

Potsdam den 3ten August 1780

Friedrich.

sen, und insgemein erfolgten darauf höchst unwillige Aeußerungen. Im dritten Berichte wurden nunmehr blos die 187 Thaler 23 gr. zu einem Blitzableiter erwehnt, jedoch angefragt: ob dieser solle gemacht, oder die Helmstange verändert werden? Allein der König antwortete am 9ten August, „daß das nun nicht angehe, sondern man müsse warten, bis Er wieder aus Schlesien zurück käme, jetzt könne Er kein Geld dazu geben.“ Sollte man sich wohl vorstellen, daß der König diese geringe Summe nicht von Seinen Chatullgeldern hätte bezahlen, oder daß Er, es von den vorräthigen Baugeldern vorzuschießen, hätte befehlen können? Ja wenn Er nur gesagt hätte: in Jahr und Tag sollt ihr das Geld haben, macht es nur; mit Freuden würden die Werkleute bey einer so gemeinnützigen Sache kreditiret haben. Wie gesagt, man kann es sich nicht leicht gedenken. Entweder Er hat Mißtrauen gegen die Wetterableiter gehabt, oder geglaubt, daß ein solcher für zehen bis zwanzig Thaler zu machen sey, und man Ihm um das übrige betrügen wolle. Eben so, als Er auf einen Anschlag zu einem Wachhäusgen für die Invaliden an der Glienickschen Brücke von hundert vier Thaler schrieb, „für vier Thaler kann es gemacht werden.“ Um nichts zu verabsäumen, wurde im Juni des folgenden Jahres abermals angefragt, ob der Ableiter noch solle gemacht werden. Die Antwort vom 30sten Juni aber war, „daß das im Herbst oder Frühjahr geschehen müsse, jetzt sey nicht die Zeit davon.“

Hierdurch gerieth die ganze Sache ins Stocken, und es ward aus dem Ableiter — Nichts. Ein Glück, daß seitdem nicht wieder ein Blitzstrahl in diese Thurmspitze gefahren ist, da die vielen an derselben angebrachten vorspringenden scharfen Ecken doch so-

viel Anreizung dazu geben. Den Entwurf dazu legte Manger vorher der Akademie der Wissenschaften zu Berlin vor, und er ward von derselben unterschriftlich gebilliget.

Von diesem 1780sten Jahre will ich noch dreyer Kabinetsschreiben gedenken, die bemerkenswerth sind.

Die eine betrift die Bitte der Waisenhausadministration, um eiserne Gitterthore und Thürhüterwohnungen, und ist satyrisch; denn der König bittet, „daß sie so gut seyn und ein klein wenig Geduld haben sollen e). Es ist bey Lebzeiten des Königs diese Bitte nicht erfüllt worden.

Die zweyte f) besaget, daß der König einmal eine Wasserkunst in Sanssouci hätte anlegen wollen, aber

e) SKM v. Pr. UAH lassen der Administration Dero hiesigen großen Waisenhauses auf ihre allerunterthänigste Vorstellung, wegen Anfertigung eines neuen Gitters und Erbauung der Thürhüter-Wohnungen, hierdurch zur Antwort ertheilen, daß sie so gut seyn und ein klein wenig Geduld haben sollen, bis gegen künftiges Jahr; denn Höchstdieselben haben bereits vor dieses Jahr alles reguliret, und werden daher nicht mehr machen lassen, als wozu das Geld einmal assigniret ist. Wornach sie sich zu achten haben.

Potsdam den 20sten Junii 1780

Friedrich.

f) SKM v. Pr. UAH lassen dem Bau-Comptoir auf dessen Anzeige vom 7ten dieses wegen der nöthigen Reparatur der Fontainen-Mühle und des daneben stehenden Gebäudes hierdurch zu erkennen geben, daß Höchstdieselben nicht gesonnen sind, das repariren zu

aber auch diese Idee längst habe fahren lassen, und also nichts daran wolle repariren lassen, vielmehr solle alles noch brauchbare davon verkauft werden. Letzteres geschah 1782; und 1786 brannte die ganze Fontainenmühle mit allen zugehörigen Gebäuden am 25. September von Grund aus ab.

Die dritte ist eine Antwort auf die Bitte: daß ein Haus in der Priesterstraße neu gebaut oder reparirt werden möchte. Der König sagt: „wenn solches nur fornen massiv ist, so können die Scheidewände wohl von Fachwerk seyn g).

Im

zu lassen. Es ist zwar mal im Werke gewesen, da eine Wasserkunst anzulegen, nachdem Sie aber diese Idee längstens fahren lassen, so wollen Sie auch weiter nichts daran repariren lassen; vielmehr, und wenn noch Sachen daran sind, die noch zu gebrauchen stehen, so können solche, ehe sie weiter verderben, bestmöglichst verkauft werden. Wornach das Bau-Comptoir sich zu achten hat.

Potsdam den 8ten September 1780

Friedrich.

g) SKM v. Pr. UAH lassen dem Bau-Comptoir auf dessen Anzeige vom 27sten dieses das dem Feldwebel Schneider itzt zugehörige Daunsche Haus in der Priesterstraße betreffend, hierdurch zu erkennen geben, wenn solches eine massive Vorder Fronte hat, so können die Scheidewände wohl von Fachwerk seyn, was hindert das? Und sehen also Höchstdieselben daraus noch nicht ab, was dabey zu thun ist.

Potsdam den 28sten September 1780

Friedrich.

Im Jahre 1781 sind viel scheltende und die äusserste Sparsamkeit predigende Kabinetsschreiben eingegangen.

1) Die Klage eines gewissen —, ehemaligen Jesuiterschülers zu Bamberg, nachherigen Preussischen Ingenieurlieutenants, gegen Mangern, wegen Bedrückung der Kalchlieferanten und Schelmereyen, und den darauf erfolgten Königlichen Bescheid, will ich wegen der Weitläuftigkeit bis zu einem andern Orte versparen, und nur anführen, daß die schwärzeste Bosheit ihren Anhängern die Politik einflößte, sich nur an Mangern zu machen, dem der König ohnedem schon gehässig war, um ihre Projecte der Gewinnsucht auszuführen, wenn auch ganze Familien dadurch sollten zu Grunde gerichtet werden.

2) Nach des übergroben Kastellan am neuen Schlosse übergebenen Anzeige vieler Schadhaftigkeiten daselbst, erfolgte der Befehl vom 8ten März h) einen Anschlag zu machen, der aber ja nicht theuer seyn sollte.

3) Bald darauf fiel eine Besserung am großen Orangehause in Sanssouci vor, wovon der Anschlag hundert und achtzig Thaler betrug. Der König

 lehnte

h) Sodann erfolget hierbey eine Anzeige des Castellans Gigard, daß im neuen Palais verschiedenes schadhaft seyn soll. Es kann das nachgesehen werden, indessen wird es nicht viel zu bedeuten haben, denn er hat immer des Henkers seine Reparaturen im Kopf, und muß daher auch kein so theurer Anschlag gemacht werden.

Potsdam den 8ten März 1781

Friedrich.

lehnte aber die Bezahlung am 19ten März i) ab, mit dem Zusatze: daß sie (Seine Baumeister) nicht klug wären.

Freylich wer so bauen könnte, daß es ewig hielte, der wäre klug genug! Warum zwackte König Friedrich II. überall ab, damit nur schlechte Produkte entstehen konnten, die immer anderweite Besserungen bedurften?

4) Auch der Kastellan Claus in Sanssouci meldete einige Schadhaftigkeiten, und der König befahl, solche zu untersuchen, aber „ja keine große kostbare Rechnungen davon zu machen, denn es wären doch nur Lumpereyen, die einige Thaler kosten würden k).

5) Es

i) Anlangend dessen (des Bau-Comptoirs) zweyten Bericht von den erforderlichen Reparaturen am Orangehause, so haben SKM das Orangehaus ja vorm Jahre erst in Stand setzen lassen, und sind sie nicht klug, solche Rechnungen zu machen. Was sollen Höchstdieselben dazu nochmal 180 Thaler hergeben; das ist nur nichts, und müssen sie andere Rechnungen machen.

Potsdam den 19ten März 1781

Friedrich.

k) SKM v. Pr. UAH lassen Dero Bau-Comptoir die Anzeige des Castellan Claus wegen einiger nöthigen kleinen Reparaturen in Sanssouci zufertigen, mit dem Befehl, das näher nachzusehen, was es eigentlich ist. Es muß jedoch davon nicht gleich eine so große kostbare Rechnung gemacht werden, denn das alles sind nur Lumpereyen, und kann einige Thaler etwa nur kosten. Wornach sie sich also zu achten.

Potsdam den 20sten März 1781

Friedrich.

5) Es war nicht anders möglich, als daß während der langen Lebensjahre des Königs nicht an den vielen Seiner Gebäude Schadhaftigkeiten hätten entstehen sollen. Er Selbst mußte dazumal an Seinem Körper vieles repariren, und gleichwohl verlangte Er, daß Gebäude, die für ihre Selbsterhaltung nicht wie ein Mensch Sorge tragen können, immerfort in gutem Stande bleiben sollten.

Auch an dem Schlosse in der Stadt fand sich einiger Schaden, der 2437 Thaler 4 gr. 6 pf. betrug. Der König wieß ihn aber unter dem Vorwande zurück, daß die Verfertiger des Anschlages nicht klug wären l). Es wurden hierauf alle Werkmeister vorgefordert, um sich an Eidesstatt zu erklären: ob diese Reparaturen wohlfeiler könnten gemacht werden. Kein einziger lautete darauf, sondern sie beschwerten sich, daß ihre Arbeiten schon zu sehr wären heruntergesetzt worden, und verlangten mehr. Dieses ward dem

l) SKM v. Pr. UAH lassen dem Bau-Comptoir auf dessen Anzeige vom gestrigen Dato, die Reparatur in dem Potsdamschen Schlosse betreffend, hierdurch zu erkennen geben, daß sie nicht klug sind, davon eine so enorme hohe Rechnung einzureichen. Höchstdieselben haben ja da alles erst neu machen lassen, wo kann sich gleich wieder soviel Schadhaftes da finden, das ist nicht möglich. Mit ein paar hundert Thaler kann das alles gemacht werden. Die Rechnung erfolget also hiebey zurück, und müssen sie solche anders machen.

Potsdam den 22sten April 1781

Friedrich.

Könige gemeldet, und die Antwort bestand darin, „daß Er jetzt kein Geld dazu geben könne m).

6) Wegen der Kutsch- und Reitpferdeställe Reparaturen geschahen ebenfalls Anzeigen. Der König meynte in dem Befehle von 5ten Juli: „es könne dies alles von keiner großen Bedeutung seyn, denn der Fußboden im Reitstalle wäre gepflastert n).

Ja! der mittlere Gang ist gepflastert, aber die Stände sind ausgebohlt, und diese vierbeinigten Krea-

m) SKM v. Pr. UAH lassen Dero Bau - Comptoir auf dessen anderweite Anzeige vom gestrigen Dato, die auf dem hiesigen Schlosse vorzunehmende Reparaturen betreffend, hierdurch zur Antwort ertheilen, daß Höchstdieselben jetzunder kein Geld dazu geben können, und müssen sie deshalben noch was warten.

Potsdam den 8ten März 1781
(mit des Königs eigener Hand) Friedrich
im Julio zu erinnern.

n) SKM v. Pr. UAH lassen Dero Bau-Comptoir hierbey zufertigen, was der Major v. Brüsewitz von dem schadhaften Zustande, worinn Dero Reit- und Wagen-Pferde-Ställe sich befinden sollen, angezeiget hat. So arg kann das wohl nicht seyn. Es kann hinn und wieder am Dache etwas fehlen, auch an dem Fußboden in dem Kutschpferde-Stall, denn der Reitstall ist ja gepflastert. Das kann also alles von keiner so großen Bedeutung seyn. Indessen hat das Bau-Comptoir näher nachzusehen, was eigentlich schadhaftes ist, und davon einen ganz genauen Anschlag zu machen, was die Reparatur kosten wird.

Potsdam den 5ten Juli 1781

Friedrich.

Kreaturen ermangeln nicht, ihren hölzernen Fußboden durch die mit Eisen verschuheten Hufe, auch durch ihr Stallen und Misten, Krippen und Rauffen, nebst den Seitenwänden aber, aus Hunger oder Muthwillen zu verderben.

Es wird o) gezeiget, daß der König auch bey den geringsten Anschlägen, die lange noch keine hundert Thaler betrugen, nicht einmal den fünften Theil geben wollte.

Am 30sten Juli 1783 p) erging der erste Befehl wegen Ausräumung des Stadtkanals und des Bas-

o) SKM v. Pr. UAH lassen Dero Bau-Comptoir in Ansehung des eingereichten Anschlages wegen Reparatur der Verzäunung um den Zwinger auf dem Jägerhof hierdurch bekanndt machen, daß das ja nur eine Kleinigkeit ist, die soviel nicht kosten kann. Höchstdieselben wollen wohl zehen Thaler dazu accordiren, (der Anschlag war 52 Thaler 6 gr. 8 pf.) mehr aber nicht. Wornach das Bau-Comptoir sich zu achten und das weitere zu besorgen hat.

Potsdam den 19ten März 1782

Friedrich.

p) SKM v. Pr. UAH lassen dem Bau-Comptoir hieselbst bekanndt machen, daß nun die Räumung der Canäle und des Bassins hieselbst immer vorgenommen werden und geschehen kann. Das Geld dazu aber werden Höchstdieselben erst nach Dero Zurückkunft aus Schlesien bezahlen. Dabey gehet Dero Intention dahin, daß der Schlamm aus dem Bassin und aus den Canälen auf die Sandfelder, da hinter Fresens Weinberge und der Gegend, wo es so sandig ist, gebracht werden soll, auf Klumpen.

Die

Bassins im Lustgarten, dessen, Seite 475 II. B. gedacht worden ist, und am 18ten März, auch 25sten Juni 1784 wurde solcher wiederholt, mit näherer Anzeige, wohin der herrliche Schlamm aus denenselben sollte gebracht werden, den nachher kein Mensch haben wollte. Im folgenden Jahre folgten zwey Verweise, daß mit dem scharfen ausgewaschenen Sande der weiche schon tragbar gemachte Sand auf den Sandfeldern nicht wäre verbessert, oder vielmehr verbösert worden q) r).

Im

Die müssen denn so bleiben bis künftig Jahr; alsdenn kann dieser Schlamm auf die Felder auseinander verbreitet, und sodann der Acker ordentlich bestellet und besäet werden. Das Bau-Comptoir hat also das gehörig zu besorgen und zu veranstalten.

Potsdam den 30sten Julii 1783

Friedrich.

q) SKM v. Pr. UAH haben zu der Zeit, da die Graben hier ausgeräumet worden, ausdrücklich befohlen, daß der Schlamm zum Theil in die Gärten, zum Theil nach Nowaweß geschaffet werden solle. Es ist solches aber nicht befolgt worden. Dem Bau-Comptoir wird dahero hierdurch befohlen, darüber sich sofort zu verantworten, warum diesem Befehl keine Parition geleistet worden.

Potsdam den 21sten Julii 1785

Friedrich.

r) SKM v. Pr. UAH lassen dem hiesigen Bau-Comptoir auf dessen Bericht vom 23sten dieses in Ansehung des Schlammes aus dem Canal, und wo der hingekommen, hierdurch Höchstdero Unzufriedenheit

zu

Im Jahre 1784 hatte der Kastellan Reichenbach verschiedenes angezeigt, was am neuen Schlosse zu repariren sey. Hierauf erfolgte der königliche Befehl s), solches zu untersuchen, jedoch nicht zu hoch getriebene Anschläge zu machen. Die letztere Warnung, nebst den vielen vorhergehenden Drohungen mit Strafe, Kassation u. s. f. machte, daß man mit aller menschmöglichen Genauigkeit zu Werke ging, Alles, was nur im geringsten noch eine Zeitlang dauern konnte, überging, und nur das allernothwendigste, mit Rücksicht auf andere Hülfsmittel von neuen Bauen, berechnete, und endlich einen Anschlag von

zu erkennen geben, daß es darunter nicht so gehalten, wie befohlen worden. Denn zu den Maulbeerbäumen, als vielmehr in den Gärtens, gegen die Wiesen und nach der Havel zu, und da in die letzte Gärtens, wo so viel Sand ist, da hätte von den Schlamm was mit hinngeschafft werden sollen. Wenn dahero das Bau-Comptoir künftig die Sache nicht so macht, wie ihm befohlen worden, so wird es sehr nachdrücklich dafür angesehen werden. Wornach dasselbe sich also zu achten hat.

Potsdam den 24sten Juli 1785

Friedrich.

s) SKM v. Pr. UAH übergeben zwar hiermit die angeschlossene Anzeige des Castellan Reichenbach, von denen im neuen Palais unentbehrlichen Reparaturen, der nähern Untersuchung Dero hiesigen Bau-Comptoirs, erfordern aber davon ordentliche und nicht zu hoch getriebene Anschläge, weil sonst daraus gar nichts werden kann.

Potsdam den 20sten December 1784

Friedrich.

von 2316 Thaler 9 gr. 4 pf. zusammen brachte, der mit Angst und Furcht übergeben wurde. Die Antwort vom 16ten Junii t) entsprach völlig der gehabten Vermuthung von übler Aufnahme. Alles war unvernünftig, alle waren Erzkanaillen, die zum Teufel gejagt werden sollten, und die ganze Reparatur war nur eine Lumperey. Was nun weiter zu thun? —

In eben dem Jahre ließ der König noch drey kalte Treibemauern neben den im Jahre 1769 Erbauten am Bellvedere anlegen, und es fügte sich, daß die hiesigen Mauermeister, wegen der Entlegenheit von der Stadt, nicht um den gewöhnlichen Preiß arbeiten wollten. Dieserwegen befahl Er, andere Meister

t) SKM v. Pr. UAH lassen dem Bau-Comptoir hieselbst in Ansehung seines eingereichten Anschlages von Wiederherstellung dessen, was am neuen Palais schadhaft seyn soll, hierdurch zu erkennen geben, daß sie alle Ertz Canaillen sind, und daß Sie den — sowohl, wie alle die andern zum Teufel jagen wollen mit ihren impertinenten Anschlägen. Das Haus ist ja solide und gut gebaut, und kann wohl hin und wieder an dem Dach und den Fenstern etwas schadhaftes sich finden. Das macht aber alles nur eine Lumperey aus, und bedarf das keinesweges einen solchen unvernünftigen Anschlag. Wornach also das Bau-Comptoir sich zu richten hat.

Potsdam den 16ten Juni 1785

Friedrich.

ster aus Brandenburg kommen zu lassen u). Es langte nun zwar von daher ein Meister an, allein da er keine Gesellen bekommen konnte, so traten doch endlich die hiesigen Meister hinzu, und verfertigten die Arbeit anschlagsmäßig. Der König bezahlte die Summe des Anschlags mit 642 Thaler Abzug. Da sich aber vielerley Umstände ereigneten, welche ein Mehreres erforderten, so kam es zu weitläuftigen Untersuchungen, deren zum Theil im II. Bande S. 483

u) Da SKM v. Pr. UAH in Erfahrung bringen, daß das hiesige Mauergewerk so unbescheiden ist, für die anzufertigende Talutmauer ein höher Arbeitslohn zu verlangen, als gebräuchlich ist, und wie sie vor dem bekommen haben, so haben Höchstdieselben zu resolviren geruhet, daß die hiesigen Mauermeister nun von dieser Arbeit, wegen dieser ihrer Unbescheidenheit, nun gar nichts bekommen sollen; sondern es soll ein Mauermeister aus Brandenburg anhero gefordert, und demselben diese Arbeit, da es ohnedem was Extraordinaires ist, übertragen werden. SKM befehlen demnach Dero Bau=Comptoir hierdurch in Gnaden, sogleich nach Brandenburg hinzuschreiben, und einen guten und tüchtigen Mauer=Meister von dorten herkommen zu lassen, und mit selbigen wegen dieser Talut=Mauer=Arbeit so wohlfeil wie möglich zu accordiren, auch dahin zu sehen, daß ihm die nöthigen Gesellen und Arbeitsleute hier verschaffet werden. Das Bau=Comptoir hat also dieses zu besorgen.

Potsdam den 24sten Juni 1785

Friedrich.

483 ist gedacht worden, theils kann davon x) y) z) a) b) ein mehreres ersehen werden.

Aus

x) SKM haben zu der Terrasse bey Bellvedere allergnädigst zu bewilligen geruhet 17642 Thaler,
darauf sind bezahlet 6000 =

bleiben Rest 11642 Thaler.

Mit denen allergnädigst bezahlten 6000 Thaler kann das Bau-Comptoir bis Ausgangs Monats Juli a. c. auskommen, und ist mit dem Bau bereits der Anfang gemacht, auch die nöthigen Steine und Kalk angefahren.

(Hierunter mit des Königs eigener Hand)

$\frac{11}{m}$ Thlr. habe auf Buchholtz assigniret.

So müßen Sie Sich Sputen vohr Winters fertig zu Seindt

Friedrich.

y) Rath, lieber Getreuer! Ich habe hier am Bellvedere einen Garten anlegen und Talutmauern bauen lassen, wovon der Anschlag $\frac{17}{m}$ Thaler betragen hat, die auch dazu gegeben sind, und gegenwärtig will das Bau-Comptoir noch 2600 Thaler mehr verbauet haben, und außerdem verlangt der Gärtner Eckstein annoch 931 Thaler zu Einrichtung des Erdreichs und zu denen Pflanzungen. Ich sehe nicht ab, wie das zugehet, und was es mit der Sache eigentlich für eine Bewandniß hat; entweder haben sie einen falschen Anschlag gemacht, oder die Rechnung ist nicht richtig, wie Ich das eher glaube. Der Geheimerath Beyer hieselbst ist von mir angewiesen

Aus allem diesen erhellet, daß der König zuweilen mit Fleiß Geldzahlungen in die Länge zog, ob Er

wiesen worden, die Anschläge und Rechnungen deshalben auf das genaueste nachzusehen, und Euch habe Ich hierdurch aufgeben wollen, mit demselben Euch über die Sache zusammen zu thun, und alles auf das exacteste zu examiniren und zu untersuchen, wie die eigentliche Beschaffenheit ist, damit man recht auf den Grund der Sache kommt, worüber Ich sodann Euren Bericht erwarten will. Ich bin ꝛc.

Potsdam den 21sten December 1785

Friedrich

an den Kriegesrath Richter hieselbst.

z) Räthe, besonders Liebe Getreue! da Ich nun aus Eurem Bericht vom gestrigen Dato ersehen, woran es lieget, daß Ich zum Bau der Talut-Mauern nun noch Geld nachgeben soll, so ist das eine unverantwortliche Nachläßigkeit von dem —, daß er die Anschläge so unvollkommen gemacht hat. Ich habe indessen diesen Euren Bericht an Mich behalten, und werde sehen, wenn und wie Ich das noch bezahlen kann: so Ich Euch zur Antwort melden wollen und bin ꝛc.

Potsdam den 23sten December 1785

Friedrich

an den Geheimenrath Beyer und
Kriegesrath Richter.

a) Räthe, besonders Liebe Getreue! Da Ich aus Eurem Bericht vom gestrigen Dato ersehen, daß der Gärtner Eckstein die zur Pflanzung bestimmte 931 Thaler zum nöthigsten gebrauchet, weil er seine Ein-

Er schon von der Gerechtigkeit der Forderungen überzeugt war, bloß weil es zutraf, daß Er vielleicht keinen Ueberschuß von Seinen Chatoullgeldern hatte. Vom

Einrichtungen den Winter hindurch zu Stande zu bringen gedenket; so werde Ich ihm solche im Monat Januar bezahlen lassen;

Aber bey dem hiesigen Bau-Comptoir muß ja auch von den Bau-Geldern für dieses Jahr was ersparet worden und übrig seyn, wovon das Geld, sowohl für den Eckstein, als auch das andere Geld füglich wird bezahlet werden können. Ihr habt also näher zu examiniren und nachzusehen, wie viel Geld das macht, was hier übrig und ersparet ist, und Mir sodann davon Anzeige zu thun. Ich bin 2c.

Potsdam den 26sten December 1785

Friedrich

an den Geheimenrath Beyer und
Kriegesrath Richter.

b) Räthe, besonders Liebe Getreue! Da der Präsident Kummer Mir angezeigt hat, daß diejenigen drey tausend fünf hundert Thaler, welche die hiesige Bau-Casse noch nöthig hat, aus der Ersparung bey der Berliner Bau-Casse erfolgen können, so habe demselben aufgegeben, die Verfügung zu treffen, daß dieser Geldbetrag an die hiesige Bau-Casse bezahlet werde, welches Ich Euch auf Eurem Bericht vom 30sten dieses hierdurch bekannt machen wollen, um Euch darnach zu achten, und habt Ihr nun dahin zu sehen und zu besorgen, daß nunmehro alles in der

Vom Jahre 1786 sind noch zwey Kabinetsbefehle, vom 24sten Februar c) und 4ten Juli d) vorhanden, die nicht weniger als die vorigen von den außer-

der Sache mit aller Ordnung und Genauigkeit abgemacht und berichtiget werde. Ich bin rc.
Potsdam den 31sten December 1785
Friedrich
an den Geheimen Rath Beyer und
Krieges-Rath Richter.

c) SKM v. Pr. UAH lassen dem hiesigen Bau-Comptoir auf dessen Bericht vom 23sten dieses in Ansehung der nach der Anzeige des rc. Saltzmanns an den Treppen vor den Terrassen in Sanssouci nöthigen Reparaturen hierdurch zu erkennen geben, daß der davon gefertigte Anschlag von 195 Thaler viel zu theuer ist, sie müssen davon einen wohlfeilern Anschlag machen, denn 100 Thaler ist alles, was das kosten kann. Wornach das Bau-Comptoir sich also zu achten hat.
Potsdam den 24sten Februar 1786
Friedrich.

d) SKM v. Pr. UAH zweiffeln zwar nicht, daß es bey der von der Waschfrau Schultzin in anliegender Vorstellung nachgesuchten Reparatur des Brunnens und dazu gehöriger Röhren im hiesigen Waschhause nur darauf abgesehen sey, daß sie Geld haben wollen; befehlen jedoch dem hiesigen Bau-Comptoir, diese angebliche Reparaturen nachzusehen und deren Nothwendigkeit zu untersuchen.
Potsdam den 4ten Juli 1786
Friedrich.

außerordentlich vielen Vermahnungen des Königs zur Sparsamkeit zeugen.

Des Vorfalls wegen Erbauung acht neuer kalter Treibemauern hinter die Kolonade des neuen Schlosses, und vier Ananaskasten in einen besonders dazu erkauften Garten, ist schon im II. B. S. 492 u. f. gedacht worden, den der Leser selbst beurtheilen mag.

Mißtrauisch war der König im höchsten Grade, und dieses Mißtrauen in Bausachen soll der Sage nach bereits in Dessen jungen Jahren, bey Seinem Aufenthalte in Cüstrin entstanden seyn, allwo Er die Verfahrungsart der Kammer-Baubedienten recht in der Nähe habe kennen lernen. Es ist möglich, daß es dazumal mit unter untreue Baubedienten gab, woran vielleicht ihr schlechter Gehalt schuld war; es ist auch möglich, daß es hin und wieder noch jetzt dergleichen giebt; aber von einigen Beyspielen auf die ganze Zunft der Baumeister zu schliessen, ist nach keiner einzigen Logik, vom Aristoteles an, richtig, und gehört vermuthlich zur höhern Menschenkenntnißlehre, von der nicht alle urtheilen können.

Eine fernere Ausführung würde unnütz seyn. Thatsachen und Beläge beweisen am besten, und hierzu gehöret noch Folgendes:

1) Ein Befehl vom 21sten December 1773 e), daß nicht das geringste, auch von den nothwendigsten Repa-

e) SKM v. Pr. UAH geben Dero hiesigen Bau-Comptoir auf desselben von dem restirenden Betrage derer in 1772 am Garde du Corps Stall geschehenen Reparaturen, erstatteten allerunterthänigsten Bericht vom 20sten dieses Monats hierdurch zur Resolution, daß dergleichen Reparaturen, so wie überhaupt keine Bauten künftighin ohne Höchstdero Vorwissen und

Reparaturen, ohne Vorwissen des Königs solle gemacht werden.

2) Ein dergleichen vom 21sten Februar 1776 f), daß der Geheime Finanzrath Roden über das Baukassen- und Rechnungswesen die Aufsicht führen, und dabey auf Richtigkeit und Ordnung sehen solle.

3) Eben dergleichen wegen Abgebung der Baurechnungen an die Oberrechenkammer g).

und Bewilligung vorgenommen werden sollen, die erwehnte Reparatur aber am Garde du Corps Stall von 511 Thaler, wenn im künftigen Jahre dergleichen an Casernen und der Art Gebäuden wieder vorfallen, mit aufgesetzet und liquidiret werden kann.

Potsdam den 21sten December 1773

Friedrich.

f) Da SKM von Pr. UAH allerhöchste Willens Meinung allerdings dahin gehet, daß Dero Geheimer Finanzrath Roden über das Cassen- und Rechnungswesen, wegen sämmtlicher zu Berlin, für Höchst Dero Rechnung geschehenden Bauten, ein für allemal die Aufsicht führen, und dabey auf Richtigkeit und Ordnung sehen soll, wenn gleich die Bauten durch Bediente des hiesigen Bau-Comptoirs vollführt werden, wie gegenwärtig es der Fall mit dem neuen Cadettenhause und der Spittelbrücke ist; so lassen SKM solches Dero Bau-Comptoir hierdurch bekannt machen, um sich darnach gehörig zu achten.

Potsdam den 21sten Februar 1776

Friedrich

an das Potsdamsche Bau-Comptoir.

g) Da SKM v. Pr. UAH allerhöchste Willens Meinung dahin gehet, daß sobalde die Bauten vor das Jahr

4) Die Verfahrungsart des Königs, Berliner Anschläge durch Potsdammer, und hiesige durch Berliner Baumeister revidiren und moderiren zu lassen, wobey ganz ungezweifelt die Absicht war, diese wider jene in beständiger Aufmerksamkeit oder Furcht zu erhalten, weil doch jedem Theile bekannt war, daß man sich durch Heruntersetzung eines andern Anschlages eine Art von Verdienst erwerben könne; und so mußte Boumann oft hiesige Anschläge, auch wohl ausgeführte Baue nachsehen, wie Band II. S. 312 ein Beyspiel vorkommt, und gegenseitig wurden Boumanns und Anderer Anschläge hier revidiret h).

Nach

Jahr fertig sind, die Rechnungen davon sofort abgenommen werden sollen; so befehlen Höchstdieselben Dero Bau-Comptoir zu Potsdam hierdurch, sich dazu in Zeiten zu arrangiren, und gleich nach vollendeten Bauten die Rechnungen mit aller Ordnung anzufertigen, und solche mit allen dazu gehörigen Anschlägen und Justificatorien sodann fordersamst an Dero Ober-Rechen-Cammer einzusenden. Wornach also das Bau-Comptoir sich zu achten.

Potsdam den 19ten November 1776

Friedrich.

h) SKM v. Pr. UAH lassen Dero Bau-Comptoir zu Potsdam hiebey gehend den Plan und Zeichnung nebst Kostenanschlag vom Bau einer Armen-Bäckerey für die Französische Colonie zu Berlin, mit dem Befehl zufertigen, den Anschlag ein wenig durchzugehen und zu examiniren, ob die Kosten nicht etwa zu hoch gerechnet worden, und ob der Bau nicht wohlfeiler geschehen kann. Wie denn auch solcher,

wenn

Nach dem Befehle vom 4ten März 1784 i) sollte der Anschlag zu Erbauung einer Kaserne in Kolberg reduciret werden. Es geschah auch, und statt 8000 Thaler kam nur eine Summe von 6199 Thaler. Allein durch Versehen des Abschreibers war der sämmtliche Kalch vergessen worden, mit welchem es 7470 Thaler seyn mußten. Nach geschehener Entschuldigung ließ es Sich der König gefallen.

Alle die getroffenen Verfügungen, strengen Befehle und Einrichtungen wegen möglichster Richtigkeit bey allen hiesigen Bauangelegenheiten mußten nothwendig dem Könige vorschwebend seyn. Allein Dessen gewöhnliches und oft nicht ungegründetes Mißtrauen wegen Unterschleiffe blieb demungeachtet immer lebhaft bey Ihm. Nur Schade! daß Er

wenn er nicht auf den disjährigen Anschlag mit angesetzt worden, bis künftiges Jahr anstehen muß.

Potsdam den 21sten Februar 1777

Friedrich.

i) Sollten nicht bey dem Casernenbau in Colberg nach anliegenden Riß, Anschlag und Rapport des General Majors v. Pelckowsky ein paar tausend Thaler dadurch ersparet werden können, daß dieselbe anstatt zwey, drey Etagen hoch erbauet würde? Das Dach wenigstens würde nicht soviel, und der ganze Bau statt acht, für sechstausend Thaler vollführt werden können. Diß übergeben SKM v. Pr. UAH der forderſamsten nähern pflichtmäßigen Untersuchung und Beurtheilung Dero hiesigen Bau-Comptoirs, und erfordern darüber dessen gutachtlichen Bericht mit dem ehestem.

Potsdam den 4ten März 1784

Friedrich.

dasjenige, was Seine Baumeister durch alle angewendete Wachsamkeit, Bemühung und Sorgfalt nicht hatten verhindern können, ihnen selbst zuschrieb, und sie deshalb für Schelme und Spitzbuben ohne Unterschied erklärte.

Dahin gehöret der Vorfall mit einer Fuhre Mauersteine, die Er vor dem Berliner Thore angetroffen hatte, und worüber eine doppelte weitläuftige Untersuchung angestellt wurde, wovon k) l) noch mehr zu ersehen seyn wird, als schon im II. Bande angeführet ist.

Unge-

k) Rath, lieber Getreuer! Ich habe gestern wahrgenommen, daß aus dem Berliner Thore alhier einige Wagens mit Steinen herausgekommen, und auf Befragen, woher die Steine wären, ist geantwortet worden: vom Bau-Comptoir. Da nun vor dem Thore draussen nichts zu bauen ist, so hat dasselbe auch nicht nöthig, Steine herauszuschicken, und muß also nothwendig eine Schelmerey darunter stechen. Ich will also wissen, wie es damit eigentlich ist, und befehle Euch also hierdurch, diese Sache näher zu untersuchen, und Mir sodann darüber zu berichten. Welches Ihr also ohne Anstand zu besorgen habt. Ich bin ꝛc.

Potsdam den 30sten Juli 1782

Friedrich

an den Kriegesrath Richter hieselbst.

l) Rath, lieber Getreuer! Aus Eurem Bericht vom gestrigen Dato habe Ich ersehen, was das mit dem Wagen (in dem vorigen heißt es einige Wagen) voll Steine, der vorgestern zum Berliner Thore herausgefahren worden, vor eine Bewandniß hat. Es

ist

Ungeachtet nun alles Mißtrauen des Königs gegen Seine Baumeister auf so vielfältige Art durch die strengsten Untersuchungen genugsam war widerlegt worden, ob es wohl einigen Untersuchern sehr am Herzen gelegen haben mag, etwas ausfindig zu machen, was dem vom Könige Beschuldigten hätte nachtheilig seyn können; so blieb doch immer der alte Verdacht von Betrügereyen (nicht blos Nachlässigkeiten) zurück. Daher erließ der König unter dem 22sten November 1785 m) abermals einen ernsten

ist das nun in soweit wohl gut: Indessen können doch immer Uurichtigkeiten passiren, wenn Kalk und Steine, die an Particüliers gehören, mit den Materialien, die vor Meine Bauten sind, zusammen auf einen Ort gebracht werden, denn da kann so gut von dem einen wie von dem andern Haufen genommen werden. Das soll also nicht mehr seyn, sondern die Particüliers müssen ihre Steine und Kalk an einen ganz andern und aparten Orth hinbringen. Worauf Ihr also mit zu sehen habt, und ist hiernach auch an den Magistrat und Bau-Comptoir die Verfügung ergangen. Ich bin ꝛc.

Potsdam den 1sten August 1782

Friedrich

an den Kriegesrath Richter hieselbst.

m) Rath, besonders lieber Getreuer! Ich soupçonnire, daß die Bau-Comptoirs zu Berlin und Potsdam nicht mit der schuldigen Richtigkeit ihre Rechnungen führen; denn sie machen die Anschläge gar zu hoch. Damit kann es unmöglich richtig seyn. Ich habe Euch dahero hierdurch aufgeben wollen, die Verfügung zu treffen, wenn die Baurechnungen

Befehl an den Präsidenten der Oberrechenkammer, Geheimen Finanzrath Kummer, auf mehrere Richtigkeit der Baurechnungen zu sehen, weil solche nothwendig falsch seyn müßten, weil NB. „die Anschläge immer zu hoch wären."

In diesen letztern Zeiten fiel alles Mißtrauen des Königs allein auf Mangern, wozu dessen Vorfahren im nähern oder entferntern Grade mochten Anlaß gegeben haben. Alle dessen mühsame Entdeckungen von den heimlichst angelegten Ränken und Betrügereyen der Unterbedienten beym Bauwesen und anderer Personen, wodurch einige zu halb- und ganzjähriger Vestungsstrafe verdammt wurden, kamen in Vergessenheit, und er allein blieb in den Augen des Königs der Hauptbetrüger, der sich auf Ehr- und Eydvergessende Weise Schätze zu sammeln wisse, ungeachtet er vielmal in größter Verlegenheit war, die Inter-

gen zur Revision an die Ober-Rechen-Cammer eingehen, daß solche ganz exact und nach aller Rigueur examiniret und nachgesehen, auch die Special-Anschläge dabey mit adhibiret werden, damit man daraus sehen kann, ob würklich anschlagsmäßig gebauet, oder wie sonsten mit dem Gelde gewirthschaftet, und ob damit treulos umgegangen worden. Ihr habt Euch also hiernach zu achten, und mit aller Attention dahin zu sehen, daß die gesammten Baurechnungen bey der Ober-Rechen-Cammer auf Pflicht und Gewissen und mit aller nur möglichen Exactitude revidiret und nachgesehen werden. Ihr werdet dieses demnach besorgen, und Ich bin ꝛc.

Potsdam den 22sten November 1785

Friedrich

an den Präsident Kummer
von der Ober-Rechen-Cammer.

Interessen seiner Schulden zu bezahlen, die er zu neuen Anlagen, Versuchen und andern zum Besten des Staats gemachten Einrichtungen machen müssen.

Indessen traf das Ungewitter des Mißtrauens die Berliner Baumeister eben so gut, als die Potsdammer.

Am 10ten Januar 1786 n) ertheilte der König dem Oberbaurath Seidel, wegen Bitten der sämmtlichen Werkmeister zu Berlin, den Befehl, die Oberaufsicht aller dasigen Baue zu übernehmen, und nur das zuzulassen, was recht und billig wäre. Seidel machte diesen Befehl gar bald in den Zeitungen bekannt, und schien solchen auch auf Potsdam auszudehnen; allein schon am 13ten gedachten Monats kam ein Befehl an das Berliner Bau-Comptoir o), wel-

n) Rath, lieber Getreuer! Da sämmtliche Ouvriers bey denen Bauten zu Berlin gebeten haben, daß Ich einen Baurath ernennen möchte, der über ihre Arbeiten die Aufsicht führe, und alles gehörig nachsehe, so habe Ich Euch hiermit auftragen wollen, indem Ihr bereits von denen Bauanschlägen und allen den Sachen unterrichtet seyd, daß Ihr das über Euch nehmet, und so die Oberaufsicht über die Sachen führet, und dahin mit sehet, daß niemanden von denen Ouvriers zu viel geschiehet, vielmehr überall recht und billig verfahren wird. Ihr werdet also das Nöthige hierunter besorgen, und Ich bin ꝛc.

Potsdam den 10ten Januar 1786

Friedrich

an den Ober-Bau-Rath Seidel zu Berlin.

o) SKM v. Pr. UAH haben vor gut gefunden, daß der Ober-Bau-Rath Seidel von denen dorten zu seiner

cher den erstern dahin einschränkte, daß er blos Kostenanschläge von den neuen Stadtthoren und Mauern nebst Wachhäusern einschicken solle, alles übrige aber in Ansehung der Zeichnungen und Ausführung auf dem schon befohlenen Fuß bleiben solle.

Anmerkung.

1) Das Berliner Bau-Comptoir war neugierig, zu wissen, wieviel und welche Werkleute um den Oberbaurath Seidel zu ihrem Ludimoderator gebeten hätten, und forderte deshalb von den Gewerkern eine Erklärung. Allein kein einziger war sich dergleichen Einfalls bewußt. Siehe Abschriften p) q) r) s) t) u) x).

2) Als

seiner Zeit neu zu erbauenden Stadtthoren nebst Wachen und Stadtmauern die Kosten-Anschläge anfertigen und einschicken soll. Was aber die Zeichnungen von denen Thoren sind, die muß der Capitain v. Gontard oder der Bau-Inspector Unger machen, als welchen die allerhöchste Intention darunter und wie das eigentlich seyn soll, bereits bekanndt ist. Höchstdieselben lassen dieses also dem Bau-Comptoir hierdurch bekannt machen, um sich hiernach zu achten, und alles weitere darunter gehörig zu besorgen.

Potsdam den 13ten Januar 1786

Friedrich

an das Bau-Comptoir zu Berlin.

p) Actum Berlin den 17ten Januar 1786. Auf das von Einem Wohllöblichen Königlichen Bau-Comptoir unter dem gestrigen Dato erlassene Schreiben ist

z) Als die Stadtmauern nach der Seidelschen Angabe blos von Kalchsteinen und doch sehr schwach sollten

ist das Löbliche Gewerk der Steinmetzen sofort auf heute Nachmittag convociret worden, und solches deutlich verlesen. Es declariren hierauf sämmtlich erschienene Meister auf Pflicht und Gewissen, daß keiner von ihnen wegen einer an des Königs Majestät allerhöchsten Person, mit der Unterschrift: sämmtliche Ouvriers von Berlin, eingegangenen Beschwerde wider das Königliche Bau-Comptoir, etwas wisse, vielweniger einer von ihnen Antheil daran habe. Nach vorgängiger Vorlesung dieses Protocolli ist solches von sämmtlichen Comparenten genehmiget und eigenhändig unterschrieben worden.

Joh. Heinrich Wimmel, zeitiger Altmeister. Moser. Hüter. Thurnblaser. Fr. Calame. Hoffacker. Cantian.

a. u. s.

Wilisch, qua Assessor.

q) Auf die Anfrage des Königlichen Bau-Comptoirs vom 16ten Hujus: ob unter dem hiesigen Schlossergewerk Mitglieder wären, die an der, bey Sr. Majestät des Königs allerhöchsten Person mit der Unterschrift: „sämmtliche Ouvriers von Berlin“ wider das Königliche Bau-Comptoir eingereichte Beschwerden, Antheil hätten, haben wir, da uns dieserhalb kein Gewerk verstattet ist, bey unsern Mitmeistern Umfrage gehalten. Es entdeckte sich aber im geringsten nicht, daß auch nur Einer unserer Mitmeister, von gedachter bey des Königs Majestät eingereichten Beschwerde das Entfernteste oder Nähere gewußt hätte. Wahrscheinlich hat der Verfasser

sollten aufgeführet werden, fanden sich tausend Schwierigkeiten, die auch in der Folge durch Abgehen

ser derselben sich der Unterschrift: sämmtliche Ouvriers von Berlin, nur deswegen bedient, um bey Sr. Majestät destomehr Aufmerksamkeit zu bewürken. Das Schlossergewerk betreffend, so hat dies noch nie den Vorsatz gehabt, sich bey Sr. Majestät immediate zu beschweren, weil es von der Billigkeit Eines Königlichen Bau-Comptoirs zu überzeugt ist, als daß es muthmaßen dürfte, daß auf gegründete Beschwerden nicht ohnedem von Demselben Grenzen gesetzt werden sollten — ꝛc.

Berlin den 20sten Januar 1786

die Altmeister des hiesigen Schlossergewerks

Johann Heinrich Stegmann. Altmeister.

Martin Friedrich Brauer. 2ter Altmeister.

Johann Gottfried Brauer. 3ter Altmeister.

r) Auf Begehren Eines Königlichen Bau-Comptoir haben wir Endes unterschriebene Altmeister des hiesigen Glasergewerks unsere sämmtliche Mitmeister vorladen lassen, und im versammleten Gewerke das an uns ergangene Schreiben vom 16ten Januar c. vorgelesen, und darüber jeden besonders befragt, ob sie an die Beschwerden einigen Antheil hätten, wovon das quästionirte Schreiben Erwähnung thut, welches von Allen mit Nein beantwortet worden ist. Diese von unsern sämmtlichen Mitmeistern geschehene Erklärung senden wir hiermit an Ein Königlich Bau-Comptoir schuldigst ein, und verharren

Berlin den 21sten Januar 1786

Ergebenste

Strilack, erster Altmeister.

Stieglitz, zweyter Altmeister.

gehen vom Vorschlage mußten gehoben werden. Jedoch dies gehört nicht hierher, und ich sage also weiter nichts davon.

In

s) Nachdem denen Altmeistern sowenig als denen übrigen Mitmeistern des ehrsamen Huf- und Waffenschmiede-Gewerkes von einer bey des Königs Majestät allerhöchsten Person unter der Unterschrift: „sämmtliche Ouvriers in Berlin“ eingereichten Beschwerde wider das Königliche Bau-Comptoir, das mindeste bewust ist — ꝛc.; als haben Endes Unterzeichnete — ꝛc. dieses in schuldigster Antwort bemerken sollen.

Berlin den 21sten Januar 1786

die Altmeister des hiesig ehrsamen Huf- und Waffenschmiede Gewerkes.
Johann Balthasar Hinsching.
August Zeitz als Neben-Aeltester.

t) Es werden die sämmtlichen Mitmeister unsers Gewerks ersucht, ob jemand eine Beschwerde wider das Königliche Bau-Comptoir oder einzelne Glieder derselben, so zum Königlichen Bau-Comptoir gehörig sind, hätte, ob er jemals gedrückt, oder wenn er seine Arbeit gehörig angefertiget, nicht seine Zahlung erhalten, oder ob er sich zu der Parthey, so da soll geklagt haben, mit unterschrieben hätte, der beliebe hier bey seines Namens Unterschrift solches zu bemerken, worinnen er nicht zufrieden sey.

Berlin den 21sten Januar 1786

die Altmeister des hiesigen Töpfergewerks.

Ich an meinen Theil habe keine Klagen.

Johann David Schlenig.

Ich

In Potsdam weigerte sich Seidel, Zeichnungen und Specialanschläge zu machen, und schützte Dienstgeschäfte und Krankheiten vor. Er erwartete aber eine bessere Gelegenheit, um in die Reihe unmittelbarer

Ich habe auch nichts wider das Comptoir.

Maybaum senior.

Ich habe nichts, so wenig wider das ganze Collegium, als einzelne Mitglieder desselben zu klagen, oder irgends eine Beschwerde bishero gehabt.

Zacharias Christian Pätsch.

Ich an mein Theil habe keine Klage.

Mstr. Johann Gottfried Müller.

(In gleicher Art und unter ähnlichen Ausdrücken haben sich noch ein und dreyßig andere Meister dieses Gewerks unterschrieben).

u) Da von Einem Königlichen Bau-Comptoir die sämmtliche Meister des Zimmergewerks aufgefordert worden, die etwanigen Beschwerden anzuführen, die selbige gegen Ein Königlich Bau-Comptoir führen könnten, so ist diese Aufforderung denen sämmtlichen Meistern bey versammleten Gewerk bekannt gemacht worden; da sich aber keiner gefunden, der jemals Beschwerden gegen dasselbe geführt hätte, welches wir sämmtliche Meister Einem Königlichen Bau-Comptoir hiermit als verlangter Bericht zustellen. Berlin den 24sten Januar 1786.

J. Richter. Altmeister. Hoffmann. Andr. Langbein. Johann Adam Höffer. Oertel senior. J. Berger. J. E. Stieber sen. et junior. Borschmann. Pallant. Katsch. Richter jun. Fischer. C. Keppel.

barer königlicher Baumeister einzutreten, die sich endlich in der Mitte des Juli dieses Jahres, als er eben an einer Wasserleitung zu Bornstedt arbeitete, fügte. Des dadurch verursachten Arrests Mangers, und des bald darauf erfolgten Todes des Königs ist schon im II. B. S. 492 mit mehrerem gedacht worden.

Wenn einmal der Etat eines Jahres zu neuen Bauen genehmiget, und die Summe festgesetzt war, so war der König auch außerordentlich pünktlich im Assigniren des Geldes, und nichts als ganz außerordentliche Umstände veränderten die Zahlungstermine. Dieserwegen mußten Ihm dergleichen Etats auf holländisch Briefspappier klein geschrieben übergeben werden.

x) Ein Königlich Preußisch Löblich Bau-Comptoir haben durch einem Schreiben vom 13ten Januar 1786 bey dem hiesigen Maurergewerk angefragt: ob dieses unser Gewerk oder einzelne Mitglieder desselben Antheil an den bey Sr. KM überreichten Beschwerden hätten? Wir erklären uns auf dieses Verlangen dahin: daß weder unser Gewerk noch irgend ein einzelnes Mitglied desselben den geringsten Antheil an dieser Anklage habe, und sagen uns hiermit von diesem Verdacht gänzlich los. — rc.

Berlin den 9ten Februar 1786.

Sämmtliches Maurer-Gewerk hiesiger Residenzien
Gotthilff Philipp Wendt, zeitiger Altmeister.
Johann Galischer. Weidner sen. Zelter sen. H. Güthe sen. D. Kneisel. Schützke. G. Hintze. C. Gottlieb Weidner jun. C. F. Meyer sen. C. F. Weylandt. J. G. A. Schüttler. J. F. Leitner jun. Anton Koch. Güthe jun. Schröder. J. F. Piltz. Zelter jun.

den. Diese verwahrte Er in Seinem Taschenbuche, und notirte dazu, wenn und wieviel Er darauf assigniret habe.

Z. B. Als am 29sten October 1764 ein Extract der im vorigen und diesem Jahre bezahlten Baugelder vorgelegt wurde, so schrieb Er eigenhändig darunter:

> 158000 Thlr anno 63 seindt zum Canal Bau gegeben worden
>
> den vohrigen Frühjahr habe $\frac{100}{m}$ Thlr. Schlechtgeldt zum Außzahlen derer Materiallien vohr das neue Haus bezahlet.
>
> Dieses Frühjahr $\frac{166}{m}$ Thlr vohr Sanssouci davon restiren $\frac{36}{m}$ Thlr.
>
> $\frac{50}{m}$ Thlr vohr die Heusser in der Stat und $\frac{20}{m}$ Thlr. vohr den Canal.

Und im folgenden Jahre gab Er eine eigenhändige Assignation, des Innhalts:

> Es wirdt assignirt zum Bau 120000 Thlr. davon 20000 Thlr. vohr der neu zu machenden Teras Mauer und 9000 Thlr. vohr das Haus in Sansouci und 10000 Thlr. zum Bau der Heüßer in der Stat
>
> Friedrich.

Ueberhaupt beantwortete der König alle und jede Berichte, Vorstellungen und Anfragen wegen Bausachen, sogleich denselben Tag, wenn sie eingereicht waren, entweder eigenhändig oder durch Kabinetsschreiben, die Er unterschrieb; und füge ich dieserhalb noch bey:

1) Die Antwort auf die Anfrage vom 7ten December 1765 wegen der zum Arbeiten am neuen Schlosse

Schlosse Kommandirten vom v. Itzenplitzenschen Garnisonregimente y).

2) Ein Kabinetsschreiben vom 11ten May 1769 z) wegen Gesuchs eines Bürgers, der ein neu Haus von drey Geschoß hoch erhalten hatte, und mehrere Keller verlangte, nebst eigenhändigen Bescheide; woraus zu ersehen, daß der König über unbillige Forderungen, wie billig, unwillig wurde.

3) Drey Kabinetsbefehle von 1774 bis 1780, daß von Seiten des Bau-Comptoirs die Anschläge der

y) (Mit eigener Königlicher Hand)

„es ist Schon order gegeben das Sie abgehen werden und mus der Gontard bei Zeitten Melden, wen er Sie im Mertz wieder haben wil."

Friedrich.

z) SKM in Preussen Unser Allergnädigster König und Herr remittiren hier beykommend an Dero Potsdamschen Bau-Comptoir die Vorstellung des hiesigen Bürger und Brauer Nahmens Ziegeler, worinn derselbe, daß das für ihn an der Plantage hieselbst neu erbaute Haus, da solches ritzig geworden, ganz gewölbet werden möchte, allerunterthänigst Ansuchung thut, und befehlen SKM gedachten Bau-Comptoir, was es mit solchen Hause für eine Bewandnis hat, und was das eigentlich für Gewölbe sind, um welche der Supplicant bittet, näher zu examiniren, und SKM einen pflichtmäßigen Bericht zu Höchstderoselben Entschließung darüber allerunterthänigst zu erstatten.

Potsdam den 11ten May 1769

Friedrich.

der Gärtner und Planteurs vorhero sollten untersucht und moderirt werden a) b) c).

4) Ein

(mit eigener Hand des Königs darunter)

Der Kerl ist nicht Kluch man bauet ihm ein masives Haus da kan er mit zufriden Seindt Const währ sein gantz Haus eingefallen.

a) Potsdam den 11ten Juni 1774. SKM haben heute dem Bau-Comptoir durch den Condücteur Unger höchst mündlich befehlen lassen: die Anschläge und Rechnungen von Aufhöhung und Bepflanzung der Plantage genau zu examiniren, und davon allerunterthänigsten Bericht zu erstatten. So nachrichtlich

Königlich Bau-Comptoir.

b) SKM v. Pr. UAH haben resolviret, daß des Planteur Burghoff Pflanzungs-Arbeiten hieselbst, alle Monat von einem Condücteur revidiret werden sollen, um zu sehen, ob die von ihm angesetzten Ausgaben auch ihre Richtigkeit haben, und die Gelder dazu richtig verwannt sind. Höchstdieselben befehlen demnach Dero Bau-Comptoir hieselbst hierdurch in Gnaden, zu besorgen, daß des Burghoffs Arbeiten, am Ende eines jeden Monats durch einen Condücteur ordentlich nachgesehen und mit den angesetzten Ausgaben conferiret und überschlagen werden, dieserwegen auch mit dem Kriegesrath Richter sich näher zusammen zu thun.

Potsdam den 25sten December 1776

Friedrich.

c) SKM v. Pr. UAH haben aus der hierbey erfolgenden Anzeige des Director Egerland, mit dem größten

4) Ein Befehl d), daß die Meister, welche an dem Umsturtz der Säulen auf dem Höneberge Schuld hätten, ferner keine Arbeit mehr haben sollten. Man sehe davon im II. B. S. 389.

ten Mißfallen ersehen, daß in den Allées durch Novaweß eine so große Anzahl Bäume fehlen. Da nun Höchstdieselben alle Jahre an die Gärtner und Planteurs soviel Geld bezahlen lassen, daß sie dafür die ausgegangenen Bäume nachpflanzen, und die Allées im Stande erhalten sollen, so wird dem Bau-Comptoir hierdurch anbefohlen, die Umstände näher zu examiniren und zu untersuchen, wer derjenige von den Planteurs ist, durch dessen Schuld diese Alléen so vernachlässiget worden, und darüber sofort Anzeige zu thun.

Potsdam den 4ten April 1780

Friedrich.

d) SKM v. Pr. UAH ist es zu gut bekannt, daß der Umsturz der Säulen bey denen Ruinen auf dem hiesigen Höneberg blos dem Versehen und Fahrlässigkeit derer Maurermeister, welche solche aufgeführet, beyzumessen ist; und dahero haben sich dieselbe auch fernerhin keiner weitern Arbeit bey Dero Bauten zu getrösten; welches denn Dero Krieges- und hiesiger Steuer-Rath Richter denenselben auf ihre in originali angeschlossene Vorstellung von Höchstderoselben wegen zur Resolution zu ertheilen, hiermit angewiesen wird.

Potsdam den 3ten April 1774

Friedrich

an den Krieges- und Steuer-Rath
Richter allhier.

5) Als im Jahre 1779 v. Gontard und bald darauf 1781 Unger verschiedene Baue in Berlin auszuführen bekamen, und also nicht immer hier seyn konnten; so hielt es der König für rathsam, einen andern Baumeister allhier anzustellen, der beständig gegenwärtig seyn könne, damit Manger nicht allein bliebe, sondern einen Kontrolleur zur Seite hätte. Ungeachtet Seiner Vorliebe für Französische Künstler wußte Er doch zu gut, daß sie ziemlich theuer zu unterhalten wären. Er faßte also den Endschluß, drey Deutsche aus Seinen eigenen Provinzen anhero kommen zu lassen, und aus denselben den Besten zu wählen, und Er ertheilte hierzu Befehl. Es langte also aus Westphalen der Kriegesrath Schlönbach, aus Pommern der Landbaumeister Gilly, und aus der Churmark, nämlich aus Berlin, der Oberbaurath Holsche allhier an, und jeder erhielt Befehl, eine Zeichnung zu einem hiesigen neuen Hause und einen Anschlag von einem schon stehenden neuen Gebäude zu machen. Nicht lange nach ihrer Ankunft gelangte eine Ordre an das Bau-Comptoir e), daß ihnen

e) Da SKM v. Pr. UAH allerhöchst resolviret, daß die jetzt hier befindliche drey fremde Baubediente, als der Holsch, Schlönbach und Gilly von drey neu gebaueten Häusern hieselbst, als dem großen Hause mit den Balcons am Bassin, von der Patrontasche und vom neuen Hause der Gewehrfabrique, ordentliche Anschläge und zwar aus ihrem eigenen Kopf machen sollen, um darnach beurtheilen zu können, wie weit sie ihr Metier verstehen; so befehlen SKM Dero Bau-Comptoir hierdurch alles Ernstes und bey Cassation, an selbige nicht die mindeste Nach-

ihnen nicht das geringste zur Nachricht ertheilet, folglich auch kein Umgang mit ihnen solle gepflogen werden.

Keiner von diesen dreyen mußte Lust haben, seinen zeitigen Wohnort und sein beständiges Gehalt mit ungewissen Diäten unter den unmittelbaren Flügeln seines Regenten zu vertauschen; denn, ungeachtet sie den hiesigen Baugeschmack des Königs vor Augen hatten, so machten sie doch, ohne Zweifel mit allem Fleiß, solche Zeichnungen, die der Architecturae Friedericianae gar sehr entgegen waren; und wie konnten die Anschläge ausfallen, da sie das Lokale nicht kannten, und sich davon auch nicht unterrichten sollten! Die Beurtheilung der Zeichnungen hatte sich der König Selbst vorbehalten, und wegen der Anschläge mußte Manger Bericht erstatten. Da erstere sogleich bey dem Ansehen mißfielen, so ward auf letztere nicht geachtet, sondern der Bescheid ertheilet, daß jeder wieder in sein Land ziehen sollte, und so blieb es denn beym Vorigen, ungeachtet Manger sehr gewünscht hätte, daß er einen Athleten zur Seite bekommen möchte, und nicht alles mit eigenen Schultern tragen dürfe.

6.) Diejenigen, welche den König um Erbauung neuer Häuser baten, erhielten insgemein abschlägliche Antwort, und wenn die Alten auch noch so schlecht waren; denn der König wählte die Plätze zu neuen Gebäuden Selbst, und zwar da, wo sie nach Seiner Meynung zu Verschönerung einer

Nachricht von den Anschlägen, oder sonst was zu communiciren.

Potsdam den 3ten November 1776

Friedrich.

Straße oder einer Gegend nöthig schienen, und Er schonte dabey diejenigen nicht, welche schon ganz oder zum Theil massiv waren, ob Er wohl zur Ursache des Nichtbauens angab, „daß wenn ein Haus nur eine massive Vorderseite hätte, die Seitenwände wohl von Fachwerk seyn könnten," wie solches aus der oben angehängten Beylage erhellet.

Um so weniger erhielten diejenigen Gewährung, welche um Reparaturen ansuchten. Dies zeiget eine Königliche Antwort vom 7ten Juli 1776 f) wegen eines Hauses vor dem Nauenschen Thore, welches noch der General von Weyher von Fachwerk gebaut hatte, in dessen obern Saale, der sehr wandelbar war, doch bey Manöuvre-Zeiten eine große Anzahl Officiere gespeißt wurden.

7) Auch die schlechtesten Stellen bey dem Bauwesen, als Bothen ꝛc. besetzte der König und zwar mehrentheils mit Ausrangirten von Seinem Ersten Bataillon Fußgarde, die Er kennete, um so viel sicherer zu seyn, daß Er ehrliche Leute bekäme g).

8) Das

f) SKM v. Pr. UAH lassen dem Bau-Comptoir hieselbst auf dessen Bericht vom 5ten dieses wegen Reparatur des Steffenschen Hauses, hierdurch aufgeben, der Wittwe Steffen nur bekannt zu machen, wie SKM nicht allen Leuten Häuser bauen lassen könnten, und daß es vielmehr ihre eigene Sache sey, ihr Haus im Stande zu erhalten.

Potsdam den 7ten Juli 1776

Friedrich.

g) SKM v. Pr. UAH ertheilen Dero Potsdamschen Bau-Comptoir auf dessen Anfrage vom 15 dieses zur Resolution: daß der Ausrangirte vom ersten Batail-

8) Das Kabinetsschreiben h) giebt einen Beweiß, daß es dem Könige zuweilen an einem Groschen gemangelt hat, den Er zu Reparaturen hätte verwenden können, und daß Er daher zum Geduld haben verwieß.

9) Ein Maurergeselle hatte während des Feldzuges im Jahr 1778 das Feuer in der Röhre eines Kamins, der in des Königs Wohnstube im Hauptquartiere zu Landshut war, ohne sonderliche Kunst oder Mühe gelöschet. Er nahm aber daher Anlaß, von 1782 an, den König sehr ofte anzugehen, daß ihm das Mauermeisterrecht zu Potsdam ertheilet werden möchte. Eben waren mehrere Kompetenten um ein dergleichen Meisterrecht vorhanden, und zwar solche, die sich zu allem erboten, was nur zu dessen Erlangung erforderlich seyn möchte. Es entstand dadurch Uneinigkeit beym Gewerke, und kam endlich so weit, daß demselben von der Churmärkschen Kammer Strafe zuerkannt wurde. Das Gewerk wendete sich imme-

Bataillon Garde, Nahmens Riesland, den der Obrist v. Scheelen zu dem bey gedachten Bau-Comptoir erledigten Bothen Dienst angezeiget hat, solchen vorzüglich erhalten soll.

Potsdam den 17ten Januar 1778

Friedrich.

h) SKM v. Pr. UAH lassen dem Bau-Comptoir auf dessen Anzeige vom 20sten dieses wegen der erforderlichen Kosten zu Reparirung des schadhaften Brunnens zu Sanssouci hierdurch bekannt machen, daß sie Geduld haben sollen, denn vor dem Monat May kann kein Groschen gegeben werden.

Potsdam den 22sten Februar 1780

Friedrich.

diate an den König, und bat um Erlassung derselben, erhielt aber unter dem 14ten März 1785 den Bescheid durch hiesigen Magistrat i), daß sie etwas Bestrafung verdienten, weil sie immer so grob wären.

Jedoch ich wende mich von dem Gegenstande eines so sehr über Andere erhabenen Baumeisters weg, von dem ohnedies noch in allem Folgenden beständig die Rede seyn wird, und komme auf Baumeister einer weit niedrigern Classe.

i) Bey SKM v. Pr. UAH hat der gewesene Feldmauer Jahn anliegendermaßen abermalen um die Ertheilung der hier vacanten Mauermeisterstelle allerunterthänigst gebeten. Da nun demselben schon vor einigen Jahren das allerhöchste Versprechen geschehen, daß er bey der ersten Vacanz einrücken solle, und gegenwärtig das Maurergewerk selbst in dessen hierbey erfolgenden Vorstellung dazu in Vorschlag bringt; so haben Höchstdieselben nun nichts dagegen, und kann er die vacante Meisterstelle kriegen. Dem hiesigen Magistrat wird dahero hierdurch aufgegeben, hiernach sich zu achten, und das deshalben weiter nöthige zu besorgen. Dabey aber hat derselbe den Mauergewerkern zu deuten, daß sie wohl etwas Bestrafung verdienen, weil sie immer so grob sind. Es kann selbigen daher solche nicht ganz erlassen werden, sondern etwas Strafe müssen sie leiden.

Potsdam den 14ten März 1785

Friedrich

an den Magistrat hieselbst.

Neunte

Neunte Abtheilung.

Baumeister unter König Friedrich des Zweyten Regierung, zu Potsdam.

Der erste Baumeister nach König Friedrich Wilhelm des Ersten Tode in Potsdam war unstreitig J. Boumann; da er aber blos 1741 die unter der vorigen Regierung unvollendet gebliebenen Häuser des sogenannten Holländischen Quarree's auf Befehl König Friedrich des Zweyten vollends zu Stande brachte, und andere neue Baue erst 1744 vorgenommen wurden, so ist wohl als der Erste anzunehmen

I. Friedrich Wilhelm Diterichs, Kriegesrath und Churmärkscher Baudirector. Denn außer dessen vor 1744 und nachher vollführten Bauen errichtete er zuerst vom May Monat gedachten Jahres an, das Orangehaus im Lustgarten, sodann besorgte er das Abputzen oder Renoviren des Schlosses, und legte die steinerne Ufereinfassung am Lustgarten gegen die Havel zu an. Auch besorgte er die Aufführung der sechs gemauerten Terrassen in Sanssouci. Im folgenden 1745sten Jahre errichtete er, jedoch nach Knobelsdorfs Entwürfen, die Balüstrade auf nur gedachte Ufereinfassung der Havel, und die Scheidewand zwischen dem Lustgarten und der

 Stadt.

Stadt. Er fing auch, nach ebengedachten Knobelsdorfschen Zeichnungen, die beyden Kolonaden und die Erbauung des Lustschlosses Sanssouci an; allein am 2ten May gedachten Jahres mußte er alles an Boumann überlassen, und ging nach Berlin.

Man sehe I. Band S. 29 bis 48; Nicolai Beschreibung Berlin und Potsdams, 2te Ausgabe II. Band 4ter Anhang S. 98. Hildebrant und Büring hatte er als Kondücteurs oder Gehülfen mit von Berlin gebracht, die weiter unten besonders als Baumeister vorkommen.

II. Hans Georg Wenceslaus, Freyherr von Knobelsdorf, war 1697 in der Neumark gebohren, ging zeitig in Kriegesdienste, und brachte es bis zum Hauptmann. Er hatte große Lust zur Mahlerey und Baukunst, daher er auch, als er zu Cüstrin in Garnison war, einen dortigen Mahler fast täglich besuchte, und sich im Mahlen übte, es aber bey demselben nicht gar zu weit bringen konnte. Nach der Zeit hat er sich Wangenheims und Kemmeters Unterricht in der Baukunst bedienet, und, wie man sagt, sich in der Folge der Entwürfe dieser beyden geschickten Männer mit Nutzen zu eigen gemacht. Eben zu Cüstrin lernte ihn der damalige Kronprinz, nachherige König Friedrich der Zweyte von Preussen, kennen, und gewann ihn als einen Liebhaber gedachter beyden Künste lieb. Da er nicht viel eigenes Vermögen besaß, so geschah es vermuthlich auf Zureden und durch Unterstützung des Kronprinzen, daß er 1730 seinen Abschied nahm, und eine Reise durch Deutschland, Frankreich und Italien antrat, um sowohl seine Kunstwißbegierde zu befriedigen, als auch dem Prinzen in Seiner damaligen Lage durch einzuschickende Nachrichten nützlich zu seyn.

Nach

Nach seiner Zurückkunft von Reisen behielt ihn der Kronprinz bey Sich zu Reinsberg, und machte ihn zu Seinem Bauintendanten, unter dessen Direction Kemmeter und Wangenheim die dortigen Baue ausführten, und noch sehr viel Entwürfe zu mehreren Gebäuden machten, welche unausgeführt blieben. Es war indessen dem Prinzen sehr angenehm, was Ihm Knobelsdorf von der Baukunst in Frankreich und Italien mittheilte, und nach den davon abstrahirten Regeln Entwürfe vorlegte.

Gleich nach dem Tode König Friedrich Wilhelm des Ersten ernannte der neue Regent Knobelsdorfen zum Oberaufseher aller Königlichen immediaten Baue, und ertheilte ihm den Auftrag zu Erbauung eines Opernhauses in Berlin, eines neuen Flügels am Schlosse zu Charlottenburg und mehrerer Gebäude. Ich will aber hier blos derjenigen gedenken, welche nach seinen Zeichnungen zu Potsdam sind ausgeführet worden, und diese sind, außer Besorgung der feyerlichen Exequien für König Friedrich Wilhelm dem Ersten auf dem Schlosse und in der Garnisonkirche:

1) Die Balüstrade an der Havel im Lustgarten zu Potsdam. 1. B. S. 33.

2) Die sechs Terrassen und die Gartenanlage zu Sanssouci. S. 35. 67.

3) Das Lustschloß nebst der daran stoßenden Kolonade eben daselbst. S. 46. 49. 73.

4) Die beyden Kolonaden im Lustgarten des Schlosses zu Potsdam. S. 37.

5) Die al fresko gemahlte Scheidemauer zwischen diesem Lustgarten und der Stadt. S. 44.

6) Die verschiedenen Nagelwerke und die ganze Anlage des Lustgartens. S. 59.

7) Das

7) Das Baſſin mit der Gruppe in demſelben. S. 60.
8) Die marmorne Treppe und das Hofriſalit am Schloſſe in der Stadt. S. 54.
9) Der Reitſtall im Luſtgarten. S. 57.
10) Das Portal und die Balůſtraden zum Eingange des Gartens zu Sansſouci. S. 77.
11) Die Verzierung des Schloſſes in Potsdam gegen den Garten. S. 70. 85.
12) Die Verzierung der Zimmer, Såle, Theater ꝛc. im Schloſſe zu Potsdam auf der Morgenſeite. S. 87.
13) Die Anordnung der beyden Riſalits am Schloſſe gegen den Markt.
14) Der ſteinerne Obelisk in Sansſouci. S. 89.
15) Die drey erſten Bürgerhåuſer in der breiten Straße 1748. S. 88.
16) Der erſte Entwurf zu den Ruinen auf dem Hôneberge, welcher hernach durch Bellavita geåndert wurde. S. 98.
17) Die Verzierung der Wånde im großen Saale des Potsdamſchen Schloſſes mit Marmor. S. 106.
18) Die Anlage der jetzigen Hauptwachen dieſes Schloſſes gegen den Markt. S. 116.
19) Das Lehmannſche Eckhaus am Markte. S. 117.
20) Die marmorne Kolonade im Rehgarten. S. 128.
21) Die marmorne Grotte im Garten zu Sansſouci. S. 124.
22) Das Gutſchmidtſche Eckhaus an der Mammonsſtraße und andere.

23) Die

23) Die sämmtlichen Wohn- und Stallgebäude, auch das Lazareth für die Leibgarde zu Pferde. S. 119.
24) Die Obelisken nebst Zugehör am Neustädter Thor.
25) Die Gärtnerhäuser in Sanssouci, an welchen kein Dach zu sehen ist. S. 143.
26) Die Französische Kirche. S. 135.
27) Das Stadtprediger- und Schulhaus am Markte. S. 137.
28) Das zum Waisenhause gehörige Gebäude am Lustgarten. S. 139 u. s. w.
29) Der marmorne Obelisk auf dem Markte.
30) Das Stadtkirchenportal.

Einigen mir mitgetheilten Nachrichten zufolge, soll der Freyherr von Knobelsdorf sich in Cüstrin bey dem damaligen Kronprinzen dadurch zuerst bekannt und beliebt gemacht haben, daß, so oft die Reihe an ihn gekommen wäre, des Abends die Lichter zu visitiren und solche auszulöschen, er solches auch bey dem Prinzen sehr genau gethan, jedoch demselben sogleich andere mitgebrachte Lichte wieder angezündet hätte.

Von dem Rathe, den er wegen mehrerer Erhöhung des Lustschlosses Sanssouci dem Könige gegeben, damit man es von unten ganz sehen möchte, ist zwar bereits S. 50 gedacht worden; man setzt aber hinzu, die Beharrlichkeit des Königs in Seiner Meynung sey ihm so nahe gegangen, daß er sich gleich des folgenden Morgens als krank am Blutauswerfen habe angeben lassen. Nach anbefohlener Untersuchung habe man auch wirklich Blut (ob von einem Menschen oder anderm Thiere, läßt sich nicht allemal genau unterscheiden) gefunden, und er hätte darauf die Erlaubniß erhalten, wieder

wieder nach Berlin zu gehen, von wo ihn aber der König von 1745 an in etlichen Jahren nicht wieder habe rufen lassen.

Mit dem Kastellan Boumann, den der König als einen practischen Baumeister gehörig schätzte, konnte sich Knobelsdorf nicht vertragen. Als daher jener bey Meublirung der Zimmer auf der Morgenseite des Schlosses einige Thüren hatte anders machen lassen, als sie Knobelsdorf angegeben, sagte er zu ihm, „dieses verriethe seinen, Boumanns, dummen Geschmack." Der König hörte es, und befahl, daß sie nach Knobelsdorfs Geschmack sollten gemacht werden.

Während der Zeit, als der König Knobelsdorfen nicht sprach, hatte Derselbe drey Häuser unweit des Schlosses drey Geschoß hoch, nach Boumanns Zeichnungen, mit einerley Vorderseite aufführen lassen. Einige Zeit nachher fragte der König, wie sie ihm gefielen? Er antwortete blos: „für Kasernen sind sie gut genug;" denn er glaubte, daß es nur bey großer Herren Wohnungen und bey Kasernen erlaubt wäre, mehrere Eingänge anzubringen, jedes Bürgerhaus aber müsse seine eigene Façade haben, damit es das Ansehen behielte, als habe ein jeder nach seinem eigenen Geschmacke und mit eigenem Gelde gebaut, wenn es auch in Potsdam nicht der Fall wäre.

Dergleichen, obschon mit größter Bescheidenheit vorgebrachter Tadel, war der König damals schon entwohnt, und es erfolgte darauf ein ziemlicher Kaltsinn gegen Seinen ehemaligen Lehrer. Mich dünkt, es ist das letztemal gewesen, als 1753 der König Knobelsdorf von Berlin nach Potsdam beschied, und mit eigenem Gespann abholen ließ. Bey seiner Ankunft ward er sogleich nach

dem

dem Schlosse bestellt, und zur Mittagstafel eingeladen. Unter andern fragte ihn der König, wie ihm das Berliner Thor gefiele? (durch welches er hatte kommen müssen) Knobelsdorf that, als hätte er die Frage nicht gehört; der König aber sagte: „sieht er, das hat sein dummer Kastellan Boumann gebaut,“ (in Bezug auf die Thüren) und Knobelsdorf antwortete lakonisch: „das muß auch wohl die Ursache seyn, daß ich es nicht bemerkt habe.“ Der König verdrüßlich, sagte weiter nichts, als: „Er kann wieder nach Berlin gehen.“ Knobelsdorf nahm sogleich Extrapost und fuhr zurück. Als der König zur Tafel gehen wollte, ward gemeldet: Knobelsdorf sey auspassirt. Sogleich mußte ein Feldjäger fort, der ihn aber erst in der Gegend Zehlendorf einholte, und den Befehl brachte: er solle unverzüglich wieder zum Könige kommen. Knobelsdorf antwortete: mir hat der König Selbst befohlen, nach Berlin zu gehen, und ich weiß zu gut, ob ich Seinen oder eines Feldjägers Befehl befolgen muß. Hiermit setzte er seinen Rückweg fort.

Noch ist Knobelsdorf's, als Mahler, kürzlich zu gedenken, ungeachtet es nicht eigentlich zu einer Baugeschichte gehört.

Er hat viel und alles nach der Natur gezeichnet. Er benutzte jede Kleinigkeit, die ihm vorkam, von der er glaubte, sie in der Folge brauchen zu können, und zeichnete sie in seinem Taschenbuche auf, das einen besondern Ort in seinem Kleide hatte. Diese Zeichnungen sind frey, leicht, und mit der ihm eigenen Manier meisterhaft hingeworfen. Er war blos ein Nachahmer der Natur und keines andern Meisters, daher kann man ihn einen Naturalisten in der Kunst, und ein Original nennen. Ein

Glei=

Gleiches kann man auch von seinen Landschaftsgemälden sagen, denn alles ist darinnen nach der Natur und mit einer schönen Farbenmischung, ohne in's harte oder bunte zu fallen. Ein schöner Prospect Potsdams von ihm hängt in dem Lustschlosse zu Sanssouci. Auch Portraits mahlte er schön und treffend. Seine Arbeiten sind aber nach dessen Tode sehr zerstreuet worden; doch besitzt der Baurath Krüger zu Potsdam verschiedene Zeichnungen und Gemählde von ihm. Allesammt werden erst mit der Zeit von Kunstkennern gehörig geschätzt werden. Er starb 1753 an Verstopfung der Leber.

Als Knobelsdorf's Gehülfen oder Kondücteurs sind besonders folgende dreye zu merken:

a) C. H. Horst, ein Landsmann desselben aus der Neumark, und ein sehr geschickter Zeichner und Baumeister, der von 1726 bis 1737 unter Gerlach sich viele Kenntnisse erworben hatte. Von der Zeit an half er Knobelsdorfen an der Kolonade zu Reinsberg, welche den Schloßhof schließt, und an der Brücke zur Einfahrt nach dem Schlosse, welche so wie die Engelsbrücke in Rom, mit Engeln verzieret wurde. Unter König Friedrich dem Zweyten kam er nach Berlin, und hatte Theil am Baue des Opernhauses und anderer Gebäude, erfuhr aber allerley Kränkungen und Zurücksetzungen, welche Knobelsdorf nicht hindern konnte, so gerne er ihn auch bey sich behalten hätte. Horst nahm also seinen Abschied, und ging in Holländische, nachher aber in Russische Dienste. Man sehe Nicolai Beschreibung Berlin und Potsdams, 2te Auflage IV. Anhang, S. 91.

b) Johann

b) Johann George Finck, ein Augspurger von Geburt. Von ihm läßt sich weiter nichts sagen, als was sich bey Nicolai im angeführten Anhange S. 100 befindet. Er hat, soviel man weiß, nichts für Potsdam gezeichnet. Manger besitzt zehen besonders fleißig und schön ausgearbeitete Zeichnungen vom Berliner Opernhause von ihm, aus welchen man sehen kann, daß er seiner Vaterstadt Ehre macht.

c) Andreas Krüger. Von diesem geschickten Manne habe ich einige vollständigere Nachrichten erhalten, als bey Nicolai am angeführten Orte S. 104 befindlich sind; sie werden also hier mitgetheilt.

Sein Vater war Gerichtsschultze zu Neuendorf nahe bey Potsdam, und daselbst war er 1719 gebohren. Da er Lust zur Bau- und Mahlerkunst bezeigte, so erhielt er den ersten Unterricht im Zeichnen bey dem damaligen Hofmahler Adelfinck zu Potsdam, der aber nur ein mittelmäßiger Zeichner und schlechter Mahler war. Er studirte darauf die bürgerliche- und Krieges-Baukunst bey dem Hauptmann Berger, der unter König Friedrich Wilhelm dem Ersten vieles in Potsdam baute, und brachte es in wenig Jahren soweit, daß er als Kondukteur bey verschiedenen neu zu erbauenden Häusern, auch in der Folge unter Feldmann bey der Garnisonkirche konnte gebraucht werden. 1736 kam er in Königliche Dienste, und half die Gensd'armesställe auf dem Friedrichsmarkte zu Berlin, und andere Gebäude aufführen, wurde auch bey Anlegung des Grabens außerhalb der Berliner Stadtmauer, und bey Pflanzung der Weidenalleen vor dem Potsdammer Thore da-

 selbst

selbst gebraucht. Durch seine frühe Geschicklichkeit im Zeichnen zog er sich den Neid seiner Zeitgenossen zu, welches ihn so mißmüthig machte, daß er schon damals Willens war, sein Vaterland zu verlassen. Allein der Ruf des Kriegesrath Stolze, ihm bey seinen Bauen zu helfen, veranlaßte ihn, unter dem Vorwande, daß seine Augen blöde würden, die Königlichen Dienste wieder zu verlassen, und sich zu demselben zu begeben, wo er auch Büring und Hildebrant antraf. Stolze gewann ihn bald so lieb, daß er ihn mit seiner Tochter verheyrathen wollte, die aber starb. Diese Begünstigung des rechtschaffenen Stolze zog ihm mehrere Neider zu, und der Todesfall seiner Braut bestimmte ihn zu einem beständigen ehelosen Leben. Der Freyherr v. Knobelsdorf hatte gelegentlich von Krügers Talenten gehört, und wünschte, ihn bey sich zu haben; indessen aber hatte dieser ein Schreiben von Horst erhalten, worin er ihm rieth, daß er sich mit ihm in andere Dienste begeben möchte. Krüger veräußerte gar bald seine Geräthschaften und Kunstsachen, und verdung sich auf ein Elbschiff, das nach Hamburg abgehen wollte. Während der Zeit wurden Knobelsdorf ein paar Gemählde desselben zum Kauf angeboten, und dieser ward um desto begieriger, ihn bey sich zu haben. Da er aber den Vorsatz von seiner Flucht erfuhr, ließ er ihn anhalten, und beredete ihn endlich, daß sie gemeinschaftlich mit einander zeichnen und mahlen wollten. Um ihn desto eher von seinem Vorhaben zurück zu halten, nutzte Knobelsdorf die Errichtung der Realschule, und schlug ihn bey derselben als Zeichenmeister vor. Der Minister von Arnim gewährte

gewährte dieses nicht allein, mit der völligen Freyheit, die Zeichenklassen nach Gutbefinden einzurichten, sondern bestimmte auch den Gehalt anfänglich aus eigenen Mitteln. Eben war Krüger 1758 wegen verschiedener Baue und Prospectzeichnungen auf den Gütern dieses Ministers in der Uckermark, als er Nachricht erhielt, daß in seiner Wohnung zu Berlin ein Brand entstanden wäre. Er fragte hastig: sind meine Bücher, Kunstsachen und Gemählde gerettet? Man mußte es mit Nein beantworten, versicherte aber, daß seine Chatoulle in Sicherheit wäre. O! die hätte sollen verloren gehen, wenn mir nur ersteres geblieben wäre; Geld läßt sich wieder erwerben, aber das, was ich durch jenes eingebüßt habe, in meinen Jahren nicht wieder. Er hatte von diesem Vorfalle würklich einen so großen Schreck, daß er eine Auszehrung bekam, woran er 1759 im 40sten Jahre seines Alters, und als ein ziemlicher Einsiedler sterben mußte. Krüger hat an allen Bauen zu Potsdam mehrern oder mindern Antheil gehabt, die oben von Knobelsdorfen verzeichnet sind. Außerdem hat er viele Entwürfe für die verwittwete Königin, Mutter Friedrichs des Zweyten, wegen Veränderungen in Monbijoux, auch für den Prinzen von Preussen August Wilhelm in Oranienburg gemacht, die zum Theil sind ausgeführt worden. In Berlin hat er verschiedene Gebäude nach eigenen Erfindungen ausgeführt, die aber nicht hieher gehören; blos die Schmidtschen Häuser unter den Linden sind zu erwehnen, um Nicolai zu verbessern, der die Vorderseiten dazu von Diterichs angeordnet zu seyn glaubt, da sie doch würklich Krügers eigene Erfindungen

 waren,

waren, der auf vieles Bitten des Besitzers das durch einen andern bereits aufgeführte erste Geschoß wieder abbrechen lassen mußte.

III. Johann Boumann der ältere, 1706 zu Amsterdam gebohren, ward von König Friedrich Wilhelm dem Ersten 1732 als Schloßkastellan nach Potsdam berufen. Er war in der Zimmer- und Tischlerkunst sehr geübt. Der König trug ihm daher bald nach seiner Anherkunft, bey der siebenden Vergrößerung der Stadt, die Erbauung der vier Quartiere auf der Morgenseite gegen die heilige See zu, ganz in holländischer Bauart, desgleichen die Ausgrabung eines Teichs oder Bassins, mit einer Insel in der Mitte, auf der ein holländisches Lusthäusgen stehen sollte (S. 15. I. B.) auf. Er kam damit erst im Jahre 1742 völlig zu Stande. Nachher hat er, außer den beyden erstern, alle bey Knobelsdorf verzeichneten Gebäude nach desselben Entwürfen ausgeführt.

Die übrigen Gebäude, welche bis zum Jahre 1753 in Potsdam auf Königliche Kosten sind verrichtet worden, rühren, soviel die Außenseiten betrift, größtentheils von seiner eigenen Erfindung her. Knobelsdorf war sein großer Antagonist, wie schon ist erwehnt worden. Alles ward von diesem getadelt, was nur von Boumann herkam. So urtheilte er z. B. von den beyden Schloßflügeln zwischen dem Hauptgebäude und Wachen: „es sähe gar keinem Wohnorte eines christlichen Königs von Preussen, sondern einem türkischen Serail ähnlich, an dem viel abgeschlagene Menschenköpfe zur Schau ausgestellt wären.“ 1755 ward er nach Berlin versetzt, allwo er bey dem neu errichteten Oberbaudepartement Oberbaudirektor wurde, und alle da-

sige

sige auf Königliche Kosten von 1765 bis an seinen 1776 erfolgten Tod unternommene Baue dirigirte.

Die merkwürdigsten Baue, welche Boumann allhier nach eigenen und Anderer Entwürfen ausgeführet hat, sind folgende:

1) Die beyden Schloßflügel in der Stadt von 1745 bis 1751.

2) Die Wasserwerke und dazu gehörige Maschinen in Sanssouci 1748 und folgende Jahre.

3) Acht Bürgerhäuser in der breiten Straße 1749.

4) Sieben dergleichen und sechs Kasernen (in der Berliner Straße) 1750.

5) Das Lazareth Ersten Bataillons Leibfußgarde und dreye von den neun Bürgerhäusern, desgleichen neunzehen Kolonistenhäuser vor der Teltower Brücke 1751.

6) Noch sechs Kasernen in der Berliner Straße. Drey holländische und zehen andere Bürgerhäuser. Zwanzig Kolonistenhäuser vor der Teltower Brücke und die Kirche in Nowaweß, 1752.

7) Das Berliner Thor. Das Mädgenwaisenhaus. Sechszehen Kasernen am Berliner- und viere dergleichen am Neustädter Thore. Desgleichen zwey Fabrikenhäuser in der Berlinerstraße, 1753.

8) Die Seidenfabriken am Kanale bey der grünen Brücke. Sechs Bürgerhäuser in der Brauerstraße. Zwey dergleichen für Fischer am Neustädterthore und die Nehnadelmühle vor der Teltower Brücke, 1754. Auch noch

9) Sechs Bürgerhäuser am Neustädter Thore, 1755.

Kondukteurs zu Boumanns Zeiten waren:

d) — — Berger, der besonders bey dem Ausbau des rechten Schloßflügels in der Stadt und des Theaters, hernach bey Anlegung des Lustschlosses Sanssouci 1745, desgleichen bey der marmornen Treppe im Schlosse und am Reitstalle 1746, nicht weniger am Schloßrisalit gegen den Lustgarten 1747 ist gebraucht worden. Weiter läßt sich von ihm nichts sagen, als was schon S. 44 I. B. ist erwehnet worden, daß er sich nämlich nach erfolgter Beförderung in Schlesien durch einen Pistolenschuß selbst das Leben genommen hat.

e) Conrad Leopold, hat unter andern bey Erbauung des Stalles für die Leibgarde zu Pferde 1751 und bey dem Berliner Thorbau bis 1753 die Besorgung gehabt. Ein mehreres findet sich nicht von ihm.

f) — — Stecher, war bis 1753 Kondukteur, ging aber nachher nach Berlin, und kam bey dasigen Königlichen Bauwesen an; ob er noch lebt oder gestorben, ist unbekannt.

g) — — Prosch aus Brandenburg, war bis 1755 in Potsdam. Zu Anfange des siebenjährigen Krieges nahm er Kriegesdienste bey der Artillerie, und lebt noch als Major.

h) Manger, die drey letzten Jahre, als Boumann noch in Potsdam war. Man sehe von ihm weiter unten.

IV. Roland. Von ihm ist weiter nichts bekannt, als was bereits S. 122 I. B. gedacht worden, nämlich, daß er vorhero in Frankreich Damm- und Straßen-Baumeister oder gar nur Aufseher gewesen ist, der da glaubte, in Deutschland als ein großer Baumeister gelten zu können, weil

er

er in Paris gewesen wäre. Der König trug ihm 1751 Zeichnung und Ausführung von fünf Bürgerhäusern am Markte auf, und er wußte dazu kein schicklicheres Vorbild zu wählen, als das Zeughaus zu Berlin, wobey er auch statt der Verzierungen die große Ordenskette vom goldnen Vließ nicht vergaß. Der König korrigirte den Entwurf, und, ungeachtet Seiner Vorliebe für Franzosen, ließ Er ihn doch bald wieder in sein Land ziehen.

V. Le Geai. Zur Zeit seiner Anwesenheit in Potsdam waren zwar die ordentlichen Baumeister Büring und Hildebrant, so wie zu seines Vorgänger Rolands Zeiten Boumann, und eigentlich hat er niemals allda einen Bau selbst ausgeführet; allein da er die ersten Entwürffe zu den Hintergebäuden oder Kommüns am neuen Schlosse auch zur marmornen Terrasse vor der Bildergallerie gemacht hat, die größtentheils nach seiner Angabe sind erbauet worden, so gehört er mit in die Reihe der Potsdammer Baumeister. Er hatte seine Wohnung zu Berlin, von da er 1765 nach Meklenburg, in der Folge aber nach Engelland ging. Es ist seiner schon vorher gedacht worden. Man sehe auch Nicolai's 4. Anh. S. 100.

VI. Christian Ludewig Hildebrant, ein Predigerssohn aus der Neumark, erlernte die Baukunst bey dem Kriegesrath Stoltzen zu Berlin seit 1739. Im Jahre 1744 nahm ihn Diterichs mit nach Potsdam, um die daselbst angefangenen Baue am Schlosse und in dem Lustgarten, nachgehends auch am Lustschlosse Sanssouci mit Büring gemeinschaftlich unter Aufsicht zu haben. Er blieb unter Boumanns Direction bis 1753 als Kondükteur. Nachdem alsdenn des Königs Gunst gegen diesen zu

wanken anfing, und Er Hildebranten hatte kennen lernen, so machte Er ihn nicht allein zum Kastellan des Lustschlosses Sanssouci, sondern auch zu Boumanns Kontrolleur, übertrug ihm auch Selbst verschiedene Baue. Hildebrants Selbstgefühl sagte ihm gar bald, daß die alleinige Bau-Direction in Potsdam für seine Schultern zu schwer seyn würde. Er bat also den König um einen Mit-Director und einen Gehülfen. Ersterer war der ehemalige, nunmehr seit 1748 Frankreich und Italien durchreisete Kondukteur Büring, der sich in Hamburg verheyrathet hatte, und der zweyte war Manger aus Leipzig. Diese beyde, Hildebrant und Büring, besorgten also gemeinschaftlich von 1754 an, als Boumann abging, Büring aber in diesem Jahre späte angelanget war, bis zum Anfange des siebenjährigen Krieges das hiesige Königliche Bauwesen, aber gar nicht mit guter Uebereinstimmung, weil ihre Temperamente zu sehr verschieden waren. 1760 mußte Hildebrant nach Breßlau gehen, um das daselbst von den Oesterreichern abgebrannte Königliche Wohngebäude wieder aufzubauen. Nach seiner Rückkunft zu Potsdam nahm er 1763 wiederum Antheil an den Königlichen Bauen, und — heyrathete. Seine Ehe war misvergnügt, und das Umfallen des Wagens von einer Anhöhe auf einer Reise nach Kassel, verursachte, daß er, als ein sonst sehr munterer und zuweilen fast allzu lustiger Mann, in eine Art von Schwermuth verfiel, wodurch er seine häuslichen Umstände verabsäumte und in Schulden gerieth. In diesen Umständen entfernte er sich 1766 heimlich von Potsdam, und ging nach Italien, um die Bäder zu Pisa zu gebrauchen. Als er hier wieder besser ward, mochte es an Gelde fehlen, und nach

nach Hause traute er sich nicht wieder. Er nahm also in einem Waisenhause zu Grätz in Steyermark die Stelle eines Lehrers der Zeichenkunst an. Von da meldete er seinen Aufenthalt seiner Frau, die sich indessen von ihm hatte scheiden lassen. Sie unterstützte ihn indessen doch mit Gelde, und veranlaßte, daß er auf ihre Kosten in der Folge eine Reise bis nach der Grenzstadt Wittenberg in Sachsen that, um ihm das letzte Lebewohl zu sagen. Nun mag er wohl todt seyn, da er nahe an 70 Jahr alt seyn muß. Frau und Kinder sind auch gestorben.

Baue, an denen er Antheil gehabt, oder selbst ausgeführet hat, sind:

1) Die beyden Häuser des Sternemann und Palmiro, S. 168 l. B. nebst einigen andern Bürgerhäusern im Jahre 1753.

2) Die Bürgerhäuser Schmidt und Plöger, S. 185 und die des Schmidt und Hedler S. 187. Desgleichen das Lazareth für das Regiment Prinz Heinrich von Preussen 1754.

3) Die Kommißbäckerey 1756.

VII. Johann Gottfried Büring, 1723 in Berlin gebohren. Sein Vater war der Königliche Hof-Zimmermeister Johann Adam Büring, der ihn zuerst im Zeichnen durch C. F. Blesendorf unterrichten ließ, und hernach wegen Erlernung der Baukunst zum Kriegesrath Stoltzen und Oberlandbaumeister Fabri gab. Im Jahre 1744 ging er nebst Hildebrant mit Diterichs nach Potsdam, um die neuen Anlagen in Sanssouci unter Aufsicht zu nehmen. Als aber sein Anführer den Bau nicht behielt, so kehrte er auch wieder nach Berlin, und ward daselbst bey verschiedenen Gelegenheiten als Kondukteur gebraucht. Im Jahre 1748 schickte ihn sein Vater nach Frankreich und Italien, um

in diesen Ländern das Merkwürdigste der Baue, besonders der Zimmerkunst, in Augenschein zu nehmen. Es wäre zu wünschen gewesen, daß er seine Bemerkungen über letztere, so wie Sturm die seinigen, in den Reiseanmerkungen hätte bekannt machen wollen, zumalen er von verschiedenen geschickten jungen Deutschen im Aufmessen und Abzeichnen ist unterstützt worden. Nach seiner Rückkunft über den Rhein ging er nach Hamburg. Er hielt sich daselbst einige Zeit in dem Hause einer vermögenden alten Kaufmannswittwe auf, deren erster Mann ein Zimmermeister und Bekannter von J. Adam Büring gewesen war. Nach und nach fand er Geschmack an dieser Wittwe und heyrathete sie, fing auch an sich so einzurichten, als wenn er lebenslang in Hamburg bleiben wollte. Allein eben stand es zu Potsdam auf dem Punkte, daß Boumann die dasige Baudirection verliehren, und solche Hildebranten übertragen werden sollte. Letzterer fühlte sich dazu allein zu schwach, wie schon gesagt worden ist, und bat den König, Büringen als einen Landeseingebohrnen zurück zu rufen, und ihn zum Mitdirector zu ernennen. Der König that es, und ließ ihm zugleich durch den dasigen Residenten Geheimenrath v. Hecht tausend Thaler Gehalt und den Kriegesrathstittel anbieten, wenn er bald in Seine Dienste zurückkehrte. Es ist nicht bekannt, ob sich Büring zu sehr vor dem König scheuete, oder ob er andere Bedenklichkeiten hatte. Genug er verzögerte seine Antwort sehr lange, und da er endlich ja sagte, so wäre es wohl rathsam gewesen, die Reise sogleich anzutreten, seine Bestallung in Empfang zu nehmen, und hernach seine Frau und Haabe zu holen. Dieses that er aber nicht, sondern packte mit guter Muße alles

alles auf Hamburger Schiffe, und kam endlich, nachdem beynahe ein Jahr unter öftern Befehlen, seine Anherreise zu beschleunigen, vergangen war, allhier an. König Friedrich der Zweyte war über diese Verzögerung sehr unzufrieden, nahm ihn auch nicht gar zu gnädig auf; da Er ihn aber doch mit allen seinen Habseligkeiten einmal hier wußte, so gab Er ihm drey Probezeichnungen zu einem Eckhause der Gewehrfabrike auf. Eine davon genehmigte Er, und machte Büring zum Landbaumeister mit vier hundert Thalern jährlichen Gehalt. Dies war freylich ein großer Abfall vom vorigen Versprechen, allein Büring mußte es sich gefallen lassen, da es seine Schuld war, ob er gleich ofte über sein Schicksal seufzte.

Ueber Anfertigung der befohlnen Entwürffe zu einem neuen Schlosse im holländischen Geschmacke rückte der siebenjährige Krieg heran, und während desselben verschlimmerten sich die Umstände Bürings durch mißlungene ökonomische Unternehmungen sehr. Denn durch Ankauf von Ländereyen, Bauunternehmungen, Viehhandel u. s. w. gerieth er in Schulden, die ihm jedoch nicht hätten lästig seyn können, wenn anders sein Vater und seine Anverwandten, ihm, wie sie konnten, beygestanden hätten. 1760 und folgende Jahre mußte er das von den Russen zerstörte Lustschloß Charlottenburg wieder in vorigen Stand setzen, wobey der jetzige Kastellan, damaliger Kondükteur C. F. Wucke sein Gehülfe war.

Von 1763 an hatte er die Ausführung des neuen Schlosses bey Sanssouci und verschiedener anderer Baue zu besorgen, wobey er denn ofte unangenehme Aeußerungen vom Könige erdulden mußte, die ihn ganz kleinmüthig machten. Ein vier und

zwan-

zwanzig stündiger leidlicher Arrest, womit ihn der König nebst Hildebrant 1764, wegen eines vermeyntlich begangenen Fehlers bestrafte, hatte durch den Schreck so großen Einfluß auf seine Gesundheit, daß er eine Art von Schlagfluß bekam. Er lag lange daran nieder, und bat endlich den König um die Erlaubnis, auf acht Wochen nach dem Lauchstädter Bade zu reisen, welches bewilliget wurde. Dort ward er am Ende schlechter, als er vorher gewesen war, und versäumte darüber, um Verlängerung des Urlaubs zu bitten.

Es fand sich bald Gelegenheit, daß seine Feinde letztern Umstand dem Könige hinterbringen, und ihn als einen Ungehorsamen schildern konnten, vielleicht, um in der Folge um Zulage von seinem Gehalte bitten zu können. Der König ward ungnädig nnd sagte: „er könne bleiben, wo er wäre." Dies war genug für seine Gläubiger, um sich seiner beweglich- und unbeweglichen Güter zu bemächtigen. Da aber die jetzige Justizeinrichtung noch nicht eingeführt war, so nahmen die Gerichtskosten einen großen Theil des Vermögens weg, und es erhielten nur wenige ihre Bezahlung, Büring aber wurde endlich für einen Bankerutirer erkläret. Er hielt sich bis an den Tod König Friedrich des Zweyten außerhalb seinem Vaterlande, anfangs in der Gegend Eisleben, und hernach an andern Orten in Sachsen auf, und suchte sich mit der Baukunst zu ernähren. Zu Anfange der jetzigen Regierung meldete er sich, und bat um die Erlaubniß, zurückkommen zu dürfen, welche er auch erhielt. Er hat aber bis Ende 1788 von dieser Erlaubniß noch nicht Gebrauch gemacht. Seine übertriebene Uneigennützigkeit hat viel zu seinem Ruin beygetragen. Dem Verfasser ist es sehr gut bekannt, daß

er

er auf Königlichen Befehl vielfältige Reisen auch wohl Auslagen hat thun müssen, wofür er niemals etwas liquidiret oder bezahlt erhalten hat, aus was für Bewegungsgründen, ist unbekannt. Er wäre es wohl werth, daß der jetzige König ihm das gut thäte, was er unter dem Vorigen von seinem Vermögen zugesetzet hat. Er würde gewiß den Rest seines Lebens damit auskommen können; und es ist kein Zweifel, daß solches geschehen wird, wenn er wieder kömmt.

Die vorzüglichsten Baue, wozu er selbst Entwürfe gemacht hat, sind folgende:

1) Das Eckhaus zur Gewehrfabrik. Das Nauensche Thor. Sechs Fabrikenhäuser am Kanal. Fünf Bürgerhäuser, zugleich auch die Craatz- und Kalenschen Häuser nach besondern Zeichnungen, 1755.
2) Die Bildergallerie und das Sinesische Haus in Sanssouci. Vier Fabrikenhäuser an der Nauenschen Brücke, und vier Bürgerhäuser am Neustädter Thore 1756.
3) Das neue Schloß. Zwey marmorne Terrassen und die Sinesische Küche zu Sanssouci 1763.
4) Fünf Fabrikenhäuser an der Nauenschen Brücke, und zwey Bürgerhäuser in dasiger Gegend. 1764.

An Kondükteurs zu Hildebrant und Bürings Zeiten sind folgende zu merken:

i) — — Karo, ein geborner Berliner, hielt sich 1755 und 1756 zu Potsdam auf, als eben die Entwürffe zu einem neuen Schlosse gemacht wurden, an welchen er half. Mit Anfang des siebenjährigen Krieges ging er wieder nach Berlin

lin zurück, ward in der Folge Kondükteur bey dem Opernhause, starb aber 1764 daselbst.

k) — — Graßhof, auch ein Berliner, der sich dieselben Jahre und bey derselben Arbeit als der Vorige in Potsdam befand, 1756 aber bey der Artillerie Dienste nahm, und jetzt als Major in einer Schlesischen Vestung steht.

l) Unger, siehe weiter unten.

m) Friedrich Becherer, 1747 in Spandau geboren, lernte die Anfangsgründe der Meß- und Baukunst 1764 und folgende Jahre bey Mangern, die Zeichenkunst aber bey A. L. Krüger. Bald darauf ward er zu praktischen Arbeiten als Kondúcteur gebraucht, studirte beständig fleißig, besonders unter Gontards Aufsicht, und erwarb sich viel Geschicklichkeit, so daß er 1776 einige Baue in Berlin nach Gontard und Ungers Angabe ausführen konnte. Jetzt ist er Oberhofbaurath in Berlin.

n) — — Schwartzloß, des Mühlmeisters in Goltzow Sohn, ein Schüler Mangers. Es schien bald Anfangs, daß er nicht viel Lust zur Baukunst hätte, daher er auch, nachdem er schon 1766 als Kondükteur angestellet war, und Gehalt erhielt, seinen Abschied nahm, und in Kriegesdienste ging.

o) J. B. Kühne, eines Weinhändlers Sohn aus Berlin, ebenfalls einer von Mangers Schülern, des Vorigen Zeitgenosse und ihm auch an Neigung gleich. Er ging gar bald von Civildiensten ab, und in Militairische. Ungefehr 1780 ließ er sich wieder als Russischer Lieutenant in Potsdam sehen. Was ferner aus ihm geworden, ist unbekannt.

p) —

p) — — Steinicke, ein Sohn des Ober-Mühlen-Inspektors gleiches Namens in Stargard. Er war sehr aufmerksam und fleißig, so, daß er, nachdem er einige Jahre als Kondukteur allhier gestanden, mit einem guten Gehalte nach Pommern kam, jedoch solchen nicht lange genoß, weil er durch einen unglücklichen Fall bey einem Baue das Leben einbüßte.

q) Conrad Wilhelm Titel, eines Königlichen Stallmeisters Sohn zu Potsdam, allwo er 1754 gebohren ist. Er war, so wie vorhergehender Steinicke, Mangers Schüler, und zwar ein sehr fleißiger, der bis 1773 allhier Kondükteur-Dienste versah. 1774 kam er in Berlin bey dem dortigen Bau-Comptoir ebenfalls als Kondükteur an. Jetzt ist er daselbst Bau-Inspektor, auch bey dasigem Magistrate Stadtrath und Baumeister.

VIII. Carl Gontard, nachher von Gontard. Man muß hier lediglich auf Nicolai's Beschreibung Berlin und Potsdams III. Auflage, III. B. Anhang III. S. 31. verweisen, weil ungeachtet geschehener Ansuchung nichts weiter von ihm mitgetheilet worden ist. Jetzt ist er Major von der Armee.

Außenseiten von Gebäuden in Potsdam, die er gezeichnet hat, sind folgende:

1) Zu sechs Bürgerhäusern an der Nauenschen Plantage 1765, in welchem Jahre er auch anfing, den neuen Schloßbau mit fortzusetzen.

2) Zu sechs andern Bürgerhäusern an gedachter Plantage, auf der gegen über stehenden Seite, 1766.

3) Zu vier Bürgerhäusern von den zehen im Jahre 1767 erbauten. In diesem Jahre wurden

den auch die Kommüns und Kolonade des neuen Schlosses nach le Geai's, und die sechs Bürgerhäuser an der Nauenschen Plantage nach Pirau's Zeichnungen erbauet.

4) Zu dem Tempel für die Antiken und zum Tempel der Freundschaft im Park; desgleichen zu den Wach- und Gärtnerhäusern am neuen Schlosse und zu sieben Bürgerhäusern in der Nauenschen Straße 1768.

Auch wurden unter dessen Direktion in diesem Jahre die Orangehäuser am neuen Schlosse und hinter Sanssouci aufgeführt.

5) Zu vierzehen Bürgerhäusern in der Stadt, und zu einem Sinesischen Häusgen am Bellvedere 1769.

6) Zum Salzmagazin und zwanzig Bürgerhäusern 1770.

7) Zu etlichen Bürgerhäusern und zum Waisenhause in der breiten Straße 1771.

8) Zu fünf Bürgerhäusern an der Berliner Brücke 1772.

9) Zum Waisenhausthurm und neun Bürgerhäusern 1773, auch zu etlichen Bürgerhäusern 1774.

10) Zu den übrigen Seiten des Waisenhauses; einem Flügel am Rathhause; dem Hause am Kanale, die Patrontasche genannt; zum Noackschen Hause am Markte, und zu etlichen andern Bürgerhäusern in den Jahren 1775, 1776 und 1777.

Von Baugehülfen und Kondücteurs während der Anwesenheit Gontards allhier sind anzuführen:

1) Johann Friedrich Blankenhorn in Ziesar 1734 gebohren, war die mehreste Zeit über

bey

bey dem neuen Schloßbau als Kondücteur, und entledigte sich seiner Aufträge mit Fleiß und Geschicklichkeit. Nach dessen Endigung kam er als Bauinspektor nach Küstrin, und daselbst beschuldigte man ihn, Fehler an der Schloßkirche begangen zu haben, die er auf altes vom Brande durchglühetes Gemäuer hatte aufführen müssen. Er kam dadurch in Verlegenheit, und ging auf Zureden eines Bekannten nach Ungarn, wo er aber auch bald zu Oedenburg 1772 sein Grab fand.

s) — — Spindler aus Bayreuth, blieb nur kurze Zeit allhier, weil der König ihm monatlich nicht mehr als zehen Thaler Gehalt geben wollte r).

t) Johann Christian Richter der jüngere, auch aus Bayreuth. Ihm gefiel ebenfalls der geringe Gehalt nicht, und er verweilte sich also nur einige Jahre allhier. Jetzt ist er Landfeldmesser in Culmbach.

u) —

r) SKM in Preussen Unser Allergnädigster König und Herr haben den von Bayreuth anhero gekommenen Bau-Kondücteur Spindler auf anliegende seine allerunterthänigste Vorstellung, bis zu seiner Placirung Zehen Reichsthaler monatlich, vom 1sten dieses anzurechnen, aus der hiesigen Baucasse extraordinarie allergnädigst zu accordiren geruhet, und befehlen Höchstdieselben Dero Potsdamschen Bau-Comptoir, die Auszahlung solcher Zehen Reichs Thaler monatlich, mit dieser Ordre und des ꝛc. Spindlers Quittungen bey der Bau Casse gehörig zu belegen. Potsdam den 22sten August 1766.

Friedrich

u) — — von Bergen aus Preussen, Lieutenant bey dem Ingenieurkorps. Der König bestimmte ihn zu einem Gehülfen Gontards bey dem neuen Schloßbau, und er hat auch von 1765 bis 1769 verschiedene Arbeiten daselbst besorgt. Nachher ward er kränklich, und nahm seinen Abschied vom Korps, erholte sich jedoch wieder, und ist jetzt Baudirector zu Königsberg in Preussen.

v) — — Rielke, ein Schlesier, Kondukteur vom Ingenieurkorps, hat auch von 1769 bis 1780 bey hiesigem Bau-Comptoir gestanden, und nicht allein bey den Arbeiten an und neben dem neuen Schlosse, sondern auch nachgehends bey verschiedenen Gebäuden in der Stadt Antheil gehabt. Er ward nachgehends wieder zum Korps und zum Unterrichte junger Officiers abgerufen.

Es mußten auf Königlichen Befehl mehrere Officiers von verschiedenen Regimentern, besonders von den Freybataillonen zu diesem Schloßbau kommen, um etwas in der Baukunst zu erlernen. Sie bezeugten aber wenig Lust dazu, und es suchte einer nach dem andern wieder davon zu kommen.

w) Daniel Friedrich Sotzmann, aus Spandau, ein Schüler Matern's und sehr geschickter Zeichner. Er stand hier von 1774 bis 1779 als Kondukteur, hatte aber einige Verdrüßlichkeiten und ging nach Berlin. Daselbst ward er zuerst expedirender Secretair bey der Königlichen Tobaksmanufaktur, und nachgehends Geheimer Krieges-Secretair und Geograph bey der Akademie der Wissenschaften.

x) Johann Christian Valentin Schultze zu Potsdam 1749 gebohren. Befleißigte sich bey Manger und A. L. Krüger der Bau- und Zeichenkunst. 1768 ward er Kondûcteur, und 1779 Rendant der Baukasse. Im Jahre 1784 ging er als Baudirector nach Glogau in Schlesien, allwo er noch lebt.

y) Ernst Friedrich Calame, ein Sohn des Marbrier und Steinmetz Calame des ältern, 1751 zu Potsdam gebohren. Stand 1773 und 1774 als Bau-Kondûcteur in Diensten. Entschloß sich aber hernach zu seines Vaters Profession und ward Meister.

z) Carl Friedrich Leßling aus Werder bey Potsdam, hat auch nur von 1771 bis 1773 bey hiesigem Bau-Comptoir als Kondûcteur gestanden. Ist jetzt Bau-Inspector bey dem Oberhofbauamte zu Berlin.

aa) Wilhelm Cornelius van der Leeden aus Potsdam war ohngefähr ein Jahr Kondûcteur; wählte hernach die Maurerprofession, bey welchem Gewerke er jetzt allhier Meister ist.

bb) Andreas Ludewig Krüger, 1743 in Potsdam gebohren, ein Neffe des oben unter Knobelsdorf gedachten Andreas Krüger, bey dem er sich sowohl in der Bau- als Mahler- und Zeichenkunst übte. 1777 kam er bey dem Bau-Comptoir als Zeichner und Kondûcteur in Dienste. Er hat dem jetzigen Kronprinzen und dem Prinzen Ludewig im Zeichnen Unterricht gegeben, und sich durch verschiedene Gemälde, wovon er einige selbst radiret, bekannt gemacht. Jetzt ist er Hofbaurath zu Potsdam.

cc) Johann Gottlob Schultze, ein Thüringer aus Altengottern, 1759 geboren. Außer an-

dern Studien erlernte er die Baukunst bey Dauthen in Leipzig, und kam 1777 als Bau=Kondücteur nach Potsdam. 1784 ward er Rendant der Baukasse, und jetzt ist er Hofbauinspector.

IX. Georg Christian Unger, 1743 zu Bayreuth geboren. Um nicht von neuem abzuschreiben, was schon gedruckt ist, verweise ich auf Nicolai Beschreibung Berlin und Potsdam's III. Anhang S. 53, welchem kürzlich noch beyzufügen ist, daß er 1763 als Kondücteur nach Potsdam gekommen, und an den Arbeiten des neuen Schlosses Antheil gehabt. Von 1768 an erhielt er die Königlichen Befehle in Bauangelegenheiten mündlich, um solche weiter zu bestellen, weil der König Gontard nicht mehr sprach. 1775 ward er nebst Gontard und Manger der dritte von der Baudirection zu Potsdam. 1781 zog er nach Berlin, um die dasigen Königlichen Gebäude auszuführen, wozu er größtentheils die Entwürfe gemacht hatte. Jetzt ist er Oberhofbaurath.

Die vornehmsten Gebäude in Potsdam, wozu er die Außenseiten gezeichnet hat, sind folgende:

1) Die drey Bürgerhäuser an der breiten Brücke nach dem Muster von Whitehall, 1769.

2) Das Brandenburger Thor; Abts Haus in der breiten Straße zur neuen Landschaft; das Bellvedere und die Kirche in Eichow, 1770.

3) Die neun und zwanzig Bürgerhäuser, welche 1771 erbauet wurden.

4) Das Lazareth vom Regiment Garde; zehen Bürgerhäuser und die Kavalierkammern in Sanssouci 1772.

5) Drey Kasernen hinter der neuen Hauptwache, und die Bürgerhäuser des Jahrs 1773, 1774 und 1775.

6) Der

6) Der Felsen gegen des Fasanenmeisters Wohnung im Park 1775.
7) Die Gewehrfabrik und die Bürgerhäuser in den Jahren 1777, 1779 und 1780.
8) Der Giebel zum großen Exercierhause 1781 und
9) das Montirungshaus am andern Ende des Exercierhauses 1782.

X. Heinrich Ludewig Manger. Von ihm ist auch weiter nicht viel zu sagen, als was bereits in Nicol. Beschr. Berl. u. Potsd. III. Anh. S. 37 befindlich ist. Allenfalls kann noch beygefügt werden, daß er von armen Eltern geboren worden, welche außer ihm noch sieben Kinder hatten, und folglich an seine Erziehung wenig wenden konnten. Man mußte aber doch in seiner frühen Jugend einige Anlage und Fähigkeit, etwas zu erlernen, an ihm bemerkt haben: denn sowohl Doktor Ettmüller, als der Stadthauptmann Christoph Winkler in Leipzig verstatteten, daß er mit ihren eigenen Kindern freyen Privatunterricht genoß. Hernach wartete er einige Jahre den öffentlichen Unterricht auf dasiger Nicolaischule ab. Als aber dessen Vater seinen Wohnort mehr von Leipzig entfernte, erhielt er wiederum freyen Privatunterricht nebst einigen jungen Anverwandten des M. Fischers in Großstädteln bey demselben.

Hierauf lernte ihn der damalige Stadtbaumeister Schmiedlein in Leipzig kennen, nahm ihn zu sich ins Haus, ertheilte ihm nicht allein selbst Unterricht in der Baukunst, sondern verschafte ihm auch Gelegenheit, Handzeichnung und die sämmtlichen mathematischen Wissenschaften zu erlernen.

Da jedoch Manger immer mehr wissen wollte, so war er oft genöthigt, in Abend- und Morgen-

stunden durch Zeichnen und Schreiben für Andere soviel zu verdienen, daß er fernern Unterricht in Sprachen und andern Wissenschaften bezahlen konnte. Endlich nachdem er 1748 unter die Zahl der akademischen Bürger aufgenommen war, fand er an dem damaligen Professor der Naturlehre Winkler eine neue Unterstützung. Er machte die Zeichnungen zu den Kupferstichen dessen Experimentalphysik, den elektrischen Versuchen u. s. w. dagegen gab ihm derselbe nicht allein seine sämmtlichen Kollegia frey, sondern vermittelte auch ein gleiches bey Heinsius, Kästner, Christ, Joachim, Ludewig und andern Professoren.

Er suchte darauf Versorgung in Dreßden bey dem Ingenieurkorps, welche ihm schon längst von dem General v. Fürstenhof war versprochen worden. Allein es dauerte damit zu lange, und ohne Geld läßt es sich nicht gut warten; er kehrte also nach Leipzig zurück.

Im Jahre 1753 erhielt er den Ruf als Kondukteur nach Potsdam. Viele seiner Gönner in Leipzig suchten ihn zu bereden, solchen auszuschlagen; er sehnte sich aber nach einiger Verbesserung seiner Umstände, und reiste dahin ab. Ein monatlicher Gehalt von zwölf Thalern war freylich seinen Hoffnungen nicht sehr entsprechend, indessen ersetzte solches der Unterricht junger Leute in der bürgerlichen und Krieges-Baukunst, um den er gar bald angesprochen wurde. Zu diesem kam auch im siebenjährigen Kriege der Unterricht der Hofpagen, wofür der König monatlich zwölf Thaler ausgesetzt hatte, von welchen er aber am Ende, alles Ansuchens ungeachtet, nichts erhalten hat, sondern sich mit dem begnügen mußte, was ihm die Aeltern dieser jungen Edelleute freywillig gaben.

Unter seinen Schülern konnte er sich über seinen Landsmann von Pirch, der nachher als Obrist in Französischen Diensten gestorben ist, am mehresten freuen, weil er der Lehrbegierigste und Dankbarste unter allen war. Er übersendete ihm ein schönes Astrolabium zum Geschenk.

Da Manger vorher sich auf beyderley Baukünste gelegt hatte, so suchte er bald nach seiner Ankunft in Potsdam bey der bürgerlichen Baukunst recht eingeweiht zu werden. Er erlernte daher bey Johann Gottfried Lindner in Potsdam die Maurer- und bey Johann Adam Büring in Berlin die Zimmerkunst zunftmäßig drey Jahre lang, und praktisch durch Selbstmitarbeiten. Er empfiehlt dieses angehenden Architekten sehr, wenn sie sich vorher auch im Modelliren von Bildhauer- Steinmetz- und Zimmerarbeiten geübt haben.

Von 1763 an nahm er als Bau-Inspector an den Königlichen Bauen in- und außerhalb der Stadt Antheil; 1775 aber ward er nebst Gontard und Unger Director der Baue.

1779 ging Gontard und 1781 Unger nach Berlin, und er behielt bis 1786 die alleinige Direction. Was in diesen sechs Jahren mit ihm vorgefallen, ist bereits im zweyten Bande gemeldet worden.

Er hat allezeit mit Armuth zu kämpfen gehabt, weil er nicht gelernt hatte, finanzmäßig geizig zu seyn, sonst möchte auch vielleicht etwas mehr aus ihm geworden seyn. Der König und Andere aber hielten ihn für reich, weil man einmal glaubt: wer mit Bauen zu thun hat, müsse sich bereichern können. — Dieser Irrthum war Unglück für ihn.

Nach dessen eigenen Entwürffen sind erbauet worden:

1) Die fünf Kasernen am Berliner Thore und die fünfe an der heiligen Geistkirche. Das Lazareth für das Bataillon alte Garde. Das Fouragemagazin. Ein Fabrikenhaus an der Nauenschen Brücke. Die Uhrfabrike am Berliner Thore. Die Kellerbrücke und das Kanalufer bis zur Berliner Brücke 1756.
2) Der Maulthierstall vor der Teltower Brücke 1762.
3) Die Treibemauern vor Sanssouci am Obelisk. Die Berliner und grüne Brücke, nebst der Kanalufereinfassung 1763.
4) Fünf Kasernen in der Lindenstraße und funfzig Kolonistenhäuser bey Nowaweß 1764.
5) Vier Bürgerhäuser in der Lindenstraße und ein dergleichen am neuen Markte, nebst Fortsetzung der Kanal- und Brücken-Arbeiten 1765.
6) Fünf Kasernen im Bullenwinkel. Die Kavalier-, Breite- und Wasserthorbrücke, bis 1770.
7) Ein neuer Stall auf funfzig Pferde von der reitenden Leibgarde 1771.
8) Die große Kaserne und der Stall für die reitende Artillerie 1772.
9) Das Armenhaus vor dem Berliner Thore 1773.
10) Funfzehn Kasernen in der Stadt, und ein Bürgerhaus vor dem Berliner Thore, in den Jahren 1775 bis 1777.
11) Die übrigen neuen massiven Kasernen von 1779 bis 1781. Desgleichen

12) Die

12) Die beyden Augmentationskasernen von drey Geschoß Höhe, hinter dem Stalle der Leibgarde zu Pferde, und zwischen dem Brandenburger= und Jäger Thore, welche 1773 und 1774 nebst einer eben dergleichen Kaserne zu Brandenburg aufgeführt wurden, wozu aber der König die Baugelder besonders assigniret.

13) Zu allen andern Augmentationskasernen, welche von 1764 an in verschiedenen Städten und Vestungen sämmtlicher Königlichen Provinzen sind errichtet worden, hat er die Entwürfe und Anschläge gemacht; so wie er überhaupt die Anschläge von allen seit dem siebenjährigen Kriege in Potsdam aufgeführten Gebäuden zu besorgen gehabt.

Unter Manger und Ungers Direction sind folgende Kondükteurs zu merken:

dd) Johann Rudolph Heinrich Richter zu Bayreuth 1748 geboren. Ein Sohn des im I. Bande S. 17 erwehnten Bayreuther Baumeisters, Rudolph Heinrich Richter, und Bruder des vorher unter t) gedachten Landfeldmessers, der nicht allein die Baukunst, sondern auch die Mahlerey studirt hatte, als er 1779 bey dem Bau=Comptoir Kondükteur wurde. Nun ist er seit drey Jahren Hofbauinspector.

ee) Christian Friedrich Gottlieb Schadow 1761 in Potsdam geboren, ein Schüler A. L. Krügers, ward im Jahre 1785 und

ff) Johann Ludewig Bock auch ein Potsdamite 1763 geboren, der sich bey Schultzen cc) und hernach bey A. L. Krüger bb) in der Baukunst geübt

übt hatte, in eben gedachtem 1785sten Jahre Kondukteur.

gg) Daniel Gottlieb Friederici, ebenfalls ein Potsdammer 1767 gebohren, ward 1785 Zeichengehülfe. Seit 1787 ist er Kondukteur.

hh) Heinrich Conrad Manger, ein Sohn Heinrich Ludewigs, bey X.

ii) Heinrich Leopold Rebinsky und

kk) Friedrich Ludewig Carl Krüger, ein Sohn Andreas Ludewigs, Litt. bb.

alle dreye in Potsdam gebohren, sind seit drey Jahren als Eleven und Zeichengehülfen angestellet.

Zehende Abtheilung.

Baugeschäftsträger oder Personen, die zwar keine Baumeister waren, durch die aber König Friedrich der Zweyte Seine Befehle in Bauangelegenheiten bekannt machen ließ, wenn Er mit den Baumeistern zürnte und sie nicht Selber sprach.

1. Michael Gabriel Fredersdorf, der Sohn eines sogenannten Kunstpfeifers zu Garz in der Neumark, von dem er in der Musik unterrichtet wurde. Weil dieses Städtgen zum Kanton des damaligen Schwerinschen Regiments in Frankfurth an der Oder gehörte, Fredersdorf aber groß und gut gewachsen war, so mußte er auch frühzeitig bey diesem Regimente als Musketier eintreten; doch erhielt er bald Urlaub und die Begünstigung, daß er als Kunstpfeifergeselle bey dem dasigen Stadtmusikus in Dienste treten konnte.

Es fügte sich, daß König Friedrich der Zweyte als Kronprinz durch Frankfurth reiste und daselbst übernachtete. Die allda Studirenden brachten Ihm eine Abendmusik, bey welcher sich Fredersdorf auf der Queerflöte hören ließ. Der Kronprinz hatte solches bemerkt, und ließ ihn sogleich

sogleich den andern Morgen vor Sich kommen. Da Ihm nun dessen Person gefiel, so bat Er Sich denselben vom Grafen von Schwerin aus und machte ihn zum Lakay.

Als König Friedrich Wilhelm der Erste im Jahre 1734 mit dem Kron- und andern Prinzen des Königlichen Hauses nach dem Rheinstrome ging, ward Fredersdorf mitgenommen, und er betrug sich so gut, daß ihn der Kronprinz nach der Rückkehr nicht allein zum Kammerdiener machte, sondern ihm auch ein Gut in der Priegnitz, Namens Zernikow kaufte und schenkte.

Gleich nach Antritt der Regierung König Friedrich des Zweyten 1740 ward Fredersdorf Geheimer Kämmerer und erhielt nicht allein die Verwaltung der sogenannten Königlichen Schatullgelder, sondern zugleich die Direktion aller Hofämter, wozu in etlichen Jahren das Baukomptoir oder Bauamt auch kam, als der König zu Potsdam 1744 zu bauen anfing.

Er war ein kluger Hofmann, der in seinen ihm anvertrauten Fächern strenge Ordnung hielt, und von allen Hofbedienten, wo nicht geachtet, doch gefürchtet wurde. Nur der Kastellan Boumann wollte sich in Bausachen nicht von ihm meistern lassen, oder nach seinen Vorschriften handeln, sondern sagte ihm seine Meynung auf gut holländisch, welches fast nachdrücklicher als auf gut deutsch seyn mag, und daher kam es, daß er denselben solange verfolgte, bis er ihn vom Hofe und von Potsdam entfernt hatte.

Im Jahre 1750 ließ ihn der König nach Frankreich reisen, weil solches zu Herstellung seiner Gesundheit dienen sollte. Es kann aber seyn, daß dieses nur ein Vorwand war und daß er zugleich andere

andere Aufträge hatte. Denn daß er den König Ludewig den Vierzehnten verschiedenemale in Versailles gesprochen hat, ist gewiß; ob er aber, wie dazumal ausgebreitet wurde, zweymal an dessen Tafel gezogen worden, läßt man dahin gestellt seyn. Glaublich ist es nicht.

Nach seiner Rückkunft aus Frankreich hielt er es für gut, auch das Heyrathen zu versuchen. Er verliebte sich daher bald sterblich in die Tochter des reichen Bankier Daum oder — in ihr Geld. Mit der Erlaubniß des Königs aber, zu dieser Veränderung, hielt es etwas schwer, und deswegen ward er todt krank. Der König war sehr besorgt um ihn, und schickte alle Tage einen Kammerlakayen, der sich nach seinem Befinden erkundigen mußte. Eines Tages fand dieser Bote bey dem fast sprachlosen Fredersdorf, den Feldprobst Decker. Dieser sagte: er habe seine Beichte gehört, und er glaube, daß es ihm zu großer Beruhigung in der Todesstunde dienen würde, wenn er die Königliche Erlaubniß erhielte, sich mit der Mademoiselle Daum trauen zu lassen. Der Kammerlakay hinterbrachte dem Könige alles genau, was er gesehen und gehört hatte. Der König fragte: „so, hat er sich bekehrt? und hat den Probst bey sich?“ Ja! „nu, so mag er heyrathen!“ Fredersdorff erhielt diesen Bescheid, und — ward wieder gesund.

Nicht lange darnach fand sich eine Adepta jungfräulichen Standes in Potsdam ein, welche aus heiligen und Profanscribenten beweisen konnte, daß die Kunst, Gold zu machen, etwas sehr leichtes sey, wenn man nur die Sache gehörig angriffe, und die nöthigen Geräthschaften dazu hätte. Fredersdorffen gefiel es sehr, und als ein schlauer Mann gedachte

gedachte er sie zu fangen, wenn er sie an Potsdam fesseln könnte. Er hinterbrachte die Sache dem Könige, und es ward veranstaltet, daß ein junger artiger Mann, Namens Düsterhaupt, zum Hofrath und Lichtrendanten erkläret wurde. Dieser gab heftige Liebe gegen die Goldmacherin vor, wurde erhört und machte Hochzeit mit ihr. Nun baute Fredersdorff in dem Bezirke seines großen Hauses, ein großes gewölbtes Laboratorium und fing mit der Düsterhauptin und noch einigen geschickten Alchymisten den großen Prozeß des Goldmachens an.

Nachdem alles einige Jahre in gehöriger Ordnung war fortgesetzt worden, so fand sich wider aller Zweifler Vermuthen, daß wirklich — kein Gold zum Vorschein gekommen war. Es sollen nicht völlige hunderttausend Thaler auf diesen Versuch gegangen seyn, wenn auch andere damals von Mehrerem reden wollten.

Jedoch diß sind Sachen, die eigentlich zu keiner Baugeschichte gehören. Es bleibt also noch blos zu melden, daß Fredersdorff wegen einer sehr schmerzhaften Krankheit, den König 1756 nicht mit zu Felde begleiten konnte, sondern in Potsdam bleiben mußte. Indessen ist er wohl einer der Wenigen gewesen, die des Königs Gunst bis an ihr Ende genossen haben. Denn als der König 1758 in Dreßden die Nachricht von seinem Tode erhielt, will man Thränen an Ihm bemerkt haben.

2. — — Glasow, eines Feuerwerkers Sohn aus Berlin. Sein Vater kam nachher als Zeuglieutenant nach Brieg in Schlesien, nahm ihn mit dahin, und gab ihn, vermuthlich weil er nicht gar folgsam war, unter das daselbst in Garnison

stehende

stehende Infanterieregiment v. Hautcharmoy. Hier sahe ihn König Friedrich der Zweyte 1755 und nahm ihn mit nach Potsdam, wo er ihn zum Hofhusaren machte und mit einer besondern ganz rothen Uniform auszeichnete. Im Jahre 1756 kurz vor dem Ausmarsche, als Fredersdorff krank, und der Kammerdiener Anderson in Ungnade war, machte der König Glasow zum Kammerdiener, vertraute ihm Seine Schatulle an, von der zuweilen auch Gelder an die Baukasse assigniret wurden und erzeigte ihm große Gnade. Allein im folgenden 1757sten Jahre, ward er wegen überwiesener Treulosigkeit und Verrätherey gegen den König von Dreßden aus nach der Festung Spandau ins Gefängniß gebracht, wo er bereits 1758 starb.

3. Friedrich Wilhelm Leining, Feldwebel beym ersten Bataillon Leibfußgarde und Lieutenant bey der Armee, kam als Geheimer Kämmerer an Glasow's Stelle, hat aber nur wenig mit Bauangelegenheiten zu thun gehabt. Z. B. Unterm 18ten Februar 1762 gab er Nachricht von dem zum Kolonadenbau assignirten Rest der 23325 Thaler s).

4.

s) Da SKM die in dem von Ew. ꝛc. unterm 1sten dieses übersandten Extract liquidirte 23325 Thaler zu Vollendung des Colonaden Baues und Bestreitung der Mense Januarii 1761 anbefohlenen Reparaturen accordiret, und solche dem Königlichen Bau Comptoir zu bezahlen allergnädigst befohlen haben: so habe diesem Befehl zu Folge unterm heutigen Dato die Verfügung getroffen, daß obgedachte Summe durch den Herrn Hofstaats Rentmeister

4. Franz Neuffer, war 1727 zu Hiefhingen im Fürstenbergischen, nicht weit von Donau-Eschingen auf dem Schwarzwalde gebohren. Am letztern Orte studirte er bey den Jesuiten, nahm aber 1745 bey der Kayserlichen Armee Kriegesdienste. Ob er da seinen Abschied erhalten oder genommen hat, ist unbekannt: 1747 aber ließ er sich in Westphalen von dem damaligen Preußischen v. Neuwied- jetzt v. Jung-Woldeckschen Regimente gegen sechzig Thaler Handgeld anwerben, und ward einige Zeit nachher als Rekrut nach Potsdam abgegeben. Hier blieb er fünf Monate bey dem dritten Bataillon der Leibfußgarde; nachher, am 9ten May 1748 nahm ihn der König unter das Erste Bataillon und erzeigte ihm besondere Gnade und Gunst. Im November 1759, als der König kurz nach dem Vorfalle bey Maxen in der Gegend Freyberg die Winterquartiere bezogen hatte, schickte Er Neuffern nach Potsdam, und am 24sten März 1760 erklärte Er ihn zum Inspektor sämmtlicher Immediatbaue, Schlösser und Gärten in und bey Potsdam.

Ob

meister Buchholtz in Berlin für meine Rechnung bezahlet werden wird. Ew. rc. werden dieses Geld also gegen eine ordentliche Quitung, die der Herr Inspector Neuffer mit unterschreiben werden, in Empfang nehmen, hiernächst aber auch sodann Sorge tragen, daß die noch rückständige Arbeit bestermaßen gefördert, die Reparaturen gehörig besorget und die Gelder nach Maßgebung des Extracts und nach SKM Intention repartiret werden. Der ich rc.

Leining.

Breßlau den 18ten Februar 1762.

Ob er schon in seiner Jugend ein Jesuiterschüler gewesen war, so mußte er doch von ihren Lehren zu geheimen Ränken, Verunglimpfungen Anderer, des Eigensinns u. m. nicht so viel begriffen haben, als man sonst an dergleichen Zöglingen findet. Er war im Grunde ein biederer, rechtschaffener Mann, wenn er nicht zuweilen von andern etwas vom graden Wege abgeleitet wurde.

Nach der Rückkunft des Königs zu Potsdam, mußte er Demselben alle Tage nach der Mittagstafel aufwarten, Bericht von Bausachen abstatten und neue Befehle erhalten. War er abgefertiget, so pflegte er sich in Gesellschaften zu begeben, wo er bis späte in die Nacht blieb und das ihm Anbefohlene sehr oft bis des andern Mittages unausgerichtet ließ. Dies war sehr übel, denn dadurch mußte vieles übereilet werden, was dem Könige vorgetragen werden sollte; Manches blieb auch gar vergessen. In der Folge gab ihm Manger alle Tage einen kleinen geschriebenen Aufsatz von allen Bauanfragen an den König und Beantwortung der gestrigen Befehle, welches der König selbst las und Bescheid ertheilte. Dieses hatte einigen Nutzen. Er verwaltete sein Amt nur sieben Jahr, denn am 18ten Junii 1767 starb er vierzig Jahre alt.

5. — — Leopold aus Westpreußen gebürtig, war ehemals Hoflakay, nachher Kastellan auf dem Schlosse in der Stadt. Nach Neuffers Tode fiel der König auf diesen Leopold, daß er Ihm in Bausachen referiren sollte. Es ist nicht wahrscheinlich, daß der König sollte geglaubt haben, alle Seine Kastellane würden sich zum Bauwesen eben so gut schicken, als Boumann. Er

bestimmte ihn aber doch dazu, ungeachtet er sich am allerwenigsten dazu schickte; denn er verstand gar nichts davon, und um desto niederschlagender war diese Ehre und außerordentliche Bemühung für ihn. Noch schlimmer aber war es für die Königlichen Baumeister, weil seine Relationen und Bestellungen zuweilen so schief und undeutlich waren, daß niemand des Königs Sinn errathen konnte, woraus öfters die größten Irrungen entstunden.

Zu seiner Zeit, 1776, wurden aus einer Schatulle in des Königs Schlafkammer auf dem Schlosse in der Stadt, funfzehentausend Thaler in Friedrichsd'or entwendet. Der Thäter ist niemalen entdeckt worden. Gleichwohl ward der König dem Kastellan deshalb sehr gehässig und Er ertheilte ihm bald darauf seinen Abschied. Gleiches Schicksal betraf auch den Schloßpolier Keitel und einen Schreiber beym Baukomtoir, Namens Luther, bey welchem letztern man blos einen alten Gartenschlüssel seines Schwiegervaters gesehen hatte, den man für einen Dietrich erklärte.

6. David Jacob Theodor Rüdiger, ein Amtmannssohn aus Räheställdt im Anhalt-Berenburg-Schaumburgischen, allwo er 1727 gebohren war. Er widmete sich anfangs der Wundarzneykunst, kam aber bereits 1747 in Königliche Dienste als Leibkammerhusare. Im siebenjährigen Kriege 1761 besorgte er, gleich den vorherigen Geheimen Kämmerern Fredersdorff und Leining, die Zahlungen aus der Schatulle des Königs an die Hofämter und also auch an die Baukasse zu Potsdam, nebst andern zu dieser Stelle gehörigen Sachen. Es dauerte aber nicht länger als bis 1766, da er am 18ten Julii seinen Abschied erhielt.

Als

Als Gehülffen behielt er den schon einige Jahre in Diensten gewesenen Hofstaatssekretair Stiegel, der auch diesen Posten in der Folge bis 1779 behielt, von dem ich aber keine weitere Nachricht geben kann, weil er schon vor einigen Jahren mit Tode abgegangen ist.

7. Johann Gottfried Zeiling, 1726 zu Ermsleben im Halberstädtschen gebohren, mußte anfangs nicht allein der Trommel folgen, sondern auch solche bey dem ersten Bataillon Leibfußgarde selbst tragen, und sie erschallen lassen. 1746 machte ihn der König zum Kammerlakayen. Nach Rüdigers Abgang erklärte ihn der König zum Kammerdiener und ließ ihn den Posten eines Geheimenkämmerers bey Unterstützung des vorgedachten Stiegels bis 1770 verwalten; sodann erhielt er auch den Abschied.

8. — — Deesen, war eines Bäckers Sohn aus Grüningen im Halberstädtschen, allwo er die Wundarzneykunst gelernt hatte. Als er bey Gelegenheit seiner Wanderschaft 1767 nach Potsdam kam, ward er dem Könige als Hoflakay vorgestellt, der ihn dazu annahm, hernach aber zum Leibkammerhusaren machte. Nach Zeilings Abgange vertraute ihm der König, bey dem er in große Gunst gekommen war, die Auszahlung der Schatullgelder und unter Beystand Schwarz die übrigen Hofstaatsgeschäfte an. Da aber im Jahre 1775 viele und besonders anonymische Klagen gegen ihn einliefen, denen der König Glauben gab; so hatte Er schon Seinem Adjutanten befohlen, ihn als Tambour bey den Unrangirten abzugeben, als er sich nicht weit von des Königs Zimmer mit einem Pistolenschuß durch den Kopf tödtete.

Gedachter **Schwarz** hieß eigentlich **Svasius** und war aus Wriezen an der **Oder** gebürtig. Er hatte die Rechtsgelahrheit erlernet, widmete sich aber, nach vollendeten Studien, der Landwirthschaft in der Gegend seiner Vaterstadt. Nach Abgang Stiegels verlangte der König vom damaligen Minister **Michaelis** einen andern Schreiber bey dem Hofstaatsamte, und dieser schlug ihn dazu vor. Der **König** ließ ihn kommen, sprach ihn, und fragte unter andern nach seinem Namen. Da **Er** als ein Feind lateinischer Namen, Svasius hörte, so sagte **Er**: Ich will euch behalten, aber ihr müßt **Schwarz** heißen.

9. Johann Andreas **Aumann**, aus dem Magdeburgischen, vorheriger Leibjäger des Königs, ward der Nachfolger Deesens. Seine schlechten Gesundheitsumstände nöthigten ihn oft das Bette zu hüten und hinderten ihn, bey dem besten Willen, an vollkommener Ausübung seiner Pflichten. Der **König** gab ihm zu Wiederherstellung seiner Gesundheit öfters Urlaub und Befreyung von Geschäften. Es wollte aber nicht viel helfen, so daß der **König** endlich bewogen wurde

10. — — — **Neumann** die Ausübung der Funktionen eines Geheimenkämmerers bey dem Hofstaatsamte zu übertragen. Dieser war 1750 zu Petersdorf in Schlesien gebohren, und kam 1772 als Läufer in Königliche Dienste.

Neumann und vorhergedachter Schwarz haben des Königs Tod erlebt.

Eines Mannes ist hier noch mit gebührenden Ehren zu gedenken, der vielleicht das mehreste zur Verschönerung des neuen Schlosses beygetragen hat,

hat, denn er hat die Fußboden in demselben geboonet oder mit Wachs glatt gemacht. Sein Name ist Michel Gigard. Er war eines Landmanns Sohn in den Piemontesischen Gebürgen, wo er mit den Murmelthieren zugleich heran wuchs, in früher Jugend aber bald mehrere Größe erreichte als irgend einer seiner Gespielen. Dieser schnelle Wuchs gab Anlaß, daß man ihm nachtrachtete, um ihn zum Helden mit der Muskete zu machen. Die Natur mußte ihm schon damals vorher sagen, daß er zu weit größern Stellen bestimmt sey. Er nahm also weislich die Flucht, und langte nach einigen auf Reisen unvermeidlichen Beschwerlichkeiten mit einem lieben vaterländischen Gesellschafter in einem Kasten in der Hauptstadt Frankreichs an. Hier hatte er kaum frische Luft geschöpft und seine bewundernde Neugierde gestillt, als er durch den Tod seines Brodverdieners in Kummer versenkt wurde. Das Glück verläßt die Seinen nicht. Er wurde gar bald dadurch getröstet, daß er die Stelle eines Bratenwenders in der Küche der Markise von Pompadour erhielt, welche Stelle er mit vielem Beyfall bekleidete. Der Haushofmeister, welcher gar bald einsahe, daß der junge Gigard viel Verstand in seinen Armen habe, vermuthete eben so viel in seinen Füßen, und schlug ihn der Markise als einen der Kandidaten vor, denen sie das Boonen der Meublen und Fußboden in den Zimmern wollte lehren lassen. Auch hierinn ward er bald vortreflich und that es seinem Lehrmeister im Ausdauern zuvor. Auf Verlangen König Friedrich des Zweyten schickte der damalige Preußische Gesandte zu Paris im Jahre 1747 zwey Frotteurs nach Potsdam, unter welchen eben dieser Gigard einer war, und nun war er schon in Königlichen

Diensten. Dies dauerte, bis 1764 einige Zimmer im kleinen Flügel des neuen Schlosses bis auf die Fußboden fertig waren. Gigard erhielt nach vielen Bitten von den damaligen Baudirektoren Geld zu Wachs und Bürsten und machte sich an das Frottiren der neuen Fußboden. Er paßte seine Zeit so gut ab, daß ihn der König immer in voller Arbeit finden mußte. Dieses gefiel, zumal da er gebrochen Französisch sprechen konnte, dermaßen, daß ihn der König sogar bald darauf zum Kastellan erklärte. Seiner Bestimmung gemäß, hatte sich aller Verstand blos in die Füße gesenkt. Es war also kein Wunder, daß der Kopf leer geblieben war. Indessen wußte er seine von Natur stotternde Sprache durch beständiges Herausstoßen von Schimpfwörtern so zu erhöhen, daß er sich in Ehrfurcht oder Grausen bey andern setzen konnte. Viele wollten ihm Menschenvernunft absprechen. Dieß ist aber wohl falsch: denn er ging auf zwey Beinen wie andere Menschen. Dem größten Theile der Einheimischen und Fremden, welche das neue Schloß besehen haben, wird das Andenken seiner Grobheit unvergeßlich seyn. Er starb den 11ten August 1784 eines natürlichen Todes an Polygamie und Pontack.

Eilfte

Eilfte Abtheilung.

Rendanten der Baukasse zu Potsdam.

Die Verwaltung der Baugelder, oder die Einnahme und Ausgabe der zu den Bauen in Potsdam bestimmten Gelder, ist während der Regierung König Friedrich des Zweyten bis 1779 durch die Ortskommissarien, die zugleich Steuerräthe waren, besorgt worden.

Um zu verstehen, auf welche Art solche an dieselben gekommen ist, wird es nöthig seyn, bis auf die Regierung König Friedrich des Ersten zu Anfange dieses Jahrhunderts zurück zu gehen.

1) Bis 1713 unter der Regierung gedachten Königes Friedrich des Ersten wurden die etwanigen Baue und Reparaturen durch das Hofmarschallamt bezahlet, und der damalige Steuerkommissär, Hofrath Horn, hatte damit nichts zu thun, welches auch von seinem Nachfolger dem Hofrath Leyser bis nach dem Ableben dieses Königs gilt; denn beyde wohnten in Berlin.

2) Als König Friedrich Wilhelm der Erste bald nach dem Antritt Seiner Regierung, 1715 eine Vergrößerung der Stadt vornahm, und

viele neue Gebäude aufführen ließ, so mußte gedachter Leyser sich zwar in Potsdam aufhalten, aber bloß, um die Anschaffung der nöthigen Baumaterialien mit den damaligen Baumeistern gemeinschaftlich zu besorgen, weil die Auszahlung der Gelder der Kastellan des Königs, Stegmann, ein Holländer, dessen S. 15 im ersten Theile gedacht worden ist, auf sich hatte.

Da dieser Stegmann, vermuthlich aus Furcht wegen untreuer Kassenverwaltung sich 1720 selbst das Leben nahm: so verlangte der König vom Feldmarschall v. Grumbkow, Ihm jemand bekannt zu machen, der nicht allein die Stelle eines Steuerkommissär, sondern auch zugleich eines Rendanten der Baugelder vertreten könnte. Der Feldmarschall schlug dazu den Regimentsquartiermeister seines Regiments, welches jetzt v. Brüning heißt, Namens Heydenreich vor, und der König genehmigte es.

3) Dieser Heydenreich hatte mit dem Regimente den Feldzug in die Niederlande gemacht, in welchen die berühmte Schlacht bey Malplaquet geliefert wurde. Ein Officier des Regiments hatte sich mit ihm veruneiniget und in der Hitze zogen beyde den Degen. Heydenreich hatte das Glück oder Unglück, den andern zu erstechen, war aber blos zur Gegenwehr genöthiget worden. Aus diesem Grunde blieb ihm von Grumbkow gewogen, und vermittelte es, daß er in seinem Posten bey dem Regimente bleiben konnte.

Als Heydenreich darauf nach Potsdam kam und dem Könige vorgestellet wurde, hielt er es sowohl, als der v. Grumbkow selbst, für rathsam, diesen Umstand dem Könige zu eröffnen. Derselbe, so ernstlich Er sonst Duelle bestrafte, war in diesem Falle doch nachsichtig, denn Er sagte: Du hast zwar

Blut-

Blutschuld auf dir, aber Ich will sie dir vergeben. Heydenreich dankte für die Gnade der Vergebung und erklärte sich, daß er den angetragenen Posten annehmen und mit Treue verwalten wolle; da es aber möglich wäre, daß sein Vergehen Sr. Majestät über lang oder kurz wieder beyfallen und Sie solches noch ahnden könnten: so bäte er, ihm zweyhundert Thaler jährliches Gehalt auf den Fall auszusetzen, wenn er einst in Ungnade fallen sollte. Der König gewährte seine Bitte, und gab ihm deshalb schriftliche Versicherung.

Heydenreichen wurde nun nicht allein die Verwaltung der Baukasse gänzlich und allein, sondern auch die Besorgung der Baumaterialien mit den damaligen Baumeistern gemeinschaftlich übertragen, auch wurden ihm außer der Steuerinspektion zu Potsdam, die, in den umliegenden kleinen Städten der Zauch- und Teltow'schen Kreise zugeleget.

Zu damaliger Zeit erregte das Königliche Guarderegiment verschiedene Tumulte und beging mancherley Ausschweifungen; ja, einige Unternehmungen hatten die Absicht, die Thore zu sprengen, die Stadt anzustecken u. s. w. Dieserhalb wurde die Baukasse, welche ihre Gelder größtentheils in Golde erhielt, in der Officierstube der Hauptwache des Schlosses verwahret. Es war hierzu ein eichener Kasten, zwölf Fuß lang, fünf Fuß breit und eben so hoch, gemacht, mit starken Eisen beschlagen, und mit vielen Schlössern versehen, angefertiget worden.

Dieser Kasten stehet noch auf der Gerichtsstube zu Zossen und ist vermuthlich von Möllen dahin gebracht worden, welches Güthgen sich Heydenreich in der Folge gekauft hatte.

Aus diesem Kassenbehältnisse holte Heydenreich alle Sonnabende so viel Geld nach seinem Hause, als zu jedesmaliger Auszahlung nöthig war, machte auch

von Zeit zu Zeit einen Auszug von dem Zustande der Kasse in Ansehung der Einnahme, Ausgabe und des Bestandes, welche er dem Könige vorlegte, damit niemals Mangel dabey entstehen möchte. Beym Jahresschluß mußte er alle Rechnungen verbrennen lassen, welches die kürzeste Decharge war.

Ueberhaupt hatte der König großes Vertrauen zu Heydenreich und lies Sich durch denselben von Zeit zu Zeit mündlichen Bericht von dem Fortgange der Baue abstatten. Er gab demselben mehrentheils die ersten Befehle zu fernern Bauen, die hernach von den Baumeistern mußten ins Werk gesetzt werden. Man sagt, daß er auf Befehl des Königs bey Dessen erster Vergrößerung der Stadt, die alte Stadtmauer in einer Nacht habe niederreissen lassen sollen, und er hätte es ausgeführt. Vermuthlich ist es vielen Arbeitern unter Anführung der Baumeister zuzuschreiben und Heydenreich hat nur den Befehl dazu vom Könige überbracht.

Heydenreich verwaltete sein Amt sowohl als Ortssteuerkommissär und Baukassenrendant bis nach dem Tode König Friedrich Wilhelm des Ersten, wurde alsdenn 1742 von König Friedrich dem Zweyten durch Empfehl des nachmaligen Finanzministers v. Boden zum Geheimen Finanzrath bey dem Generaldirektorio ernennet, zog also nach Berlin, allwo er einige Jahre darauf verstorben ist, aber verschiedene Nachkommen hinterlassen hat.

4) Der Nachfolger Heydenreichs war der Kriegesrath Neubauer, welcher als damaliger Steuerrath des Ruppinschen Kreises König Friedrich dem Zweyten 1742 durch das Generaldirektorium vorgeschlagen ward. Er bekam nicht allein die Steuerinspektion seines Vorfahren, nebst der, der Stadt Bran-

Brandenburg, zu besorgen, sondern ward auch Rendant der Baukasse, die er aber nunmehr in seine eigene Wohnung nahm.

Zu seiner Zeit mußte jährlich ein Kommissar von der damaligen Oberrechenkammer aus Berlin anher kommen und die Baurechnungen nur überhaupt und kurz durchsehen, und wenn sich nicht besonders merkbare Verstoße darinn fanden, dem Könige eine Decharge zur Unterschrift vorlegen.

Der König hatte Boumann alle Anschaffung der Materialien und nach Diterichs Abgang 1745 S. 48 die ganze Besorgung der Baue und Assignation der Gelder übertragen, folglich hatte Neubauer blos mit Auszahlung der Gelder und Anfertigung der Hauptrechnung zu thun.

Einige Geldassignationen, die nicht von Boumann, sondern vom Könige Selbst waren, sind S. 68 erwähnet worden.

Da in der Folge Boumann mit dem Geheimen Kämmerer Fredersdorf in Mißverständniß gerieth, und die expedirenden Geheimen Kabinetssecretarien Theil daran nahmen; so litte auch Neubauer darunter, der späterhin nicht vortheilhaft geschildert wurde. Er erhielt also, da er älter ward, 1750 seine Entlassung und ward zur Belohnung bey der Oberrechenkammer befördert und angesetzt.

5) König Friedrich der Zweyte bestellte hierauf den damalig hiesigen Bürgermeister des Magistrats, Hofrath Voss in gedachtem 1750sten Jahre zum Ortskommissär und übertrug ihm auch, gleich seinem Vorfahr, die Verwaltung der Bau- und Gartenkasse. Allein es scheint, daß er im Rechnungswesen nicht viele Erfahrung müsse gehabt haben: denn bald nach Anfang des siebenjährigen Krieges hielt es die Kurmärksche Kammer für nöthig, ihm

ihm einen Gehülfen zuzuordnen. Er starb 1757; und obwohl während seiner Kassenverwaltung zweymal die gewöhnliche Kommission von der Oberrechenkammer hier gewesen war und die Rechnungen abgeschlossen hatte, so fand sich doch in Ansehung derselben nach seinem Tode große Unordnung, die wiederherzustellen geraume Zeit erforderte. Am Ende mußte der Bestand von seinem Nachlasse vollzählig gemacht werden.

6) Den zeitherigen Assistenten des Vorigen, Krieges- und Domainenrath v. Linger, der sich bey der Kurmärkschen Kammer durch Fleiß und Geschicklichkeit ausgezeichnet hatte, bestätigte gedachte Kammer nach Vossens Tode zum würklichen Ortskommissär und derselbe übernahm auch die Verwaltung der Bau- und Gartenkasse, so auch, wie seine Vorfahren, die Stelle eines Polizeydirektors. Aller seiner Ordnung, Regelmäßigkeit und unermüdeten Fleißes ungeachtet, brachte ihn die letztere Stelle ins Unglück. Denn als der König aus dem siebenjährigen Kriege wieder zurückkam, so forderte Er, daß v. Linger, ungeachtet des noch im Umlaufe seyenden Sächsischen Geldes, die Polizeytaxen wieder heruntersetzen sollte. Dieses war ihm aber bey den damaligen Umständen zu leisten nicht möglich, und da er verschiedentlich, weil er als ein Adelicher die Stelle eines Polizeydirektors bekleidete, bey dem Könige verkleinert wurde, so kassirte ihn endlich der König 1765 völlig, und erklärte ihn zu allen fernern Bedienungen für unfähig.

7) Hierauf berief in gedachtem 1765sten Jahre der König den Regimentsquartiermeister des jetzigen Alt-Woldeckschen Regiments, Namens Walter

ter aus Berlin anher und unterrichtete ihn Selbst mündlich in demjenigen, was er sowohl als Ortskommissär und Steuerrath, als Rendant der Bau- und Gartenkasse zu besorgen hätte.

Der Geheime Kriegesrath Galster hatte auf Befehl die Rechnungen beyder Kassen dem Kriegesrath von Linger abgenommen, und da er eigentlich die Oberaufsicht darüber führen sollte, so übergab er sie auch wiederum Waltern. Dieser aber konnte sich nicht länger als neun Monate damit beschäftigen, denn er starb an den Folgen einer sehr geringen aber übelgeheilten Krankheit.

8) Der noch lebende Kriegesrath Richter kam nunmehr in die Reihe der hiesigen Ortskommissarien und Steuerräthe, folglich auch in die der Rendanten von den Bau- und Gartenkassen. Er war vorher Regimentsquartiermeister bey dem Kürassirregimente in Hinterpommern gewesen, welches jetzt den Prinzen von Würtemberg zum Anführer hat, wobey ihn der König im siebenjährigen Kriege hatte kennen gelernt. Er erhielt nicht allein einen Kabinetsbefehl, anhero zu kommen, sondern der König ertheilte ihm ebenfalls mündliche Verhaltungsregeln. Der Geheime Kriegesrath Galster, als Vorgesetzter des damaligen immediaten Baukomptoirs, wies ihn zu seinen Verrichtungen an, und nahm auch bis 1770 die Rechnungsabschlüsse zur Königlichen Decharge ab.

Im Jahre 1775 ernannte der König Kommissarien von der Oberrechenkammer, welche fernerhin die Baurechnungen untersuchen und nach befundener Richtigkeit dechargiren sollten. Dieselben entwarfen eine förmliche Instruktion für die Kassen, welche der König Selbst vollzog.

9)

9) Im Jahre 1779 trat Richter die Rendantur der Baukasse an einen damaligen Baukondukteur J. C. B. Schultze ab, ich weiß nicht aus welchen Bewegungsgründen, wenigstens will ich desfalls meine Muthmaßungen für mich behalten. Er behielt sich aber seinen zeitherigen Gehalt und das Recht vor, alle Monate der Baukassenrevision beyzuwohnen. Die Gartenkasse gab er nicht ab, weil blos alle Vierteljahre damit Beschäftigungen vorfielen.

10) 1784 kam J. C. B. Schultze als Baudirektor nach Glogau und die Baukassenverwaltung wurde an den damaligen Kondukteur G. G. Schultze übertragen, der auch bis jetzt noch Rendant ist.

Ein Mehreres in der folgenden Abtheilung.

Zwölfte Abtheilung.

Die Entstehung, Verfassung und nach und nach erfolgte Abänderung des unter der Regierung König Friedrich des Zweyten sogenannten Baukomptoirs und Vorfälle bey demselben.

Unter der Regierung König Friedrich Wilhelm des Ersten wurde das Nöthige in Bausachen sehr kurz in den Wohnungen der jedesmaligen Baumeister ausgefertiget. Die Entrepreneurs erhielten ihre Zahlungen in den festgesetzten Terminen von den Rendanten der Baukasse, diese führten davon ein Tagebuch, zeigten zu Ende jeden Jahres ihre Ausgabe an und verbrannten sodann die Rechnungen. Es hatten also die Baumeister nicht nöthig, Registraturen und Besorger derselben zu halten, und daher kommt es, daß von den damaligen Zeiten so wenige und unzusammenhängende Nachrichten aufzufinden gewesen sind.

Als König Friedrich der Zweyte im Jahre 1744 anfing zu bauen, und nach Diterichs gar bald Seinem Kastellan Boumann die Ausführung der Baue übertrug, so war dieser so sorgfältig, zu den Bauausfertigungen, die Eckstube seiner Wohnung, im

im untern Geschosse des Schlosses, gegen die Brauerstraße und den Markt zu, zu widmen und sich einen Schreiber zu halten. Weil er aus einer Stadt und einem Lande war, in welcher das hauptsächlichste Gewerbe die Handlung ist, und wo die Schreibestuben der Kaufleute Komptoirs heißen, so nennte er diese Stube sein Komptoir, und in der Folge bekam sie den Namen des Baukomptoirs, um solche nicht mit dem Komptoir der Gewehrfabrike ꝛc. zu verwechseln.

Der erste Bauschreiber hieß Friedrich Wilhelm Bock. Da dieser aber durch eine Heyrath mit der Schwester einer Mahlersfrau selbst wieder Lust zur Mahlerey bekam, von der er in seiner Jugend etwas gelernet hatte, so ging er ab, und ihm folgte ein ehemaliger Kaufmann, Namens Urban, der bis 1755 dabey blieb.

Diese Bauschreiber, sich selbst und ihren Einsichten überlassen, führten nothdürftige Tagebücher über Einnahme und Ausgabe, sowohl wegen bezahlter Rechnungen als Gelder, die nur abschläglich auf Kontrakte bezahlet wurden. Am Ende mußte von den Rendanten eine Hauptrechnung angefertiget werden, und wenn diese durch einen vom Könige dazu Ernennten durchgesehen war, so sollten alle Beläge durch's Feuer berichtiget werden.

Dieses vorher gemeldet, sollen nunmehr die besondern Vorfälle des Baukomptoirs, dessen Bediente unter der jedesmaligen Baudirektion stunden, Jahrweise mitgetheilet werden.

Bis zum siebenjährigen Kriege findet sich nichts anzumerken, als:

a) 1752 die Königliche Erlaubniß für den Bildhauer Melchior Kambly, zu Anlegung einer Fa-

Fabrike von Metallarbeiten mit gemahlenen Golde vergoldet, (bronze d'orée en or moulu) siehe a)

b) Eben

a) Nachdem bey SKM in Preußen UAH der Bildhauer Kambly zu Potsdam allerunterthänigst vorgestellet, wie er Willens sey, eine in hiesigen Landen noch nicht befindliche Fabrike von Bronze d'orée Arbeit daselbst anzulegen, und dabey gebeten, daß ihm eine Concession darüber ertheilt werden möchte; Höchstgedachte SKM auch des Supplikanten Suchen in Gnaden deferiret und Statt gegeben; Als concediren, erlauben und verstatten Höchstdieselbe dem Bildhauer Kambly hiermit allergnädigst, daß er eine Fabrike von Bronze d'orée Arbeit in Potsdam anlegen und die darinn verfertigte Waren, sowohl inner- als ausserhalb Landes ohngehindert debütiren und verkaufen dürfe. SKM befehlen auch der Churmärkschen Krieges und Domainen Cammer, wie auch dem Commissario loci und Magistrat zu Potsdam hiermit in Gnaden, sich darnach allerunterthänigst zu achten und den Impetranten bey dieser Concession jederzeit zu schützen. Signatum Berlin den 16ten Februar 1752.

Friedrich

Viereck. Boden.

Concession
für den Bildhauer Kambly zu Potsdam zu Anlegung einer Fabrike von Bronze d'orée Arbeit.

b) Eben dergleichen für den Schieferdecker Rauch und dessen Söhne, allerley Art von Dachdeckerarbeit zu machen b).

c) Daß ebenfalls 1755 der obgedachte Bauschreiber Urban an einem Sonntage nach der Frühkirche durch einen Mauermeister Namens Klobe auf der Straße angefallen und mit einem tüchtigen Stocke dergestalt am Kopfe beschädiget wurde, daß derselbe sechs Wochen das Bette hüten müssen. Urban war zwar ein Mann, der die Werkleute zuweilen etwas grob satyrisirte; allein zu einer solchen Behandlung mußte Klobe angestiftet seyn. Man sahe es besonders aus den Folgen. Denn der Mauermeister wurde mit sechstägiger Gefängnißstrafe belegt, und Urban — erhielt seinen Abschied. Der König hat nichts davon erfahren.

d) An

b) Vester Lieber Getreuer. Ich ertheile Euch auf Euere wegen des aus Cöthen anhero gezogenen Schieferdeckers Namens Hartmann Rauch unterm 15ten d. abgestatteten Bericht hierdurch zur Resolution, daß Ich in Betracht derer von Euch angeführten Umstände demselben die vorgeschlagene Concession nebst seinen beyden Söhnen, seine Profession als Dachdecker auf allerhand Art allhier zu treiben, ganz gerne accordiren will, dahero Ihr denn wegen deren Ausfertigung das Nötige nur weiter besorgen könnet. Ich bin ꝛc.
Potsdam den 19ten November 1755.

Friedrich

an den Kriegesrath v. Singer.

d) An dieses Urbans Stelle kamen zwey Bauschreiber, die sich in dessen Gehalt theilen mußten. Einer hieß Gottfried Miedke, aus Berlin, und war vorher Aufseher bey den Marmorbrüchen in Schlesien gewesen. Er ward nachher Küchenschreiber, kam aber 1769 in Ungnade, weil einige Feste bey Anwesenheit fremder Herrschaften zuviel gekostet hatten.

Der andere, eines hiesigen Mauermeisters Sohn, Johann Christoph Seydel, ward 1756 Geheimschreiber bey Fredersdorff, darauf Hofrath beym Pupillenkollegio in Berlin, endlich Pupillenrath und Geheimer Oberrechenrath. Beyde leben noch.

e) 1756 Ein Befehl, daß die eisernen Geländerstangen an dem Stadtkanale zu Gottow sollten gemacht werden c).

c) Nachdem SKM in Pr. ꝛc. UAH. auf das im Original hierbeykommend allerunterthänigste Gesuch der Entreprenneurs des Gottowschen Eisenhüttenwerks in Gnaden resolviret haben, denenselben die Verfertigung des eisernen Gitters um den hiesigen Canal, ingleichen der etwa zum Fontainenbau annoch erforderlichen eisernen Röhren auf den Fall zu accordiren, wenn sie im Stande sind, solche gut und tüchtig zu verfertigen und für einen civilen Preyß zu liefern; So befehlen Sie dem Landbaumeister Büring und Bau Condücteur Hildebrand hierdurch in Gnaden sich hiernach allerunterthänigst zu achten und wenn die von denen Supplicanten zu verfertigende Probe reüssiret und gut befunden wird,

Nach dem siebenjährigen Kriege mußten 1763 und 1764 vom Baukomptoir aus dem Bayreuthschen und aus dem Reiche überhaupt viele Bildhauer, Steinmetzen, Steinhauer, Zimmerleute, Maurer und andere Professionisten, wegen des neuen Schloßbaues angeschafft werden, welche freye Reisekosten und andere Gutthaten erhielten. Ihrentwegen wurden viele Emissarien ausgesendet. Man sehe d)

Die beyden Bauschreiber Miedke und Seydel hatten im Kriege, wie gedacht, weitere Versorgung erhalten. Es mußten also andere, und weil alles auf einen bessern und ordentlichen Fuß sollte behandelt werden, mehrere angenommen werden, denen zum Theil bey der Expedition selbst, theils bey dem weitläuftigen Schloßbau ihre Arbeiten bestimmt wurden, und zwar

1763

wird, alsdenn mit denenselben darüber einen Contract zu schließen. Potsdam den 21ten Aprill 1756.

Friedrich

an den Landbaumeister Büring
und Baucondúcteur Hildebrand.

d) P. S. Auch befehlen SKM dem hiesigen Baukomptoir die von Dero Kriegesrath Galster von denen Tournierschen Erben eingehobene 2206 Thaler 7 Gr. vorigen Geldes, als welche 1338 Thaler 2 Gr. 10 Pf. jetzigen Geldes betragen, auf Abschlag der eingereichten Vorschußrechnung von zweyhundert fünf und dreyßig anhero gekommenen fremden Ouvriers, betragend 5965 Thaler 12 Gr. 5 Pf. einzuziehen, und werden die sodann zu

1763 Spaltholz und nach dessen Tode 1780 Pfüller in seiner Stelle.
1764 Kuntze, in dessen Stelle 1769 Kriele.
1766 Luther,
Hildebranndt. Beyde haben nur eine kurze Zeit gedienet.
1775 Calculator Hubert; in dessen Platz der
1779 angestellte Dussa.
1785 Michaelis der ältere.

1764 wurde dem aus Bayreuth anhergekommenen Hauptmann Gontard die besondere Aufsicht über den Bauhof und die Materialien aufgetragen e).

zu Berichtigung erwehnter Vorschuß Rechnung noch restirende 4627 Thaler 9 Gr. 7 Pf. demnächst assigniren. Potsdam den 16ten September 1764.

Friedrich

e) Nachdem SKM zu besserer Ordnung bey Dero hiesigem Bauwesen dem Capitain Gontard allergnädigst befohlen, daß derselbe inskünftige nebst der speciellen Aufsicht über dem hiesigen Bauhofe eine besondere Attention auf dem Verbrauch derer Materialien nehmen solle, dergestalt, daß derselbe nicht allein alle hier ankommende Materialien sowohl auf denen Ablagen als sonst, nichts überall davon ausgenommen, in Empfang nehmen und dem Bau-Comptoir dasjenige, was davon zu jedem Bau erforderlich, verabfolgen lassen, sondern auch dahin sehen solle, daß die Materialien zu dem Bau oder Behuf wozu sie gefordert worden, richtig verwannt und bey vollendetem Bau dahin verrechnet werden, daß der Ueberrest jedesmal wiederum zum Bau-

Hofe

1767 entstand ein Streit zwischen den Bildhauern und Mahlern bey Gelegenheit der Vergoldungsarbeiten am neuen Schlosse.

Bekanntlich müssen die Verzierungen von Holz, wenn sie aus den Händen des Bildhauers kommen, mit einem Leimkreidegrund zum Vergolden überzogen werden. Dieser deckt aber alle feine Arbeiten zu, und es ist nöthig, daß der Bildhauer in diesem Grunde alles von neuen aufzieret, ehe die Vergoldung darauf kommt. Für dieses Aufzieren verlangten die Bildhauer von den Mahlern besondere Bezahlung, wenn sie ihre Arbeiten nicht wie ehemals selbst vergolden durften.

Von Seiten der Baudirektion ward es bey beyden Theilen dahin vermittelt, daß letztere, die Mahler, den vierten Theil ihres kontrahirten Vergoldungsverdienstes, für das Aufzieren an die Bildhauer abgeben sollten.

Hier-

Hofe komme und zu anderweitigen Bauten employret werde: auch daß derselbe das hiesige Bau- und Nutz-Holtz-Magazin und die an selbiges gestellte Assignationes von Zeit zu Zeit nachsehen und examiniren solle; Als machen SKM Dero hiesigen Bau Comptoir solches hierdurch bekannt, mit dem allergnädigsten Befehl, sich darnach allerunterthänigst zu achten, und nicht allein die Unterbediente auf denen Ablagen und bey denen Bauten an den Capitain Gontard mit zu verweisen, sondern ihm auch von allen Vorräthen und Bestellungen au fait zu setzen und dieserhalb fernerhin mit ihm alles gehörig zu concertiren.

Potsdam den 24sten November 1764.

Friedrich

Hierbey blieb es nicht lange, sondern weil es den Mahlern zuviel dünkte, so ward zu einem neuen Vergleiche geschritten, zu Folge dessen die Abgabe der Mahler nur Achtzehen Einhalb vom Hundert betragen sollte und beyde Theile waren damit zufrieden. Allein des Versprechens ungeachtet leisteten die Mahler keine Zahlung und es mußten mit großen Weitläuftigkeiten die Bildhauer auf Rechnung der Mahler aus der Baukasse befriediget werden.

Dieses verursachte neue Klagen und Vorlegung der Gründe von beyden Seiten, bis endlich der Geheime Kabinetsrath Galster am 7ten Februar 1770 von Seiten des Königs die Erklärung bekannt machte:

„daß für künftig mit den Bildhauern über
„ihre Arbeit in Holtz nebst dem Aufzieren,
„mit den Mahlern aber blos das Vergolden
„oder Versilbern kontrahiret werden solle“

wobey es sein Bewenden haben mußte.

Im Jahre 1768 unter dem 30sten November erfolgte die erste öffentliche Aufrufung aller derjenigen, welche an den seit 1763 allhier ausgeführten Königl. Bauen noch Forderungen oder Erinnerungen zu machen hätten.

Am 15ten Dezember gedachten 1768sten Jahres und folgende Tage wurden die Baugläubiger gehöret und es meldeten sich so viele, daß die geforderten Summen zusammen Einmalhundert drey und dreyßig Tausend, Einhundert, Zehen Thaler betrugen. Allein bey den Abrechnungsterminen vom 14ten bis zum 26sten Februar 1769 fand es sich, daß nur drey und Sechszigtausend, zwey und Sechszig Thaler von Rechtswegen zu bezahlen wären: und das war ein großer Abfall.

Mit dergleichen Aufforderung der Lieferanten und Werkleute ist von der Zeit an jährlich fortgefahren worden, und es haben sich in den bestimmten Terminen bald mehrere bald wenigere gefunden, größtentheils aber solche, welche mit Eingabe ihrer Rechnungen zu saumselig gewesen sind und solche erst im Termin selbst beybrachten. Denn es war immer die vorzüglichste Sorge der Baudirektoren, einen jeden sobald als möglich zu bezahlen, und deswegen sind mehrmalen die ernstlichsten Verfügungen erlassen worden, daß in vierzehen Tagen, spätestens drey Wochen die Rechnungen über gelieferte Materialien oder verfertigte Arbeiten zur Zahlung eingereicht werden sollten, welches aber doch nicht allemal pünktlich befolget worden ist.

In diesem Jahre 1768 trug es sich auch zu, daß auf dem Schlosse in der Stadt von den Königlichen Schatullgeldern Funfzehentausend Thaler abhänden kamen. Ein gewisser Luther kam in den Verdacht, als wenn er der Dieb gewesen wäre und mußte lange im Arrest sitzen. Die Sache blieb aber der strengen Untersuchung ungeachtet dunkel. Doch wurden sowohl der damalige Schloßkastellan als Schloßpolier verabschiedet.

1769 mußte wegen der öftern Streitigkeiten der Steinmetzmeister und der Wittwen der verstorbenen Meister von den Baudirektoren eine Verordnung bekannt gemacht werden, welche sich f) findet.

Auch

f) Nachdem von den hiesigen Steinmetzmeistern verschiedentlich Ansuchung geschehen: daß ein gewisser Satz bestimmt werden möchte, nach welchen sie sich, wenn ihnen mit Wittwen gemeinschaftlich Königliche Bauarbeit angewiesen würde, in Ansehung der zu machen-

Auch ward die Verfügung getroffen, daß weil einige Künstler und Werkmeister ihre Arbeiten zeit-

machenden Proportionen und des Abtrags an die Wittwen richten könnten, damit desfalls alle Irrungen und Weitläuftigkeiten vermieden würden; So wird hiermit von Seiten des Baukomptoirs für billig erkannt und festgesetzt, daß:

1) wenn Meister und Wittwen bey einerley Arbeit concurriren, jeden Meister drey Theile, jeder Wittwe aber zwey Theile davon zukommen, dergestalt, daß wenn ein Meister und eine Wittwe beysammen sind, die Arbeit in fünf Theile getheilet werde, wovon drey dem Meister und zwey der Wittwe zukommen. Wenn zwey Meister und eine Wittwe sind, wird die Arbeit in acht Theile getheilet; Oder wenn drey Meister und zwey Wittwen sind, in dreyzehen Theile, damit jedesmal das Verhältniß der Wittwen gegen die Meister wie zwey und drey bleibt.

2) daß ein Meister der für eine Wittwe ihren vorherbestimmten Antheil übernommen und

a) alle zur Arbeit gehörige Schablonen und Aufträge besorget,

b) alles Gesellenlohn bezahlet und

c) alles Werkzeug dazu giebt und unterhält

nicht obligiret werden könne, der Wittwe von dem Betrage der ihr zufallenden Portion mehr als Zehen, Zwölf bis Funfzehen Procent, nachdem die Arbeit leichter oder schwerer, weitläuftiger oder mühsamer ist, zu bezahlen.

3) Hingegen, wenn eine Wittwe einen Meister bekommen kann, der bey eben demselben Bau repartiret ist, und bey ihrer, der Wittwe Theile, Aufträge, Schablonen &c. besorgen und dem Baukomptoir we-

her ziemlich obenhin gemacht hatten, sie künftig für die-

gen der Arbeit responsable seyn will, folglich der Wittwe das Auszahlen der Gesellen, auch Anschaffen und Unterhalten des Werkzeuges überläßt; so hat letztere an den Meister für seine Besorgung von dem Betrage der Arbeit, nachdem sie mühsam, weitläuftig oder beschwerlich ist, Fünf, Acht bis Zehen Procent zu vergütigen.

Folgendes mag zum Beyspiel dienen.

Nach dem höchsten Procent.

ad 1) Der Akkord über eine Arbeit, zu welcher drey Meister und eine Wittwe angewiesen sind, soll betragen Zweytausend, Sechshundert Acht und Siebenzig Thaler. Da solche in 11 Theile zu theilen ist, wovon zweye der Wittwe gehören, so bekommt sie

	486 $\frac{10}{11}$ Thaler
die drey Meister	730 $\frac{4}{11}$ —
	730 $\frac{4}{11}$ —
	730 $\frac{4}{11}$ —

ad 2) Besorgt ein Meister der Wittwe die ganze Arbeit, so daß sie gar nichts damit zu thun hat, so erhält sie von erstern von den 486 Thalern à 15 Procent, 73 Thaler 1 gr.

ad 3) Bezahlt aber die Wittwe die Gesellen und der Meister besorget die Arbeit, so erhält erstere die 486 $\frac{10}{11}$ Thaler ganz, giebt aber dem Meister davon à 10 Procent 48 Thaler 16 gr. 8 pf.

Potsdam den 2ten November 1769

Königlich Baucomptoir

CGontard. HLManger.

dieselben gegen eine Vorausbezahlung haften und solche unterhalten mußten g).

Im

g) Die Kolonnade zu 45 Quadratruthen gerechnet,

beträgt an Gelde à 38 Thlr.	1710 Thaler
an Bley, die Löcher zu vergießen, 10 Ctnr. à 7 Thlr. . . .	70 —
für den Steinmetz die Löcher zu hauen in den Marmor und Sandstein	20 —
die Rüstung, hinten wie vorne ꝛc. überläßt man dem Baucomptoir.	. —
	1800 Thaler.

Für diese Ein Tausend Acht Hundert Thaler verspricht das hiesige Klempnergewerk ohne die geringste Nachforderung obige Arbeit ohne Tadel anzufertigen und bleiben für die Dauer-derselben für sich und ihre Nachkommen auf Funfzig Jahre responsable.

Potsdam den 23sten Juli 1770

Königl. Baucomptoir.

Johann Friedrich Gutschmidt, Altmeister.
Mstr. Meyer. Mstr. Pohl. Mstr. J. B. Emer.
Mstr. Jordan.

Eben dieses Gewerk hat sich laut Kontrakt vom 1ten November 1770 verbindlich gemacht, für die von demselben auf dem Thurme der heiligen Geistkirche gefertigte Blechreparaturarbeiten Funfzig Jahre gut zu seyn. Desgleichen hat der Kupferschmidt Friedrich Jury vermöge Kontrakts vom 3ten August 1781 versprochen, wegen der gemachten Reparatur an dem Kupferdache auf dem Königlichen Schlosse in der Stadt Zehen Jahre einzustehen.

Im

Im Jahre 1770 ward wegen einiger zwischen der Baudirektion und dem hiesigen Magistrate vorgefallenen Irrungen, die Unterhaltung verschiedener öffentlicher Gebäude betreffend, und ob solche aus der Bau- oder Kämmereykasse bestritten werden müßten, am 19ten October ein Vergleich getroffen h).

Auch

In spätern Jahren und zwar von 1787 an sind mit dem Klempnergewerke auch Bildhauerdekorateuren ähnliche Kontrakte für andere Reparaturarbeiten rc. und zwar sämmtlich auf funfzig Jahre geschlossen worden.

h) In Präsentia des Herrn Major v. Borisckowsky
— Kriegesrath Richter
— Direktoris Fincke
— Bürgermeister Freytag
— Rathmann Betche
— Rathmann Lautensack
— Stadtsecretarii Westphal
— Bauinspector Manger
— Acciseinspect. Albrecht und
— AmtsActuarii Rosenow

Actum Potsdam den 19ten October 1770
In Curia.

Nachdem zeither verschiedene Collisiones wegen pressanter Reparaturen an die publiken Gebäude, wobey sowohl die Garnison als die Accise, wie auch das ganze Publicum interessiret, sich ergeben, und so wenigen Aufschub als solche auch leiden, von denen Departements SKM Intention gemäß, aus ihren gehörigen Fonds und Resorts bestritten werden müssen; So wurde bey jetzt veranlaßter Conferenz, wobey

Auch ward der Anfang gemacht, alle alte abgebrochene Häuser mit ihren Innbau an Thüren, Fenstern,

wobey auf hochgeneigter Veranlassung, hiesigen Commandanten, Herrn General von Möllendorffs, Hochwürden und Hochwohlgebohren, der Herr Obristwachtmeister v. Borisckowsky Sr M. Leib-Garde, nomine des Herrn Hauptmann v. Gontard, der Herr Bauinspector Manger des Königlichen Baucomptoirs hieselbst, der Herr Acciseinspector Albrecht von Seiten des Zoll- und Accisedepartements, und der Herr Amts Actuarius Rosenow loco des Königlichen Beamten, sammt Subscriptis gegenwärtig waren, nach bisherigen Regulativ und Observanz nachstehendes darüber per modum conventionis festgesetzet und zwar dergestalt, daß

I. Von Seiten Sr K M. und aus Höchstdero immediat Fond auf geschehene Vorstellung des jedesmaligen Herrn Commandanten, durch vorgedachts Baucomptoir zu unterhalten und nach Erfordern zu repariren:

1. die sämmtliche hiesige Haupt- und Thorwachten, sammt denen an der Glienicker und Baumgarten Brücke;

2. die Casernen und Lazarethe. So auch

3. die sämmtliche Abtritte welche Behufs der Garnison unter den Brücken angelegt seyn.

4. die gegenwärtige drey Pulverhäußer. Ferner

5. in dem Königlichen Lustgarten die Bassinbrücke und die Aushöhung des Dammes in denselben;

6. das Königliche Reit- und Exercierhauß;

7. die beyde Aufzug Brücken über den Canal vor dem Brandenburger Thore mit denen Aushöhungen der Auffarthen.

8. das

stern, Oefen u. s. w. an die Meistbietenden zu verkaufen, da solches vorher theils zu künftigem Gebrauch

8. Das Bassin und die Estacquets um die Plantagen.

9. Sämmtliche Schilderhäußer, Gewehrmükken und Trommelböcke sammt denen großen Utensilien in denen Wachten, und

10. Den aus dem Bassin nach dem Canal gehenden verdeckten gewölbten Canal. Salvis omissis aut futuris; wobey doch insonders Herr Manger erinnert, daß so wie eines Theils solches dahin zu deuten, als die von SKM accordirte Gelder reichten, anderntheils wo und wenn periculum in mora, besonders bey kleinen Vorfällen, das Comptoir sich fernerweit nicht entziehen würde, wie bisher, solches Vorschußweise durch die dazu angenommene Ouvriers, fertigen zu lassen, und die gesammlete Rechnungen alsdann in einen Hauptanschlag, wenn SKM solchen erfordern, zur Vergütigung zu bringen.

II. Die Hochlöbliche Krieges und Domainen Cammer aus dem extraordinairen Fond der Achttausend Thaler.

1. Die Stadtmauer, Thore, Estacquets auf der Wasserseite und Barriers.

2. Die Schälung und Erhöhung des Walles am Neustädter Thore bis am alten Wasserthore und von dem Teltower Thore bis an der heiligen Geist Kirche.

3. Die beyden Communications Brücken vom Alt- und Neuen-Wasser-Thore, so auch die an der Teltower Haupt Brücke und an der heiligen Geist Kirche.

4. Die Wasserthore, Barriers an der langen- und heiligen Geist Kirchen-Brücken, wie auch beym Ein- und Ausflusse der Canäle.

5. Die

brauch aufgehoben, oder zum neuen Bau, was die Holzmaterialien betraf, den Zimmermeistern über-
lassen

5. Die sämmtliche Packhoffs Gebäude sammt denen Estacquets und Brücken alldort.

6. Sämmtliche Thorschreiber-Häußer, Schlagbäume und Pallisaden vor denen Thoren.

7. Die Accise Comtoir-Stube.

III. Schon gedachte Hochlöbliche Krieges und Domainen Cammer, aus dem Fond der Cammer Bau Etats.

1. die Teltower
2. die Glienicker
3. die Baumgarten
4. die Mühlen

} Brücken, und

5. die sämmtliche Dämme und Wege in- und vor der Teltower Vorstadt.

6. Die Pfähle sämmtlicher Laternen; die Reparatur der Laternen aber muß der Pächter nach seinen vorseyenden Contract unterhalten.

ad Nr. 2 besorget der Magistrat und erbittet darüber die Gelder sammt denen zu denen Laternen Pfählen von Einer Hochlöblichen Cammer.

ad Nr. 3 hingegen in eben dieser Maaße das hiesige Königliche Domainen Amt.

IV. Die hiesige Cämmerey ist zu folgenden Gebäuden gehalten, ausser andern Gebäuden die auf dem Bau-Etat ressortiren:

1. alles dasjenige was zu denen Feuer-Instrumenten gehöret;

2. die publiquen Stadtbrunnen und Wasserthienen;

3. die Behlertsche Brücke und sämmtliche Rennsteinbrücken;

4. die

lassen wurde; denn alles Steinwerk ward von jeher wieder zum neuen Bau verwendet.

1772 befahl der König, daß die innere Bekleidung des Bellvedere mit Schlesischen Jaspisartigen M rmor von dem Bildhauer Kambly und Gebrüdern Calame verfertiget werden sollte i).

Am

4. Die Fischerbrücken, wovon doch die größte die Fischer Commune selbst besorget, als welche das Holz dazu von der Cämmerey gegeben wird;

5. das Stein-Pflaster so weit SrM bis daher haben pflastern lassen, jedoch dergestalt, daß Ein Königlich Bau-Comptoir dasjenige jedesmal wieder in Stande setzen lässet, was durch den Bau unbrauchbar und impassable gemacht wird.

6. Da auch die Wege vor denen Thoren mehr und mehr impassable werden; so hat Ein Königlich Baucomptoir übernommen, die Fuhrleute dahin zu excitiren, daß sie zu Verbesserung dieser Wege, den Schutt, so wie es jedesmal vom hiesigen Policendirectorio wird angewiesen werden, verfahren sollen.

Zu Versicherung dessen ist von sämmtlichen Anwesenden dieses Protocoll unterschrieben worden und soll einem jeden Departement nicht nur eine Abschrift davon zugestellet, sondern auch an Eine Hochlöbliche Krieges und Domainen Cammer eingesandt werden. a. u. s.

v. Boryscкowsky

Richter. Fincke. Freytag. Betche. Lautensack.
Westphal. Albrecht. Manger. Rosenow.

i) Demnach SKM in Preußen rc. UAH das im original angeschlossene Gesuch der Gebrüdere Calame alhier

Am 22sten Dezember ward bey Ankunft einiger Baugelder von Berlin ein Kassenbeutel von Fünfhundert Thaler vermißt, der sich auch, verschiedene Jahre lang darüber angestellter Untersuchungen ungeachtet, nicht wieder gefunden hat. Nach der Zeit mußte allemal der Rendant der Baukasse bey Abholung der Gelder selbst gegenwärtig seyn und für allen etwanigen Verlust haften.

1773. In diesem Jahre war ein besonderer Vorfall in Ansehung derjenigen Schiffer und Fischer, welche sogenannte Oderkähne besaßen und damit zeither den nöthigen Mauersand zu den Königlichen Bauen angeschaft hatten. Ein gewisser W....r verfertigte im Namen der Kahnbesitzer zu Potsdam eine Bittschrift an den König, in welcher gebeten wurde, denenselben einen Freyheitsbrief zu einer Zunft, gleich denen nach Hamburg Schiffahrttreibenden zu ertheilen und sie auf eine gewisse Anzahl festzusetzen. Er wußte seine Sache so klüglich einzurichten, daß der König die Bitte gewährte und der in

alhier in der größesten Billigkeit gegründet und dahero Dero höchsten Willensmeynung und Absichten ganz gemäß befinden; Als befehlen Höchstdieselbe Dero hiesigen Bau-Comptoir, auf das gemessenste, die bey Dero Bellyeder-Saal befohlene Ausfüllung der Felder mit Jaspis-Marmor und andere Marmor, zwischen benannten Gebrüdern Calame und dem Bildhauer Kambly zu ganz gleichen Theilen zu vertheilen, und hierunter gegenwärtiger Ordre auf das allergenaueste nachzukommen. Potsdam den 14ten März 1772

Friedrich.

in dem beygelegten Verzeichnisse namentlich angeführten, seyn sollenden Schiffer wegen, einen Kabinetsbefehl an das Generaldirektorium erließ.

In diesem Verzeichnisse war der Anstifter unter verdeckten Namen mit seiner Familie und seinen Bekannten, oder, wie man insgemein sagt, Freunden mit aufgeführet. Dies war die größte Zahl, von denen keiner je einen Kahn gehabt hatte. Einige andere würkliche Kahnbesitzer folgten darauf, und viele derselben waren übergangen, die sich dadurch ganz ausserordentlich in ihrer eigentlichen Nahrung heruntergesetzt sehen mußten.

Das Generaldirektorium verfügte nun an die Kurmärksche Kammer, ein ordentliches Privilegium zu entwerfen, und es zur Konfirmation einzureichen. Dieses geschah. Es wurde solches auch am 24sten März 1773 vom Könige vollzogen m) und in demselben aus der Bürgerschaft fünf und zwanzig Interessenten

m) Wir Friedrich, von Gottes Gnaden, König von Preußen rc. thun kund und fügen hierdurch zu wissen: Nachdem Wir mißfällig vernehmen müssen, wie zeither bey Anfuhre derer Bau-Materialien zu Unsern Potsdamschen Bauten und Garten Anlagen mancherley Unordnungen eingerissen: Und Wir daher in Gnaden zu resolviren geruhet, eine bestimmte Anzahl aus Unser getreuen Bürgerschafft dieser Unserer Churmärkischen Immediat und Königlichen Residenz Stadt Potsdam als eine besondere Schiffer-Innung, darüber zu privilegiren und zu dem Ende solche auch mit einem Gülde-Brief versehen zu lassen; Als haben Wir dermalen zu Erreichung dieses Zweckes und zu Haltung künftiger guter Ordnung solches in nachstehenden Articuln thun

senten mit sechs und dreyßig Schiffsgefäßen privilegiret, ausserdem aber noch sechs Grenadier vom Ersten

thun und verfügen wollen. Ordnen und setzen demnach

I. daß künftig die Zahl derer Interessenten auf Fünf und Zwanzig Mitglieder und Compagnons aus der Potsdamschen Bürgerschaft und deren habende Sechs und dreyßig Schiffs = Gefäße, wie solches das hier angefügte namentliche Verzeichniß besaget, bestehen: und ohne Unsere expresse Ordre keiner weiter dazu angenommen werden solle. Auch ob Wir zwar aus höchsteigener Bewegung Sechs Grenadier Unserer Leibgarde nach der ebenfalls beygefügten namentlichen Liste auf eben so viel Schifs = Gefäße als Concessionarien mit diesem Schiffarths = Rechte zu begnadigen geruhet; So declariren Wir doch Kraft dieses, daß solches nur auf deren Lebenszeit oder solange solche nach ihrer einstweiligen Dimission aus Unsern Krieges = Diensten hier wohnen möchten, gelten solle.

Anmerkung.

Diese Einschränkung ist durch einen nachherigen Kabinetsbefehl an den Magistrat, vom 18ten Dezember 1783 aufgehoben worden, als worinn es heißt: daß wenn eine der Sechs koncessionirten Stelle für diese Grenadier erlediget würde, solche auf einen Andern kommen könnte.

II. Wie nun überhaupt Unsere heilsame Absicht ist, daß der aus diesen Unsern Bauten = und Garten Anlagen kommende Verdienst vorzüglich Unsern Potsdamschen mit Einquartirung belegten und gemeine Stadt Abga=

Bataillon Leibfußgarde, mit eben so viel Gefäßen, koncessioniret.

Dieß

Abgaben tragenden Bürgern und Einwohnern zu statten kommen solle; Als verordnen Wir besonders noch, daß da diese erlangte Schiffarths Gerechtigkeiten künftig erblich und wohl nach Umständen transferable seyn sollen, niemalen andere als würkliche Bürger, und die mit eigenen Häusern in der Stadt selbst ansäßig seyn, dazu gelangen sollen: Mit dem Beyfügen, daß im Fall auch unter deren jetzigen Zahl, ein oder mehrere sich finden möchten, welche entweder mit gar keinen oder doch nur Garten, oder dergleichen Häusern vor denen Thoren ansässig wären, solche bey Verlust dieser Schiffarths-Gerechtigkeit sich a dato binnen Jahres Frist in der Stadt selbst mittelst Ankauf eigener Häuser etabliren sollen.

III. Jeder welcher in diese Gülde aufgenommen und dazu eingeschrieben wird, soll dafür Fünf Thaler und nicht mehr zur Lade geben: Guter Ordnung wegen dabey ein Raths-Beysitzer und vier Aeltesten bestellet, auch alle Jahre Ende Decembris, nach geschlossener Schiffarth die Haupt Zusammenkunft, wobey jeder Interessente Ein Thaler und nicht mehr erleget, gehalten werden. Von diesen einkommenden Geldern soll der Assessor Ein Thaler und jeder Aelteste Sechszehen Groschen erhalten: das übrige aber soll zu sonstigen guten Behuf und Nutzen der Gülde, als Anschaffung ein oder anderer communer Gülde Schiffsgefäße und sonst nach und nach verwendet werden.

IV.

Dieß war eine Sache, die der König, wenn Er den würklichen Zusammenhang gewußt hätte,

 anstatt,

IV. Soll es fernerweit dabey sein Bewenden haben, daß diese Schiffer Güld' Genossen vor wie nach unter dem Magistrat der Stadt als ihrer ordentlichen Gerichts Obrigkeit, auch in Absicht ihrer Schiffs-Knechte stehen: Dahingegen alle andere aus Unsern Bauten selbst entstehende Angelegenheiten oder Streitigkeiten für die Entscheidungs Commission Unseres Potsdamschen Bau-Comptoirs gehören sollen: So wie Wir solches Kraft Unserer Cabinets-Ordre vom 27sten Februar 1766 dem jedesmaligen Commissario loci anzubefehlen gut gefunden haben.

V. Bewilligen Wir und setzen hierdurch feste, daß diese Gülde künftig alle Bau Materialien die aus Unsern Landen zu Unsern Potsdamschen Bauten und Garten-Anlagen transportiret werden, anzufahren berechtiget seyn soll; Und nehmen nur davon aus, wenn jemand mit einer besondern Concession oder Entreprise auf ein oder anderes Materiale von Uns selbst versehen ist, in welchem Fall ihm alsdenn auch der eigene Transport nach Gutfinden unbenommen seyn soll.

VI. Dagegen wollen Wir aber auch und befehlen hierdurch so gnädig als ernstlich, daß diese Gülde Unsere Bauten und Unser Bau Comptoir, durch welches Wir solche besorgen lassen, nicht weniger Unsere Potsdamsche Hofgärtner, in denen ihnen von Uns anbefohlenen Arbeiten und Anlagen jedesmal promt fördern, auch sich billige Preyse nach Maßgabe derer von 1756 und die darüber mit ihnen von Seiten des Bau Comptoir, oder Unserer Hof-

Gärt-

enstatt, zu begünstigen, an dem Unternehmer strenge bestraft haben würde. Indeß die Schifferinnung ist nun einmal da und dauert fort; die Gerechtigkeiten dazu werden auch theils verkauft und vererbt.

Eben

Gärtner zu schließende Accorde, wobey künftig allemal die Ruthen Zahl zum Grunde gelegt werden soll, gefallen lassen müssen.

VII. So wie sich nun solchermaßen diese Schiffer Innung alhier gleich Unserm Bau-Comptoir und Hofgärtnern nach diesen Gülde-Briefes Innhalt und Puncten, welche Wir zu vermehren, zu vermindern und zu verbessern Uns alle Wege vorbehalten, gehorsamlich zu achten, und dagegen Unseres mächtigen Schutzes zu erfreuen haben soll; Also befehlen Wir insonderheit Unserm zu Potsdam bestellten Commissario loci auch Magistrat, darüber mit allen Ernst und Nachdruck zu halten und wider die Uebertreter derselben mit allen Ernst zu verfahren.

Urkundlich haben Wir gegenwärtige Innungs Articuls höchsteigenhändig unterschrieben und mit Unserm Königlichen Innsiegel bedrucken lassen. So geschehen und Gegeben zu Berlin den 24sten Märtz 1773.

(L. S.)

Friedrich.

v. Massow. v. Derschau.

Innungs Privilegium
für die 25 Schiffs-Eigener
und 6 Grenadier der Garde
zu Potsdam.

Eben in diesem Jahre erhob sich ein Streit zwischen den hiesigen Grob- und Kleinschmieden oder Schlössern, über Verfertigung verschiedener Arbeiten, die in ihren Gewerksprivilegien nicht völlig genau bestimmt waren, der viele Jahre nach einander fortgedauret hat, hier aber des Zusammenhangs wegen angeführet werden soll.

So lange bey dem neuen Schloß- und andern wichtigen Bauen stets so viel Arbeit vorfiel, als von beyderseitigen Gewerksmeistern nur immer verfertiget werden konnte, war alles stille und ruhig. Sobald aber diese rauschende Zeit des Verdienstes vorbey war und letzterer enger eingeschränkt wurde, so entstanden Mißhelligkeiten und Klagen, an denen ein nunmehro verstorbener rüstiger Huf- und Waffenschmidt, der bey vielen, unter Friedrich des Großen Regierung, sogenannten Großen einigen Eingang hatte, den größten Antheil nahm.

Bekanntlich macht es einen großen Unterschied bey Feuerarbeitern, welcher von ihnen in kürzerer Zeit viel rohes Eisen in die erforderliche Form bringen und die Bezahlung nach Pfunden erhalten kann, gegen einen andern, der in weit längerer Zeit schwaches Eisen und Blech mühsam im Kleinen bearbeiten, feilen, zusammensetzen, nieten und anschlagen muß. Nach dem Gewichte ist es unmöglich hierunter ein Verhältniß anzugeben; wenn aber hinzukommt, daß in Potsdam Eilf Grobschmiede, die durch Pferde- und Wagenbeschlag auch Stallarbeiten und andern, beständigen Verdienst von Privatpersonen haben, gegen Sieben und zwanzig Kleinschmieden, die fast keinen andern Verdienst, als von Königlichen Bauarbeiten haben, sollen beurtheilet werden, so bleibt es immer

zweifelhaft, ob nach den hier folgenden Verfahren und Bescheiden den hiesigen Schlössern, (an jedem andern Orte finden Ausnahmen statt) nicht zuviel geschehen ist.

In der Sache selbst wurde zuerst von dem Magistrat durch ein Konklusum vom 15ten October 1773 festgesetzt: daß die Schmiede privative anfertigen sollten, 1) die Zieh- und Trageanker, 2) die Rauchfangbolzen und Schraubebolzen, 3) die Hangebügel; die Schlösser aber, ausser den Thüren- und Fensterbeschlägen, a) die eisernen Treppengeländer vor und in den Häusern, b) die Stichanker, c) die Dübel und Klammern für die Steinmetzen, desgleichen d) die Rüstklammern und Ofeneisen. Dieses Konklusum und ein früherer Bescheid, den der Ortskommissarius unterm 20sten Juli abgefaßt hatte, wurden durch eine vom Könige unterschriebene Direktorialordre vom 4ten Juni 1774 bestätiget, weil sich solche auf einen Kabinetsbefehl vom 29sten April gründeten. Die Schmiede beruhigten sich dabey aber nicht, sondern trieben die Sache weiter, worauf denn der Magistrat seinen erstern Beschluß durch ein Dekret vom 15ten April 1775 dahin deklarirte, daß die Schmiede und nicht die Schlösser die Stich- oder Balkenanker hinführo anfertigen sollten, welches Dekret denn auch durch ein Kammerrescript vom 12ten October 1775 konfirmiret wurde. In einem anderweiten Konkluso des Magistrats vom 23sten September 1777 ist festgesetzt worden: daß die Schlösser privative alle solche Anker und Eisenwerk, es möge Namen und Gestalt haben wie es wolle, in so ferne solche mit einem oder mehreren angeschweißten Dübeln versehen würden, die in Sandstein kommen und mit Bley vergossen würden, arbeiten und anfertigen; dagegen aber

aber die Schmiede alle andere Anker, Trage- oder Ziehanker, wenn sie mit keinem geschweißten Dübel, sondern mit Federn oder Bolzen versehen wären, sie möchten in Sandstein oder Mauerwerk kommen, machen sollten. Damit hatte jedoch der Streit, noch kein Ende, sondern es wurde von dem Berliner Baukomptoir ein Gutachten erfordert, welches dahin ausfiel, daß den Schmieden die unter Nr. 6 und 10 scizzirte Anker mit Dübel privative zukämen, selbige auch zwey andere Arten Anker mit Nr. 8 und 9 gezeichnet, wenn solche über achtzehen Zoll lang seyn müßten, anfertigen könnten. Diesem ungeachtet ging die Sache noch weiter an die Kurmärksche Kammer, wo am 29sten October 1782 ein Urtheil gefället und solches in der zweyten Instanz den 6ten März 1784 bestätiget wurde, worinn die Schmiede die Oberhand behielten. Doch sollen die Schlösser in der Revisionsinstanz eine für ihnen günstigere Sentenz erhalten haben und dabey wird es wohl bleiben müssen.

Nach meinem Vorschlage hätte der ganze Streit, wohl überdachtermaßen, nach den Königlichen Vorschriften in einem Jahre geendiget werden können, wenn

> den Schmieden alles Eisenwerk was mit seinen Dübeln, Wiederhaaken, Schrauben, Krammen, Nägeln, Spitzen u. s. f. blos in Mauerwerk oder Holz, ohne ihr ferneres Anschlagen; den Schlössern aber dasjenige, was mit seinen Dübeln rc. in Sandstein mit Bley vergossen werden muß, zu verfertigen wäre überlassen worden.

denn gegen einige tausend Privatgebäude ist erst ein neues Schloß zu rechnen, an dem große Figuren, Vasen und andere Anker vorkommen und an solchen

 hat

hat der Grobschmidt an Balken-Ankern und andern ihm zustehenden Arbeiten doch auch genug zu thun. Allein man behalf sich gegen die Schmiede lieber mit Subtilitäten von Schlösserarbeiten, die Wenige dieses Gewerks zu verfertigen erleben werden, machte davon Abbildungen oder Tableaux, und — dadurch wurde endlich Jahre lang Prozeß geführet, ohne daß alle streitige Fälle wären genugsam entschieden worden.

Bey diesem Jahre 1773 ist noch anzuführen, daß bereits im Februar auf Königliche Veranlassung vom Baukomptoir zu Potsdam Sieben Zimmer- und Maurergesellen, desgleichen von dem Berliner an dreyßig Maurer und dreyßig Zimmerleute aus dem Thüringschen rc. gebürtig, nach Westpreußen abgeschickt wurden. Dieß war jedoch nur ein kleiner Anfang; denn als 1775 und 1776 der König das Anwerben noch mehrerer solcher Leute anbefahl n) o) p), so

n) SKM v. P. UAH befehlen Dero hiesigem Baucomptoir hierdurch, sich zu bemühen, aus dem Voigtländischen und Sächßischen eine Anzahl Zimmerleute herein zu ziehen, um solche nach Westpreußen zu schicken, woselbst wegen der dasigen starken Bauten, das Jahr, an hundert und künftiges Jahr an zweyhundert Zimmerleute gebraucht werden. SKM allerhöchste Willensmeynung gehet zugleich dahin, diese Leute in den Westpreußischen Städten, woselbst es ohnehin an dergleichen Handwerkern sehr fehlet, etabliren zu lassen, und können sie also wegen der vorseyenden vielen Bauten, in denen Städten, auch sonst in Westpreußen ihr Brod reichlich verdienen. Potsdam den 23sten Juli 1775.

Friedrich.

so wurden nach und nach dahin abgeschickt, an viertehalbhundert Maurer, an hundert Zimmerleute, einige Stein-

o) SKM v. P. UAH haben allerhöchst resolviret, Behufs der in dem gegenwärtigen Jahre in Westpreußen vorfallenden vielen Bauten, wiederum eine Anzahl Maurer und Zimmerleute, aus dem Voigtlande und aus dem Sächßischen herein ziehen und dahin abschicken zu lassen, welche demnächst auch, so viel möglich, in den dortigen Städten, bey dem neuen Aufbau derselben, etabliret werden sollen; Und befehlen demnach Dero Baucomptoir hierdurch in Gnaden, sich deshalb in Zeiten zu bemühen und eine Anzahl Maurer und Zimmerleute, außerhalb, für Westpreußen zu engagiren, und soll demselben des ehesten näher bekannt gemacht werden, wieviel die Westpreußische Cammer deren eigentlich benöthiget ist. Potsdam den 18ten Januar 1776.

Friedrich.

p) Da SKM v. P. UAH allerhöchst resolviret, Behufs des Fortifications-Baues bey Graudenz in Westpreußen, Einhundert fremde Maurer Gesellen, die nicht bereits im Lande sind und wohnen, engagiren zu lassen; So haben Höchstdieselben den Werkmeistern Mader und Leithold hierdurch auftragen wollen, sich alle Mühe zu geben, diese hundert Maurer außerhalb aus dem Sächßischen, Thüringischen, Anhältischen oder woher es sonsten ist, zu engagiren und sie mit richtigen Pässen, die allenfals das Potsdamsche Baucomptoir ertheilen kann, anhero an den Ingenieur Capitain Gontzenbach, je eher je besser abzuschicken. Es bekömmt hieselbst ein Maurer zehen

Steinmetzgesellen, auch dreyzehen Ziegelstreicher und es erhielten dieselben nicht nur Reisegeld, sondern auch Vorspannpässe zur Fortbringung ihres Handwerkzeuges.

Des Magistrats Bitte, welche auch 1773, um Erbauung des zweyten Rathhausflügels geschah, ward nicht gewähret, obwohl der König davon Anschläge verlangte, solche auch überreichet wurden q).

1774

zehen Groschen Tagelohn, und wird auch das Reisegeld a zwey Groschen pro Meile alhier gutgethan, und soll auch hiernächst für deren Etablissement alhier, wenn es sonsten gute und ordentliche Leute sind, gesorget werden. Der Mader und Leithold müssen sich dahero alle mögliche Mühe geben, um diese hundert Maurer mit dem fordersamsten von auswärts her zu verschaffen. Graudentz den 7ten Juni 1776

Friedrich.

an die Werckmeister Mader und
Leithold zu Potsdam.

q) SKM v PUAH haben aus dem allerunterthänigsten Bericht Dero hiesigen Baucomptoir vom 7ten d. die gar schlechte Beschaffenheit des Dachs der Nicolai Kirche sowohl, als des um selbiger angebrachten Bogen Ganges, desgleichen derer Seiten Flügel des Rathhauses, zwar ersehen; da aber solches, um die nöthige Reparatur dieser schadhaften Gebäude zu veranlassen, nicht hinreichend ist, so hat das Baucomptoir von demjenigen, was daran zu repariren ohnumgänglich nöthig ist, ganz eigentliche zuverläßige Anschläge anzufertigen und solche

1774. Weil König Friedrich der Zweyte wegen Bezahlung der Kosten zu den alle Jahre nothwendigen Reparaturen der Militairgebäude jederzeit die größten Schwürigkeiten machte, und die Assignation der Gelder entweder Jahre lang, oder doch wenigstens bis in den Winter verzögerte, damit hernach nichts dauerhaftes und taugliches unternommen werden konnte: so ward in diesem Jahre (ausser dem nachher von rc. Vateri aufgenommenen Inventarien) eine Beschreibung aller dahin gehörigen Gebäude rc. rc. aufgenommen und dem Könige vorgeleget r).

Allein

solche SKM zu Dero weitern höchsten Entschließung allerunterthänigst einzuschicken. Potsdam den 9ten October 1773.

Friedrich

Anmerkung. Auf den, den 27sten vorstehenden Monats abermals abgestatteten Bericht, mit Ueberreichung der Anschläge, blieb die Resolution aus.

r) Beschreibung aller Militair-Gebäude zu Potsdam anno 1774, nebst Ueberschlag, was die Unterhaltung derselben alljährlich kosten wird.

I. Infanterie-Kasernen:	
a) Erstes Bataillon Leibgarde und Unrangirte:	Thal.
Eilf massive Kasernen von zwey Etagen in der Berlinerstraße: an Maurer, Zimmer, Tischler, Schlösser, Glaser- und Töpfer-Arbeit	220
Fünf massive Kasernen von drey Etagen an der heiligen Geist Kirche: wie vorhin	120
Latus	340

Allein der König blieb dennoch der Meynung, daß

	Thlr.
Transp.	340
b) Zweytes Bataillon Garde:	
Acht hölzerne Kasernen von zwey Etagen hinter dem Gardedücorps Stalle:	
an Maurer, Zimmer, Tischler, Schlösser, Glaser- und Töpfer-Arbeit	192
Fünf dergleichen am Berliner Thore:	
wie vorhin . .	120
c) Drittes Bataillon Garde:	
Sechszehen massive Kasernen vom Berliner Thore bis an die Französische Kirche, von zwey Etagen:	
an Maurer, Zimmer, Tischler, Schlösser, Glaser- und Töpfer-Arbeit	320
d) Bataillon von Lestewitz:	
Fünf massive Kasernen von drey Etagen im Bullenwinkel:	
wie vorhin . .	120
Zwey hölzerne und Eine massive Kaserne von zwey Etagen, im Sieferts-Gäßgen:	
wie vorhin	68
Zwey und Eine halbe hölzerne Kaserne von einer Etage hinter dem Gardedücorps-Stalle:	
(sind nicht mehr zu repariren)	—
Sieben massive Kasernen von drey Etagen, am Kanal:	
an Maurer, Zimmer, Tischler, Schlösser, Glaser- und Töpfer-Arbeit	168
Latus	1328

daß alle dergleichen Kosten nicht nöthig wären, und daß damit übel gewirthschaftet würde.

Gleich=

	Thlr.
Transp.	1328
Drey massive Kasernen von zwey Etagen, hinter dem Neustädter Thore: wie vorhin = =	60
Eine von drey Etagen, am Neustädter Thore: wie vorhin = =	20
Eine von einer Etage, eben daselbst =	8
e) Regiment Prinz von Preußen:	
Sieben massive Kasernen in der Lindenstraße, von zwey Etagen; an Maurer, Zimmer, Tischler, Schlösser, Glaser= und Töpfer=Arbeit	140
Fünf massive Kasernen von drey Etagen, daselbst: wie vorhin = =	120
Drey massive Kasernen von drey Etagen hinter der neuen Hauptwache: wie vorhin = =	72
Funfzehen hölzerne Kasernen von zwey Etagen, vom Neustädter= bis am Jäger=Thore: wie vorhin = =	345
Lazareths:	
a) Vom Ersten Bataillon, an der heiligen Geist Kirche von zwey Etagen: an Maurer, Zimmer, Tischler, Schlösser, Glaser= und Töpfer=Arbeit	48
Latus	2141

Gleichwohl wollte Er der wiederholten Bitte nicht nachgeben, wie bey andern Garnisonen, jährlich

	Thlr.
Transp.	2141
b) Vom zweyten und dritten Bataillon, von drey Etagen, in der Linden-Straße: wie vorhin . .	48
c) Vom Bataillon von Lestewitz, hinter der Stadtmauer: wie vorhin . .	36
d) Vom Regiment Prinz von Preußen, eben daselbst: wie vorhin . .	36
Wachen:	
a) in der Stadt:	
1. Schloßwache vom Ersten Bataillon Leib-Garde,	
2. dergleichen vom zweyten Bataillon,	
3. Hauptwache Prinz von Preußen,	
4. Wache am Brandenburger Thore,	
5. — am Neustädter Thore,	
6. — am alten Wasser Thore,	
7. — auf der Teltower Brücke,	
8. — am Keller Thore,	
9. — am Berliner Thore,	
10. — am Bassin,	
11. — am Nauenschen Thore,	
12. — am Jäger Thore,	
an Maurer, Zimmer, Tischler, Schlösser, Glaser- und Töpfer-Arbeit	120
Latus	2381

lich etwas Gewisses festzusetzen, welches hier 4159 Thaler würde betragen haben. Denn sobald die jähr-liche

		Thlr.
	Transp.	2381
b) Ausserhalb;		
13. Wache an der Glienickschen Brücke,		
14. — an der Baumgarten Brücke,		
15. — an der Ueberfahrt beym Werder,		
16. — bey der Nedlitzer Fähre,		
wie vorhin		30
Augmentations-Kasernen.		
a) am Brandenburger Thore: an Maurer, Zimmer, Tischler, Schlösser, Glaser- und Töpfer-Arbeit		140
b) in der Gardedücorps-Straße: wie vorhin		60
II. Cavallerie.		
a) Gardedücorps;		
1. Sämmtliche Kasernen: an Maurer, Zimmer, Tischler, Schlösser, Glaser- und Töpfer-Arbeit		144
2. Sämmtliche Stallungen: wie vor, jedoch ohne Töpferarbeit		
3. Die Commandeur-Wohnung, das Lazareth und die Schmiede:		450
an Maurer, Zimmer, Tischler, Schlösser, Glaser- und Töpfer-Arbeit		150
4. Die neue Wache: wie vor, ausser Glaser- und Töpferarbeit		2
	Latus	3357

liche Summe bekannt ist, so kann alles das, was nöthig ist, sogleich gemacht werden, ehe es sich mehr ver-

		Thlr.
	Transp.	3357
5. Der neue Stall: an Maurer, Zimmer, Tischler, Schlösser- und Glaser-Arbeit	= =	120
b) die reitende Artillerie.		
1. Die Kaserne: an Maurer, Zimmer, Tischler, Schlösser- und Glaserarbeit	= =	72
2. Der Stall: wie vor, ausser Töpfer-Arbeit	=	200
3. Die Kanonen-Remisen, der Krankenstall und die Abtritte: an Maurer, Zimmer, Tischler- und Glaser-Arbeit	= =	3
III. Gebäude, so überhaupt zur Garnison gehören.		
1. Das Kommandanten-Haus: an Maurer, Zimmer, Tischler, Schlösser, Glaser- und Töpfer-Arbeit		50
2. Das Ordonanzhaus: wie vorhin	= =	10
3. Der Exercier-Stall: desgleichen, ohne Töpfer-Arbeit	=	30
4. Zwey Pulverhäuser: an Maurer, Zimmer, Tischler- und Schlösser-Arbeit	= =	4
5. Die publiquen Privete;	= =	5
	Latus	3851

verschlimmert, und in manchem Jahre kann etwas ersparet werden, was bey Solchen, wo stärkere Ausgaben vorfallen, zu Hülfe genommen werden kann. Allein der König hatte die vorgefaßte Meinung, daß weil nunmehro die meisten Kasernen ꝛc. massiv erbauet wären, auch die Reparaturen wegfallen müßten. Er ließ Sich nicht einreden, daß alle Dächer, Oefen, Fenster, Thüren, und zum Theil die Fußboden, auch Wände, Decken, Brunnen, Abzugsröhren und Rinnen ꝛc. dennoch nothwendig jährlicher Besserungen bedürften.

	Thlr.
Transp.	3851
6. Die Garnisonkirche, nebst der Wohnung für den Probst und Hofprediger, und das Garnison-Schulhaus: an Maurer, Zimmer, Tischler, Schlösser, Glaser- und Töpfer-Arbeit	175
7. Die Schilderhäuser, Gewehr-Mikken, Trommelböcke, Gewehrriechel, eiserne Haaken und Hülsen zu den Espontons und Kurzgewehren: an Zimmer, Tischler, Schlösser- und andere Arbeit ꞉ ꞉	
8. Die Unterhaltung der Kommunication	78
9. Die Katholische Kirche: an Maurer, Zimmer, Tischler, Schlösser- und Glaser-Arbeit ꞉ ꞉	25
10. Die drey Brücken, am Bassin, im Lustgarten und am alten Wasserthore: an Zimmer, Schlösser- und Schmiede-Arbeit. ꞉ ꞉ ꞉	30
Summa	4159

1775. Trat ein in der Folge sehr beträchtlicher Mann, Conrad Mader auf, und erhielt wegen Arbeitsantheil an den Königlichen Bauen allhier verschiedene günstige und ungünstige Kabinetsbefehle s) t) u) v) x) y) z). Nicht genug, daß derselbe

s) Zu Berlin sind die Concessiones auf Steinhauer- und Maurerarbeit zugleich nicht gebräuchlich, und dahero finden SKM v. P. UAH bedenklich, dem hiesigen Werckmeister Mader, dergleichen für seinen Sohn ausfertigen zu lassen; dahingegen aber haben Höchstdieselben keinen Anstand gefunden, ihm dergleichen auf seine allerunterthänigste Vorstellung vom 18ten für Potsdam zu verwilligen, und deshalb an Dero Generaldirectorium das erforderliche zu verordnen, bey welchem sich dann derselbe melden kann. Potsdam den 20sten Dez. 1773.

Friedrich.

Resolution, für den Werckmeister Mader zu Potsdam.

t) Des hiesigen Werckmeister Maders Sohn muß allerdings ein ordentliches Meister-Stück machen, ehe er als Meister bey der Steinhauer- und Maurer-Innung aufgenommen werden und arbeiten kann. Dies ist denen, diesen Handwerckern ertheilten Innungs-Briefen gemäß und SKM v. P. UAH befehlen dem hiesigen Magistrat auf die im Originali angeschlossene Vorstellung obgedachter Gewercker hiermit ihn dazu Ordnungsmäßig anzuhalten. Potsdam den 8ten Februar 1774.

Friedrich.

an den Magistrat zu Potsdam.

selbe einen unordentlichen Lebenswandel führte, war er auch in der Folge darauf bedacht, durch unerlaubte

u) Demnach SKM v. P. UAH dem Sohn des hiesigen Werckmeister Mader zu Beförderung seines Etablissements allhier, auf seines Vaters im originali nebenkommende Vorstellung, einen Antheil an Dero hiesigen Bauten zuwenden wollen; als befehlen Höchstdieselben Dero hiesigen Bau-Comptoir hiermit, ihm dergleichen zuzuschreiben. Potsdam den 6ten Märtz 1775.

Friedrich

v) SKM v. P. UAH haben erhalten was der Policeydirector Egerland zu Potsdam auf das den 31sten Dec. a. p. ergangene Rescript in Sachen des hiesigen und Potsdamschen Steinmetz-Gewerks wider den Conrad Mader jun. unterm 23sten huj. berichtet hat, und lassen demselben darauf hierdurch zur Resolution ertheilen: daß da der ꝛc. Mader in Ansehung eines an den Königlichen Bauten zu erwartenden Antheils die Cabinedsordre vom 6ten Märtz 1775 vor sich hat, es auch dabey, bis zu SKM anderweiten Verfügung sein Bewenden behalten muß, wogegen er aber bey den Privatbauten als Steinmetzer nicht eher zuzulassen ist, bevor er nicht als Meister beym Steinmetz-Gewerck prästanda prästiret.

Hiernach also hat der Policeydirector Egerland das weitere zu verfügen. Signatum Berlin den 27sten Februar 1782.

Auf SKM allergnädigsten Special-Befehl.

an den Policeydirector Egerland
zu Potsdam.

Mittel seine Verschwendung zu unterstützen; denn er nahm an einer im Jahre 1784 von zweyen Aufsehern bey

x) SKM v. P. UAH mögen denen hiesigen Werckmeistern Mader dem ältern und jüngern, auf ihre Beschwerden vom 22sten wegen Bauarbeit hiermit nicht verhalten: daß anstatt andere zu beneiden, sie bey der ihnen angewiesenen Arbeit sich beruhigen und zufrieden seyn sollen, daß Höchstdieselben ihnen bey Dero Bauten noch einigen Verdienst zuwenden. Potsdam den 24sten März 1782.

Friedrich

Für die Werckmeister Mader dem ältern und dem jüngern in Potsdam.

y) SKM v. P. UAH müssen die unaufhörlichen Beschwerden der hiesigen Werckmeister Mader sen. und jun. nicht anders als befremdlich vorkommen, und endlich höchst beschwerlich fallen. Einmal ist ihr Hauptgewerck das Maurergewerck. Zwey Professionen können dieselben doch nicht treiben und andern armen Professionisten das Brod nehmen. Sie bedenken dabey nicht, daß sie die große Lieferung von Werckstücken haben, welche ihnen bey dem Kirchenbau in Berlin ansehnlichen Verdienst verschafft. Wollen sie aber solche auch noch selbst bearbeiten, so ruiniren sie die übrigen Steinmetzer, welche so gut als sie Königliche Unterthanen sind, für deren Erhaltung höchstgedachte SKM ebenfalls Landesväterlich sorgen müssen. Sie können und müssen sich also an ihrer Maurer-Profession genügen lassen.

bey dem Kalchmessen begangenen Betrügerey Antheil, ward nebst diesen dafür zur Veste Spandau gebracht, und obenein mit dem Verlust seines bisherigen Antheils an den Königlichen Bauarbeiten bestrafet. Wo er nachher geblieben seyn mag, ist unbekannt.

sen. Das kann nicht anders seyn, und dahero werden sie sich auch alles fernern Querulirens gänzlich zu enthalten wissen und höchstgedachte SKM damit ferner nicht behelligen müssen. Potsdam den 27sten Märtz 1782

Friedrich

Für die Werckmeister Mader sen. und jun. in Potsdam.

z) SKM v. P. UAH haben auf die hierbey erfolgende Vorstellung des Werckmeister Mader des Jüngern zu resolviren geruhet, daß da demselben durch die allerhöchst ertheilte Concession und Ordres schon seit vielen Jahren her zugestanden worden, daß er bey Höchstdero Bauten, wie Steinmetz, mitarbeiten solle, wie das zeithero auch geschehen ist, es also ferner dabey bleiben soll. Höchstdieselben befehlen demnach Dero hiesigen und dem Berlinischen Bau-Comptoir hiermit, darnach sich zu achten und dem Mader jun. nach wie vor, einen billigmäßigen Antheil von der Steinmetzarbeit bey Dero Bauten zukommen zu lassen. Potsdam den 8ten April 1782.

Friedrich

an das Bau-Comptoir.

Auch die Mahler und andere Werckmeister klagten, daß die Hausbesitzer mit den Miethsbürgern nur gleiche Vorrechte hätten, da denn der erstern wegen ein Kabinetsbefehl vom 13ten August a) erging, und festgesetzt wurde, daß die mit eigenen Häusern angesessenen und würkliche Kunstmahler von den bey den Königlichen Bauen vorfallenden Mahlereyen, Vergoldungen und Staffierarbeiten Zweydrittel, die Nichtangesessenen aber Eindrittel haben sollten, und in Betreff der andern Bauouvriers die b) befindliche Directorial Verfügung vom 24sten December erfolgte.

Dieses

a) SKM v. P. UAH remittiren anliegend an den Potsdamischen Magistrat die Vorstellung der hieselbst mit Häusern angesessenen Mahler vom 12ten dieses, woraus derselbe ihr Gesuch in Ansehung der übrigen zur Miethe wohnenden Mahler, deren einige nicht einmal die Mahlerkunst erlernet haben sollen, mit mehrerem ersehen wird; und befehlen SKM vorgedachtem Magistrat, nach geschehener Untersuchung, die Sache zwischen denen Possessionirten und zur Miethe wohnenden hiesigen Mahlern, auszumachen, und dasjenige, so darunter der Billigkeit nach reguliret seyn wird, dem Baucomptoir nachrichtlich bekannt zu machen.
Potsdam den 13ten August 1775.

Friedrich

an den Potsdamschen Magistrat.

b) Friedrich rc. Unsern rc. Obwohl diejenigen Gründe, welche Unser Generaldirectorium in seinem Berichte vom 14ten hujus angeführet hatte, um das Gesuch der zu Potsdam mit eigenen Häusern angesesse-

Dieses Jahr wurden gegen die genehmigten Bauanschläge 7623 Thaler 15 gr. 9 pf. c) und das

Yy 5 fol-

gesessenen Bau-Ouvriers zu unterstützen, daß ihnen nemlich von den dort auf Unsere höchsteigene Kosten zu veranstaltenden Bauten ein Drittel mehr als den andern Bau-Arbeitern angewiesen werden möchte, von Unserer höchsten Person, auf geschehenen Vortrag genehmiget worden; So ist es doch Derselben nicht gefällig gewesen, diesem Gesuche zu deferiren, sondern dagegen zu befehlen, daß weil diese vorgeschlagene Vertheilung zu großen Geschrey und Klagen-Anlaß geben könnte, die Königlichen Bauten von dem Magistrat zu Potsdam und den Gewerkern, unter sich, nach Pflicht und Gewissen dergestalt, fernerhin wie bishero geschehen, vertheilet werden sollen, daß dabey ein jeder der dortigen Professionisten verhältnißmäßig etwas verdiene. Ihr habt also den Krieges Rath Richter und Magistrat zu Potsdam hiernach gemessenst zu instruiren und die dortige Bau-Arbeiter mit ihrem zweyten Gesuche, daß nur den Häußer-Eigenthümern künftig das Meister-Recht ertheilet werden möge, gänzlich abzuweisen. Berlin den 25sten December 1775.

An die Churmärcksche Cammer.

c) SKM v. P. UAH lassen dem Bau-Comptoir zu Potsdam hierdurch bekannt machen, wie über die, besage des formirten Abschlusses, wegen der Bauten pro 1775 menagirte 7623 Thaler 15 gr. 9 pf., so theils in baaren Gelde, theils in vorräthigen Materialien bestehen, dergestalt disponiret worden,

daß

folgende Jahr auch 1967 Thaler 12 gr. 4 pf. d) ersparet und dem Könige zurückgezahlet.

Unter dem 26sten Juni erhielt das Baukomptoir einen Kabinetsbefehl e), daß die Dekorateurbildhauerarbeiten zu gleichen Theilen sollten vertheilet werden. Später hin aber, und zwar in einem dergleichen

daß dieser Betrag, auf die pro 1776 hieselbst resolvirte Bauten zu gute gehen und von den dazu anzuweisenden Geldern decourtiret werden soll: Wornach denn das Bau-Comptoir, in Ansehung der Berechnung mit der Casse, sich gehörig zu achten, und im übrigen weiter zu continuiren hat, auf alles eine genaue und scharfe Aufsicht zu führen und bey den Bauten pflichtmäßig auf alle nur mögliche Menage zu sehen. Potsdam den 6ten Januar 1776.

Friedrich.

d) SKM v. P. UAH befehlen Dero Bau-Comptoir hierdurch, die bey den dißjährigen Bauten menagirte und baar übrig gebliebene 1967 Thaler 12 gr. 4 pf. an den Kriegesrath Buchholtz zurück zu zahlen. Potsdam den 4ten December 1776.

Friedrich.

An das Bau-Comptoir zu Potsdam.

e) SKM v. P. UAH befehlen auf anliegende der sämmtlichen hiesigen Bildhauer Vorstellung vom 24sten dieses Dero Potsdamschen Bau-Comptoir, die Bildhauer Arbeit zu gleichen Theilen zu repartiren, ihnen aber auch dabey zu erkennen zu geben: daß,

gleichen anderweiten Befehle, vom 27sten August 1779 hieß es: daß die Geschicktesten vorzüglich Arbeit haben sollten f).

Vorher waren diese Arbeiten so ausgetheilet worden, daß die Fähigsten die besten, aber auch schwersten, und die Andern geringere Arbeiten zu verfertigen

daß, da in diesem Jahre nicht so viele Bauten als wohl sonst von SKM resolviret worden, sie an der Bildhauer Arbeit, so dabey zu vertheilen seyn wird, sich genügen lassen und höchst SKM. dieserhalb nicht weiter behelligen müssen. Potsdam den 26sten Juni 1775.

Friedrich

f) SKM v. P. UAH lassen dem Bau-Comptoir die Vorstellung der hiesigen Bildhauer-Gesellschaft zufertigen, woraus Selbiges deren Gesuch, wegen der anzufertigenden Tropheen, des mehreren ersehen wird. Da nun überhaupt feste stehet, daß die geschicktesten vorzüglich die Arbeit kriegen, so muß dagegen auch, wenn sie alle gleich geschickt sind, auch die Arbeit unter alle gleich vertheilet werden, damit die Leute soviel möglich gleichen Verdienst haben. Höchstdieselben befehlen demnach dem Bau-Comptoir hierdurch, darnach sich zu achten, und die Sachen so einzurichten, daß sie alle gleich arbeiten und nicht einer vor dem andern darunter begünstiget wird. Potsdam den 27sten August 1779.

Friedrich.

An das Bau-Comptoir zu Potsdam.

gen erhalten hatten. Damit war aber die eine Parthey nicht zufrieden, sondern sie verlangten für alle durchgehends gleiche abgewogene Theile, so wie es etwa bey Militair-Kommißarbeiten, die nach Maaß, Zahl und Gewicht vertheilet werden können, möglich zu machen ist. Es gingen einige in ihrem Unmuthe so weit, daß sie rc. Mangern mit Vorbeygehen der andern Direktoren injuriirten, wofür sie denn ausser öffentlicher Abbitte mit Arrest bestrafet wurden.

Endlich wurden die hiesigen sogenannten Dekorateurs ihres so lange geäußerten Wunsches gewähret, daß sie am 1sten September einen Königlichen Freyheitsbrief zu einem geschlossenen Gewerke, einer Zunft, Innung, Gesellschaft, oder wie es sich sonst nennen läßt, erhielten, der aus 17 Paragraphen bestand. Die Abschrift davon wird als etwas Merkwürdiges beygefüget g); denn so viel man weiß, war es

g) Wir Friedrich von Gottes Gnaden, König von Preußen u. s. w. Thun kund und fügen hiermit jedermänniglich zu wissen: daß da die zu Potsdam etablirte Bildhauer zu Abstellung der unter ihnen bis anher eingerissenen Unordnungen, Streitigkeiten und überhand genommenen Fuschereyen, wobey theils deren Nahrungs-Stand gelitten, theils aber auch das Publicum mit schlechter Arbeit versehen worden, um Ertheilung eines Privilegii allerunterthänigst angetragen, Wir gut gefunden haben, damit eine bessere Ordnung unter denenselben eingeführet und diese Kunst zu einem größern Flohr und Vollkommenheit gebracht werden möge, solchem Gesuch allergnädigst zu deferiren, zu dem Ende Wir vermöge Cabinets Ordre d. d. Potsdam den 26sten Februar

es das erstemal in Deutschland, daß Bildhauer, die einen nicht geringen Rang unter den freyen Künstlern be-

Februar 1774 diese Sache nebst denen festzusetzenden Articuln in nähere Untersuchung nehmen, Uns davon nicht nur Bericht erstatten und umständlichen Vortrag thun lassen, sondern auch Unsere hierunter hegende höchste Intention in gegenwärtigen Güldebrief denen implorirenden Bildhauern zur Vorschrifft und künftiger genauen Befolgung bringen und bekannt machen wollen; demnach verordnen und wollen Wir:

I. daß zwar die Anzahl der Bildhauer-Gesellschaft zu Potsdam auf die anjetzt daselbst etablirte Zwölff Familien, als

1) des Bogislav Löffler
2) Johann Heinrich Kromberg
3) Gottfried Posemann
4) Johann Ludewig Lehmann
5) Johann Christian Angermann
6) Friedrich Mund
7) Abraham Wentzel
8) Friedzich Wilhelm Dieterich
9) Johann Friedrich Wichmann
10) Melchior Kambly.
11) Nathanael Eppen und
12) Gerhardt Lamprecht Buschmann

als geschlossen anzusehen, jedoch Uns vorbehalten bleibe, diese Zahl aus Landesherrlicher Macht und Gewalt, den Umständen und Befinden nach, zu vermehren oder zu vermindern; Und da die Bildhauer Kambly, Eppen und Buschmann, in diese Gesellschaft nicht eintreten wollen, und selbige bis auf Unserm weitern höchsten immediaten Befehl, dazu

behaupten wollten, selbst darum baten, daß sie gleich andern Handwerkern zünftig gemacht werden möchten. Ver-

dazu nicht gezwungen werden mögen; so soll es vor der Hand bey der Zahl der erstbenannten neun Kunst-Meistern, welche sich zu Annehmung des Gülde-Briefes verstanden, und darum Ansuchung gethan, belassen werden. Bey dieser Gesellschaft von Bildhauer-Decorateurs können auch noch die Bildhauer-Figuristen, wenn sie sich derselben associiren wollen, enregistriret, und der Bildhauer Seyffert als Extraordinarius recipiret, nicht weniger dem Hoppenhaupt zwar nachgelassen werden, das Innungs-Recht zu gewinnen, jedoch daß er als ein Extraneus keinen Antheil an Unsern Potsdamschen Arbeiten verlangen, wohl aber alle von Unserer höchsten Person an ihn geschehende Special-Bestellungen daselbst ausführen möge.

II. Ist Unsere höchste Intention nicht dahin gerichtet, denen Bildhauern, welche sowohl hier, als in andern Landen bis anhero als freye Künstler angesehen und gehalten worden, diese Prärogative zu entziehen, noch dieselben denen blossen Handwerckern und andern Professionen gleich zu stellen, sondern sie sollen vielmehr, in soferne Ordnung und gute Verfassung darunter nicht leiden, auch nicht durch gegenwärtiges Privilegium in einem oder andern Punkt solcherhalben ausdrückliche Verfügungen geschehen, nach wie vor, bey ihren Freyheiten ungestöhrt verbleiben und geschützet werden. Damit aber nicht ein jeder Geselle, sobald er die Lehr-Jahre vollendet, um die Reception sich melden, sondern zuvor die nötige Geschicklichkeit zu erlangen bemühet

Vermuthlich war die Hauptabsicht, daß ihre Anzahl, bey verminderter Arbeit auf Zwölfe eingeschränkt wer=

müßet seyn möge; So setzen Wir ohne Unterschied, der Geselle sey von Einländischen Eltern gebohren, oder ein Fremder, eines Bildhauers Sohn oder nicht, und möge eines Bildhauers Wittwe oder Tochter erheyrathen, Sechs Gesellen= und Reise=Jahre hierdurch veste; und zwar in Betracht, daß diese Künstler mehr, als bloße Handwercker sehen und lernen müssen; wollen auch gestatten, daß derselbe in fremde Länder, wo die Kunst am meisten floriret, reisen möge, jedoch muß dieses nicht anders, als mit specieller Permission geschehen, auch Uns hierbey vorbehalten bleiben, bey befundener oder bereits bekannter Capacität des Subjecti, demselben aus Königlicher Huld und Gnade der etwa fehlenden Reise=Jahre halber, Dispensation zu ertheilen. Wann nun aber bey ereignender Vacanz solchergestalt ein Geselle mit Beybringung hinreichender Bescheinigung, daß er Sechs Jahre als Geselle gearbeitet und gereiset habe, sich bey dem Assessore und der Bildhauer=Gesellschafft melden, und um das Innungs=Recht bewerben würde; so soll ihm zum Probestück Eine Zeichnung und Eine in Wachs oder Thon poussirte Piece, so unter den Augen eines oder zweyer recipirter Bildhauer, und in einer von deren Behausung von dem neuangehenden eigenhändig anzufertigen, aufgegeben, ausserdem aber ein mehreres unter keinerley Vorwand zugemuthet werden. Sobald erwehntes doppeltes Probe=Stück fertig, hat auf die geschehene Anzeige die Societät, unter Vorsitz des Assessoris, welchen sie bey jedesmaligen Abgang aus dem Magistrat zu wählen

werden möchte, damit solche nicht in allzuviele Theile zerfiele.

Ehemals hieß ein Bildhauer ein Mann, der durch fleißiges Studiren der Natur und der Antiken, es so weit gebracht hatte, daß er durch successives Antra-

wählen berechtiget seyn soll, sich zu versammlen, die gefertigte Stücke zu examiniren und darüber zu erkennen. Fänden daran sich Mängel, soll der Verfertiger mit seinem Gesuch schlechthin ab- und mehrere Geschicklichkeit durch seinen Fleiß im Metier zu erhalten, angewiesen werden; im Fall aber nur Dubia obwalten, oder die Meynungen der Societät dergestalt getheilet seyn möchten, daß das um das Innungs-Recht sich bewerbende Subject eben so viel Stimmen wider sich als für sich hätte, alsdenn mag ein Architect adhibiret, das Probe-Stück von selbigem besichtiget und ein Gutachten darüber ertheilet, oder sonst auf einen oder mehrere Kunstverständige compromittiret werden. Bey dieser Entscheidung soll es sein Bewenden haben und die Sache darnach abgemacht, das Probe-Stück entweder für tüchtig oder für verwerflich erkläret werden. Im letzteren Falle erfolget die Abweisung des zur Reception sich gemeldeten Bildhauer-Gesellens, und ist keineswegs zu verstatten, daß würkliche Fehler am Probestück durch Bezahlung eines Geld-Quanti abgeholfen und gehoben werden können; dahingegen im erstern Falle, da das Stück für untadelhafft und tauglich erkannt worden, dem Recipiendo ein Attest, daß er Prästanda prästiret habe und von der Gesellschafft aufgenommen worden, ertheilet, an Gebühren aber von demselben erleget werden sollen:

1. an

Antragen weicher Materien, oder durch allmäliges Abnehmen von einer harten Materie, Figuren mit ihren

1. an die Societäts-Casse . .	4	Thaler
2. dem Assessori . . .	1	—
3. der Societät pro termino der Zusammenkunft . . .	1	—
4. dem Bildhauer, so die Aufsicht bey Anfertigung der Probe-Stücke gehabt . . .	1	—
5. dem Architect so selbiges besehen	1	—
6. der Stadt-Cämmerey . .	2	—
wie auch		
7. zu Anschaffung nützlicher Bücher, Modelle und Zeichnungen in die dazu bestimmte besondere Casse	10	—
in Summa also	20	Thaler

Ausserdem soll weiter nichts bezahlet werden.

III. Soviel die Bestimmung der Arbeiten anbetrift, welche denen Bildhauern privative zuständig seyn sollen; So ist Unser allergnädigster Wille, daß die mit denenselben verwandte Künstler und ihnen zur Hülfe arbeitende Handwercker, bey ihren Privilegiis, und wenn sie mit dergleichen nicht versehen, bey der wohl hergebrachten Observanz und ihren Gerechtsamen geschützet, und ihnen, in so fern alhier solcherwegen keine ausdrückliche Bestimmung geschehen, davon nichts entzogen werden solle.

Dieses vorausgesetzt, bleibt Unserer Disposition überlassen, nach Gutbefinden Unsere höchsteigene Arbeiten austheilen, und sowohl bey denen Bildhauern, als andern Metiers davon specielle

ihren Attributen oder andern Verzierungen, hervorbringen konnte, die der Natur ähnlich waren, er mochte

Bestellungen verfügen zu lassen; Mit denen gewöhnlichen Arbeiten aber, so durch das Bau-Comptoir besorget werden, soll es nachstehendermaßen gehalten werden:

a) In Ansehung der Stuccateurs, so lange Kunst-Stuccateurs zu Potsdam vorhanden seyn werden, soll denenselben ihre bisherige Arbeit verbleiben, wenn aber einst dergleichen nicht seyn möchten, solche denen Bildhauern mit zustehen, jedoch behalten SKM sich bevor, über Dero höchsteigene Arbeit nach Gefallen zu disponiren, im übrigen behält es bey dem Privilegio der Stuccateurs und der den Bildhauern darinn zugelassenen cumulativen Arbeit sein Bewenden, und hat der Bildhauer sich aller sonstigen Stuccatur-Arbeit in Gips und Kalch an Wänden und Decken, mit Spatel-Kelle und Kratz-Eisen zu enthalten.

b) Mit denen Mahlern ist es so zu nehmen wie Unsere Declaration vom 7ten Februar 1770 ausdrücklich besaget, zu Folge welcher die Bildhauer ihre Arbeit in Holz, nebst den Verzierungen, die Mahler aber die Vergoldung anfertigen sollen; erfolgen hingegen außer der ordinairen Arbeit, welche durch das Bau-Comptoir veranstaltet wird, an die Bildhauer gewisse und besondere Bestellungen von Unserer allerhöchsten Person, so ist kurz vorhin das Nötige zur Richtschnur vorgeschrieben, und die Bildhauer mögen in diesen Fällen wie bishero geschehen, auch ferner der Vergoldungen sich mit unterziehen, dahingegen bey denen Privat-Arbeiten die

mochte solches bey einem Lehrmeister oder durch eige-
nen Fleiß für sich gelernt haben. Man wußte von
Zz 2 keinem

die Vergoldung denen Mahlern verbleiben muß, so wie es in der Art alhier in Berlin bisher gehalten worden und bis jetzt noch observantiå ist.

c) Ratione der Stein-Metzer, welche nach ihrem Gewercks-Privilegio dem Bildhauer einen Gesellen leihen müssen, wenn selbiger dessen benotiget ist, hat es dabey sein Verbleiben; desgleichen

d) können auch die Tischler dem Bildhauer den Gesellen zu leihen, sich nicht entbrechen.

Sonst aber soll såmtliche Bildhauer-Arbeit, welche Particuliers und Privat-Personen fertigen lassen, sie gehöre zum Exterieur oder Interieur der Gebåude und werden in Marmor, Alabaster, Stein, Metall und Holz ausgeführet, nebst den incrustirten Grotten und Fuß-Boden, denen recipirten Bildhauern privative verbleiben, und alle bisherige Fuscherey, wodurch das Publikum hintergangen und mit schlechter Arbeit versehen worden, abgestellet werden.

IV. Die Societåt versamlet sich gewöhnlicher Weise alle halbe Jahre, auch ausserdem, wenn es von derselben oder deren Aelter-Mann, für nöthig erachtet wird. Diese Zusammenkünfte aber sollen nicht anders, als mit Vorwissen und Bewilligung des Magistrats-Beysitzers und in dessen Gegenwart gehalten werden, die Berufung durch einen dazu bestellten Amts-Bothen oder durch schriftliche Convocation, so ein Mitglied dem andern zuzusen-

keinem Unterschiede zwischen Figuristen und Dekorateurs oder Verzierern, bis die Zeiten des französischen barok-

zusenden, geschehen, und bey solcher Versammlung alle vorkommende Streitigkeiten gehöret, auch nach natürlicher Billigkeit und vernünftigen Principiis ohne Weitläuftigkeit entschieden oder verglichen und beygeleget werden.

V. Dem Beysitzer des Magistrats und dem Alter-Mann sollen die Mitglieder der Gesellschaft bey den Versammlungen gebührend respectiren, unnöthige Ceremonien aber, Gebräuche so bey Handwerckern eingeführet, desgleichen die Geld-Strafen, wegen geringer Vergehungen und nicht beobachteter, an sich ungeräumter Gewohnheiten, wollen Wir gänzlich abgeschaft wissen, und ist es bey der Zusammenkunft der Bildhauer-Gesellschaft anders nicht, als bey den Zusammenkünften anderer gesitteter Leute zu halten; derjenige Mitgenosse, so auf Erfordern bey der Zusammenkunft nicht zu rechter Zeit erscheinet, oder gar aussen bleibt, soll anstatt der Strafe pro consentiente geachtet werden und sich allem dem zu unterwerffen schuldig seyn, was in seiner Abwesenheit von der Gesellschaft durch Mehrheit der Stimmen beschlossen worden, auch im Weigerungs-Fall die zu leistende Beyträge von ihm durch richterlicher Hülfe beygetrieben werden.

VI. Zur Verwahrung der Briefschaften, Rechnungen und Gelder, wollen Wir allergnädigst verstatten, daß die Gesellschaft sich eines Kastens bediene, welcher in der Behausung des Aeltesten der Gesellschaft stehen und mit dreyen unterschiedenen Schlössern, ver-

barokken Geschmacks eintraten. Diese Art von Verzierung war so leicht, daß auch der schlechteste Lehr-

versehen seyn soll, wozu der Beysitzer, der Aelteste und noch einer von der Gesellschaft, jeder einen Schlüssel, damit keiner ohne die andern solchen eröffnen könne, haben sollen.

Zum Aeltesten muß ohne erhebliche Ursachen kein anderer, als der Aelteste der Bildhauer-Gesellschaft und der, so derselben in Sachen, welche die Nothdurft erfordert, am nützlichsten seyn kann, genommen werden; Wann aber Ursachen vorhanden, warum der älteste Bildhauer das Amt eines Älter-Manns nicht übernehmen könnte, oder wollte, so muß der Beysitzer mit der Gesellschaft sich der Wahl wegen vereinigen, allenfals aber, da sie nicht überein kommen könnten, an das Magistrats-Collegium davon referiren, welches sodann einen Alter-Mann benennen muß.

VII. Die Rechnung über Einnahme und Ausgabe aller zur gemeinen Casse gehörigen Gelder, soll der erwählte Alter-Mann führen und alljährlich am Lucas Tage im October Monat oder in der Woche, worein solcher fällt, in Gegenwart des Beysitzers und der Gesellschaft justificiren und dieselben ihn darüber quittiren.

Bey dieser Zusammenkunft soll ein jeder Bildhauer sein jährliches Beytrags-Geld mit 1 Thaler 8 gr. erlegen, dem Beysitzer für Abnahme der Rechnung 2 Thaler, bey asserordentlichen Convocationen der Gesellschaft aber, so auf eines Mitgliedes Instanz veranlasset werden mögte, demselben nicht

ling nicht viel daran verderben konnte, weil alles schien, als wenn es so seyn sollte. Daher fanden sich

mehr als 1 Thaler 8 gr. gereichet werden, welcher insbesondere keine andere als nöthige und der Societät nützliche Ausgaben passiren zu lassen angewiesen wird.

VIII. Ob nun zwar die einkommende Gelder zu den gemeinen Angelegenheiten solchergestalt hinreichend seyn werden, immaßen nichtsbedeutende Processe vermieden werden und unnütze Schmausereyen und Ausgaben cessiren sollen, so mag dennoch, wenn wider Vermuthen eine unentbehrliche Ausgabe zu bestreiten und es die Nothdurft erforderte, eine ausserordentliche Anlage zu machen, die Societät desfalls bey dem Magistrat sich melden, und wenn dieser darein williget, solche in Gegenwart desselben gemacht und darunter die Gleichheit in Acht genommen werden, daß einem jeden Beytragenden nur so viel, als nach Proportion ihn treffen kann, zugeschrieben werde.

IX. Die Wittwe eines Bildhauers soll zwar berechtiget seyn, sich Gesellen zu halten, sie hat aber bey Verlust dieser Freyheit dahin zu sehen, daß die Gesellen nicht für sich selbst arbeiten und Fuscherey treiben. Derselben soll auch frey stehen, wenn sie keinen tüchtigen Gesellen hätte, noch zu erhalten wüßte, sich von der Gesellschaft damit versehen zu lassen, oder sich einen bereits in Arbeit stehenden Gesellen zu choisiren, welcher ihr ohne Weitläuftigkeit zu verabfolgen, in so ferne nicht ganz erhebliche Ursachen, die der Magistrat zu decidiren,

sich auch viele Leute, ohne alle Talente, die sich, nicht der Bildhauerkunst, sondern der Bildschnitzerey widmeten.

diren, obwalten, und es verhindern möchten; dahingegen soll sie gleich andern Bildhauern, jedoch mit Vorbehalt des Regressus wider den Gesellen der die Arbeit verdorben, ohne Ausnahme für alle Arbeit zu haften und dafür einzustehen gehalten seyn. Und so viel Unsere Königliche Arbeiten anbetrift, soll dieselbe davon gleich den übrigen Bildhauern ihr Antheil erhalten, die Arbeit aber durch einen zuverlässigen Assistenten besorget, der davon einkommende Vortheil gewissenhaft berechnet und ihr überlassen werden soll.

Wenn aber dieselbe außer dem Metier sich anderweitig verheyrathen möchte, so versteht sich von selbst, daß sie sich aller Bildhauerarbeit enthalten und sodann von der Nahrung ihres andern Ehemannes leben müsse.

X. Wenn ein Knabe bey einem Bildhauer, um das Metier zu erlernen, sich angiebet, so soll derselbe nicht eher angenommen werden, bis derselbe im Christenthum gegründet, Lesen, Schreiben und Rechnen gelernet, auch darüber dergestalt mit Nachdruck gehalten werden, daß der Beysitzer bey der Lossprechung sich jedesmal darnach genau erkundigen, den Lehrling examiniren, ihm eine Probe schreiben und rechnen lassen; daferne aber selbiger nicht bestehen möchte, den Lehr-Meister in Sechs Thaler Strafe, ad pias causas, nicht nur condemniren, sondern auch den Lehrling nicht eher los-

Als der bekannte Nahl die Direktion der Bildhauerarbeiten in Charlottenburg und in Potsdam von

sprechen lassen soll, bis er solches gründlich erlernet hat.

Der Lehrherr soll mit des Burschen Eltern oder Vormündern solcherwegen einen schriftlichen Contract, worein die Lehrzeit auf Sieben Jahre festzusetzen, schließen, den Lehr-Burschen vor die convocirte Societät sistiren, und die Aufnehmung desselben ins Buch eintragen lassen.

Bey solchem Einschreiben bezahlt der Lehrbursche Vier Thaler zur Casse, Ein Thaler dem Assessori, und 6 gr. an Wachs-Geldern.

XI. Der Lehr-Herr soll seinen Lehr-Burschen gewissenhaft, gründlich und mit allem Fleiß unterrichten, mit demselben christlich und vernünftig umgehen, nicht aber mit übermäßigen, noch weniger unverdienten Schlägen zusetzen, und dadurch die Lehrjahre zu verlauffen, Gelegenheit geben, noch auch solchen Burschen mit übermäßiger Haus- und Handarbeit also belegen, daß er an tüchtiger Erlernung des Metiers gehindert werde, vielweniger aber, seiner Ehefrauen und Gesellen dergleichen zu thun gestatten, gestalt denn der Magistrat, wenn dieserwegen Klage geführet wird, darunter gehöriges Einsehen zu haben und den schuldig befundenen Lehr-Herrn, oder die Gesellen, bewannten Umständen nach, darüber zu bestrafen, auch da der Lehrling durch solch allzuhartes Tractament auszutreten genothiget seyn sollte, den Lehr-Herrn, ihn wieder anzunehmen, und zu einem bescheidentlichen Verfahren

von 1744 an erhielt, so fand er unter denen, die unter ihm arbeiteten, würkliche geschickte Bildhauer,

fahren anzuweisen hat. Wenn aber ein Lehr-Bursche muthwillig aus der Lehre entlauffen und über Vierzehen Tage weggeblieben, soll er vor die Gesellschaft gestellet und auf eine zu seiner Correction diensame Art bestraft werden. Bliebe er aber über Wochen oder gänzlich außen, soll er in dem letztern Fall, seines Lehr-Geldes verlustig gehen, in dem erstern Fall aber, er möge sich zu demselben, oder einem andern Lehr-Herrn begeben, seine Lehr-Jahre wiederum anzufangen schuldig seyn. Wann ein Lehr-Herr verstirbt und hinterläßt einen Burschen, so nicht ausgelernet, soll ihm von der Societät, immaßen eine Wittwe keinen Lehrling annehmen noch lossprechen kann, ein anderer Lehr-Herr, um bey selbigem auszulernen, ausgemachet, keinesweges aber eine längere Zeit als die gesetzte Jahre dem Burschen aufgebürdet werden.

XII. Mit Aufhebung des sogenannten Verbunds zwischen den Tischler- und Steinmetz-Gesellen, mit den Gesellen der Bildhauer, wird hierdurch verordnet und festgestellet, daß wenn von denen zwey erst erwehnten Professionen ein Gesell die Bildhauer Kunst zu erlernen sich entschließen möchte, demselben in Betracht, daß er bereits einige Begriffe erhalten, welche ihm bey dieser Kunst zu statten kommen können, zwey Jahre erlassen, mithin ein solcher Geselle Fünf Lehr-Jahre bey einem Bildhauer auszuhalten verpflichtet seyn soll.

welche Figuren und Verzierungen machen konnten, aber auch andere, die sich blos mit barokken Vasen und

XIII. Wenn nun aber ein Lehrling solchergestalt seine respective Sieben und Fünf Lehr-Jahre überstanden und zurückgeleget hat, soll der Lehr-Herr ihn wiederum vor die Societät, wozu die Gesellen mit vorzufordern, gestellen, und anzeigen, wie derselbe sich in seinen Lehr-Jahren verhalten, oder worinn er gefehlet; hierbey eine Zeichnung und ein Modell von Wachs, welches beydes bey der Societät zu assiriren und ohne jemandes Beyhülfe von dem Lehrlinge selbst verfertiget werden muß, produciret werden; Worauf denn der Assessor nebst den Aeltesten, wie Art. X. gedacht, ihn in Absicht des Christenthums, Lesens, Schreibens und Rechnens nicht nur zu examiniren, sondern auch dessen Probe-Zeichnung und Modell, dahin zu untersuchen hat, ob er in allen diesen so viel gefasset und erlernet hat, als einem tüchtigen Gesellen zu wissen und zu verstehen von nöthen ist, und da er hierinn bestanden, so soll er den übrigen Gesellen vorgestellet und ihm die Vermahnung gegeben werden, daß er in seinen nunmehrigen Gesellen-Stande Gott fürchten, sich christlich und vernünftig aufführen, vor liederliche Gesellschaft, Spielen, Saufen, Huren und andern Lastern hüten, in den künftigen Conditionen getreu und fleißig arbeiten, und seinen jedesmaligen Principalen den gebührenden Respect erweisen solle, auch anbey ihm angedeutet werden, daß er, wie sub Art. II. verfüget, nunmehro Sechs Jahre lang an vornehme Oerter in und außer Landes reisen und arbeiten, zu seiner Reise außer Landes aber, specielle Permission zu erlangen, suchen müsse. Wenn nun der

und Verzierungen abgegeben hatten. Er vertheilte ihre Rollen weislich, damit ein jeder das zu bearbeiten

der Lehrling solchem allen nachzuleben, dem Assessori und den Aeltesten mit einem Handschlage angelobet hat, soll er sofort, ohne sonst einige andere Ceremonien und Handwerks-Possen losgesprochen, ins Protocoll als Geselle eingeschrieben, und ihm ein Attest, daß er ausgelernet, ertheilet werden; vor diese Lossprechung zahlet der Geselle zur Casse Vier Thaler, dem Assessori 1 Thaler und für die Expedition des Attestati 1 Thaler.

XIV. Was die Bildhauer-Gesellen anbetrift, so sollen dieselben alle bishero ihnen verstattete Freyheiten auch fernerhin zu genießen haben und keinesweges den Gesellen von Handwerkern und Professionen gleich gestellet werden, denenselben auch nachgelassen seyn, bey diesem oder jenem Bildhauer sich Arbeit zu suchen, von demselben ohne vorhergegangene Aufkündigung wiederum ihren Abschied zu nehmen, oder sich geben zu lassen, wenn nicht beyde auf eine gewisse Zeit einig geworden, jedoch muß sich der Geselle in allen den Policey-Verfassungen und andern Gesetzen unterwerffen, für Excesse hüten, einer christlichen vernünftigen und den Künstlern wohl anstehende Aufführung sich befleißigen, widrigenfalls dieselbe bey jedesmaligen Contraventionen und Vergehungen nach Vorschrifft der Gesetze und emanirten Edicte gleich andern Uebertretern angesehen und gestraft werden sollen.

Kein Geselle soll sich unterstehen Fuscherey zu treiben, Bestellungen anzunehmen, vor sich ohne Vor-

ten bekam, dem er am mehresten gewachsen war; und daher entstand wohl in hiesigen Gegenden die erste Ab-
son-

Vorwissen seines Brod-Herrn Arbeit zu verfertigen, noch solche zu debitiren und zu verkauffen, andevergestalt soll dergleichen Arbeit, nicht nur schlechthin confisciret, sondern auch die Sache an den Magistrat denunciiret und der Geselle zur gebührenden Strafe gezogen werden.

In so ferne Bildhauer-Gesellen unter den Soldaten zu finden, so ist denselben frey zu lassen, ob sie bey einem Bildhauer in Arbeit treten, oder für sich arbeiten wollen; im erstern Falle aber haben sich selbige, diesem Privilegio und der bey der Societät eingeführten Gewohnheit in alle Wege zu unterwerfen, und im letztern blos mit den Informationen im Zeichnen und derjenigen Arbeit, so sie mit eigener Hand verfertigen können, zu begnügen, keinesweges aber sich dabey Hülfe anzunehmen, noch weniger Gesellen zu halten.

Durchreisende, arme auch kranke und durch Alter in Unvermögen gerathene Bildhauer-Gesellen sollen aus der gemeinen Casse verpfleget werden, und wann darinn kein Bestand vorhanden wäre, das was zu deren Unterhalt erforderlich, von der Gesellschaft unmittelbar aufgebracht und hergegeben, auf keine Weise aber solchen Gesellen verstattet werden, sich selbst Collecten zu machen und hier oder da Allmosen zu sammlen, widrigenfals sie aufgegriffen und ohne einige Nachsicht gleich andern Bettlern mit Zuchthaus-Strafe beleget werden sollen.

XV.

sonderung der Bildhauer von Bildhauern. Denn in der Folge zogen die Figuristen und Verzierer nur immer ihres Gleichen, wovon freylich die Figuristen eigentlich Bildhauer und freye Künstler blieben, die De-

XV. Wegen des Gesellen-Lohns, deren Speisung oder Verdingung der Arbeit lassen Wir es dabey bewenden, wie es bisher üblich gewesen, so daß einem jeden Bildhauer von der Gesellschaft frey verbleibet, mit seinem Gesellen sich so gut, wie er kann, zu vergleichen, jedoch wird denen Gesellen die Uebertheuerung sowohl, als den privilegirten Bildhauern die Auftreibung, durch Steigerung des Lohns, oder die Abspenstigmachung der Gesellen auf andere Weise, bey Vermeidung nachdrücklicher Strafe untersagt.

XVI. Verstehet sich denn endlich auch von selbst, daß die Bildhauer Kambly, Eppen und Buschmann, im Fall sie auf ihrer Abneigung, der Societät beyzutreten, fernerhin beharren sollten, an Unsere der Bildhauer-Commune übertragenen Arbeit einigen Antheil zu nehmen, sich keine Rechnung machen können.

XVII. Gleichwie nun die Bildhauer-Societät zu Potsdam sich nach diesen Innungs-Articuln, welche Wir bey vorkommenden Umständen zu vermehren und zu verändern Uns in alle Wege vorbehalten wissen wollen, allergehorsamst zu achten und dagegen Unsers mächtigen Schutzes zu erfreuen hat;

Also befehlen Wir auch Unserm Cammer-Gericht, Krieges- und Domainen-Cammer, Magistrat und Stadt-Gericht, darüber mit allem Ernst und

Dekorateurs aber sich unter das Joch einer Innung beugten.

Indessen haben letztere anderwärts keine Nachfolger gehabt. Einige der damals lebenden hiesigen, worunter Kambly und Eppen waren, wollten durchaus nicht zünftig werden, sondern behaupteten die Freyheit ihrer Kunst; ja in der Folge bedauerten es die mehresten Mitglieder der Zwölfer, daß sie so eifrig gewesen waren, etwas Neues zu Stande zu bringen, was nirgend wo Zustimmung fand, zumalen ihre Innungsartikel so schlecht erfüllet werden konnten.

Von diesem Jahre (1775) an, mußten alle Hauseigenthümer, nachdem ihre vom Könige neu aufgeführten Häuser fertig waren, sich erklären: ob sie damit zufrieden wären, oder noch etwas zu erinnern

und Nachdruck zu halten und wider die Uebertreter derselben, auf die hierinn vorgeschriebene Weise ohne Nachsehen zu verfahren.

Urkundlich haben Wir gegenwärtige Innungs-Articul höchst eigenhändig unterschrieben und mit Unserm Königlichen Innsiegel bedrucken lassen.

So geschehen und Gegeben zu Berlin den 1sten Septembris 1775.

Friedrich

v. Massow. v. Derschau.

Privilegium
für die Bildhauer-Gesellschaft
zu Potsdam.

nern hätten. Im letzten Falle ward in den jährlich abgehaltenen Abrechnungsterminen Alles ausgeglichen, um dadurch zu verhindern, daß Unzufriedene, deren es eine große Menge giebt, über kurz oder lang nicht mit unnöthigen Klagen auftreten möchten. Denn es war würklich vorher Verschiedenen eingefallen, sich über die schlechten Umstände ihrer schon 15 bis 20 Jahre gestandenen Häuser zu beklagen und Besserung derselben zu verlangen, weil sie nicht die geringste Unterhaltung an dieselben verwendet hatten. Dergleichen gute Wirthe giebt es noch jetzo häufig, die alle Besserung verabsäumen und am Ende von der Gnade des Königs erwarten, daß er ihnen die Dächer und Rinnbrücken ꝛc. erneuern und die Stuben ausweissen lassen solle.

In der Folge ward sogar jedem Eigenthümer, vor Abreissung seines alten Hauses, nach der zum Neuen gemachten Zeichnung, ausführlich erkläret, wie die Einrichtung nach seinem Verlangen, darinnen, am besten gemacht werden solle, und dessen Erklärung darüber zu Protocoll genommen und von ihm unterschrieben.

Was nach der Observanz in einem neuen Bürgerhause auf Königliche Kosten gemacht oder nicht gemacht wird, findet sich h).

Bey

h) Nachricht, von dem, was demjenigen, welcher auf Konigliche Kosten in Potsdam ein neues Haus erhält, nach der Observanz gemacht und nicht gemacht wird.

1) Ist durch ein Attest zu bekunden, daß die Herrn Bataillons- oder Compagnie-Cheffs mit der Größe

und

Bey Vertheilung der Arbeiten an die Werkmeister und des Fuhrwerks an diejenigen Einwohner, welche Pferde halten, gab es immer die größten Unru=

und dem Dessein der für die Einquartirung bestimmten Stube und Kammer, zufrieden.

Anmerkung. Nachher und zwar in dem Regulatif, vom 25sten Juni 1787 wie es zwischen der Garnison und der bequartirten Bürgerschaft zu halten, ist §. 3 festgesetzt worden, daß für Vier Mann eine Stube 208 Quadratfuß und die Kammer 78 Quadratfuß groß seyn soll.

2) Wer einen gedielten Dachboden in seinem alten Hause hat, muß solchen bey Zeiten aufbrechen lassen und sich die Bretter davon aufbewahren, weil nach den Anschlägen keine neue dergleichen unter dem Dache geleget werden.

3) Muß der Eigenthümer auch sein Kellerpflaster, wenn er dergleichen hat, aufbrechen lassen, die Steine aufheben und hiernächst zum neuen Pflaster hergeben.

4) Aufziehewinden, eiserne Back= und andere eiserne Ofenthüren, Schieber, Stürtzen oder Klappen im Schornsteine, überhaupt alle andere Sachen die in dem neuen Gebäude wieder angebracht werden sollen, hat der Eigenthümer bey Zeiten wegzunehmen und zu asserviren, weil dergleichen nicht neu gemacht werden.

5) Wer Ofen mit Hauben und weissen Leisten beybehalten will, läßt solche behutsam abbrechen und auf=

Unruhen und fast jedermann von ihnen klagte über Verkürzung. In diesem Jahre beschwerten sich zuvörderst die Fuhrleute über ungleiche Vertheilung ihrer

aufheben, da denn dergleichen Oefen mit den etwa fehlenden Kacheln ergänzet und solchergestalt, sonst aber nicht, auf Königliche Kosten, neu gesetzt werden.

6. Es wird zwar zugegeben, daß die Dächer hinter den Attiken nicht mit Rinnen eingerichtet, sondern mit Knaggen überbauet werden; Sollten Sr. Majestät in der Folge aber solches nicht approbiren, so verpflichtet sich Eigenthümer durch seine Unterschrift zugleich mit dahin, daß er entstehenden Falls die Kosten der Anlegung der Rinnen hinter der Attike allein auf sich nimmt und aus eigenen Mitteln bestreitet.

Anmerkung. Dieser Punkt hat nach dem Tode König Friedrich des Zweyten weiter keine Anwendung gefunden, und ist seit 1787 ans Gegerwärtigem gänzlich weggelassen worden.

7. Aus diesem folgert nun, daß, wenn dem Eigenthümer das Wasser vom Dache vermittelst Aufschieblingen über die Attiken geleitet und letztere nebst dem Hauptgesimse mit Blech abgedeckt wird, er aller Forderung wegen besonderer Dachrinnen entsaget: Und so ist es auch nur in seltenen Fällen nöthig, Band- oder Fenstergesimse besonders abzudecken, welches dem Baucomptoir zu thun oder zu lassen, weil es am besten wissen muß, ob solches nöthig oder nicht, lediglich vorbehalten bleibt.

rer Arbeiten bey dem **Könige** und **dieser** befahl, laut Kabinetsbefehl i) k), dem Baucomptoir

8. Es werden keine, besonders neue Abtritte erbauet, noch gut gethan, vielmehr sind solche von dem Eigenthümer in Zeiten wegzunehmen oder er läßt sie auf seine Kosten repariren.

i) SKM v. P. UAH. lassen Dero Baucomptoir und zugleich Dero Magistrat zu Potsdam anliegend zwey Vorstellungen der hiesigen Fuhrleute und auch der andern Bürger hieselbst, so Pferde halten, mit dem Befehl zufertigen, die Sache zwischen beyden klagenden Partheyen mit Solidität und dergestalt ganz unpartheyisch abzumachen, daß sie von beyden Seiten klaglos gestellet und SKM deshalb nicht weiter behelliget werden. Und da es nachtheilige Folgen haben würde, wenn diejenigen hiesigen Bürger, die nicht eben ordentliche Fuhrleute sind, aber doch Pferde halten, von dem Verdienst bey den Bau-Fuhren ganz und gar ausgeschlossen und deshalb genöthiget werden sollten, ihre Pferde abzuschaffen, so muß das Baucomptoir conjunctim mit dem Magistrat ein solches Regulatif treffen, daß zwar diejenigen Fuhrleute, die außerdem kein anderes Verkehr haben, vorzüglich mit Fuhren bedacht, hingegen aber auch denen übrigen Bürgern davon nach Proportion auch was zugetheilet werde, damit ein jeder Gelegenheit hat, sich Verdienst zu schaffen.

Potsdam den 29sten März 1775.

Friedrich.

An das Baucomptoir und an den
Magistrat zu Potsdam.

toir und Magistrat zugleich, die Sache so in Ordnung zu bringen, daß keinem Theile zu klagen Ursache übrig bliebe.

Es ward hierauf, und zwar unter dem 6ten April ein Reglement l) entworfen, und vom Kö-

 nige

k) SKM v P UAH lassen Dero Baucomptoir und Dero Magistrat zu Potsdam auf den unterm 1sten dieses erstatteten Bericht wegen Regulirung des Fuhrwesens, zwischen denen hiesigen eigentlichen Fuhrleuten und denen andern Bürgern so auch Pferde halten, hierdurch dahin bescheiden, wie Allerhöchst Dero Willensmeynung dahin gehet, daß die Sache dergestalt mit Ordnung und unpartheyisch abgemacht werden soll, damit keinem Theile, Ursach, gegründete Beschwerde zu führen, übrig bleibet, in welcher Absicht denn die heute von den Fuhrleuten anderweit eingekommene Vorstellung hierbey erfolget, um selbige nach Recht und Billigkeit zu bescheiden. Potsdam den 2ten April 1775.

Friedrich

An das Baucomptoir und an
den Magistrat zu Potsdam.

l) Nachdem Sr. Majestät mittelst allergnädigsten Cabinets-Ordres vom 29sten März c. und 2ten April c. allerhöchstdero Baucomptoir und Magistrat hieselbst anzubefehlen geruhet, die bey allerhöchstdero Bauen vorfallende Fuhren, zwischen den Fuhrleuten und Pferdehaltenden Bürgern dergestalt zu vertheilen, „daß diejenigen Fuhrleute, die außerdem kein anderes Verkehr haben, vorzüglich mit Fuhren bedacht, hingegen aber auch denen übrigen Bürgern davon

nige am 9ten April desselben Jahres genehmiget

davon nach Proportion auch was zugetheilet werde, damit ein jeder Gelegenheit hat, sich Verdienst zu schaffen, auch keinem Theile Ursache, gegründete Beschwerde zu führen, übrig bleibe;" so ist diesen allergnädigsten Befehlen gemäs, das Baucomptoir mit dem Magistrat in Conference getreten, und da die Versuche einer gütlichen Ausgleichung nicht statt gefanden, vielmehr die eigentlichen Fuhrleute zu behaupten vermeynen, daß ihnen die Baufuhren allein zugetheilet werden müßten, angesehen die übrigen Bürger andere Gewerbe zu ihrer eigentlichen Nahrung betreiben; Als wird nunmehro zum Regulatif hierdurch festgesetzt: daß

1. die sämmtlichen alljährlichen Fuhren der Baumaterialien wie sie auch Nahmen haben mögen, die Bauholz-Fuhren allein ausgenommen, in Sechs Theile zu vertheilen und davon drey Sechstheile denen mit unbeweglichen Gütern angesessenen Fuhrleuten, da sie als Eigenthümer mehrere öffentliche Ausgaben zu bestreiten haben, welche den Miethsbürger nicht treffen, zwey Sechstheile denen zur Miethe wohnenden Fuhrleuten, ein Sechstheil aber denen Pferdehaltenden Bürgern zuzutheilen.

2. Daß dagegen die Schuttfuhren, unter sämmtlichen Fuhrleuten und Pferdehaltenden Bürgern, und zwar nach der Pferde Gespann Zahl, von Jahr zu Jahr, ohne Beobachtung obiger Abmessung zu vertheilen, als wodurch die Stadt in schnellerer Hinwegschaffung des Bauschuttes gewinnt.

3. Ste-

get m). Dabey ist es denn bishero verblieben.

3. Stehet dem jedesmaligen Bauholz-Aufschwemmer der Hochlöblichen Krieges- und Domainen-Cammer, als eine Beylage zu seiner nothdürftigen Subsistence, die privative Aus- und Anfuhre des Bauholzes, zum Arbeitsplatze und von da mit dem bearbeiteten Bauholze zum Bauplatze, alleine zu, dahero auch solche unter den Baumaterialien Fuhren nicht gebracht werden können.

4. Da ansonst die Anfuhre des geschnittenen Bohlen- und Bretterholzes, so wie die Ausladung der Sandkähne, mit denen respective Zimmerleuten, Tischlermeistern und Kahnführern zugleich contrahiret werden, so muß es auch fernerhin dabey sein Bewenden haben, zumal diese Fuhren niemalen bestimmt werden können, und gemeiniglich respective getragen und gekarret werden, auch ganz unerheblich sind; dahero denen Zimmerleuten, Tischlern und Kahnführern frey bleibet, mit wem sie die nöthigen Fuhren zu contrahiren für gut befinden. Jedoch wird hierbey als eine nothwendige Einschränkung festgesetzt, daß bey allen Bauen ausserhalb der Stadt, die Fuhren des geschnittenen Bohlen- und Bretter-Holzes, auch Sandes, da sodann das respective Tragen und Karren nicht statt finden kann, mit zu der Vertheilung der Fuhren allerdings gezogen werden sollen.

5. Denen Pferdehaltenden Bürgern bleibt unbenommen, sich im Frühjahre und zu gehöriger Zeit bey dem Baucomptoir zu melden, um mit zur Vertheilung an den respective Baumaterialien- und Schutt-

fuh-

fuhren gezogen zu werden; jedoch verbleiben alle in Bedienung und Besoldung Stehende, wann sie auch ein bürgerliches Gewerbe führen, von dieser Antheilnehmung ausgeschlossen.

6. Da auch die Zimmer- und Mauermeister, welche Pferde halten, an dieser Vertheilung der Baumaterialien und Schuttfuhren, als Pferdehaltende Bürger Antheil nehmen, soll aus bewegenden Ursachen jeder Zimmer- und Maurermeister sein Fuhren-Antheil der Materialien, nicht an dem Bau, welchen er zur Bearbeitung angewiesen erhalten, überkommen, sondern ihn solcher bey einem andern Baue angewiesen werden.

7. Sollte einer der Fuhrleute oder an den Fuhren theilnehmender Bürger, in Hinwegschaffung des Banschuttes, oder Anfahren der Baumaterialien sich säumig erweisen, und auf Erinnern des Baucomptoirs solchen nicht eilfertig hinwegschaffen, oder gar die Materialien nicht richtig an Bau bringen, soll sodann das Baucomptoir berechtiget seyn, diesen Antheil einem oder mehreren sich hierunter fleissiger bezeigenden Fahrenden, anzuweisen, und dem Säumigen das jährige Antheil zu nehmen, ohne daß es einer erschwerten allgemeinen Vertheilung dieses Antheils bedürfe.

8. Endlich gehöret die Vertheilung der alljährlichen Baumaterialien- und Schuttfuhren für das Baucomptoir. Des Endesgedachtes Baucomptoir alljährlich und vor Vertheilung der Bauarbeiten eine Liste der angesessenen und zur Miethe wohnenden Fuhr-

und Werkmeister ergingen verschiedene Kabinetsbe-

Fuhrleute, auch Pferdehaltenden Bürger, nicht weniger der Pferdeanzahl, von dem Magistrat auf Verlangen erhalten soll, da denn sämmtliche Interessenten, wann nach den angenommenen Grundsätzen die Zutheilung von dem Baucomptoir angeleget worden, der Vertheilungsplan nach seiner Totalität und individuellen Anweisung vorgeleget werden soll, damit ein jeder an den Baufuhren Antheilnehmender sich überzeugen könne, daß die Zutheilung denen angenommenen Grundsätzen gemäß, geschehen sey. Potsdam den 6ten April 1775.

Baucomptoir und Magistrat hieselbst, als allerhöchstverordnete Commissarien.

Gontard. Manger. Unger.

Finke. Freytag. Westphal. Buddeus. Betche. Moyß. Schmidt.

m) SKMv.P.UAH haben aus dem Bericht Dero Baucomptoir und Dero Magistrats hieselbst, am 8ten d., ersehen, in welcher Art die Streitigkeiten der hiesigen Fuhrleute und der andern Pferdehaltenden Bürger, entschieden, und daß ersteren Fünf Theile und letzteren der Sechste Theil aller anzufahrenden Baumaterialien zugetheilet worden. Allerhöchstdieselben sind auch davon in soweit zufrieden, es muß aber die Eintheilung jederzeit mit Ordnung und völliger Gleichheit geschehen. Dem Baucomptoir und dem Magistrat wird zugleich hierbey eine Vorstellung des Steinmetz- und Maurergewerks hieselbst

fehle n) o) p) die nicht immer eines und desselben Inn-

selbst mit dem Befehl zugefertiget, diese Leute ebenfalls zur Ruhe zu verweisen. Potsdam den 9ten April 1775.

Friedrich.

n) SKM v. P. UAH ertheilen denen mit eigenen Häusern hieselbst angesessenen Meistern, die Glaser, Schlösser, Tischler, Maurer 2c. auf ihre Vorstellung vom 23sten d. worinn sie für denen eingemietheten Professionisten bey Austheilung der Königlichen Bauarbeit avantagiret zu werden, allerunterthänigste Ansuchung thun, hierdurch zur Resolution, daß ihr Gesuch darunter nicht statt finden kann, indem auf diejenigen der Professionisten, der die beste Arbeit macht, bey der Repartition derselben, jederzeit vorzüglich gesehen werden muß.
Potsdam den 27sten Märtz 1775.

Friedrich

Resolution für die mit eigenen Häusern angesessenen Professionisten zu Potsdam.

o) SKM v. P. UAH sind bishero mit verschiedenen Beschwerden von einigen der hiesigen Handwerker über die ungleiche Vertheilung der Arbeiten bey den hiesigen Bauten behelliget worden, wie solches noch kürzlich vom Zimmergewerk geschehen. Um nun diesen Klagen ein für allemal abzuhelffen, ist SKM allerhöchste Intention, daß in Zukunft, wenn die Arbeit unter die Meister eines Gewerks vertheilet wird,

Innhalts waren. Gemeiniglich kam es mit denselben folgendermaaßen. Baten Einige, daß sie wegen Besitzung von Häusern oder aus andern Ursachen, vor Andern Vorzüge erhalten möchten, so war insgemein die Antwort: „blos die Geschicktesten müßten Vorzüge haben.“ Wurde aber über ungleiche Aus-

 thei-

wird, solches allemal mit Zuziehung des Magistrats und der Altmeister des Gewerks vorgenommen und dabey auf die möglichste Gleichheit zwischen allen Meistern gesehen, nicht aber einer vor dem andern favorisiret werden soll. Jedoch verstehet sich von selbst, daß zwischen geschickten, ordentlichen und fleißigen Leuten, und denen, die faul und liederlich sind, und ihr Metier nicht recht verstehen, und die Arbeit nur verhudeln und verderben, allerdings ein Unterschied beobachtet werden muß, indem erstere immer den Vorzug vor die letztern verdienen. SKM befehlen demnach Dero Baucomptoir hierdurch, sich darnach pflichtschuldigst und allergehorsamst zu achten und solchem durchgehends nachzukommen. Potsdam den 15ten März 1776.

Friedrich.

p) Wer der beste Arbeiter in der Bildhauer-Kunst ist, der muß die mehreste Arbeit haben: dieses ist SKM v. Preussen rc. Entscheidung des angeschlossenen Gesuchs des Bildhauer Melchior Kambly, und das combinirte Steinmetzgewerk in Berlin und Potsdam kann auf seine Original-Anlage nicht anders als ihrem Privilegio gemäß behandelt werden. Nach beyden Grundsätzen muß demnach der hiesige Magistrat und Baucomptoir verfahren und von solchen

theilung der Arbeiten vom Baucomptoir geklagt, so hieß es, „es soll alles auf das Gewissenhafteste und egal vertheilet werden.“ Hierdurch blieben den Unruhigen allemal Ursachen genug übrig, von neuem Klagen erheben zu können.

Selbst diejenigen, denen in ihren Patenten als Hofwerkmeister Vorzüge vor andern zugesaget waren, mußten sich egale Eintheilung der Arbeiten unter Alle gefallen lassen q).

Der=

chen dem Berlinischen Baucomptoir in Ansehung dieser Arbeiten, zu gleichmäßiger Achtung, Nachricht geben. Potsdam den 13ten März 1782.

Friedrich.

an den Magistrat und Bau-
Comptoir in Potsdam.

q) S.K.M. v. P. U.A.H. lassen dem Magistrat und dem Baucomptoir bey Zufertigung des Gesuchs des Hofzimmermeister Bosch hierdurch zu erkennen geben, wie Höchstderoselben Willensmeinung keinesweges dahin gehet, daß dergleichen Handwerksleute, die dieses Prädicat sich auf eine Art acquiriret haben, bey denen an den Königlichen Gebäuden vorfallenden Bauten und Reparaturen, alle Arbeit vorzüglich und privative bekommen sollen, indem daraus das Inconvenienz entstehen würde, daß diese Leute schlechte Arbeit machen und doch theure Bezahlung verlangen würden. Vielmehr verdienen nur diejenigen Handwerker einigen Vorzug, die zum besten und wohlfeilsten arbeiten. Im Grunde aber muß alle vorkommende Bauarbeit unter sämmtliche hie=

Dergleichen mit Hofprädikaten versehene Meister waren Ende 1786 folgende Viere:

der Zimmermeister Brändel, Johann David, als Hofzimmermeister, laut Patent vom 10. Juli 1776.

der Klempnermeister Emer, als Hofklempnermeister, vermöge Patents vom 25. Juni 1781.

der Schlössermeister Bonstedt, als Hofschlössermeister, gemäs Patents vom 8. März 1782.

der Zimmermeister van den Bosch, Cornelius Wilhelm, als Hofzimmermeister, in Folge Patents vom 25. Juni 1782.

hiesige Handwerksmeister mit möglichster Gleichheit und nach eines jeden seinen Umständen so repartiret werden, damit sie alle was verdienen, und ihr Brod, einer wie der andere gewinnen. Wornach also der Magistrat und das Baucomptoir sich gehörig zu achten hat. Zugleich erfolget auch eine Vorstellung von den hiesigen Fuhrleuten, die mit der Eintheilung der Baufuhren nicht zufrieden sind. Da nun dieserwegen schon vorlängst ein gewisses Regulatif angeordnet und festgesetzt worden, so muß es auch dabey sein Verbleiben haben. Der Magistrat und das Baucomptoir hat also die Supplicanten diesem gemäß zu bescheiden und zu bedeuten, daß sie sich beruhigen. Potsdam den 26sten Februar 1783.

Friedrich

an den Magistrat und das
Baucomptoir hieselbst.

1776 erging ein strenger Befehl wegen Bestrafung derjenigen, so in Berlin und Potsdam Baumaterialien stehlen würden r).

In

r) Nachdem SKM v. P. UAH höchstmißfällig in Erfahrung gebracht, daß das Stehlen der Baumaterialien zu Berlin und Potsdam daher, weil die Diebe leicht Käufer und Hehler finden, sehr überhand nehme; So wollen und verordnen Allerhöchstdieselben, um diesem eingerissenen Uebel zu steuern, hierdurch, daß

1) sowohl diejenigen, welche als Meister, Gesellen, Jungen, Handlanger und Fuhrleute, bey einem Bau arbtiten, als auch überhaupt alle diejenige, die sich gelüsten lassen, etwas von alten oder neuen Baumaterialien und Geräthschaften, es sey so wenig wie es wolle, zu stehlen, mit Vierwöchentlicher Zuchthausarbeit, und wenn es Soldaten sind, mit Gassenlaufen bestrafet werden sollen.

2) Wer, von Arbeitern beym Bau, oder andern verdächtigen Leuten, alte oder neue Baumaterialien und Geräthschaften kauft, ohne sich durch gehörige Erkundigung in Gewißheit zu setzen, daß der Bau-Herr oder Eigenthümer dem Verkäufer aufgetragen habe, solche Materialien und Geräthschaften zu verkaufen, soll, er mag wissen, daß selbige gestohlen seyn oder nicht, wenn das gekaufte Stück gleich vom geringsten Belange wäre, als ein Diebes-Hehler angesehen, und dafern er nicht den Zehenfachen Werth zur Churmärkschen Krieges- und Domainen-Cammer-Straf-Casse erstatten kann, wovon dem Denuncianten der Vierte Theil zuzubilligen ist, mit Achtwöchentlicher Zuchthausarbeit, und wenn es ein

In diesem Jahre ward der Anfang gemacht, die Attiken der neuen Bürgerhäuser, hintenher nicht mit

ein Soldat ist, mit Gassenlauffen, bestrafet werden, überdem aber den einfachen Werth, mit dem Diebe oder Verkäufer in solidum, an den Eigenthümer zu erstatten, gehalten seyn.

3) Wenn ein solcher Diebstahl von großem Belange seyn, oder jemand dergleichen öfters begangen, oder, solche gestohlene Sachen öfters gekauft zu haben, überführet werden sollte; So sollen gegen den Dieb oder Verkäufer sowohl, als gegen den Käufer oder Hehler, die festgesetzten Strafen geschärfet, und nach Befinden die Thäter zur Festung in die Karre gebracht werden.

Damit nun diese Verordnung zu jedermanns Wissenschaft gelangen, mithin ein jeder sich darnach achten, und für die schädlichen Folgen seines Verbrechens hüten möge: So haben Seine Königliche Majestät allergnädigst befohlen, solche durch den Druck öffentlich bekannt zu machen, wollen auch so gnädig als ernstlich, daß darauf genau und mit allem Nachdruck gehalten werden soll.

Urkundlich haben SKM diese Verordnung höchsteigenhändig unterschrieben und mit höchstdero Königlichen Insiegel bedrucken lassen.

So geschehen und gegeben zu Berlin den 12ten December 1776.

Friedrich.

v. Blumenthal. v. Derschau.

mit Rinnen zu versehen, sondern das Dach über dieselben ablauffen zu lassen. Da solches ohne Vorwissen und Befehl des Königs geschah; so mußte sich jeder Eigenthümer unterschriftlich verpflichten (wie schon in obiger Beylage Nr. 6. angemerkt stehet) falls dieserwegen ein Königliches Verbot erfolgte, die Abänderung auf seine Kosten zu bewerkstelligen. Es hätten viele tausend Thaler und großer Ruin der Häuser ersparet werden können, wenn niemals Rinnen wären angelegt worden, denn gemeine Bürger sind außer Stande solche gehörig zu unterhalten und Andern gereichet deren Innstandhaltung zu einer fast alljährigen lästigen Ausgabe.

Vom Jahre 1777 ist bey dieser Abtheilung nichts anzumerken.

1778. Als sich der Bayersche Erbfolgekrieg anfing und deswegen die Baue, sowohl in Potsdam als in Berlin eingestellt wurden, bekam der Präsident der Oberrechenkammer, Geheime Finanzrath Roden, den Auftrag, das Bauwesen zu ordnen und die Rechnungen abzuschließen. Dieser sendete deswegen den Krieges- und Oberrechenkammer-Rath Mayer nach Potsdam, unter dessen Aufsicht alle abschlägliche im Voraus bezahlte Gelder wieder eingezogen und alle vorräthige Baumaterialien verkauft wurden, damit diejenigen, welche noch zu fordern hatten, befriediget werden konnten. Manger mußte die Kassenverwaltung übernehmen und außer ihm, und dem damaligen Kondukteur Schulze, nebst einem alten Bothen, blieb niemand vom Baucomptoir im Gehalte.

1779. Nach geendigtem Kriege fing sich das Bauen, obwohl etwas späte, wieder an, und zugleich ward in Ansehung der Rechnungen und der Kasse

nach

nach und nach immer mehr Ordnung und Formalität, von Seiten des Präsident Roden, eingeführet. Denn z. B. vom 11ten Juni an bis letzten November wurde der erste Kassenextrakt über Einnahme und Ausgabe formiret; vom December an aber mußten alle Monate dergleichen Extrakte gemacht und an die immediate Baurevisionskommission eingesendet werden. Hierbey ist es bis jetzt verblieben; und weil in der Folge dergleichen Extrakte in mehrerer Anzahl abgeschickt werden mußten, so fing man, vom März 1782 an, dergleichen zum Ausfüllen drucken zu lassen.

Der zeitherige Kassenrendant und Ortskommissarius, Kriegesrath Richter, fand, daß durch dergleichen Einrichtungen und neue Instruktionen die Verwaltung der Kasse etwas beschwerlicher werden würde, als sie zeither gewesen war. Ueberdem war zu befürchten, daß sich die Strenge des immer älter werdenden Königs Friedrich des Zweyten mit der Zeit von den Baumeistern auch auf die Rendanten erstrecken möchte. Er stellte also bey der Kommission vor, daß die öftere Abwesenheit von Potsdam, wegen der unter seiner Steuer-Revision rc. stehenden andern Städte, ihn sehr in Ausübung des Befohlenen hindern würde, und schlug einen andern Rendanten vor. Ein dergleichen ward endlich am 3ten November in der Person des damaligen Baukondükteur Schultze des ältern angesetzt und verpflichtet, Richter behielt aber das monatliche Nachsehen der Kasse mit Mangern gemeinschaftlich.

Seit 1780 mußten die mit den Werkmeistern über Königliche Bauarbeiten geschlossenen Kontrakte vorher zur Genehmigung an den Präsident Roden eingesendet werden.

Eben

Eben in diesem Jahre ward ein invalider Hauptmann von der Landmiliz, ein Hesse von Geburt, Namens Feige, auf fast fußfälliges Bitten bey den hiesigen Bauen angestellet. Es war ein so sonderbares Subjekt von Stolz und äußerster Niederträchtigkeit zusammen gesetzt, daß ich nicht umhin kann, seiner allhier zu gedenken. Zuerst verrichtete er das Kalchmessen, und ob er dabey wohl in die Ehrlichkeit anderer, als Fuhrleute, Aufseher u. s. w. ein Mißtrauen setzte, so machte er doch selbst sich kein Gewissen daraus, zu gestatten, daß ein gewisser Kalchlieferant den Kalch, den er zu den Königlichen Bauen lieferte, einigemal mit Karren die doppelte Boden hatten, aus dem Kahn ausmessen und solcher Art den König betrügen durfte. Diese entdeckte Schelmerey zog ihm nicht nur einen derben Verweiß von dem Präsidenten Kummer zu, sondern es wurde demselben auch dieses Geschäfte abgenommen und er zu Bauaufseherdiensten, zuletzt aber als Depotverwalter gebraucht. In keinem seiner Posten aber blieb er ruhig, sondern fing sowohl mit Subalternbauofficianten, welchen er mancherley Durchstechereyen aufbürden wollte, als auch gegen Mangern, Händel an, widersetzte sich dessen Anordnungen, wiegelte Andere gegen ihn auf und wollte zweyen damals in Arrestsitzenden Unterbedienten weiß machen, sie sollten nicht nach Spandau kommen, und wenn dieses wäre, müßte er auch mit gehen und Manger folgen. Doch diese Prahlerey half zu nichts und er erlebte, daß jene beyden würklich auf ein Jahr nach Spandau wandern mußten. Für das Königliche Interesse äußerte dieser Feige zwar viel Eifer, sein Verfahren im Dienste aber lehrete, daß er solches blos wörtlich, nicht aber thätlich beabsichtigte. Er that mancherley Vorschläge zu Verbesserungen und rühmte sich, blos durch schär-

fere

sere Aufsicht Fünf bis Zehen Tausend Thaler jährlich dem Könige bey Seinen Bauen in Potsdam zu ersparen, wobey er sich jedoch ausbedung, so zu sagen über das ganze Bauwesen dirigiren zu können. Da diese Vorschläge von ihm unmittelbar beym Könige eingereicht wurden, so kam es damit zu einer weitern Prüfung, wo aber die wenigsten annehmlich gefunden wurden. Sein Temperament war so heftig, daß er gleichsam in Wuth gerieth, und oft gewaltsame Anschläge im Kopfe gehabt haben soll. Ja, man sagte, daß er einigemale geladene Pistolen bey sich getragen. Er erklärte aber auch selbst schriftlich gegen das Baucomptoir, daß es in seinem Kopfe bisweilen sehr wüste sey, und ihn die Wuth so überwältige, daß er mehr schriebe als er verantworten könne. Mit Stockprügel zu drohen, war ihm eine Kleinigkeit. Seines angerühmten Eifers für das Königliche Interesse ohngeachtet, kam er doch einigemale selbst in Untersuchung; einmal wegen unrichtigen Kalchmessens und dann wegen eigenmächtig verkaufter Mauersteine von den Königlichen Vorräthen. Endlich, da er sich gegen Mangern persönlicher Vergehungen im Dienst schuldig gemacht, weswegen er keinen guten Ausgang vermuthete, bat er selbst um seine Entlassung, die ihm auch, da er sie mehr als einmal verdient hatte, gerne gegeben wurde.

Eine nähere Schilderung von diesem Manne findet man in Doktor Lehnhardts zu Quedlinburg Medicinischen Wahrheiten und Erzählungen, von 1782, im Anhange.

Nach dem Vorgange der Dekorateur-Bildhauer, hielten nunmehro auch die Stuckarbeiter hier und in Berlin, um einen Freyheitsbrief zu einer Zunft an, in welchem festgesetzt wäre, was für Arbeiten

ihnen als freye Künstler, in Absicht auf Bildhauer, Gipser, Maurer ꝛc. eigentlich und allein zukäme; oder vielmehr, sie wollten eine nähere Deklaration des schon vorhandenen Privilegii vom 10ten Juli 1734 für die Stuckarbeiter und Gipser, haben. Es wurde deshalb des Baukomptoirs Gutachten verlangt, solches auch dahin abgegeben, daß das, was die hiesigen Stuckarbeiters seit 1763 bey den Königlichen Bauen verfertiget, bestanden habe, in den Verzierungen von Kapitälen, Modiglions, Schildern, Entrelas, Konsolen, Blatt-, Frucht- und Blumengehängen, Trophäen, Basreliefs, Kasketts, Klaveaux, u. s. f. überhaupt in allem, was nicht von Stein, Messing, Holz, ꝛc. sondern von Stuck an die Aussenseiten der Gebäude erforderlich; ferner alle diejenigen Dekorationen in dem Innern der Gebäude an Decken und Wänden, von allerley Art, in soferne dazu weder Holz, Stein noch Marmor ꝛc., sondern nur Stuck gebraucht worden, blos die nach Schablonen gezogenen Gesimse und Astragalen an den Wänden und Decken ausgenommen; sodann noch, alle Kamingewände von Gipsmarmor mit und ohne Dekorations; desgleichen die geraden oder geschweiften Tischblätter von dergleichen Gipsmarmor, auch alle Gipsmarmorarbeiten an den Wänden der Vestibüle und in den Zimmern oder an den Kaminen in denselben. Ueber alles dieses stellte das Baukomptoir ein Attest aus. Das Generaldirecktorium wollte aber den gesuchten Freyheitsbrief nicht ertheilen, weil die Stukkateurs in keinem Lande dergleichen hätten, und rieth an, daß sie sich mit den Bildhauern vereinigen sollten, setzte jedoch fest s), welche Arbeiten ihnen Ausschlies-

s) Friedrich ꝛc. Unsern ꝛc. Wir haben Euch unterm 17[illegible] December v. J. zu erkennen gegeben, daß Wir

schließungsweise vorbehalten bleiben sollten. Der dritte Punkt wurde auf die B.schwerden der Bild-
Bbb 2
hauer

Wir bedenklich finden, den Stuccateurs allhier und in Potsdam das nachgesuchte Innungs-Privilegium zu ertheilen, sondern vielmehr für gerathener halten, daß sich dieselben mit den Bildhauern vereinigen. Die erwehnte Kunst-Stuccateurs haben jedoch in der Vorstellung vom 1sten d. welche in Abschrift hierbey erfolget, ihr gedachtes Gesuch wiederholet und einige Gründe angeführet, welche jedoch nicht von der Erheblichkeit sind, um die Bewilligung dieses Gesuchs zu bewürken, da mehrere Gründe entgegenstehen und überhaupt in keinem Lande die Stuccateurs mit einem Privilegio versehen sind. Um jedoch diese Leute bey der ihnen zustehenden Arbeit und Verdienste, so viel möglich sicher zu stellen, wollen Wir hiermit bestimmt festsetzen, daß nach dem abgegebenen Gutachten Unsers Ober-Bau-Departements, wovon Euch unterm 17ten December v. J. Abschrift ertheilet ist, alle aus Stukk oder auf Stukkart bestehende und Kunstmäßig zu verfertigende Arbeiten den erwehnten Stukkateurs Ausschließungsweise vorbehalten bleiben sollen, und zwar:

1) in reichen Simsen, Wänden und Decken inn- und auswendig, wenn sie einen freyen Schwung haben, verzieret, mit Arbeiten von Gipsmarmor verbunden und mit Stukk überzogen und geschliffen werden.

2) Alle Arbeiten von Gipsmarmor nebst dem damit verbundenen und dazu gehörigen Grunde, sie mögen an Wänden und Decken, oder auch ganz frey angebracht seyn.

3) Alles

hauer in der Folge aber dahin abgeändert t), daß den

3) Alles was in Stukk, Gips oder in Stukk-Grund grottiret oder incrustiret wird, es bestehe worinn es wolle.

4) Alle in Gips gegossene Arbeiten, es seyn Gefäße, halb erhobene Arbeiten oder Figuren.

5) Alle Sculpturen, sobald sie von Stukk oder Gips; sie bestehen:

a) in Decorations, als Consolen oder Tragsteinen von runden oder ganz geraden Rissen, flach oder erhoben, Entrelas, Postes u. s. w.; in welchen Schwüngen und Wendungen, auch unter welchen Rahmen sie nach der Kunst und Mode zu Verzierung der Fensterbrüstungen, Friese u. s. w. angebracht werden mögen. Ferner in Balusters, Modiglions, Gewänden, Festons, Guirlanden, Rosas, Agrafs, Muscheln, Capitälen mit Schnirkel oder Blättern, Laubwerken, Schildern, Armaturen, Tropheeś u. s. w.

b) oder in Figuren, als in großen Figuren, Kindern, frey halb erhoben und flach, einzeln gruppirt, oder in ganzen Geschichten.

Ihr habt also die mehrerwehnte Kunst-Stuccateurs nach obigen zu bescheiden, und ihnen zugleich die Versicherung zu ertheilen, daß sie bey den obbenannten ihnen allein zustehenden Kunst-Arbeiten wider alle Beeinträchtigung geschützet werden sollen. Sind ꝛc. Berlin den 4ten Februar 1784.

An die Churmärksche ꝛc. Cammer.

den Bildhauern die Grottenarbeit, gemäß ihres Privilegii privative gebühre, und die Stukkateurs, wenn dieselben solche Arbeit ausschließungsweise oder gemein-

t) SKM v. P. UAH haben erhalten, was der Magistrat zu Potsdam in Ansehung des Streits der Bildhauer mit den Stuccateurs wegen der Reparatur der Muschel-Grotte in Sanssouci unterm 14ten huj. berichtet hat und lassen demselben darauf hierdurch eröffnen: wie in Voraussetzung, daß das von der Churmärkschen Cammer den 23sten Februar 1784 an den Krieges- und Steuerrath Richter ergangene Rescript, worinn den Kunst-Stuccateurs unter andern, alles, was in Stukk, Gips, oder in Stukk-Grund grottiret oder incrustiret wird, Ausschließungsweise beygeleget ist, den Bildhauern in Potsdam, wie dieselben behaupten, und der Magistrat nicht verabredet, der ꝛc. Richter aber zuverläßig wissen muß, nicht bekannt gemacht, und diese also nicht in den Stand gesetzt worden, dawider Gehör zu suchen und zu erhalten, das Gutachten des Magistrats dahin genehmiget wird, daß den Bildhauern bey der jetzt zu bewerkstelligenden Reparatur der Muschel-Grotte in Sanssouci, solche Arbeit, nachdem von des höchstseligen Königes Majestät den 1sten Septbr. 1775 ihnen ertheilten Privilegio und dem bisherigen Besitzstande gemäß, die erwehnte Grotten-Arbeit privative gebühret, und den Stuccateurs, wenn dieselben solche Arbeit privative oder cumulative suchen und behaupten wollen, ihnen dieses gegen die Bildhauer, jedoch nur auf künftige Fälle, zu thun, und darauf alsdenn die weitere Entscheidung zu gewärtigen, nachgelassen werden wird, als wor-

meinschaftlich suchen und behaupten wollten, dieses auf künftige Fälle nachgelassen werden sollte.

Die Mitglieder obengedachter Schiffergülde wurden unter sich uneins, daß die Vertheilung der Sandkahnfuhren nur nach der würklichen Anzahl Kähne und nicht nach deren Bestimmung im Reglement geschehen sollte, weil mancher statt drey nur zwey, oder wohl gar keinen Kahn hielte. Die Kurmärksche Kammer verordnete aber unter dem 26sten December 1780, daß das Reglement und die in demselben festgesetzte Zahl Kähne zur Richtschnur angenommen werden müsse.

So wollten eben dieselben 1783 auch nach Absterben eines der Sechs Grenadiers, welche der König dem Gülde-Privilegio noch beyfügen lassen, die Stelle nicht wieder besetzen lassen; allein der Befehl an den Magistrat vom 18ten December u) belehrte sie eines andern.

Wegen

wornach der Magistrat beyde Theile zu bescheiden hat. Signatum Berlin den 19ten September 1787.

Auf Sr. Königlichen Majestät allergnädigsten Special-Befehl.

An den Magistrat zu Potsdam.

u) Einmahl haben SKM v. P. UAH Sechs Concessiones bey der hiesigen Schiffer-Innung zum Bau auf Dero erstes Bataillon Garde verwilliget. Wenn also eine derselben erlediget wird, so kann ein anderer

Wegen Widerspenstigkeit und Ungehorsam einiger Baugewerker ergingen an den Magistrat und das Baukomptoir die beyden Kabinetsbefehle x) und y).

derer wieder an die Stelle kommen. Dieß wird der hiesige Magistrat bey der in beyden Anlagen angezeigten Vacanz der Reglerschen Concession ebenfalls beobachten und solche mit dem darum bittenden Unterofficier Homeyer wieder besetzen, die Schiffer-Innung aber darnach bescheiden.

Potsdam den 18ten December 1783.

Friedrich.

An den Magistrat in Potsdam.

x) Da S. K. M. von Dero Baucomptoir angezeiget worden, daß einige der hiesigen Baugewerker seit kurzem außerordentlich unruhig, widerspenstig und ungehorsam geworden, auf die Erhöhung des Arbeitslohnes dringen und nicht zugeben wollen, daß altes noch brauchbares Eisen, Blech, Kacheln und andere Sachen wiederum genutzet, sondern alles von ihnen neu angefertiget werden soll, wobey sich denn die Maurers besonders noch auszeichnen, als welche den zur Aufsicht, zum Messen und Bewachung der Materialien angestellten Officianten mit todtschlagen und ersäufen drohen; so befehlen Höchstdieselben dem Magistrat hierdurch alles Ernstes, darnach mehr zu sehen, und die Leute mehr in Schranken und in gehöriger Ordnung zu halten, und wenn einer oder der andere von seiner Wider-

1781. Unterm 17ten Februar hatte der ehemalige Ingenieurlieutenant Schlott, Nahmens der Kalchlieferanten eine Klage gegen Mangern unmittelbar bey dem Könige eingegeben. Ihr Innhalt ist zu

spenstigkeit nicht im guten abstehen will, selbigen ohne Umstände zu arretiren. Ueberhaupt soll der Magistrat, wie ihm hierdurch befohlen wird, in Gegenwart des Baucomptoirs die Baugewerker zusammen kommen lassen, und im Nahmen und von wegen SKM ihnen auf das nachdrücklichste andeuten, sich ruhig und vernünftig, als treuen und gehorsamen Bürgern geziemet, zu betragen, keine Aufwiegeleyen zu machen, die von dem Baucomptoir zur nöthigen Ordnung und schuldigen Beobachtung einer guten Menage und Oeconomie zu machende Einrichtungen im mindesten nicht zu stöhren, auch die zum Messen, zum Bewachen und zur Aufsicht bestellte Officianten weder durch Bedrohungen, noch sonsten auf irgend eine Weise zu turbiren und zu beleidigen: widrigenfalls der- oder diejenige von den Bau-Gewerken, die an diese allerhöchste Warnung sich nicht kehren, sondern in ihrer Widerspenstigkeit beharren, und weitere Aufwiegeleyen machen, von aller Königlichen Bau-Arbeit auf immer ausgeschlossen werden, und niemalen wieder Antheil daran haben sollen. Wornach sich alle und jede richten können. Der Magistrat hat daher diese Andeutung sofort und mit allem Ernst und Nachdruck auszurichten. Potsdam den 8ten Juli 1780.

Friedrich

An den Magistrat zu Potsdam.

zu lang, als daß solche hier vollständig angeführt werden könnte. Der Hauptsatz war, „daß sie Manger durch ein neueingeführtes größeres Kalchmaas ruinire; im Jahre 1780 an acht tausend Thaler Ueberschuß blos von dem veranschlagten Kalch gemacht und damit seine heimlichen Schulden gedeckt hätte; daß ihm 1779 von den zu Berlin ersparten Baugeldern neuntausend Thaler zugeschickt worden, womit er auch seine versteckten Schulden getilget; daß das jährliche Gehalt für das Baukomptoir eine ganz unerwartete Summe koste, welche der Bau nicht abwerf-

 fen

y) Da SKM v. P. UAH aus dem Bericht Dero Baucomptoirs vom gestrigen Dato, die große Widerspenstigkeit der hiesigen Bau-Gewerker ersehen; So haben Höchstdieselben an den Magistrat die hierbey in Abschrift erfolgende ernstliche Ordre ergehen lassen, um nicht nur die Leute in besserer Ordnung zu halten, sondern auch sie alle zusammen kommen zu lassen, und ihnen im Nahmen und von wegen SKM auf das nachdrücklichste anzudeuten, daß sie sich ruhig und vernünftig betragen, keine Aufwiegeleyen machen, die zur Ordnung zu machende Einrichtungen nicht stöhren, und die Officianten weder durch Bedrohungen noch sonst auf irgend eine Weise beleidigen und turbiren sollen, widrigenfalls diejenige, so sich daran nicht kehren und bey ihrer Widersetzlichkeit und Aufwiegeley beharren, von aller Königlichen Bau-Arbeit ausgeschlossen und nie wieder Antheil daran haben sollen. Das Baucomptoir hat also seines Orts sich hiernach zu achten. Potsdam den 8ten Juli 1780.

Friedrich.

fen könnte, u. s. w. Das frechste von diesem unverschämten Denuncianten war noch dieses, daß er am Schlusse seiner Klage und Denunciation für die in dem beygelegten Promemoria angezeigten Umstände, welches die achttausend und neuntausend Thaler untergeschlagene Gelder und den jährlichen Unterhalt des Baukomptoirs betraf, mit Kopf und Vermögen einstehe. Der **König**, der sonst auf dergleichen heimtückische Dinge nicht sonderlich achtete, that es doch hier, weil es das Baukomptoir, besonders aber Mangern betraf, den Er aller Untreue fähig hielt. Er schickte diese Sache zur Untersuchung an den Ortskommissair, Kriegesrath Richter, mit dem z) stehenden Be=

z) SKM v. P. UAH lassen Dero Kriegesrath Richter anliegend die Vorstellung nebst einem Promemoria zu fertigen, so die hiesige concessionirte Kaltlieferanten eingereicht haben, woraus er des mehreren ersehen wird, was vor Beschwerden sie über den Bau-Inspektor Manger führen, daß er sie in Ansehung des Kalchmaaßes und auch des Preyses vervortheile, imgleichen auch, daß der Manger, anstatt daß er das dadurch menagirte Geld, seiner Schuldigkeit gemäß, als einen Ueberschuß berechnen sollen, solches zur Tilgung seiner versteckten Schulden verwendet, und daß ihm auch zu dem Behuf von Berlin Geld überschickt worden. Höchstdieselben befehlen demnach dem Kriegesrath Richter hierdurch, alle diese angeführte Sachen auf das allergenauste zu examiniren, in wie ferne dies gegründet ist, auch woher sie Schulden machen können, da Höchstdieselben doch alles Geld zum Bau geben. Der Richter hat daher alles auf das exacteste zu untersuchen und sodann darüber zu berichten, und soll
der

fehle. Die Untersuchung wurde hierauf sogleich abgehalten, dabey alles mit Beweisen beleget und nachdem die andern beyden Kalchlieferanten erkläret hatten, daß sie an dieser Denunciation und Beschwerde keinen Antheil hätten, sondern ꝛc. Schlott sich ihres Nahmens fälschlich bedienet habe, auch der ꝛc. Richter seinem Berichte die nöthigen Extrakte von der Lage der Sache beygefüget, erfolgte zu des Mangers Genugthuung die a) befindliche Königliche Antwort.

Von den mit so großen Kosten zum zweytenmale neu erbauten und im Grunde mit einem Pfalroste versehenen Häusern an der Nauenschen Plantage, jetzt

der Manger, wenn er Schelmstreiche gemacht hat, weggejagt werden. Potsdam den 18ten Februar 1781.

Friedrich.

An den Krieges-Rath Richter
hieselbst.

a) SKMv.P.UAH haben Dero Krieges-Rath Richter Bericht vom gestrigen Dato nebst den Acten von der ihm aufgetragenen Untersuchung, derer, von dem gewesenen Ingenieur-Lieutenant Schlott wider den Bau-Inspector Manger angebrachten Klagen und Beschuldigungen erhalten; und da Höchstdieselben daraus ersehen, daß der Manger in allen Puncten unschuldig befunden worden, so ist der Schlott mit dieser seiner ungegründeten Angabe abgewiesen und bedeutet worden, daß er die Leute nicht unrechtmäßigerweiße anklagen und beschuldigen müsse;

jeẓt dem Wilhelmsplaẓe, ist zwar im vorigen Theile S. 465 f. bereits gedacht worden, es sind auch gedruckte Nachrichten davon vorhanden, es wird aber nicht undienlich seyn, hier noch Folgendes davon beyzubringen.

Auf die erste Anzeige von der Schadhaftigkeit dieser Häuser erhielt das Baukomptoir das Kabinetsschreiben b).

Als

müsse; welches dem Krieges-Rath Richter zu seiner Achtung bekannt gemacht wird. Potsdam den 23sten Februar 1781.

Friedrich.

An den Krieges- und Steuer-
Rath Richter.

b) SKM v. P. UAH haben Mühe Sich zu überreden, daß die in der Original-Anlage angezeigte Baufälligkeit des durch Dero Freygebigkeit gar nicht lange erbauten Hauses des Italienischen Kaufmanns Torchiana des jüngern von dem angezeigten Fehler, bey dem Bau, herrühre. Vielmehr glauben Höchstdieselbe, daß wenn ja etwas an der Angabe wahr ist, solches eine Kleinigkeit seyn wird, und größtentheils daher rühret, daß der Eigenthümer, so wie andere, dieses Haus nicht in ordentlichen baulichen Wesen erhalten und nicht bey Zeiten die erforderlichen kleinern Reparaturen daran hat vornehmen lassen. Indessen geben Höchstdieselbe Dero Baucomptoir hiermit auf, solches näher und genau zu untersuchen und von dem Befinden zu berichten. Potsdam den 19ten September 1780.

Friedrich

Als der Bericht erstattet war, ward befohlen, die Kosten zugleich anzuzeigen c). Dies geschah; da es sich aber mit der Antwort darauf bis ins andre Jahr verzog, so klagten die Besitzer von neuen und es ward eine Untersuchung abermahls befohlen d). Die schlechte Beschaffenheit der Häuser wurde hierauf ausführlich geschildert, zugleich aber gemeldet, daß ein genauer Kosten-Anschlag nicht eher zu verfertigen möglich wäre, bis selbige abgebrochen und der

c) SKM v. P. UAH haben den Bericht des Baucomptoirs vom 2ten d. von der Besichtigung des Torchianaschen Hauses und was daran schadhaft befunden worden, zwar erhalten; aber sie müssen erst schreiben, was die Reparatur kosten soll, und hätten sie das gleich jetzt mit anzeigen sollen, denn das kann nicht viel ausmachen und wird eine Lumperey seyn. Wornach dasselbe sich zu achten hat. Potsdam den 3ten October 1780.

Friedrich

d) SKM v. P. UAH lassen dem Baucomptoir hierbey zufertigen, was der hiesige Magistrat wegen Beschaffenheit der an der Plantage stehenden Häuser, denen Gebrüdern Jury und dem Kaufmann Torchiana zugehörig, angezeiget hat, mit dem Befehl, diese Häuser nachzusehen, was es eigentlich ist, was daran schadhaft ist und was fehlet, und sodann davon zu berichten. Es wird vielleicht nur auf eine Kleinigkeit ankommen, dem man balde wird abhelfen können. Potsdam den 2ten August 1781.

Friedrich.

der Rost unter dem Fundamente untersucht worden. Die Antwort darauf findet sich e).

Sonst ist wegen der Erbauung dieser Häuser noch zu merken, daß deren Besitzer durch den zweymaligen und zuletzt zwey Jahre gedauerten Bau, welcher sie der Nutzung davon beraubte, sehr aufgebracht waren, und ihren Mißmuth den letztern Baumeistern durch außerordentliche Forderungen, Beschwerden und Tadel, sehr entgelten ließen.

Unter dem 15ten Junii verfügte die Churmärksche Kammer an den Kriegesrath Richter, „daß kein Meister bestellet, oder als Rathsmauermeister oder Zimmermeister angenommen werden solle, der nicht durch

e) SKM v. P. UAH haben den Bericht Dero Baucomptoirs von der Beschaffenheit der Torchianaschen und Juryschen Häuser erhalten. Es ist kaum möglich, daß solche in so schlechtem Zustande seyn sollen, wie das Baucomptoir anzeiget. Indessen hätte dasselbe doch zum wenigsten gleich einen Anschlag machen und mit einreichen sollen, was das kostet, das Schadhafte dieser Häuser abzubrechen und wieder aufzubauen. Vielleicht kann man der Sache damit abhelfen, daß nur ein Stück von diesen Häusern abgebrochen und daß solches denn im Fundamente besser und stärker verwahret und gut wieder aufgebauet wird. Das Baucomptoir muß das also noch genauer examiniren und des fordersamsten einen accuraten Anschlag machen, was das kosten wird. Wornach es sich zu achten hat. Potsdam den 13ten August 1781.

Friedrich.

durch ein Attest des Hofbaumeisters oder Hofbaudirektors sich legitimiret, daß er ein gehöriges Meisterstück verfertiget, und sowohl bey der mündlichen Prüfung als auch sonst gezeiget, daß er Fähigkeiten besitze und mit Nutzen als Meister angestellet und gebraucht werden könne. Auf Ansuchen des Maurergewerks aber ist demselben und dem Zimmergewerke nachgegeben worden f), daß dessen angehende Meister ferner von dem Baucomptoir examiniret werden könnten.

1782.

f) Friedrich ꝛc. Unsern ꝛc. Wir haben Euch zwar unterm 15ten Juni v. J. bekannt machen lassen, daß in den Städten der Euch anvertrauten Inspection kein Raths-Maurer und Zimmer-Meister angesetzt werden sollte, der nicht durch ein Attest des hiesigen Hof-Bau-Meisters und Ober-Bau-Directoris sich legitimiret, daß er ein gehöriges Meisterstück verfertiget und sowohl dadurch als durch den mündlichen Examen dargethan, daß er mit Nutzen als Meister angesetzt werden könnte; das Potsdamsche Maurer-Gewerk hat aber sehr gebeten, ihnen von dieser Verfügung zu entbinden, und es dahin zu belassen, daß die bey ihrem Gewerk angehende Meister nach wie vor von dem dasigen Königlichen Bau-Comptoir examiniret und dieselben dadurch der Anheroreise überhoben werden möchten. Da Wir nun dabey kein Bedenken tragen; so habt Ihr dem Potsdamschen Maurer- und Zimmergewerke bekannt zu machen, daß ihnen verstattet seyn soll, nicht nur die Meister-Stücke ihrer angehenden Meister von dem Potsdamschen Bau-Comptoir beurtheilen, sondern auch durch dasselbe die mündliche Prü-

1782. Wegen des vom Könige geäußerten Verdachts, daß Privatpersonen auf den Königlichen Ablagen Materialien aussetzten und dadurch Gelegenheit zu Betrügereyen und Diebstählen von den ihnen nicht Gehörigen gegeben würde, wie die bereits in diesem Bande angeführte Kabinetsresolution vom 1sten August 1782 ausweiset, wurde von dem Baukomptoir ernstlich auf öffentliche Materialablagen gedacht, obgleich auch vorher strenge darauf gehalten war, daß Privatleute nicht an eben den Orten ihre Steine, Kalch, Sand rc. aussetzen durften, wo solches zu den Königlichen Bauen geschah. Allein obschon eines oder mehrerer dergleichen öffentlichen Ablagen halber, mit dem Magistrat in Unterhandlung getreten, und solches 1787 wieder in Anregung gebracht wurde, so kam darunter doch nichts zu Stande. Das Baukomptoir hat zwar selbst an die Kammer geschrieben und Vorschläge gethan, es haben sich auch Liebhaber gefunden, ein dergleichen Privatdepot zu etabliren; da aber die ehemalige Pächterin der Rathsziegeley, Hildebrantin, vorgab, als wenn ihr Debit dadurch verringert werden würde, kam bey der Sache weiter nichts

Prüfung solcher angehenden Meister vornehmen zu lassen, wohingegen es jedoch in den übrigen Städten Eurer Inspection bey der Anfangs allegirten Verordnung lediglich sein Bewenden behält. Berlin den 30sten September 1782.

Königlich Churmärksche Krieges- und Domainen-Cammer.

An den Krieges- und Steuer-Rath Richter.

nichts heraus, als eine, dieser Hildebranntin, durch ein Kammerrescript verstattete Befugniß, daß sie sich allerley Sorten Steine anschaffen, solche auf der Rathsziegeley aussetzen und an Privatpersonen verkaufen könnte. Bey diesen Umständen, und da von der Anschaffung allerley Sorten Steine auf der Rathsziegeley nichts geworden ist, solche ohnedem auch von der Stadt zu weit entfernet liegt, als daß Einer um einer Kleinigkeit willen den Weg dahin machen und vieles Fuhrlohn bezahlen sollte, ist das Stehlen Königlicher Materialien beynahe nothwendig geworden, weil würklich mancher, der dergleichen gerne bezahlen wollte, in der größten Verlegenheit ist, woher er sie nehmen soll.

> Wie gut wäre es doch, wenn Mutter Policey solche Sachen reiffer Ueberlegung würdigte, und durch geringe Bemühung die nicht einmal Kosten verursacht, dem ewigen Stehlen der Materialien Einiger, und den Klagen Anderer die gerne bauen wollen, abhülfe! Noch wäre es Zeit.

An den Präsidenten Kummer von der Oberrechenkammer als Chef des Baukomptoirs ward in diesem Jahre eine Denunciation gegen den damaligen Baucassenrendanten Schultze den ältern übergeben, die blos unterschrieben war „einige Ouvriers." Die Sache wurde mit Zuziehung sämmtlicher Baugewerker durch den Kriegesrath Richter untersucht; es meldete sich aber niemand — und da dieser Mann in seinem Dienste sehr accurat war, konnte er auch um so weniger etwas überführet werden.

Bey Erbauung der beyden Schulhäuser zur Heiligengeistkirche in dem jetzigen Jahre hatte der Inspek-

spektor Wenzelmann schon vorher gebeten, daß der an die lutherische Schule anstoßende Thorweg zwischen derselben und dem reformirten Schulhause getheilet werden möchte. Der König schrieb aber in der darauf ertheilten Antwort g), „daß solches nicht angehe, alles auf dem Fuß, wie es sey, bleiben müsse und auch solchergestalt gebauet werden sollte.

Wegen Eintheilung der verschiedenen Bauarbeiten an die Werkmeister und andere daran Theilnehmende, sind, außer was davon schon oben angeführet ist, auch in neuern Zeiten Klagen geführet worden. Der König hatte, wie gesagt, befohlen, daß geschickte Arbeiter vor andern Vorzüge haben sollten, zum öftern aber lauteten Dessen Befehle auch auf eine

g) Würdiger, Lieber, Getreuer. Ich habe aus Eurem Schreiben vom 28sten dieses Eure und des reformirten Presbyterii Danknehmigkeit für die neuerbauten Prediger-Häuser bey der hiesigen heiligen Geist-Kirche gerne ersehen; und ist Euch in Ansehung Eures Vorschlages, bey Gelegenheit der neu zu erbauenden Schulhäußer, daß der an die lutherische Schule stoßende Thorweg zwischen derselben und dem reformirten Schulhause getheilet werden möchte, hierdurch in Antwort: daß solches nicht angehet, daß alles auf dem Fuß, wie es nun ist, bleiben, und solchergestalt künftiges Jahr neu aufgebauet werden soll. Ich bin ꝛc.
Potsdam den 9ten November 1781.

Friedrich.

An den Inspector Wenzelmann.

eine ganz gleiche Vertheilung der Arbeiten unter die Meister. Hierauf nun stützten sich diese, und wenn einer oder der andere zu kurz im Verdienste gekommen zu seyn glaubte, so klagte er sogleich immediate. Das schlimmste bey dergleichen Vorfällen war, daß der König fast allemal auf die Parthey der Klagenden trat, und Seine Baudirektoren schuldig zu seyn glaubte, wenn sie auch nach Seinen eigenen Befehlen blos einem oder anderm Geschickten Vorzüge eingeräumet hatten.

Besonders wollten die Werkmeister einen Unterschied gemacht wissen, unter denjenigen, die eigene Häuser besäßen und also Naturaleinquartirung und andere Abgaben als besondere Lasten tragen mußten, gegen die, welche blos zur Miethe wohnten. Hiesiger Magistrat trat ihnen bey und erstattete zu ihrem Vortheil Bericht. Allein der König war diesmal anderer Meinung und ertheilte die h) befindliche Antwort.

h) SKM v. P. UAH begreifen nicht, worinn die Billigkeit bestehen sollte, welche der Magistrat zu Potsdam nach seinem allerunterthänigsten Bericht vom 2ten d. in dem angeführten Gesuch der Bau-Ouvriers, die mit eigenen Häusern possessioniret sind, gegen ihre zur Miethe wohnende Mitbürger, findet. Nach allerhöchstdero Einsicht müssen insgesammt alle Meisters an die Königlichen Bauten participiren, und wenn ja einige für andern einen Vorzug verdienen, so sind es nicht die Häuser die sie besitzen, die ihnen ein Recht dazu geben, sondern ihre Geschicklichkeit. Es hat also gedachter Magistrat

1783. Am 26sten September suchten die hiesigen Steinmetzmeister immediate nach, daß ihnen erlaubet werde, nächst der Königlichen Arbeit in Berlin, allda auch für Privatleute arbeiten zu dürfen, oder daß sie die dasige Königliche Bauarbeit alleine behalten, oder mit ihren Familien nach Berlin ziehen könnten; worauf an das Baukomptoir verfügt wurde i), „ihnen gehörige Anweisung zu geben. Sie hielten zwar auch bey dem Magistrat um einen Reisepaß nach Berlin an, es wurde aber solcher verweigert, weil der König nicht haben wollte, daß die einmal allhier etablirten Professionisten wieder wegziehen sollten. Endlich kam die Sache an das Generaldirektorium und wahrscheinlich sind sie mit ihrem Gesuche abgewiesen worden.

Da

Magistrat sich darnach zu achten und besagte Ouvriers gehörig zu bescheiden. Potsdam den 3ten Febr. 1782.

Friedrich

An den Magistrat zu Potsdam.

i) SKM v. P. UAH remittiren anliegende allerunterthänigste Vorstellung vom 26sten d. der hiesigen 10 Steinmetz-Meister an Dero Baucomptoir zu Potsdam, mit dem Auftrage, ihr Anliegen zu examiniren und ihnen gehörige Anweisung zu geben, damit Höchstdieselben mit dergleichen Sachen nicht weiter belästiget werden. Potsdam den 29sten Septber 1783.

Friedrich.

Da auch in diesem Jahre wegen fernerer unentgeldlichen Insertion der Avertissements in den Intelligenz- und Berliner Zeitungsblättern, Königliche Bau-Angelegenheiten betreffend, Umstände gemacht wurden; so verfügte dieserhalb das Generalpostamt das weitere k).

1784. Das Baukomptoir hat gewiß alle ihm zu Ohren gekommene Diebessachen, theils selbst untersuchet, theils durch den Magistrat (so lange es nicht seinen eigenen Gerichtsverwalter gehabt) untersuchen lassen, und seiner Seits die Schuldigen strenge bestrafet. Solcher Untersuchungen, wegen gestohlener Steine ꝛc. sind besonders seit 1780 verschiedene vorgewesen. Die ansehnlichste und wichtigste aber war die in diesem Jahre vorkam, wo nemlich der obengedachte Conrad Mader und zwey Aufseher des Baukomptoirs hundert Wispel Kalch untergeschlagen

 und

k) Das General-Post-Amt ermangelt nicht des Königlichen Geheimen Finanz-Raths, Herrn Kummer ꝛc. auf das geehrte Schreiben vom 21sten d. hierdurch zu erwiedern, wie bey den darin angezeigten Umständen das hiesige Intelligenz-Addreß-Comptoir Dato befehliget worden, nicht nur die in Königlichen Bauangelegenheiten bereits liquidirte Insertions-Gebühren zu löschen, sondern auch alle von der Königlichen Immediat-Bau-Commission, sowohl hier als zu Potsdam, in obiger Angelegenheit, an dasselbe künftig eingesandt werdende Avertissements, denen Intelligenzblättern gratis zu inseriren. Berlin den 25sten Juli 1783.

Königlich Preußisches General-Post-Amt.

und sich in das Geld dafür getheilet hatten. Sie geschah durch den Fiskal, und das Kriminalgericht verurtheilte Erstern zu einem halbjährigen Vestungsarrest und in dem Verlust seiner fernern Theilnahme an die Königlichen Bauarbeiten, letztere, nebst dem Verlust ihrer Bedienungen zu einjähriger Vestungsarreststrafe, und noch ein paar andere wurden mit Gelde und am Leibe bestrafet. Dieses that gewiß großen Eindruck; wenigstens wurde manchem der Wahn benommen, als wenn man beym Baukomptoir unbestraft stehlen könnte. Es sind seit der Zeit auch wenige und fast gar keine ähnliche Dinge zur Anzeige gekommen oder entdeckt worden; und da nunmehro Dasselbe seine eigene Justiz hat, so können auch alle Contraventions rasch hintereinander untersucht und abgethan werden, welches sonst nicht so gewesen ist. Uebrigens hat das Baukomptoir sowohl alle militärische als Civil-Unterstützung zu Hemmung der Materialien-Dieberenen aufgefordert, und es denn auch soweit gebracht, daß die großen bishero aufgehöret haben; die kleinen aber gänzlich abzuschaffen, ist und bleibt unmöglich.

In diesem Jahre wurde auch die Einrichtung gemacht, daß über Einnahme und Ausgabe der Materialien auf den Steinablagen von deren Verwaltern alle vierzehen Tage ein richtiger Extrakt und von jedem Aufseher bey den Bauen eben so richtige Listen, was zu denenselben geliefert worden, einreichen mußten, um solche mit den ausgestellten Materialienanweisungen gegen einander zu halten, und zu sehen, ob auch alles richtig zugehe. Es wurde zu mehrerer Gewißheit einem der Officianten in der Expedition des Baukomptoirs die besondere Revision dieser Extrakte und Listen aufgetragen, und diese Einrichtung hat

hat den Nutzen gestiftet, daß von den Aufsehern keine Untreue mehr begangen werden kann, auch andere sonst geschehene Unordnungen unterbleiben müssen.

1785. Obwohl das Baukomptoir bereits seit 1775 darauf bedacht gewesen, daß die Compagniechefs hiesiger Garnison die angefertigten Anschläge von den Reparaturkosten der Militairgebäude theils mit unterschrieben, theils aber bey der Aufnahme derselben Officiers und Unterofficiers mit herumschickten, so hatte es doch bis zu gegenwärtigem Jahre die von dem Könige dazu bezahlten Gelder, gleich andern, aus der Baukasse auszahlen lassen. Inzwischen wollte nunmehro verlauten, als wenn mit diesen Geldern nicht richtig gewirthschaftet würde, oder Mißbrauch davon gemacht werden müßte: da denn zur Vermeidung allen Verdachts, 3183 Thaler dergleichen Gelder an den Regimentsquartiermeister Röbe vom Bataillon alter Garde, zur weitern Auszahlung an die Professionisten, überliefert wurden.

Die schon am 21sten April 1780 von dem Baukomptoir gemachte Verfügung, daß jeder, nach Beendigung einer Bau- oder Reparaturarbeit, in vierzehen Tagen, Rechnung einreichen sollte, wurde erneuert, damit die sehr oft ungegründet geführte Klagen wegfallen möchten, daß die Leute mit Bezahlung ihrer Arbeiten lange aufgehalten würden, woran sie doch mehrentheils selbst Schuld hatten, weil sie ihre Rechnungen zurückbehielten; oder es müßte denn der Fall gewesen seyn, daß die Arbeit Vorschußweise gemacht worden, da denn freylich eher keine Bezahlung erfolgen können, als der König dazu Geld anwieß und auszahlen ließ.

Die Staffiermahler hatten, weil sich ihre Anzahl zu sehr vermehret hatte, den König gebeten, daß bey erfolgenden Ableben eines oder des andern,

die Stellen nicht eher wieder besetzt werden möchten, bis sie sich überhaupt so weit vermindert hätten, daß ein jeder nothdürftigen Verdienst hätte, worauf der Königliche Bescheid vom 25sten April 1) erfolgte.

Die Dekorations-Bildhauer beschwerten sich gegen die Figuristen, daß diesen Arbeit zugetheilet würde, die ihnen gar nicht zukomme; z. B. Schilder, welche zwischen zwey Figuren angebracht würden und andere Sachen mehr, die nemlich keine Attributen von den Figuren wären, sondern vor sich allein bestünden und einen Zierrath ohne die Figur ausmachten. Der Magistrat verlangte darüber des Baukomptoirs Gutachten. Dieses wurde abgegeben und dabey ersucht, über den streitigen Punkt allenfalls einen Bescheid zu fällen.

Das Baukomptoir hat auf Verlangen des hiesigen Waisenhaus-Direktorii zu Berlin seit vielen Jahren,

1) Es ist billig, daß die Zahl der Staffiermahler und Vergulder in Potsdam nach deren angeschlossenen Bitte eher vermindert als vermehret werde. Eine zu große Anzahl derselben kann wohl nichts anders verursachen, als daß die vorfallende Arbeit in zu viele Theile vertheilet werden muß, und viele dabey ihren Unterhalt nicht finden. SKM v. P. UAH tragen dahero dem hiesigen Magistrat auf, deren Anzahl für das künftige auf einen der vorfallenden Arbeit angemessenen Fuß zu setzen, dabey jedoch die vorhandenen beyzubehalten; künftig aber dafür zu sorgen, daß die festgesetzte Zahl durchaus weiter nicht überschritten werden möge. Potsdam den 25sten April 1785.

Friedrich.

An den Magistrat zu Potsdam.

ren, sich der dem erstern betreffenden Bausachen unterzogen, unter andern auch durch desselben ehemaligen Kondükteur Krüger, die durch einen Blitzstrahl am 13ten Octbr in Bornstedt bey Potsdam abgebrannten Schäfereygebäude erbauen lassen. Die Kosten von der Reparatur der bey diesem Brande beschädigten Spritzen trug der König.

In Ansehung eines eigenen Gerichtsverwalters für das Baukomptoir kam es so weit, daß einem dergleichen ein gewisses jährliches Gehalt ausgesetzt wurde. Die förmliche Einsetzung und Instruktion aber ist erst unter der folgenden Regierung zu Stande gekommen.

1786. Von diesem, als dem letzten Regierungsjahre König Friedrich des Zweyten ist außer dem, was bereits oben bey den andern in diesem Bande befindlichen Abtheilungen gesagt worden, allhier weiter nichts anzuführen.

Dreyzehnte Abtheilung.

Uebersicht der Gebäude, welche König Friedrich der Zweyte überhaupt während Seiner Regierung in und bey Potsdam hat aufführen lassen, nebst Beyfügung der Baukosten für dieselben.

Es ist schon anderwärts erwähnet worden, daß den Befehlen des Königs zu Folge alle Baurechnungen von Potsdam bis zum Siebenjährigen Kriege nach der Abnahme sollten verbrannt werden. Allein da es nicht zugleich ausdrücklich befohlen war, „wer sie verbrennen sollte“; so war es ein glückliches Ungefähr, daß mit der Befolgung von Zeit zu Zeit gezögert wurde, und daß diese Rechnungen in ihren Kasten, obwohl an einem feuchten und dumpfigen Orte, stehen blieben.

Als nach dem Siebenjährigen Kriege der König weiter keine Verbrennungsbefehle ertheilte, gegentheils Sich merken ließ, daß Ihm die Bekanntmachung der Summen zu den Bauen in Potsdam und Berlin, auch an andern Orten in Seinen Staaten, nicht entgegen sey; so machte sich der

der jetzige expedirende Sekretär Pfüller, (der sich überhaupt in Ansehung der Archival-Nachrichten und Registraturen in neuern Zeiten bey dem Baukomptoir verdient gemacht hat) auch 1780 an diese alten Kasten, zerlegte die alten durch Moder und Schimmel an einander geklebten Pappiere, und brachte sie, den Bauen und Jahren nach, in Ordnung. Man sollte nicht glauben, was für eine fressende Schärfe der im Pappiere an einem dumpfigen Orte aufgelößte Leim erhält, aber der Verfasser kann versichern, daß bey nochmalliger Durchsicht dieser Rechnungen, ungeachtet sie schon wieder eine Zeitlang an der Luft gelegen hatten, er dennoch seine Arbeit nicht lange nach einander fortsetzen konnte, weil ihm alle Finger wund wurden.

Durch dieses Ungefähr sind also alle Baurechnungen seit der Regierung des Königs bis jetzt erhalten worden, und man ist daher im Stande die Summen der Baukosten für Potsdam genau anzugeben.

Da aber die Baue des Königs allhier nicht allein Dessen eigene Wohn- und Lustschlösser, nebst den dazu gehörigen Gebäuden und Gärten, sondern auch öffentliche, Militair- und Bürgerhäuser betreffen; so will ich solche nebst den Erbauungskosten in Sechs Abschnitten und zwar jedes besonders vorstellig machen, damit man die Kosten des Zusammengehörenden besser übersehen kann, jedoch auch zugleich die Erbauungsjahre jedes einzelnen Theiles eines Ganzen mit Anführung der Seitenzahlen in den ersten zwey Bänden beyfügen.

In Ansehung der Kosten ist wohl zu verstehen, daß solche bloß in so weit angegeben werden können, als selbige bey der Baukasse verausgabet worden sind:

sind: denn dasjenige, was der König für marmorne Statüen, Gemälde, Orangerie, Medaillen, Münzen, geschnittenen Steinen und mehreren Sachen besonders aus Seiner Schatoulle bezahlet hat, ist mir nicht genau genug bekannt geworden.

Erster Abschnitt.

Königliche Wohn- und andere Gebäude.

A.) Wohn- und Lustschlösser.

I.

		Thlr.	gr.	pf.
1744	das Königliche alte Wohnschloß in Potsdam wurde von aussen etwas abgepuzt und erneuert, Seite 31; die Kosten dafür betrugen	1,099	18	9
1745	Zu zwey Kolonaden welche an das Schloß anstoßen, S. 34. 37 und 53. wurden verwendet	29,955	15	—
—	Zu Erhöhung und Veränderung des rechten Flügels, 42.	15,156	20	5
1746	Das Risalit gegen den Hof worein die marmorne Treppe kam, 54. kostete	12,476	17	6
—	Die Treppe selbst, 54.	31,466	7	8
—	Und die Veränderung der Zimmer im dritten Geschosse für die beyden Brüder des Königs 59.	700	—	—
	Auch wurden für vorherige Reparaturen an diesem Schlosse bezahlt	4,348	—	—

	Thlr.	gr.	pf.
1747 Das neue Risalit gegen den Lustgarten, S. 70. ⸗	17,393	4	8
1748 Das übrige Theil dieser Aussenseite, 85. der Anbau einer Maschinentafel an den rechten Flügel, 86. und der Ausbau des Schauspielsaales, 87. betrugen ⸗ ⸗	53,201	—	2
1749 Die Kosten zur Ausbauung des großen Saals, 106.	47,493	11	3
— Die, der hinter demselben gelegenen Gallerie, 110.	7,598	6	4
— Die Seiten neben dem Hofrisalite, 110, ⸗ ⸗	20,969	20	11
— Die zum Dache auf dem Schlosse gelieferten kupfernen Dachbleche, welche zum Theil verdeckt und vorräthig waren, 111. ⸗ ⸗	191,257	22	—
— Die Einrichtung einiger Zimmer, 111.	357	13	—
1750 Die Kosten zum dritten Geschoß des linken Schloßflügels, 114. betrugen ⸗	54,510	13	10
1751 Die Fortsetzung dieses Flügels nebst den beyden Hauptwachen, 116. ⸗	58,281	3	9
— das metallene vergoldete Treppengeländer, 115. kostete	2,500	—	—
— die Pflasterung des Schloßplatzes, 119. ⸗ ⸗	2,583	9	10

1752

	Thlr.	gr.	pf.
1752 Das Meublement:			
a) von vier Zimmern am Ende des linken Flügels, S. 131.	33,674	14	8
b) zweyer dergleichen im Erdgeschosse, 132. = =	2,150	22	5
c) noch zwey anderer, ebend.	549	10	6
— Für Spiegelscheiben, 133.	5,853	5	—
1752 Für wollene Fußdecken im großen Saale, 153.	186	16	—
1754 Die Verzierung des Speisesaals, mit vergoldeten Metall, 178. = =	32,137	3	10
— das Meublement zweyer Zimmer, nebst der Fahnengallerie, 181. = =	20,732	3	—
— verschiedene Besserungen, 182.	559	15	—
— des Kupferdaches auf dem Schlosse, 183. = =	8,686	10	11
1755 Ward das Eckkabinet gegen die Teltower Brücke, verziert und lakirt, 193 für =	9,191	17	5
— zwey Zimmerverzierungen für rc. v. Maupertuis, 196	4,675	18	5
— verschiedene Reparaturen und 30 neue Tafelstühle, das.	885	1	1
1756 Die drey sogenannten Schafgotschen Zimmer im linken Flügel zu verzieren und zu meubliren, 210 = =	15,010	4	3
— drey andere Zimmer, im dritten Geschosse des Hauptgebäudes gegen den Lustgarten, zu erneuern, 212 = =	93	7	6

	Thlr.	gr.	pf.
1756 die Wiederaufpolirung des Fußbodens im Marmorsaale, nebst zwey Tischblättern von Schlesischem Agat, S. 212	601	11	10
Während des siebenjährigen Krieges ist nichts besonders zur Reparatur des Schlosses bezahlet worden, aber			
1763 wurden einige Veränderungen im linken Flügel vorgenommen, auch 31 Domestikenbetten angeschaft, 268 wofür sich die Kosten beliefen auf ꝛ	2,346	7	9
1764 S. 283 und			
1765 S. 297 haben die kleinen Reparaturen betragen ꝛ	1,500	—	—
1773 an Reparaturkosten, 393	542	5	7
1776 wurden für die Herstellung des Schloßportals und der Decke im großen Saale bezahlet, 412	9,699	—	11
1777 Für einige der nöthigsten Reparaturen, 431	518	3	9
1780 desgleichen, 443 ꝛ	221	16	6
1781 desgleichen, 453 ꝛ	3,902	20	2
Ueberhaupt sind während der Regierung König Friedrich II zum Schlosse in der Stadt verwendet ꝛ ꝛ	705,267	17	7

Jedoch ohne die Bergkristallene Hangeleuchter, Kommoden, Tischblätter und andere Mobilien, die nicht aus der Baukasse, sondern aus des Königs Schatulle sind bezahlet worden.

II. Das

II. Das Lustschloß Sanssouci.

	Thlr.	gr.	pf.
1745 Sind dazu verwendet, S. 46	157,272	15	8
1746 zum kleinen Vestibül, 63	13,762	2	3
— und zu Meublirung anderer Zimmer, 64 ⸗ ⸗	62,970	13	3
1747 zum elliptischen Marmorsaale, 75. ⸗ ⸗	41,564	23	6
— Für italienischen Marmor und einige dergleichen Statüen, 77	7,690	11	—
Für cederne Schränke ⸗	588	—	—
1748 für Fensterreparaturen ⸗	106	15	—
1752 für Lakkiren und Mahlen des rechten Eckzimmers, 144 ⸗	6,300	—	—
1754 für einige Reparaturen, 189	79	15	9
1756 für dergleichen, 241 ⸗ ⸗	2,191	1	—
1762 S. 252 und 1763 S. 262 sind zu dergleichen verwendet ⸗ ⸗	7,917	20	2
1764 für kleine Reparaturen, 278	324	1	—
1770 für dergleichen, 355 ⸗	727	22	3
1772 für dergleichen, 384 ⸗	485	14	6
1776 für dergleichen, besonders zu den Balüstraden, 421 ⸗	1,102	3	11
1777 zu verschiedenen Ausbesserungen, 432 ⸗ ⸗	858	3	1
1780 zu dergleichen, 443 ⸗	352	15	9
— für das Abfärben der Kolonade, ebend. ⸗ ⸗	64	—	—
1781 für dergleichen an der hintern Seite dieses Schlosses und für andere kleine Reparaturen, 455	138	11	9
1784 für die Besserung des Dachwerks, 479 ⸗ ⸗	2,076	8	3
in allem	306,843	6	1

III. Das sogenannte neue Schloß bey Sanssouci hat zu erbauen gekostet:

	Thlr.	gr.	pf.
1763 S. 209, 253 u. s. w.	258,832	21	6
1764 273 u. s. f.	646,749	19	4
1765 und			
1766 287. rc. und 298 rc.	330,680	14	9
— Zum innern Ausbau und Meublirung			
a) zweyer Zimmer, 298.	13,890	3	—
b) der beyden großen Säle und Gallerien, ebendaselbst und S. 305 rc.	207,732	8	1
c) zum Schauspielsaale, 298 rc.	11,810	6	—
d) zu 40 und 28 Zimmern, 299 u. 301 rc.	100,661	—	6
e) zu den Treppenmarmorirungen, 301 rc.	23,108	7	7
— Zu den Hintergebäuden oder Kommüns, 302 rc.	290,429	7	1
1767 Zum Ankauf einiger Ackerstücke zu Vergrößerung des Parks rc. 306.	5,960	—	—
— zur steinernen Terrasse vor der Gartenseite, 307 und 310.	5,877	11	6
— zum zweyten Flügel und dessen Meublement, 304 und 310.	129,792	12	5
— zur Kolonnade, 305 rc.	303,817	18	10
— zu den Wach- und Gärtnerhäusern, 306.	21,024	15	6
— zum Kanal und zu den Brücken, 306 rc.	68,818	5	2
— zum Pflaster des innern Hofes, eisernen Gittern, Termen mit Büsten und der Felsenartigen Plinthe dazu, 307.	37,447	2	6

	Thlr.	gr.	pf.
1768 zum Ausbau der Kommüns, S. 312.	47,558	23	1
— zum Orangehause, beyden Tempeln, Terrassen und Brückenpflaster, 313. 314. und 315.	74,701	13	3
— zum obern und untern Hauptvestibül, 311.	31,226	6	4
— wieder zum innern Meublement, ebd.	60,795	4	9
— zu Erhöhung des großen Hofes, 310 und 320.	11,836	19	3
— zum Meublement des zweyten kleinen Flügels, 310	27,974	20	6
— und			
1769 zur Pflasterung des großen Hofes, 310 und 321.	13,723	12	8
— zu den Balüstraden, 320.	41,369	14	9
— zu den Treibemauern hinter dem Wachthause und den auf der Seite nach Bornstedt zu, 321.	24,362	—	10
— und			
1770 zu einem eisernen Gitter, Balüstraden, Termen und Brücken im Rehgarten, 321.323. 343 und 344.	32,466	23	3
— zu einem Lusthause von eisernen Stäben im Rehgarten unweit dem neuen Schlosse, 344.	13,677	2	8
1773 für einige Meublen	330	—	—
1774 die Reparatur des Fußbodens im obern oder großen Marmorsaale, 397	10,332	9	10
1775 verschiedene Reparaturen, 408.	1,919	7	5
1776 einige dergleichen an dem Kanale, Brücken und Termen, 420.	1,374	21	8

1777

	Thlr.	gr.	pf.
1777 eben dergleichen, S. 432. =	5,290	5	6
1780 = = 443. =	1,130	—	9
1781 = = 455. =	549	18	9
1782 zur Reparatur der Nagelwerke, 464. = =	530	23	6
1784 = der Obelisken, 479.	444	13	1
1785 zu verschiedenen Ausbesserungen, 487. = =	1,966	15	7
— zu den neuen Treibemauern auf der Seite nach Bornstedt =	20,249	5	4
Anmerkung. Von den im Jahre 1786 S. 492 zu erbauen angefangenen sechs Treibemauern hinter der Kolonnade können die Kosten nicht angegeben werden, weil solche nicht aus der Baukasse bezahlet worden.			
Summa der Kosten zum neuen Schlosse	2,880,443	8	6

Mit Innbegriff der Reparaturen bis zum Jahre 1786, jedoch ohne die vom Könige besonders angeschaften reichen Tapeten, verschiedenen Tischblätter, Tisch- und Kaminaufsätzen von ganz und halb edlen Steinen, Porzellain, Gemälden, Hangeleuchtern von Bergkristall u. s. f.

IV. Das Bellvedere

unweit dem neuen Schlosse und dem dabey stehenden sinesischen Häusgen, jetzt das Drachenhaus genannt.

	Thlr.	gr.	pf.
1770 sind dazu verwendet worden, S. 340. = =	81,361	17	10
1772 zum Innern, 371. =	27,759	8	10
überhaupt	109,121	2	8

 B.) Gar-

B.) Gartengebäude, Einfassungen, Bassins, Statüen, Termen, Grotten, Treibmauern und Anlagen ꝛc.

I.

	Thlr.	gr.	pf.
1744 Das im Lustgarten am Schlosse in der Stadt erbaute Orangehaus hat gekostet, S. 29. ⸗ ⸗	3,470	2	10
— und die steinerne Einfassung an der Havelseite, 32. ⸗ ⸗	11,831	13	—
1745 die Mauer zwischen dem Lustgarten und der Stadt, welche auf der innern Seite al Fresco gemahlt worden, 4a. ⸗ ⸗ ⸗	8,820	22	10
1746 die steinerne Einfassung des Bassins, nebst den bleyernen vergoldeten Gruppen in selbigen, 60. ⸗	19,693	17	11
— ein rundes Kabinet von Nagelwerk und zwölf steinerne Figuren, 59 u. 72.	8,443	18	8
— vier kleinere runde Kabinette, 59.	513	12	7
1747 verschiedene Pflanzungen und andere Arbeiten, 72. ⸗ ⸗	332	10	—
— die ein und zwanzig messingenen und im Feuer vergoldeten Gefäße zu Granat⸗ und Lorbeerbäumen, ebendas.	3,697	22	6
— die Ausfüllung der Tiefen, Teiche und Löcher im hintern Theile des Lustgartens, ebendas. ⸗ ⸗	3,812	5	3
— Bäume aus Hamburg und Holland zu Pflanzungen, 84. ⸗ ⸗	2,518	4	4
1748 kostete bereits die Ausbesserung der Nagelwerke, 87. ⸗ ⸗	183	23	8
1750 die steinerne Bekleidung des Kanals aus dem Bassin in die Havel (zu S. 60.) ⸗ ⸗	10,987	11	10

	Thlr.	gr.	pf.
1750 acht marmorne Termen und vier dergleichen Sitzbänke, S. 116. ꞉	537	14	—
1763 abermalige Reparatur und Herstellung der Gruppen, 268. ꞉	4,000	—	—
1764 verschiedene Reparaturen, 278.	595	17	—
1772 die Reparatur der Balüstrade, 384. ꞉ ꞉	3,293	8	5
1775 dergleichen an den Vasen, 407.	1,085	6	—
1776 abermalige Besserung der Kabinette von Nagelwerk, 419. ꞉	6,618	20	10
1786 Reparatur der Vasen und Termen, 491. ꞉ ꞉	21	9	3
Vom Lustgarten in der Stadt ist die Summa	90,458	—	11

II. Die Gärten in Sanssouci:

	Thlr.	gr.	pf.
1744 die Anlage der sechs Terrassen mit Glasfenstern zu Wein, Pfirschen ꝛc. kostete, S. 35. ꞉ ꞉	47,909	13	2
— und die Einrichtung zu des Fasanenmeisters Wohnung im Park, 36.	353	14	10
1746 Bogengänge und Kabinette von Nagelwerk vor dem Lustschlosse, 67.	4,169	10	3
— Anpflanzung von Bäumen, Hecken und Lustgebüschen, ebendas. ꞉	9,899	11	4
1747 ein ganz steinernes Orangehaus zur rechten des Lustschlosses, 78.	18,746	19	7
— das Portal zum Haupteingange nebst revetirten Graben und Balüstrade an den Seiten, 77. ꞉ ꞉	5,778	5	—
— das sogenannte Glas- oder Gewächshaus zur linken des Lustschlosses, wo jetzt die Bildergallerie steht, 80. ꞉	8,055	19	1

	Thlr.	gr.	pf.
1747 die Fortsetzung der Gartenanlagen, S. 84.	7,961	5	9
— für Bäume aus Hamburg und Holland, ebendas.	7,784	15	5
— für Misterde aus Küstrin, ebendas	145	6	—
— eine kalte Treibemauer, 89.	1,129	20	5
— die Brücke über den Graben nebst äußerer Revetirung	1,609	13	9
— für steinerne Statüen, marmorne Postamente ꝛc. 79.	3,302	18	1
— für Bäume und Sträucher, Mist und Erdefuhren, Orange- und Feigenkasten, Wassergefäße ꝛc. 72.	18,439	1	4
1748 sechs Terrassen mit Treibemauern vor obgedachtem Gewächshause, 88.	9,938	19	10
— der steinerne Obelisk, 89.	1,724	17	3
— ein Interims-Orangehaus,	2,777	—	3
— das zweyte Gewächshaus rechter Hand vom Lustschlosse, nebst einer Wohnung für den Orangegärtner, 89 und 90.	4,526	4	9
— Besserung der Mauer im Rehgarten	723	8	4
— eine gemauerte Terrasse vor dem steinernen Orangehause, 89.	943	10	4
— und 1749 eiserne Gitter am Portale und an den Rampen nach dem Lustschlosse, 112.	4,129	13	7
— der steinerne perspektivische Felsen von drey Bogen nebst der Figur, 112.	3,388	17	3
— einhundert Stück Mistbeetfenster	891	—	—
— die Treppe von oben nach dem Orangehause, 113.	329	12	3

	Thlr.	gr.	pf.
1749 Versetzung der aus Italien gekommenen marmornen Statüen vor dem Orangehause, S. 113.	137	17	9
1752 die Gärtnerwohnungen, 143.	4,830	—	7
— die Mauer gegen die Bürgergärten am steinernen Obelisk, ebendas.	2,050	9	6
1755 Gärtner- und Treibehäuser,	12,615	21	9
— steinerne Einfassung des vordern Kanals und Planirung der Wiese, 206.	3,483	3	—
1756 Besserungen an den Fasaneriegebäuden, 241.	844	7	4
1761 ein Pysanghaus, 250 ꝛc.	800	—	—
— Besserung der Fasaneriegebäude, 251.	256	—	—
1763 neue Treibemauern hinter den Gärtnerhäusern links am Eingange nach dem Garten, 261.	44,378	—	11
— die mit dergleichen Mauern versehene Terrasse am Bornstedter Weinberge, 263.	8,699	14	3
1763 die sinesische Küche, 266.	2,653	9	8
— ein Treibehaus im Küchengarten, 267	878	8	1
— Veränderung und Besserung einiger Gärtnerwohnungen, 267.	2,276	16	6
— für Pflanzungen im Park, ebendas.	1,392	10	1
1764 die Reparaturen an den Orangehäusern, 278.	1,576	10	7
1765 dergleichen an den übrigen Gebäuden, Sitzbänken, ꝛc. 297.	5,510	20	1
1766 die kalte Treibemauer längst dem Küchengarten, 302.	5,026	2	—
1768 ein neues Orangehaus an der Anhöhe gegen Bornstedt zu, 313.	15,080	21	11

	Thlr.	gr.	pf.
1769 Reparaturen an den Orangehäusern, S. 340.	689	4	6
1770 Vergrößerung des Pysanghauses und Erbauung einer Gärtnerwohnung dazu, 345.	4,594	18	5
1771 Kirsch- und Ananashäuser, nebst einer Küche und einem Stall, 357. 358.	19,460	23	5
1772 die Wegebesserung am Obelisk, 385.	160	1	6
1774 eine englische Allee im Park anzulegen, 399.	1,200	4	—
1775 ein Gartenkabinet von eisernen Stäben, 406.	5,084	21	2
— die Reparatur der Fasaneriegebäude nebst Bekleidung einer Seite des Wohnhauses mit Felsen, daselbst.	6,691	23	7
1776 Reparatur des Antikentempels und der Treibemauern, 420.	1,090	17	—
— Wegeanlegung nach dem Bellvedere, 421	152	12	—
1777 Ein Kabinet und Bogengang von eisernen Gitterwerk, 431.	7,438	10	5
— eine Treibemauer zu Feigen, im Park, 430.	2,993	11	4
— die Reparatur des großen Orangehauses	831	—	5
1780 eine steinerne Brücke, 444.	271	10	8
— die Reparatur des großen Brunnens, 444.	175	22	11
— die der großen Orangehäuser, 443.	1,190	15	2
1782 Besserung der Nagelwerke, 464.	2,276	8	3
1783 Eben dergleichen, 472.	369	23	6

	Thlr.	gr.	pf.
1783 die Vergoldung der 12 Figuren im Park, S. 472. ꞉ ꞉	267	20	—
— Reparatur an dem großen Orangehause, ebendas. ꞉ ꞉	832	14	5
— dergleichen an den Fasaneriegebäuden, das. ꞉ .	943	10	11
1784 dergleichen an zwey steinernen Brücken, 479. ꞉ ꞉	141	21	7
1785 Besserungen an den Fasaneriegebäuden, Orange- und Kirschhäusern ꝛc. 487. ꞉ ꞉ ꞉	339	23	10
1786 dergleichen an den Sitzbänken ꝛc. 491. ꞉ ꞉	240	8	—
überhaupt	333,586	10	10

III. Besondere Gebäude in den Gärten zu Sanssouci.

a) die marmorne Grotte hat gekostet:

	Thlr.	gr.	pf.	Thlr.	gr.	pf.
1751 S. 124 ꞉	28,050	21	1			
1757 245 ꞉	4,487	19	4			
				32,538	16	5
b) die Grotte von Sandstein, welche nicht zu Stande gekommen:						
1751 130. ꞉	4,394	11	6			
1757 245. ꞉	131	3	4			
				4,525	14	10
				37,064	7	3

 c) Die

	Thlr.	gr.	pf.	Thlr.	gr.	pf.
				37,064	7	3
c) die marmorne Kolonnade im Park,						
1751 S. 128.	127,985	—	7			
1757 245.	67,796	9	10			
1770 zu repariren, 354	2,533	1	2			
				198,314	11	7
d) das Sinesische Haus:						
1756 S. 237 und 245 bis	10,453	3	—			
1763	36,693	21	—			
1781 für Ausbesserungen, 455	122	20	8			
				47,269	20	8
e) die Schildereyen Gallerie in Sanssouci:						
1756 221.	100,449	3	4			
1757 244.	48,733	7	7			
1763 der Ausbau des Kabinets, S. 262	4,453	9	5			
1764 einige Schildereyrähme darinn, 277.	1,180	—	—			
1771 einige Reparaturen, 432.	725	14	2			
1781 die Reparatur der 26 Postamente vor derselben, 455.	779	4	4			
				156,320	14	10
				438,969	6	4

	Thlr.	gr.	pf.	Thlr.	gr.	pf.
				438,969	6	4
f) die marmornen Terrassen:						
1763 S. 261.	52,564	1	9			
1764 274.	17,911	4	—			
				70,475	5	9
g) die Veränderung des ehemaligen steinernen Orangehauses:						
1771 bis 1774 zu Sälen, Gallerien und Wohnzimmern, 356 und 367.	132,652	18				
1775 vier Postamente und zehen Wandleuchter, 369 u. 407.	2,020	9	4			
— das Deckenstück zu mahlen, 368.	1,400	—	—			
				136,073	3	11
Summa				645,517	16	—

IV. Plantagen und Alleen in und um der Stadt, auch deren Geländer.

	Thlr.	gr.	pf.
1747 sind dazu verwendet, S. 84.	344	—	—
1753 zur Allee in der Jägerstraße, 189.	272	3	6
1763 zur Aushöhung und Bepflanzung der Plantagen, 269.	5,254	5	11
1783 die Reparatur des Alleengeländers beym neuen Schlosse, 472.	148	—	—
Sind	6,018	9	5

V. Die

V. Die Wasserwerke zu Sanssouci, nebst den dazu gehörigen Sammelkasten und Ruinen auf dem Höneberge, Bassins, u. s. w.

	Thlr.	gr.	pf.
1748 u. 1749 sind verwendet } S. 91.	98,528	5	—
bis 1751 desgleichen } bis 106	59,612	4	1
1757 245	2,500	13	—
1773 die Besserung der Ruinen, 389	7,784	15	7
1781 dergleichen an dem Gebäude an der Fontainenmühle, 455.	99	22	3
Zusammen	168,525	11	11

C.) Stallgebäude.

1746 Der Reitpferdestall im Lustgarten in der Stadt, zu welchem das ehemalige Orangehaus umgeändert wurde, hat zu errichten gekostet, 57.	28,409	12	3
1755 die Reparatur des Kutschpferdestalles, 196.	817	1	2
— dergleichen an dem Reitpferdestalle, ebendas.	2,108	—	3
1757 sämmtliche Stallgebäude auszubessern, 245.	9,729	20	4
1762 die Erbauung eines Maulthierstalles vor der Teltower Brücke, 251.	2,873	4	2
1769 die Reparatur der Ställe, 340	1,391	10	4
1773 desgleichen, 393.	2,928	5	9
1776 desgleichen, 419.	3,918	23	5
1777 desgleichen, 431.	945	3	6
1780 desgleichen, 443.	598	14	10
1781 desgleichen, 454.	3,197	4	8
beträgt	56,917	4	9

D.)

D.) Uebrige Königliche Gebäude, als

				Thlr.	gr.	pf.
a) das Wohngebäude für den Lord Marshall in der Brandenburger Vorstadt, dicht vor Sanssouci: 1764 und 1766 S. 277. 300.				8,389	1	10
b) an den Gebäuden auf dem Jägerhofe, vor dem Jägerthore:						
1765 an Veränderungen, 295.	8,425	19	4			
1773 Reparaturen, 393.	1,436	15	—			
1776 desgleichen, 420.	804	12	8			
1777 desgleichen, 431	392	5	6			
1780 desgleichen, 444	26	22	9			
1782 desgleichen, 464	53	6	4			
				11,139	9	7
c) an dem Entenfange und dessen Gebäuden, Werder gegen über						
1769 an Reparaturen, 340.	241	23	4			
1780 dergleichen, 444.	136	22	8			
1786 dergleichen, 491.	251	23	9			
				630	21	9
d) Für Reparaturen an dem Königlichen Waschhause: 1786 491.				54	8	6
thut				20,213	17	8

Zweyter

Zweyter Abschnitt.

Oeffentliche Gebäude.

A.) Kirchen, Prediger- und Schulhäuser.

	Thlr.	gr.	pf.
1. Die französische Kirche hat			
1752 zu erbauen gekostet, S. 135 .	28,071	13	—
1765 zu repariren, 297 . .	2,899	9	—
	30,970	22	—
2. Die Kirche in Nowaweß			
1752 138 . . .	7,763	14	8
1775 die Reparatur an derselben und an den Pfarr- und Schulgebäuden, 408 . . .	1,277	10	6
	9,041	11	2
3. Die Kirche in Eichow			
1771 358 . . .	8,954	17	5
per se.			
4. Reparatur an der Garnison-kirche rc.			
1764 283 . . .	2,082	12	—
1770 Besserung an dem Garnisonschulhause, 355 . .	168	12	2
1774 dergleichen an der Kirche (unter den Militairgebäuden bey S. 399 begriffen) . .	324	11	8
1776 dergleichen an dieser und der französischen Kirche, 418 . .	3,589	7	5
1777 431 . . .	165	1	1
1786 491 . . .	42	16	11
	6,372	13	3

5. Zur

	Thlr.	gr.	pf.
5. Zur Stadtkirche			
1752 das Prediger- und Schulhaus bey derselben, S. 137	15,850	4	5
1753 das Portal und die Arkaden, 148	39,016	18	9
1772 die Erneuerung des Thurms, 378 rc.	25,016	2	3
1772 und 1775 Reparatur der Arkaden, 381 und 407	1,287	2	3
zusammen	81,170	3	8
6. Katholische Kirche			
1755 zu repariren, 206	101	2	—
1775 desgleichen, 408	1,168	17	8
1783 desgleichen, 472	321	9	3
	1,591	4	11
7. Heiligegeistkirche rc.			
1770 zu repariren, 357	1,945	11	—
1781 die beyden Predigerhäuser zu dieser Kirche, 447	14,594	16	4
1782 die zwey Schulhäuser daselbst, 456	11,993	5	5
	28,533	8	9

B.) Waisen- und Armenhäuser.

	Thlr.	gr.	pf.
8. Waisenhäuser			
1752 der Bau eines Hauses am Lustgarten zum Nutzen des großen Waisenhauses, 139	16,767	3	10

	Thlr.	gr.	pf.	Thlr.	gr.	pf.
				16,767	3	10
1753 das Mädgenwaisenhaus, S. 165	26,578	1	5			
1777 Planirung des Platzes hinter demselben, 430 ⸗	679	14	5			
				27,257	15	10
1770 das Landschaftshaus in der breiten Straße (davon ist der Kostenbetrag unter der beym vierten Abschnitt von eben diesem Jahre aufgeführten Summe begriffen)						
1771 Anfang des Baues zum großen Waisenhause, in der breiten Straße, 359 ⸗ ⸗						
1772 Fortsetzung desselben, gegen den Stadtkanal, 372	164,810	17	8			
1773 der Thurm dazu nebst Seitenflügeln, 385 ⸗						
1775 Fortsetzung, 400 ⸗ ⸗	15,435	1	4			
	180,245	19	—	44,024	19	8

	Thlr.	gr.	pf.	Thlr.	gr.	pf.
	180,245	19	—	44,024	19	8
1776 ein Flügel auf dem Hofe, S. 408.	22,973	19	3			
1777 die Seite gegen die Spornstraße, 421 ⸗	15,156	9	6			
	26,923	23	9			
				244,299	23	6
1773 das Armenhaus vor dem Berlinerthore, 387 ⸗ ⸗				20,454	18	2
zusammen				309,779	13	4

C.) Stadtthore und Stadtmauern.

9.

	Thlr.	gr.	pf.
1753 das Berlinerthor nebst Wach⸗ und Thorschreiberhaus, 162 ⸗	6,655	23	1
— die Herausrückung der Stadtmauer, zu Erweiterung der Stadt, das. ⸗	5,202	10	9
— das Neustädterthor mit Wach⸗ und Thorschreiberhaus, 164 ⸗	6,089	10	4
1755 das Nauensche Thor mit Wach⸗ und Thorschreiberhaus, 197 ⸗	12,691	12	1
1770 das Brandenburger Thor nebst dergleichen, 364 (der Kostenbetrag dafür ist bey der im 4ten Abschnitt Jahr 1770 benannten Summe befindlich.)			
1777 ein Stück Stadtmauer am Neustädter Thore, 431 ⸗ ⸗	1,180	14	10
	31,819	23	1

D.) Prachtgebäude.

				Thlr.	gr.	pf.
10.						
1754 Der marmorne Obelisk auf dem Markte, siehe Nachtrag S. * unten				24,859	6	10
1770 Besserung der Obelisken am Neustädter Thore, 348 und 374	2,161	11	6			
1776 die neue Aufführung derselben, 411	2,545	—	2			
				4,706	11	8
				29,565	18	6
11.						
1753 der Bau des Rathhauses, 157				31,620	23	3
1775 ein Flügel an dasselbe, 400				5,038	5	—
1776 ein neuer kupferner Atlas, 410				2,807	11	3
				96	22	6
				39, 563	14	—
12.						
1777 zwey Kolossalfiguren von Sandstein am Eingange der Allee nach dem neuen Schlosse an dem Walde, 340				3,190	13	7
per se						
13.						
1773 und 1775 Quantzens Grabmal auf dem Kirchhofe vor dem Nauenschen Thore, 388 und 408						

(Die

	Thlr.	gr.	pf.
(Die Kosten dafür sind bey der Summe, unter dem Titel III. besondere Gebäude in Sanssouci, Litter. g) Jahr 1771, mit eingerechnet)			
14.			
1770 das Salzmagazinhaus, S. 349.			
1774 ein Haus für den Stadtmusikus, 394. beyde in der Burgstraße.			
(Auch für diese zwey Häuser sind die Baukosten im 4ten Abschnitt unter den bey gedachten Jahren aufgeführten Geldposten begriffen)			

E.) Fabrikenhäuser.

				Thlr.	gr.	pf.
15.						
1753 Zwey Fabrikenhäuser in der Berlinerstraße, 167.				5,943	21	9
1754 sechs dergleichen an der grünen Brücke, 184.				15,278	11	6
— die Nehnadelfabrike vor der Teltowerbrücke, 190.				3,811	11	10
1755 das Gewehrfabrikenhaus, 200	14,760	15	7			
1776 409 fernerer Bau derselben	17,282	18	2			
1777 422	12,029	21	—			
1779 435	54,592	11	10			
1780 439	18,720	4	3			
1781 444	3,196	13	1			
				120,382	7	11
				145,416	5	—

	Thlr.	gr.	pf.
	145,416	5	—
1755 sechs Fabrikenhäuser am Kanale, S. 201	24,016	11	5
1756 Fünfe dergleichen, daselbst 215	20,969	17	7
— eine Uhrfabrike am Berlinerthore, 217	5,879	23	8
1764 fünf Fabrikenhäuser an der Nauenschen Brücke, 278.	19,571	15	8
1774 eine englische Bleystiftfabrik, 393 wovon die Kosten unter die Summe der Bürgerhäuser von eben diesem Jahre begriffen sind.			
	216,054	5	4

F.) Steinerne Uferbekleidungen.

16.

	Thlr.	gr.	pf.	Thlr.	gr.	pf.
1753 Reparatur des holländischen Bassins, 176	3,889	21	—			
1771 die Einfassung des Ufers desselben, und um die darinn befindliche Insel mit Sandstein, 360	64,911	6	5			
1783 die Räumung dieses Bassins und dessen Abzugsgraben, 473	500	23	—			
				69,302	2	5
				69,302	2	5

1756

	Thlr.	gr.	pf.	Thlr.	gr.	pf.
				69,302	2	5
1756 der Anfang mit steinerner Bekleidung des Kanals durch die Stadt, S. 218 = =	20,824	6	9			
1763 Fortsetzung 269	42,481	13	5			
1764 ꝛc. fernere Fortsetzung, 280. 294. 303. 308. 316. 347	34,637	15	2			
	128,875	22	8			
1776 Reparaturen daran, 419 =	1,886	23	3			
1784 die Räumung dieses Kanals, 475	1,709	22	—			
Anmerkung. Unter diesen Summen sind die Kosten für die theils steinernen theils hölzernen Brücken über gedachtem Kanale mit begriffen.				230,716	7	3
				299,718	9	8

G.) Straßenpflaster.

17.

	Thlr.	gr.	pf.
1754 die Abtragung und Pflasterung des alten Marktes und der Brauerstraße, 188 = =	5,142	2	10
	5,142	2	10

	Thlr.	gr.	pf.
	5,142	2	10
1774 Pflasterung des Weges vor dem Berlinerthore S. 396.	2,010	8	—
— dergleichen, der Straße vor den holländischen Häusern am Bassin, ebendas.	1,825	3	6
1784 dergleichen, von der französischen Kirche bis an die Berlinerstraße, 476.	2,758	22	4
	11,736	12	8

18.

1784 die steinerne Balüstrade um die Nauensche Plantage, den jetzigen Wilhelmsplatz, 474	14,468	21	1

per se

Dritter Abschnitt.

Militairgebäude.

1. Neue Baue:	Thlr.	gr.	pf.
1750 Sechs Kasernen in der Berlinerstraße, S. 116	9,441	—	11
1751 Stall und Kasernen für die reitende Leibgarde, 119	35,521	2	4
1751 ein Theil des Lazareths für das erste Bataillon Leibfußgarde, 121	5,366	21	9
1752 der zweyte Theil desselben, 135	3,408	3	6
— das Kommandeurhaus für die reitende Garde, 133	8,000	—	—
	61,737	4	6

1752

	Thlr.	gr.	pf.
	61,737	4	6
1752 das Lazareth für selbige, S. 134	10,776	10	—
— sechs Kasernen in der Lindenstraße, 135 ⸗ ⸗ ⸗	9,363	19	9
1753 sechszehen Kasernen zwischen der französischen Kirche und dem Berlinerthore, 166 ⸗ ⸗	22,940	10	9
— viere am Neustädterthore, 167 ⸗	8,094	7	2
— fünfe in der Berlinerstraße, 167	8,493	23	8
1754 ein Lazareth für das damalige Prinz Heinrichsche Regiment, 183	7,716	3	4
1755 eine Kaserne am Neustädterthore, 205. wovon der Kostenbetrag unter die bey dem folgenden Abschnitte von eben diesem Jahre aufgeführten Summe begriffen ist.			
1756 ein Lazareth für das Bataillon alter Garde, 213 ⸗ ⸗	5,904	19	7
— eine sogenannte Kommißbäckerey, 214 ⸗ ⸗ ⸗	2,859	21	4
— fünf Kasernen am Berlinerthore, 212 ⸗ ⸗ ⸗	9,032	20	4
— fünf dergleichen an der Heiligengeistkirche, 213 ⸗ ⸗	10,315	6	10
— das Magazin für die reitende Garde, 214 ⸗ ⸗ ⸗	6,344	19	4
— Küche und Kellerey im Lager bey Spandau, 241. ⸗ ⸗	296	1	—
— Schießscheiben, ebend. ⸗	29	4	2
1764 sieben Kasernen am Kanale und in der Lindenstraße, 279 ⸗	36,700	23	4
	200,620	3	1

	Thlr.	gr.	pf.
	200,620	3	1
1770 fünf Kasernen im sogenannten Bullenwinkel, 349. (die Kosten dafür sind unter der Summe bey den Bürgerhäusern von diesem Jahre)			
1771 ein Stall auf funfzig Pferde für die reitende Leibgarde, S. 362 =	5,175	2	8
1772 eine Kaserne für die reitenden Artilleristen, nebst Stall, 377 =	20,840	9	—
— ein Lazareth für das Regiment Garde, 377. (die Kosten unter der Summe bey dem 4ten Abschnitt von eben diesem Jahre)			
1773 drey Kasernen hinter der neuen Hauptwache, 386 = =	6,411	1	5
— ein Pulverhaus, 387 =	274	—	4
— ein Kanonenschuppen und — ein Stall für kranke Pferde der reitenden Artilleristen, ebendas. .	343	18	1
1774 eine Kaserne im Siefertsgäßgen, 394. (unter den Kosten bey den Bürgerhäusern)			
1775 vier Kasernen am Neustädterthore, — dreye hinter dem Stalle der reitenden Garde, — zweye am Brandenburgerthore, } S. 401.	18,406	3	4
Ohne die beyden Augmentationskasernen, als welche, wie S. 403			
	252,070	13	11

anges

	Thlr.	gr.	pf.
	252,070	13	11
angeführt ist, durch den General von Buttlar, also nicht aus der Baukasse bezahlet worden.			
1776 Sechs Kasernen, näml. 2 hinter dem Stalle für die reitende Garde, 2 am Neustädter Thore, 2 im Siefertsgäßgen. } S. 413	16,303	14	—
1777 Vier Kasernen hinter dem Stalle reitender Garde, S. 422	10,461	22	—
1779 Dreye am Berliner Thore, 436	7,205	10	1
1780 Zweye hinter dem Stalle der Garde zu Pferde, S. 439.	5,599	3	3
1781 Giebel am Exercierhause, 445	17,860	23	7
— Vier Kasernen am Jäger- und Brandenburger Thore, 448	11,110	6	—
1782 das Ordonanzhaus, 458 (siehe Summe bey den Bürgerhäusern.)			
— Sechs Kasernen am Jäger- und Brandenburgerthore, 459	14,414	16	—
1785 zweyter Giebel am Exercierhause zu Montirungskammern, 481	13,583	12	10
1786 zwey Wachen am alten und neuen Wasserthore, 488	6,509	9	2
Summa für neue Militairgebäude	355,105	10	10

2) An Reparaturen:

	Thlr.	gr.	pf.	Thlr.	gr.	pf.
1746 S. 69 ſ	1,323	20	3			
1749 ſ ſ	2,499	19	1			
1752 135 ſ ſ	719	3	11			
1753 und } 177	119	23	3			
1754	1,062	16	8			
1755 206 ſ ſ	1,601	15	5			
1757 bis 1762 245 u. 252 ſ ſ	18,341	13	6			
1763 } 269. 283 u. 304	5,877	3	4			
1764 u.	848	16	4			
1766	4,206	17	11			
	1,672	6	—			
1769 340 ſ ſ	3,628	15	9			
1770 355 ſ ſ	2,747	12	—			
1771 367 ſ ſ	4,942	1	—			
1773 393 ſ ſ	1,600	8	8			
1774 399 ſ ſ	7,196	2	10			
1776 418 ſ ſ	8,089	18	5			
1777 438 ſ ſ	7,616	9	9			
1780 443 ſ ſ	251	7	3			
1781 454 ſ ſ	6,525	3	7			
1782 464 ſ ſ	671	9	6			
1786 491 ſ ſ	8,004	9	4			
				89,546	23	9
Hauptbetrag der Kosten für alle Militairgebäude				444,652	10	7

Vierter

Vierter Abschnitt.

Bürgerhäuser:

Zu deren Erbauung sind verwendet:	Thlr.	gr.	pf.
1748 für drey dergleichen, S. 88.	11,820	13	8
1749 = achte = 111 =	17,975	8	9
1750 = sieben = 117 =	30,639	3	5
1751 = neune = 121 =	38,063	8	10
1752 = dreye im holländischen Geschmack, 141 =	10,410	6	9
— = zehen andere, ebend. =	59,294	20	5
— = dreye am Schlosse, ebend.	10,664	13	—
1753 = eilfe = = 168 =	65,584	20	11
— = eins mit neuen Aussenwänden, 176 und 221. =	1,084	7	11
1754 = zwölfe, 185 = =	62,787	16	2
1755 = neunzehen, 202 =	66,313	14	—
1756 = viere, 220 = =	15,393	6	6
1764 = zweye, 280 = =	2,060	—	—
1765 = eilfe, 292. = =	82,939	17	7
Hierunter sind die sechse, welche 1783 zum zweytenmale mußten erbauet werden.			
1766 für sechse, 303 = =	35,994	21	1
1767 = zehen, 308 = =	45,997	1	5
1768 = sieben, 317 = =	51,284	8	1
1769 = sechszehen, 336 = =	122,172	23	3
1770 = zwanzig, 350 = =	149,075	4	2
1771 = neunzehen, 363 = =	143,252	10	1
1772 = funfzehen, 381 = =	133,034	9	—
1773 = dreyßig, 389 = =	171,665	—	11
1774 = sieben und zwanzig, 394 =	150,543	2	8
	1,478,050	22	7

1775

	Thlr.	gr.	pf.
	1,478,050	22	7
1775 für vier und zwanzig, S. 403	140,631	14	1
1776 ⸗ fünf und zwanzig, 414 ⸗	171,527	13	10
1777 ⸗ acht und dreyßig, 423 ⸗	195,710	18	9
1779 ⸗ eilf neue, und zweye mit neuen Aussenwänden, 436 ⸗	50,435	—	1
1780 für neun und dreyßig neue Bürgerhäuser, 439 ⸗ ⸗	102,379	7	11
1781 für drey und dreyßig, nebst einem vor der Teltower Brücke, und einem in Nowaweß, 449 ⸗ ⸗	144,999	9	6
1782 für zwey und dreyßig, nebst Inbegriff eines Brauhauses, 459	153,880	16	5
1783 für sechs Bürgerhäuser an der Nauenschen Plantage, 465 ⸗	40,895	—	—
(waren zuerst 1765 erbauet)			
— das Posthaus, das. ⸗ ⸗	22,192	4	9
— drey andere in dieser Gegend, das.	20,815	22	8
das Rammen zu diesen zehen Häusern hat gekostet, das.	63,947	19	9
— sieben und zwanzig andere Bürgerhäuser, 469 ⸗ ⸗	101,977	17	4
1784 vier und dreyßig dergleichen, 476	128,507	1	—
1785 acht und dreyßig Bürgerhäuser und die Hintergebäude für den ꝛc. Deckler, 484 ⸗ ⸗	169,335	18	8
1786 vierzig Bürgerhäuser und die Reparatur des Kuntzenschen Hauses, 488 ⸗ ⸗	165,930	13	9
Summa für Bürgerhäuser	3,151,217	9	1

Anmer⸗

Anmerkung.

Zu diesen Bürgerhäusern vom Jahre 1780, nämlich von der Zeit an, da dem Könige die Entwürfe vorhero nicht zu Eigener Korrektur mußten vorgelegt werden, rühren die Zeichnungen verschiedener Aussenseiten derselben von den damaligen jüngern allhier befindlichen Architekten her, wovon ich hier nur einige aufzeichnen will, als:

1) von dem jeßigen Baudirektor Schulße in Glogau:

1780 Meyers in der Burgstraße, S. 441. Nr. XVII.
Zümow und
Sarnow daselbst, 441. Nr. XXI. XXII.
Bölkens in der Grünstraße, 441. Nr. XXIII.
1784 Viere am Brandenburger Thore, 477. Nr. XIV — XVII.
und mehrere andere.

2) Vom jeßigen Hofbaurath Krüger:

1782 die beyden Schulhäuser zur Heiligengeistkirche, 456.
Matthes Haus an der französischen Kirche, 461. Nr. XIII.
1783 Viere in der Tuchmacherstraße, 471. Nr. XXVII — XXX.
Dreye in der Französischenkirchstraße, ebend. Nr. XXXI — XXXIII.
Zweye an der Mauer, 470. Nr. XVI. XVIII.
1784 Zweye in der Hotißstraße, 477. Nr. XIX. XX.
Dreye in der Tuchmacherstraße, 478. Nr. XXVII — XXXIX.
Dreye in der Queerstraße ꝛc. 478. Nr. XXI — XXIII.

1785 Zweye in der Queerstraße ꝛc. S. 485.
Nr. XVI — XVII.
Eines in der Tuchmacherstraße, 486.
Nr. XXIX.
Nebst mehrern andern.

3) Vom jetzigen Hofbauinspektor Schultze:
1781 Eines vor der Teltowerbrücke, 453.
Eines in Nowaweß, ebendas. ꝛc.
1784 Fünfe an der Heiligengeistkirche, 478.
Nr. XXX — XXXIV.
1785 Neune, ebendas. 486. Nr. XXX - XXXVIII.
1786 Sieben, daselbst, 489. Nr. XXVIII - XXXIV.
Und verschiedene andere.

4) Vom Hofbauinspektor Richter:
1782 Sechse auf dem Kietze, 459. Nr. II — VII.
Eines in der Pflugstraße, 461. Nr. XX.
Sechs Kasernen am Brandenburger Thore, 459.
1783 Dreye in der Pflugstraße, 470. Nr. XV - XVII.
Eines daselbst, 471. Nr. XXXVI.
Zweye auf dem Kietze, 471. XXXIV. XXXV.
1784 Dreye in der Spornstraße, 478.
Nr. XXIV — XXVI.
1785 Sieben am Brandenburger Thore, 485.
Nr. II — VIII.
Dreye unweit davon, 485. Nr. IX — XI.
Eines in der Mammonsstraße, 486.
Nr. XXVIII.
1786 Zehen in der Querstraße am Brandenburger Thore, 489. Nr. XVIII — XXVII.
Sechse auf dem Kietze, 490. Nr. XXXV — XL.
u. s. w.

Fünfter

Fünfter Abschnitt.

Kolonistenhäuser außer der Stadt:

	Thlr.	gr.	pf.
1751 Neunzehen dergleichen auf dem Brauhausberge, S. 123. ⸗	6,531	13	4
1752 Zwanzig vor der Teltower Brücke, 139. ⸗ ⸗	7,645	2	3
1764 und 1765 Funfzig und Eilfe in Nowaweß, 282 und 297.	17,460	10	6
	31,637	2	1

Die vorigen waren aus einer besondern Kasse vom General von Retzow erbauet worden.

Sechster Abschnitt.

Allgemeine Ausgaben, an Gehalten, Reparaturen auf mündliche Königliche Befehle, und Nachschüsse auf vollendete Baue.

	Thlr.	gr.	pf.
1751 An Nachschüssen ⸗ ⸗	21,712	8	5
1753 zu Reparaturen in Monbijoux in Berlin, S. 177. ⸗	1,988	6	9
— dergleichen allhier, ⸗ ⸗	85	5	6
1755 zu einer Illumination in Sanssouci, 206. ⸗ ⸗	360	—	—
	24,145	20	8

	Thlr.	gr.	pf.
	24,145	20	8
1756 zu Bezahlungen verschiedener Kleinigkeiten, S. 241.	563	14	—
1764 dergleichen	76	3	9
1769 an Nachschüssen, 340.	6,258	15	11
— für das Theeren der Glienicker-brücke, das.	146	—	—
1770 zum Meublement für die Kronprinzessin, und in Lord Marshalls Hause, Feuerwerk, u. s. w. 356.	20,468	16	2
— und			
1774 zur Reise eines Zimmergesellen nach Holland, 356 und 399.	300	—	—
— zu Spiegelscheiben	850	—	—
— zu Reparaturen und andern Vorfällen,	13,117	19	3
1775 zu verschiedenen Reparaturen, 407 rc.	2,438	2	9
— zu einer Statüe des General von Winterfeld auf dem Wilhelmsplaz zu Berlin, 408	2,538	—	—
1776 verschiedene Bezahlungen, 419 rc.	1,246	23	8
1777 dergleichen, auch Reparaturen und Nachschüsse, 432.	10,805	6	6
— für Marmor	1,512	21	6
1779 für verschiedene Reparaturen, auch Marmor, 438.	4,105	22	1
1780 Für mancherley Reparaturen, desgleichen an Nachschüssen und Gehalten, 443	12,887	—	4
1781 desgleichen, 455	10,736	11	—
	112,197	9	7

				Thlr.	gr.	pf.
				112,197	9	7
1782	desgleichen,	S. 464.	=	18,859	8	11
1783	=	= 471 rc.	=	9,457	8	3
1784	=	= 479	=	32,083	2	4
1785	=	= 487	=	18,915	10	11
1786	=	= 491	=	7,615	4	11
			Ueberhaupt	199,127	20	11

Daß diese Ausgaben in den letztern Jahren gegen erstere sich so hoch belaufen haben, rühret daher, weil verschiedene Lieferanten, Werkmeister und andere irriger Weise in dem Wahn gestanden hatten, daß alle Gehalte der Bauofficianten aus den Bauanschlägen ersparet werden müßten und dieselben also mit sehr genauen Kontrakten bedrücket würden, wovon öffentlich und laut gesprochen wurde. Es wurde daher auf jedem jährlichen Etat dem Könige besonders angesetzt, was die Gehalte der verschiedenen obern= oder niedern Baubedienten für das laufende Jahr haben müßten und am Ende desselben ward davon eine besondere Rechnung abgeschlossen, damit sich Jeder überzeugen könnte, daß mit dergleichen Gehälten ihr wirklich verdienter Lohn nichts gemein hätte oder dadurch geschmälert würde.

Außerdem mußte unter den Titel der sogenannten Extraordinarien alles das gebracht werden, was unumgänglich nöthige Reparaturen betraf, wozu der König kein Geld geben wollte, und die also wirklich von den, bey andern Bauen ersparten Geldern bestritten werden mußten, worunter sogar die Wohnungen des Kronerben und Seiner Gemah-

lin gehörten, zu deren Unterhaltung ein jährlich Gewisses durchaus nicht ausgesetzt werden wollte, ungeachtet der Hauptetat schon äußerst kärglich eingerichtet war.

Wiederholung aller Baue und Reparaturen unter König Friedrich des Zweyten Regierung zu Potsdam.

I. Königliche Gebäude:

	Thlr.	gr.	pf.	Thlr.	gr.	pf.
A) das Wohnschloß in der Stadt	705,267	17	7			
das Lustschloß Sanssouci	306,843	6	1			
das neue Schloß nebst den dazu gehörigen Hintergebäuden, Tempeln ꝛc.	2,880,443	8	6			
das Lusthaus, Bellvedere genannt .	109,121	2	8			
4 Königliche Wohn- und Lustschlösser mit allen dazu gehörigen Nebengebäuden:				4,001,675	10	10
				4,001,675	10	10

B) Gar-

		Thlr.	gr.	pf.	Thlr.	gr.	pf.
					4,001,675	10	01
	B) Gartengebäude in und außer der Stadt						
1	Orangehaus im Lustgarten in der Stadt, nebst der Balústrade an der Havel, der Mauer zwischen der Stadt und dem Lustgarten, der steinernen Einfassung des Bassins und des Kanals aus demselben in die Havel; ferner den Kabinets von Nagelwerk, und alles andere zum Lustgarten Gehörige				90,458	—	11
	Die Gärten in Sanssouci:						
	die sechs gemauerten Terrassen nebst Kabinetten und Bogengängen von Nagelwerk	52,078	23	5			
1	Orangehaus, ganz von Mauerwerk	18,746	19	7			
1	das Portal zum Haupteingange, nebst Gräben, Brücke und Balústraden auf den Seiten	7,387	18	9			
3					4,092,133	11	9

		Thlr.	gr.	pf.	Thlr.	gr.	pf.
3					4,092,133	11	9
1	Ein sogenanntes Glas= oder Gewächshaus =	8,055	19	1			
1	Eine kalte Treibemauer =	1,129	20	5			
	sechs Terrassen mit Treibemauern = =	9,938	19	10			
1	ein steinerner Obelisk = =	1,724	17	3			
1	ein Interims Orangehaus,	2,777	—	3			
1	das zweyte Gewächshaus,	4,526	4	9			
1	eine steinerne Terrasse vor dem ersten Orangehause = =	943	10	4			
1	ein perspektivischer Felsen	3,388	17	3			
2	Gärtnerwohnungen am Eingange = =	4,830	—	7			
1	Mauer zum Einschluß der Bürgergärten =	2,050	9	6			
3	Gärtner= und Treibehäuser	12,615	21	9			
1	Pysanghaus,	800	—	—			
	Neue Treibemauern =	44,378	—	11			
17					4,092,133	11	9

Ter=

Anz.		Thlr.	gr.	pf.	Thlr.	gr.	pf.
17					4,092,133	11	9
1	Terrasse mit Treibemauern am Windmühlenberge ꞉ ꞉	8,699	4	3			
1	die Sinesische Küche ꞉ ꞉	2,653	9	8			
1	Treibehaus im Küchengarten	878	8	1			
1	Treibemauer längst dem Küchengarten ꞉ ꞉	5,026	2	—			
1	Orangehaus an der Höhe gegen Bornstedt zu	15,080	21	11			
1	ein größeres Pysanghaus ꞉	4,594	18	5			
4	Kirsch- und Ananashäuser, auch Küche u. Stall	19,460	23	5			
1	eine Feigenmauer im Park ꞉	2,993	11	4			
		234,759	14	9			
	Das übrige zu den Gartenanlagen, und die verschiedenen Reparaturen	98,826	20	1			
27	besondere Gartengebäude in Sanssouci (ohne die beym neuen Schloßbau schon Mitbegriffene)				333,586	10	10
					4,425,719	22	7

					Thlr.	gr.	pf.
27					4,425,719	22	7
7	Noch sieben andere Gebäude in den Gärten zu Sanssouci, die beym Ersten Abschnitt, Nr. 3. von a) bis g) verzeichnet sind				645,517	16	—
	Die Plantagen und Alleen in- und um der Stadt, außer dem was aus dem allgemeinen Reparaturfond dazu verwendet worden				6,018	9	5
1	die Wasserwerke in Sanssouci				168,525	11	11
	Stallgebäude:						
1	der Reitpferdestall	28,409	12	3			
1	ein Maulthierstall	2,873	4	2			
	Die Reparaturen	25,634	12	4			
					56,917	4	9
	Uebrige Königliche Gebäude:						
1	Ein Wohnhaus für den Lord Marshall	8,389	1	10			
	die Reparaturen anderer	11,824	15	10			
38	Königliche Gebäude.				20,213	17	8
					5,322,912	10	4

II.

	Thlr.	gr.	pf.
	6,322,912	10	4

II. Oeffentliche Gebäude
nebst den Reparaturen derselben.

A) Kirchen, Prediger- und Schulhäuser:

		Thlr.	gr.	pf.
1	Die französische Kirche	30,970	22	-
1	in Nowaweß	9,041	11	2
1	in Eichow	8,954	17	5
	die Reparatur der Garnisonkirche ꝛc.	6,372	13	3
1	Stadtkirche, Portal, Arkaden und Thurm	81,170	3	8
	Reparatur der katholischen Kirche	1,591	4	11
	die der Heiligengeistkirche	1,945	11	—
4	Prediger- und Schulhäuser daselbst	26,587	21	9

		Thlr.	gr.	pf.
8	Kirchen- und Kirchengebäude.	166,634	9	2
		5,489,546	19	6

B) Wai-

		Thlr.	gr.	pf.	Thlr.	gr.	pf.
8					5,489,546	19	6
	B) Waisen- und Armenhäuser:						
1	das Haus am Lustgarten zum großen Waisenhause	16,767	[illegible]	1			
1	das Mädgenwaisenhaus	27,257	15	10			
1	das Landschaftshaus (siehe Bürgerhäuser, Jahr 1770)						
1	das Knabenwaisenhaus	244,299	23	6			
1	das Armenhaus	20,454	18	2			
					309,779	13	4
	C) Stadtthore und Mauern:						
4	Thore	25,436	21	6			
	die Stadtmauern am Berliner und am Neustädterthore	6,383	1	7			
	(die Kosten für das Brandenburgerthor sind unter der Summe bey den Bürgerhäusern von 1770 begriffen)				31,819	23	1
17					5,831,146	7	11

D)

		Thlr.	gr.	pf.	Thlr.	gr.	pf.
17					5,831,146	7	5
	D) Prachtgebäude:						
1 / 3	marmorner und steinerne Obelisken	29,565	18	6			
1	Rathhaus nebst Flügel und Atlas	39,563	14	—			
1	die Kolossalfiguren	3,190	13	7			
1	Quantzens Grabmal. (Die Kosten dafür sind bey der Summe des Ersten Abschnitts, Titel 3. Litter. g), Jahr 1771 mit eingerechnet.)						
1	das Salzmagazinhaus und						
1	das Haus für den Stadtmusikus. (Auch hiervon finden sich die Kosten unter den Posten bey dem 4ten Abschnitte, 1770 und 1774.)						
26					73,319	22	1
					5,904,466	6	—

 E) Fa-

					Thlr.	gr.	pf.
26					5,904,466	6	—
	E) Fabrikenhäuser:						
27	Fabrikenhäuser die Gewehrfabrike mit den dazu gehörigen Häusern	95,671	21	5			
		120,382	7	11			
					216,054	5	4
	F) Die steinernen Uferbekleidungen, die Reparaturen derselben mit hinzugerechnet				299,718	9	8
	G) Straßenpflaster				11,736	12	8
	H) Balüstrade um die Nauensche Plantage				14,468	21	1
53							
	III. Militairgebäude. 1) Neue:						
100	Kasernen, (ohne die beyden Augmentationskasernen)	204,294	20	10			
4 1	Ställe und Kanonenschuppen für die reitende Garde u. Artilleristen, nebst den Kasernen für selbige	61,880	8	1			
105					6,446,444	6	9

					Thlr.	gr.	pf.
105					6,446,444	6	9
5	Lazarethe	33,172	10	2			
1	Kommandeurhaus	8,000	—	—			
1	Kommißbäckerey	2,859	21	4			
1	Fouragemagazin	6,344	19	4			
	Küche und Kellerey bey Spandau u. Schießscheiben	325	5	2			
1	Pulverhaus	274	—	4			
2	Giebel am Exercierhause	31,444	12	5			
1	Ordonanzhaus (davon die Kosten unter der Summe bey den Bürgerhäusern von 1782)						
2	Wachen	6,509	9	2			
		355,105	10	10			
	2) die Reparaturen	89,546	23	9			
119	Neue Militairgebäude				444,652	10	7
					6,891,096	17	4

IV. Bür-

					Thlr.	gr.	pf.
					6,891,096	17	4
	IV. Bürgerhäuser.						
612	Bürgerhäuser						
	3 dergleichen mit neuen Aufwänden						
1	Brauhaus.						
1	Hintergebäude.						
	1 Bürgerhaus repariret.						
614	und 4 in der Stadt						
1	Haus vor dem Teltowerthore,						
1	dergleichen in Nowaweß.						
616	neue und 4 reparirte, welche überhaupt gekostet				3,151,217	9	1
	V. Kolonistenhäuser.[1]						
39	vor dem Teltowerthore,	14,176	15	7			
61	in Nowaweß.	17,460	10	6			
100					31,637	2	1
					10,373,951	4	6

VI. Man=

	Thlr.	gr.	pf.
	10,373,951	4	6
VI. Mancherley Ausgaben.			
Reparaturen, Gehältern, Nachschüssen u. s. w. = =	199,127	20	11
Ist also die Hauptsumma aller von König Friedrich II. verwendeten Bau- und Reparaturkosten, in und um Potsdam, während Seiner Regierung, die aus dasiger Baukasse bezahlet worden sind = =	10,573,079	1	2

* Nachtrag zu 1753.

Marmorner Obelisk auf dem Markte.

Bey dem Jahre 1753, und besonders auf der 162sten Seite nach dem Rathhausbaue, ist der Fehler vorgegangen, daß von Erbauung des marmornen Obelisk auf dem Markte keine Erwähnung geschehen ist, ungeachtet solcher nicht allein eine große Zierde für den Marktplatz ist, sondern auch viele Kosten verursacht hat. Es ist also nöthig dessen noch allhier zu gedenken.

Knobelsdorf hatte dazu einen Entwurf gemacht, der vom Könige genehmiget wurde; zum Ueberfluß aber ward von dem Bildhauer Heymüller noch ein besonderes hölzernes Modell davon verfertiget, und solches nach den Farben des zweyerley Marmors, aus welchem er bestehen sollte, staffiret. Auch dieses erhielt Beyfall.

Nach Beyderley, nämlich Zeichnung und Modell, sollte dessen Höhe vier und achtzig Fuß betragen; es ward auch darnach angefangen zu arbeiten und das Postament zu Stande gebracht. Allein da zu gleicher Zeit das Portal an der Stadtkirche aufgeführt wurde, und es dem Könige vorkommen mochte, daß durch die gedachte Höhe des Obelisk von Jenem zu viel bedeckt werden würde, wenn man vom Schlosse aus das Gesicht dahin richtete; so befahl Er, daß dieser zwölf Fuß niedriger gemacht werden sollte. Und daher kommt es, daß er nach oben zu allzusehr abgestumpft ist und das Ansehen hat, als wenn etwas daran fehle.

Die Maaße, wornach er wirklich ist erbauet worden, sind folgende:

die

	Fuß	Zoll
die erste Plinthe von Kauffunger Marmor hat auf jede Seite $18\frac{1}{3}$ Fuß und ist hoch	2	—
das Fußgesims von weissem Kararamarmor hat Höhe : : :	6	6
der Würfel von Schlesischen Kauffunger Marmor : : :	7	6
das Postamentgesims von dergleichen Marmor, auf jeder Seite 16 Fuß, und hoch	2	3
hierzu der untere Anlauf vom Straßenpflaster, von Sandstein : : :	1	9
Höhe des Postaments	20	—
der Untersatz zur Spitzsäule, so wie alles Folgende von Kauffunger Marmor bey eilf Fuß Breite, an Höhe : :	1	11
die Spitzsäule selbst ist unten sieben Fuß neun Zoll, oben aber vier Fuß breit, und hat überhaupt Höhe : : :	52	—
zusammen	53	11

Also beträgt die ganze Höhe nebst dem untern Anlauf von Sandstein drey und siebenzig Fuß, eilf Zoll.

Von Bildhauerarbeiten verfertigten:

Siese die vier Basrelief's an der Spitzsäule, welche die Brustbilder
Kurfürst Friedrich Wilhelm,
König Friedrich I,
König Friedrich Wilhelm I, und
König Friedrich II,
vorstellen sollen, von Schlesischem Marmor, sechs Fuß im Durchmesser, für siebenhundert Thaler.

Benckert die vier Sphinxe auf den Ecken, auch von dergleichen Marmor, für achtzehenhundert Thaler.

Hey=

Heymüller die vier Caryatiden, acht Fuß hoch, von weissem italienischen Marmor, für zweytausend achthundert Thaler.

Kambly die vier Festons von Eichenblättern an den Enden mit Bockskôpfen, auch von weissem italienischen Marmor, für achthundert Thaler.

Die Arbeit verzog sich wegen des beschwerlichen Marmorschneidens und Bearbeitens bis ins Jahr 1755. Da indessen der Kauffunger Marmor aus Schlesien, aus welchem dieser Obelisk hauptsächlich bestehet, sehr stichig und unganz ist, folglich von der Witterung leicht zerstöhret werden kann, auch der innere Kern desselben, aus Sparsamkeit, nicht von Sandstein gemacht, sondern mit Mauerziegeln ausgemauert ist: so wird dessen Umarbeitung und neue solide Aufführung nächstens erfolgen müssen, ungeachtet seit der erstern Aufführung noch nicht volle vierzig Jahre verflossen sind, und man von einem dergleichen marmornen Denkmal doch wenigstens vierhundert Jahre Dauer hätte verhoffen sollen.

Register.

A.

B.

Brand

F.

G.

Gal-

J.

K.

L.

Leßling,

M.

N.

O.

Orange-

S.

Stall-

T.

U.

V.

W.

Z.

